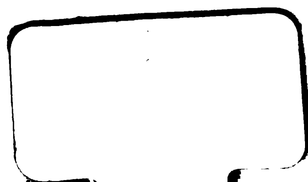


# Gustav Adolph und sein Heer
## in Süddeutschland
von 1631 bis 1635.
## Zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges.

I. Band.

**Von Gustav Adolphs Erscheinen in Süddeutschland bis zu seinem Tod.**

1631 bis 1632.

Mit einem Plan.

Nach archivalischen und anderen Quellen bearbeitet

von

**Franz Freiherrn von Soden,**
Fürstlich Schwarzburgischem Oberstlieutenant.

Erlangen 1865.
Th. Bläsing's Universitäts-Buchhandlung (A. Deichert).

1875, Sept. 13.
Subscription Fund.
(Bd. I–III.)

Druck von Bieling (Dietz) in Nürnberg.

# Vorwort.

Das siebzehnte Jahrhundert ist gewiß deshalb eines der merkwürdigsten in der Geschichte Deutschlands, weil seine Begebenheiten erschütternden und verheerenden Einfluß auf das gemeinschaftliche Vaterland hatten, folglich von unberechenbaren Folgen waren. An der Spitze der wichtigsten und merkwürdigsten Zeitabschnitte desselben Jahrhunderts aber stehet unstreitig der verwüstende in seinen Folgen so wichtige dreißigjährige Krieg. Das Vaterland war in Parteiungen zerrissen, und die Reichsstädte besonders spielten dabei um so mehr eine wichtige Rolle, als sie eines Theils der Zufluchtsort der Vertriebenen, dann aber auch der stete Anhaltspunkt des kaiserlichen Hofes waren, da sie bis zum Einfall der Schweden in Süddeutschland stets zu neuen Anstrengungen und ungeheuren Geldbeiträgen aufgefordert wurden.*) Für das gesegnete Frankenland und insbesondere für die ehemalige Reichsstadt Nürnberg bildet jene Periode des dreißigjährigen Krieges den merkwürdigsten Abschnitt, als Gustav Adolph zum Schutz und Schirm seiner bedrängten Glaubensgenossen nach Deutschland gerufen, den vaterländischen Boden

*) Hinlängliche Beispiele liefert des Verfassers Kriegs- und Sittengeschichte der Reichsstadt Nürnberg rc., welche diesem Werke vorangieng und mit ihm in unmittelbarem Zusammenhange steht.

betrat. Blutige Kämpfe wurden in Süddeutschland, zunächst im Fränkischen Kreise, besonders aber in der Nähe von Nürnberg geliefert und in den Annalen der glorreich berühmten Stadt sind die Namen Wallenstein, Tilly, Piccolomini, Gustav Adolph, Banner, Oxenstierna, Pappenheim, Maximilian von Bayern, Gallas, Aldringen und Herzog Bernhard von Weimar mit starken Schriftzügen aufgezeichnet. Ihre Thaten theils in Sachsen vorzüglich aber in Süddeutschland sind nach Ansicht Mancher anziehender und gewähren mehr Interesse, als die Unternehmungen jener Feldherren, die im nördlichen Deutschland die Hauptrolle spielten. Die hochbewegte Zeit des dreißigjährigen Krieges erweckte schlummernde Talente. Sie war reich an großen Feldherren und Staatsmännern Wie der dreißigjährige Krieg im Allgemeinen der Wendepunkt der Taktik, der Kleidung, der Sitten und Gebräuche der Deutschen, so auch das Erscheinen Gustav Adolphs in Deutschland in politischer Beziehung. Das bisher den Katholiken so günstige Kriegsglück neigte sich auf die Seite der Evangelischen, und Nürnberg vorzüglich spielte dabei in ihrem Interesse keine unbedeutende Rolle. Wie Kaiser Maximilian der I. durch Errichtung der Landsknechte für sein Zeitalter — so war 100 Jahre später Gustav Adolph der Schöpfer einer neuen Taktik. Für die im Europäischen Fußvolke übliche Aufstellung in den schwerfälligen sogenannten Tertiern oder vollen Vierecken von mehreren tausend Mann erfand Gustav Adolph die Brigaden, welche aus kleineren Haufen von Musketieren und Pikenieren mit dazwischen befindlichen Lücken bestanden, wodurch sie beweglicher wurden. Sie theilten sich in Ganzbrigaden von 2016 oder in Halbbrigaden von 1008 Mann. Die

sonst 300 Mann starken Compagnieen wurden auf 144 und die Tiefe der Linie auf 6 Mann, ja zuweilen auf drei Glieder reducirt. Die Piken wurden von 18 Fuß Länge auf 11 verkürzt und leichtere Musketen eingeführt, um die Gabel entbehrlich zu machen, welche der Soldat stets bei sich führen und beim Zielen als Stütze in die Erde stecken mußte.*) Hiedurch erleichterte er die Ausrüstung der Soldaten, vereinfachte die Bewegungen und machte sie besonders leichter und rascher. Die Patronen bewahrte man nach allen noch vorhandenen Kupferstichen in einem kleinen hölzernen Behälter oder Kästchen, das an einem um den Leib befestigten Gürtel hieng. Gustav Adolph setzte an dessen Stelle die Patrontasche von gebranntem Leder und verbesserte das Schloß am Gewehre, zu dessen Ladung und Abfeuern man gewöhnlich 89 Tempos brauchte. Eben solche zweckmäßige Verbesserungen machte auch Gustav Adolph bei der Reiterei. Vom Kopfe bis zu den Füßen in Eisen gehüllt und mit einer schweren Muskete bewaffnet, war sie zu jeder schnelleren Bewegung unfähig und ermüdete auch bald das stärkste Pferd. Gustav Adolph nahm ihr den größten Theil der Eisenbekleidung bis auf den Brustharnisch und den Helm. Die Muskete ward in den Karabiner verwandelt, das Regiment von 750 auf 550, die Schwadron von 144 auf 66 Pferde herabgesetzt und dabei zu 4 Gliedern aufgestellt, während dies früher zu 6—10 Mann hoch geschah. Eben so groß

*) Das dem I. Theile eben erwähnter Kriegs- und Sittengeschichte der Reichsstadt Nürnberg Seite 349 beigegebene Bild giebt den deutlichsten und anschaulichsten Begriff eines damaligen Soldaten. — Die Kaiserlichen und Andere bedienten sich noch der mit Gabeln versehenen Musketen.

sind Gustav Adolphs Verdienste um die Artillerie. Dem groben Geschütz aus Eisen und Metall, wie es damals im Gebrauche war, fügte er eine neue Gattung leichter Feldgeschütze bei, welche der Freiherr Melchior von Wurmbrand erfand, einer von den in schwedische Dienste übergetretenen kaiserlichen Offizieren. Das Rohr dieser vierpfündigen sogenannten Regimentskanonen bestand aus einem Cylinder von dünn geschlagenem Kupfer. Die Kammer von gleichem Metall war mit 4 eisernen Reifen umgeben; ein Gebinde von Stricken lief um das ganze Rohr, das wiederum einen Ueberzug von getheertem Leder hatte.*) Man nannte sie Lederkanonen. Sie waren die berühmtesten ihrer Zeit, kamen aber 1631 wieder außer Gebrauch, weil sie sich zu schnell erhitzten. Größere und dankbarere Anerkennung aber fand der König Gustav Adolph in der Erfindung, die Kanonen bis zu einer gewissen Grenze kürzer zu machen. Er ließ daher in Schweden Geschütze von geringerer Länge gießen. Diese Erfindung wurde in ganz Europa nachgeahmt, weil man von der falschen Ansicht zurückkam, daß die Kraft der Kugel durch die Länge des Rohrs bestimmt würde. In Frankreich waren diese neuen Feldstücke noch nach 100 Jahren unter dem Namen: „Pièces Suedoisses" bekannt. Gustav Adolph stellte endlich seine Armee in zwei Treffen und zwei Reserven. Tilly hatte weder das Eine noch das Andere. Diese Bemerkungen über Gustav Adolphs übrigens längst bekannten Verdienste um die Kriegskunst hielt ich dessenungeachtet nicht für überflüßig, weil sie dem Könige ein großes Uebergewicht über seine Feinde verschafften und zur näheren

*) Siehe Villermont rc. S. 428.

Erläuterung und Beleuchtung mancher Begebenheiten dienen können.

Das siebzehnte Jahrhundert und in ihm der dreißigjährige Krieg bilden die Uebergangsperiode der Landsknechtstaktik zu jener neuerer Zeit. Noch schwankt der „Soldat“ mit dem „Knecht“, ja selbst mit dem „Landsknecht“, die Armee mit „Armada“, der „Reiter“ mit dem „Reisigen“, das „Stück“ mit der „Kanone“, das „Volk“ mit den „Truppen“, den „Corps“ und den „Haufen“. Das „Blatt“ ist noch die gewöhnliche Benennung für „Zug“ oder „Abtheilung“. „Kraut und Loth“ sind noch üblich für Pulver und „Blei“. Die Compagnie wird mit „Fähnlein“, die „Schwadron“ mit „Cornet“ bezeichnet oder auch „Compagnie“. Im Verlaufe des Krieges selbst verschwinden manche jener älteren Benennungen und die neueren jetzt üblichen treten an ihre Stelle. In der Folge sollen sie näher bezeichnet werden. Reiter befehligt ein Rittmeister, „Dragoner“ aber ein „Hauptmann.“ Selbst der „Hurenwebel“ *) jenes Spott und Gelächter erregende Anhängsel landsknechtischer Disciplin ist noch nicht ganz verschwunden und tauchet hie und da wieder auf als Ueberbleibsel eines entschwundenen Jahrhunderts. Auch das Bajonet verdankt demselben (1680 in Bajonne) seine Einführung. Das „Gassenlaufen“, jenes die Menschheit entwürdigende Erbtheil des Mittelalters, war den deutschen mit Schweden verbundenen Armeen damals noch unbekannt; ebenso auch der Stock. Ich fand mindestens bei

*) In der kaiserlichen Armee gehörte der Hurenwebel noch im Jahre 1604 zum „Staat“ des Obersten und erhielt monatlich 1 fl. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges. Jahrgang 1844. 6. Heft. p. 239.

militärischen Vergehen keine Spur von Anwendung dieser Strafen.*) Sie bestanden in Wippen,**) Reiten auf einem hölzernen Pferd, während dem Sträflinge Gewichte an die Füße gehängt wurden, Degradation der Unteroffiziere, Landesverweisung, Schlagen in die Eisen, dann in Schwert, Galgen und Rad. In der schwedischen Armee oder bei deren Verbündeten wurde auch Desertion mit Abschneiden der Ohren bestraft. In der kaiserlichen Armee handhabten „Rumormeister" die Justiz.***) Bei den Schweden gab es General-Reichsgewaltiger. Jener verwüstende und unglückliche Bruderkrieg veranlaßte die Entwickelung anderer Kriegführung. Diese Periode ist ferner auch der Wendepunkt vom unstäten, zügel- und regellosen Söldnerwesen zu jenem der stehenden Heere. Die Heeres-Verfassung des siebzehnten Jahrhunderts zeigt auch noch hie und da Spuren des Lehnwesens. Der Reiter hatte gewöhnlich ein Handpferd, dem ein Junge beigegeben war zum Herbeischaffen der Fourage. Zuweilen erscheint der Junker selbst als Reiter in der Compagnie, jedoch mit mehreren in seinem Solde stehenden Begleitern, gerade so, wie sonst der Ritter mit seinen Knappen. Der dreißigjährige Krieg bildet ferner den Wendepunkt wie fast in allen militärischen Einrichtungen, so auch in Klei-

*) In 25 Jahrgängen der Rathsverlässe, die der Verfasser zur Einsicht erhielt und gründlich benützte, fand er nur ein einziges Mal das auf einen Soldaten angewandte Wort: „behauen".

**) Die Strafe des Wippens bestand darin, daß man den Sträfling an einen Wipp- oder Schnellgalgen in die Höhe zog und schnell wieder niedersinken ließ, wodurch er einen schmerzlichen Ruck bekam. Des Verfassers Kriegs- und Sittengeschichte der Reichsstadt Nürnberg liefert hievon viele Beispiele.

***) Vgl. Hurter rc. S. 43.

dung, Sitte und Gebräuchen. Er wirkte zerstörend auf den Wohlstand des Vaterlandes und auf alle durch uralten Gebrauch geheiligte Volksfeste. Sie verschwanden alle nach dem Westphälischen Frieden. Wie geschmacklos und ohne allen Ausdruck ist die Tracht unserer Zeit gegen die malerische in jedem Stande repräsentirte des siebzehnten Jahrhunderts. Die bauschigen Aermel, die kurzen weiten Pluderhosen standen im schönsten Einklang mit den bunten Wämmsern und Strümpfen, dem am freien Halse liegenden gefalteten oder glatten Kragen, den mit Schleifen geschmückten Schuhen oder trichterförmig zulaufenden Stiefeln und dem mit einer herumliegenden Feder geschmückten Hute. Ritterliche Uebungen wurden noch einigermassen in Ehren gehalten, aber von dem alten Rittergeiste war kaum noch ein Schatten übrig, besonders nachdem die Turniere ganz verschwunden waren. Aber als Erbtheil des Mittelalters existirte noch ein hoher Sinn von roher Kampfeslust. Die Handwerksfeste und öffentlichen Aufzüge kamen in Verfall. Die frühere Sitte, Reisen zu Pferd zu machen, wurde durch die neue Mode der Kutschen fast ganz verdrängt und faßte auch in Nürnberg schon festen Fuß, obgleich, wie schon anderwärts erwähnt, vergebliche den Strom der Zeit hemmende Maasregeln dagegen ergriffen wurden.*) Doch erhielt sich wohl hier, sowie überhaupt in den Reichsstädten noch am längsten die malerische Tracht der verschiedenen Stände.**) Auch das Tabakrauchen ward durch die Schweden nach Deutschland

*) Die erste Kutsche ward in Nürnberg im Jahre 1585 erwähnt. Kl. Chronik (Siebenkees)

**) Die der eben erwähnten Kriegs- und Sittengeschichte beigegebenen Bilder mögen als dießfällige Belege dienen.

verpflanzt.*) Im Gefolge des jammervollen dreißigjährigen Krieges waren auch eine grenzenlose Verwilderung und tiefer Verfall der Sitten. Beide wirkten dahin, das deutsche Volk ganz der Gewalt der Fremden und der tiefsten Erniedrigung zu überliefern. Der eben genannte Krieg ist auch in mancher Beziehung so analog mit den Kriegen unserer Zeit und bietet so treffende Vergleiche, daß man unwillkürlich zur Vermuthung hingerissen wird, der uns Allen wohl bekannte Held des 19. Jahrhunderts habe sich bei seinen Eroberungen den Schwedenkönig zum Muster genommen. Als Freund der Geschichte, wie aus treuer Liebe und Anhänglichkeit am vaterländischen Boden sammelte der Verfasser seit vielen Jahren mit dem ihm eigenen Eifer zur Geschichtsforschung die zu vorliegendem Werke nöthigen Materialien. Dessen ungeachtet fühlt er das Schwierige seiner Aufgabe. Trotz aller Mühe und Aufmerksamkeit wird ihm doch Manches entgangen, wird noch manche Lücke auszufüllen seyn. Die Archive von Wien und Paris, von München und Berlin, Brüssel und Stockholm, von Dresden und Weimar werden dem einstigen Geschichtschreiber des dreißigjährigen Krieges noch reichen Stoff bieten und dem Dunkel entziehen. Zur vollständigen und gründlichen Bearbeitung der Geschichte dieses Krieges dürfte wohl auch ein ganzes Menschenleben erforderlich seyn, denn das Münchener Reichs-Archiv soll allein 800 denselben betreffende Bände enthalten. Den

*) Die Schweden rauchten in Königshofen und die Bewohner glaubten, sie hätten Feuer im Leibe, weil ihnen der Rauch zum „Hals" herausgieng. Beck p. 19.

Im Jahre 1652 wurde die Tabakspflanze von Hanau nach Nürnberg transportirt und hier zum ersten Mal angebaut. Scheurl'sche Chronik.

Verfasser dieses Werkes aber beruhigt die Ueberzeugung und das Bewußtsein, doch manches Neue und Interessante gefunden und der Mit- und Nachwelt übergeben zu haben. Non omnia possumus omnes. Sein Werk wird daher immer als Beitrag zur Geschichte jener Zeit betrachtet und als solches benützt werden können. Er bemühte sich durch die vielen neuen aus ungedruckten Quellen geschöpften Ereignisse die Gegenwart aus der Vergangenheit zu erklären, hiedurch die Zeitgenossen mit jener zu versöhnen, in empfänglichen Gemüthern Begeisterung für des Vaterlandes Wohl zu entzünden und wie durch die Erinnerung an die Tugenden, so auch an die großen Leiden unserer Vorfahren Liebe für den heimathlichen Boden zu nähren und zu stärken. Die Geschichte ist nicht allein der vergangenen Zeiten Spiegel, sie ist auch die Lehrerin für Regenten und Völker. An diese wildbewegte Zeit, die ihre Donner in die entferntesten Gegenden schleuderte und das seit Jahrhunderten bestandene aus seinen Angeln riß, reihen sich die Schicksale fast aller Völker des Erdbodens. Das arme in seinem Innern von wüthenden Partheien zerfleischte Vaterland tränkte sich in Blut und Thränen. Durch unsere Zwietracht und Zersplitterung ward es der Schauplatz aller erdenklichen Gräuelthaten und namenlosen Elendes, der Tummelplatz der Schweden, Franzosen, Wallonen und Kroaten. Auf unsere Kosten erhoben sich die Erbfeinde deutschen Namens, die Franzosen. Des Krieges Furien tobten und verbreiteten ringsum Verheerung und Vernichtung. Jede öffentliche Sicherheit war verschwunden, Raub und Plünderung, Gewaltthat und Meuchelmord wurden in den Städten, wie auf den Straßen verübt. Grauenvoll loderte die Fackel des Bruderkrieges

und auf beiden Seiten flossen Ströme von Blut. Jener hochherzige Sinn, jener großartige edle Geist, der des besseren Menschen Brust belebt, sie zu kühner Thatkraft spannt, zu freiwilligen Opfern, zu schmerzlichen Entbehrungen hinreißt — die Liebe zum Vaterlande war den Deutschen fremd. Sie kannten nicht mehr jene oft mit so vielen süßen Erinnerungen verbundene Sehnsucht nach der Heimath. Sie fühlten kein Heimweh bei den heimathlichen Klängen, denn sie verkauften ihre Dienste an Jenen, der sie am besten belohnte oder dessen Waffen vom Glücke am Meisten begünstigt waren. Das Heiligste und Ehrwürdigste wurde mit Füßen getreten, das Leben des Volkes war mit Jammer, das der Soldaten mit Verbrechen belastet. Die tiefste sittliche Entartung war unter beiden Heeren eingerissen, die Treue feil geworden.

Der im Mittelalter so rege Geist der Volksdichtung erschlaffte und zeigte sich nur noch in matten Schwingungen. Mord, Brand, Plünderung, Verheerung und Gräuel jeder Art überzogen Deutschlands schönste Fluren und ein volles Jahrhundert reichte kaum hin, alle Spuren dieses mörderischen Krieges zu verwischen. Jene Zeit wird hoffentlich nie mehr wiederkehren. — Möge uns die vorschreitende Civilisation für alle Zeiten hiefür schützen, möge der segnende Genius brüderlicher Eintracht nie wieder aus unsern schönen Gauen weichen.

Die Schlacht bei Nördlingen im August 1634 und in deren Folge der Prager Frieden gaben dem südlichen Deutschland, besonders dem Fränkischen Kreise, eine andere Gestalt. Die Reichsstädte schlossen sich Jenem an und das Bisthum Würzburg kam wieder in Besitz seines rechtmäßigen Herrn. Der Verfasser glaubte daher mit diesem

Zeitpunkte sein Werk schließen zu dürfen und füget nur noch die Bemerkung hinzu, daß es sich gegen die ursprüngliche Absicht des Verfassers nicht blos auf Süddeutschland beschränkt, sondern auch außer manchen unbedeutenden Gefechten in Norddeutschland eine ausführliche Beschreibung der Schlachten bei Hessisch Oldendorf und Liegnitz enthält. Der Verfasser verdankt sie einzelnen sogenannten fliegenden Blättern, welche er im K. Archive zu Nürnberg fand. Er glaubte sie dem Publikum nicht vorenthalten zu dürfen. Sie dienen mindestens zum Vergleich mit andern hierüber erschienenen Schriften. Das ganze Werk enthält übrigens fast größtentheils Neues, ist aus ungedruckten Quellen geschöpft und wie gesagt die Frucht vieljähriger mühsamer Forschung und Arbeit. Es wird deshalb dem Vaterlands= und Geschichtsfreunde gewiß keine unwillkommene Erscheinung seyn.

Nun noch wenige Worte zur Erläuterung einiger in diesem Werke benützten Schriften.

Fern von aller Selbstsucht und Engherzigkeit überließ Herr Professor von Scheurl in Erlangen mit edler Selbstverläugnung dem Verfasser die interessantesten im Familien-Archive vorhandenen Dokumente für „Georg Scheurl und die Festung Lichtenau“ von 1631 bis 1635 zu freiem unbeschränkten Gebrauch. Die Mittheilung dieses Abschnitts wird in einem der nächsten Bände erfolgen. Für diese freundschaftliche Bereitwilligkeit, mit welcher Herr von Scheurl des Verfassers litterarisches Unternehmen unterstützte, sagt er dem Herrn Vetter den herzlichsten Dank. Johann Hieronimus Imhof junior, Verfasser der Imhof'schen Chronik, stammt aus einem noch blühenden Geschlechte der Reichsstadt Nürnberg und war am 15. No=

vember 1595 geboren, folglich Zeuge der merkwürdigsten Ereignisse jener Zeit. Seine Chronik sollte eine Fortsetzung der Müllner'schen Annalen bilden. Sie beginnt mit dem Jahre 1632. Imhof war (nach Biedermann) Präses am Stadt- und Ehegericht zu Nürnberg. Er starb am 6. November 1663. Die Acten des Stadtmagistrats zu Ochsenfurt, von deren interessanten Inhalte ich zufällig Nachricht erhielt, sendete Derselbe, nachdem ich ihn um deren Mittheilung gebeten, an die hiesige Stadtbibliothek, wo sie von mir excerpirt wurden. Für die freundliche Erfüllung meiner Bitte sage ich hiemit dem dortigen verehrlichen Magistrat meinen verbindlichsten Dank.

Der beigegebene übrigens schon bekannte Plan wurde im größeren Maasstabe von den Gebrüdern Drechsel im Jahre 1634 verfertigt und liegt im K. Archive zu Nürnberg. Sie erhielten laut Stadtrechnung für dessen Verfertigung 75 fl.

Nürnberg, im September 1864.

Der Verfasser.

# Inhaltsverzeichniß.

## I. Abschnitt.

### 1631 bis 1632.

## II. Abschnitt.

### 1632.



## III. Abschnitt.

### 1632.

## IV. Abschnitt.

### 1632.



---

## V. Abschnitt.





# Benützte Schriften.

---

## Manuscripte.

### Aus dem k. Archive in Nürnberg.

1) Verlässe der Eltern.
2) Rathsverlässe.
3) Briefbücher des Landpflegamts.
4) Acten über den Schwedenkrieg. Folioband 1 bis 46.
5) Ansbachische Kriegsacten. Neun Foliobände.
6) Acta die Unterhandlungen zwischen den Fränkischen Ständen und den kaiserlichen Commissärs.
7) Acta des zwischen den katholischen und evangelischen Churfürsten und Ständen zu Frankfurt gehaltenen Compositionstages.
8) Acta des deutschen Ritterordens gegen die Stadt Nürnberg.
9) Zeughausamtsakten.
10) Leubelfing'sche Chronik.
11) Stadtrechnungen von 1631, 1633, 34 und 35.
12) Belege zu der Stadtrechnung von 1632.
13) Schenkbuch.
14) D. Acten N. 2096 Breitenfelder Schlacht betr.
15) Imhof'sche Chronik.
16) Todtenbuch

### Aus der Stadtbibliothek.

17) Protokoll der Kriegsstube.
18) Aktenfascikel den dreißigjährigen Krieg betreffend.

### Aus dem von Scheurl'schen Familien-Archive.

18) Acta die durch Georg Scheurl geschehene Uebergabe von Lichtenau betreffend.
20) Scheurl'sche Chronik.

### Vom Magistrat zu Ochsenfurt.

21) Acten des Stadtmagistrats zu Ochsenfurt, den dreißigjährigen Krieg betreffend.

---

## Gedruckte Schriften.

22) Aretin's (Frhr. von) Wallenstein. Beiträge zur näheren Kenntniß seines Charakters, seiner Pläne, seiner Verhältnisse zu Böhmen. Aus urkundlichen Quellen. Regensburg 1816.

23) Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. Herausgegeben von E. C. von Hagen. II. Band, I. und II. Heft. Baireuth 1848 und 49.

24) Armorum Succicorum Continuatio. Das ist die kurze Beschreibung alles Desjenigen, was nach der Leipziger Schlacht bis auf den März 1632 sich zugetragen hat. Frankfurt a/M. (ohne Jahresangabe).

25) A Collection of Original Royal Letters written by King Charles de First and Second, King James the Second and the King and Queen of Bohemia by Sir George Brownley. London 1787.

26) Atlas der merkwürdigsten Schlachten, Treffen und Belagerungen der alten, mittlern und neueren Zeit in 200 Blättern nach den besten Quellen unter Mithülfe der Abtheilung des topographischen Corps des K. Würtembergischen Generalquartiermeisterstabs ausgearbeitet von Fr. v. Kausler. Carlsruhe und Freiburg 1831.

27) Barthold Johann von Werth. Berlin 1826.

28) Beck, Chronik der Stadt Schweinfurt. I. Abtheilung. Schweinfurt 1826.

29) Bensen Dr., Historische Untersuchung über die ehemalige Reichsstadt Rothenburg a. d. Tauber. Nürnberg 1831.

30) Bougeant, Geschichte des dreißigjährigen Krieges und des Westphälischen Friedens. Halle 1758.

31) Brandengurgische Merkwürdigkeiten oder Sammlung verschiedener Nachrichten, wodurch insonderheit die Geschichte des Durchlauchtigsten Hauses Brandenburg-Onolzbach erläutert und mit Münzen, Sigillen und andern noch ungedruckten Urkunden bestärket wird. I.—III. Stück Ansbach 1737—39.

32) Decken (von der), Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg. Beiträge zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Hannover 1833 und 1834. Vier Theile.

33) Galetti, Geschichte des dreißigjährigen Krieges.

34) Gerstner, Geschichte der Stadt Ingolstadt in Oberbayern. München 1852.

35) Gfrörer, Geschichte Gustav Adolphs, Königs von Schweden, und seiner Zeit. Stuttgart 1837.

36) Groß Burg- und Markgräfliche Brandenburgische Kriegshistorie der löblichen Fürstenthümer Culmbach und Anspach, insonderheit des Aischgrundes, Hof und Baireuth. 1748.

37) Haas, Geschichte des Slavenlandes an der Aisch und den Ebrachflüßchen. II. Theile. Bamberg 1819.

38) Heller, Beschreibung und Geschichte der Burg Lisberg in Franken. Bamberg 1835.
39) Hormayr (Frhr. von), Taschenbuch für die vaterländische Geschichte.
40) Hurter, Wallenstein's vier letzte Lebensjahre. Wien 1861.
41) Jahresbericht des historischen Vereins für Oberfranken zu Bayreuth für das Jahr 1842 und 43.
42) Jäck, Allgemeine Geschichte Bambergs vom Jahre 1007 bis 1811.
43) Du Jarry (Frhr. von La Roche), der dreißigjährige Krieg. I. und II. Schaffhausen 1848.
44) Kurzer Bericht von dem Alterthum und (den) Freiheiten des freien Hofmarkts Fürth sammt den Prospecten des Hofmarkts, der Kirchen, der vornehmsten Gebäude und der umliegenden Gegend, an den Tag gelegt von Johann Alexander Böner 1705.
45) La vie du Marechal de Gassion. Paris 1673.
46) Leben Gustav Adolphs, Königs von Schweden. Aus dem Schwedischen des Andreas Fryxell von C. Hornberg. Leipzig 1842.
47) Lersner (von) Chronik von Frankfurt. Zwei Bände. Frankfurt 1706.
48) Martens Geschichte der innerhalb der gegenwärtigen Grenzen des Königreichs Würtemberg vorgefallenen kriegerischen Ereignisse ꝛc. Stuttgart 1847.
40) Metzler, Chronik der Stadt Schwabach. Schwabach 1826.
50) Miller, Die kaiserlich königlich österreichische Armee seit Errichtung der stehenden Kriegsheere bis auf die neueste Zeit ꝛc. Prag 1845. I.
51) Murr's Beiträge zur Geschichte des dreißigjährigen Kriegs. Nürnberg 1790.
52) Rehr, Zur Geschichte Windsheims. Erster Beitrag. Eine Einladungsschrift zum Pfingstexamen 1791.
53) Rehr, Zur Geschichte Windsheims. Zweiter Beitrag. Eine Einladungsschrift zum Pfingstexamen 1792.
54) Redenbacher, Pappenheim und Ellingen, der Solenhofer Steinbruch und die Fossa Carolina. Mit 5 Stahlstichen und 5 Vignetten. München 1844.
55) Röse, Herzog Bernhard der Große von Sachsen-Weimar. Weimar 1825.
56) Scharold, Geschichte der K. Schwedischen und Herzoglich Sachsen-Weimarischen Zwischen-Regierung im eroberten Fürstenthum Würzburg im Jahre 1631 bis 1634. I. und II. Heft. Würzburg 1842.
57) Schaub, Die Geschichte der Bundesfestung Mainz. Historisch und militärisch nach den Quellen bearbeitet. II. Ausgabe. Mainz 1855.
58) Stetten, Geschichte der des heil. Röm. Reichs freien Stadt Augsburg II. Theil. Frankfurt und Leipzig 1758.
59) Stieber, Historische und topographische Nachricht von dem Fürstenthum Brandenburg-Onolzbach. Schwabach 1761.
60) Theatrum Europäum.

61) Tilly oder der dreißigjährige Krieg von 1618—1632 vom Grafen von Villermont. Aus dem Französischen übersetzt. Schaffhausen. Verlag der Hurter'schen Buchhandlung 1860.

62) Unterschiedliche Schriften von Gustav Adolph, König von Schweden.

63) Verhandlungen des historischen Vereins für den Regenkreis. Eine Quartalschrift in freien Heften. III. Jahrgang. II. Heft. Regensburg 1836.

64) Volz, Chronik der Stadt Weissenburg im Nordgau und des Klosters Wilzburg. Weissenburg 1835.

65) Weng und Doppelmayer, Die Schlacht bei Nördlingen und Belagerung der Stadt in den Monaten August und September 1634. Nördlingen 1834.

66) Wibel, historische Beschreibung von Wilhermsdorf. Nürnberg 1847.

67) Würfel, Dypticha Ecclesiarum in Oppidis et Pagis Noribergensibus. Nürnberg 1759.

68) Westenrieder, Handbuch der bayerischen Geschichte. Nürnberg 1820.

69) Westenrieder sämmtliche Werke. I. vollständige Original-Ausgabe. Herausgegeben von Dr. Ernst Grosse. III. Band. Kempten 1831.

70) Wild, Glaubenswuth in bewegter Zeit. Stuttgart 1860.

# I. Abschnitt.

## 1631 bis 1632.

Die Schweden in Franken. Sie erobern Königshofen im Grabfelde und besetzen Schweinfurt. Berichte über die Schlacht bei Breitenfeld. Des Rathes von Nürnberg Botschaft an Ossa. Dessen Foderungen. Ossa's Schreiben an Meister und Rath von Straßburg. Würtembergische Gesandtschaft in Nürnberg Der schwedische Gesandte Chemnitz daselbst. Nürnbergs Sendung nach Baireuth. Der k. schwedische Gesandte v. Crailsheim in Nürnberg. Conferenz Brandenburgischer und Nürnbergischer Gesandten in Kloster Heilsbronn. Des Kaisers Schreiben an die Kreisausschreibenden Fürsten des fränkischen Kreises. Seine Foderungen. Der kaiserliche Commissär Massonj in Fürth. Er begehrt die Zahlung von Contributionen. Die Schweden erobern Würzburg und das Schloß Marienberg. Das von den Kaiserlichen besetzte Rothenburg ergibt sich den Schweden und schickt Gesandte an den König nach Würzburg. Weissenburg's Sendung nach Nürnberg. Gustav Adolph's Drohbrief an den Markgrafen Christian von Brandenburg. Des k. schwedischen Commissärs Heußner von Wandersleben Foderungen an Ochsenfurt. Chemnitz und sein Begehren an den Rath von Nürnberg. Schwedisches Drohschreiben an Nürnberg. Erklärung der Genannten des größern Raths. Gesandte des fränkischen Kreises in Würzburg. Audienz bei Gustav Adolph. Bündniß mit Schweden. Nürnbergs Sendungen nach Forchheim und Cadolzburg. Schreiben des Landgrafen Georg von Hessen an Gustav Adolph und dessen Antwort. Contributionen und Lieferungen Ochsenfurts an die Schweden. Tilly erobert Rothenburg und Windsheim. Sendung des Kurfürsten von Sachsen an Nürnberg. Gutachten der Hochgelarten daselbst über die Vertheidigung der Stadt. Gustav Adolph erobert Frankfurt und Mainz. Des Königs Schreiben an den Markgrafen Christian von Brandenburg und den Herzog Carl von Lothringen. Schenkungen des Königs an seine Generale. Sperreuth erobert Schloß Neuhaus bei Mergentheim. Horn erobert diese Stadt und Heilbronn. Horn's Foderungen von Ochsenfurt. Werbung und Rüstung in Nürnberg. Lichtenau wird vom Tilly'schen Kriegsvolke besetzt. Tilly vor Nürnberg. Des Rathes Sendungen

an den König. Die Kaiserlichen plündern Gräfenberg und Engelthal. Der kaiserliche Oberst Holke vor Lauf, Altdorf und in Hersbruck. Abermalige Sendung Nürnberg's an Gustav Adolph. Schreiben des Rathes von Nürnberg an den Kaiser. Die Ansbachische Festung Wülzburg erhält kaiserliche Garnison. Horn in Nürnberg. Heilbronner Städtetag. Die Schweden erobern Höchstädt. Horn erobert Bamberg. Tilly's Anmarsch und Einzug in Altdorf. Tilly vertreibt Horn aus Bamberg und erobert es.

Der Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, Gemahl der schönen Prinzessin Eleonore, Schwester des Königs Gustav Adolph von Schweden, hatte nach langem Zögern am 21. Juni n. St. 1631 einen Vertrag unterzeichnet, vermöge welchem er dem Könige, der bereits Berlin besetzt, die Festungen Spandau und Cüstrin, so wie den Befehl über die kleine brandenburgische Armee überließ. Er verpflichtete sich dabei zur monatlichen Zahlung von 30,000 Rthlrn., die zum Unterhalt der königlichen Truppen verwendet werden sollten. Gustav Adolph sicherte sich hiedurch die Basis seiner Operationen. Schon am 11. September n. St. 1631 hatte Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen mit dem Könige von Schweden ein Bündniß geschlossen. Gustav Adolph hatte, die Ereignisse vorhersehend, mit einem Theil seiner Armee das Lager bei Werben verlassen um sich Sachsen zu nähern. Er befand sich seit 10 Tagen in Alt-Brandenburg, rückte nun bis Coswig vor, ging am 13. September bei Wittenberg über die Elbe und bewerkstelligte am 15. bei Düben seine Vereinigung mit der sächsischen, 20,000 Mann starken, Armee. *) Die bald darauf erfolgte Nachricht von dem am 7/17. September 1631 durch die Schweden erfochtenen glänzenden Siege bei Breitenfeld verbreitete sich blitzesschnell in ganz Deutschland und wurde mit sehr verschiedenen Gefühlen aufgenommen. Die Evangelischen

*) Villermont 551 und 562 ff. Gustav Adolph hatte im Januar 1631 zu Bärwalde in der Neumarkt ein bereits vor seiner Abreise von Stockholm entworfenes Bündniß mit Frankreich geschlossen, worin er sich gegen eine jährliche Subsidie von 400,000 Rthlr. verbindlich machte, in Deutschland eine Armee von 30,000 Mann zu Fuß und 6000 zu Roß zu unterhalten und mit derselben für die Handelsfreiheit, für die Sicherheit des baltischen Meeres und wider die Unterdrücker der deutschen Freiheit zu kämpfen. Westenrieder III., 188. Vgl. dessen Beiträge VIII. 249. u. ff.

jubelten; die Katholiken geriethen in Angst und Schrecken. Wichtig war der Sieg für den Norden; erfolgreich für den Süden unseres Vaterlandes. Das Restitutions-Edikt war faktisch vernichtet. Deutschland staunte. In Würzburg hatte bereits am 10. Juli n. St. 1631 ein allgemeines Gebet für das Waffenglück des katholischen Bundes begonnen, *) als plötzlich die Nachricht von Tilly's Niederlage erscholl und bald darauf das Gerücht von dem Vorrücken eines furchtbaren Schwedenheeres unter Gustav Adolph sich verbreitete. Furcht und Schrecken ergriffen nun alle Gemüther. Das Bisthum Würzburg war von eigenem Kriegsvolke entblößt und stand jedem feindlichen Anfalle offen. Der unter den Protestanten verbreitete Enthusiasmus aber überstieg jetzt nach diesem glänzenden Siege alle Grenzen. Auf Tilly erschienen Spottgedichte, wovon manches Nürnberg seinen Ursprung verdankt. Des siegreichen Königs Bild erschien auf mannichfaltige Weise, ja — es ward zum Zeichen der Verehrung von vielen Protestanten am Halse getragen. In Nürnberg ließ es der Rath unter die „Herren-Aeltern" vertheilen. Es war in Silber gegossen, und er zahlte dafür dem Hans Hauer am 28. November a. St. 35 fl. **) Die Schlacht bei Breitenfeld hatte auch in so ferne großen Einfluß auf die Weltereignisse, als sie die unmittelbare Veranlassung gab, daß der am 4. Juli n. St. 1630 vom Kaiser auf dem Fürstentage zu Regensburg entlassene Wallenstein zum unumschränkten Feldherrn der kaiserlichen Armee ernannt, den Kriegsschauplatz nun abermals betrat, während Gustav Adolph am nämlichen Tage, wie schon anderwärts erwähnt, an der deutschen Küste in Pommern an's Land gestiegen war. Der glänzende Sieg äußerte jedoch trotz seines großen politischen Einflusses auch in moralischer Beziehung einen nachtheiligen auf Gustav's Heer. Die Hungersnoth hatte nämlich schon im August 1631 dem bei Tangermünde stehenden Heere Tilly's eine Menge Menschen und Pferde geraubt. Nun riß auch Desertion unter seinem Kriegsvolke ein. Ganze Haufen

*) Scharold I., 2.

**) Stadtrechnung von 1631. Sie reicht bis zum März 1632 aber die Stadtrechnung dieses Jahres ist leider nicht mehr vorhanden.

giengen schon damals zu den Schweden über, und drohende Symptome von Meuterei zeigten sich. Nun aber nach solcher Niederlage strömten dem schwedischen Heere Tausende von Ueberläufern zu, die aus den verschiedensten Gegenden der Welt entsprossen, ohne Anhänglichkeit an die Sache, die sie vertheidigten, nur zur Befriedigung ihrer Raublust und Beutegier, bald dieser bald jener Partei sich anschlossen, die vom Siege gerade begünstigt war. Fast alle Gefangene schworen zu den schwedischen Fahnen.*) Manche verließen aus Noth und Elend den heimathlichen Herd und nahmen Dienste, um sich und die Ihrigen vor dem Hungertode zu schützen. Viele strömten dem Schwedenkönige zu, verlockt durch den Zauber seines Namens. Selbst Fürsten verließen nun freiwillig oder nothgedrungen des Kaisers Fahne, um sich jener des nordischen Helden anzuschließen. Die Niederlage des bis jetzt unbesiegten, durch glänzende Waffenthaten berühmten und durch Magdeburgs Eroberung furchtbaren Tilly war zerschmetternd und vernichtend für die Katholiken, erhebend für die Evangelischen. Tilly's Ruhm war nun dahin. Seine Aeußerung: er habe kein Weib berührt, keinen Rausch gehabt und keine Schlacht verloren, ist nur bis dorthin anwendbar. Tilly führte die noch schwachen Trümmer seines Heeres über Halle nach Halberstadt und später an die Leine, in welcher Gegend er noch viele gute Stützpunkte und einigen Anhang hatte. Gustav Adolph war nach errungenem Siege bis Halle vorgedrungen, um dort über die Fortsetzung des Krieges mit dem Herzoge Wilhelm von Weimar sich zu berathen, den er hiezu auf die schmeichelhafteste Weise eingeladen hatte. Der Kurfürst von Sachsen wünschte mit seinem Heerhaufen nach Franken und Schwaben einzudringen, um die Leipziger Schlußverwandten wieder mit sich zu vereinigen, während Gustav Adolph in die kaiserlichen Erblande wieder einfallen sollte. Dieser wollte aber die Trümmer des geschlagenen feindlichen Heeres vernichten, dem

*) Villermont 558 und 575. Bei dieser Gelegenheit mag noch folgender kleine Nachtrag in Bezug auf Wallenstein ein Plätzchen finden. Seine erste Gemahlin war die reichbegüterte Wittwe Lucretia von Landeck aus dem Hause Wiczkowa, die aber schon 1614 starb. Er verheirathete sich dann mit Marie Isabella Gräfin von Harrach.

durch Tilly's Rückzug abermals bedrohten Landgrafen von Hessen-Kassel beistehen und der Weser-Ufer sich versichern, während Johann Georg nach Böhmen marschiren würde. Herzog Wilhelm hingegen theilte zwar wegen Kursachsen Gustav Adolphs Ansicht, rieth aber dem Könige mit seinem Heere über den Thüringer Wald nach Franken an den Main und Rhein in die sogenannte Pfaffengasse vorzurücken. Auch Herzog Bernhard von Weimar bestärkte den König in dem von seinem Bruder vorgelegten Plan. *)

Zu Halle schlossen August Ludwig, Johann Casimir und Christian, Gebrüder, Fürsten zu Anhalt am 15/25. September mit Gustav Adolph ein Bündniß und begaben sich in Schwedens Schutz. Sie versprachen aus dem gesammten Fürstenthum dem Könige monatlich 3000 Thlr. zu zahlen, jeden zu 24 Silbergroschen gerechnet. Die erste Zahlung sollte am 15/25. Oktober geschehen. Am 23. September a. St. verpflichteten sich Rathmeister und Rath der Stadt Erfurt, den König von Schweden mit seiner Armee in Erfurt einzulassen und in Garnison aufzunehmen. **) Entschieden war das Loos und der sieggekrönte König ergoß sich auf zwei Straßen mit seinen beutegierigen Kriegshaufen in die gesegneten Fluren des schönen Frankenlandes und somit in das Herz von Deutschland. Die Hälfte der auf 30,000 Mann geschätzten Armee unter Feldmarschall Horn marschirte über Gotha, Schmalkalden und Meiningen; der König selbst ging mit der andern Hälfte über Arnstadt, Ilmenau und Schleusingen. Von hier aus schrieb er am 19. September a. St. an Adam Hermann von Rotenhan, Direktor der reichsfreien Ritterschaft in Franken, versicherte ihn mit dem ganzen Adel seiner besondern Gewogenheit und beauftragte zugleich seinen Hofmarschall Bernulph von Crailsheim mit ihm en passant das Weitere zu verabreden und ihm des Königs Absichten zu eröffnen. ***) Der Thüringer Wald war nun im Rücken und in Eilmärschen wälzte sich das schwedische Heer in die von Städten und Flecken belebten fetten Triften des Bisthums Würzburg. Alles zitterte vor einem

*) Röse I. 154.
**) Akten über den Schwedenkrieg Tom. XII.
***) Scharold II. Beilage XIV.

Feindes, dessen bloßer Name den erbittertsten Haß gegen Katholiken bezeichnete und von dessen Grausamkeit, Mord- und Plünderungslust die entsetzlichsten Sagen sich verbreiteten. Selbst am kaiserlichen Hofe zu Wien erregte die Nachricht des von Gustav Adolph errungenen Sieges große Furcht und Bestürzung. So schrieb Christoph Agricola, Comes palatinus aus Wien am 7/17. Oktober *). Am 29. September (9. Oktober) rückte aus dem Schlosse Mainberg bei Schweinfurt eine Abtheilung Landausschuß unter Kommando des dortigen fürstlichen Centgrafen gegen die anmarschirenden Schweden vor, wurde aber bei Stadtlauringen von dem ihre Vorhut führenden Rittmeister Olufsoh Oxenhäupt überfallen. Dreißig jenes Landausschusses nebst dem Anführer blieben; die übrigen ergriffen die Flucht. Oxenhäupt aber starb in Schweinfurt an seinen in diesem Scharmützel erhaltenen Wunden. **) Auch die Bewohner von Merkershausen leisteten einigen Widerstand. Viele derselben wurden getödtet und das Dorf legte der Feind in Asche. Am 27. September (7. Oktober) wurde schon die vom Feinde umrungene Würzburgische Grenzfestung Königshofen im Grabfelde zur Uebergabe aufgefodert, und Freitags am 30. September (10. Oktober) verließ, unter Eskorte schwedischer Truppen, die ganze aus Soldaten und Ausschüssern bestehende Besatzung, unter Commando des Hauptmanns Tobias Ebelin, mit Sack und Pack die Festung. Eben so auch der fürstbischöfliche Amtmann von Hall. Der König gestattete Jedem freien Abzug für seine Person und Habseligkeiten, der nicht bleiben wollte; den zurückbleibenden Einwohnern wurde Leib und Leben, Hab und Gut, besonders aber freie Religionsübung zugesichert. Der König hielt mit seinem Generalstabe und der Leibkompagnie seinen Einzug in der Festung. Der Oberst Claus Hastver wurde Gouverneur mit einer Besatzung von 4 Compagnien Soldaten, dem Oberstlieutenant Caspar Ernst

---

*) Berichte der Eltern.

**) Scharold I. 12. Nach Andern hatten die Ausschüsser unter dem Befehl eines Würzburgischen einäugigen Hauptmanns in einem steinernen Hause sich verschanzt und fochten wie Verzweifelte. Bei dessen Erstürmung wurde der Rittmeister tödtlich verwundet. S. Gfrörer S. 887.

und den Hauptleuten Berg, Gottschalk und Olloff. Man fand in Königshofen einen Vorrath von vielen tausend Maltern Getreid, vielem Geschütz und andere Kriegsbedürfnisse nebst allen Kostbarkeiten, welche die Klöster und Bewohner der Umgegend dahin geflüchtet hatten. Die benachbarten Städtchen Neustadt an der Saale und Münnerstadt wurden gebrandschatzt. Jenes mußte 11,000, dieses 8000 Thlr. zahlen. Die Bewohner beider Orte mußten all' ihr Silbergeräthe übergeben. In den Dörfern wurde geplündert und gemordet, gesengt und gebrennt. Die Vormauer des Bisthums war gefallen und wie ein reißender Strom überschwemmte es nun das feindliche Heer. Indeß war die in Schweinfurt vom General Aldringen im August dieses Jahres zurückgelassene Besatzung unter dem Hauptmann Arteta am 30. September (10. Oktober) in der Nacht nach Würzburg abmarschirt, weil er dem anrückenden Feinde keinen erfolgreichen Widerstand leisten konnte. Der König übernachtete am 3/13. Oktober in dem Dorfe Madenhausen und brach nach verrichteter Morgenandacht mit seiner Armee nach Schweinfurt auf. Die Stadt war bereits durch den nach jenes Dorf abgesandten jüngern Rathsschöffen Balthasar Schäfer und dem Syndicus Heberer der königlichen Huld und Gnade empfohlen worden. Gustav Adolph zog am nämlichen Tage durch Schweinfurt, übernachtete aber in Geldersheim; am 3/13. im Schlosse zu Unterpleichfeld und brach am 4/14. nach Würzburg auf. Am sogenannten Kiliansberge bei Schweinfurt erwartete ihn ein ergreifender Auftritt. Zu des Königs Füßen warfen sich hier sechs protestantische Prediger, welche von ihren Pfarreien zu Niederwerrn, Schwebheim, Euerbach, Krautheim, Hirschfeld und Zeilitzheim durch den vorigen Bischof von Würzburg, Philipp Adolph von Ehrenberg, vertrieben, mit ihren Familien kümmerlich in Schweinfurt lebten. M. Leybold, früher Pfarrer in Niederwerrn, bat im Namen der Andern den König in einer lateinischen Rede um Wiedereinsetzung in ihre Aemter. „Weil mich der allmächtige Gott — erwiederte der König — zum Werkzeuge gebrauchen will, der bedrängten evangelischen Kirche zu Hilfe zu eilen, so will ich denn auch meinerseits nichts daran ermangeln lassen. Sie, seine Glaubensgenossen — fuhr er fort — sollten nur fleißig beten, so werde

ihnen nebst Gott von ihm geholfen werden." Er hieß sie aufstehen und segnete die Getrösteten mit entblößtem Haupte. In Schweinfurt ließ der König den Oberst Carl Hart als Stadtkommandanten mit einer Besatzung von 4 Compagnieen zu Fuß und 200 Dragonern, die nach zwei Monaten durch acht Fahnen Fußvolk und einer Compagnie Dragoner vermehrt wurde. *)

Nach der Eroberung von Königshofen schickte der König einen Commissär mit Trompeter nach Kitzingen, die vor dem dortigen Rathhause abstiegen. Jener begehrte vom Rathe die Schlüssel der Stadt und verließ diese noch am nämlichen Tage mit einer Deputation des Letztern, welche die Stadtthorschlüssel dem Könige von Schweden überbringen wollte, um seiner Devotion sich zu ergeben. So schrieb Claus Conrad Zorn von Bullach aus Mainbernheim nach Crailsheim. **)

Ehe wir zur Schilderung weiterer Eroberungen der Schweden in Franken und anderer Begebenheiten übergehen, mögen noch einige kleine, auf verschiedenen Wegen in Nürnberg eingelaufene, Berichte über die Schlacht bei Breitenfeld und ihre Folgen hier eingeschaltet werden.

Tilly hatte am Dienstag den 6/16. September 1631 Leipzig mit Accord eingenommen und eine Besatzung von 4 Compagnieen unter dem Oberst Wangler darin zurückgelassen, er selbst aber sich wieder zu seiner in die 40,000 Mann starken, bei Skendiz lagernden, Armee begeben. Dieß erfuhr der Rath von Nürnberg am 12/22. d. M. mit dem Zusatz: Tilly sey aber am andern Tage „bis auf das Haupt erlegt worden." Die Kaufleute wurden angewiesen, alsbald eine Post von Nürnberg nach Zwickau und von da nach Leipzig anzulegen, damit man den wahren Zusammenhang über dieses Treffen erfahre. ***) Der Rath selbst beauftragte sogleich den Pfleger in Gräfenberg, Jobst Heinrich Roggenbach, gewisse sichere Boten „in's Land zu Meissen zu senden," um dort von dem jetzigen Zustande bestimmte Nachricht zu erhalten. Der Pfleger schickte den nach Gräfenberg bestellten

*) Scharold I, 12 ff. Heller p. 51 und Beck p. 19.

**) Ansbach'sche Kriegsakten. Tom. III.

***) Rathsverlasse und D Acten Nr. 2098. La Roche II, 97 und 109.

Lieutenant über den Ausschuß zu Roß, Johann Stiermaier, dahin ab, als zu solchen Aufträgen wohl qualificirt. Dieser war am 14/24. September in Bayreuth, wo er von dem Rathe Moritz Kahn Auszüge von Berichten erhielt, die dem Markgrafen Christian durch seine bestellten Leute aus dem Lager zugeschickt worden. Aus einem dieser Berichte entnehmen wir: Am 9/19. September 1631 schrieb Herzog Johann Wilhelm zu Altenburg aus dem Lager an die Markgräfin Maria, Gemahlin des Markgrafen Christian von Baireuth, Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich in Preußen, nach Baireuth über die Schlacht von Breitenfeld. „Hochgeborne Fürstin!" Die Schweden haben sich über die Massen wohl gehalten, so wie auch unsere Reiter, aber unser Fußvolk wie auch die Churfürstlichen Ritterpferde sind ausgerissen, denn sie nicht allein auf uns Feuer gegeben, sondern auch das Gewehr alsbald von sich geworfen, welches denn auch einen so großen Schrecken unter den Reitern verursacht, daß man zu thun gehabt, ehe man sie wieder zurückgebracht. Menschlicherweis nach kann man nicht anders sagen, als daß es Gott und nicht wir gethan. Wie unsere „Cavallerie" getroffen, berichte ich. Ich habe den Anfang auf Bongarts Regiment gemacht, da uns dann Gott Glück gegeben, daß wir sie weiter getrennt, wie denn der gefangene Oberstlieutenant selbst sagt. Vor dem Staub aber hat man nicht sehen können wer Meister oder nicht Meister gewesen. Ich bin in der ersten Charge mit dem Pferde gestürzt, aber Gottlob noch davon kommen, da ich denn zwei redliche Gänge neben Oberst Bindtauf gethan, wie sein Regiment und meines auf das Schönbergische und Cronbergische kommen sind. Der Oberst Steinau und die Defensioner sind auch auf zwei Regimenter kommen und hat uns geglückt, daß sie alle sind getrennt worden. Auf unserer Seite ist geblieben von der Cavallerie der Oberst Bindtauf, welcher mir an der Seite erschossen wurde, der gute Häubold von Starschedel, Georg Marschall Bühau, der Oberstwachmeister zu Helmsdorf und viele andere Rittmeister und Offiziere, deren Namen mir nicht alle wissend. Von des Schweden Seite ist der Oberst Hall, Trüffel und Colmbach geblieben und viele Offiziere darneben. Von den Verwundeten ist der Oberstlieutenant Vizthum, Gersdorf und

andere Offiziere mehr. Auf des Feindes Seite sind von Obersten geblieben, so viel man weiß: der Generalmajor Erfft, der Oberst Bongart und viele vornehme Leut', die man noch nicht kennt. Man hält den Oberst Schönberger für todt, denn ihn ein Trompeter von dem Feind hat sehen wollen und soll der General Tilly auf den Tod verwundet seyn. Der Herzog von Holstein ist gefangen und übel verwundet; 18 halbe Carthaunen sind in Stich geblieben und hat man gestern Nachricht, daß über 105 Corneten und Fahnen bekommen seyen. Gott allein die Ehre vor solcher Victorj. Der gute Lamminger ist auch todt und sind also viel Euer Gnaden Diener geblieben. Des Feindes Bagagj ist alles von den Schwedischen geplündert worden und so fort; wohin berichte ich mit Nächstem. Dem Bruder Friedrich Wilhelm ist sein brauner Hengst unter'm Leib erschossen worden wie denn mein „Sachse" (Roß) vor den Kopf und habe beide Püffe auf die Waffen bekommen. Rittmeister Wild ist vor den Kopf geschossen, schadet ihm aber nichts. Der gute Adolph von Bernsburg ist auch übel verwundet indem er so getreu bei seinem Herrn gehalten und ihn auch ein ander Pferd gebracht hat. Hiermit beschließ ich. Gott continuire eine solche Victorj, damit ich einen guten Beutepfenning mitbringen kann. Ich will hoffen, bald ein ander Land zu sehen, habe ich nicht immer gesagt, daß es noch Schläge über den Confekt geben wird? Man hält dafür, daß in 100 Jahren dergleichen Blutschlacht nicht geschehen. Damit Gott befohlen." So weit des Herzogs Schreiben. Der Markgraf von Baireuth hatte auch einen Trompeter an den Churfürsten von Sachsen geschickt und Stiermaier versprach Alles zu melden, was Dieser berichten würde. Hans Philipp Saugenfinger war schon 2 Meilen hinter „dem Hof" gewesen, konnte aber wegen der Bauern zu dem Steinauischen Regiment nicht durchkommen, weil diese Alles todtschlugen, was einem Soldaten ähnlich sah. Er sagte auch dem Lieutenant Stiermaier, der „Herr Reiß" habe seinen Unterthanen befohlen, kaiserlichen, in der Flucht begriffenen Soldaten, die in seine Herrschaft sich retirirt, kein Leid zu thun, aber Alles todt zu schlagen, was Schwedisch und Chursächsisch sey, wie er denn auch dem Tilly ziemlichen Proviant zugeschickt haben soll. Aus einem andern, ebenfalls von

Baireuth, an den Pfleger Roggenbach und von diesen an den Rath nach Nürnberg eingeschickten Bericht ersieht man, daß im ganzen Churfürstenthum Sachsen, wie auch im Fürstenthum Altenburg Mandate erlassen worden, Bürger und Bauern sollten alles kaiserliche Volk niederschlagen. Sie zogen in Haufen zu 100, 60, 50 aus und streiften, jagten die Soldaten von einer Stadt der andern, von einem Dorfe dem andern zu, schlugen Alles todt, was nicht gelbe Binden trug, und machten große Beute. Der Oberjägermeister von Carlowitz streifte mit 200 Jägern und nahm dem zerstobenen, ausgerissenen Volke etliche Tonnen Goldes ab.*)

Die beiden Zeitungsschreiber in Nürnberg, Leonhard Rigel und Georg Gerathwohl, erinnerte man mit Beschreibung der Tilly'schen Niederlage behutsam zu seyn und dem Rathe „keinen beschwerlichen Anhang zu machen." Sie waren hiezu bereit, beschwerten sich aber höchlich darüber, daß etliche Winkelschreiber ihre Zeitung nicht allein nachschrieben, sondern auch nach Gefallen änderten. Der Rath ließ am 14/24 September Haussuchung halten. Einer derselben wurde im Werke ergriffen und vier Winkelschreiber wurden in den Thurm gesperrt. Die Vorsicht des Rathes ging noch weiter. Er verweigerte noch am 29. September a. St. oder 9. Oktober n. St. dem Buchdrucker Simon Halbmaier die Erlaubniß, eine zu Leipzig gedruckte Erzählung über den Sieg des Königs von Schweden bei Breitenfeld nachzudrucken. Dasselbe widerfuhr auch Ludwig Lochner mit einem im Churfürstenthum Sachsen gerichteten Dankgebet, so wie auch mit einem anderwärts gedruckten Tractätlein, betitelt: „was der König von Schweden bisher im Röm: Reiche verrichtet." Der Rath gestattete dagegen um dieselbe Zeit dem Kapitän Hans Georg Kuhn aus der Pfalz für Kais. Majestät und Tilly Volk zu werben, jedoch ohne Trommelschlag und außerhalb der Stadt. Der kaiserliche Fähndrich, Heinrich Falke, hatte im weißen

---

*) D. Acten N. 2098. — Zwei Tage nach der Schlacht fiel Leipzig wieder in die Hände des Kurfürsten von Sachsen, der vom Könige mit aller Freundlichkeit empfangen wurde und ihm bemerkte, seine Leute hätten sich in Betracht, daß sie meist nur geworbene Soldaten sehen, gut geschlagen. La Roche II, 100.

Rößlein zu Wöhrd etliche Bürger geworben, wovon Einer während des Essens schnell starb. Der Fähndrich wurde am 17/27. September verhaftet und drei Bürger, die ihre Namen falsch angegeben und Geld auf die Hand genommen, wurden in die Eisen geschlossen, nach drei Tagen aber zusammen hinweggewiesen. Anton Wild, gewesener Stadt-Medicus zu Magdeburg, hatte all' das Seinige bei Eroberung der Stadt verloren. Er bat um ein Stipendium für seinen Sohn und um Unterstützung durch Wechsel nach Braunschweig. Der Rath befahl, bei dem Collegium Medicum sich zu erkundigen, ob ein Stipendium vorhanden oder wie dem Suppelicanten zu helfen sey? Barthel Müller, ein Messerschmiedgeselle und Bürgerssohn von Nürnberg, hatte der Stadt Magdeburg als Trommelschläger gedient und war bei der Eroberung „übel beschädigt“ worden. Er wurde am 6/16. September in ein Spital zur Heilung aufgenommen. *)

Da der kaiserliche Generalcommissär Wolf Rudolph von Ossa noch immer auf Erfüllung der an andern Orten schon mehr erwähnten Foderungen **) beharrte, so machte der Rath von Nürnberg noch im September d. J. einen Versuch sie von sich abzuwälzen. Er schickte den Syndicus Wilhelm Straßburger und den Dr. Georg Achaz Heher nach Schorndorf zu Ossa, wo sie am 14/24. d. M. ankamen, in der Hoffnung, ihren Auftrag zu erledigen. Ossa war aber bereits am 9/19. von dort nach Hagenau abgereiset. Deßhalb meldeten sie sich bei dem Obercommissär Johann Adolph von Wolffstirn und sagten ihm, was sie bei Ossa zu beantragen befehligt seyen. Sie zeigten ihre Creditive und ein Schreiben des kaiserlichen Commissärs Johann Anton von Popp vor. Wolffstirn wollte aber des kaiserlichen Commissärs Zeugniß-Schreiben nicht eröffnen, sondern wies sie an Ossa laut seiner Instruction, die er vorlas und die ihm Ossa zurückgelassen. Der in dieser stehende Punkt lautete: „Wollet auch mit denen von Nürnberg ordentliche Abrechnung halten und daran seyn, daß die Restanten bis auf den 15. Juli (n. St.) voll-

*) Rathsverläße.

**) Sie bestanden in Contributionen, Werbungen rc. S. Sodens Kriegs- und Sittengesch. der Reichsstadt Nürnberg. III, 215, 285.

kommen möchten erledigt werden, daran auch kein Heller noch Pfenning wegen erlittenen Schaden und aufgewendeter Kosten, sondern nur jene 25,000 fl., die General Aldringen empfangen und 16,000 Rthlr. nachlassen, die dem Herzog von Sachsen angewiesen worden." Die Gesandten erwiederten: Nürnberg habe am zweiten Pfingsttage (30. Mai, 9. Juni) d. J., die vom Kaiser begehrten 72 Monate vor allen andern Ständen bewilligt. Wolfstirn erwjederte: Generalkommissär Ossa habe eine andere Erklärung, welche sie, die Gesandten, bei ihm selbst vernehmen würden; er, Wolfstirn, könne hierin nichts willfahren, noch von seiner Instruktion abweichen. Ueberdieß werde bereits ein Commissär Namens Allessandro Massonj verordnet, welcher die alten Rückstände einfordern und bei den Säumigen exequiren solle. Wolfstirn ließ auch diesen Preß-Commissär zu sich kommen und trug ihm den Nürnberger Antrag vor. Massonj berief sich ebenfalls auf die von Ossa ihm ertheilte Instruktion. Nach dieser sey er befehligt, keine Stunde zu feiern. Da er im fränkischen Kreise und vielleicht in Rothenburg anzutreffen seyn möchte, so bitte er, man möchte ihn davon benachrichtigen, was Nürnberg zu thun gesonnen sey, indem er im Unterlassungsfalle die Exekutionsmittel ergreifen müsse. Da die Gesandten sich überzeugten, daß hier nichts zu bezwecken sey und doch nicht gerne ganz unverrichteter Sachen zurückreisen wollten, so begab sich Dr. Heher auf der Post nach Hagenau zu Ossa, Straßburger aber zurück nach Nürnberg. Vom Regiments-Sekretär erfuhren die Gesandten, der Generalwachmeister über die Reiterei, Oberst Gallas, sey am 10. September n. St. von Mantua aufgebrochen und mit dem dort zurückgelassenen Volke im Herausmarsch begriffen. Derselbe solle Aldringen ablösen und bei der Soldateska bleiben. Aldringen aber werde zu Schorndorf residiren, welche Festung täglich besser befestigt und mit neuen Brustwehren versehen würde, woran täglich 300 Bauern schanzen müßten. Am 15/25. September ritt Dr. Georg Achaz Heher von Schorndorf nach Canstadt und von dort nach Pforzheim, wo er aus Mangel an Postpferden übernachtete. Am andern Tage reisete er nach Rastadt und Hagenau, wo er seine Werbung bei Ossa abzulegen glaubte. Der dort residirende Leopoldische (Erzherzog Leopold)

Statthalter, Oberst Ascanio Albertini von Ichtersheim sagte dem Dr. Heher, er würde Ossa nur zu Saarburg in Lothringen finden. Heher hielt für nöthig, diese vier Posten noch zu reiten, mußte aber aus Mangel an Pferden selbigen Abend dort bleiben, worauf ihn die Juden, welche an diesem Tage ihr Neujahr feierten auf des Obersten Befehl damit versahen. Albertini hatte einige dieser Nation verhaften und zum Profosen schicken lassen, weil sie nicht sogleich mit Pferden gerüstet waren. Heher ritt nun nach Zabern, dann mit frischen Pferden nach Pfalzburg, Linheim und endlich nach Saarburg, wo er sich sogleich bei Ossa anmelden und um Audienz bitten ließ. Er begehrte, Heher sollte sogleich zu ihm kommen. Dieser suchte ihm nun nach abgelegten Curialien zu beweisen, daß Nürnberg nach den an den Herzog von Sachsen gezahlten 16,000 Thlrn. laut überreichter Spezifikation nicht mehr als 1000 fl. schuldig sey, die man auch bezahlen wolle, weßhalb es keiner Exekution bedürfen würde. Nürnberg habe ohne Verzug am Pfingstfeste durch Spezial-Abgeordnete die 72 Monate unbedingt bewilligt, die Contribution von einem Monat zum andern unausgesetzt bezahlt und nicht die mindeste Erleichterung genossen, obgleich man ganz erschöpft sey. Heher sagte: er hoffe, man werde dieß beherzigen, auf die Zahlung der 30,000 fl. nicht länger beharren, besonders weil das Aldringen'sche und Fugger'sche Volk unsäglich viel laut Specifikation gekostet. Er bitte deßhalb, man möchte diese Summe von der Contribution abziehen. Ossa erwiderte: es bleibe bei den angewiesenen 24,000 fl. laut Befehl des Kaisers, denn die anderthalb Monate vom 1. Juni bis zum 15. Juli a. St. betrügen nicht die Summe von 26,000, sondern von 30,000 fl. Er lasse es dahin gestellt seyn, daß Nürnberg dem Herrn von Popp insbesondere eher denn die andern Stände die Contribution bewilligt, es sey aber gar kein Verhältniß, daß Nürnberg bei geringer Bereitschaft 20,000 fl. contribuirt habe und jezt bei so hoher Verfassung kaum 9000 fl. zahlen sollte. Ossa sagte: es bleibe bei den 30,000 fl., im widrigen Falle bei der Exekution. Es thue ihm leid, daß man ihn als Ursache dieser Erpressung betrachte, da doch die Stände durch ihr Zaudern sich's selbst zugezogen und er vom Kaiser gemessenen Befehl habe, solche Mittel

zu ergreifen. Die spezifizirten Kosten seyen größtentheils von der Fugger'schen Armada veranlaßt worden, die ihm nichts anginge und mit welcher er nichts zu schaffen habe. An dem Aldringen'schen Schaden sey der Rath selbst Schuld, weil er auf den Leipziger Schluß nicht nach Vorschrift verzichtet, das Volk nicht abdanken noch andern Willen Ihrer Majestät zu erfüllen gesonnen gewesen sey. Daher heiße es: wer die Schuld trägt, mag auch den Schaden tragen. Heher replicirte wieder und bat dringend um Nachlaß. Ossa ermahnte zur beständigen Treue an den Kaiser, dem die Städte ihre Privilegien zu verdanken. Hierauf verließ Heher den Generalkommissär Ossa und ging am Sonntag, den 18/28. wieder zu ihm, nachdem Ossa und Commissär Vizthum aus der Messe gefahren waren. Heher wurde aber gar nicht angehört, weil ein Courier von München angekommen war, der von dort in zwei ein halb Tagen nach Saarburg geritten. Man entschuldigte sich damit bei Heher, wenn man ihn nicht expediren könne. Dieser trat nun seine Rückreise über Zabern und Straßburg an und erreichte Nürnberg am 28. September (8. Oktober). Heher übergab am andern Tage dem Rathe einen Bericht über den Erfolg seiner Reise, worin es am Schlusse hieß: „Ueber die erschollene Tilly'sche Niederlage war unter den Kaiserlichen droben im Lande allenthalben solche Furcht, daß sie nicht allein, wo sie konnten, häufig ausrissen, sondern es ließ auch Oberstlieutenant de Parth zu Schorndorf täglich 400 Mann am Wall arbeiten, ohne Geld aber mit vielen Schlägen." Inzwischen begehrte Ossa (Original) am 28. September n. St. von Saarburg aus abermals die monatliche Contribution von 20,000 fl. bis zum 18. Juli, wie auch die unverzügliche Zahlung von 32,000 fl. zur kaiserlichen Kasse. Die an Aldringen gezahlten 25,000 fl., wie auch die an den Herzog von Sachsen ausbezahlten 16,000 Thlr. oder 24,000 fl. könnten davon abgezogen werden. Der Rath befahl, Alles Dieß dem Dr. Fetzer nach Wien zu melden. *) Dieser war zwar am 5/15. September von Wien zurückgekehrt, reisete aber, den dringenden Bitten des Rathes nachgebend, nach achttägigem Aufenthalt in Nürnberg

*) Akten über ꝛc. Tom. XII.

wieder in die Kaiserstadt zurück, wo er durch Wind, starke Nebel und Regen aufgehalten, erst am 28. September (8. Oktober) wieder eintraf. Der Rath von Nürnberg war nämlich der Meinung, es sey jetzt wegen der Teutschherr'schen Angelegenheit besonders nöthig, daß er durch Jemand in Wien vertreten werde. In Regensburg schenkte man Fetzer 12 Kannen Wein dreierlei Sorten. Er wurde auch durch den älteren Stadtkämmerer Johann Jacob Aichinger durch Dr. Halbritter und Dr. Gumpelzheimer im Namen der Stadt becomplimentirt und endlich gar ausgelöst. *)

Während Ossa solche Foderungen an den Rath von Nürnberg machte, schrieb er auch am 1. Oktober n. St. aus Neuweiler an Meister und Rath des h. R. freien Stadt Straßburg: er erwarte, daß sie ihre Schuldigkeit gegen den Kaiser erfüllten und rechne baldigst auf ihren Entschluß in Hagenau. Er hoffe, daß sie die rückständige Contribution versprochenermassen schleunigst dem Commissariat zu Hagenau erlegen ließen und da die Sulz'schen abgezogen seien, jene Contribution wie andere Stände bis auf des Kaisers weitern Befehl also 6 Monate für 1 Monat einfachen Römerzugs entrichteten. Die Lotharing'sche Soldateska sey dieser Tage aufgebrochen und nehme ihren Weg in das Amt Kaiserslautern. Da das Land von diesem Verderben nun befreit, so hoffe er, Ossa, die Straßburger würden es erkennen und den begehrten Proviant wie versprochen liefern. Ossa bat auch um Sendung so vieler Schiffe nach Worms, als sie die Straßburger entbehren könnten. Die Schiffe sollten am 10. d. M. gewiß mit dem Commiß dort eintreffen und bei dem kaiserlichen Commissär von Nassau sich anmelden. Ossa schreibt dann weiter an die Straßburger, sie würden wohl erfahren haben, daß ein starkes Treffen zwischen den Armeen des Kaisers, des Königs in Schweden und des Churfürsten von Sachsen vorgefallen, daß die Kaiserlichen „das Feld verloren", aber mit der Feinde schlechten Gewinn! Die Stadt Leipzig sey noch mit 3000 Mann kaiserlichen Volkes besetzt, weil General Tilly zu Aschersleben wieder sammle, auch Feldmarschall Pappenheim aus Mecklenburg zurückgefodert worden sey, so müsse er mit Tilly

*) Acten über rc. Tom. VIII.

noch einen Angriff wagen, wenn der Feind Leipzig belagern wolle. Die jetzt im Anmarsch begriffene kaiserliche Armada, welche sich mit erwähntem Lothringen'schen Volke vereinigen werde, betrage über 40,000 Mann. Straßburg habe keine „ausländische Gefahr" zu besorgen, denn der Kaiser habe auch Mittel genug, sich zu verstärken. Der Herzog von Lothringen werde wieder 10,000 Mann werben. Am 3. Oktober n. St. schrieb der kaiserliche Commissär Johann Durmecker in Hagenau an den Rath von Straßburg, er möge nächsten Montag den 6. d. M. n. St. die auf ihn fallende Quote des Commisses für die Lothringen'sche Kriegs-Armada auf seinen eigenen Schiffen so einladen, daß sie am 7. in Worms seyen. *) Der Fürstlich Würtemberg'schen Vormundschaft verordnete Landhofmeister und geheime Regimentsräthe zu Stuttgart schickten am 21. September (1. Oktober) in Abwesenheit des Herzogs Julius Friedrich **) den Rittmeister Carl von Wöllwarth mit einem Schreiben an den Rath nach Nürnberg, um mit ihm persönlich über wichtige, das gemeine Wesen betreffende Gegenstände sich zu unterreden. Sie baten, den Rittmeister gutwillig anhören zu wollen. Wöllwarth war von dem Obersten von Helmstätt befehligt worden, nach Ansbach, Nürnberg und Baireuth sich zu begeben und überall sich zu erkundigen, wie es denn mit der Tilly'schen Niederlage beschaffen, ob ein gewöhnliches Rencontre oder ein Haupttreffen geliefert worden, ob Tilly gefangen oder geblieben und was sonst für Vornehme geblieben? Wöllwarth sagte: im Lande Würtemberg sey die Sage darüber sehr verschieden; auch seyen bei Hof keine Schreiben von dem Churfürsten von Sachsen noch vom Markgrafen Christian darüber eingetroffen. Man wisse daher nicht, was man davon halten solle. In Ansbach habe er, Wöllwarth, nichts gewisses erfahren können, wünsche also einige nähere Erkundigung einzuziehen und wolle von hier nach Baireuth, weil er hoffe, daß man dort vom Churfürsten von Sachsen bestimmtere Nachrichten habe. Wöllwarth fragte, was man denn dieß Orts zu thun gesonnen sey oder ob man sich zu vertheidigen gedächte, wenn Tilly

*) Acten über ꝛc. Tom. IX.

**) Er war Vormund des noch minderjährigen Herzogs Eberhard III.

wirklich mit andern kaiserlichen Truppen geschlagen und zerstreut wäre, nun aber im Fränkischen Kreise, — besonders aber im Brandenburg'schen und Nürnberg'schen Gebiete sich sammeln und als Rendezvous für seine Armée betrachten wolle? Wöllwarth sagte: er habe Befehl, im Falle der Vertheidigung, allen guten nachbarlichen Beistand aus Würtemberg anzubieten, damit nur der Feind keine ordentliche Armée mehr auf die Beine bringen könne. Da Wöllwarth die Absicht hatte morgen früh nach Baireuth fortzureiten und seinen Rückweg wieder über Nürnberg zu nehmen, so begehrte er nicht, daß sein Antrag noch diesen Abend bei Rathe referirt werden sollte, sondern er wollte den Bescheid auf der Rückreise hier abholen, wo man ihn auch in Ansbach mit den Worten vertröstet hatte; die Regierung dort werde inzwischen mit dem Rathe in Nürnberg in schriftliche Unterhandlung treten. Indeß erhielt G. P. Nutzel am Sonntag den 25. September (5. Oktober) Befehl, Wöllwarth anzuhören und am Donnerstag, vier Tage später, beschloß der Rath, Wöllwärth nach dem (nicht näher bezeichneten) Rathschlag der Hochgelarten abzuseitigen. *)

Schon am 24. September (4. Oktober) meldete Christoph Schwarzenberger, Kastner zu Neustadt an der Aisch, den Anmarsch des kaiserlichen Commissärs Alessandro Massonj mit etlichen Compagnieen zu Roß und Fuß gegen Nürnberg, um die — angegebene rückständige Contribution herauszupressen. Dieser von Ossa ebenfalls gestellten Foderung gab Massonj als kaiserlicher Quartiercommissär im Fränkischen Kreise schon am folgenden Tage noch größeren Nachdruck von Fürth aus. Er verlangte Quartier für 5 Compagnieen zu Pferd und 300 Mann zu Fuß. Der Rath ließ die Unterthanen warnen, Wachen bestellen und weigerte sich zur Bezahlung der 31,000 fl. als von Recht und Billigkeit wegen nicht schuldig. Indeß hatte sich die Reiterei des Massonj'schen Kriegsvolkes eigenmächtig in Allmoßhof, Lohe, Klein- und Großreuth, das Fußvolk aber bei den Nürnberg'schen Unterthanen zu Fürth einquartiert. M. Robert Falbinger, Pfarrer zu Buschendorf, war von jenem Volke mißhandelt und

---

*) Acten über ꝛc. Tom. XII.

mit seiner ganzen Gemeinde ausgeplündert worden. Der Rath ließ Massonj durch Dr. Heher die Unbilligkeit seiner Foderung und den Zustand der durch Fugger'sche und Aldringen'sche Armèen ruinirten Landschaft schildern, sowie die Unmöglichkeit sein Volk zu verpflegen. Man bot aber auch für einen Tag Proviant, begehrte dann den Abmarsch und das Verbot ähnlicher Excesse, wie zu Buschendorf. Die Erzählung dieses Vorfalles sandte man durch eilende Boten dem heute abgereiseten ordinarj. Wiener Boten an den Dr. Fetzer nach Wien. Dasselbe meldete man dem Kreis-Obersten Markgrafen Christian durch „gelegte Posten"; dann auch an die Regierung zu Ansbach. Dem geplünderten Pfarrer gab man einstweilen 4 fl., um seinen nach Langenzenn geflüchteten Weib und Kindern die nöthigen Bedürfnisse anschaffen zu können. Wegen seines erlittenen Schadens wurde er zur Geduld verwiesen. Massonj beharrte auf Zahlung der 31,000 fl, wozu er, sowie zur Eintreibung aller im Fränkischen Kreise restirenden Contributionen, von Ossa beauftragt sey. Mit Nürnberg mache er den Anfang und könne deßhalb nicht weichen; würde man aber heute noch jene Summe bezahlen, so wolle er morgen früh den 27. September (7. Oktober) aufbrechen und nach Baireuth marschiren. Im entgegengesetzten Falle droht er mit Sperrung der Päße. *) Markgraf Christian schrieb (Original) am 28. September (8. Oktober) aus Baireuth an den Rath von Nürnberg, er habe aus dessen Schreiben ersehen, daß Massonj auf bloße Ordonnanz des Generalcommissärs Ossa eigenmächtig im Gebiete von Nürnberg mit Kriegsvolk zu Roß und Fuß sich einquartiert habe und nicht eher weichen wollte, bis der Rath mit ihm wegen vermeintlicher rückständiger Contribution von 30,000 fl. sich verglichen. Der Markgraf sagt: es sey freilich zu beklagen, daß man ohne Vorzeigung kaiserlichen Befehles mit gehorsamen Ständen des Reichs also verfahren solle da doch Kais. May: über die unlängst zu Nürnberg von den Gesandten der versammelten evangelischen Stände den Commissären übergebenen und von ihnen übernommenen lezten Erklärung sich noch nicht ausgesprochen. In dieser seyen auch die Restanten mit einge-

*) Rathsverläße.

schlossen. Der Markgraf fährt dann fort und sagt er wisse nicht, ob der Rath wegen dieser Rückstände seither an Kais. Maj: Jemand abgesandt und um deren Nachlaß habe bitten lassen; sein (Christiano) Abgesandter habe auch die kaiserliche Entscheidung noch nicht abgesandt, erwarte sie jedoch täglich. Er hoffe auch, Kais. Maj: werde ihn wie auch Nürnberg eben so behandeln wie andere Stände. Er Markgraf sey daher der unmaßgeblichen Meinung, man möge sich mit Befriedigung dieser Rückstände nicht übereilen und andern Ständen dadurch Nachtheil zuziehen, indem er sich in nichts eher einlassen könne, bis der Kaiser auf die lezte von den evangelischen Ständen eingereichte Erklärung seinen Entschluß ertheilt. *) Dr. Fetzer schrieb aus Wien, man werde in dergleichen Angelegenheiten am kaiserlichen Hofe nicht gehört, sondern directe an Ossa und andere ähnliche Preßcommissäre verwiesen. Ein Ander Mal schrieb Fetzer, der Kaiser habe am 29. September (9. Oktober) eine feierliche Prozession gehalten, um Beförderung des Wohlstandes gemeiner Christenheit. „Die stattliche Victoria, vernünftige Proceduren und heroische Thaten des Königs von Schweden" hätten den kaiserlichen Hof in solche Bestürzung versezt, daß man bald nicht mehr wisse, was man thun und wozu man sich entschließen solle. Jeder wolle die Schuld auf einen andern schieben und suche den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Bald sollten die Commissäre und Kriegs-Commandanten, bald die Kriegsräthe, bald der Reichshofrath wegen des Edictes in geistlichen Sachen, bald die Gewissensräthe und Pater Lamormain die Schuld tragen. Ja sogar die Jesuiten und Pater Weingarten ließen sich verlauten, das ganze Profeßhaus habe an den Rathschlägen dieses allmächtigen Paters, wie er von Einigen genannt werde, keinen Gefallen. — Man habe auch angefangen, den „Fuchsbalg wieder anzuthun" und heimlich Mittel zum Frieden zu suchen. Zu diesem Zwecke habe man Herrn von Questenberg an den Herzog von Friedland abgefertigt, um zu versuchen, ob man durch Arnheim (Arnim) Chursachsen gewinnen könne? ꝛc. Dem Kaiser sey der Sieg des Königs von Schweden nicht umständlich mitgetheilt worden, sondern geringschätzig und sehr be-

*) Acten über ꝛc. Tom. XIII.

schritten. Man sagte dem Kaiser, man müsse die Sache mit Gewalt durchsetzen, und das Edict selbst mit Daransetzung der kaiserlichen Krone und Allem, was nur möglich, erzwingen. Erzherzog Leopold sey bestimmt, eine zweite und der Herzog von Lothringen eine dritte Armée zu kommandiren. Daraus könne man ersehen, daß, wenn die Kaiserlichen wieder siegten, die Evangelischen sammt und sonders, ohne Unterschied, ausgerottet würden. Als Fetzer vom kaiserlichen Hofe Abschied nahm, ließ ihm der Kaiser durch den Oberst Lobel andeuten, der Rath möge ja in beständiger kaiserlicher Devotion bleiben und sich nicht bewegen lassen, schwedische Garnison aufzunehmen oder dem König von Schweden einen Eid zu leisten. *)

Kaum hatte Gustav Adolph mit seinem Heere den Thüringer Wald im Rücken, als er seinen Hofrath Dr. Martin Chemnitz nach Nürnberg schickte, um dem Rathe zu eröffnen, wie er zwar über den Leipziger evangelischen Schluß sich gefreut, wegen dessen Trennung aber sehr bestürzt geworden. Er sey aber doch Willens alle bedrängte evangelische Stände mit Gottes Hülfe zu entsetzen und wünsche daher zu wissen, wer Freund oder Feind sey? Jene, welche mit ihrer Erklärung die letzten seyn wollten, werde der König wie Papisten verfolgen. Hatte auch Nürnberg den nordischen Helden längst schon mit Sehnsucht erwartet, so war der Rath dennoch wegen des schnell zu fassenden Entschlusses in Verlegenheit. Man fürchtete den Kaiser und Kurbayern. Deßhalb wünschte der Rath Anerkennung der Neutralität. Alle Einwendungen in einer so wichtigen und gefährlichen Sache halfen aber nichts und der Abgeordnete drang inständig auf schnellen Entschluß. Er ermahnte den Rath keine Gewalt abzuwarten, denn in solchem Falle würden dem Rathe schwere Bedingungen auferlegt werden. Dieser berief sich auf das Gutachten des Kreis-Obersten und der übrigen Stände, die er dem Herkommen gemäß erst hören müsse, das er befolgen und dem er nicht ohne große Gefahr ausweichen könne Chemnitz wurde am 30. September (10. Oktober) zu der Erklärung aufgefodert, wie im Nothfall die Stadt wider Kurbayern oder anderer Katholischen Ge-

*) Akten über rc. Tom. VIII.

walt geschützt werden wolle und wie der Rath bey Kaiserlicher Majestät sich entschuldigen solle, damit die Stadt nicht zugleich aller Lehen und Privilegien verlustig werden und noch dazu in äußerste Noth gerathen möge. Chemnitz wurde gebeten, nicht mit Nürnberg den Anfang machen zu wollen, sondern vielmehr höhere und zwar katholische Stände des fränkischen Kreises zum Bündniß aufzufodern, damit Nürnberg leichter sich entschuldigen könne. *) Damit Chemnitz der Stadt gute Dienste leisten möge, und weil er zum ersten Mal nach Nürnberg kam, überreichte man ihm zur Courtoisie eine goldene Kette als Geschenk, welche 110 Kronen wog, deren jede zu 2 fl. 12 Sch. **) gerechnet wurde. Die Kette kostete 243 Gulden. Derselbe erhielt auch am 1/11. Dezember 1631 die Summe von 300 fl. zum Ankauf eines Pferdes. Zu gleicher Zeit und zum nämlichen Zwecke schickte der König auch Gesandte nach Bayreuth. ***) Der fürstlich Brandenburgische Sekretär Caspar Dobenecker hatte dem Georg Forstenhäußer schriftlich erklärt, er habe auf Befehl seines Fürsten und Herrn wichtige Dinge bei dem Rathe vorzutragen und deßhalb gebeten, es möchte ihm zur Beförderung der Sachen Jemand aus den geheimen Räthen entgegenkommen. Hierauf wurde Hans Jakob Tetzel am 30. September (10. Oktober) ersucht, er möchte sich heute Nacht noch auf die Reise begeben, den Weg nach Pegnitz zu nehmen und wenn er den Sekretär dort nicht antreffe, vollends nach Bayreuth zu reiten, um Dobenecker zu hören. Tetzel wurde dabei beauftragt, wegen des schwedischen Einbruches um schleunige Ausschreibung eines engeren Kreis-Conventes nachzusuchen. Zu gleicher Zeit mußte sich auch der Losung-Amtmann Wilh. Jakob Pömer bei dem schwedischen Abgesandten, Dr. Chemnitz, erkundigen, ob die Regierung zu Ansbach, wie sie versprochen, Jemand zu ihm hereingeschickt? Sey ein Abgesandter von Ansbach hier, so sollte man sich alsdann mit diesem über das schwedische Vorhaben vertraulich besprechen und hören, was die Regierung hierin zu thun

*) Verlässe der Eltern. — Die Rathsverlässe schweigen darüber.

**) Zwanzig Schillinge zu einem Gulden, 12 Heller zu einem Schilling gerechnet.

***) Stadtrechnung.

gesonnen sey? Tetzel trat am Samstag, den 1/11. Oktober, in aller Frühe seine Reise nach Bayreuth an, das er auch trotz des schlechten Wetters noch am nämlichen Tage erreichte. Dobenecker ließ ihm sagen, er sey über seine Ankunft sehr erfreut und wolle zu ihm in's Wirthshaus kommen. Da aber in diesem kein passendes Gemach war, um über solche Dinge sprechen zu können, so ging Tetzel zu Dobenecker in die Schreibstube. Nachdem Tetzel die Beobachtung des tiefsten Geheimnisses über die vertrauliche Correspondenz des Kreis-Obersten mit dem Rathe von Nürnberg zugesichert, so wie auch über die nun zu pflegende Unterhandlung, versprach Dobenecker dasselbe, dankte sehr für die Absendung Tetzels und erzählte, es sey unlängst von dem Könige von Schweden Majestät Herr Rehlinger und bald darauf Herr Doktor Chemnitz, jetzt aber der Oberstlieutenant v. Crailsheim an seinen Fürsten abgesandt worden, der vor einer Stunde Audienz gehabt. Der König begehre zu wissen, ob der Markgraf der Majestät Freund oder Feind sey? Was er sich dessen zu versehen und welchen Beistand er zu erwarten habe? An dem fränkischen Kreis, zumal an dessen evangelischen Ständen sey Ihrer Majestät bei vorhabender Unternehmung sehr viel gelegen; der König müsse sich daher ihrer versichern und sey darauf bedacht, Dieß zu bezwecken, weil er ein Befehlschreiben des Kurfürsten von Bayern aufgefangen, des Inhalts: Tilly, Aldringen, Pappenheim und Fugger sollten bei Frankfurt zusammentreffen, dort ihre Armèen formiren und so lange bleiben, bis man sich gesammelt und im Stande sey, dem Feinde die Spitze zu bieten. Der König wolle sich also der beiden Stifte Würzburg und Bamberg bemächtigen und sie als Magazine betrachten, da sie in diesem Jahre mit Proviant und Fourage gesegnet seyen. Die Armèe sey bereits in zwei Theile getheilt, habe den festen Ort Königshofen mit Accord eingenommen, den Marktflecken Merkershausen abgebrannt und den darin gelegenen Würzburg'schen Ausschuß niedergemacht, der einen Finnen todtgeschlagen. Der andere Theil der Armèe aber würde Haßfurt und Schweinfurt auch erobert haben. Wenn die evangelischen Stände gegen Ihro Majestät gebührend sich erklären und vor feindlichem Einfall sich selbst schützen würden, wozu gute Mittel vorhanden, so wolle

der König nicht einen einzigen Soldaten an sie absenden, sondern geradenwegs auf den Feind losgehen, dessen Verstärkung und Vereinigung von Armaden hintertreiben, nachdem beide Bisthümer durch Schweden in Contribution gesetzt worden seyen. Im widrigen Falle aber müsse Ihro Majestät nothgedrungen ihren Marsch nach den evangelischen Ständen des Kreises auch richten und sich den Rücken sichern, wodurch leicht der Kriegsschauplatz dahin versetzt, dem Könige der Weg abgeschnitten und den Evangelischen gänzliches Verderben veranlaßt werden dürfte. Der König müsse es in diesem Falle Gott empfehlen, Jenen aber, die an Gebrauch solch' guter Gelegenheit hinderlich gewesen, müsse man die Verantwortung bei der Nachkommenschaft, dem gerechten Gott auf Seele und Gewissen anheimgeben. Weil nun des Markgrafen Entschluß äußerst schwer und gefährlich sey, die Eingangs genannten zwei ersten Gesandten bereits auch zu Nürnberg gewesen und wie man sagen wolle, „wohl benügig" abgefertigt worden, so habe der Markgraf ihm, Dobenecker, aufgetragen, von den Nürnberg'schen Abgeordneten zu vernehmen, welchen Entschluß der Rath von Nürnberg in dieser Angelegenheit zu ergreifen Willens sey und was er für das passendste halte, damit sich der Markgraf wegen der Gleichförmigkeit darnach richten könne.

Hierauf erwiederte Tetzel: die beiden schwedischen Abgeordneten hätten seines Wissens fast dasselbe, jedoch nur im Allgemeinen vorgetragen. Der erste, Doktor Rehlinger, sey auch auf solche Weise abgefertigt worden; der andere aber, Doktor Chemnitz, wolle mit einer allgemeinen Antwort nicht zufrieden seyn, sondern kategorische Erklärung haben. Da sie aber nach des Herrn Dobenecker eigenem Ermessen höchst bedenklich sey, so wolle es dem Rathe von Nürnberg nicht gebühren, den höheren Ständen auf nachtheilige Weise vorzugreifen. Deßhalb habe ihn, Tetzel, der Rath abgesandt, um von dem Herrn Markgrafen nach seinem ihm von Gott verliehenen Verstand und obliegendem Kreis-Oberstenamt getreuen Rath und dessen Meinung einzuholen, um deren Mittheilung er, Tetzel, unterthänig und dienstfreundlich wolle gebeten haben. Hierauf versetzte Dobenecker: diese Angelegenheit beruhe nur auf dem Markgrafen und noch zwei Personen; er, Dobenecker, wolle ihm, Tetzel, aber im

höchsten Vertrauen und gegen versprochene Verschwiegenheit eröffnen, daß es zwar der Markgraf für bedenklich halten wolle, sich bejahend zu erklären: 1) wegen der schweren Reichs- und Lehenspflicht; 2) wegen des dem Aldringen jüngst ausgelieferten Verzichtes und der dem Dr. Popp zugestellten Erklärung; 3) weil man auf solche Weise in den Krieg sich mischen und in dieser Zeit an die Spitze sich stellen würde; 4) weil man mächtige Feinde an der Grenze habe, die 5) gewiß den Evangelischen den Garaus machen würden, wenn Ihro Majestät etwa Unglück haben und retiriren, oder wohl gar, was Gott verhüte, als Mensch mit Tod abgehen solle. Dessenungeachtet sey eine verneinende Antwort noch bedenklicher, weil es gleichwohl Gottes Ehre, dessen heiliges, seligmachendes Wort und der Seele ewiges Heil betreffe. Da man wohl wisse, daß man es nach der Katholischen glücklichen Erfolg doch nicht um ein Haar besser haben würde, wenn man auch Alles, wie bisher, ferner gethan habe; weil nun Ihro Majestät sich dahin geäußert, daß Sie so gewissenhaft, als der Stände Keiner, auch eben so wenig Willens seyen, denselben einen Meineid zuzumuthen, als selbst einen zu begehen, dabei auch gesonnen sey, sich in den Willen der Stände zu fügen, wenn sie nur annehmbare Mittel erdenken und vorschlagen könnten, die Sie, die Majestät, annehmen wolle, so sey der Markgraf entschlossen, alles Zeitliche hiebei zum Opfer zu bringen, und sich zur hoffentlichen Zufriedenheit Ihrer Majestät zu erklären, jedoch mit den angesehensten Kreisständen schleunigst darüber in Verbindung zu treten. Der Markgraf habe auch alsbald einen Gesandten an den Kurfürsten von Sachsen geschickt und diesen hierüber konsultiren lassen. Dieser habe aber nur seine Absicht als Rückantwort mittheilen lassen, dem Markgrafen aber Thun und Lassen anheimgestellt. Der Markgraf habe demnach Herrn Moritz Kanne beordert, morgen Sonntags den 2/12. Oktober bis nach Baiersdorf zu reisen und am folgenden Tage bei guter Zeit in Ansbach einzutreffen, um mit dem Grafen Friedrich von Solms und dann mit zwei ihm speciell genannten Räthen über dieses Geschäft Rücksprache zu nehmen. Wenn Nürnberg gleiche Gesinnung hege, so sollte sich dann auch Kanne mit dem Rathe dort im Vertrauen unterreden und gemeinschaft-

lich berathschlagen, über die Art, wie man sich erklären könne und wolle. Mit den übrigen Grafen möchten Ihro fürstliche Gnaden nichts zu thun haben und wisse, daß auch die andern evangelischen fränkischen Städte dasjenige billigen und sich gefallen lassen wollen, was Nürnberg thue. Es sei daher das Rathsamste, daß der Rath zum Zeitgewinn und um über die Sache ein desto größeres Geheimniß bewahren zu können, am Montag, den 3/13. Oktober, aus der Mitte seiner Eltern und vertrautesten Rathspersonen wie auch Consulenten Jemand nach Lichtenau absende, welche von da aus auf Einladung unter irgend einem Vorwand nach Ansbach kommen und also zusammenhelfen könnten, über dieses schwere Werk nachzudenken. Uebrigens höre man, Königliche Majestät werde von der Stadt Nürnberg insbesondere Munition und etliche Stücke Geschütz begehren lassen dürfen, indem Sie etliche der Ihrigen habe zurücklassen müssen. Der Beschluß zu Ansbach möchte vielleicht auch dahin lauten, daß man eine Legation an den König sende, um mit ihm selbst zu unterhandeln. Weil man zur Versicherung Kriegsvolk annehmen müsse, so wolle Ihre Majestät entweder Geld nehmen und jedem Stand erlauben, seine in Leipzig ihm zuerkannte Quote selbst zu werben und in Quartiere zu legen, oder sie selbst in der Stände Namen werben zu lassen. Das Erste könnte vielleicht das Beste seyn, weil des Königs Bestallung viel geringer als jene der evangelischen Stände gewesen, weßhalb man entweder größeren Bedarf an Geld oder größere Anzahl an Volk haben würde. Hierüber werde sich noch mehr sprechen lassen. Dobenecker war daher der Meinung, Tetzel sollte sich eilends wieder zurückbegeben; der Markgraf habe befohlen, ihn mit frischen Pferden zu versehen, auch zu seinem Besten die Thore Nachts zu eröffnen, damit von Seiten des Rathes die Absendung nach Lichtenau zur Vermeidung der durch Verzug zu entstehenden Gefahr beschleunigt werden möchte. Da nun Tetzel auf solche Weise den Zweck seiner Reise erreicht und der Markgraf sich entschuldigen ließ, daß er ihn nicht selbst anhören könne, weil er bereits ausgegangen (ausgeritten), so nahm Tetzel Abschied und ersuchte Dobenecker, mit ihm die Nachtmahlzeit einzunehmen. Weil ihn aber im nämlichen Augenblick Herr von Crailsheim ebenfalls hatte

zur Mahlzeit laden lassen, so fanden Beide sich daselbst ein, wie auch Moritz Raune. Während der Mahlzeit führten die Markgräflichen kein anderes Gespräch, als daß man sich mit Zahlung der kaiserlichen Contribution nicht übereilen solle. Dem Brandenburg'schen Rath Christoph Agricola sey zum dritten Mal nach Wien geschrieben worden; dieser habe zwar heute auch von da aus geschrieben, aber mit keiner Sylbe erwähnt, daß er Briefe erhalten. Deshalb sey zu vermuthen, diese Briefe seyen aufgefangen worden. Da zu befürchten, daß Agricola bei dieser im Reiche eintretenden wirklichen Veränderung zu Wien in nicht geringer Gefahr schweben werde, so habe der Markgraf ihm auffordern lassen, er möge seine Angelegenheiten betreiben und wenn er keinen Entschluß erlangen könnte, sie dem Agenten hinterlassen und seinen Rückweg schleunigst mit bester Manier antreten. Unter Andern aber erwähne Agricola in seinem Schreiben: Ihro Kais. Maj: seyen im Prater gewesen, sich zu „erlustiren.“ Nach allgemein verbreitetem Gerücht habe Sie dort eine Schlange von unglaublicher Größe mit einem Kopf, wie eine große englische Dogge, angetroffen, habe auch auf sie mit Pistole und Rohr schießen, endlich auch zwei Falkonetlein auf sie abfeuern lassen. Man habe aber damit der Schlange keinen Schaden zufügen können. Crailsheim führte während der Tafel folgendes Gespräch: Die Kö: Maj: zu Schweden suche nichts als die Erhaltung göttlichen Wortes und die Rettung der bedrängten Evangelischen. Wer nun zu solchem christlichen Vorhaben, bei welchem Ihro Maj: bereits etliche Male Leib und Leben gewagt, nicht mit dem größten Fleiße Beistand leisten wolle, der sey für keinen Evangelischen Christen und getreuen Patrioten zu halten. Wenn kais. May: einst mit Tode abgehen sollte, so dürfte der König sagen: „Ihr ehrliche Evangelische! Ich habe Alles um euretwillen gewagt und Euch geholfen; helft mir nun auch wieder und sezt mir Euer Stücklein Goldes auf.“ Wenn man Ihrer Kö: Maj: jezt in der Eile mit einem Stück Geldes, Tuch und Leder unter die Arme greife, so würden die Winterquartiere entweder in den beiden Stiftern Würzburg und Bamberg oder im Mainzischen bezogen werden. Des Königs Soldaten hätten nunmehr etliche Male männlich gefochten, in 16 Wochen aber keinen Pfennig empfangen; sie

seyen deshalb etwas „schwierig" auch schlecht bekleidet, weil sie bei dem lezten Leipziger Treffen den Feind verfolgt, deßhalb auch keine Beute gemacht hätten, welche dem Sächsischen Volke in die Hände gefallen sey. Der König müsse sich auch schlennigst des Rheinstroms bemächtigen und dann Augsburg besuchen. Da nun an der Eile viel gelegen, damit dem Feinde keine Zeit gelassen werde sich zu verstärken, dagegen aber der Nerv an Proviant und Contributionen bei Evangelischen und Katholischen abgeschnitten würde, so solle man sich nur bei Zeiten erklären, denn in dessen Unterlassungsfalle würde in wenigen Tagen von Ihrer Majestät gleichsam zum lezten Male ein Warnungs- und respective Absag-Schreiben eintreffen. Fruchte dieß auch nichts, so würden die Evangelischen mit Heeresmacht überzogen und wie die Katholischen behandelt werden. Wolle man, daß das Königliche Volk den Evangelischen im Fränkischen Kreise zur Last falle und diesen bezwinge, so könne es in 2 oder 3 Tagen geschehen, jedoch zu des Königs und des Kreises Nachtheil, zumal da die Zeit verloren, der Proviant verzehrt und dem Feinde Zeit gelassen würde, sich damit zu versehen. Wolle man aber, daß der König die Stände durch Schreiben bedrohen und ihnen absagen solle, so würde Er es auch und überhaupt Alles thun, was den Ständen reputirlich und am angenehmsten sey. Von Nürnberg pflege Ihro Maj. zu sagen: „es habe ein gut Stück Zeug, d. h. Geld und lasse Ihr davon kein Kleid machen." Um habe ein schön Kleid, auch eine feste Mauer und gebrauche es nicht. Auf den Fränkischen Kreis habe Ihro Kö: Maj: vor Andern ihr Augenmerk gerichtet und würde ihn so versichern, daß er in allen Fällen keine Gefahr zu besorgen. Oberstlieutenant Crailsheim sagte: er habe drei Monate im Dienste der Stadt Nürnberg gestanden und sey ihr insbesondere dermassen gewogen, daß, wenn diese Stadt sogleich in ihrem oder des Königs Namen werben und Volk annehmen werde, er sein früher von dem zu Magdeburg gebliebenen Dietrich von Falkenberg bekleidetes Amt als Unter-Marschall niederlegen wolle, obgleich er baar 6000 Thaler nebst dem Unterhalt für 12 Pferde vom Könige zur Bestallung habe. Crailsheim fügte hinzu: er wolle auch in diesem Falle das von dem Rathe der Stadt Nürnberg geworbene Volk zur Er-

haltung guter Ordnung selbst commandiren, weil er die Verhältnisse von Nürnberg kenne. Würde man sich aber gegen den König nicht gebührend erklären, so besorge er, Crailsheim, daß ihm etwa befohlen werden dürfte, auf hiesige Stadt loszurücken, in deren Stadtgraben er sich getraue, binnen 24 Stunden zu kommen. Da er dem Könige den Eid geleistet, so müsse er dann diesen Befehl, wiewohl wider seinen Willen, zur Vollziehung übernehmen. Mit dem Grafen Friedrich von Solms sey er, Crailsheim, beauftragt, allein zu verhandeln, da der König den Räthen des Grafen nicht traue. Nürnberg habe auch unter sich im Rathe lose Leute, wie denn zwei Schreiben mit Ziffern aufgefangen worden; der König würde in kurzem der Sache völlig auf den Grund kommen. Der Rath solle es dann erfahren. Crailsheim fuhr fort: Der König habe ihm beifolgende für Tetzel bestimmte und an gehörigen Orten einzuhändigende Beglaubigungs-Schreiben mit den Worten zugestellt: Er wisse, wer in Nürnberg gut oder böse sey; er, Crailsheim, möge daher nach seinem Belieben Audienz suchen.

Da nun Crailsheim gleichen Auftrag an den Rath von Nürnberg hatte, wie an den Markgrafen von Baireuth, so ritt er mit Tetzel zugleich nach Nürnberg bis an die Thore, wo er sich trennte, auch allein hereinritt und bei dem Obersten von Leubelfing logirte. Crailsheim führte auch unterwegs ein Gespräch ähnlichen Inhaltes wie das erwähnte. Er sagte daher zu Tetzel, er sey gesonnen, sich durch ihn bei den beiden Losungern anmelden zu lassen und um Audienz zu bitten. Dies müsse aber in aller Stille und in Geheim geschehen, etwa dergestalt, daß er, Crailsheim, zu einem von Beiden in's Haus komme, oder Beide zu dem Oberst Leubelfing fahren sollten, so daß man glauben könne, sie besuchten Diesen. Ihro Maj. habe gehört, die beiden Bischöfe von Würzburg und Bamberg hätten die Absicht gehabt, ihre Schätze nach Nürnberg in Sicherheit zu bringen, man habe sie aber hier nicht angenommen. Weil der König mit teutschen Räthen auch nicht versehen sey, welche des Reiches Angelegenheiten kundig, auch die teutsche Sprache nicht verständen und sprächen, so sey er befehligt, einem oder zwei solcher Subjekte nachzufragen. Wisse hiesige Stadt einen guten Patrioten in aller

Stelle vorzuschlagen, so könne vielleicht hiedurch des Königs Nutzen am besten befördert werden. Die beiden Losunger Holzschuher und Tucher wurden beauftragt, dem Oberstlieutenant von Crailsheim im Namen des Rathes Audienz zu ertheilen. Jener hatte vor seiner Abreise von Baireuth ein schönes Pferd zum Geschenk erhalten. Crailsheim wollte von Nürnberg nach Ansbach reiten. Kaum war Tetzel von seiner Sendung wieder zurückgekehrt, so finden wir ihn schon wieder auf der Reise nach Lichtenau begriffen, wohin ihn Dr. Johann Heinrich Hülß begleitete. Graf Friedrich von Solms ließ sie von Ansbach aus am 4/14. Oktober einladen, sie möchten sich am andern Tage Morgens 7 Uhr zur Conferenz in Heilsbronn einfinden. Dahin verfügten sich nun die Nürnberg'schen Abgeordneten von Lichtenau aus. Der Baireuth'sche Abgesandte, Geheimer Rath Moriz Kanne, hatte sich bereits bei dem Rathe in Nürnberg mit einem Creditive von dem Markgrafen Christian (Original) angemeldet und kam nun ebenfalls als hiezu Bevollmächtigter nach Heilsbronn, um der Conferenz über diese wichtige Angelegenheit beizuwohnen. Nachdem die Gesandten mit Einschluß des Grafen Solms sich gegenseitig durch ihre Creditive legitimirt hatten, begann die Conferenz wegen des Königs von Schweden und zwar zuerst über die Frage: Ob man mit ihm in Bündniß treten solle? Darunter sind zu bemerken als verneinende Antworten: 1) Wenn die Geistlichen von dem Könige in Schweden verfolgt würden, so würde „der Franzos" sich in die Sache mischen und möchte dem Churfürsten von Bayern großen Beistand leisten. 2) Der König in Schweden dürfte wegen seiner „gewöhnlichen Keckheit und Sicherheit" bald ums Leben kommen. 3) Nach seinem Tode sey Niemand da, der in seine Fußstapfen treten würde. 4) Der Churfürst von Sachsen habe nunmehr sein Volk selbst dem Könige übergeben und diese Soldateska dem Schwedischen General Banner anvertraut. 5) Bei Beobachtung der Neutralität würde Nürnberg an festem Credit, wie auch an Italienischen und andern Handelswegen zunehmen und ein fast Königliches Depositum dieser Stadt anvertraut werden. 6) Sey es zu vermuthen, daß kein katholischer Stand mit dem Könige in eine Capitulation sich einlassen würde. 7) Da der Compositionstag in Frankfurt

zu angenehmen Hoffnungen berechtige, so dürfte doch wohl eine Verständigung zu Stande kommen. 8) Der Kaiser werde gewiß die bewilligten 72 Monate bestätigen, obschon bis jezt die Erfüllung nicht erfolgt. Die für das Bündniß lautenden Antworten waren: 1) Man möchte Gott versuchen, wenn man diese Gelegenheit aus der Acht lasse. 2) Der Bischof von Bamberg, (Johann Georg der II. von Dornheim) habe, wie Herr Kanne referire, den Herrn Landrichter Streitberg zum Könige geschickt. 3) Der Churfürst von Sachsen habe dem Herrn Markgrafen von Bairenth andeuten lassen, er habe keine Hülfe zu erwarten, indem er, Churfürst, mit Schlesien genug zu thun. Er hoffe von den Fränkischen Ständen selbst eine Geldunterstützung. Seinen Schatz habe er noch nicht angegriffen, sondern sich bisher mit den Vorschüssen seiner Unterthanen beholfen. 4) Chursachsen habe den Markgrafen klar und deutlich an den König in Schweden gewiesen, der den Ständen in Franken beistehen würde. 5) Der König würde ehestens den Ständen die Befehdung verkünden. 6) Zum Widerstand sey man nicht vorbereitet. 7) Kais. Maj. hätte die Stände nicht entwaffnen sollen. 8) Vierzig bis sechzig tausend Mann kaiserliches Kriegsvolk seyen unter dem Schutze bedeutender Festungen zum Widerstand zu schwach gewesen. 9) Schweden sey das Thor der Völker und habe mit den Gothen, Herulern und Andern, Frankreich, Italien, Spanien und Afrika überwunden. 10) Der Septentrio sey auch in der alten Propheten Zeit jedesmal schrecklich gewesen. 11) Die kaiserlichen Commissäre hätten die Stände so zu Grunde gerichtet, daß keiner derselben im Stande sey auch den geringsten Vertheidigungsstand aufrecht zu erhalten. 12) Der König in Schweden behaupte mit Gewalt Dasjenige, was er von den kaiserlichen Commissären gelernt. Ueber die Frage: Wie das Bündniß zu schließen sey? verständigte man sich zu Geldbeiträgen an den König von Schweden und berief sich dabei auf den Markgrafen Georg im Jahre 1547, der den Schmalkald'schen Bundesgenossen gleichsam aus Zwang Hülfe geleistet. Chemnitz könne die Haupt- und Nebenpunkte über Versicherung und Befreiung von allen Bedrückungen aus seiner Instruction mittheilen, indem jeder Stand nachzudenken hätte, wo ihn der Schuh hinsichtlich der Capitu-

lationen am meisten drücke. Der König ferner sey gesonnen, wenn man seinen Feind verstärke, Alles mit Feuer und Schwerdt um so viel mehr zu verderben. Man solle dem Könige die 72 Monate bewilligen, jedoch ohne deren Benennung, sondern um die Plage hiedurch abzulösen und ohne die Gesetze einer Verbindung. Der gemeine Mann bei den Katholischen sey dem Könige von Schweden auch sehr gewogen, wie bei Königshofen bemerkt worden. So endete die Conferenz der Brandenburg'schen und Nürnberg'schen Abgeordneten in Heilsbronn.*) Tetzel erhielt am 7/17. Oktober für seine Reisen nach Baireuth und Heilsbronn 81 fl. 5 Sch.**)

Während die Schwedischen Gesandten schon in Nürnberg waren und auch in andern Ländern des Fränkischen Kreises zum Abschluß eines Bündnisses mit ihrem Könige sich eingefunden hatten, das sie mit Eifer betrieben; erlaubte der Rath dieser Stadt noch am 24. September (4. Oktober) dem Spießmacher Krützer, 300 Picken für den Obersten von Pappenheim nach Frankfurt zu senden und ließ ihm deßhalb in der Kriegsstube einen Schein ausstellen. Vier Tage später wollte der Pulvermacher Hans Heber 40 Centner Pulver nach Würzburg schicken und holte sich deshalb bei dem Rathe Bescheid. Der Rath befahl aber, man möge dem Bittsteller Thun und Lassen anheimstellen.***) Nachdem der Rath die Berichte über die Sendungen nach Baireuth und Heilsbronn erhalten, beschloß er am 8/18. Oktober die Hochgelarten schleunigst zusammen zu rufen, damit sie mit allem Fleiß und reifer Ueberlegung berathschlagen möchten, nicht nur welche Erklärung man dem Kreis-Obersten geben, sondern auch welchen Entschluß man zur Abwendung aller Gewalt gegen den König von Schweden ergreifen sollte, wenn er nach den gemachten Drohungen ferner noch in den Rath dringen werde, sich über seine Gesinnungen aussprechen zu wollen. Ferner sey zu bedenken, was man darüber an den Rath von Ulm, Straßburg und andere evangelische Städte, besonders jene

*) Acten über ꝛc. Tom. XII.
**) Stadtrechn.
***) Rathserlässe.

im Fränkischen Kreise schreiben, und wie die Sache den Genannten des größern Raths vorzutragen sey? Am nächsten Montag den 10/20. Oktober sollten alle Rathspersonen bei Zeiten in der Rathsstube sich einfinden, damit man mit reifem, wohlbedachten Rath bei voller Versammlung einen bestimmten Entschluß fassen könne, welche Antwort dem Könige von Schweden zu ertheilen, wodurch allen Feindseligkeiten vorgebeugt werden möchte. Man wollte auch dabei in Ueberlegung ziehen, ob der Rath Jemand für sich an den König absenden, oder ob man es bei der Kreislegation bewenden lassen solle? Aus Tetzels Relation hatte der Rath zu seinem nicht geringen Leidwesen vernommen, daß der K. Schwedische Abgesandte Bernulph von Crailsheim zu Baireuth geäußert, in der Rathsstube zu Nürnberg seyen verdächtige Leute, deren Briefe man aufgefangen und über welche nächstens weitere Berichte erfolgen sollten. Der Rath foderte deshalb Jeden bei seinem geleisteten Eid und andern Pflichten auf, Jene in Geheim zu denunziren, deren Untreue ihm bekannt, oder sonst etwas davon wissen sollte, damit gegen sie bei Zeiten eingeschritten und großes Unheil verhütet werden möge. — Da nicht allein die Betstunden je länger, je weniger besucht, sondern auch in der Woche und sogar an den Bettagen die Spielleute allenthalben in den Wirthshäusern gehört wurden, so ersuchte man die Prediger, ihre Zuhörer zu eifrigem, emsigen Gebet und gottseligen Leben dringend zu ermahnen. Den Knechten befahl man, sie sollten den Spielleuten nicht allein alles Spielen zum Tanz verwehren, sondern auch jene Wirthe, die es erlaubten, beim Fünfergericht anzeigen.

Kaiser Ferdinand wendete sich von Wien aus am 10. Oktober n. St. an die Kreisausschreibenden Fürsten des Fränkischen Kreises und sagte: sie würden vom Reichshofrath Popp seine Meinung erfahren haben, über die von den Protestirenden am 25. Juli gegebenen Erklärung wegen der während des Kreistages begehrten Kreishülfe und Contribution geleisteter Bewilligung der 72 Monate einfachen Römerzugs, besonders aber seine, des Kaisers Ansicht über die beigefügten Bedingungen. Er habe nun auch erfahren, daß die protestirenden im Leipziger Schluß bisher verharrten Stände diesem entsagt, durch wirkliche Ab-

dankung und Entlassung des geworbenen Kriegsvolkes, Verabfolgung der Musterrollen und theilweise auch durch Zahlung der Rückstände dem kaiserlichen Befehle gehorsamste Folge geleistet hätten. Er nehme auch die von den Ständen bewilligten 72 Monate betragende Kreishülfe nochmals und für dieses Mal an, so lange er damit ausreichen könne bei diesen immer größer werdenden Kriegsgefahren, bei welchen aber die in Regensburg bestimmten 40,000 Mann nicht mehr ausreichen dürften, sondern das Doppelte und Dreifache nöthig seyn würde. Er wolle nun auch dafür sorgen, daß die Stände nach aller Möglichkeit geschont würden und bei den nothwendigen Einquartierungen, Durchzügen und Musterrollen nach der Reichsverfassung verfahren werde. Er habe auch seinen Kriegsbefehlshabern Aufrechthaltung bester Disciplin empfohlen, wie auch dem Deutschmeister Johann Caspar von Stadion und dem Bischof von Würzburg, damit alle Klagen und Beschwerden der Stände beseitigt werden könnten. Was aber die wirkliche Entrichtung der bewilligten 72 Monate betreffe — fährt der Kaiser fort — so könne er sie nicht für eine so entfernte von den Ständen bestimmte Zeit annehmen, sondern nur für ein halbes Jahr und zwar vom 26. May (5. Juni) an gerechnet, als dem Tage, an welchem der Kreistag ausgeschrieben worden. Dies sey besonders jezt der Fall, da den Ständen des Schweden beharrliche feindliche Machinationen und weiteren gemachten Fortschritte selbst bekannt seyen. Es sey daher unumgänglich nöthig, daß man sich zum Widerstand und zur Abwendung der drohenden Gefahr, zur Rettung des Reiches, wie auch zum Schuz der gehorsamen Churfürsten und Stände mit stärkerer Kriegsmacht rüste. Zur Unterhaltung der kaiserlichen Soldateska, die um das Dreifache vermehrt werden müsse, würden die 72 Monate nicht hinreichen. Er erwarte daher im Nothfalle von den Ständen weitere kräftige Hülfe. Der Kaiser ersuchte nun die Stände, sie möchten die Kreishülfe der 72 Monate ungesäumt, je eher, je lieber bezahlen, für dieses Mal aber nur 6 Monate in die Kasse liefern, die er dem Deutschmeister anvertraut habe.*) Der am 1/11. Oktober noch in Fürth weilende Massoni schrieb

*) Acten über rc. Tom. XIII.

dem Rathe, er sey nach einer von seinen Abgeordneten mit Ossa gemachten Abrechnung noch mit 80,000 fl. im Rückstand gewesen bis zum 25. Juli n. St. Hieran habe er dem General Aldringen 25,000 fl. gezahlt und solle dem Herzog Franz Albrecht von Sachsenlauenburg 24,000 fl. geben. Würden diese beiden Posten von obiger Summa abgezogen, so seyen noch 31,000 fl. zu zahlen. Ossa habe ihm, Massonj, befohlen, seinen Vorschriften streng nachzukommen und die rückständigen Contributionen von den Ständen des Fränkischen Kreises einzutreiben. Der Rath möge sich daher beeilen, Beweise seiner Treue und seines Gehorsams gegen den Kaiser zu geben. Massonj sagte, es sey ihm nicht lieb, mit solchen Commissionen belastet zu seyn, müsse aber gehorchen.*) Da der Rath gegen Massonj und seine Preßreiter mit Gewalt nicht verfahren konnte, weil für die Stadt hiedurch große Unannehmlichkeiten entstehen könnten, so ließ man Diesem durch Hans Albrecht Haller und Dr. Georg Achaz Heher die Hälfte der 31,000 fl. baar und für die andere Hälfte eine Obligation bieten, meldete auch dabei Massonj's bevorstehenden Abmarsch, dem Kreis-Obersten nach Baireuth. Massonj wollte aber vorher des Raths Anerbieten dem Obercommissär von Wolfstirn berichten, ohne dessen Befehl er hiezu sich nicht verstehen könne. Er begehrte im Gegentheil noch andere Quartiere für seine Reiter und die nachträgliche hievor den Schönbergischen Reitern wöchentlich geleistete Lieferung von Proviant von ihrem Abmarsch bis jezt. Die Foderung belief sich auf etliche 30,000 Thaler. Indeß lieferte der Rath Proviant bis zur Ankunft des Frankfurter Geleites, damit Massonj Diesem nicht „aufwarten" und Schaden thun möge. Er versprach dagegen gute Ordnung zu halten. Sehr freundlich bewies sich dabei gegen Nürnberg der Baireuth'sche Hauptmann zu Neustadt an der Aisch, Balthasar Jacob von Schlammersdorf. Er ließ Massonj zur Delogirung seiner Truppen auffodern, oder „er möge erwarten, daß Einer komme, der ihm Füße mache." Der Rath schickte dem Frankfurter Geleite 600 Mann vom Ausschuß zur Bedeckung entgegen und Schlammersdorf erbot sich zu gleicher Hülfe.**)

*) Acten über ꝛc. Tom. X.
**) Rathsverlässe.

Obschon die Acten von einer Zahlung an Massonj selbst nichts erwähnen, so zahlte doch der Rath von Nürnberg außer den schon im August an den General Aldringen bezahlten 25,000 fl. dem Herzog Franz Albrecht von Sachsenlauenburg am 28. September (8. Oktober) auf Anweisung des Kaisers die Summe von 8,250 fl. und durch eine Obligation wiederum 15,780 fl. *) Am 3/13. Oktober verließ Massonj die Gegend von Nürnberg und marschirte nach Rothenburg an der Tauber. Außer den vielen durch das kaiserliche Kriegsvolk veranlaßten Kosten und Schaden, führte Nürnberg noch besondere Beschwerden über das Bayer'sche Kriegsvolk, vorzüglich über jene des Obersten Fugger. Man meldete die Excesse dem Landrichter zu Amberg, Christoph von Lerchenfeld, der Ersatz des Schadens versprach. **) Der Rath beschwerte sich auch bei dem kaiserlichen Hofe und dem Churfürsten Maximilian in München. Dieser erwiederte dem Rathe am 31. Oktober n. St., es sey ihm nicht lieb, solche Klagen über das Kriegsvolk zu hören, das unlängst zu der kaiserlichen Bundes-Armada sey abgeschickt worden, zumal da seine Ordonnanzen gute Disciplin vorschrieben und die Soldaten mit dem sich begnügen sollten, was man ihnen in den Quartieren gebe. Er werde jene Offiziere, welche bei jenem Volke sich befunden, über diese Klagen vernehmen. ***)

Der Rath zeigte sogleich dem Dr. Fetzer in Wien, Massonj's Abmarsch an, der zum Dank für den gereichten Proviant noch Wägen und Pferde mitgenommen. Man schrieb auch Fetzer, das Gerücht verbreite sich von des Königs von Schweden Ankunft im Fränkischen Kreise. Das Nähere wolle man abwarten. Nachdem Markgraf Christian seinen Abgesandten, Christoph Agricola, vom kaiserlichen Hofe wieder abgefödert, so überlasse es der Rath ihm, Fetzer, wenn er etwas Widerwärtiges in Wien zu befürchten habe, wieder nach Nürnberg zurückzukehren und die Besorgung der nöthigen Geschäfte dem Agenten zu übergeben.

*) Stadtrechnung. — Diese hatte der Rath kurz vorher vom Herzoge entlehnt. S. meine Kriegs- und Sittengesch. der Reichsstadt Nürnberg III, 393.

**) Rathsverlässe.

***) Acta über ꝛc. Tom. XIII und Acta die Unterhandlungen ꝛc.

Fetzer wurde ersucht Alles aufzubieten, daß die Execution in der Teutschherr'schen Sache aufgeschoben werde, „weil sich die Läuften im Reiche und besonders im Fränkischen Kreise gar merklich änderten.“ So schrieb der Rath am 5/15. Oktober seinem Gesandten in Wien. Hierauf erwiederte Dieser am 12/22. d. M., er hoffe, daß die Execution in der Teutschherr'schen Sache unterbleibe, denn man sey so bestürzt, daß man fast öffentlich die Pfaffensache für verflucht schelte, gleichsam als sey sie alles Unheils Anfang. Die militärischen Angelegenheiten und Contributionspunkte beruhten ganz auf den dem Commissär Popp ertheilten Aufträgen. Da er, Fetzer, in Wien nichts mehr nützen könne, so denke er binnen 3—4 Tagen aufzubrechen und den beiden Agenten Löwe und Pistorus von Burgsdorf die Geschäfte zu übergeben und das Nöthige zu empfehlen. Der König von Ungarn und Böhmen wolle im Frühjahr selbst in's Feld ziehen; Graf Schlick sollte sein Generallieutenant seyn. Der Herzog von Friedland sey um Uebernahme des Commando angesprochen worden, wolle sich aber nicht dazu bewegen lassen. Man sage, die kaiserliche Armée werde bis auf 150,000 Mann verstärkt werden. Herr Kurz sey als Churbayer'scher Abgesandter in großer Eil und Stille nach Wien gekommen, mit dem Begehren 20,000 Mann für die Liga in des Kaisers Erblanden werben zu dürfen. Kurz habe sich erboten Geld genug herzugeben, wenn man den Churfürsten mit dem Lande ob der Ens wieder versichern wolle. Es sey aber, wie man höre, abschlägig beschieden worden. Fetzer erfuhr, der Kaiser habe dem noch übrigen Tilly'schen Volke, den Generalen Aldringen und Fugger, wie auch dem Herrn von Tiefenbach Befehl ertheilt, keinen weitern Einfall irgendwo zu machen, sondern sie möchten sich im Vertheidigungsstand erhalten, jene Päffe und Festungen behaupten, die sie noch haben und vor fernerem Einbruch des Feindes sich wehren. Der Kaiser hatte bereits erfahren, daß man die Schwedischen Abgeordneten zu Nürnberg herrlich bewirthet und sich zur Zahlung einer bedeutenden Contribution an den König von Schweden bereit erklärt habe. Der Kaiser ließ daher dem Dr. Fetzer vor seiner Abreise von Wien durch den Oberst Lobel sagen: er sey zwar jetzt mit seiner Kriegsmacht etwas unglücklich gewesen; das Blättchen

dürfte sich aber bald wenden und dann sehr gefährlich werden. Fetzer antwortete darauf, Nürnberg würde dem Kaiser innerhalb der Reichsverfassung stets ergeben bleiben: man habe es aber so behandelt, daß es an Geld und Kräften erschöpft und seines geworbenen Volkes beraubt, daß es nicht im Stande sey, dem Ansinnen, den Drohungen und der großen Kriegsmacht des Königs von Schweden zu begegnen. Nürnberg könne dies noch weniger als die große Heeresmacht kaiserlicher Majestät selbst. Selbst die Herren Bischöfe, die dem Rathe an Volk und Geld weit überlegen, hätten nicht widerstehen können, zumal weil man von aller Nachbarschaft verlassen und keine Hülfe zu erwarten habe. Wolle man auch vollends das kaiserliche Volk in die Stadt aufnehmen, so sey das Mittel gefährlicher als der Tod selbst. Landsberg, Frankfurt an der Oder, Demmin, Rothenburg und Andere seyen hinlängliche Beispiele, daß das kaiserliche Volk bisher die Städte zuerst ausgeplündert, hernach aber, wenn der Feind erschien, sie verlassen und seiner Willkür Preis gegeben hätte. Fetzer erhielt darauf keine andere Antwort, als: es solle besser werden, man solle aber vom Kaiser nicht weichen, keine Garnison aufnehmen und dem Könige von Schweden nicht schwören. Mit dieser Erklärung reisete Fetzer von Wien ab. In Regensburg ließ ihn Popp rufen und beschwerte sich, daß man in Nürnberg für Schweden werben lasse. Die Ritterschaft in Franken habe dem Könige von Schweden geschworen und 6000 Mann zu unterhalten versprochen.*) Die Eroberung von Königshofen rc. erfuhr der Rath von Nürnberg durch Jenen von Schweinfurt schon am 4/14. Oktober. Er bat ihn um getreuen Rath und um Verhaltungsregeln, „damit es bei kaiserlicher Majestät verantworten werden möge." Der Bote und Bürger von Schweinfurt, Andreas Reich, wurde am 5/15. Oktober von Georg Seyfried Koler vernommen. Der Bote wurde nach seiner Aussage am Samstag den 1/11. Oktober in seiner Vaterstadt abgefertigt, bei Haßfurt aber vom Ausschuß gefangen zum Amtmann in die Stadt geführt, der ihn einen ketzerischen Hund nannte, mit dem Degen auf den Kopf hieb, aber nur die Haut verlezte. Der Amtmann erbrach den Brief, las ihn, gab

---

*) Acten über rc. Tom. VIII.

ihn aber dem Boten wieder zurück. Er gieng über Zeil nach Bamberg, kam nach Forchheim, wo man ihm das Schreiben wieder abnahm und den Boten vor dem Thore zwei Stunden warten ließ. In Forchheim war der Bischof von Bamberg mit bedeutendem Ausschuß; alle Stücke waren auf Mauern und Thürmen aufgestellt und geladen. Der Bote wurde genau examinirt, wie man in Franken gegen die Schweden sich benommen. Man erfuhr, daß die 200 Kaiserlichen von Schweinfurt ohne Trommelschlag und mit eingewickelten Fahnen abmarschirt seyen. Schweinfurt selbst wurde mit seiner Bitte an den Kreis-Obersten verwiesen. *) Pfalzgraf Johann Friedrich zu Hildpoldstein ließ den Rath durch einen an diesen abgefertigten Diener schriftlich (Original) ersuchen, er möchte ihm im Vertrauen mittheilen, was er, der Rath, über den Anmarsch der Schwedischen Armée erfahren, da ihm, dem Pfalzgrafen, von verschiedenen Seiten Nachrichten zugekommen, die Kö: Würden zu Schweden sey mit Dero Armée in den beiden Stiftern, Bamberg und Würzburg angekommen, möchte wohl auch gar in dieses Revier heranrücken. Der Pfalzgraf erbot sich dagegen, Alles, was er erfahre, dem Rathe in herkömmlicher, nachbarlicher Correspondenz bei Zeiten mitzutheilen. Der Rath von Nürnberg ließ dem Abgeordneten eine Abschrift des heute am 4/14. Oktober von dem Rathe zu Schweinfurt deshalb eingelaufenen Schreibens zustellen mit dem Erbieten, ihm jede glaubhafte Nachricht, die deßhalb in Nürnberg eintreffen sollte, dem Pfalzgrafen ebenfalls mittheilen zu wollen. **)

Mittwochs den 15. Oktober n. St. war Gustav Adolph bereits im Besitze der Stadt Würzburg und am 18. wurde das „schlecht vertheidigte“ Schloß Marienberg erstürmt, wobei viele Menschen, Laien und Priester das Leben verloren. ***) In Würzburg erschien damals eine Schrift im Druck, welche die siegreichen Fortschritte des Königs nach der Schlacht bei Breitenfeld bis zur Eroberung von Würzburg erzählt. Wir entnehmen daraus Folgendes: Nachdem der König den „grausamen Thüringer

---

*) Acten über rc. Tom. XII. Rathsverlässe.

**) Akten über rc. Tom. XII.

***) Scharold I, 9.

Wald" überschritten, das wohlbefestigte Städtchen Königshofen, des ganzen Bisthums Speicher, Korn- und Proviantshaus erobert und Schweinfurt besezt hatte, nahm er dessen Stadtmauern und Bollwerke zu Roß in Augenschein, wozu er 2 Stunden verwendete. Hierauf zog der König mit seiner Armée nach Würzburg, das er am Dienstag den 4/14. Oktober gegen 9 Uhr Vormittags erreichte. Der König ließ sogleich die Vorstadt angreifen, dessen Thor aber fest und wohl verwahrt gefunden wurde. Weil man dessen Oeffnung in der Güte nicht erlangen konnte, so ließ es der König petardiren, worauf die Soldaten eindrangen und die Vorstadt ganz ausplünderten. Die Stadt wollte sich nicht alsbald ergeben, Ihro Maj: aber gaben derselben Bedenkzeit bis zum andern Morgen um 8 Uhr. Indeß salvirten sich die Soldaten in der Stadt auf das Schloß und mit ihnen viele Bürger, viele Weibspersonen, einige Franciskanermönche und Cordeliers mit ihren besten Sachen, Gold, Geld und Hausgeräth, Bettgewandten, dann vielen Kaufmannsgütern. Noch am nämlichen Nachmittag näherten sich die „Königischen" sehr dem Schloße, nachdem die Bischöflichen Schloßhüter, vom Rittmeister Keller commandirte Soldaten sich unterstanden, außerhalb ihren Schanzen mit den „Königischen" 5 Stunden lang zu scharmutziren, aber mit ziemlichem Verlust der Ihrigen in die Schanzen waren zurückgetrieben worden. Inzwischen gaben die im Schloß mit ihren groben Geschützen, Doppelhaken und Musketen Tag und Nacht ein unausgesetztes Feuer heraus, besonders auf die Brücke, die Niemand mit Sicherheit überschreiten konnte. Der König ließ auch Tag und Nacht arbeiten, um sich mit der Soldateska dem Schloße nähern zu können und troz des unausgesezten Feuerns aus der Festung die Arbeiten fortsetzen. Nach 4 Tagen und Nächten ausgestandener gefährlicher Mühe und Arbeit waren die Schweden mit ihren Arbeiten so weit vorgeschritten, daß der König am Sonnabend den 8/18. Oktober früh um 4 Uhr an der Seite nach der Stadt das Schloß stürmen ließ. Der erste Sturm wurde abgeschlagen, der andere aber auf dieser und auf der andern Seite Unternommene führte zum Ziel. Das Schloß wurde erstiegen. Alle Soldaten, deren Anzahl mit dem Ausschuß 1500 betrug, wurden niedergemacht. Viele wollten fliehen und

sprangen deshalb vom Schloße in die Weinberge herab, wurden aber auch erwischt und niedergemacht. Der Commandant des Schlosses, Rittmeister Adam Heinrich Käller von Schleitheim, that einem Fußfall vor dem Könige, bat um Gnade, die er auch erhielt und gefangen genommen wurde. Im Schlosse, auf dem Hof, in der Schloßkirche und in der Sacristei fand man hin und her Todte. Etliche zwanzig Mönche, unter welchen zwei bei einander wohnende, in braunen Mönchskutten, kurz Alle, die von den königlichen Soldaten in der Wuth ergriffen wurden, mußten Haare lassen. Einige hundert Weibspersonen, Bürgersfrauen und Nonnen mußten sich sämmtlich ranzioniren. Des Bischofs Edelknaben aber, 12 an der Zahl, deren Präceptor, dann Doctoren und darunter Doctor Ricklch; Rathsherren, Notare und andere gelehrte Leute, die sich im Schlösse aufgehalten, „mußten hernach wacker schwitzen." Die Schweden eroberten 30 Stück grobes Geschütz, bedeutenden Vorrath an Proviant, Munition, Kraut und Loth, an Gold und Silbergeschmeid, auch baarem Gelde, ein unermeßlicher, unschätzbarer Schatz. Der fürstliche Marstall war voll der stattlichsten Pferde, und der Keller mit einem solchen Vorrath von Wein versehen, daß er für 20 Jahre hinreichte. In Summa, man fand und erbeutete im Schlosse, was ein König zu seiner königlichen Hofhaltung brauchte. — Man betrachtete die Einnahme dieses Schlosses als ein Wunderwerk Gottes, indem man es wegen seiner Lage und aller dazu gehörigen vollständigen Ausrüstung unter die festesten Schlösser von Deutschland zählte. Es war mit Rondelen, Schanzen, Lauf- und Wassergraben in Ueberfluß versehen. Der Verlust der Schweden wird zwar als unbedeutend angegeben, aber nicht näher bezeichnet.*) Rittmeister Keller hatte die Auffoderung zur Uebergabe des Schlosses abschlägig erwiedert, obgleich der Besatzung freier Abzug mit allem Gepäck und sicheres Geleit angeboten wurde. Die Stadt mußte eine Kriegssteuer von 80,000 Thalern zählen. Der König nahm sein Absteigquar-

*) Acten über ꝛc. Tom. XII. Continuatio der siegreichen Victorien, so der Allerhöchste Ihrer Kö. Maj: zu Schweden ꝛc. von dem 7. September an bis auf den 9. October 1631 mildiglich verliehen. Gedruckt zu Würzburg Anno 1631. Fliegendes Blatt.

tier auf dem Domplatz im Hofe des vorigen Fürstbischofs Philipp Adolph. Der Oberst Axel Lilj wurde Stadt-Commandant in Würzburg. Der neu erwählte Fürst-Bischof, Franz Graf von Hatzfeld, hatte schon am Samstag den 11. Oktober n. St. seine Residenz verlassen, um den in Frankfurt noch versammelten Gesandten die schlimme Lage seines Landes mündlich zu schildern und schleunige Hülfe zu bewirken. *)

Der Bischof kam am 3/13. Oktober unversehens zu Wasser nach Frankfurt und reisete nach kurzem Aufenthalte im teutschen Hause dort auf demselben Wege nach Mainz. Bei Seligenstadt, 3 Meilen von Frankfurt, wurde bereits eine Schiffbrücke über den Main gebaut für das Lothringen'sche Volk, welches diesen Fluß hier überschreiten wollte. Die Frankfurter mußten für dasselbe 30 Fuder Wein dahin liefern. **) Johann Ludwig und Nikolaus Fleischbein, Nürnberger Handelsleute, hatten mit Andern dem Rathe die Anzeige gemacht, das Frankfurter Geleitschiff sey zwischen Marktbreit und Ochsenfurt von dem Schwedischen Kriegsvolke angehalten und alle Kaufmannsgüter seyen ausgepackt worden. Die erwähnten Handelsleute baten um Verwendung bei dem Könige, damit sie wieder in den Besitz ihrer Güter kommen möchten. Der Rath befahl am 14/24. Oktober den Bittstellern zu willfahren. ***) Paul Fermont und Michel Rosenwitt und Consorten, Johann Hauer und Jakob Bina, Kaufleute aus Nürnberg, hatten die Frankfurter Herbstmesse besucht und kamen auf der Rückreise nach Nürnberg begriffen mit zwölf Flammersbacher Geschirren gerade an demselben Tage in die Nähe von Würzburg, als der Schwedenkönig diese Stadt zur Uebergabe hatte auffodern lassen. Die Kaufleute hatten von Allem nichts gewußt und wollten nun, als sie es erfuhren, wieder nach Frankfurt zurückreisen. Das Schwedische Kriegsvolk aber war ihnen nach Lohr, Gemünd und Flammersbach nachgerückt. Nachdem die Kaufleute während der ganzen Nacht durch den Spessart gefahren und noch eine ½ Meile vom Ausgang des

*) Schawold I, 9.

**) Acten über 2c. Tom. IX.

***) Rathsverlässe.

Waldes entfernt waren, wurden sie von 20 Reitern eingeholt, welche einen der Fuhrleute alsbald erschossen, 26 Pferde ausspannten, die Güter „aufhieben" und davon so viel nahmen, als ihnen gefiel. Als nun die Diener der Kaufleute die übrigen Waaren eingepackt hatten und sie in ein unfern davon gelegenes Dorf in Sicherheit bringen wollten, kamen abermals 60 Reiter, welche die Güter wieder „aufhieben" und die Bauern mit Anzünden ihres Dorfes bedrohten, wenn sie den Kaufleuten helfen würden, ihre Güter fortzuschaffen. Hierauf kamen Nachts um 11 Uhr abermals 150 Reiter, überfielen der Kaufleute Diener, feuerten auf sie und versprengten sie. Die übrigen Waaren wurden nun vollends noch weggenommen, bis auf einen kleinen Rest. Als nun diesen, die Diener wieder zusammenlassen und einpacken wollten, fielen abermals 200 Reiter in das Dorf ein und nahmen den Rest auch. Die Waaren betrugen über 700 Centner und waren mehr als 100,000 Thaler werth. Die nach Nürnberg zurückgekehrten Kaufleute übergaben dem Rathe eine Beschwerdeschrift, worin es hieß: man habe bisher die Schwedische Disciplin hoch gerühmt, besonders aber wie der König von Schweden sich angelegen seyn lasse, den Handel von Nürnberg und anderer evangelischen Handelsstädte in Schutz zu nehmen. Die Kaufleute baten deshalb den Rath um Verwendungs-Schreiben an Kö: Maj: damit dieselbe auf die Thäter fahnden lasse. Der Rath beschloß am 17/27. Oktober dieser Bitte zu willfahren. Der König erließ am 10/20. Oktober im Hauptquartiere zu Würzburg ein gedrucktes Patent gegen Raub und Plünderung, die er bei Leibes- und Lebensstrafe verbot, nachdem verschiedene Klagen vom Landvolk über die Soldateska eingelaufen. *) Der Compositionstag in Frankfurt hatte sich inzwischen aufgelöst. Am Dienstag den 4/14. Oktober reiseten die Gesandten der katholischen Fürsten und Stände unvermuthet zusammen ab. Sie hatten eine Schrift zurückgelassen, worin sie erklärten: sie seyen für die von den Evangelischen vorgeschlagene Friedensvermittelung nicht instruirt, und es sey auch zu fürchten, daß sie fernerhin hier nicht sicher; deßhalb seyen sie zum Aufbruch gezwungen

*) Acten über ꝛc. Tom. XII. Rathsverlässe vom Oktober.

werden. Die Verhandlungen sollten aber ehestens an jenem Orte wieder beginnen, über welchen sich die Herren vergleichen würden. Die Gesandten der Evangelischen hatten die darauf ertheilte Antwort an den Churfürsten von Mainz und an den Kaiser geschickt. Die Gesandten erklärten dem Churfürsten von Mainz, sie hätten zu dem ganz unvermutheten Aufbruch der katholischen Stände keine Veranlassung gegeben. Sie baten schließlich den Churfürsten, er möge doch alle Mittel anwenden, damit die Exekutionen aller Orten, wo man bereits eingeschritten, wieder eingestellt würden, Alles überhaupt in vorigen Stand gesetzt werde. Hiedurch möchten die gütlichen Verhandlungen in Zukunft nicht erschwert, sondern vielmehr erleichtert werden. Ein ähnliches Schreiben schickten die Bittsteller von Frankfurt aus an den Kaiser. Die Gesandten der Evangelischen dachten nun ebenfalls an die Abreise. *) Dr. Jacob Fetzer hatte inzwischen aus Wien an den Rath von Nürnberg geschrieben, er habe in Geheim und Vertrauen erfahren, der Kaiser habe das Kloster und die Kirche zu St. Egydien hier den Jesuiten verehrt, der Prälat zu Cremsmünster aber der Benedictiner Ordens sey, sollte sich darüber beschwert haben. Der Rath ließ dies noch am 6/16. Oktober den Gesandten in Frankfurt melden. Walther Heinrich Streuesdorf, Augustiner-Ordens-Commissär, hatte am 27. Juli n. St. schriftlich um Aufnahme dieses Ordens in Nürnberg gebeten. Der Rath befahl am 7/17. Oktober, dieses Schreiben sollte unbeantwortet bleiben, aber eine Abschrift davon den Abgeordneten in Frankfurt zugesendet werden mit dem Befehl, darüber mit den andern Ständen conferiren zu wollen. **) Am 11/21. Oktober verließen mit den Chursächsischen Churbrandenburg'schen, Altenburg'schen, Culmbach'schen und Braunschweig'schen Abgesandten, auch Jene von Nürnberg, Frankfurt wieder. Sie reiseten der Sicherheitwillen unter dem Geleite von 50 Musketieren und Zweien von Adel, die Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt ihnen beigegeben, über Buzbach, Gießen, Marburg, Ziegenhain, Rotenburg an der Fulda, Berka nach Eisenach. In

*) Acten über ꝛc. Tom. XIII.
**) Rathsverläße.

jenen drei ersten Städten wurden sie vom Landgrafen Georg und dessen Vetter dem Landgrafen Wilhelm frei gehalten. Von Eisenach reisten sie in Gesellschaft des Culmbach'schen Kanzlers und des Doctors Rittershausen nach Coburg, wo sie vom Herzog zur Fürstlichen Tafel geladen wurden, wobei auch Herzog Georg von Lüneburg sich befand. Am 22. Oktober (1. November) betraten, wie schon früher anderwärts erwähnt, die Gesandten von Nürnberg wieder die Schwellen ihrer Vaterstadt *). Georg Christoph Volkamer, Hans Christoph Tucher und Dr. Johann Christoph Herpfer verechneten für Zehrung und andere Ausgaben, welche Reise und Aufenthalt in Frankfurt veranlaßt, am 12/22. December 1631 die Summe von 2927 fl. 11 Sch. 4 H.**) Das schwedische Heer verbreitete sich nun ungehindert in ganz Franken und wurde durch seine Ausschweifungen und Excesse der Schrecken der Einwohner. Indeß hatten die in und um Fürth gelegenen fünf Compagnien „Preßreiter" unter dem kaiserlichen Commissar Massonj nebst dem Fußvolk im Rothenburg'schen Gebiete sich einquartiert. Hier wurden sie am 7/17. Oktober von unvermuthet gekommenen 13 Compagnien Schwedischen Reitern unter dem Obersten Ußlar überfallen, geschlagen und zerstreut. Die in Rothenburg gelegenen kaiserlichen Offiziere brachten die Stadt in den Ruf, sie habe jenen Preßreitern die Aufnahme innerhalb ihrer Mauern verweigert und ihren Untergang hiedurch bereitet. Nach dieser Niederlage wurde die Stadt im Namen des Königs von Schweden durch einen Trompeter angeblasen, mit Begehren das kaiserliche Volk auszuschaffen und dagegen Schwedisches aufzunehmen. Ußlar begleitete diese Aufforderung mit der scharfen Bedrohung, wenn binnen einer halben Stunde keine cathegorische bejahende Antwort erfolge, so würde er die Stadt des Königs Befehl gemäß mit aller Macht angreifen, Niemand schonen und mit Rothenburg zur Vergeltung wie mit Magdeburg verfahren. Der Rath meldete diese Werbung sogleich dem kaiserlichen Commissär Massonj und dem in Rothenburg kommandirenden Hauptmann Zilla. Diese befahlen dem Rathe, mit den Schwedischen

*) Akten über ꝛc. Tom. IX.
**) Stadtrechn.

Abgeordneten jede Unterhandlung abzulehnen, sondern ihnen die Disposition zu überlassen, da ihnen dieser Posten anvertraut sey. Zilla gab aber bald zu verstehen, er sey zu schwach, diesen Ort gegen große Gewalt zu vertheidigen, weil er zu weitläufig sey. Zilla rechnete aber auch auf keine Hülfe und wollte vom Rathe wissen, wie man mit Munition und Proviant versehen, ob er auf die Bürgerschaft sich verlassen, besonders aber, ob sie mitfechten würde? Der Rath erwiederte dem Hauptmann, er denke nicht daran, von den dem Kaiser und Reiche schuldigen Pflichten sich zu entfernen, sondern sey entschlossen, in kaiserlicher Devotion zu bleiben. Uebrigens sey nur noch für den folgenden Tag Mehl zum Commisbrode da. Stadt und Gebiet seyen durch die Fürstenbergische Armada und die zugleich mit einquartirten drei Compagnieen vom Waldstein'schen Regiment nebst dessen Stab ganz ausgezehrt und von allem Vorrath entblößt. Mit Munition und andern Kriegsmitteln sey die Stadt gar schlecht versehen, weil sie gar viel den kaiserlichen Commissären gegeben und aus Mangel an Geld nichts zu ersetzen im Stande gewesen. Die Bürgerschaft sey auch seit einigen Wochen entwaffnet; Er, der Rath, überlasse daher die Entscheidung dem Commandanten als Sachverständigen, empfehle ihm aber bestens Stadt und Landwehr. Nach solcher Erklärung entschloß sich der kaiserliche Hauptmann zur Uebergabe gegen freien Abzug mit Sack und Pack, erklärte dies auch den Schwedischen Abgesandten. Rothenburg bat um Verschonung mit Garnison und erklärte seinen Gehorsam gegen Kaiser und Reich. Zilla empfahl den Rothenburgischen Deputirten, sie möchten sich zur Reinigung vom Verdachte bei dem kaiserlichen Commissar Massonj auf ihn berufen, er habe die Reiterei wegen allerhand eingetretenen Mangel nicht eingelassen. Auch habe nicht der Rath, sondern er, Zilla, die Bewachung der Stadt übernommen. Als nun am andern Tage dieser Accord unter den Soldaten bekannt wurde, machten sie an ihre Befehlshaber große Ansprüche rückständigen Soldes; obgleich die Stadt die Hauptleute richtig und vollständig bezahlt hatte, auch diese den Soldaten etwas Geld geben ließen, so wollten sie doch sich damit nicht begnügen, sondern volle Bezahlung haben. Da dies nicht geschah, liefen sie den Commandanten mit großem Ungestümen

vor die Quartiere und beängstigten sie so, daß sie zu dem Schwedischen Obersten vor die Stadt schickten und den Einmarsch von zwei Compagnieen begehrten, um sie vor ihren eignen Soldaten zu schützen und das Volk aus der Stadt zu treiben. Als nun Oberst Ußlar mit einem Cornet und etlichen Reitern in die Stadt kam, erklärten sich die Kaiserlichen für Schwedisch, legten die Waffen nieder, rissen den beiden Fähndrichen mit Gewalt die Fahnen von den Stangen und ließen sich vom Feinde bestellen und unterhalten. Die Soldaten begingen Meutereien und die Offiziere konnten den accordmäßigen Abmarsch nicht ausführen. Rothenburg erhielt troß aller Bitten eine Compagnie zu Pferd, von Ußlars Regiment, als Garnison. Die kaiserlichen Offiziere wurden nach Würzburg transportirt, jedoch bald darauf wieder entlassen, außer dem Commissar Alessandro Mussonj. Dieser bereute es sehr, daß er nicht dem Begehren des Rathes von Rothenburg nachgekommen und am 6/16. d. M. dem Tage vor dem Scharmützel, aufgebrochen sey. Die nun in Rothenburg liegende Schwedische Garnison machte Streifzüge zu großem Leidwesen der Nachbarschaft. Diese Ereignisse hatte der Rath von Rothenburg nebst allen seit dem Einmarsche der Schweden in Franken stattgefundenen Begebenheiten dem Kaiser nach Wien berichtet, dieser aber Jenem befohlen, sogleich nach Empfang seines Schreibens Deputirte an den Generalkommissär Ossa zu senden, und seinem Befehle gehorsam nachzukommen. Der Rath von Nürnberg wurde am 11/21. d. M. von diesen Ereignissen in Kenntniß gesetzt*).

M. Johann Schuster, Pfarrer zu Lonerstadt, hatte schon am 19/29. Oktober den evangelischen Gottesdienst dort laut Bericht an den Rath wieder eingeführt. Schuster klagte auch über die schwedischen Reiter, welche den armen Unterthanen die Pferde abgenommen und noch andern Schaden zugefügt hatten. Der Rath ließ ihm die begehrten Kirchenbücher wie auch etwas Tuch zur Bekleidung etlicher armer Kinder und Waisen aus dem Almosenamt hinausschaffen**). Oberst Ußlar drang in den Rath

---

*) Acta der Unterhandlungen zwischen den Fränkischen Ständen rc. Tom. III. Acten über den rc. Tom. XV. p. 150.

**) Rathsverlässe.

von Rothenburg, Jemand aus seiner Mitte an den König in Schweden nach Würzburg abzufertigen. Hierauf wurden Johann Georg Völker und Georg Rusch, alter Bürgermeister vom Rathe, mit der Sendung nach Würzburg beauftragt, um dort um Delogirung und Verschonung mit beabsichtigter Garnison allerunterthänigst zu bitten. Nachdem die Deputirten am Sonntag Abend den 9/19. Oktober dort angelangt, hatten sie nach Anweisung des Obersten Ußlar im königlichen Hofe „aufgewartet" in der Hoffnung, Ihre Majestät würde ihnen noch am selben Abend allergnädigste Audienz ertheilen. Dies mußte aber wegen anderer Geschäfte unterbleiben. Die Deputirten gingen nun hinauf ins Schloß, um die Lage desselben zu besichtigen. Dort fragte sie der König im Vorübergehen, nachdem er erfahren, daß sie von Rothenburg seyen: wie es dort stehe? Sie erzählten nun kurz nach Befehl obigen Verkauf. Der König begehrte hierauf von ihnen Vorschläge zu Mitteln, wie die Stadt befestigt, mit Volk hinlänglich besetzt und verwahrt werden möchte. Die Deputirten remonstrirten wegen höchster Dürftigkeit und Mangels gegen alle Mittel, die dazu erfordert würden. Besonders sey aber das Aerar durch die fortwährende Contribution und Unterhaltung der einqartierten Soldaten ganz erschöpft, der Vorrath an Getraide durch die fortdauernden Durchzüge, Winterquartiere, Musterplätze völlig aufgezehrt, auch das heurige Getraid durch die Fürstenberg'sche Armee und bald darauf von durchmarschirenden Compagnieen meist verderbt, zerstreut und zertreten worden. Rothenburgs Einwohner hätten deshalb kaum ein Stückchen Brod zu ihrem Lebensunterhalt übrig. Der König führte hierauf den Deputirten zu Gemüthe, sie sollten alles Vergangene nicht beachten, sondern vielmehr bedenken, wie sie sich in der Stadt verwahren möchten, damit ihnen nicht die Hälse entzwei geschlagen, die Stadt in Asche gelegt und damit sie nicht gar ihrer Religionsfreiheit mit Verlust ihrer Seelenseligkeit beraubt würden. Ihro May: sagte: Sie wollen Ihnen beistehen, so oft es die Noth fodern würde. Für dieses gnädige Anerbieten dankten die Rothenburger Deputirten und sagten: aus obenerwähnten Gründen seyen ihnen die Mittel allerdings entzogen. Der Rath von Rothenburg habe sich an verschiedenen Orten um ein Anlehn

bewogen, aber Jeder habe sich wegen ausgestandener großer Bedrängnisse mit Geldmangel entschuldigt. Hierauf ermahnte sie der König, sie sollten die Stadt Nürnberg um Hilfe ansprechen, ein Christ werde den andern in der Noth nicht stecken lassen. Indeß möchten sie auf Mittel sinnen und morgen früh bei der Kanzlei aufwarten. Diesem Rufe folgten die Deputirten und nach ertheilter gnädigster Audienz wiederholte der König das gestern Abend geführte Gespräch mit der Bemerkung, Er sey nicht gekommen Jemand zu belästigen, sondern wolle den Rothenburgern freistellen, die Stadt selbst zu befestigen und mit Volk zu versehen. Könnte dies aber nicht seyn, wie er bereits vernommen, so möchten sie nur das Quartier bewilligen, den Unterhalt wolle er von den benachbarten Orten zuführen lassen. Diese Worte wurden zu Papier gebracht. Der König erinnerte an die Beschleunigung der Sachen mit der Bemerkung: dum deliberant Quirites, perditur Saguntum (während die Queriten berathen, geht Sagunt zu Grund). Dieselben Rothenburgischen Deputirten reiseten nun nach Nürnberg und referirten nun dem Rathe den Erfolg ihrer Sendung nach Würzburg. Sie sagten, dies Ansinnen sey sehr lästig und gegen „Kaiserliche Majestät ihren allergnädigsten Herrn" unverantwortlich, deshalb auch für die Rothenburger sehr bedenklich, sich aus diesem Labyrinth herauszureißen. Des Königs von Schweden Handlungen seyen zwar alle auf die Erhaltung ihrer Religion und der teutschen Freiheit gerichtet, nach welchen Beiden alle evangelischen Stände mit vielen Seufzern und Thränen begehrten; allein dessenungeachtet seyen die Eide nicht völlig aus der Acht zu lassen, womit man gegen Kaiser und Reich verpflichtet; sondern sich vielmehr wohl dabei zu berücksichtigen, auf welche Weise die Gewissen nicht beängstigt werden möchten. Die Rothenburger richteten nun deshalb an den Rath von Nürnberg die freundliche Bitte, er möchte ihnen darüber sein Gutachten mittheilen, weil zu vermuthen, daß gleiches Ansinnen auch an ihn gestellt worden. Vor Allem aber möchte Er den Rothenburgern mit einem Anlehen von etlichen tausend Thalern hülfreiche Hand leisten. Der Rath von Rothenburg werde es mit dankbarem Gemüthe rühmen und sich bemühen, bei jeder Gelegenheit es durch freundliche Diensterweisung zu vergelten.

Auch die Stadt Weißenburg im Nordgau schickte am 16/26. Oktober ihren Consulenten, D. Johann Georg Forstenhäuser, in verschiedenen Angelegenheiten nach Nürnberg. Burkhard Löffelholz wurde beauftragt, ihn mit seiner Sendung zu hören. Forstenhäuser machte drei Anträge und bat im städtischen Vertrauen um Rath und Aufschluß: 1) der Rath von Weißenburg habe erfahren, daß der Churfürst in Bayern sein Landvolk hin und wieder zusammenziehe und einiges Volk in die Nähe von Nördlingen kommandirt habe, um sich dieser Stadt zu bemächtigen und das Schloß in Wallerstein zu befestigen. Das nach Nördlingen commandirte Landvolk sey aber nicht zum Marsche zu bewegen gewesen, sondern bei Donauwörth „still liegen geblieben." Da aber Weißenburg von den Benachbarten sehr bedroht werde, und da die Stadt an der Grenze liege, deßhalb allerlei Gefahr zu befürchten, auch jetzt mit kriegsverständigen Leuten gar nicht versehen sey, so lasse der Rath den Magistrat von Nürnberg ersuchen, ihm guten Rath ertheilen zu wollen, wie er in diesem Falle sich zu verhalten habe. 2) Die kaiserlichen Mandate seyen noch in Kraft und bisher pflichtgemäß beobachtet worden, in welchen alle Werbungen verboten seyen, die gegen Kaif. Maj: vorgenommen werden sollten. Da sich aber in Weißenburg verschiedene Offiziere, sowohl Bayersche, als Schwedische und Brandenburg'sche, anmeldeten und begehrten, mit öffentlichem Trommelschlag zu werben, so wünsche man zu wissen, wie in solchen Fällen der Magistrat von Nürnberg sich zu verhalten pflege, damit der Rath von Weißenburg seine Maßregeln darnach ergreifen und darin weder zu viel noch zu wenig thun möchte. 3) Da besagte Mandate eine Spezialversicherung enthielten, Commissär Popp auch versprochen habe, sie bei dem nächsten Kreistag vom kaiserlichen Hofe mit hieher zu bringen, so wünsche man zu wissen, wo sie jetzt sey und ob man noch eine zu gewärtigen habe? *) Ueber die darauf ertheilten Antworten schweigen die Akten.

Am 11/21. Oktober erließ Gustav Adolph in Würzburg ein gedrucktes Patent, kraft welchem er „das bevormundte" Fürstenthum Brandenburg, Burggrafthums Nürnberg unterhalb Gebirgs,

*) Akten über rc. Tom. XIII.

Ansbach'schen Theils sammt Städten, Flecken, Dörfern, Höfen, Mühlen 2c., auch Beamten, Dienern, Unterthanen 2c. aus besonderer königlicher Milde und Gnade nebst allen Pertinenzien in seinen Spezialschutz nimmt. Der König verbot daher jede Plünderung, Gewaltthätigkeit, Bedrückung, Braud, Raub 2c. Am nämlichen Tage schrieb auch der König an den Markgrafen Christian von Brandenburg und benachrichtigte ihn von der Eroberung der Stadt und Hauptfestung Würzburg, wie auch Königshofens. Es fehle also an nichts — schrieb Gustav Adolph — als daß dieses edle Herzogthum gleichmäßig aus den langwierigen Pressuren und ungewohnter Servitut durch eine redliche Zusammensetzung der Interessenten erledigt, hiedurch der Weg zur Restitution der Obern Reichs-Kreise und also des allgemeinen evangelischen Wesens bereitet werde. „So zweifeln Wir zwar nit — heißt es weiter — Euer Liebden werden als ein vornehmer teutscher Prinz und Patriot seines Vaterlandes sich Ihrer Schuldigkeit erinnern, diß tempo sich vnd die gemeine evangelische Wesen zu vindiciren und in vorigen Wohlstand zu setzen, ergreifen und Uns gebührend cooperiren werden. Damit wir aber dessen so viel mehreres gesichert seyn mögen, Ersuchen wir Euer Liebden, Sie wollen was wir Uns diesfalls zu Deroselben eigentlich zu verstehen Uns unbeschwert an die Hand geben, und sich cathegorisch eröffnen, weil weder unser Zustand noch gemeine Wohlfahrt länger leiden will, daß wir hinfüro in incerto gelassen werden, weniger Diejenige vor Freund halten sollen, welche unsere öffentliche Feinde hegen, mit Contrebutionen verstärken, ihnen Proviant, Ammunition und alle Nothdurft wider Uns fourniren und in Summa unter angemaßter Freundschaft mehr schaden, als Feinde selbst thun, Welches, wie es bis dato zu merklichem Nachtheil der Evangelischen geschehen, also daß es Euer Liebden hinfüro thun werden, wollen Wir Deroselben keineswegs zutrauen, da Sie auch Solches realiter abstellen und sich mit Uns anderwärts zur Erhaltung des gemeinen Scopi (Zweckes) vergleichen und die Ihrigen mit Vollmacht an Uns abfertigen werden., Sind wir der unveränderten Meinung, derselben Freundohmlich Contentement zu geben, Im Widrigen Uns dergestalt zu comportiren, wie es Unsere und gemeinen evangelischen Wesens

Nothdurft fodert und Wir vor Gott und Gewissenswegen zu thun schuldig, wollen Wir Euer Liebden nicht verhalten und empfehlen Dieselbe hierüber zu allem Fürstlichen Wohlergehen der Gnade Gottes treulich. Euer Liebden getreuer Schwager und Oheim." *) Der K. Schwedische Rath und Commissär Sigismund Heußner von Wandersleben sorgte bald nach Eroberung der Stadt und Festung Würzburg für den zur Erhaltung der Armee nöthigen Mundbedarf. Er begehrte deßhalb aus dieser Stadt am 11/21. Oktober vom Bürgermeister und Rath zu Ochsenfurt für morgen Mittwochs den 12/22. d. M. die Lieferung von 20,000 Pfd. Brod ins Lager nach Würzburg, um die dahin im Marsche begriffene Armee damit zu verproviantiren. Sollte auch nicht die ganze Forderung augenblicklich geleistet werden können, so sollten die Ochsenfurter wenigstens so viel als möglich für dieses Mal senden und mit dem andern nachfolgen. Hiedurch werde des Königs Dienst befördert und das Ausreiten und Auslaufen der Soldaten verhindert. Auf Befehl des Königs von Schweden mußten die Ochsenfurter ihre Waffen auf das Rathhaus abliefern. Sie bestanden in Harnischen, Musketen, Säbeln, Spießen, kurzen Röhren, Pistolen, langen Wehren, Streithämmern, Plotzen, Carpinen, Banddegen, Lanzen, Fäustlingen (Sackpistolen), Knebelspießen, halben Haken, Dolchen, Zielröhren, Birschröhren, Schlachtschwerdtern, Partisanen, Bandelierröhren, Sturmhauben, Harnischen mit eisernen Handschuhen und Türkensäbeln. Auf dem Rathhause waren noch außerdem 20 Musketen mit Feuerschlössern, 42 Musketen mit Schneppern 25 Harnische mit Sturmhauben, 24 halbe Häklein mit Schwammschlössern, 20 Hellebarden, 4 Partisanen, 28 schöne neue Spieße mit Quasten. 14 Birschröhre, so etwas groß, 300 lange Spieße, 200 schöne Spießeisen, so noch nicht angemacht gewesen, 10 Ctr. Pulver, 10 Ctr. Lunten, 4 Ctr. Blei. Waffen und Munition wurden von dem K. Schwedischen Major Enderlin und dem Kapitän Eckhard übernommen. „Zur Verhütung angedrohter Ungelegenheit" mußten die Ochsenfurter dem Letztern 50, Jenem aber 300 Thaler geben. Mit den weggenommenen, auf 3000 Thlr.

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Tom. II.

berechneten, Waffen wurde das neu geworbene Volk bewehrt. Der Werth der Munition belief sich auf 275 Thaler, der Centner Pulver zu 25, Lunten zu 15 und von Blei zu 5 Thalern berechnet. Der Generalquartiermeister über die „Cavagleria," Coadjutant Sigmund Christian von Rosen, erhielt von der Stadt Ochsenfurt ein Geschenk von 1100 Thalern unter der Bedingung, von aller Einquartierung befreit zu bleiben. Der hiezu sogleich dahin verlegte Solvaguardj Reiter bekam 18 Thaler. Das Versprechen wurde aber nicht gehalten und die Stadt nach fünf Tagen mit Volk belegt. Am 24. Oktober (n. St.?) 1631 lieferte der Apotheker Paulus Gärtner für den K. Schwedischen General-Oberstquartiermeister Dassel, Jngber, gestoßenen Pfeffer, guten ausgebissenen Zimmt, Reis, Mais, Safran, gestoßene Nelken, Muscatnuß, Anis, gut Confect, neue Weinbeeren, Ambrosinmandeln und Stärke*). Während Gustav Adolph bereits in das Herz von Deutschland eingedrungen und Herr der Stadt und Festung Würzburg war, schrieb der kaiserliche Commissär Popp am 15. Oktober n. St. von Wien aus an den Markgrafen Christian, der Kaiser habe die gehorsamsten Fürsten und Stände mit der begehrten bestimmten Versicherung allerdings erfreut und ihm, Popp, den Auftrag an die Stände gegeben, alles darauf Bezügliche zu bewerkstelligen. Popp sagte: er hoffe, der Markgraf würde hievon durch seinen Abgesandten heute benachrichtigt werden. Das Nähere werde er von ihm, Popp, bei seiner Ankunft in Bamberg erfahren, welche am 26. d. M. erfolgen werde. Zu gleicher Zeit wendete sich auch Popp an den Rath von Nürnberg und sagte, er werde morgen Wien verlassen und am ebengenannten Tage in Bamberg eintreffen. Dann wolle er den gewünschten Kreisschluß publiciren und Dasjenige vollziehen, was der Kaiser zur Erleichterung der Stände befohlen. Inzwischen werde Doctor Feyer wegen der Ausquartierung auch einen Bescheid erhalten. Markgraf Christian ließ sogleich seinem nach Wien abgeordneten Rath Christoph Agricola den Inhalt von Popps Schreiben mittheilen und sprach dabei die Hoffnung aus, der in 20 Punkten bestehende Kreisschluß, welchen Popp bekannt machen

*) Acten des Stadtmagistrats Ochsenfurt.

solle, werde zur vollkommenen Zufriedenheit der löblichen gehorsamen Kreisstände ausfallen, besonders die Versicherung kaiserlichen Schutzes und kaiserlicher Gnade, wie auch die Annahme der bewilligten Contribution von 72 Monaten. So wie man höre, enthalte auch der Kreisschluß gute, der Reichs- und Kreisverfassung angemessene, Dispositionen, dahin lautend, daß bei künftigen unvermeidlichen Durchzügen und Einquartierungen die Verpflegskosten von der bewilligten Contribution abgezogen werden dürften. *)

Allein des Kaisers Nachgiebigkeit kam zu spät. Die zur Beruhigung der Gemüther vorgeschlagenen Mittel waren nun fruchtlos. Die Unterhandlungen mehrerer Stände mit Schweden waren bereits soweit gediehen, daß der Abschluß eines Bündnisses mit dieser Krone in naher Aussicht stand. Der Rath von Nürnberg hatte seinen Syndicus Wilhelm Straßburger nach Ulm gesendet, um des Rathes Gesinnungen bei der jetzigen politischen Lage Deutschlands zu erforschen. Der am 11/21. Oktober von dort zurückgekehrte Syndicus übergab dem Rathe einen Bericht über seine Reise, woraus man ersah, daß Ulm zur Verbindung mit Schweden sich hinneigte. **) Straßburger erhielt am 21/31. Oktober 55 fl. 9 Sch. 4 H. als Betrag der Reisekosten nach Ulm. ***) Am 12/22. Oktober finden wir den Dr. Martin Chemnitz als Schwedischen Abgesandten wieder in Nürnberg. Er bat den Rath um schleunige Ertheilung einer Audienz. Hans Jacob Tetzel und Dr. Hülß wurden beauftragt, ihn anzuhören. Chemnitz erklärte, er wolle in Kö: Maj: Namen dem Rathe eine Denkschrift überreichen. Hülß übergab dem Rathe eine Relation über die mit Chemnitz gehabte Conferenz. 1) Dieser sagte: sein König finde für gut, daß man ohngefähr soviel werbe, als man zu Leipzig miteinander übereingekommen. 2) Daß man das Volk dem Könige und den evangelischen Ständen schwören lasse. 3) Daß die Werbung auf Schwedisches Tractament laute, womit man größeren Erfolg haben würde. 4) Außerdem würden sich

*) Akten über rc. Tom. XIII.

**) Akten über rc. Tom. XII.

***) Stadtrechnung.

unter dem Volke scheele Angeber zeigen. 5) Die Herren Markgrafen ließen bereits mit dem Könige unterhandeln. 6) Es sey aber zu keinem Nachtheil für die Stadt gemeint. 7) Der Rath könne an den König abordnen, und er wolle selbst mitreisen. 8) Das formalische Befehdungs-Schreiben komme dem Könige jetzt bedenklich vor. 9) Es sey gegen seine Reputation. 10) Den Ständen sey es auch schädlich. 11) Er Chemnitz wolle aber dieser Befehdung in einer Denkschrift erwähnen. 12) Eine Truppe würde ohnedies dieser Tage an die Grenze kommen, um das Tuch und Anderes zu begleiten, welches Darlehensweise gereicht werden soll. 13) Wolle aber endlich der Rath eine wirkliche Fehdeankündigung haben, so müsse es geschehen, aber mit welchem Ungemach, lasse man dahingestellt seyn. 14) Die Denkschrift sey gleichlautend und gleichen Werthes. — Die Nürnberg'schen Gesandten baten hierauf aus dringenden Gründen um Neutralität, besonders wegen des Handels, wie der Stadt Hamburg wegen ihres Handels mit Spanien widerfahren. Darmstadt bediene sich auch derselben. Dieser ausgesogenen Stadt Nürnberg würden ihre Quellen und Zuflüsse entzogen werden, wenn man sie nicht bei einiger Neutralität lassen wolle. Nürnberg stehe mit Fürsten und Herren in Verbindung, die in ihrem Bezirk Alles hätten. Ferner seyen die vornehmsten Patricier mit Lehnspflicht der Kais. Maj: und den Rittern verwandt. Hier würde 1) ein Consilium formatum gehalten werden. 2) Beide Brandenburg würden Jemand abordnen. 3) Nürnberg sey der Dritte. 4) Man halte dafür, daß die Herren Grafen fast zu übergehen, wie denn auch die Katholischen fehlen würden, wenn ein Evangelischer Kreistag künftig ausgeschrieben würde, was man schleunigst betreiben müsse. 5) Die Ritterschaft würde 4—500 Pferde unterhalten. 6) Das andere Kriegsvolk würde ohngefähr eben soviel tausend Mann betragen. Gegen die Neutralität wurde Folgendes eingewendet. 1) Der Rath von Nürnberg würde ärger als die Katholiken behandelt werden müssen. 2) Man würde keine Messe, keinen Handel verstatten, es hätten denn vorher des Königs Leute Alles durchsucht. 3) Zu einem Consilium würde man dann nicht berufen. 4) Nach gestalter Sache dürfte der König des Rathes Land und Leute verschenken oder den Gläubigern an-

weisen. 5) Mit Verzichtung auf den Leipziger Schluß — sagte Chemnitz — lobte der König des Rathes Behutsamkeit, zumal er oft gesagt: diese Stadt sey übel verwahrt, wenn sie sich nur auf irgend eine Weise einstweilen salvirte. Dies sey nunmehr geschehen. 6) Jetzt aber habe es eine andere Beschaffenheit und heiße es: „Wer mich verlängnet vor den Menschen" 2c. 7) In wenigen Tagen würde man Patente anhersenden und die Würzburg'schen Lehnsleute zur Königlichen Lehnsempfängniß citiren. 8) Damit würde auch ein großer Skrupel aufgehoben. 9) Ein katholischer Fürst habe selbst geäußert: „meine bösen Räthe und Geistlichen haben mich verreizt;" dabei sey auch der Schelmen und Narren gedacht worden. 10) Ob denn der Rath auch so spät zur Reue gelangen wolle? 11) Der König habe nunmehr für jeden Fall das Hamburg'sche Gebiet dem Herzoge Franz Carl (von Sachsen-Lauenburg?) angewiesen und sey entschlossen, wenn man sich nicht bekehre, die Elbe ganz zu schließen. 12) Churbayern habe bereits den Franzosen ein Blanket geschickt, um mit dem Könige in Schweden gegen Abtretung der Pfalz zu unterhandeln. 13) Eichstädt dürfte auch bei so bewandten Umständen zu Gnaden kommen, jedoch mit Reservirung der Muster- und Sammelplätze, wie auch unter der Bedingung, daß für die Garnison 2c. monatlich eine bestimmte Summe Geldes bezahlt werde. 14) Ellwangen stehe ebenfalls in Unterhandlung. 15) Wenn man nun keineswegs auf katholischer Seite Schwierigkeiten mache und sich zu fügen bereit sey, wenn nur der König Gehör geben wollte, der seit einiger Zeit das Stift Würzburg und Anderes den Soldaten darum Preis gegeben, weil man dort nebst Churbayern das Meiste für den Kaiser gegen die Evangelischen gethan — warum — so fragte Chemnitz — wolle sich denn am Ende Nürnberg belästigt finden, das doch zuletzt gegen kaiserliche Majestät ein eben so unnützer Knecht seyn müsse wie Sachsen. Chemnitz fügte hinzu, er habe ja noch obendrein seinem Könige dieser Stadt Devotion zu erkennen gegeben, die sich mit Neutralitätsmitteln nicht darlegen lasse. Ulm habe auch bereits erklärt, dasselbe thun zu wollen, was Nürnberg thue. Husan, Elz und Andern, die bei Heidelberg, Braunschweig, Dänemark und Mecklenburg in großem Ansehen gestanden und sich hiernächst gar empört

hätten, würde die späte Reue geringen Vorschub leisten. Der König wolle Sicherheit haben, Se. Maj: wäre etliche Male hintergangen worden. 16) In wenigen Tagen würde Forchheim belagert werden, es wäre denn, daß man sich von Seiten des hohen Stiftes mit starker Summe Geldes einstellte. 17) Den Franzosen zu gefallen, möchte dem Herrn Bischof von Würzburg wieder etwas eingeräumt werden, die meisten Gefälle aber würden den wohl verdienten Obersten zufließen. 18) Und wie man im Elsaß auch eine Armee zu formiren habe, um den König in Frankreich in corvell (Respekt?) zu halten, ebenso habe er, Chemnitz, dieser Tage gegen Wolf Jacob Pömer geäußert, man bedürfe bei den Hugenotten nicht vieler Mühe, einen innerlichen Krieg anzuspinnen. Straßburg allein habe den Leipziger Schluß in Hinblick auf seine Lage, wie der Rath dagegen eingewendet, in Acht genommen. 19) General Horn marschire dem Landgrafen Wilhelm (von Hessen) zu Hülfe; im Westphälischen Niederland sey der König auch bedacht, eine Armee zu errichten. So möchte die kaiserliche Armada mittelst des occupirten Sachsen, dann der Sächsischen und Schwedischen Armeen nunmehr fast umringt seyn, wollten anders die Kaiserlichen nicht ihre Zuflucht nach Böhmen nehmen. Liebenstein befinde sich aber mit seinem Volke neben 1500 Jägern unfern von Eger. 20) Herr Rußdorff berichte, daß 20,000 Bauern mit den Heiduken sich vereinigt, welche „der Türk" complettire. 21) Die Ober-Ennser wären auch im Begriff, zum Vorschein zu kommen. 22) Die Rothenburg'sche Garnison sey nunmehr Schwedisch und wie Würtemberg vom Leipziger Bündnisse zuerst zurückgetreten, so bequeme sich dasselbe Land, neuerdings wieder in den Vordergrund zu treten. 23) Der König würde jene Städte, die sich ausdrücklich erklärten, mit Garnisonen nicht belästigen. Die Stände sollten auch Volk für sich selbst haben, jedoch müsse es dem Könige verpflichtet bleiben. 24) Kö: Maj: habe ein gutes Consilium; Graf Philipp Reinhard von Solms, der im Monat Julius, wie man damals sprach, mit dem Wetterau'schen Grafen von (dem Landgrafen) Hessen-Kassel sich habe verwenden lassen, sey geheimer Rathspräsident. 25) Man werde behutsam verfahren. Der König lasse Stadt und Schloß von Würzburg stark verschanzen und solche

Außenwerke machen, daß 30,000 dort lagern konnten. Begehre nun Tilly, der auf dem Stuhl sich tragen lasse und mit vielen Westphälischen Bauern unter Androhung des Stranges seine Armée verstärkt habe, nun den König anzugreifen, so sey der Ausgang zu erwarten. Der König sey gar nicht geneigt, sich zur Schlacht ferner zwingen zu lassen; fünf Regimenter habe der König dem Lothringen'schen Volke nachgeschickt. Ob es nun zum Treffen kommen möchte, sey zu erwarten. Dreitausend Pferde wären bei Lothringen in ziemlich gutem Zustande, das Fußvolk aber bestehe „in jungen Buben." Es sey nun zu erwarten, ob Chur-Mainz wegen der abermaligen Vereinigung der Lothringen'schen und Tilly'schen Völker von dem vorhabenden Tractat zurücktreten wolle? 26) Im Schlosse zu Würzburg habe man 12,000 Musketen und 500 Centner Pulver gefunden; die Soldateska sey bei dem Sturm bereichert worden. Dem einen Herzoge von Weimar wäre eine „Credenz" für zwei Fürstliche Tafeln zu Theil geworden und zwar nebst einem Truhelein voll Goldes. Auf dem Lande sey der gemeine Mann entwaffnet, wodurch man 20,000 Musketen bekommen; 2000 Fuder Wein wären ungelesen geblieben. Man habe aber hiezu alsbald Schutzwachen ertheilt. Bei dem Sturm habe man nur 7—8 Mann verloren, aber auf der Mainbrücke wäre ziemlicher Schaden geschehen. Die Würzburg'sche Besatzung sey in den Außenwerken gelegen, welche man mit für drei Mann verfertigten Leitern überstiegen und sofort das Schloß eingenommen habe, da den Schweden nur der Gebrauch von „Cortelas" und Pistolen gestattet worden. Nonnen und andere Weiber und Kinder habe der König den Offizieren „geschenkt", die Alles ohne Ranzion in ihre Wohnung gewiesen. Im Schlosse habe man 200 Centner Pulver verschossen, aber die „Kanoniere" hätten entweder zu hoch oder zu niedrig geschossen. 27) Der König wolle das Volk bis zum December ruhen lassen, außer daß es in wenigen Tagen auf einen Platz abgesehen seyn möchte. Jetzt dürfe man es nicht strapaziren. 28) Der König habe unlängst mit Einrechnung der Kreisverfassungspatente gegen 55,000 Mann besoldet, woraus abzunehmen, daß man mit Hülfe Gottes dem Feinde gewachsen. Würde man sich nicht fügen, so seyen die Leipziger und alle andere Handelsgüter

aller Orten Preis gegeben. Der Fürst von Darmstadt müsse dem Könige contribuiren; Muster- und Werbplätze erlauben, wie auch die festen Plätze abtreten. Sollten aber nach geschlossenem Vertrag die hiesigen Bürgergüter angefochten werden, so müsse man an Entschädigung denken. Den Städten sey der König nicht übel gewogen. Man sollte nur nachfragen, wie Stralsund inzwischen in Aufnahme gekommen. Dieser Stadt wegen habe man gleichsam den jetzigen Krieg begonnen. Der König würde sich auch, wenn es am Gleichgewicht oder sonst wo fehlen sollte, als Vermittler brauchen lassen. Seine Majestät seyen nicht gekommen, die evangelischen Stände zu deterioriren, sondern zu verbessern. Es beruhe jetzt darauf, daß man für sich werben und das Volk vor der Musterung alsbald bewehren lasse. Man würde damit so viel gewinnen, daß man im Allgemeinen der Armée nicht verpflichtet sey. Graf Heinrich Wilhelm (von Solms) sey auch mit dem einen Regimente fast gerüstet und diese Miliz sollte in das Eichstädt'sche Gebiet gelegt werden. Tuch und Anderes solle man verabfolgen lassen und einen Rechnungs-Verständigen beiordnen. Man sollte ferner nächstens Jemand aus des Rathes Mitte an den König senden und die Genannten vorladen. Zum Consilium formatum müsse man künftig einen Kriegsrath ernennen, auch ein evangelischer Kreistag müsse ausgeschrieben werden. Man sey auf Schutzwachen bedacht, weil die Unterthanen vermischt. Dies sey auch in Eichstadt und an andern Orten der Fall, die man als Sammelplätze angewiesen. Der Allerhöchste (so schloß Hülß seinen Bericht) gebe Gnade, damit Alles mit den geringsten Lasten ablaufe, weil es doch am Ende ein gezwungenes Werk, welchem auch Chursachsen sich nicht zu entziehen im Stande gewesen sey, so lange es auch gezaudert. Graf Friedrich von Solms inclinirte unlängst sehr zum Verzicht auf den Leipziger Schluß, obgleich die Vormundschaft mit Einquartierung verschont bleibe: jezt beeifere sich Se. Gnaden selbst dem Kriegsrathe bei dem Königlichen Hoflager beizuwohnen, um vielleicht wegen der Kitzingen'schen Restitution seiner Herren Vettern dankbar zu seyn. Gelingt es wohl, so heißt es, die Wohlthat sey aus Neid übertragen worden; nimmt es aber einen bösen Ausgang und fällt man in die Scylla, so ist dabei dieser Trost, daß

der Rath von Nürnberg, gleichwie der Bischof von Würzburg, sich eben so wenig habe widersetzen mögen, in der Ueberzeugung, es sey nichts Anderes, als Aufruhr zu befürchten gewesen, wenn der König das Gebiet feindlich überziehen sollte. Der Bischof von Würzburg soll bei dem Könige deshalb in so schlechtem Kredite stehen, weil etliche seiner Feinde von seinen künftigen Handlungen ein schlechtes Prognosticon stellen wollten.

Noch am nämlichen Tage nach geschlossener Conferenz erließ der K. Schwedische Hofrath Chemnitz von Nürnberg aus ein Schreiben (Original) an den Rath hier und sagt: er habe heute den Deputirten des geheimen Raths erklärt, er solle sich zur Ehre Gottes, zum Besten des gemeinen, evangelischen Wesens, zu Erhaltung der reinen evangelischen Religion und teutscher Freiheit, wie er zu Leipzig durch seine Abgeordneten versprochen, mit der Evangelischen Gemeinschaft verbinden und nach dem Beispiele anderer evangelischen Churfürsten, Fürsten, Stände und Städte in eine nähere Allianz sich einlassen. Obgleich er, Chemnitz, eine ganz günstige Antwort erwartet, so habe er doch mit nicht geringer Bestürzung und Befremden ungerne vernehmen müssen, daß diese Stadt gesonnen sey, sich noch mehr von den Evangelischen Conföderirten zu trennen, indem sie sich auf die dem Kaiser schuldige Devotion berufe und mit einer Neutralität sich zu entschuldigen suche. Er, Chemnitz, habe den Deputirten gesagt, es sey keine Zeit mehr zur Neutralität, indem der König weder Chursachsen noch andere evangelische Stände, Städte rc. bei der Neutralität lassen wolle, sondern alle evangelischen Stände, die sich darauf berufen wollten, wie Feinde behandeln lassen würde. Wenn der König sich ihrer Städte bemächtigt, so sey er entschlossen, es mit ihnen eben so zu halten, als wenn er sie dem Feinde mit dem Schwerdte abgenommen. Er, Chemnitz, sehe aber voraus, welchen großen Schaden, welch' unausbleibliche Gefahr, ja wohl größten Ruin die Stadt nach sich ziehen werde, wenn sie bei dieser unverantwortlichen Meinung länger beharren sollte. Besonders sey dabei zu berücksichtigen, daß der König in Schweden und dessen Allirte nicht allein diese Republik aus der evangelischen Gemeinschaft auf ewige Zeiten ausschließen würde, sondern auch als Neutral,

d. h. ihre Einwohner als Leute betrachten, die weder kalt noch warm seyen und daher für schlimmer halten, als wie Feinde. Ihre dazu gehörigen Städte, Flecken und Dörfer würde der König der Soldateska Preis geben und ihr erlauben, sie mit den Einwohnern mit Feuer, Schwerdt, Mord, Raub und Brand zu verfolgen. Alle Bürger und Einwohner der Stadt, wie auch ihre Güter würden in allen Schwedischen und deren Alliirten Königreichen, Fürstenthümern 2c. angehalten, niedergeworfen und confiscirt werden. Zu geschweigen, daß alle löblichen Geschlechter und Bürger von Nürnberg, ihrer im Stifte Würzburg besitzende Lehen auf Einmal würden verlustig werden, weil der König dieses Stift nunmehr ganz und gar durch Kriegsrecht besetzt habe. Dagegen werde es der Stadt Nürnberg und der Nachkommenschaft zu höchstem Lob, zur Ehre und zum Ruhm gereichen, wenn sie sich dem Könige und den evangelischen Ständen beigeselle. Hiedurch würde der König bewogen werden, die Stadt in besondern Schutz und Schirm zu nehmen, ja zur Erhaltung derselben selbst mit seiner eigenen Person Alles anzuwenden, ihre Freiheiten und Gerechtigkeiten zu achten und den Feind durch Diversion oder Angriff zu vertreiben, wenn er die Stadt angreifen sollte. Wenn Gott, der Allmächtige, dem Könige Glück verleihe, so wolle er allen Beschwerden der Stadt in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten abhelfen, keinen Frieden schließen, es sey denn die Stadt Nürnberg mit eingeschlossen, befriedigt und klaglos gestellt. Chemnitz erklärte: Dieß habe er nun noch vor seiner Abreise dem Rathe zu Gemüth führen wollen und nicht unterlassen können, es gleichsam als Denkschrift zu übergeben, in der Hoffnung, die Stadt werde nach reiflicher Ueberlegung der schädlichen Neutralität Adieu sagen, zum Besten des gemeinen evangelischen Wesens mit dem Könige und dessen Alliirten sich verbinden, mit denselben gegen den allgemeinen Feind wie ein Mann stehen und sich nicht länger weigern, die reine evangelische Religion gegen die katholische Rotte zu vertheidigen. Er, Chemnitz, erwarte hierauf eine für Kö: Majestät annehmbare Antwort. Im widrigen Falle werde der Rath nach seiner (Chemnitzens) Abreise nicht allein schärfere Schreiben vom Könige zu gewärtigen haben, als man vermuthen möchte, sondern es würden auch die

dazu commandirten Truppen alsbald anfangen, dasjenige auszuführen, womit diese Stadt bedroht werden würde. Dies (so schloß Chemnitz sein Schreiben) habe er im Namen des Königs dem Rathe mittheilen wollen. Hatte Chemnitz schon Alles aufgeboten, den in seinem Entschlusse noch wankenden Rath von Nürnberg zur Allianz mit Schweden zu vermögen, so mußte vollends ein Schreiben des Königs vom 11/21. Oktober (Original) aus Würzburg an den Rath alle Zweifel über den zu betretenden Weg lösen und ihn zu raschem Handeln bestimmen. Der König schrieb dem Rathe, er werde seine Fortschritte kennen. Er habe die Kriegslast aus den Ober- und Niedersächsischen Landen über den Thüringer Wald nach Franken gewälzt. Wenn ihn daher seine mitbetheiligten Freund- Sach- und Glaubensgenossen, worunter Nürnberg nicht die geringste sey, unterstützen, mitwirken und wie redliche teutsche Patrioten ihre Kräfte zu gemeinem Besten anstrengen wollten, so werde das Werk in Kürzem vollendet werden. Obgleich Nürnberg mit Verwunderung seine Siege und Fortschritte gesehen und dabei die unerforschliche Leitung des Allerhöchsten billig abgenommen, er sie (die Stadt) auch schon oft um Hülfe angesprochen habe, so sey doch noch gar nichts geschehen, ja sogar der Feind mit Munition, Contribution und Proviant versehen worden. Hiedurch geschehe ihm, dem König, zur unauslöschlichen Schande der Stadt und zum Fluch der Nachkommenschaft mehr Schaden als durch den Feind. Er (Gustav Adolph) könne keine Neutralität ertragen, sondern fodere Hülfe. Aus diesem Grunde habe er sich der Stadt und deren Gebiete mit seiner Armée etwas nähern wollen, um des Rathes cathegorischen Entschluß zu erfahren, ob er ihn als Freund oder für einen Solchen halten soll, welcher die Absicht habe, die gemeine Wohlfahrt mehr zu hindern als zu fördern und als Feind unter die Füße zu treten. Der König sagt am Schlusse seines Briefes: er wälze, im widrigen Falle, alle Schuld an Unheil von sich und hoffe der Rath werde sich so bezeigen, wie es der Voraltern Tugend gemäß, für ihn selbst aber rühmlich und der künftigen Nachkommenschaft ersprießlich sey. Der Kö: Schwedische Abgesandte hatte bereits sein Drohschreiben dem Rathe übergeben und aus Tetzels und Hülßens Relation hatte man ersehen, was Chem-

mit mündlich gegen sie geäußert. Aus Straßburgers Bericht über den Erfolg seiner Sendung nach Ulm, überzeugte sich der Rath ebenfalls, daß man dort über die Frage Ob? zu willfährigem Entschluß geneigt sey, über die Art und Weise aber zu Oettingen durch Gesandte mit dem Rathe von Nürnberg in Verbindung treten wolle. Der Rath hatte auch die Hochgelarten und den für die Genannten des größern Raths verfaßten Vortrag bereits angehört. Er befahl daher am 13/23. man möchte den Genannten bei den verneinenden Gründen in Bezug auf die Allianz als Gefahr beifügen: man könne sich nicht überzeugen, wie Kö: Maj: in Schweden als weit entsessener Herr in Zukunft Nürnberg werde in Ruhe und Sicherheit erhalten können ic. Den Genannten sollte man bei dieser Gelegenheit besonders zu Gemüth führen, daß diese gefährliche Unternehmung über kurz oder lang viele Gefahren und lästige Anstöße nach sich ziehen würden. Die Genannten sollten dies wohl überlegen und dem Rathe die Schuld nicht beimessen. Damit aber die Genannten um so besser sich in die Sache finden und wissen möchten, worüber sie denn eigentlich ihr Gutachten abgeben sollten, befahl der Rath am Ende des Vortrages einige deutliche Fragen anzuknüpfen, als: ob der Rath zum Besten des allgemeinen evangelischen Wesens mit Kö: Maj: in Schweden sich verbinden solle? und was sie als gehorsame Bürger in diesem Falle zur Beförderung dieses schweren und hochwichtigen Werkes thun wollten? Die Genannten sollen heute noch vorgeladen und ihnen insbesondere dabei angezeigt werden, daß sie Morgen früh um die Zeit des Rathläutens bei ihren Pflichten und Verlust des Genanntenamtes ohnfehlbar im Rathhaussaale erscheinen sollten und Keiner ohne erhebliche und rechtmäßige Ursache ausbleiben dürfe. Dann soll man den verbesserten Vortrag, wie auch des Königs in Schweden an den Rath abgegebenes und an Chemnitz gerichtetes Beglaubigungs-Schreiben nebst der heute überreichten Denkschrift Chemnitzens den Genannten vorlesen, ihre Gutachten und zwar das eines Jeden einzeln, aufzeichnen und dem Rathe vorlegen, um dann ferner wegen der Legation an Kö: Maj: in Schweden, wie auch ob? und wie? man es dem Kaiser mittheilen solle, berathen zu können. Der Rath befahl auch, man müsse

diese schwere und gefährliche Sache bei geleisteten Eidespflichten höchst geheim halten und was heute deswegen bei dem Rathe verlassen worden, Herrn Georg Volkamer lesen lassen. Den Ulmern soll man für die Auslösung Straßburgers danken und zu fernerer Mittheilung sich erbieten, wie auch den vorgeschlagenen Ort Oettingen als Zusammenkunft annehmen. Alles nach dem Gutachten der Hochgelarten. H. F. Löffelholz, G. S. Koler, C. F. Behaim, L. Späth, Chr. Kaufmann und H. Hofmann wurden bestimmt und beschieden, die Stimme der Genannten zu sammeln.

So standen die Angelegenheiten, als am Freitag den 14/24. Oktober ein Trompeter bei früher Tageszeit das eben erwähnte Schreiben des Königs von Schweden dem Rathe von Nürnberg überbrachte. Er befahl dieses Schreiben alsbald den Hochgelarten vortragen und sie ersuchen zu lassen, an den König von Schweden ein Vorantwort-Schreiben zu verabfassen und ihm anzudeuten, der Rath sey schon heute vor der Ankunft des Königlichen Schreibens im Begriff gewesen, die von Ihro Majestät durch verschiedene Abgeordnete an den Rath gestellten Anträge den Genannten des größern Rathes vorzutragen und nachdem dies geschehen, eine Legation und Rathsbotschaft mit dem letzten Entschluß an Ihro Maj: abzufertigen, Ihro Maj: möchte für des Raths Gesandte die nöthigen Pässe ausfertigen lassen. — Auf des Raths Befehl wurde der Trompeter aus der Herberge gelöst und erhielt eine „Verehrung", dann wurde ihm ein Trompeter des Raths beigegeben, der die königlichen Pässe für des Raths Gesandte zurückbringen sollte. Der Rath befahl, daß heute der abgeänderte Vortrag den versammelten Genannten des größern Raths bekannt gemacht, dabei das heute angelangte Drohschreiben des Königs abgelesen, die Stimmen und Gutachten darüber mit Fleiß gesammelt und aufgezeichnet werden sollen, damit man über die Legation an den König und die ihr zu ertheilende Instruction berathen könne. Endres Imhof mußte in Abwesenheit Georg Volkamers den mündlichen Vortrag bei den Genannten halten. Die mündliche Relation ergab, daß die heute Vormittag versammelt gewesenen 200 Genannten mit Ausnahme von einigen sich unbedingt dafür erklärten, man solle in dieser Gottes Ehre

und die Gewissensfreiheit betreffenden Sache, Königlicher Majestät in Schweden sich keineswegs zu entziehen, sondern vielmehr derselben wie andere evangelische Stände mit begehrter Verbindung nach aller Möglichkeit an die Hand zu gehen. Bei diesem an die Genannten des größern Raths gehaltenen Vortrag, sagte unter Andern Georg von Thiel bei der ersten Frage: ob man sich mit Schweden verbünden solle? Ja! „weil es das Gewissen und die äußerste Noth fodere." Er hoffe, Ihro Kö: Maj: werde nichts begehren, als was die Stadt würde ertragen können. Als die zweite Frage gestellt wurde, dahinlautend: was die Bürgerschaft in solchem Falle zur Beförderung des so schweren und hochwichtigen Unternehmens thun wolle? erbot sich Thiel zu einer doppelten Losung und zwar gerne. Moritz Fürer erwiederte die erste Frage ebenfalls bejahend; bei der zweiten Frage sagte er: man solle mit der Losung anticipiren und wolle er gerne Gut und Blut dabei auf's Spiel setzen. Gabriel Oelhafen erwiederte: „er wolle dabei aufsetzen so viel ihm möglich, auch seine Söhne hiezu offerirt haben". D. Tobias Oelhafen sagte: man sey Gewissenshalber schuldig, alles Zeitliche bei diesem Werke zuzusetzen. Georg Tucher bemerkte: er wolle Leib, Ehre, Gut und Blut dabei zusetzen. Dieselbe Aeußerung machte der Zuckerbäcker Hans Fuchs. Hieronimus Scheurl sagte, es gelte dem Gewissen und dem Besten des evangelischen Wesens. Er wolle deshalb als getreuer Patriot, Leib, Gut und Blut gebührend dabei zusetzen. Dem Rathe wurde auch bei dieser Gelegenheit referirt: D. Chemnitz begehre, man sollte Jemand aus des Rathes Mitte an ihn abordnen, mit dem er über die Frage: Wie? das Nöthige verhandeln möge, weil die Frage: Ob? nun erledigt und es nun auf einer Legation an den König beruhe, dieser aber nicht gewohnt sey, sich mit langen Verhandlungen aufzuhalten, oder nach und nach vorwärts zu schreiten. Der Rath ersuchte nun Hans Jacob Tetzel und den Dr. Richter, sie möchten sich nicht allein zu bevorstehender Legation an die Kö: Maj: in Schweden gutwillig gebrauchen lassen, sondern auch heute noch zu Chemnitz sich verfügen, um von ihm die Bedingungen zu vernehmen, welche er dem Rathe vorschlagen werde. Dann sollten die Hochgelarten wo möglich noch heute ihr Gutachten darüber

abgeben und die Instruction für die Gesandten darnach einrichten, damit man sie Morgen früh bei Zeiten anhören und die Gesandten wegen Gefahr im Verzug ihre Reise schleunigst antreten möchten. Die Handwerker des Rathes ließ man auch für morgen den 15/25. Oktober wieder vorladen. Tetzel führte dem Rathe die hohe Wichtigkeit und große Gefahr zu Gemüthe, welche mit der ihm aufgetragenen Legation und den nach und nach davon abhangenden lästigen Geschäften verbunden seyen. Aus diesen Gründen bat Tetzel dringend und inständig um Enthebung von dieser Commission. Der Rath beharrte aber auf seiner Person, wie auch auf Richter, bat um deren Uebernahme zum Besten des „gemeinen Vaterlandes", und im Vertrauen auf ihre Geschicklichkeit. Er versprach ihnen ferner vollständige Schadloshaltung und wolle es ihnen und den Ihrigen bei allen Gelegenheiten auf jede mögliche Weise genießen lassen. Da der K. Schwedische Abgesandte Bernulph von Crailsheim sich wieder in Nürnberg befand, in der Hoffnung hier 100,000 Thaler als Darlehen gegen Wechsel aufzutreiben, so mußten D. Oelhafen und der Losungamtmann Wolf Jacob Pömer ihn mit seinem Antrage hören, um von ihm zu erfahren, wo solche Wechsel wieder erstattet werden sollten? *) Crailsheim verlangte auch eine Quantität Tuch und Leder, wie auch 100 Centner Pulver. Als der Rath gegen Zahlung obiger Summe heftig protestirte, ließ Crailsheim die Hälfte nach, drang aber wegen höchster Gefahr im Verzug auf schleunigste Zahlung, versprach jedoch baldige Wiederstattung durch Wechsel. Die begehrte Werbung wollte der Rath nur in den Vorstädten, doch ohne Trommelschlag, gestatten. Nürnberger Bürger oder Offiziere sollten von der Werbung ausgenommen seyn, weil sie der Rath künftig selbst brauchen würde. Ehe man die Schwedischen Schutzwachen erhalten, wolle man den Nürnberg'schen Adler an den Bauernhäusern anschlagen, damit jede Gefahr und Verderben möchten verhütet werden. Weil Crailsheim in Baireuth ein schönes Pferd zum Geschenk erhalten, ließ ihm der Rath hier in Nürnberg 200 Goldgülden, oder 366 fl. 13 Sch. 4 H. auszahlen, weil kein für ihn brauchbares Roß jetzt

*) Acten über rc. Tom. XII.

gerade vorhanden war. Für die Mahlzeit, welche die „Herren Eltern" dem von Crailsheim gaben, erhielt der Hauswirth Johann Link am 29. Oktober (8. November) 61 fl. 16 Sch. 8 H. *) Nachdem der König von Schweden nicht allein verschiedene Gesandte an den Rath von Nürnberg abgeordnet und ihn zur cathegorischen Erklärung aufgefodert, was er zum Besten des gemeinen evangelischen Wesens, zu Erhaltung des Religion- und Profanfriedens, wie zur Fortpflanzung der teutschen Freiheit gleich andern evangelischen Churfürsten, Fürsten und Ständen zu thun gesonnen sey, nachdem ferner Gustav Adolph die gewünschte Neutralität ganz verworfen und durch einen besondern Trompeter in einem ernstlichen Drohschreiben völlige Allianz mit Schweden verlangt hatte, hielt es der Rath von Nürnberg für unumgänglich nöthig zur Verhütung größeren Unheils und Abwendung angedrohter feindlicher Maßregeln nach dem Beispiel anderer evangelischen und katholischen Stände, schleunigst eine Legation an Gustav Adolph abzuordnen. Hiezu wurden, wie schon gesagt, Hans Jacob Tetzel von und zu Kirchsittenbach und der Advokat und Rathgeb, d. R. Dr. Georg Richter ernannt. **) Markgraf Christian hatte mit dem Rathe von Nürnberg ein ähnliches Droh-Schreiben von Gustav Adolph aus Würzburg erhalten. Der Markgraf schrieb nun am 15/25. Oktober aus Baireuth an den Rath von Nürnberg, er wünsche, daß die Gesandtschaft an den König von Schweden im Namen aller evangelischen Fürsten und Stände des Fränkischen Kreises zusammen geschehe. Der Rath von Nürnberg billigte dies und instruirte darnach seine Gesandten.

Am Samstag den 15/25. Oktober traten die Nürnberg'schen Gesandten ihre Reise nach Würzburg an. Der Rath benachrichtigte hievon die Brandenburg'sche Regierung zu Ansbach und erklärte, er wolle einen eilenden Boten nachsenden mit dem Befehle an die Gesandten, daß sie nur in Gemeinschaft mit den andern Gesandten des Kreises handeln sollten. ***) Die Instruc-

*) Verläße der Eltern und Stadtrechnung.

**) Acten über ꝛc. Tom. XIII.

***) Acten über ꝛc. Tom. XII.

tion der Gesandten von Nürnberg lautete: Sie sollten 1) dem Könige sagen: Man wünsche, Sr. Kö: Maj: christliche Intention möchte dem gemeinen evangelischen Wesen zum Besten und zu endlicher Wiedererlangung des so lange von Gott erbetenen lieben Friedens nach Inhalt des Religion- und Profanfriedens, folglich zur allgemeinen Wohlfahrt des ganzen Röm: Reichs teutscher Nation von Gott gesegnet und zu gutem Ende geführt werden. 2) Sollen sich die Deputirten aussprechen, wie es mit der Entsagung des Leipziger Schlusses sich verhalte, und dabei auf das an den Churfürsten von Sachsen am 19/29. August erlassene und den Kö: Schwedischen Gesandten vorgezeigte Schreiben sich berufen, dabei die Hoffnung aussprechen, der König werde Nürnberg dabei lassen, kein Mißtrauen in die Stadt setzen, noch etwa den widrigen über dieselbe verbreitete Reden Glauben schenken. 3) Habe der Rath dem dritten Königlichen Abgesandten Bernulph von Crailsheim versprochen und sey auch bereits im Begriff, des Königs christliches Vorhaben durch ein bedeutendes und nach Zahlung so vieler und hoher Contributionen fast unerschwingliches Darlehen zu unterstützen so viel nur immer möglich. Zu diesem Zwecke sollte jetzt eine besondere Wechselverständige Person und zwar Friedrich von Berg durch besondere Instruction mit den Herren Abgeordneten zur Besorgung dieser Angelegenheit abgesendet werden. 4) Die Deputirten sollten also den König bitten, er möge sich damit begnügen, die Stadt mit ihrem Gebiete in Schutz zu nehmen, sie bei allen ihren geistlichen und weltlichen Rechten, Freiheiten und Herkommen vertheidigen und erhalten, den Handel von und zu der Stadt frei, sicher und ungehindert treiben lassen, die Excesse der Soldateska nicht dulden und Salvarguadien geben. Dagegen möchte der König versichert seyn, daß er im Fall der Noth nach aller Möglichkeit und so weit es die Pflicht gegen Kaiser und Reich zulasse nach dem Beispiel anderer evangelischen Stände von Nürnberg unterstützt werden sollte. Wenn der König damit zufrieden und die erbetenen Salvaguardien und Päße ertheilt hätte, sollten die Deputirten mit denselben sich wieder nach Haus begeben. Sey aber Gustav Adolph nicht damit zufrieden und dringe, wie bei andern Städten, auf ferneren Special-Vergleich, so sollten sie 5) sich bemühen, daß

dem Rathe so viel Zeit gelassen würde, bis er in dieser hochwichtigen Angelegenheit mit irgend einer ausschreibenden Stadt sich vertraulich berathen. Sollte aber auch dieser Vorschlag nicht angenommen werden, dann sollten 6) die Abgeordneten sich dahin erklären, daß der Vergleich auf folgende Punkte in Gottes Namen abgeschlossen werden möchte. 1) Sollte, wie in solchen Fällen, Rechtens und Herkommens, die Person des Kaisers gebührend ausgenommen werden und die Reichsverfassung, besonders aber der Religions- und Profanfrieden als Grundlage dienen, wogegen nicht zu handeln sey. Dabei soll bei dieser Verhandlung besonders in Bezug auf die Wohlfahrt des allgemeinen evangelischen Wesens ein allgemeiner Beschluß darunter verstanden werden, wozu Kö: Maj: nach Möglichkeit seine Unterstützung verleihen wolle. 2) Dürfe ein solcher Vergleich die Stadt als einen unmittelbaren Reichs- und Kriegsstand in ihren Rechten und Freiheiten auf keine Weise beeinträchtigen. 3) Sollte ein derartiger Vergleich für den Gehorsam dieser Stadt gegen Kaiser und Reich, so wie auch ihrem Verhältnisse zum Fränkischen Kreis nicht nachtheilig seyn. 4) Da dieser Vergleich besonders zur Ehre Gottes, Erhaltung und Verpflanzung der in Gottes Wort und der Augsburg'schen Confession enthaltenen christlichen evangelischen Religions- und Glaubensbekenntnisses diene, so dürfe es auch der Stadt darin keinen Nachtheil bringen, was sie dem Kaiser und Reich kraft Rechtskundiger Capitulationen schuldig. 5) Sollte die Stadt alle jene Vortheile genießen, welche andern evangelischen Churfürsten, Fürsten und Ständen bei ihrer Verbindung mit Schweden reservirt worden. Die Deputirten sollen genau zu erforschen suchen, wie andere Stände mit dem Könige sich verglichen und abgefunden hätten. 6) Müsse der Handel ungestört getrieben, keine Plünderung den Soldaten verstattet und jeder durch sie zugefügte Schaden ersetzt werden. 7) Die Salvaguardien und Pässe sollten so ausgefertigt werden, daß man sie auch gegen Soldaten der evangelischen Stände brauchen könne. 8) Betraf den Schutz der Güter auf dem Lande, die gegen feindliche Anfälle vertheidigt werden sollten. 9) Kein Waffenstillstand oder Frieden sollte ohne Wissen und Einwilligung der Stadt Nürnberg abgeschlossen werden. Ihre Rechte müßten dabei immer

allen Schutz genießen. 10) Der König möchte es bei Chursachsen und andern evangelischen mit ihm verbundenen Fürsten und Ständen so einleiten, daß Nürnberg und sein Gebiet mit weiteren Contributionen verschont werde, daß es ferner bei den dem Könige gemachten Zugeständnissen sein Bewenden habe. 11) Dagegen sollten die Abgeordneten in des Raths Namen versprechen, daß man, wenn diese Bedingungen angenommen würden, eine erschwingliche Anzahl Volkes zu Roß und Fuß zu besserer Vertheidigung hiesiger Stadt und Landschaft werben und es mit den dazu gehörigen Offizieren eben so besolden wolle, wie das schwedische Volk. 12) Dieses von der Stadt geworbene Volk sollte nicht allein zum Besten des Königs und des evangelischen Wesens verwendet werden, wo er es für nöthig erachte, sondern es solle auch dazu dienen, dem Könige die Stadt als Rückzugspunkt frei und offen zu erhalten, so viel es ohne Gefahr seyn könne. Endlich sollte dieser Vergleich auf ein Jahr abgeschlossen werden, sey aber nach Verlauf desselben der liebe Friede noch nicht erlangt, so könne man ihn verlängern. Beiden Theilen sollte die Verbesserung, Verlängerung oder Aufkündigung frei stehen. Sollten die Deputirten aber über einen dieser Punkte in Zweifel seyn und ihre Instruction für lückenhaft halten, so möchten sie es berichten, oder Einen aus ihrer Mitte hieher senden, um nähere Instruction zu erhalten. Der Rath erklärte dabei, er wolle Alles genehmigen, was diese Abgeordneten verhandeln und beschließen würden.*) Der zur Gesandtschaftsreise nach Würzburg bestimmte Moritz Kanne, war ebenfalls am Sonntag den 16/26. Oktober von Baireuth aufgebrochen. Hievon hatte er den „vertrauten Rathsfreund und geheimen Rathgeb.“ Johann Jacob Tetzel und Dr. Johann Heinrich Hülß zu Nürnberg in Kenntniß gesetzt. Kanne kam am andern Tage nach Neustadt an der Aisch, wo er übernachtete. Bei seiner Ankunft dort erfuhr er leider, Tetzel habe diesen Ort schon passirt und sey nach Würzburg abgereiset. Von Neustadt aus schrieb Kanne an den Rath von Nürnberg (Original) und sagte: er werde hoffentlich die zu Heilsbronn verabredete Instruction zu rechter

*) Acten über ꝛc. Tom. XIII.

Zeit von Baireuth aus erhalten, vollzogen und nach Ansbach überschrieben haben. Kanne wollte laut seines Schreibens am 18/28. mit dem Oberst Muffel in Mainbernheim übernachten und morgen bei Zeiten in Würzburg eintreffen. Die Instruction für die Gesandten der evangelischen Stände des Fränkischen Kreises an Gustav Adolph enthielt viele Klagen über die seit vielen Jahren erlittenen Bedrückungen. Der König, hieß es darin — würde wohl wissen, wie übel den Ständen die früher abgeschlossene Unionsverfassung und die zu Leipzig zum Schutz ihrer Reichsgrundgesetze getroffenen Vertheidigungsanstalten gedeutet und belohnt worden seyen. Die Einräumung eines Musterplatzes an Sr. Majestät, als einen ausländischen Potentaten, würde der Kaiser sehr übel nehmen und der König würde bequemere Plätze finden als im Gebiete „der schickenden Stände." Die Fränkischen Kreis-Gesandten erboten sich dagegen zur Lieferung von Lebensmitteln gegen Bezahlung, wie auch von Waffen und Munition unter derselben Bedingung. *)

Am Montag den 17/27. Oktober erreichten die Nürnberg'schen Gesandten, Tetzel und Richter, Würzburg und logirten in des Domdechants Hof, dem Quartiere des Hofmarschalls von Crailsheim. Sie fanden die Straßen wegen des streifenden schwedischen Volkes sehr unsicher, Dörfer und Felder verlassen. Unterwegs, 1 Paar Meilen von der Stadt, trafen sie den Grafen Friedrich von Solms im Felde, welcher wieder nach Haus reisete. Er gab den Gesandten zu verstehen, er sey für sich und nicht im Namen der Vormundschaft bei Kö: Maj: hier gewesen. Man erwarte die Nürnberger mit Verlangen. Den Oberst Bullach habe er in Würzburg zurückgelassen, damit derselbe mit Jenen sich verbinden könne, welche Markgraf Christian hieher senden möchte. Sie könnten dann zusammen des Kreises Bestes im Auge haben. Solms sagte: er habe Kö: Maj: die Leistung von 72 Monaten vorgeschlagen, welche die Stände dieses Kreises in Fristen contribuiren sollten; man glaube aber, es sey zu wenig. Unter Andern habe er vernommen, es seyen vier Vermittler in Vorschlag gebracht worden, um den Frieden herbeizuführen: diese seyen Erz-

*) Acten über 2c. Tom. XII.

Herzog Leopold, Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm, Landgraf Georg zu Hessen und Markgraf Christian zu Baireuth. Am 18/28. früh schickte der König seinen geheimen Secretär Philipp Sadler *) zu den Nürnberg'schen Gesandten in die von ihnen bezogene Wohnung. Sadler kam mit dem Deputirten Völker aus Rothenburg und sagte: man vermuthe der mit seiner wieder gesammelten Armèe bei dem Chur-Mainzischen Kloster Brumbach, 4 Meilen von Würzburg, bereits erschienene Graf Tilly möchte nach Rothenburg marschiren, um sich dieser Stadt zu bemächtigen. Der König sey zwar geneigt, 500 oder 1000 Mann zur Besetzung der Stadt hinzuschicken; da es aber zur Zeit nicht rathsam sey, die Armèe noch mehr zu theilen, so lasse Ihro Maj: die Gesandten von Nürnberg bitten, sie möchten alsbald bei dem Rathe von Nürnberg sich schriftlich erkundigen, ob er inzwischen von da aus ein Paar Compagnieen nach Rothenburg schicken wolle? Kö: Maj: habe bei ihrer königlichen Treue und Glauben versprochen, Rothenburg mit seiner ganzen Armèe zu entsetzen, wenn es belagert oder dessen Einnahme durch Tilly's Volk befürchtet werden sollte. Er hoffe, daß die Stadt sich 2 bis 3 Tage behaupten könne. Sollte es aber Nürnberg gelten, so wolle der König mit der ganzen Kriegsmacht früher vor der Stadt seyn, als der Feind eine Kanone aufpflanzen würde. Man sollte nur nicht durch des Feindes Vorhaben erschrecken und sich bewegen lassen, das gemeine evangelische Wesen zu verlassen. Des Feindes Volk sey mit Proviant und Kleidung überaus schlecht versehen, wie die Gefangenen selbst sagten, deren gestern 200 hereintransportirt wurden. Es sey deshalb nicht zu vermuthen, daß der Feind jetzt etwas wichtiges versuchen werde, jedoch möchte man auf jeden Fall bedacht seyn. Die Gesandten erwiederten: sie seyen für diesen unverhofften Fall nicht instruirt, auch sey in Nürnberg kein geworbenes Volk vorhanden, machten aber dagegen den Vorschlag, man möchte das unter dem Grafen Heinrich Wilhelm von Solms in Fürth und Umgegend befindliche neu geworbene

---

*) Derselbe, welcher im Jahre 1630 die geheime Sendung nach Deutschland übernommen hatte. S. Soden's Kriegs- und Sittengeschichte rc. III, S. 66.

Volk inzwischen nach Rothenburg schicken. Die Gesandten erboten sich dabei Dies alsbald nach Nürnberg schreiben zu wollen. Damit begnügte sich Sadler und sagte, da der König ausreiten müsse, um einige Päße um die Stadt zu verwahren, so habe er beschlossen, den Gesandten heute noch Audienz zu ertheilen, sobald er wieder in seine Wohnung zurückgekommen. Sie möchten sich also darauf gefaßt machen. Der Vorschlag, daß Nürnberg Volk nach Rothenburg senden solle, rühre besonders von Völker her. Als Chemnitz zu den Nürnberger Deputirten kam, versicherte er auch, der König habe hoch betheuert, er werde Nürnberg alsbald mit aller Macht unterstützen und bitte daher um des Leidens Christi Willen von dem evangelischen Wesen sich nicht zu trennen, indem des Königs Absicht einzig und allein dahin gerichtet sey. Der König erwartete täglich das hessische Volk, wie auch den General Banner aus Schlesien. Nach dessen Vereinigung mit dem 20,000 Mann starken Kriegsvolke in Franken wolle der König wieder etwas Wichtiges unternehmen. Chemnitz versprach den Gesandten gute Aufnahme bei dem Könige, weil er zur Zeit sehr guter Laune sey. Die Gesandten erhielten vom Secretär Sadler und Völker einen abermaligen Besuch. Sie äußerten, Graf Heinrich Wilhelm von Solms sey der Meinung, es sey besser, wenn Nürnberg seine versuchten Soldaten nach Rothenburg sende, indem jenes neugeworbene Volk zur Vertheidigung dieser Stadt nicht tüchtig und indeß nach Nürnberg sich hingewendet hätte. Die Gesandten versprachen Dies nach Nürnberg zu melden, konnten aber nicht glauben, daß der Rath sein geworbenes oder in Wartgeld liegendes Volk würde entbehren wollen. Sie glaubten auch, Tilly werde eher sein Ziel nach Nürnberg als Rothenburg richten. In Würzburg selbst herrschte noch sehr viel Unordnung. Der König war fast stets beschäftigt mit Audienz-Ertheilung fremder Gesandten. Am 17/27. d. M. waren auch Lübeck'sche Abgesandte angekommen, wie man vermuthete, als Vertreter sämmtlicher Hansestädte. Man erwartete, daß sie heute noch Audienz erhalten würden. Den Gesandten des Markgrafen Christian in Baireuth wurde am 18/28. ein Trompeter entgegengeschickt, weil sie um sicheres Geleit gebeten. Der Markgraßische Landrichter und Hauptmann

zu Neustadt, Balthasar Jacob von Schlammersdorf, war auch in Würzburg, aber nur privatim. Er hatte auch der Conferenz zu Heilsbronn beigewohnt. Die Bamberg'schen Gesandten, Christoph Neustädter, Stürmer genannt, und der Landrichter Julius von Streitberg, waren gestern wieder abgereiset, wegen mangelnder Vollmacht, erhielten aber noch 3 Tage Bedenkzeit bis zum endlichen Entschluß. Auch Graf Kraft von Hohenlohe weilte schon in Würzburg. Man sagte, er sey in des Königs Dienste getreten, wie auch sein Rath Licentiat Mockel. Die Fränkische Ritterschaft war schon abgefertigt, aber man wußte noch nicht auf welche Weise. Man sprach von einer Vertheilung der Soldateska unter die evangelischen fränkischen Kreisstände. Der Stadt Nürnberg sollten darin 2000 Mann zu Fuß, aber kein Volk zu Roß angewiesen seyn. Das zu Nürnberg contrahirte Darlehn sollte zum Ankauf von Waffen verwendet werden. Am nämlichen Tage nach dem Mittagessen, um 1 Uhr, erhielten die Gesandten von Nürnberg Audienz bei Kö: Maj: cuius praesentia auget Famam (so lautet der Bericht) im Beisein vieler vornehmen Offiziere. Der König empfieng sie stehend und mit entblößtem Haupte, blieb es auch während der ganzen Audienz. Nach beendetem Vortrag der Gesandten, äußerte der König: er habe mit Freude vernommen, daß die Stadt Nürnberg bei Ihm zum Besten des allgemeinen nothleidenden evangelischen Wesens, wie die andern evangelischen Churfürsten und Stände, bleiben und ausharren wolle. Er habe auch außerdem gehört, daß viele evangelische verfolgte Christen ihre Zuflucht zur Stadt Nürnberg genommen und daselbst Schutz und Aufenthalt gefunden hätten. Hiefür habe die Stadt von Jenen, welchen Gutes widerfahren, Dank und Belohnung, insgemein aber von andern evangelischen Christen Ruhm und Preis zu gewärtigen. Dieß — sagte der König — wolle er auch erkennen und sey erbötig mit Gottes gnädigstem Beistand die Stadt Nürnberg mit Angehörigen gegen alle feindliche Gewalt mit seiner ganzen Macht zu vertheidigen. Hiezu und zur Hülfe nothleidender Christen habe er „über See und Land" einen weiten Weg aus seinem Königreich in diese Lande genommen und wolle gerne noch das Beste ferner für diese Angelegenheit thun. Er wolle

aber um Gottes Willen gebeten haben, die Nürnberger möchten wegen des Feindes Ankunft nicht erschrecken, sondern Heldenmuth fassen und weil sie gutes Gewissen und gerechte Sache für sich hätten, Gott vertrauen und hoffen, daß er ihnen auch ferner beistehen werde. Die Nürnberger möchten auch ihre Stadt als eine vornehme Säule des Röm: Reiches, an welcher der evangelischen Christenheit sehr viel gelegen, in gute Obacht nehmen, sie bei Zeiten befestigen und dafür sorgen, daß sie nicht in Feindes Hand gerathe. Das Darlehn wolle er treu und redlich wieder ersetzen, Schaden solle Nürnberg dabei nicht leiden, sondern im Gegentheil Nutzen haben. Salvaguardien wolle er geben, um die Stadt gegen Kriegslasten zu schützen. Er habe zwar auch unter seinen Haufen bisweilen Soldaten, welche die Gebühr nicht in Acht nähmen; Er sey aber bedacht, diese Verbrecher ernstlich zu strafen und alle Ungebühr nach Möglichkeit zu verhüten. Der König entließ nun die Gesandten. Chemnitz begleitete sie mit dem Geheimen Rath und Generalcommissär Heußner in ihre Wohnung, wo Diese im Namen des Königs an die Gesandten von Nürnberg folgende Fragen stellten: 1) Ob? und wie der Rath die Stadt mit festen Werken und sonst nach Bedarf verwahren und versehen könne; ob wohl Kö: Maj: deßhalb Jemand von seinen Leuten nach Nürnberg absenden müsse, indem Sie wohl wisse, daß viele schöne Gärten und Häuser um die Stadt gelegen, daher auch nicht wünsche, daß sie, wie um Leipzig, müßten in Brand gesteckt werden. 2) Ob es nicht nöthig, daß der König Jemand in die Stadt Nürnberg sende, um dem Rathe und der Bürgerschaft mit Rath und That beizustehen, weil der Feind dem Anscheine nach seinen Marsch nach Nürnberg nehmen möchte. In diesem Falle wolle der König den Grafen Heinrich Wilhelm von Solms als bekannten Nachbar und der Stadt guten Freund hiezu deputirt haben, der im Nothfall heute noch nach Nürnberg aufbrechen solle? 3) Ob die Stadt Nürnberg selbst werben und sich mit dem nöthigen Kriegsvolk selbst versehen oder dessen von Kö: Maj: gewärtiget seyn wolle? Da die Gesandten über diese Punkte nicht instruirt waren, so erklärten sie, mit den Gesandten der andern Städte darüber sich besprechen zu wollen, glaubten aber, zu 1) der Rath von Nürnberg werde die Fortifikation selbst übernehmen, indem er

selbst verständige Ingenieurs habe. Zu 2) meinten sie, der Rath von Nürnberg habe jetzt den Oberh. von Leubelfing in seinem Dienste und ihm das Commando in der Stadt anvertraut. Zu 3) die Werbung werde wohl Nürnberg selbst so viel als möglich übernehmen. Die Schwedischen Abgeordneten sagten: die Entschliessung der andern Stände wisse man schon; sie zahlten 72 Monate zu gewissen Fristen. Die katholischen Kreisstände müßten dem Könige besonders zur Vertheidigung der Evangelischen an die Hand gehen. Würzburg sey bestimmt den alten Regimentern, Bamberg aber den neuen Quartier und Proviant zu verschaffen. Die Fränkische Ritterschaft habe sich zur Zahlung von 250,000 Reichsthalern erboten. Der König ritt diesen Nachmittag nach der den Nürnberg'schen Gesandten ertheilten Audienz aus, und wollte heute Nacht im Felde bleiben, weil die Meldung eingelaufen, der Feind rücke immer heran. Die Tilly'sche Armee sollte nicht über 20,000 Mann stark seyn und meist schlecht unversuchtes Volk. Die Zahl der Schwedischen Kanonen, welche schon in das Feld geführt seyen, schätzte man auf vierzig. Die vielen noch in Würzburg anwesenden Ordenspersonen wurden in Ausübung ihrer Religion nicht gehindert. Auch die geflüchteten Bürger kehrten zurück und der König wollte die noch abwesenden, wie auch die Geistlichen, zur Rückkehr auffordern. Heute wurde die Garnison aus Schweinfurt wieder entfernt. Bei diesem Entschluß äußerte der König, er traue der Stadt und glaube, sie sey außer Gefahr.*) Der Rath von Nürnberg ließ dieses von seinen Gesandten eingelaufene Schreiben den Hochgelarten vorlegen, um ihr Gutachten darüber zu hören. Man schritt unverzüglich zur Werbung und unterhandelte mit dem Kapitän Wilhelm Schmidt, den der König empfohlen, damit er hier bleibe und im Nothfall die Befestigung leiten könne.**) Am 20/30. Oktober folgte wieder ein Bericht aus Würzburg an den Rath von Nürnberg. Der König war vergangene Nacht wieder im Felde und zwar in voller Schlachtordnung geblieben, weil der Feind an einem unverhofften Ort die Tauber überschritten und je länger

*) Akten über 2c. Tom XIII. Acta, die Unterhandlungen 2c. Tom XIII.
**) Acten über 2c. Tom XII.

je mehr der Stadt Würzburg sich näherte. Der Erfolg und die glückliche Rückkehr des Königs wurde mit Verlangen erwartet. Würzburg wurde stark befestigt. Die Baireuth'schen Gesandten, Moritz Raune und Oberst Muffel, waren gestern dort angekommen. Mit diesen conferirten die Nürnberger Gesandten im Beisein des Grafen Heinrich Wilhelm von Solms und des Obersten Claus Conrad Zorn von Bullach, welche für die Regierung zu Ansbach in Würzburg noch aufwarteten. Nach Ablesung der Instruktionen fand man, daß sie mit den andern gleichlautend waren. Chemnitz hatte bereits den Nürnbergischen Gesandten den Entwurf eines Vertrages vorgelesen, welchen der König mit Nürnberg schließen wolle. Die Stadt Rothenburg sey seither von Würzburg aus mit 600 Mann besetzt worden; man werde also die jüngst angedeutete Hülfe von Nürnberg aus nicht brauchen. Inzwischen sey es nöthig, daß die Werbungen vermehrt würden, auch der Ausschuß des Landvolkes mit guten Offizieren bei Zeiten versehen werde. Brauche man es auch in Nürnberg nicht selbst, so werde es doch Graf Heinrich Wilhelm von Solms, der in Begriff sey nach Nürnberg abzureisen, anderweit, ohne der Stadt Schaden, zu gebrauchen wissen.

Unter dem nämlichen Datum schrieb Gustav Adolph (Original) aus Würzburg an den Rath von Nürnberg, er habe den (eben erwähnten) Grafen Solms, seinen Obersten zu Roß und Fuß, bestimmt, sich nach Nürnberg zu verfügen, um als hocherfahrner Soldat mit dessen Treue und Eifer für die gemeine Wohlfahrt dem Rathe mit Rath und That beizustehen. Solms sey beauftragt, zum Besten des evangelischen Wesens Werbungen zu Fuß und Roß anzustellen. Der König ersuchte daher den Rath, er möge dem Grafen gestatten, die Trommel in Nürnberg offen rühren und Soldaten werben zu dürfen. Der König wünschte auch, der Rath möge Solms willig aufnehmen und der Stadt Vertheidigung ihm anvertrauen. Gustav Adolph versprach auch, der Stadt zu Hülfe zu eilen, wenn sie wider Vermuthen sollte belagert werden. Der Rath erwiederte dem Könige am 24. Oktober (3. November), er sey mit einem erfahrnen Obersten in der Person des Herrn Johann von Leubelfing versehen und könne wegen seiner eigenen Werbung, in welcher er zur Zeit noch be-

griffen, eine andere Werbung nicht gestatten. Leubelfing wurde beauftragt, dem Oberstlieutenant Bernulph von Crailsheim, diese Meinung mitzutheilen und ihn zur Rücknahme dieser königlichen Begehren geneigt zu machen.*) Das Bündniß, zu dessen Abschluß die Instruction für Nürnberg, Baireuth und Ansbach gleichlautend war, wurde einstweilen auf 1 Jahr geschlossen. Der König bestimmte sich 1) zum Direktor während des Krieges. Er verlangte 2) Lieferung der Lebensmittel gegen billige Bezahlung. 3) Den Kauf der Artillerie-Requisiten, Gewehre und Munition, auch Ausfuhr aus Stadt und Gebiet. 4) Sollten diese Requisiten bei Privaten nicht zu bekommen sein, so versprach der Rath von Nürnberg, aus dem Zeughause soviel zu liefern, als er entbehren könne. Dagegen machte der König sich verbindlich, Alles in gleicher Anzahl und demselben Werth wieder zu erstatten, sobald man Gelegenheit dazu habe. 5) Die Stadt verweigerte laut Bündniß dem Feinde die Contributionen, Pässe und Werbungen, versprach aber seine Truppen zu schlagen, wo sie diese finden würde. 6) Ohne des Königs Willen wird mit Niemand ein neues Bündniß abgeschlossen, sondern Nürnberg verspricht, bis auf den letzten Blutstropfen für den König zu fechten und in seiner Allianz zu bleiben. 7) Mit des Königs Beistand wird die Stadt sichs angelegen seyn lassen, andere evangelische Stände zur Allianz zu vermögen. Wer binnen zwei Monaten dem Bündnisse nicht beitritt, soll als öffentlicher Feind betrachtet und ewig ausgeschlossen bleiben, er beweise denn hinlänglich, daß er durch feindliche Gewalt sey daran verhindert worden. So lautete der Entwurf des in Würzburg abgeschlossenen Bündnisses. Die aus dieser Stadt geflüchteten Bürger kamen wieder, je länger, je mehr zurück und „schoben dies Unglück dem Pfaffengeitz zu." Der König ließ, wie schon gesagt, die abwesenden Geistlichen und Bürger durch Patente zur Rückkehr auffodern und wollte Jeden bei den Seinigen lassen. Der König ließ zwar den Gesandten durch den Grafen Philipp Reinhard von Solms und den Dr. Chemnitz seine Zufriedenheit zu erkennen geben, über die von den evangelischen Ständen des Fränkischen Kreises für das gemeine evan-

*) Acten über rc. Tom. XIII.

gelische Wesen angebotenen 72 Monate, aber mit den Reichsstädten Straßburg, Nürnberg und Ulm wolle er eine besondere Allianz schließen. Weil sie mehr Geld hätten und bei ihnen mehr Sicherheit sey, wie bei Fürsten und Grafen, so solle Jede 5—6000 Mann zu Fuß und 1000 zu Roß werben, deren Unterhalt der König übernehmen wolle. Die Städte sollten ferner sich sehr befestigen, weil die Tilly'sche Armée von den Lotharingen'schen, Fugger'schen und Aldringen'schen Regimentern wieder sehr verstärkt worden, auch die vier katholischen Kurfürsten sich stark rüsten würden. Als die Nürnberg'schen Gesandten in Würzburg bei dem Grafen Heinrich Wilhelm von Solms zur Tafel geladen waren, fragte sie Graf Philipp Reinhard dieses Namens, welche Specialgnade die Stadt Nürnberg begehre, weil der König geneigt sey, ihr seiner Zeit dazu behülflich zu sein. Der Rotenberg und das teutsche Haus wurden von diesen Beiden früher erwähnt, als von den Nürnberg'schen Gesandten, die den Vorschlag aber mit der Bärenhaut verglichen.*) Am Sonntage, den 23. Oktober (2. November), erschien im Hauptquartiere zu Würzburg ein Decret des Königs, in welchen er den mit den unterschriebenen Gesandten der evangelischen Fürsten und Stände des Fränkischen Kreises im Namen ihrer Herren getroffenen Vergleich bekannt macht. 1) Versprach kraft demselben der König, die Lande dieser Fürsten 2c. gegen seine und ihre Feinde treu zu vertheidigen, mit aller Macht, auch selbst mit Anwendung seiner eigenen Person, zu schützen. 2) Dagegen versprachen die Gesandten kraft Vollmacht und Instruction dem Könige von Schweden binnen den nächsten 14 Tagen, 24 Monate einfachen Römerzugs, in drei Monaten wieder so viel und dann in 4 Monaten abermals die Summe der 24 Monate nach Anlage des Antheils eines Jeden, oder gemäß der Reichsmatrikel ohnfehlbar dahin gegen Quittung zu bringen, wohin es Sr. Majestät befehle. 3) Wenn ein Stand selbst Volk werbe, soll es von der Quote abgezogen werden. 4) Binnen 14 Tagen sollte die Specialallianz abgeschlossen und zu diesem Behufe eine Gesandtschaft geschickt werden. Jeder Stand mußte binnen zwei Monaten sich

*) Acta die Unterhandlungen zwischen den Fränkischen 2c.

erklären, wollte er nicht den bei dem Nürnberger Vertragsentwurf bereits bezeichneten nachtheiligen Folgen sich aussetzen. *) Am nämlichen Sonntage hörte der König zu Würzburg die erste evangelische Predigt in der Schloßkirche durch den Hofprediger Dr. Jacob Fabricius, einem gelehrten, beredten und ansehnlichen Mann, wobei der König sehr devot sich bezeugte. Vor der Predigt pflegte der König gewöhnlich zu befehlen, was bei dem Gebete besonders erwähnt werden sollte. Sie handelte von dem Evangelium: „von dem König, der seinem Sohn Hochzeit gemacht" und enthielt einen Vergleich mit dem von Salomon Anfangs zu Gottes Ehre erbauten, dann aber durch der Pharisäer Menschensatzung profanirten Tempel. Nach der Predigt wurde bei der Danksagung besonders der Stadt Rostock gedacht, die wieder an ihren rechtmäßigen Herrn zurückgekommen. Nach beendigtem Gottesdienst rückte der König aus mit einer großen Anzahl zu Roß und Fuß nebst etlichen großen Stücken, um, wie man sagte, etliche Regimenter bei Rothenburg anzugreifen. Das Tilly'sche Volk wurde über 30,000 Mann stark geschätzt, sollte aber schlechtes, untüchtiges Landvolk seyn, wovon Viele die Waffen wegwärfen und davonliefen. Das schwedische Volk bestand in 15000 zu Fuß und 3000 zu Roß; aber man erwartete täglich, wie schon früher erwähnt, das hessische Volk aus dem Stift Paderborn und den General Banner aus der Lausitz, die zusammen 18000 Mann stark seyn sollten. Täglich wurden Gefangene in die Stadt gebracht, wie denn am Samstag den 22. Oktober (1. November) 12 schwedische Reiter, 60 Lotharingen'sche angeiffen, die Meisten niedermachten und 13 gefangen in die Stadt brachten. Bei den Schweden und Finnen ereignete sich Vieles, das unglaublich schien, wenn man es nicht selbst sah. Diesen kam Alles wie ein Wunderwerk Gottes vor. Des Königs Gottesfurcht wurde auch von seinen Soldaten nachgeahmt, deren Gespräche von Gott und seiner Hülfe zu handeln pflegten. Obgleich um jene Zeit sie mit dem ungewöhnten Most sich berauschten, **)

*) Acten über ꝛc. Tom. XXI.

**) In diesem Jahre gerieth der Wein so gut, daß es an Fässern fehlte um ihn zu bewahren. An Güte übertraf er selbst die welschen Weine. Man gab ihm den sehr bedeutungsvollen Namen: „Schwedischer Rheinfall." Scheurl'sche Chronik.

so hörte man doch nichts von Fluchen, Unzucht oder andern Lastern, sondern sie hielten gute Mannszucht. Besonders Schweden und Finnen waren zu unglaublicher Kriegsarbeit geschickt und tüchtig. Das Schloß, dessen Eroberung nach eifrigem und öffentlichen Gebet des Königs erfolgte, wurde so ausgebessert, daß es nach menschlicher Berechnung eine Belagerung von 100,000 Mann aushalten konnte. Der König hörte nicht gerne, wenn man ihn ermahnte, seine Person in Acht nehmen zu wollen, sondern erwiederte: „sey er von Gott, wie er hoffe, besonders berufen, der bedrängten Kirche in Deutschland zu helfen, so werde ihn auch Gott besonders dazu erhalten. Sollte ihm aber Menschliches begegnen, so könne Gott auch wohl aus den Seinen einen andern Cavalier zum Nachfolger erwählen.“ Die Allianz mit den Herzogen von Sachsen Altenburg und Weimar, wie mit dem Landgrafen Wilhelm von Hessen, war geschlossen. Würtenberg erklärte sich bereit und Ulm erbot sich auch zu einer Legation. Der Königlich Schwedische Rath Salvius unterhandelte in Hamburg mit dem Hansestädten. Herr von Tscheratin machte Hoffnung zu einer Verbindung mit den österreichischen Ständen. Mit Chursachsen und Brandenburg wurde verhandelt. Landgraf Georg von Hessen wollte selbst kommen, weil der König seinen Räthen nicht traute. Auch die Fränkischen Grafen meldeten ihre Ankunft; zum Generalstatthalter und Obercomandanten des Fränkischen Kreises ernannte der König den Grafen Kraft von Hohenlohe. Die Ritterschaft gab monatlich 4000 Thaler ohne die selbst zu leistenden Ritterdienste. Hans Philipp Geuder war der Ritterschaft Kriegsrath, ein Rotenhan ward Gesandter an den König von Frankreich. Die unter seiner Vermittelung um jene Zeit statt gefundenen Neutralitäts- und Waffenstillstands Verhandlungen zwischen dem König von Schweden und dem Churfürsten von Bayern hatten erfolglos geendet. Der Grafenstand bemühte sich sehr, die meisten Lasten auf die Reichsstädte zu wälzen, aber der König liebte in jeder Beziehung Billigkeit und Gleichheit. Sechs Edelleute und sechs Doctoren mußten aus dem Kreise zusammentreten, um die Verwirrung des Stifts und der Stadt Würzburg wieder zu repariren.*) Jene waren: der

*) Acta, die Unterhandlungen zwischen den Fränkischen rc.

Landrichter Kaspar von Stein, der Oberschultheiß Joachim Christoph von Seckendorf, Christoph Soldan von Waldenfels, Adam Melchior Marschalk von Ostheim, Hans Eberhard von Wolfskeel und Wolf Bernhard von Crailsheim. Die Doctoren hießen: Dr. Johann Krebs, Dr. Georg Achaz Heher, Dr. Johann Georg Forstenhäuser, Dr. Peter Mulich und Dr. Daniel Gehring; Lehnprobst war Dr. Johann Gelchsheimer.*) Dr. Johann Friedrich Schmidt, genannt Fabritius, vordem Konsulent der gesammten Ritterschaft in Franken und Advokat in Schweinfurt, vertrat Kanzlistenstelle. Georg Ayrmann in Nürnberg erhielt das Rent-, Zahl- und Kammermeisteramt.**) Bürgermeister und Rath von Würzburg sollten dem Könige 20,000 (wahrscheinlich noch rückständige) Thaler zahlen. Man bat auch die Gesandten von Nürnberg um ein Darlehen; allein vergeblich. Der Rath dieser Stadt wurde auch um die richtige Besorgung der wöchentlichen ordinari Post gebeten: Der Postmeister zu Würzburg wollte sich für den ersten an jene Behörde abgesandten Brief nicht mit 20 Reichsthalern begnügen, sondern begehrte noch außerdem eine ansehnliche Verehrung. Der Bischof von Bamberg hatte ausweichende Antwort gegeben, weil er von Tilly Hülfe erwartete. Der König erwiederte: er werde die Antwort nächstens selber holen. Die Nürnberg'schen Gesandten erhielten einen von Schwallenberg zu Würzburg, auf Befehl des Königs, ausgefertigten Paß zu ihrer Rückreise nach Nürnberg. Sie verließen Würzburg am 24. Oktober (3. November) und trafen am andern Tage wieder in Nürnberg ein. Vor ihrer Abreise äußerte der Generalcommissär Heußner, der König werde es gerne sehen, wenn ihm die Stadt Nürnberg statt 100,000 fl. so viel Thaler gebe, dann auch Pferde zur Artillerie. Die dagegen gemachten Einwendungen halfen aber und es blieb beim Alten. Der König gab den Gesandten eine Escorte von 30 Reitern bis Farnbach 2½ Stunden von Nürnberg, mit, weil es hieß, die Croaten streiften stark nach Rothenburg und Nürnberg. Man fürchtete, sie möchten den Gesandten aufpassen. Chemnitz begleitete sie

*) Scharold I, 62.

**) Rathsverlässe vom Januar 1632.

hieher. Er sollte mit Solms nach Straßburg und Ulm reisen, um dort zu unterhandeln.*) Wahrscheinlich um dieser abermaligen Sendung noch größeren Nachdruck zu geben, schrieb Gustav Adolph am 5/15. November 1631 aus Würzburg (Original) an den Rath von Nürnberg, er lasse sich bei den, von Gott ihm verliehenen, guten Progressen der Stadt Nürnberg Wohlfahrt und Bestes höchlich angelegen seyn, habe auch seine Affection und Sorgfalt vielfältig zu erkennen gegeben. Er, König, stelle deshalb außer Zweifel, der Rath werde mit Gottes Beistand ihm treulich beistehen und es auch an nichts fehlen lassen, was zur Beförderung solcher guten Absicht gereichen könne und möge. Der König sagt, er sey noch fest entschlossen, die allgemeine evangelische Sache zu fördern und dabei seine gute Affection gegen den Rath und seine Gemeinde in der That zu beweisen. Damit der Rath auch dessen um so viel mehr versichert seyn möge, habe er, der König, seinem Obersten, Hofrath und lieben Getreuen, Heinrich Wilhelm Grafen zu Solms und dem Martin Chemnitz d. R. Dr. aufgetragen, dem Rathe seine, des Königes, gute Meinung für Nürnberg und das allgemeine Wesen zu eröffnen und vorzutragen. Er, der König, erwarte daher vom Rathe, er werde nicht allein allen Vorträgen vollen Glauben schenken, die sie in seinem Namen machten, sondern auch darauf solche Erklärungen abgeben, wie sie das allgemeine Wesen und des Rathes eigene Lage fodere, wie sie aber auch der König vertrauensvoll von ihnen erwarte. Nach Empfang des auf Solms und Chemnitz lautenden Beglaubigungs-Schreiben des Königs in Schweden, wurden Hans Christoph Tucher und Dr. Richter am Mittwoch den 9/19. November beauftragt, die Gesandten anzuhören. Ihre Vorträge bestanden besonders in folgenden drei Punkten: 1) der König könne nicht glauben, daß General Tilly zur Zeit einen Angriff auf Nürnberg unternehmen werde, falle aber wirklich etwas vor, so sey Verrätherei dabei im Spiel. Die Gesandten sagten: man habe bestimmte Nachricht, daß es hier viel solcher schädlichen Leute gebe, unter welchen auch Franciscus Gallina und der bei der gold'nen Gans hier liegende Peter

*) Akta, die Unterhandlungen zwischen den Fränkischen rc. Tom. XIII.

Franciscus Ambrosj nicht die geringsten seyen. Man müsse daher nicht allein auf dergleichen Personen um so viel mehr die nöthige Inquisition richten, sondern auch gehörige Anordnung treffen, wie diesem Unheil auf anderem Wege vorgebeugt werden könne. 2) Erklärten die Gesandten: Sollte auch Tilly diese Stadt feindlich angreifen, so wollte der König dieselbe mit seiner Hülfe in möglichster Eile gewiß und ohnfehlbar unterstützen. 3) Se. Majestät seyen nicht wenig verwundert, daß der Rath den Grafen Solms nicht besser unterstütze, da doch der König denselben dem Rathe besonders in Schriften empfohlen und Se. Gnaden zum Besten der Stadt hieher verordnet habe. Hierauf wurde Dr. Richter ersucht, über diese Anträge der Kö: Abgeordneten das Gutachten der Kriegsräthe und Hochgelarten einzuholen. Diese erklärten, man könne deshalb keine schriftliche Erklärung an den König von Schweden absenden, weil er auch in dieser Angelegenheit nichts schriftliches an den Rath erlassen habe. Bei Gallina wurden übrigens 2 Soldaten einquartiert, um ihn zu beaufsichtigen; Ambrosj aber ließ man in der Stille beobachten. Graf Solms hatte sich bei Lucas Friedrich Behaim höchlich darüber beschwert, daß er von allen Berathungen ausgeschlossen werde, obgleich er vom Könige in Schweden empfohlen und zum Besten der Stadt mit Werburg von zwei Regimentern beschäftigt sey, die er auch bereits guten Theils beisammen habe. Solms betheuerte dabei hoch, er werde es mit Nürnberg treu und aufrichtig meinen, auch Leib und Gut dabei zusetzen, wenn man sich Seiner zu bedienen begehre. Im widrigen Falle aber müsse er sich mit seinem Volke an andere Orte begeben. Die Kriegs-Verordneten erklärten, Graf Hohenlohe und Dr. Chemnitz hätten sich deßhalb zur Vermittlung erboten. Den Erfolg müsse man abwarten. *)

Zu den vielen Fremden, die nach der Schlacht bei Breitenfeld dem schwedischen Heere sich anschlossen, um mindestens ihre Existenz zu sichern, gehört auch Thomas Wagner aus Kleinlankheim in Franken. Er war Canonicus bei St. Nicolai in Leipzig, als diese Stadt durch die kaiserlichen Völker erobert, das

*) Akten über ꝛc. Tom. XIV.

Land durch den Krieg verwüstet und Alles theuer wurde. Er begab sich nun auf Empfehlung des Dr. Polycarp Leyser Superintendenten zu Leipzig in das Schwedische Feldlager zu D. Fabricius K. Schwedischen Hof- und Feldprediger, der ihn sogleich nach abgelegter Probepredigt zu Würzburg dem Oberst Truchseß als Hofprediger empfahl. Wagner gieng nach Schweinfurt, wo Jener mit seinem Reiterregimente in Garnison lag und hielt dort am dritten Weihnachtsfeiertage in der Hauptkirche abermals eine Probepredigt. Hierauf schickte ihn Truchseß mit einem Schreiben an D. Fabricius nach den um jene Zeit von Schweden besetzten Mainz, der ihn sogleich in dortiger Schloßkirche ordinirte. Wagner wurde nun Feldprediger bei jenem Regimente, das bald darauf in Gerolzhofen Quartiere bezog und hier begann er zu predigen, zu taufen und zu copuliren. *) Auch der Baireuthische Generalsuperintendent Dr. Christoph Schleupner in Hof wurde zur Einführung des evangelischen Gottesdienstes nach Würzburg berufen. **) Der Bischof von Bamberg hatte, wie wir bereits vernommen, wegen des ihm anvertrauten Stiftes bei der jetzigen harten Lage durch eine Gesandtschaft an Königliche Würden in Schweden sich gewendet; Gustav Adolph hatte aber unter andern Bedingungen auch die Einräumung seiner Festung Forchheim von dem Bischofe begehren lassen. Da aber dieses Begehren nicht allein sein Land und seine Leute, sondern auch seine Benachbarten mit betraf, so wollte sich Johann Georg mit dem Markgrafen zu Brandenburg und dem Rathe von Nürnberg als Nächstgesessenen zuvor darüber berathen und ihr Gutachten vernehmen.

*) Diptycha p. 67. — Wagner folgte dem Truchseß'schen Regimente nach Nürnberg, Schwaben und Bayern. Als es aber vor jener Sadt so zusammenschmolz, daß von 1400 Reitern nur noch 200 übrig blieben, auch Bezahlung und die nöthigen Lebensmittel fehlten, bat er um seine Entlassung und erhielt sie. Wagner trat in die Dienste der Stadt Nürnberg und wurde bald darauf Pfarrer in Rückersdorf und Behringersdorf. Allein in jenem Dorfe waren damals nur 9 Menschen beiderlei Geschlechts und in diesem war nur eine einzige Familie, deshalb versetzte man ihn nach Engelthal. Wagner heirathete Helene Hertel aus Nürnberg. Seine Trauung geschah in Gegenwart des Böhmischen Hofpredigers Friedrich Schloer.

**) Groß ꝛc. p. 293. Weng ꝛc. p. 54.

Der Bischof schrieb (Original) am 27. Oktober n. St. in dieser Angelegenheit an den Rath von Nürnberg und meinte, es geschehe ihm, Bischof, ein großer Gefallen, wenn der Rath mit ihm und dem Markgrafen eine Gesandtschaft an den König von Schweden sende. Zu diesem Zwecke möchte daher Jemand aus des Raths Mitte nach Forchheim kommen, damit man am nächsten Freitag den 31. d. M. n. St. bei früher Tageszeit miteinander über diese Angelegenheit sich besprechen könne und die Deputirten alsdann sogleich zusammen die Reise antreten könnten. Der Rath willfahrte jenem und schickte Paulus Harsdörfer des Innern Raths und den Tobias Oelhafen dahin, um mit dem Bischofe über das in diesen mißlichen Verhältnissen gegen den König von Schweden zu beobachtende Benehmen sich zu berathen. Am Donnerstag den 26. Oktober n. St. Nachmittags reiseten die Deputirten von Nürnberg ab und kamen am andern Morgen früh nach Forchheim. Sie wurden bald darauf in des Bischofs von Bamberg Leibkutsche durch Zwei von Adel aus der Herberge in das Schloß dort abgeholt und zur Audienz geführt in Gegenwart des Domprobstes Johann Christoph Neustetter, genannt Stürmer. Die Gesandten entschuldigten sich, daß der Rath von Nürnberg sie in dieser schwierigen und wichtigen Angelegenheit nicht mit Special Instruction= versehen habe; allein dieß habe deßhalb nicht geschehen können, weil er selbst bei gegenwärtigem gefährlichen Zustand und der vom Könige in Schweden eingetroffenen starken Drohung in fast gleicher Gefahr schwebe. Der Bischof dankte für die Absendung der Deputirten und sagte: er könne darin nur im Fall der Noth gute Freunde erkennen; nach der Tafel wolle er durch einige Räthe über dieses schwere Unternehmen mit ihnen vertrauliche Conferenz pflegen lassen. Der Bischof führte dann die Nürnberger Gesandten zur Tafel und bewirthete sie mit dem Domprobst ganz gnädig. Nach geendeter Tafel begab sich der Domprobst mit dem Landrichter Julius von Streitberg, N. von Wolfsthal und zwei gelehrten Räthen in Gesellschaft der Nürnberger Deputirten in ein besonderes Gemach zur Conferenz. Hier wurde folgender Vortrag gehalten: Nach dem Einrücken des Königs in Schweden in den Fränkischen Kreis sey der Bischof bedacht gewesen kraft des ihm übertragenen Ober=

sten- und Ausschreibamtes, auf welche Weise nicht allein sein Stift, sondern auch der ganze Fränkische Kreis in Sicherheit zu bringen seyn möchte. Zu solchem Zwecke habe der Bischof nach zuvor erhaltenem sichern Geleit den Domprobst mit dem Landrichter zu K: Maj: abgeordnet um von ihr zu erfahren, was das Stift Bamberg und auch andere Stände dieses Kreises zu erwarten hätten. Darauf seyen dem Bischof solche Bedingungen gestellt worden, die theils unmöglich, theils aber höchst nachtheilig seyen. Unmöglich sey es die große (nicht näher bezeichnete) Summe Geldes aufzutreiben; sehr nachtheilig aber nicht allein für den Bischof, sondern auch für die benachbarten Stände sey die Einräumung der Festung Forchheim, welche der König als Unterpfand begehrt. Da der Bischof sich selbst nicht zu rathen wisse, Nürnberg aber wegen Forchheim in Bezüg auf den Handel nicht wenig interessirt sey, so bitte er den Rath jener Stadt um dessen Meinung und Ansicht. Es sey Gefahr in Verzug, denn man habe ihm, den Bischof, nur drei Tage zur Entscheidung gelassen. Er habe zwar durch einen Trompeter den König um weitere Frist bitten lassen; jener sey aber unterwegs abgesetzt worden, die Briefe habe man ihm genommen und in Stücke zerrissen. Markgraf Christian habe keine Gesandten nach Forchheim geschickt und sich damit entschuldigt; er habe bereits einen Gesandten an den König in Schweden geschickt, dessen Rückkehr er abwarten wolle. Er, der Bischof, habe keine Mittel, gegen Gewalt sich zu vertheidigen und müsse daher von den beiden Extremen eines wählen und zwar entweder die Festung Forchheim den Schweden einräumen, oder das übrige ganze Stift der Gefahr überlassen. Der Bischof bat nun um Nürnbergs Ansicht, welches Extrem zu wählen sey? Die Gesandten sagten, sie seyen für diesen Fall, der vielleicht in etlichen 100 Jahren nicht vorgekommen, ohne Instruction, „indem der Räth leider in gleichem Spitale krank liege.“ Der König habe bereits bedeutende Gütersendungen aufgehalten und gegen Stadt und Landschaft die größten Drohungen ausgestoßen, wenn man ihm nicht zu Hülfe komme. Auch Nürnberg begehre Rath in dieser Sache und könne jetzt keinen Entschluß ertheilen zumal da der Rath selbst eine Gesandschaft an den König in Schweden abgeschickt

habe. Da nun die Gesandten keinen Rath zu ertheilen wußten, so meinte der Domprobst, ob nicht im Namen des ganzen Fränkischen Kreises eine Legation an den König von gutem Erfolg seyn oder durch Ausschreibung eines Universalkreistages etwas geholfen werden könnte? Die Gesandten erwiederten aber: fast alle Stände dieses Kreises hätten sich bereits in besondere Unterhandlungen mit dem Könige eingelassen. Dieser wurde fast von Allen im Gespräche, besonders aber von dem Domprobst, als der klügeste und gelehrteste, wie nicht minder als der beredeste Soldat geschildert, durch dessen Hand alle Expeditionen giengen, Tilly sey 50,000 Mann stark und entschlossen noch eins mit dem Könige zu wagen. Die Exeesse und Unordnung der Schwedischen Soldateska seyen überaus groß, neben der unerhörten Grausamkeit, welche diese barbarische Nation gegen die Besiegten ausübe, jedoch zu des Königs großem Mißfallen. Diese Niederlage habe Gott über die kaiserliche Armee verhängt wegen ihrer im Reiche verübten Insolenz und Muthwillens, welche der Allmächtige nicht länger habe ungestraft lassen gewollt. Vorzüglich seyen die kaiserlichen Kriegscommissäre an diesem Wesen nicht wenig Schuld, besonders der Obercommissär Ossa. Der Bischof äußerte: „wenn er diesen einmal bekommen sollte, wolle er ihm etwas Anderes sehen lassen." Des Königs Glück sey zu groß und könne keinen Bestand haben. Wäre auch zu besorgen, seine Soldateska würde im Stifte Würzburg durch allerlei Genüsse entnervt, und zum Schlagen so untauglich gemacht wie des Hannibals Volk zu Kavua in Campanien. Auch „großer Sterb" sey zu befürchten, weil besonders Würzburg ein sehr ungesunder Ort sey und die Soldaten zur augenscheinlichen Strafe Gottes zwar viel Getraidt aber wenig Mehl und Brod hätten, weil sie die Mühlen gegen alles Völketrecht selbst abgebrannt. Die Nürnbergischen Gesandten glaubten bemerkt zu haben, der Bischof werde zu Rettung seines Landes die Festung Forchheim gutwillig abtreten, indem die darin liegende Besatzung von ohngefähr 1000 Mann Landvolk zum Widerstand nicht geeignet sey. Die Gesandten von Nürnberg fühlten sich außer Stand in einer so wichtigen Angelegenheit ein Gutachten abzugeben. Sie wurden nach geendeter Berathung entlassen, mit Dienern und Pferden aber aus

der Herberge gelöst. Am 23. Oktober (2. November) kamen sie zusammen nach Nürnberg zurück.*) Die Gesandten rechneten für ihre Reise 71 fl. 19 Sch 8. H **).

Während man in Wien von Nürnbergs Gesinnungen schon längst unterrichtet seyn mochte, ermahnte der Kaiser noch am 20. Oktober n. St. von Wien aus den Rath von Nürnberg zur Treue und Anhänglichkeit an ihn und sein Haus, verbot ihm die Werbungen für Schweden, seinen feindlichen Unternehmungen beizupflichten und verbot ihm ferner dem auf des h: Röm: Reichs Boden zu dessen höchster Gefahr und Verderben geführten Kriegsvolk irgend eine Hülfe an Geld, Proviant, Munition oder Rüstungen ꝛc. zu leisten. Der von Wien abgereisete kaiserliche Commissär Popp war bereits am 24. Oktober n. St. in Amberg. Von da aus schickte er dem Rathe von Nürnberg eine Abschrift des Kreisschlusses, welchen er nach kaiserlichen Befehl den gehorsamsten Fürsten und Ständen bekannt machen solle; er wolle auch nach Nürnberg kommen und den kaiserlichen Kriegs-Commandanten die weiteren kaiserlichen Befehle, die den Ständen aber zu ihrem Besten verfaßte, so lange gewünschte Kriegsordnung dem Rathe eröffnen. Popp ermahnte diesen, er möchte nach dem glorwürdigen Beispiel seiner Vorfahren in kaiserlicher Devotion bleiben und auf keine Weise sich davon abwendig machen lassen. Kein gehorsamer Stand habe weitere Kriegsbedrückungen zu befürchten. Popp bat den Rath von Nürnberg um sicheres Geleit für sein Weib und die Seinigen von Forchheim aus, nach Nürnberg. Da Popp hierauf nicht sogleich Antwort erhielt, so schrieb er nach 2 Tagen wieder an den Rath, er wisse nicht, ob sein Eheweib und seine lieben Kinder noch zu Forchheim oder in Nürnberg sich befänden. Er, Popp, habe vom Kaiser Alles erhalten, was die gehorsamsten Stände so lange Zeit treueifrig gesucht. Popp bat wiederholt, man möchte sein liebes Eheweib, Jugend und die Ihrigen, nebst ihrer wenigen bei sich habenden Fahrniß, wenn sie noch in Forchheim seyen von da nach Nürnberg und von da weiter, sicher

*) Acten über ꝛc. Tom. XIII und Acta die Unterhandlungen zwischen den Fränkischen ꝛc. Tom. XIII.

**) Stadtrechnung.

geleiten lassen. Popp schickte diesen (Original wie der vorige) Brief durch einen Boten, versprach Sicherheit für die rückkehrende Mannschaft, wenn das Geleit bis Amberg gehen sollte, außerdem aber wolle er, Popp, bis an die Grenze Jemand entgegensenden, wenn er den Tag wisse. Da er im Dienste sämmtlicher Stände bisher viele und gefährliche Reisen unternommen, der Stände Absicht erreicht, große Kosten aufgewendet habe, das Geld aber ganz erschöpft sey, so ersuche er den Rath, ihm auf Abschlag der verwilligten Contribution oder mit Einwilligung getreuer Stände 1800 fl. nach Amberg oder Regensburg anweisen zu wollen; Popp sagte ferner, D. Agricola habe ihm gleichfalls im Namen des Markgrafen Christian für seine Ehefrau und die wenigen Hinterlassenen sicheres Geleit und Schutz versprochen. Wolle der Rath Einen aus seiner Mitte mit Popp's Hinterlassenen nach Amberg senden, so verspreche er ihm hiemit sichere Rückreise. Der Rath befahl, das von Popp überschickte, die bewilligten 72 Monate betreffende, kaiserliche Original-Schreiben sollte dem Bischof zu Bamberg als Direktor zugesendet werden. Das Schreiben selbst war übrigens an beide ausschreibende Fürsten des Fränkischen Kreises gerichtet. Dem Commissär Popp aber ließ der Rath antworten, man könne aus Mangel an geworbenem Volke sein Weib und seine Kinder nicht nach Nürnberg geleiten lassen, Popp möge sich an den Kreis-Oberst wenden. Während der Rath von verschiedenen Seiten an Aufrechthaltung des, dem Kaiser schuldigen, Gehorsams erinnert wurde, war dieses Band nicht nur bereits zerrissen, sondern mehrere Städte suchten Hülfe und Rath bei Nürnberg. Graf Friedrich von Solms wendete sich am 26. Oktober (5. November) an den Rath von Nürnberg und bat um Mittheilung der unlängst mit dem Könige in Schweden zu Würzburg gepflogenen Verhandlungen. Solms wollte auch wissen, was bei künftiger Zusammenkunft der Stände über die vom kaiserlichen Commissär Popp mitzubringende kaiserliche Resolution beschlossen werden sollte. Hierauf schickte der Rath dem Grafen nach 4 Tagen die begehrte Abschrift, der, mit dem Könige von Schweden in Gegenwart seines Bruders, des hiezu bevollmächtigten Grafen Heinrich Wilhelm von Solms und des Obersten Bullach zu Würzburg, gepflogenen Tractaten. Der

Rath bemerkte dabei, Graf Solms werde aus der Beilage leicht abnehmen können, welcher Gegenstand bei bevorstehender Zusammenkunft berathen werde. Graf Heinrich Wilhelm von Solms zu Cadolzburg ließ durch seinem Vogt, dem Rathe von Nürnberg anzeigen, da das kaiserliche Kriegsvolk aus weiter Entfernung herbeistreife, so wisse er nicht, wie er sein geworben Volk auf seinem, im Eichstädt'schen Gebiete ihm angewiesenen, Sammel- und Musterplatz vor Ueberfall sichern könne; er bitte daher den Rath nicht allein dies neugeworbene Volk in die Stadt aufnehmen, sondern ihm auch die wöchentlichen Liefergelder reichen zu wollen. Der Rath befahl am 24. Oktober (3. November) man sollte diese harte und bedenkliche Forderung dem abgeordneten Vogt rund abschlagen, den Grafen Solms aber davon benachrichtigen und ihm andeuten, der Rath habe mit Werbung seines eigenen Regimentes genug zu thun, der Graf werde sein Volk im Fürstlich Brandenburg'schen Gebiete sicher gut unterbringen. Der Rath ließ die nöthige Vorsorge an den Thoren treffen, damit Solms nicht unversehens mit seinem Volke in die Stadt rücken möge. Wollte er herein in dieselbe, so durfte sein Comitat die Zahl von 12 Pferden nicht übersteigen. Der Rath begnügte sich aber nicht mit dieser schriftlich ertheilten abschlägigen Antwort, sondern schickte am andern Tage Jobst Christoph Kreß von Kressenstein nach Cadolzburg. Dieser reisete, Befehl gemäß, sogleich hin, traf aber den Grafen nicht, der abwesend erst am andern Tage in der Nacht wieder in Cadolzburg ankam. Der Graf ließ ihn sogleich rufen und bat, er möchte seinen Auftrag ohne viele Curialien vortragen. Kreß sagte nun: des Grafen Amtsvogt habe vor wenigen Tagen bei dem Rathe in Nürnberg das Begehren gestellt, Er möchte eine Anzahl von dem geworbenem Kriegsvolke des Grafen, das seinen Musterplatz im Eichstädt'schen habe in die Stadt aufnehmen, bei der Bürgerschaft einquartieren, wöchentliche Geldlieferung leisten und mit dem nöthigen Gewehren versehen. Der Herr Graf fühle sich deßhalb zu dieser Maaßregel veranlaßt, weil er fürchte, es möchte dieses Kriegsvolk von den umherschweifenden kaiserlichen Truppen etwa aufgeschlagen und zerstreut werden. Obgleich der Rath — sagte Kreß — geneigt sey, dem Herrn Grafen in Allem zu willfahren,

so habe er doch obige Bitten von der Art gefunden, daß er sie bei den jetzigen Verhältnissen der Stadt und den, mit dem Könige von Schweden, getroffenen Tractaten auf keine Weise erfüllen könne. Weil aber der Rath glaube, der Vogt zu Cadolzburg habe seinen Auftrag nicht recht vollzogen, so sey er, Kreß, von seinem Vorgesetzten abgesandt worden, um mit dem Herrn Grafen selbst umständlich zu conferiren und ihm Dienstnachbarlich zu eröffnen, daß der König in Schweden es anheimgestellt, ob Er die bewilligten 72 Monate baar zahlen oder aber zur Werbung schreiten wolle? Da sich nun der Rath zur Werbung und Unterhaltung der begehrten Anzahl Knechte entschlossen, so sey er nunmehr in voller Werbung begriffen, habe auch zu solchem Zwecke seinen bestellten Obersten und Kriegsoffiziere beschrieben. Der Rath habe daher genug zu thun, dies schon ziemliche zahlreiche geworbene Volk bei den Seinigen unterzubringen, es mit Geld und den nöthigen Gewehren zu versehen. Der Graf würde deshalb den Rath für entschuldigt halten. Hierauf erwiederte der Graf: er merke wohl, daß ein Mißverständniß vorgefallen und die Sache von Nürnberger Seite nicht recht sey aufgefaßt worden. Die Sache verhalte sich eigentlich so. Nachdem der König von Schweden Befehl ertheilt, daß der „Magistrat" von Nürnberg etliche von seinen neugeworbenen Compagnien nach Rothenburg senden sollte zur größeren Sicherheit dieser Stadt, habe der König besorgt, die Stadt Nürnberg möchte zu sehr entblößt werden. Deshalb sey ihm, Solms, vom Könige befohlen worden, inzwischen seine geworbene Soldateska nach Nürnberg zu schaffen, wo sie so lange bleiben sollte, bis man hier wieder gerüstet sey. Zu diesem Behufe habe er sie dem Magistrate anbieten lassen. Da nun Dieser sie nicht brauche, so habe es dabei sein Bewenden. Sollte aber seine (Solms) geworbene Soldateska in dem ihr angewiesenen Musterplatz Noth leiden, so werde er sie ohne Unterschied der Herrschaft zu ihrer Rettung an andere Orte führen müssen. Er hoffe, daß ihm der Rath hiezu mehr behilflich als hinderlich seyn würde. Solms sagte auch, er sey vom Könige mit 8500 Thalern an den Rath von Nürnberg gewiesen. Was die Lieferung der „Gewehre" betreffe, so habe er nichts anders damit gemeint,

als daß der Betrag dafür von jener Summe wieder abgezogen werden sollte. Es sey ihm aber ganz gleich, ob er sie in Nürnberg erhalte, oder ob sie ihm von Forstenhäuser gegen Bezahlung geliefert würden. Dabei erwähnte Solms gegen Kreß: er sey vom Könige befehligt, sich nach Nürnberg zu begeben und dem Gouvernement sich zu unterziehen. Er habe sich nicht aufgedrungen, wolle dem Befehle des Königs gehorsam nachkommen, dabei Leib und Leben, kurz Alles, auf's Spiel setzen, setze jedoch voraus, daß es dem Rathe nicht unangenehm seyn werde. Hierauf erwiederte Kreß im Allgemeinen, er habe zwar von Weitem etwas davon gehört, man habe aber des Königs in Schweden Vorschlag und Begehren in anderem Sinne aufgenommen und so verstanden. Sollte nämlich Nürnberg angegriffen, ja sogar, was Gott verhüte, belagert werden, so würde die Stadt nicht allein bei dem Grafen Solms, sondern auch bei andern nahgesessenen Nachbarn mit Rath und That Unterstützung finden. Solms meinte: Angriff und Belagerung werden nicht mehr so ferne seyn, als der Rath wohl meinen möchte. Es könnte auch leicht der Fall eintreten, daß man ihn, Solms, um Hülfe bitten würde. Die Frau Gemahlin des Grafen hatte Kreß zur Mittagstafel einladen lassen. Aus allen Gesprächen des Gräflichen Paares konnte Kreß entnehmen, daß Graf Solms die Statthalterei von Nürnberg sich ganz und gar fest eingebildet, auch die Bevölkerung von Cadalzburg allgemein davon gesprochen habe. Der Pfleger im Allmosen, Jobst Christoph Kreß, übergab diese Relation am 27. Oktober (6. November) dem Rathe in Nürnberg und schloß sie mit den Worten: „Nachdem mir nun Mittags und Abends an der Gräflichen Tafel große Ehre widerfahren und des Rathes verschiedene Mal ehrenvoll gedacht worden, habe nach genommenen Abschied ich mich heute früh wieder anhero begeben und meine Verrichtung hiemit gehorsamlich referiren wollen." Der Rath ließ diese Relation den Hochgelarten vorlegen. D. Johann Christoph Herpfer wurde beauftragt, nach Heidenheim zu reisen um einer Conferenz mit Abgeordneten von Ulm beizuwohnen. Am Freitag den 29. Oktober (8. November) trat er seine Reise an, erfuhr aber zu Nördlingen von dem Dr. Seefried, daß das bisher im Würtenberger Lande

gelegene kaiserliche Kriegsvolk in Heidenheim, Nördlingen, in die Grafschaft Oettingen, Herrschaft Pappenheim, Weissenburg und Donauwörth einquartiert werden sollte. Herpfer trat daher seine Rückreise wieder an. In Gunzenhausen erfuhr er, die Ansbach'sche junge Herrschaft und die Fürstliche Frau Wittwe seyen am ebengenannten Tage mit 30 Kutschen und Wagen dort durchgefahren, wollen sich mehrerer Sicherheit willen hinfüro in Wilzburg aufhalten. Von dem Obersten Bullach zu Ansbach erfuhr Herpfer, General Tilly sey im Anzug nach Ansbach und Nürnberg, Willens mit dem Churfürsten von Bayern sich zu vereinigen. *) Herpfer erhielt am 2/12 November für diese Sendung 31 fl. 17 Sch. 4 H. **)

Bürgermeister und Rath zu Windsheim schrieben an Den von Nürnberg am 24. Oktober (3. November). Er wisse, wie sehr nun die Kriegsgefahr diesem Kreise sich nahe, ja bereits in dessen Mitte ihren Sitz aufschlagen wolle. Heute habe der Fürstlich Brandenburg'sche Hauptmann zu Neustadt a/A. Balthasar Jakob von Schlanmersdorf, Landrichter, von ihnen den Windsheimern mündlich begehrt, sie sollten von dem Fürstlichen Brandenburg'schen Ausschuß 300 Mann in die Stadt nehmen, indem wegen des anziehenden kaiserlichen Volkes die Gefahr dergestalt zunehme, daß auf dem Lande nichts mehr sicher sey. Den Ständen würde auch noch auf andere Weise ärger zugesetzt werden. Der nöthige Unterhalt an Brod zc., sollte von dem Ausschuß zugleich mitgebracht und auch in Zukunft anhero geschafft werden. Dies sey aber ein weit aussehendes gefährliches Werk, wodurch man leicht in die größte Ungelegenheit gerathen könne. Aus diesen Gründen bat der Rath von Windsheim Den von Nürnberg um seinen Rath und bemerkte dabei: Kö: Maj: in Schweden habe bis jetzt den Windsheimern noch ebenso wenig einen Antrag stellen lassen, wie Diese auch noch nichts vom Könige begehrt. Da aber die Unsicherheit sehr überhand nehme, die Schwedischen Reiter den Windsheimern schon manche Ungelegenheit zugezogen, so seyen sie entschlossen, den König um schriftliche Salveguarde zu bitten. In-

*) Akten über zc. Tom. XIII.
**) Stadtrechnung.

zwischen hätten sie auch nicht unterlassen, bei dem zu Rothenburg liegenden Schwedischen Rittmeister Adam Conrad von Rückenberg einen Reiter statt der „lebendigen Salveguarde" sich zu erbitten, der nun seit 8 Tagen in Windsheim sich aufhalte. Der Rath von Nürnberg erwiederte den Windsheimern: wenn sie zu schwach seyen, sich selbst zu vertheidigen, so würden sie freilich Schwedisches oder Binndenburg'sches Volk aufnehmen müssen. Er, der Rath, gebe aber in diesem Falle den Windsheimern den Rath, solches Volk nebst seinen Offizieren für die Stadt verpflichten zu lassen. Inzwischen schrieb der in Baireuth weilende Markgraf Christian (Original Schreiben) am 29. Oktober (8 November) an den Rath von Nürnberg, er wisse, welche Begehren der König in Schweden sowohl an ihn als andere katholische und evangelische Stände mündlich und schriftlich gestellt habe. Eben so würde ihm auch bekannt seyn, welche Foderungen der kaiserliche Commissär Popp im Namen des Kaisers, dann aber auch vor wenigen Tagen Dieser selbst an ihn, den Margrafen, und andere Kreisstände gemacht. Er, Christian, wolle sich gerne so benehmen, wie es gegen Gott, das Röm: Reich, gegen den Kaiser und allenthalben zu verantworten sey. Weil aber Kö: Würden in Schweden auf geschwinde und eilende Resolution dringe, so halte er es für nöthig, mit seinen Mit-Kreisständen vertraulich darüber sich zu berathen und eine Zusammenkunft mit den andern Kreisständen auszuschreiben. Der Markgraf bestimmte daher nächsten Dienstag den 8/18 November zur Conferenz in Nürnberg. Der Rath erhielt dabei den Auftrag, dies den andern Reichsstädten im Kreise zu notificiren. Man benachrichtigte davon die Räthe von Schweinfurt, Weißenburg und Windsheim mit der Bitte an den Rath dieser Stadt, er möge Rothenburg als „nächstgesetzene" Stadt davon avertiren, indem man nicht wisse, auf welche Weise man von Nürnberg aus jene Stadt von diesem Kreisconvente in Kenntniß setzen könne? *) Der durch den Markgrafen „freund- Nachbar- und brüderlich" ebenfalls davon benachrichtigte Bischof Johann Georg von Bamberg wendete sich deshalb schriftlich am 16. November n. St. an den Rath

*) Acten über ꝛc. Tom. XIII.

von Nürnberg und sagte der Markgraf habe ihm, dem Bischof, freundlich anheimgestellt, ob er die Seinigen auch dahin abordnen wolle? Er, Bischof, sey nach solchem wohlmeinenden Erinnern gleichfalls entschlossen, diesen Convent bei solchen gefährlichen Läuften zu beschicken und wünsche nun vom Rathe zu wissen, ob er wirklich statt finde, welche Stände beiläufig dabei erscheinen möchten, dann auch, ob seine, des Bischofs, Abgeordnete sicher hin und her kommen könnten? Des Bischofes (Original) Schreiben war ausgefertigt „in unserer Festung Forchheim." Der Rath erwiederte ihm am 7/17 November, er glaube, der Kreisconvent werde ganz gewiß noch zusammentreten; man könne aber zur Zeit noch nicht wissen, welche Stände ihn besuchen dürften; er habe ihn aber nach des Markgrafen als Kreis Obersten Begehren den im Fränkischen Kreise nachsitzenden vier Städten angezeigt. Gleichwie der Rath gerne vernehmen würde, wenn der Bischof auch Jemand dazu abordnen würde, eben so wolle er hoffen, daß seine Gesandten auf solcher Reise keine Gefahr zu erwarten hätten. Man wolle es aber dahin gestellt seyn lassen, ob er zu mehrerer Sicherheit bei dem Amte Baiersdorf um nöthiges Geleite nachsuchen lassen wolle? Die Ehrbaren zu Windsheim und Weißenburg entschuldigten sich, daß sie theils aus Unvermögenheit, theils aus Unsicherheit zu diesem Kreistag nicht abordnen könnten. Sie baten deßhalb um Vertretung durch Nürnberg. Man ließ diese Schreiben den zu diesem Kreisconvent Verordneten H. Chr. Tucher und H. J. Tetzel zustellen. Der Rath zu Schweinfurt schickte hiezu seinen Rathsfreund Balthasar Scheffer mit besonderem Beglaubigungs-Schreiben. Er bat auch dabei um ein nicht unbedeutendes Darlehn und wünschte, der Rath möchte, wenn er ihm in diesem Gesuche nicht willfahren könne, ihm doch bei den hiesigen Bürgern dazu behülflich seyn. Dieser lehnte es aber ab mit dem Bemerken: der Rath müsse selbst nach andern Geldmitteln trachten, weil er an Geld sehr erschöpft sey. Die zu dem hiesigen Kreisconvent vom Markgrafen Christian Abgeordneten Urban Caspar von Feilitsch und Moritz Kanne begehrten von dem Rathe zu Nürnberg die Entgegensendung eines Geleites von 20 Pferden bis nach Heroldsberg. Am Freitag den 11/21. November wurde dieser Bitte

willfahrt. Der Rath ließ den zum Convent Verordneten, die beiden Schreiben des Bischofs von Bamberg und des Markgrafen Christian mittheilen, mit den Beilagen, welche des Kaisers Ansichten enthielten, die er den beiden Fürsten über die jüngst in Nürnberg bewilligten 72 Monate übersendet hatte. Die Deputirten sollten sich deßhalb mit den andern hier anwesenden Kreisständen berathen und alsdann das Gutachten der Hochgelarten einholen.*) Der bisher in Amberg sich aufhaltende kaiserliche Commissär Popp war am 11. November n. St. wieder nach Regensburg zurückgereiset. Von da aus bat er den Rath von Nürnberg um Antwort, in Bezug auf seine kaiserliche Commission. Dem Kaiser habe der Rath bereits das Nöthige geantwortet; ihm, Popp, aber noch nicht und müsse deshalb im Winter mit schweren Kosten auf Antwort warten. (Original.) Der Rath vertröstete Popp am 4/14. November auf den nächstens stattfindenden Kreisconvent mit dem Erwarten, er, Popp, werde es sich angelegen seyn lassen, daß der Kreisconvent durch die ausschreibenden Fürsten dieses Kreises ehestens befördert werde, inzwischen aber die Stände nicht gegen des Kaisers Willen und Absicht belästigt würden. Man hoffe dagegen, daß gegen die herumschweifenden Armèen, welche Alles ausplünderten und verheerten, solche Maasregeln ergriffen würden, daß man vor fernere einbrechende Gewalt und Gefahr gesichert sey. Dies werde der Rath an ihn, Popp, dankbar erkennen.**) Der Rath von Rothenburg hatte, wie wir aus dem Verlaufe der Geschichte wissen, dem Kaiser die Einnahme dieser Stadt durch die Schweden gemeldet, Dieser aber ihm befohlen, sogleich nach Empfang seines Schreibens Deputirte an den Generalcommissär Ossa zu senden, und seinem Befehle zu gehorchen. Am 27. Oktober (6. November) wurden nun Bürgermeister und Rath von Rothenburg durch Ossa nach Eyb bei Ansbach citirt, unter Androhung, sie außerdem wie des Kaisers Ungehorsame behandeln zu wollen. Sie schickten nun in der Nacht einen eilenden Boten nach Nürnberg und baten wegen höchster Gefahr in Verzug um Rath und

*) Rathsverlässe. Akten über ꝛc. Tom. XIV.
**) Acten über ꝛc. Tom. XIII.

Beistand. Der Rath von Nürnberg erwiederte ihnen: sie möchten sich deßhalb an den Kreis-Oberst wenden. Die Bürgerschaft von Rothenburg hatte sich aber schon entschlossen, mit dem Könige von Schweden zu leben und zu sterben. Sie entschuldigte sich mit der Unsicherheit der Straßen und dem gefährlichen Reisen, bat um sicheres Geleit, erhielt aber gar keine Antwort.*) Tilly erschien schon am 23. Oktober n. St. 1631 mit einem Theil seines wohlgerüsteten Heeres in der Nähe von Frankfurt a/M. Man schätzte es auf 70,000, nach A. nur auf 40,000 Mann. Der Zug dauerte drei volle Tage. Tilly begehrte von dieser Stadt einen großen Vorrath von Proviant, Pulver, Lunten und Blei. Man schickte ihm hierauf nach Aschaffenburg 160,000 ℔ Brod, 50 Ochsen, 20 Fuder Wein und 200 Achtel Haber. Tilly zog Anfangs November mit seinem Heere von Frankfurt herauf und nahm seine Richtung über Miltenberg gegen Bischofsheim an der Tauber. Hier rastete das kaiserliche Heer einige Tage und rückte dann über Lauda gegen Aub im Ochsenfurter Gau vor. Bei demselben befanden sich der Herzog Karl von Lothringen, der Graf von Pappenheim, Herr von Fugger, die Obersten Aldringen, Kronberger und Andere. Gustav Adolph hatte mit seinem Kriegsvolke Würzburg verlassen, jenen Gau bei Giebelstadt passirt und stand nun in Ochsenfurt.**)

Landgraf Georg zu Hessen hatte am 26. Oktober (5. November) von Darmstadt aus an den König von Schweden nach Würzburg geschrieben, er habe vor wenigen Tagen seinen Rath, Dietrich Barthold von Pleß, an ihn geschickt, der einen unmaßgeblichen Vorschlag zu friedlichem Tractate in einer Audienz gemacht. Hiefür danke er, Georg, dem Könige. Wiewohl Er nun ohne Zweifel aus sehr erheblichen Gründen sich nicht darauf erklärt, so sey er, Georg, doch versichert, der König werde als ein christlich königlicher Potentat Niemand verdenken, der seine Gott und dem Vaterlande verpflichtete Sorgfalt dahin richte, daß glückliche Handlungen veranlaßt würden und dadurch zu der heiligen Dreifaltigkeit Ehre der jetzige schwere Kriegsjammer in

*) Acta, die Unterhandlungen zwischen den Fränkischen ꝛc. Tom. VIII.
**) Scharold I, 55. Lersner I, 397.

einer allerseits reputirlichen, ehrbaren und sichern Frieden verwandelt werden könnte. Weil aber die Kriegführenden Theile hierüber schwerlich mit einander conferiren würden, so habe er schon früher eine Sendung an den Churfürsten von Mainz erlassen und mit demselben nach gepflogener Conferenz dahin sich verabredet, daß der Churfürst bei der einen, er, der Landgraf, aber bei der andern Kriegführenden Partei sich treu und eifrig bemühen wolle, daß man gütliche Verhandlungen gestatte, zu diesem Zwecke aber ein Convent zu Mühlhausen in Thüringen angestellt werde, der am 4. December a. K. d. J. dort beginnen sollte. Zur Beschleunigung dieses Conventes habe er den Erzherzog Leopold, Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm, den Markgrafen Christian von Brandenburg und sich, Landgraf Georg, als vier vermittelnde Fürsten vorgeschlagen. Diese sollten sich nach Mühlhausen verfügen, wo sie Alles zur Herstellung des Friedens aufbieten wollten. Diesen Vorschlag habe er, Georg, dem Kaiser, den Churfürsten von Trier, Köln und Bayern, dem Erzherzog Leopold und dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm gemacht, deren Antwort man erwarte. Sein (des Landgrafen Georg) Schwiegervater, der Churfürst von Sachsen, wie auch der Churfürst von Brandenburg und auch Markgraf Christian hätten möglichste Beförderung versprochen. Es hätte sich zwar wohl gebührt, daß er, Georg, sich deßhalb auch an ihn, den König von Schweden, gewendet, da man ohne seine Hülfe doch nichts bezwecken könne; er habe dies aber deßhalb beanstandet, weil er für besser gehalten, daß dieser Antrag durch seinen Schwiegervater, den Churfürsten von Sachsen an ihn, Gustav Adolph, gestellt werde. Von seiner (Georgs) Gesandtschaft sey nur eine bescheidene Erwähnung davon gemacht worden. Landgraf Georg bat nun den König inständig, Er möge seine (Georgs) Sorgfalt nicht als Vorgriff betrachten, sondern in königlicher Gunst gewogentlich anhören und seine Einwilligung zu jenem Convente geben, ihn selbst beschicken oder durch die beiden evangelischen Fürsten sich dabei vertreten lassen. Georg bat den König, er möchte für seinen Vetter, den Landgrafen Philipp zu Hessen, für seine Räthe und Diener, so wie für den ganzen Comitat einen Paß und etwa einige Personen oder ein Paar Trompeter bis an die

Tilly'schen Quartiere entgegen schicken, indem Landgraf Philipp diese auf seiner Reise zu dem König nach Würzburg passiren müsse. Hierauf erwiederte Gustav Adolph am 2/12. November dem Landgrafen Georg aus Ochsenfurt, er habe bei den ihm aufgedrungenen Waffen nie eine andere Absicht gehabt, als nächst der Ehre Gottes sich, seinem Königreiche und ebenso auch seinen Freunden und Glaubensgenossen einen ehrbaren, reputirlichen und sichern Frieden zu verschaffen, habe es auch mit vielen tausend Christen inniglich beseufzet, daß Gott es nur durch Gewalt der Waffen geschehen lassen wolle. Der König sagt, er verdenke es daher gar Niemand, wenn es auf gütliche Handlung bedacht sey, um dem Jammer und Blutvergießen zu steuern; er schätze vielmehr des Landgrafen Eifer und Sorgfalt des ewigen Lobes würdig und glaube, er könne sich um die allgemeine Wohlfahrt nicht verdienter machen. Gustav Adolph sagt, er könne aber daraus nicht abnehmen, daß seine Gegner, der Röm. Kaiser und die gegen Schweden verbündeten Kriegsstände, besonders die Ligist'schen, die Absicht hätten, den Streitigkeiten zwischen beiden Theilen durch gütliche Tractaten Abhülfe zu leisten und deßhalb ihm, dem Könige von Schweden, gebührende Vorschläge zu machen. Er sey auch mit evangelischen Fürsten und Ständen, besonders mit Chursachsen und Brandenburg aus vielen Rücksichten so eng verbunden, daß er ohne vorher mit ihnen gepflogener Verabredung nichts fest bestimmen, noch weniger zu ihrem Nachtheil etwas thun könne und deßhalb noch zur Zeit mit Entschlüssen zurückhalten müsse. Er wolle aber hierüber mit den Churfürsten von Sachsen und Brandenburg ungesäumte Conferenz pflegen und sich mit ihnen ehester Tage über einen solchen Vorschlag einigen. Dieser solle ihm, Georg, schleunigst mitgetheilt und hoffentlich nicht mißfällig aufgenommen werden, indem er daraus des Königs, auf allgemeine Ruhe gerichteten, Eifer erkennen dürfte. Gustav Adolph sagt: er lebe der Hoffnung und tröstlichen Zuversicht, es solle sich hierdurch Alles leichter [illegible]. Wolle der Landgraf seinen Eifer ferner an den Tag legen und sich mit seinen Herren [illegible] der Sache ernstlich unterziehen, so werde der Allmächtige seinen Segen dazugeben, daß so vieler Millionen bedrängter Christen [illegible] [illegible] be-

friedigt werden möchte. Inzwischen sollte es ihm, dem Könige, nicht unlieb seyn, wenn er freundvetterlich seinen Gesandten nach Würzburg senden wolle, um mit ihm über diese Angelegenheit vertraulich zu verhandeln. Er überschicke auch hiemit einen Paß zu mehrerer Sicherheit der Gesandten und sey erbötig, bei ihrer Ankunft seinen Trompeter mit Geleit an den Tilly'schen Quartieren aufwarten zu lassen. Wenn Landgraf Georg es wünsche, so werde er, Gustav Adolph, dafür sorgen, daß den Gesandten auch vom Feinde gleiche Sicherheit zu Theil werde.*) Tilly, der um diese Zeit mit seinem starken Heere dem Könige von Schweden gegenüberstand, ließ sich weder durch inständiges Bitten des Fürstbischofes von Würzburg, noch durch dessen Versprechen eines bedeutenden Geldgeschenkes bewegen, den Feind sogleich anzugreifen und aus Franken zu vertreiben. Der alte Feldherr hatte nun einmal sein Augenmerk auf Rothenburg und Windsheim gerichtet und soll im Gegentheil geantwortet haben, jetzt müsse man kriechen, nicht aber kriegen.**) Churfürst Maximilian hatte aber seinem General den gemessensten Befehl zugeschickt, keine Schlacht mehr zu wagen Tilly war hierüber vom tiefsten Schmerze ergriffen und mit Thränen in den Augen beklagte er, den erlittenen Schimpf nicht rächen zu dürfen.***)

Der Schwedische Oberstlieutenant Stehnischen Regiments, Johann Freiherr von Zerotin, erklärte am 9. November (n. St.) 1631 dem Bürgermeister, Rath und der Bürgerschaft von Ochsenfurt, sie sollten Königlicher Majestät unterthänigst treu und hold seyn; wider Dieselbe nichts tentiren nnd vornehmen, oder Andern vorzunehmen gestatten, sondern sich erzeigen, wie treu gehorsamen Unterthanen gebühre. Dagegen wollen gedachte Kön: Maj: die Stadt in Dero Specialschutz, Schirm und Protection nehmen, keine Plünderung gestatten, die Stadt bei der Röm: katholischen Religion ganz so lassen, wie sie Ihro Kön: Maj: getroffen, sie in ihren Rechten, Gerechtigkeiten und Herkommen schützen, mit erträglicher Garnison belegen und dabei auch verordnen, daß die

*) Acten über rc. Tom. XIII.
**) Scharold I, 55.
***) Gfrörer 893 nach Kevenheller. Vgl. Villermont rc. 590 ff.

Soldaten den Bürgern außer dem Unterhalt keine Gewaltthat zufügen oder sie auf andere Weise belästigen, sondern miteinander in Einigkeit leben. Zerotin erhielt auf besondere Drohung des Kapitäns Tanton ein Geschenk von 200 Thalern. Dem Obersten von Rehn (Stehn?) gab man zur Complettirung seines Regiments an Silber und Gold 4000 Thaler. Das Loth Silber wurde zu 9 Batzen, das vergoldete zu 12 Batzen angenommen. Zerotin hatte auch um diese Zeit Bürgermeister und Räthen in der Rathstube 500 Thaler für eine monatliche Löhnung abgepreßt. Kapitän Tanton selbst erhielt für seine Löhnung, zur Erhaltung guten Willens, 200 Reichsthaler. Kapitän Oesterlings Löhnung betrug 150 Reichsthaler. Wirthe, Bäcker und Metzger erhielten „für die durchmarschirenden Königlichen Befehlshaber und Soldaten neben den Ordonanzpferden, die sich in der Weile auf Ihro Kö: Maj: beriefen," 1027 Reichsthaler. Für 40 Malter Mehl, „welche für die gefangenen und durchmarschirenden Soldaten verbacken wurden, besonders als Ihro Kön: Maj: hier gewesen, auch als verschiedene Male Lothringen'sche und andere Soldaten hieher gebracht wurden," zahlte der Rath von Ochsenfurt 120 Reichsthaler. Schmidt und Wagner kosteten 161 Reichsthaler. Vierhundert Malter Korn gab Ochsenfurt den armen Bürgern zur Unterhaltung der Soldateska und kosteten 800 Thaler. Hundert Malter verbackenes, und nach Würzburg geschicktes Korn sind zu 300 Thalern berechnet. Der König ließ Ochsenfurt als einen wichtigen Paß verschanzen. Die Stadt lieferte dazu für 1114 Thaler an Brettern, Dillen und eichenen Stöcken zu Batterieen und Gängen in Zwinger. Das von den Soldaten verbrannte Holz veranlaßte einen Schaden von 800 Thalern. Die Löhnung des, in Ochsenfurt liegenden, Kapitäns betrug monatlich 94 Thaler. Man mußte ihm noch außerdem jeden Monat ein halbes Fuder Wein geben. Die in Ochsenfurt „durch das Kriegsvolk vorgenommene Plünderung und vollendete Verderbung" wurde zu 7904 Reichsthalern angeschlagen. Der Schaden durch Niederreißen der Mauern und Gottesäcker, Wegnahme des Schiffzeuges ꝛc. betrug 3000 Thaler. Der Apotheker Paulus Gärtner zu Ochsenfurt lieferte am 3/13. November für den König von Schweden, ½ ℔ Ingber, ½ ℔ Pfeffer, 4 ℔ ganze Nelken, 4 ℔ ge-

stoßene Nelken, ¼ ℔ Muscatnuß, 4 ℔ Zimmet, 3 ℔ Mandeln, 2 ℔ Baumöl, Osterluceykraut (Wurzel), 3 ℔ guten feinen Canari (Zucker), 1 ℔ Zuckerbrod, 2 ℔ gut Confect, 1 Dutzend Lebküchlein, 1 ℔ rothes Siegelwachs, ¼ ℔ spanisches Wachs. Am 29. November (n. St.) bezog Feldmarschall Horn durch dieselbe Quelle außer denselben schon erwähnten Artikeln 8 Halbfische, 2 Stücke Stockfische, 6 Buch Papier für die Kriegskanzlei. Venedischen Rosinen, Cremorem tartari Salis absinthij et Cardui benedictj pul: Aronis praeparati. Die Salia und das Pülverlein wurden bald darauf wiederholt. Gärtner lieferte ferner noch 4 Maß Jalapium (Lecksaft) Mastix und 2 ℔ Zwetschgen. Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar erhielt am 6. November (n. St.) durch Gärtner Capern in Essig, guten feinen Canary, Mandeln, gut Confekt, Zuckerbrod, Lebküchlein ꝛc. *) Auf diesem Zuge kam Gustav Adolph nach Neustadt a. d. Aisch, logirte dort 3 Tage lang im Schlosse und kehrte über Windsheim nach Würzburg zurück. **) Er hatte hiebei vielmehr die Absicht, die Gemüther der evangelischen Einwohner zu gewinnen, als vor der Hand an den Ufern der Aisch sich zu behaupten. Tilly drohte nun an Rothenburg ein solches Exempel zu statuiren, daß auch die Kinder nicht sollten geschont werden. Die kaiserlichen Reiter hatten das Hohenlohe'sche Städtchen Ingelfingen und das Schloß Bartenstein ausgeplündert, den Amtmann Schulter dort bis aufs Hemd ausgezogen. Dies schrieben Bürgermeister und Rath von Rothenburg am 24. Oktober (3. November) dem Rathe von Nürnberg. Tilly unterstützte seine Drohung durch den Anmarsch mit der Armee. In dieser großen Bedrängniß suchte man Hülfe in Nürnberg, das keine gewähren konnte. Auch Windsheim war in gefährlicher Lage. Es war ebenfalls von Schweden besetzt, die sich übrigens sehr schlecht betrugen. Die von dem Rittmeister Rinkenberg zu Rothenburg erbetene lebendige Salvegnarde genügte nicht; man bat den König um eine schriftliche. Zu gleicher Zeit begehrte Ossa auch von Windsheim Sendung von Deputirten nach Eyb. Eiligst schickte nun der Rath eine Abschrift der an

*) Acten des Stadtmagistrats Ochsenfurt.

**) Groß 293. Weder Rehr noch Andere erwähnen dieser Reise.

ihn gemachten Foderungen nach Nürnberg, und bat um des Rathes Gutachten und um Hülfe in diesem Jammer und höchster Noth. Am 30. Oktober (9. November) wiederholte Windsheim seine Bitte, meldete die Beschießung von Rothenburg, dessen höchst gefährliche Lage und bat abermals um Rath, den Nürnbergs Vorfahren in dergleichen äußersten Nothfällen stets der Stadt Windsheim ertheilt habe. Der Rath von Nürnberg rieth Jenem die Aufnahme einer stärkeren schwedischen Garnison. Dieser aber bediente sich wie der von Rothenburg desselben Vorwandes wegen Absendung der Deputirten. *) Während um jene Zeit der König von Schweden von Würzburg aus Streifzüge in der Gegend von Wertheim und Mergentheim machte, in der Nähe jener Stadt ein kaiserliches Lager unter Piccolomini und bei Creglingen die Lothringee überfiel **) rückte Tilly am 29. Okt. (8. Nov.) mit seiner Armada vor Rothenburg. Der schwedische Rittmeister entschloß sich mit seiner Compagnie zur Vertheidigung und auf sein Zureden ergriffen die Bürger wegen der vielen Bedrückungen die Waffen, vertheidigten von Mauern und Wehren die durch Tilly beschossene Stadt. Die Mauer stürzte an mehreren Stellen ein. Die unglückliche Stadt mußte nun der Gewalt weichen und der kaiserlichen Soldateska die Thore öffnen. Dies geschah am 31. Oktober (10. November 1631. ***) Hierauf besetzte Ihro fürstliche Gnaden zu Pfalzburg die Stadt mit zwei Regimentern zu Roß und zwei Regimentern zu Fuß und alles Unheil begann. Ossa, der zugleich mit in die Stadt kam, behielt das ganze Collegium Senatorium in dessen Quartier in Arrest, bedrohte es mit heftigen ehrenrührigen Worten, ja selbst mit Henken und Spießen; begehrte 100,000 Thaler als Ranzion, die jedoch auf 20,000 gemindert wurde und binnen 3 Wochen theils an baarem Gelde, Silbergeschmeide und andern Kleinodien erlegt wurden. Sie mußten noch überdieß 6000 Ellen Tuch und 3000 Paar Schuhe liefern. Der Rath verpflichtete sich bald darauf durch

---

*) Acta der Unterhandlungen zwischen den Fränkischen ꝛc. Tom. XVIII. Hoas II. 89.

**) Gförer p. 894. Vgl. Villermont ꝛc. 592.

***) Ausbach'sche Kriegsakten Tom. IXL.

Revers zu Gehorsam und Treue gegen den Kaiser, mit dem Versprechen, in keines fremden Herrn Schutz sich zu begeben. Die Soldaten plünderten Tag und Nacht Häuser und Kramläden 3 Wochen lang, so daß der Schaden etliche Tonnen Goldes betrug. Nach allen solchen Drangsalen erhielten die Rothenburger drei Regimenter zur Garnison, nämlich: das Farnbach'sche, das Savelly'sche und das Balderonische nebst ungeheurem Troß und zwei Compagnien Croaten mit einer Freifahne. Diese alle blieben 9 Wochen, haußten schrecklich, verwüsteten gottloserweise die Viktualien, schonten Wittwen, alte Kranke, Kindbetterinnen, Geistliche, selbst Sterbende nicht, brannten etliche Dörfer ab, verwüsteten alle Gärten, machten den armen Leuten selbst das Hausgeräthe zu Schanden, so daß wilde und barbarische Völker nicht ärger hätten hausen können. Man begehrte nun von Rothenburg die Entlassung des Massonj, an dessen Festhaltung es doch nicht Schuld war. Die Stadt mußte Geißeln stellen und da Jener nicht loskam, wurden sie nach Nördlingen geschleppt. Bei dem Aufbruche leerte der Oberst von Farnbach als Commandant Zeughaus und Rüstkammer aus. Der Büchsenmeister zu Rothenburg, Peter Eßels, übergab ein Verzeichniß der mitgenommenen Geschütze und Munition. Es enthielt zwei große neugegossene, metallene Stücke, worunter das eine ohne Räder und Schaft. Jedes schoß 6 ℔ Eisen. Ein anderes metallenes Stück, 4 ℔ Eisen schießend, vier detto 2 ℔ Eisen schießend, 6 Centner geschmiedete eiserne Kugeln, 30 Centner bleierne Musketenkugeln, 54 Tonnen Pulver, 31 Puffer, 100 Musketen, 146 Pistolen, 73 Bandelierröhre, zwei Wagen mit Lunten, 220 Zielröhre mit Feuerschlössern, vier Partisanen, 43 schußfreie Reitharnische, 50 Hellebarden, 1 große Fußwinde zum Geschütz, 4 Sperrketten zum Geschütz, 1 Sandkasten, 1 Blockwagen, 2 Feuerwagen. Außerdem wurden seit der Eroberung der Stadt von allen Partheien mitgenommen: alle guten Musketen, Bandeliere und Bürschröhre, Pistolen, Piken, Seitengewehre, 2 Trommeln und 2 Heerpauken, 750 gute Musketen, 7 große Stück Geschüzräder und etliche Schlachtschwerter. Alle Ladstöcke, Setzketten und Wischer auf den hohen Wehren wurden verwüstet und verbrannt. Nach dem am 13/23. Januar 1632 erfolgten Abmarsch fand man auch, daß die drei größten

und besten Geschütze ganz und gar vernagelt waren. Diesen Drangsalen und Leiden folgte auf der Spur eine epidemische Krankheit, Pest genannt; sie raffte die Hälfte der Einwohner Rothenburgs dahin und brachte bittern Jammer in den Kreis der Familien. *) Die Einwohner hatten nicht nur durch Plünderung, sondern auch durch gefährliche Feuersbrünste Alles verloren. Sie waren, wie auch die Landbewohner, bis auf das Mark ausgesogen und außer Stand jener Foderung zu genügen. Der Rath bat deßhalb jenen von Nürnberg „dienstfreundlich und so hoch er immer könne und möge", man möchte die Rothenburger in dieser äußersten Noth und Gefahr nicht hülflos lassen, sondern ihnen gegen hinlängliche Versicherung etliche tausend Thaler borgen und ihnen den Jammer etwas mildern helfen, den sie täglich vor Augen hatten und der, je länger, je größer würde. Durch Zahlung der rückständigen Summe hofften sie etwas Linderung zu erhalten. Der Rath von Nürnberg erzeige ihnen also die höchste Wohlthat, die sie nie vergessen würden und Gott der Allmächtige werde es anderwärts reichlich lohnen. Rothenburg vertraute um so mehr dieser Hülfe, als Nürnberg erst vor einiger Zeit seinen beiden Abgeordneten Georg Rusch und Johann Schäfer d. R. Dr. die zu seinem Bedarf erbetenen 194 Musketen, eben so viel Sabeln und Bandeliere, dann 120 Piken mit einer gleichen Anzahl von Soldatenharnischen auf eine bestimmte Zeit zum Gebrauch überlassen hatte. **) Ungeachtet der flehenden Bitten wurde aber dieses Gesuch doch wegen zerrütteten Aerars abgeschlagen. ***) Das Land war im Umkreise von sieben Meilen durch Tilly verwüstet und die beiden markgräflichen Jagdhäuser Windsbach und Kohlberg wurden ausgeplündert. Die Kaiserlichen streiften schon am 30. Oktober (9. November) bis nach Lichtenau und plünderten die Dörfer. Die Bauern liefen davon. †)

Schon am 1/11. November rückte Tilly vor Windsheim. Das kaiserliche Schönburg'sche (Schönberg'sche?) Regiment hatte

---

*) Akten über 2c. Tom. XV. Vgl. Bensen, histor. Untersuch. über die ehemal. Reichsstadt Rothenburg p. 340 ff.

**) Zeughausamtsakten.

***) Acten über 2c. Tom. XIV. Verlässe der Eltern vom November.

†) Acta, die Unterhandlungen zwischen den Fränkischen 2c. Tom. XIII.

es vor Kurzem, zur größten Freude der Bewohner und der ganzen Nachbarschaft, verlassen, aber seinen Abmarsch mit allerhand Grausamkeiten bezeichnet, weil es die Freude über Gustav Adolphs Waffenglück und allmählige Annäherung nur zu deutlich bemerkte. Dessen ungeachtet fand Tilly Windsheims Thore verschlossen und die Bürgerschaft unter den Waffen. Er ließ es zur Uebergabe auffordern und gab nur eine Stunde Bedenkzeit. Tilly war sehr aufgebracht, als er Zögerung bemerkte. Aber Pappenheim nahm Windsheim in Schutz und verlangte nur die Sendung einer Magistratsperson. Der Rath beauftragte hiezu den Oberrichter Brodsorg, Bürgermeister Vogel und den Consulenten Dr. Oppenrieder. Durch Pappenheims Vermittelung versprach Tilly die Stadt nur mit 100 Mann zu belegen. In diesem entscheidenden Augenblicke erscholl das Gerücht von dem Anmarsche des Königs von Schweden und einigen hundert Mann Hülfstruppen aus Nürnberg. Die Einwohner riefen nun „Muth! Muth! wir wollen uns wehren.“ Der Rath gerieth hierüber in nicht geringe Verlegenheit. Er wußte, daß jene Gerüchte erdichtet waren, suchte die Bürger hievon zu überzeugen und ihnen die Größe der bevorstehenden Gefahr begreiflich zu machen. Dieß gelang ihm endlich, doch mit vieler Mühe. Man willigte also in Tilly's Verlangen und die Generalität nahm mit den verabredeten 100 Mann ihr Quartier in der Stadt. Pappenheim hielt strenge Manneszucht. Einen Lieutenant von Rotenhan wollte er an dem, auf dem Markte errichteten, Galgen aufhängen lassen, weil er einen Bauern drei Pferde genommen hatte. Aber sein Leben wurde von dem Adel erbeten, der damals in der Stadt sich aufhielt. Diese gute Manneszucht beschränkte sich aber nur auf die Stadt. Die Soldaten plünderten und brannten in den benachbarten Dörfern, deren Einwohner mit Weibern, Kindern und ihrer wenigen beweglichen Habe in die nahe gelegenen Wälder sich geflüchtet hatten. Diese Unglücklichen mußten während 4 Tagen in den Wäldern Hunger, Nässe und Kälte ausstehen, weil beständiger Sturmwind und Regen herrschten. Nicht genug, Tilly's, und besonders des Herzogs von Lothringen, Soldateska suchte die Leute mit Hunden in den Wäldern auf und raubte ihnen vollends das Wenige, das sie

glaubten gerettet zu haben. Viele dieser Unglücklichen starben nachher an Krankheiten in Folge des Hungers, des Elendes und der erlittenen Mißhandlungen. Tilly wünschte Windsheim zu befestigen, umritt es deßhalb, fand es aber unmöglich. Nach 4 Tagen verließ er es mit seinem Heere, welchem aus der Stadt viele Lebensmittel zugeführt wurden. Tilly bemächtigte sich des in Windsheim befindlichen Getraides und Mundvorrathes, nebst 30 Centnern Pulvers. Aus dem Zeughause nahm er viele Lunten, Kugeln, einige Wagen mit Musketen und Piken, wie auch die zwei größten Kanonen. Auch einige Feuersäulen rings um Windsheim bezeichneten den Abmarsch. Nicht nur in der ganzen Umgegend, sondern auch in Windsheim herrschte Freude über den gänzlichen Abmarsch aller Kaiserlichen und man hielt am 6/16. November hier deswegen ein Dankfest, mit Absingung des Ambrosianischen Lobgesanges. Noch am nämlichen Abend näherten sich einige Haufen schwedischer Reiter der Stadt, schossen etliche Kaiserliche nieder, plünderten sie und machten sich wieder aus dem Staub. *) Gustav Adolph stand in Ochsenfurt und konnte, ohngeachtet der Nähe des Feindes, doch allem Anscheine nach nichts für beider Städte Rettung thun. Nach einer zweimaligen, aber durch den Vorwand des schlechten Zustandes der Stadt abgelehnten, Aufforderung von Schwedischer Seite zur willigen Einnahme einer Besatzung in Windsheim, kamen unter Anführung des, zum dortigen Commandanten bestimmten, Oberstlieutenants Johann Freiherrn von Zerotin am 19/29. November 2 Compagnieen Reiter und 300 Mann Fußvolk von Ochsenfurt her vor die Stadt. Jetzt galt keine Entschuldigung mehr, man mußte 300 davon einnehmen. Sie wurden bei den Bürgern einquartiert. Zerotin suchte sogleich die Stadt so gut wie möglich mit Pallisaden zu befestigen; Bürger und Bauern der benachbarten Dörfer mußten hiezu hülfreiche Hand leisten. Aus den Materialien des niedergerissenen Lust- und Spielhauses wurden drei Blockhäuser auf dem Walle erbaut, deren man damals statt der Batterieen sich bediente. Bald darauf erschien der Schwe-

*) Nehr I. 17 und II. 1. Nach diesen hatte also Windsheim keine schwedische Besatzung, oder sie hatte die Stadt kurz vor dem Anmarsche der Kaiserlichen verlassen.

dische Oberst Rochtizki, ein Schlesischer Edelmann, mit seinen Reitern in Windsheim, versammelte die Bürger, ermahnte sie zur Treue gegen den König von Schweden, versprach ihnen dessen Schutz gegen alle Bedrückungen der Katholischen, ließ jedem Bürger und Constabler seinen Platz auf Thürmen und Basteien anweisen, wo Stücke aufgepflanzt waren, damit Jeder bei einem feindlichen Angriffe zur Unterstützung der Besatzung das Seinige beitragen könnte.*) Rothenburg bat bald darauf nochmals flehentlich und um Gottes Barmherzigkeit willen den Rath von Nürnberg, sie die Stadt in dieser Noth, wo jeder Christ Werke der Liebe und Barmherzigkeit an seinem Nächsten beweisen müsse, nicht stecken zu lassen, sondern aus Mitleid mit 4000 Thalern auszuhelfen. Die Ranzion von 20,000 Thalern suchte man mit großer Mühe ganz kümmerlich an Baarschaft, Gold und Silbergeschmeide bei der Bürgerschaft zusammenzubringen. Wegen der 6000 Ellen Tuch und der 3000 Paar Schuhe hatten die Rothenburger an verschiedene Orte sich gewandt, aber noch keinen Entschluß enthalten. Tilly hatte ihnen hiezu von Gunzenhausen aus unter dem 23. November n. St. eine 14 tägige Frist gegeben. Der Rath von Rothenburg bot solche Versicherungen an, daß man damit zufrieden seyn konnte, wollte es dankbar erkennen und Gott den Herrn treueifrig bitten, daß er Stadt und Land von Nürnberg vor solchem jämmerlichen Zustande bewahren möge. Das Lothringen'sche Volk war zwar abmarschirt, allein die rein ausgeplünderte Bürgerschaft konnte die immer noch starke Garnison nicht erhalten, indem Jene für sich und ihre Familien nicht hinlänglichen Unterhalt hatten. Alle Mühlen waren verwüstet. Das Gesuch wurde abermals abgeschlagen, weil man selbst in Bedrängniß sey. Der Rath von Rothenburg aber, durch zweimalige vergebliche Bitten nicht abgeschreckt, wiederholte sein Gesuch um ein Darlehn von

*) Rehr II. Durch diese Arbeiten wurde zwar aus Mangel an Zeit und Händen die Weinlese verzögert, die Trauben erhielten aber unter Begünstigung eines schönen Herbstes eine solche Reife, daß der daraus gepreßte Wein unter dem Namen: „Schwedischer Rheinfall" lange nach beendigtem Kriege in demselben Werthe stand, wie der 48er, 66er und 83er des 18ten Jahrhunderts.

4000 Thalern zum dritten Male, weil höchste Gefahr im Verzug und der Rath, so wahr Gott im Himmel, auf dieser Welt kein anderes Mittel wisse, weil Nürnberg durch Gottes Gnad' und Segen noch so viel Mittel habe, daß es Rothenburg in seinen höchsten Angustieen und Nöthen helfen und beispringen könnte. Der Rath bat daher „zum Höchsten, ja so hoch er immer könne, Nürnberg wolle Ihn doch, um Gottes- und hergebrachter nachbarlicher Correspondenz und Städtischen Vertraulichkeit willen, in dieser Noth, in diesen elenden und betrübten, angstvollen Zustand nicht stecken lassen." Aber alle Bitten waren vergeblich. *) Im Oktober 1631 schickte der Churfürst Johann Georg von Sachsen seinen Rath, Hans von Blansdorf, nach Nürnberg mit einem vom 11/21. d. M. aus Dresden datirten (Original) Schreiben an den Rath jener Stadt mit dem Befehle bei diesem um Audienz nachzusuchen und in dieser dasjenige vorzutragen, was er, Churfürst, ihm aufgetragen. Dieser bat den Rath von Nürnberg, er möge Blansdorf anhören, ihm Glauben schenken und sich dann so gutwillig erzeigen, wie er von ihm vertrauensvoll erwarte. Die Audienz fand Montags den 24. Oktober (3. November) statt und H. P. Harsdörfer wurde beauftragt, den Gesandten anzuhören. Dieser übergab zwei Tage später dem Rathe ein Schreiben, worin er für den Churfürsten zur Unterhaltung seiner Soldateska um eine ergiebige Summe Geld als Darlehen bat. Dieß würde nicht nur dem evangelischen Wesen, sondern auch der Stadt Nürnberg zum Nutzen gereichen. Der Rath erklärte es aber für eine Unmöglichkeit, dem Churfürsten zu willfahren. Hierauf übergab Blansdorf am 3/13. November ein abermaliges Bittschreiben, worin er dem Rathe seine Verwunderung zu erkennen gab, über die abschlägige Antwort und nun um Erlaubniß bat, mit hiesigen Bürgern und Handelsleuten deßhalb in Unterhandlung treten zu dürfen. Blansdorf wollte bei der Bürgerschaft 40 bis 50,000 fl. oder Thaler aufnehmen, und der Rath sollte hiefür Bürgschaft leisten. Dies wurde aber am 20/30. November gleichfalls abschlägig beschieden

*) Acten über ꝛc. Tom. XIV.

und dabei beschlossen, deßhalb ein Entschuldigungsschreiben an den Churfürsten abzusenden. Das Gesuch wurde aber mit dem Bemerken verweigert, den Nürnberger Bürgern und Handelsleuten seyen bei der letzten Frankfurter Messe über 400,000 fl. an Gütern und Waaren geplündert worden. Die Landschaft sey ganz erschöpft, Bürger und Unterthanen seyen durch den darniederliegenden Handel und Plünderung der Soldateska meist verarmt. Aus dem Schreiben ersieht man auch: daß der Churfürst von Sachsen dem Rathe von Nürnberg ein Kapital von 85,000 fl. mit einigen tausend Gulden rückständigen Interessen schuldete. Georg Mörl aus Nürnberg hatte am 11/21. Januar 1632 zu Leipzig Audienz bei dem Churfürstlich Sächsischen Kammerrath Christoph Carl Grafen von Brandenstein. Er wunderte sich, daß Nürnberg dem Churfürsten kein Geld geben wolle, obgleich er doch den Evangelischen zum Besten die Waffen ergriffen und der herrliche Sieg bei Leipzig nächst Gott nicht allein dem Könige von Schweden, sondern auch seinem Herrn, dem Churfürsten, zu verdanken sey, der 45,000 Mann auf den Beinen hatte, deren Unterhalt viel Geld koste. Dies würde aber seinem Herrn für längere Zeit schwer fallen. Der Rath sey hinlänglich versichert, weil sein Herr 150 Aemter in seinem Lande habe, deren Gottlob nicht Eins versetzt sey. Der Kaiser sey auch dem Churfürsten notorisch 65 Tonnen Goldes schuldig. Würde Friede geschlossen, so wäre an der Zahlung nicht zu zweifeln, wo nicht — würde der Churfürst noch tiefer in des Kaisers Land eindringen und mit göttlicher Hülfe wohl noch mehr als die schuldigen 65 Tonnen Goldes zu Handen bringen. Brandenstein sagte auch: man wisse wohl, daß der Rath dem Könige von Schweden mit einer starken Summen Geldes entgegengekommen, während man seinen Herrn, den Churfürsten, so hintansetze. Man sollte billig reiflich erwägen, daß der König in Schweden vielleicht nicht immer auf deutschem Boden im heiligen Reiche sich aufhalten würde: dagegen könne der Rath immer auf die Hülfe des Churfürsten als eines vornehmen Reichsfürsten vertrauen, wenn er ihm jetzt mit einer Summe von allenfalls 200,000 Thalern zu Hülfe komme. Mörl sagte dem Grafen, er wisse wohl, daß dem Churfürsten schon früher mit 50,000 Reichsthalern wie

auch mit etlichen tausend Gulden Münz sey willfahrt worden. Sie seyen aber mit den verfallenen Zinsen noch im Rückstande. So lautete Mörl's Relation, welche er am 26. Januar (5. Februar) 1632 von Nürnberg aus dem Rathe übergab.*)

Der König von Schweden dankte dem Rathe von Nürnberg in verschiedenen Schreiben aus Würzburg für den, von ihm gefaßten, Entschluß als Beweis von fester Anhänglichkeit und versicherte, ihn von seinem unwandelbaren Vorsatze, die allgemeine evangelische Sache fördern und dabei seine gute Affection gegen die Stadt beweisen zu wollen, deren Wohlfahrt und Bestes er sehr angelegen sich seyn lasse. Der König hatte den Grafen Heinrich Wilhelm von Solms mit dem Dr. Chemnitz nach Nürnberg geschickt. Der Zweck ihrer Sendung war die Vertheidigung der Stadt zu übernehmen, blieb aber, wie früher erwähnt, ohne Erfolg. Inzwischen mochte wohl die Einnahme der beiden Reichsstädte Rothenburg und Windsheim einen sehr ungünstigen Eindruck auf Nürnberg gemacht haben. Man fürchtete die Annäherung Tillys mit seiner Armée und obgleich Gustav Adolph zum Beistande der Stadt mit aller Macht sich erbot, so bezweifelte er doch eine Belagerung, die man in Nürnberg befürchtete. Unter solchen Verhältnissen fragte schon am 3/13. November Graf Heinrich Wilhelm von Solms den Rath in Gegenwart des Hofrathes Chemnitz, des Obersten Balthasar Jacob von Schlammersdorf und Anderer, ob der Rath von Nürnberg unveränderlich bei dem gefaßten Entschlusse bleiben und bei dem allgemeinen evangelischen Wesen standhaft verharren würde, wenn sie die Stadt durch Tilly zu einem Accorde gezwungen werden sollte? ob der Rath ferner in diesem Falle ihn nicht eher eingehen wolle, bis er, Solms, auch mit eingeschlossen sey, indem er Frau und Kinder und das beste Zeitliche dem Schutze der Stadt anvertraut habe. Nachdem Paulus Harsdörfer und Hans Jacob Tetzel diese Relation gemacht hatten, wurden die Hochgelarten am andern Tage darüber zu Rathe gezogen, ohne deren Gutachten nichts geschah. Dr. Friedrich Conrad Tuschelein gab unter andern auch folgende Gedanken als Gründe an, warum

*) Acten über ꝛc. Tom. XV.

man nicht beharrlich sich werde vertheidigen und widersetzen können, wenn Tilly nicht durch die Schweden vertrieben werde: 1) Wenn Hannibal vor dem Thore sey, so lasse sichs nicht immer von Blockhäusern, Verschanzungen und dergleichen reden. 2) Auch solche Mittel würden in Kurzem wie Spinneweben durchbrochen werden, wenn keine Hülfe komme. 3) Stralsund lag gar am Meere: die kaiserliche Armèe hatte keine Schiff-Armada und dennoch wollte es Mühe kosten, diese Stadt von der Belagerung zu retten. 4) Eine große Menge Pferde wären hereingeschafft und überaus köstliche Gegenstände hier deponirt worden. Wolle man Schwierigkeiten machen, so würde Mangel an Fourage eintreten und die Fremden würden wegen ihren Depositen in Gefahr kommen. 5) Die Aemter würden sogleich dem Churfürsten von Bayern angewiesen und als Unterpfand betrachtet werden, indem ja der König von Schweden gedroht, sie eben so wohl zu verschenken, der doch ein fremder Potentat sey. 6) Man könne freilich einwenden, daß durch einen der kaiserlichen Armèe zu leistenden Beistand, nämlich mit Einräumung von St. Jacob und St. Elisabeth große Inconvenienzen entstehen würden. 7) Hingegen sey man katholischer Seits sehr stark, die spanische Armèe komme den Rhein herauf; der Franzos werde dem Schwedenkönig nicht allein keine Hülfe mehr leisten, sondern auch den Katholischen beistehen oder vermittelnd auftreten, weil man mit dem Stifte Würzburg grell verfahren. Von der Obern Pfalz passirten Truppen nach Forchheim, General Kratz habe eine starke Armèe um Wembding vereinigt, das Markgrafenthum sey meist eingenommen, dem Könige von Schweden sey daran gelegen, Königshofen, Würzburg und Schweinfurt, Gemünd, Karlstadt, Wertheim, Ochsenfurt und Kitzingen zu vertheidigen. Er werde deßhalb sich zurückziehen und Tilly, Pappenheim, Aldringen, Fugger und Andere würden den König überall hin verfolgen. 8) Die Astronomen (Astrologen?) haben bisher immer zugetroffen; in wenigen Tagen seyen es 11 Jahre, als die Prager Schlacht an dem Sonntag: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“ geliefert worden. 9) Die Stelle: „man soll auch Gott geben, was Gottes ist,“ wurde von beiden Seiten geklagt, daß man ihnen die Güter vorenthalte, weshalb auch der Compositionstag sich auf-

gelöst. 10) Die Astronomie lasse man zwar auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen, aber sie stimme darin überein, daß es noch viele Schlachten und Treffen geben werde, worüber zu fürchten, die gute Stadt werde gar zu Grunde gehen. 11) Obwohl Nürnberg auch keine Seidespinnen werde, wenn sie der katholischen Armée zur Verhütung der Belagerung contribuire, so müsse doch der Kriegssitz geändert werden; beharre man aber beim Accord, so bleibe Nürnberg blokirt. 12) Die Volksgunst sey veränderlich, indem der gemeine Mann dem Schweden gewogen sey. Beginne man an der Nahrung Mangel zu leiden, so verschwänden die Leidenschaften selbst. 13) Der Rath habe ja auch dem Kaiser flehentlich um Frieden gebeten. 14) Der unerforschliche Rath Gottes sey so groß, daß er auch befohlen, den heidnischen Kaisern Gehorsam zu leisten, dagegen doch die Kirche Gottes „im Wallfische im feurigen Ofen" rc. könne erhalten werden. 15) Der König in Schweden könne es auch dem Rathe nicht verdenken, wenn er sich nicht ins äußerste Unglück stürzen wolle. Auch Dr. Hardesheim habe — so sagt Tuschelin — im äußersten Falle für Fügung gestimmt. 16) Wäre vom kaiserlichen General nichts zu erwarten, so solle man, wie Herr von Wolkenstein schon früher vorgeschlagen, Jemand an den kaiserlichen Hof schicken und indeß mit Geduld die Blokirung aushalten. Lucas am 14 zu Ende würde gemeldet, wenn der Feind 20,000 Mann schicke, so solle man ihm mit 10,000 Mann entgegen ziehen, um des lieben Friedens willen, wenn er anders zu erhalten. 17) Das Einfallen der Mauern vor etlichen Monaten sey auch kein gutes Omen und vergangene Nacht habe der Wind arg gehaust. Man habe daher um so mehr zu beherzigen, daß der Allmächtige über unsere Transgressionen erzürnt; Gott möge von seinem grimmigen Zorne sich wenden, damit wir nicht verdürben. Prinz Moriz (von Nassau?) wäre zufrieden gewesen, daß sein Bastard Bruder Justinus das Stammhaus Breda übergeben, das nach Beschaffenheit der Umstände nicht konnte erhalten werden. 18) Entschließe man sich zum Widerstand, so müsse, weil man das Blutlecken wegen des lang vorhergehenden Friedens nicht gewohnt, Magdeburg'scher Jammer so weit erfolgen, daß die Aeltern ihre Kinder auf Jerusalemisch

hinrichten und sich dann selbst in die Flamme stürzen müßten. Der König von Schweden bekenne selbst, daß dem Rathe zwar der Zeug nicht gemangelt, die Unterstützung des Rockes aber oder der Befestigung sey unterblieben. 19) Keppler sey nun todt und habe laut eines Jesuitischen Schreibens hinterlassen, er würde in Entstehung (durch den Abschluß) des Friedens mit Spott wieder nach den Septentrion getrieben werden. 20) Komme es zum Widerstand und man könne sich nicht behaupten, wie leicht zu ermessen, so sey den Katholischen wohl gedient, daß man auf einmal das Regiment und die Kirchen verliere. Dagegen sey der Vergleich besser, wenn man sich mit Geld abfinde, zumal wenn keine Hülfe sollte zu hoffen seyn. Man soll auch Gott bitten, daß er seinen gerechten Zorn mildere. 21) Vielleicht schlössen die großen Mächte selbst Frieden, welche die Reichsstädte mit so häufigen Foderungen billigermassen verschonen sollten, indem die Regenten zusammen von einem Stamm entsproßen und es notarisch sey, daß auch der König in Schweden viele Orte in Preußen, die sich von Polen getrennt gehabt, seinem Vetter, dem König in Polen, zurückgegeben habe. 22) Man dürfe wohl wünschen, daß man von solcher Verbindung stets freigesprochen werde. Auch Hamburg habe sich zur Allianz nicht bewegen lassen, obwohl dieser Stadt die Elbe nicht genommen werden könne. Die Stadt dulde lieber und gebe Brandschatzung. Nächste Woche werde sichs entscheiden, was Bayreuth und Ansbach zu thun gesonnen seyen? 23) Sollten die kaiserlichen Commissäre abermals gegen den Accord handeln, sollte ferner am kaiserlichen Hofe kein Mittel dagegen zu finden seyn, wenn ferner die katholischen Stände sich auch nicht für die Evangelischen verwendeten, so müsse man es Gott überlassen, mit bestem Gewissen diesem elenden Jammerthale Lebewohl sagen und also das Irdische segnen, obgleich der Rath dem Schwedischen Gesandten bis zum Eckel zu verstehen gegeben, man möchte mit den Katholischen nicht so hart verfahren, noch weniger aber hierin den Franzosen skandalisiren. Man habe übrigens mit Ertragung der großen Geduld Gottes Wort für sich. 24) Es sey aber zu hoffen, es möchte, wo nicht der liebe Friede, doch eine Vermittelung erfolgen, weil so viele Nationen eifersichtig wären und glaubten, man wolle

8*

auf spanischer Seite eine Monarchie affectiren. 25) Der König von Schweden habe sich auch mehr denn berühmt gemacht und würde ihm daher ein allgemeiner, oder Particularfrieden nicht zuwider seyn, zumal Brandenburg-Bayreuth durch Herrn Moritz Kanne sich selbst bei Schweden für Bamberg verwendet. Tuschelin schloß seine Relation mit den Worten: man solle sich auf's äußerste gefaßt machen und sich entweder von der Gewalt befreien, im Falle das Erbieten der 72 Monate bei Tilly nichts helfen sollte, oder im äußersten Falle leidentliche Bedingungen zu erhalten suchen, wenn wider Verhoffen keine Hülfe kommen sollte. *)

Dieses umständliche durch die Nähe der Tilly'schen Armee erzeugte schwankende und auf Nachgiebigkeit berechnete Gutachten, äußerte aber keinen rückwirkenden Einfluß auf den bisherigen Entschluß des Rathes. Er beharrte, gestützt auf die öffentliche Meinung, bei der Allianz mit Schweden und traf alle Vorkehrungen zur Vertheidigung der Stadt.

Nach der Einnahme von Würzburg und der Festung Marienberg öffneten sich die Schweden die deutschen Gaue gegen Osten und gegen Westen bis zum Rhein. Ein Theil des schwedischen Heeres hatte schon am 25. Oktober n. St. Würzburg verlassen; der König selbst folgte mit einem andern Theile dem übrigen Heere am 19. November. Feldmarschall Gustav Horn wurde mit einem zur Deckung von Franken hinlänglichen Heertheile zurückgelassen. Man rechnete seine Stärke auf 16,000 Mann. Ohne besondern Widerstand zog der König über Miltenberg am Main herunter und bemächtigte sich meist aller Plätze, Städte und Schlösser. Als sich Gustav Adolph mit 20,000 Mann Frankfurt näherte, ließ er den Rath dieser Stadt durch den Grafen Philipp Reinhard von Solms auffodern, sie ihm zum Besten des evangelischen Wesens zu öffnen und Garnison einzunehmen. Im widrigen Falle würde er gezwungen, Dieß mit Gewalt zu suchen. Der Rath wäre gerne neutral geblieben und machte allerlei Einwendungen, jedoch vergebens. Seine Abgeordneten

*) Acten über rc. Tom. XIII. Acta, die Unterhandlungen zwischen den Fränkischen rc. Tom. XIII.

trafen den König in Offenbach, wo sie ihm ihre Bitten und Wünsche vortrugen. Der König beharrte aber auf seinem Begehren, indem es die Nothwendigkeit und ratio belli fodere, dieser Stadt versichert zu seyn; willige man nicht gutwillig in sein Begehren, so habe er Kanonen zur Erreichung desselben. Gustav Adolph bat aber, man möge ihn hiezu nicht zwingen. Der von der großen Macht und Gefahr gedrängte Rath willigte endlich in „Paß und Repaß", bat aber nochmals, die Stadt mit Garnison zu verschonen. Der König begehrte wiederholt die Aufnahme von 600 Mann zur wirklichen Versicherung der Brücke in Sachsenhausen. Während sich nun die Abgeordneten mit diesem Bescheid wieder nach der Stadt begaben, setzte sich der König ganz unerwartet mit der Armee in Marsch ohne Rücksicht auf weitere Unterhandlungen.

Am 27. November n. St. 1631 Vormittags kam Gustav Adolph vor die Stadt und führte sowohl „Cavallerie als Infanterie" durch Sachsenhausen über die Mainbrücke mitten durch die Stadt zum Bockenheimer Thor hinaus nach dem Mainzischen Städtchen Höchst und ließ 600 Mann als Garnison in Sachsenhausen. Der König erhielt vom Rathe 2 Faß Wein, 1 Wagen Haber und ein Kleinod von 1400 Reichsthalern Werth zum Geschenk. Noch in der nämlichen Nacht fiel Höchst durch Uebergabe in des Königs Gewalt. Am andern Tage zogen wieder 26 Corneten Reiter durch Frankfurt. Dabei kam auch viel Kriegsvolk, Geschütz, Munition und anderes Kriegsgeräth in Schiffen den Main herab und nahm seine Richtung gegen Mainz. Hanau war schon am 11. November von den Schweden eingenommen worden. Am 30. November kam der König wieder nach Frankfurt, logirte im Braunfels und besprach sich mit den beiden hier anwesenden Landgrafen von Hessen, Wilhelm von Cassel und Georg von Darmstadt, wie auch mit den Wetterauischen Grafen. Landgraf Georg räumte dem König die Festung Rußelsheim ein. Gustav Adolph begehrte von der Frankfurter Bürgerschaft und Soldateska den Huldigungseid, der auch am 12. Dezember im Beisein des k. Kommissärs, Grafen Philipp Reinhard von Solms und des geheimen Sekretärs Schwalenberger, geleistet wurde. Der König hatte, wahrscheinlich um den Vollzug dieses Aktes mehr

Nachdruck zu geben, vier Compagnieen unter dem Oberst Johann Vizthum von Eckstädt in Sachsenhausen zurückgelassen. Dieser erhielt vom Rathe zu Frankfurt eine goldene Kette zum Geschenk im Werthe von 118 fl. und der Major Wolf Ernst von Zobeltitz ebenfalls eine Kette von 100 fl. Werth. *)

Herzog Bernhard von Weimar, der überall die Vorhut des schwedischen Heeres führte, wurde von Frankfurt aus in den Rheingau geschickt, während der übrige Theil längs des Mainufers hinabging. Am 17. Dezember n. St. 1631 fand der in der Geschichte bekannte kühne Uebergang der Schweden über den Rhein bei Oppenheim statt, und am andern Tage verließ der Kurfürst von Mainz, Anselm Casimir, aus der Familie Wambold von Umstadt, seine Residenzstadt Mainz. Dort kommandirte bisher der kaiserliche Oberst Weinand von Einotten. Weil er aber immer krank war, so hatte der Kurfürst schon am 26. November dem kaiserlichen Oberst zu Roß, Wallraff Wilhelm von Wittenhorst, das Kommando in Mainz übergeben. Den Kurfürsten begleiteten auf seiner Flucht aus der Stadt die ebenfalls aus ihren Ländern flüchtigen Bischöfe von Würzburg und Worms, Georg Anton von Rodenstein. Sie flohen nach Kreuznach. Am 19. Dezember n. St. brach die schwedische Armee von Oppenheim auf und rückte vor Mainz, das am 20. zur Uebergabe aufgefodert, die aber abschlägig beschieden wurde. Wittenhorst leistete zwar tapfern Widerstand, konnte aber das Vordringen der Schweden trotz großen Verlustes nicht hindern. Sie trafen alle Anstalten zum Sturm, dem die aus 2000 Spaniern und dem kurfürstlichen Kriegsvolke (ohne Angabe der Stärke) bestehende Besatzung nicht mit Erfolg widerstehen zu können glaubte. Sie und die Bürger fürchteten nicht ohne Grund Rache für Magdeburgs Erstürmung durch Tilly. Wittenhorst ließ daher Chamade schlagen, die weiße Fahne aufstecken und dem König den Accord antragen. Am 23. Dezember n. St. wurde Stadt und Festung mit allen Pertinenzien übergeben, der Besatzung aber ein ehrenvoller Abzug mit Sack und Pack, Ober- und Untergewehr, zwei Feldstücken unter Eskorte nach Luxemburg zugestanden. Noch am nämlichen

*) Lersner II., 897.

Tage nahm Gustav Adolph Besitz von Mainz. Er fand 80 Kanonen, 120 Tonnen Pulver und großen Vorrath an Proviant. Mainz mußte nach vorhergegangener Ermäßigung eine Brandschatzung von 80,000 Thalern zahlen, die Geistlichkeit noch 1000 Thaler mehr. Der König nahm sein Absteigquartier im kurfürstlichen Residenzschloß, der Martinsburg. Fast zu gleicher Zeit öffnete die Stadt Worms ihre Thore. Hierauf trennte sich Bernhard vom Könige. Er fiel mit seinen deutschen Kriegern in die Pfalz ein, nahm Frankenthal, Speyer und Germersheim, eroberte endlich durch List am 8. Januar n. St. 1632 die wichtige Festung Mannheim. *) Der in Mainz anwesende Gustav Adolph schrieb von da aus am 29. Dezember n. St. an den Markgrafen Christian von Brandenburg, er werde wohl wissen, wie er, der König, zum Besten des gemeinen evangelischen Wesens und zur Ausführung dieses Zweckes mit seinen hiezu ergriffenen Waffen unlängst zu Würzburg mit einem Theil der evangelischen Glieder des fränkischen Kreises sich verglichen. Er, König, habe zwar gehofft, die Angelegenheiten sollten auf dem zu Nürnberg angestellten Conventstage nach des Markgrafen rühmlichem Vorhaben zum Abschluß gebracht und also vom ganzen Kreis mit ihm, dem Könige, geordnet werden, allein da der Feind durch unverhoffte Besetzung des Kreises mit seinen Truppen ihn, Markgrafen, und die mitinteressirten evangelischen Stände an dem guten Vorsatz gehindert, so habe er, König, diese Angelegenheit bisher auf sich beruhen lassen und bessere Zeiten abwarten wollen. Nachdem aber der Kreis nunmehr durch Gottes Gnade meist vom Feinde wieder geräumt, den Uebrigen durch seine, des Königs, bereits getroffenen Anstalten „ein solcher Riegel gestoßen worden sey," daß sie des Königs Vorhaben kein weiteres Hinderniß verursachen könnten, so habe er, König, es für nöthig gehalten, ihn, Markgraf, ohne längeren Aufschub an die mit ihm, dem Könige, begonnenen Traktaten zu erinnern und ihn freundoheimlich zu bitten, er möge nun auf Mittel und Wege bedacht seyn, der Sache eine richtige Endschaft zu geben. Er möge, wie

*) Röse I. 158 ff. Schaub rc. 129 ff. Die im Jahre 1475 erbaute Martinsburg ward von den Franzosen 1806 eingerissen.

sämmtliche evangelische Stände des fränkischen Kreises nicht säumen, theils zur Bestätigung Dessen zu schreiten, was der vornehmste Theil derselben mit ihm zu Würzburg beschlossen, besonders aber möge er darauf bedacht seyn, daß ihm, Gustav Adolph, ohne Verzug mit dem Vorschuß der Gelder Hülfe geleistet werde. Er zweifle zwar nicht, man werde mit Zahlung der bewilligten Contribution nun wirklich begonnen haben, indem der Markgraf mit löblichem Beispiel den Andern so herrliches Muster sey, und dem Obersten Muffel zur Uebernahme einer Werbung mit dem Vorschuß der Werbgelder aufhelfen wolle. Hiefür habe er, König, sich freundoheimlich zu bedanken. Bei seinem nun gestalteten Zustande und jenem des Feindes sey aber an vollständiger Entrichtung derselben sehr viel gelegen, indem man jetzt solche Gelegenheit habe, sich zu verstärken, wie sie so bald nicht mehr zu finden seyn möchte, wenn man sie aus Mangel an Geld vorüber gehen lasse. Deßhalb — sagt der König, hege er zu dem Markgrafen das feste Vertrauen, er werde so viel möglich sich angelegen seyn lassen, die Stände zu schleunigster Entrichtung der Contribution zu vermögen, dabei selbst aber auch nicht versäumen, dem Obersten Muffel ferner hinlängliche Unterstützung zu leisten, damit er ehester Tage gemustert werde und zu seinem, des Königs, Feldmarschall Gustav Horn stoßen möge. Nebst Dem fodere Dieß des Krieges und selbst des Kreises unvermeidlicher Bedarf, Gustav Adolph sagt: der Markgraf erzeige ihm hierin besondere Freundschaft. Zehn Tage später schrieb Gustav Adolph ebenfalls aus Mainz an den Herzog Carl von Lothringen, er sey zwar unter den jetzigen Verhältnissen schon früher Willens gewesen, sich an ihn zu wenden, da er aber die Waffen wider ihn ergriffen, so habe ihm die Vernunft deßhalb Stillschweigen auferlegt, weil es scheinen möchte, als wolle er aus Furcht die große Gefahr von sich abzuwenden suchen, womit er, Gustav Adolph, bedroht worden. Nun biete ihm aber die Rückkehr des Herzogs mit der Armee in sein Land, die Gelegenheit, seiner Intention Genüge zu leisten. Gustav Adolph sagt nun: er könne nicht umhin, ihm zu erklären, wie befremdend und ungewöhnlich es ihm vorgekommen, daß der Herzog dafür gehalten, es sey viel rühmlicher und ehrlicher, aus seinem Lande an solche Orte sich zu

begeben, wo er Niemand kenne, in ein fremdes Land einfalle und sich in anderer Leute Händel und Streit mische. Er, der König, räche sich doch rechtmäßigerweise wegen der unerträglichen Beleidigungen, die ihm der Kaiser zugefügt; deßhalb hätte der Herzog auch vielmehr den gerechten Waffen des Königs beistehen und jene unverbrüchliche Freundschaft erhalten sollen, die zwischen ihnen bestehe und die er nie mit einem Gedanken verletzt. Da Euch — sagt Gustav Adolph weiter — auch jeder Eifer zur katholischen Religion und das Mitleid, das Ihr mit den katholischen Fürsten heget, welche ich, wie Euch, dünket angegriffen haben sollte, zu solcher Gewalt veranlaßt, so bitte ich, Ihr wollet Euch wohl erinnern, mit welcher Ungerechtigkeit gedachte Fürsten sammt der ganzen katholischen Liga zuerst, ehe sie zuvor beleidigt worden, mit muthigem Herzen solche lästige und unbillige Waffen ergriffen und sich unterstanden, mich damit zu unterdrücken. Ich aber habe mich dagegen aufrichtig und mit allem Respekt, ja sogar zu einigem Nachtheil für mich, eifrig ihre Freundschaft zu erhalten gesucht, indem auch mein Gemüth sehr weit von dem mir zugedachten Vorwand entfernt war, als hegte ich eine so starke Feindschaft gegen die katholische Religion. So lange ich lebe, bin ich stets des Sinnes gewesen, daß die Gesetze der Freundschaft viel werther und theurer zu achten seyen. Deßhalb habe ich auch die Erhaltung von Frieden und Einigkeit zwischen Jedermann stets als Hauptziel vor Augen gehabt, will auch hiezu alle Kriegsmittel anwenden, in so ferne die Feinde des Friedens mich dazu zwingen. Von ihm — schließt der König sein Schreiben — erwarte er nur alles Gute und wünsche nur zu wissen, wie er gegen ihn gesinnt, damit er auch, wenn sein Erbieten ihm angenehm sey, in solche Freundschaft zu ihm treten könne. Er wünsche den Frieden und wolle alles Geschehene vergessen, auch keine fernere Rache üben, wenn der Herzog nur durch die That beweise, daß seine Gedanken auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens gerichtet seyen und alle seine Truppen vom Kaiser und allen Jenen zurückfordere, die ihn, den König zu ihrem Feinde gemacht, wie auch dem Gegner weder mittelbar noch unmittelbar Vorschub oder Volkshülfe leiste.

Hierauf erwiederte der Herzog von Lothringen (ohne Ortsangabe und Datum) er habe mit vieler Freude das Schreiben eines so großen und mächtigen Königs empfangen, mit welchem er in Geblüt und Freundschaft verwandt und verbunden sey. Den Verweis betreffend, welchen er ihm gemacht, als habe er sich vor ihm mit gewaffneter Hand und muthigem Herzen gezeigt, obgleich er nie beleidigt worden, so bitte er zu glauben, er sey zwar zur Nacheiferung seiner Tapferkeit bewogen worden, aber nie sein Feind gewesen. Er könne es auch nicht für rühmlich und sicher halten, dem Ersuchen des Kaisers nicht zu genügen und die Exekution der durch seine, des Herzogs, Vorfahren errichteten Traktate nicht zu vollziehen. Dieß vermöge er um so weniger, da er hinlänglich von den Entschlüssen berichtet worden, die vom Convente in Leipzig zum Nachtheil seiner Hoheit und auch der Ruhe und Sicherheit seiner Unterthanen gefaßt worden. Er glaube daher, es gezieme einem Fürsten nicht, das Feuer zu erwarten, das man in seinem Hause anzünden wolle, indem ihm der Krieg unausbleiblich auf den Hals gekommen wäre. Darum habe er ihn viel lieber anfangen als leiden wollen. Im Uebrigen nehme er die vom König ihm gemachten Anerbieten um so viel mehr mit gutem Herzen auf, weil er ihn dabei versichert, daß er nicht die Waffen aus Feindschaft gegen die katholische Religion ergriffen; deßhalb wolle er mit aller Ehrerbietung die ihm angebotene Freundschaft fortsetzen, auch einige eines Fürsten Ehre und Ruf zuwiderlaufende Vorschläge nicht ausschlagen. Der Herzog schließt seine Antwort mit den Worten: wie ich denn Euch als Einen, der mich als seinen Blutsfreund erkennt, unablässig ehre, den Allmächtigen bittend, daß er Euch bei Gesundheit erhalten wolle. *)

Dem Beispiele Kaisers Ferdinand II. in Norddeutschland folgend, verschenkte Gustav Adolph viele Güter der Katholiken an Evangelische. Der Graf von Solms erhielt die Abtei Bildhausen sammt dem Amte Trimberg und der Grafschaft Schwarzenberg. Die beiden Frauenklöster Marienburghausen und Wechterswinkel giengen als Geschenke an den Oberst Axel Lilj über,

*) Acten über ꝛc. Tom. XV.

den Stadtkommandanten in Würzburg. Die drei Karthäuserklöster Astheim, Ilmbach und Tückelhausen wurden ebenfalls an Offiziere verschenkt. Das erstere erhielt General Roßstein. Das Amt Bischofsheim vor der Rhön erhielt die junge Tochter des Obersten Adolph Dietrich von Essern. Die zum Würzburgischen Kirchsprengel gehörigen Abteien, Stifter und Klöster Schönthal, Schefftersheim bei Weikersheim, auch Ellwangen wurden dem Grafen Kraft von Hohenlohe, das Ritterstift Kornburg dem schwedischen Obersten Schapalizki, das Kloster Amorbach dem Grafen von Erbach und das Kloster Schlüchtern dem Grafen von Hanau freiwillig zugetheilt. *)

Kaum hatte der Teutschmeister in Mergentheim, Johann Caspar von Stadion Nachricht erhalten, daß die Schweden dem Maine sich näherten, so ließ er die Stadt schnell in Vertheidigungsstand setzen, sowie die Veste Neuhaus mit Kriegsbedarf und 500 Mann Besatzung versehen. Der Commenthur Hund von Laudenbach wurde zum Commandanten ernannt; dann flüchtete Stadion mit dem Archive und Ordensschatz nach Wien. Am 9/19. November rückte der schwedische Oberst Sperreuth von Würzburg her vor Mergentheim und forderte diese Stadt sowohl als die Veste Neuhaus auf, schwedische Besatzung einzulassen. Er drohte dabei mit Feuer und Schwert, erhielt aber doch abschlägige Antwort. Die Veste wurde hierauf eingeschlossen und ergab sich am 13/23. d. M. Wegen der Annäherung des Tilly'schen Heeres zog Sperreuth am 17/27. November alle in der Gegend von Mergentheim befindlichen schwedischen Truppen bei Neuhaus zusammen und brach in Eile nach Würzburg auf. Das Schloß Neuhaus blieb nur von 50 Dragonern besetzt. Die kaiserliche und Deutschmeister'sche Besatzung von Mergentheim erfuhr die Schwäche der Garnison von Neuhaus. Am 20/30. November rückte daher eine Abtheilung der Mergentheimer Besatzung vor diese Veste, um sich derselben zu bemächtigen, wurde aber mit einem so kräftigen Feuer empfangen, daß sie sich mit dem Verluste einiger Soldaten zurückzog. Hierauf rückten noch am nämlichen Tage 30 Reiter, 300 Musketiere und 2 Geschütze

*) Scharold I. 37 ff. u. II. 20. Vgl. Westenrieders Beiträge VIII. 249.

von der Besatzung zu Mergentheim vor die Veste Neuhaus und forderten dieselbe zur Uebergabe auf. Sie ergab sich gegen alle Erwartung ohne den geringsten Widerstand. Die Besatzung wurde als kriegsgefangen nach Mergentheim geführt, Neuhaus aber von den Kaiserlichen mit einer starken Abtheilung unter dem Lieutenant Haller von Hallerstein besetzt. Indeß näherten sich wieder Schweden unter Oberst Sperreuth der Veste in der Absicht, sie zu überrumpeln. In der Nacht vom 9. zum 10. Dezember n. St. 1631 gab er das Zeichen zum Angriff, aber die wachsame Besatzung schlug alle bis zum Anbruch des Tages fortgesetzten Stürme muthig zurück. Die Schweden zählten mehrere Todte, 100 Verwundete und verloren mehrere Sturmleitern. Dessenungeachtet ergab sich die Veste noch am nämlichen Tage unter der Bedingung, daß der Commandant des Schlosses mit seinem ganzen Gepäck, Pferden und Wagen, die Soldaten aber mit Sack und Pack, Unter- und Obergewehr, Kugeln im Munde, brennenden Lunten und Allem, was ihnen gehörte, ausmarschiren dürften, die Veste aber mit allem Schießbedarf, Stücken, Doppelhaken rc., Mundvorräthen und sonstigen Pertinenzien den Schweden übergeben werde. Der Lieutenant Haller sollte sicher nach Rothenburg, der Fourier mit seinen 30 Mann aber, „so dem Herrn Teutschmeister zuständige“ nach Hornegg begleitet werden. Die Capitulation wurde am 1/11. Dezember in Althausen unterzeichnet. Da Lieutenant Haller zu den Schweden überging, der Angriff auf die Veste glücklich abgeschlagen, diese aber selbst noch mit Lebensmitteln und Schießbedarf versehen war, so scheint bei der Uebergabe Verrath im Spiele gewesen zu seyn. Sperreuth erhielt von seinem Könige Neuhaus zur Belohnung für seine tapfern Dienste mit der Verpflichtung als Lehn, eine Besatzung auf seine Kosten darin zu erhalten. Am 10/20. Dezember erschien Feldmarschall Horn vor Mergentheim und foderte die Stadt zur Uebergabe auf. Die nur 3 bis 500 Mann starke Besatzung gab abschlägige Antwort. Horn zählte zwar 8000 Mann unter seinem Commando, hatte aber kein schweres Geschütz. Dieses kam am 14/24. und nachdem ein Entsatzversuch der Kaiserlichen abgeschlagen war, ergab sich die Garnison am heiligen Christtage nach n. St. auf Gnade und Ungnade. Die

Besatzung durfte mit fliegenden Fahnen, Ober- und Untergewehr, Gepäck &c. abziehen. Noch am nämlichen Abend besetzten die Schweden Mergentheim. Die Stadt mußte eine Brandschatzung von 600 Thalern zahlen und die Bürger wurden entwaffnet. Horn fand in der Stadt 14 Stücke, 1 Mörser, 100 Doppelhaken und große Vorräthe an Wein und Getraid. Beinahe die Hälfte der Besatzung trat in schwedische Dienste. Nach der Einnahme von Mergentheim rückte Horn mit einigen tausend Mann Reitern und Fußvolk nach Heilbronn, das er am 20/30. December erreichte. Die Garnison bestand aus 1100 Mann vom Lothringenschen Regiment Prinz Pfalzburg unter Commando des Oberstlieutenants Guimont. Er wurde von Horn aufgefodert, die Stadt zu räumen, schlug es aber ab und traf schnell Vertheidigungsanstalten. Als aber Horn am 22. December 1631 (1. Januar 1632) eine Mühle erobert und ein Thor durch eine Petarde gesprengt hatte, fürchtete man die Einnahme der Stadt mit Gewalt. Die Bürgerschaft drang daher bei dem Commandanten auf Unterhandlung. Noch am nämlichen Abend wurde eine Uebereinkunft abgeschlossen, kraft welcher die Garnison freien Abzug erhielt mit fliegenden Fahnen, Trommelschlag, brennenden Lunten, Kugeln im Munde, mit Sack und Pack „ohne einigen Spott und Affront." Die Schweden besetzten noch an demselben Tage Heilbronn, die Lothringensche Besatzung marschirte am andern Tage unter Begleitung von 50 schwedischen Reitern nach Speier. Horn brach mit dem größten Theile seiner Truppen am 25. December 1631 (4. Januar 1632) nach Würzburg auf, ließ aber eine Besatzung von 300 Mann unter dem Oberstlieutenant Schmidberger in Heilbronn zurück. *)

Am 3. December (a. St.?) 1631 installirte Graf Solms zu Würzburg im Namen und auf Befehl des Königs die neuernannten Vorstände der königlichen Landes-Regierung Herzogthums Franken, Oberst Veit Ullrich Truchseß von Wezhausen und Waizenbach, dann Adam Hermann von Rotenhan in Rentweinsdorf wurden zu königlichen Statthaltern ernannt. Der bereits erwähnte Dr. Johann Friedrich Schmidt, genannt Fabritius,

*) Martens p. 310 ff.

ward königlicher Kanzler.*) Die Reichsstadt Frankfurt entschuldigte sich bei dem Kaiser wegen der Aufnahme schwedischer Garnison durch die entfernte Aussicht auf Hülfe des kaiserlichen Volkes und ihren unvollendeten Stadtbau. Bürgermeister und Rath der Stadt Ochsenfurt hatten um Abhülfe mancher Beschwerden gebeten, weil die Bürgerschaft sie unmöglich länger aushalten könne. Hierauf erklärte Horn am 12/22. Januar 1632 von Ochsenfurt aus: die Stadt solle 1) dem Oberstlieutenant von Zerotin die bereits bewilligten 2000 Reichsthaler binnen 14 Tagen halb und die andere Hälfte binnen Monatsfrist erlegen. 2) In die Stadt soll eine Garnison von 150 oder 200 Mann gelegt werden. Die Offiziere sollen sich mit ihrer vom Könige vorgeschriebenen Löhnung begnügen, die Soldaten aber mit 2 Maaß Wein für Jeden täglich 2 ℔ Brod und 1 ℔ Fleisch. Sollte in der Stadt kein Fleisch zu bekommen seyn, so sollen sie mit des Wirthes Zugemüse oder Speisung vorlieb nehmen und nichts weiteres von der Bürgerschaft fodern. 3) Kapitän Oesterling soll mit seiner Löhnung sich begnügen, welche je 10 Tage auf 15 Reichsthaler und 11 Groschen sich belief. Feldmarschall Horn gab dem Rathe zu Ochsenfurt den begehrten Schutz und Salveguarde. Er ermächtigte ihn auch, ohne Specialbefehl, keinen Neu Ankommenden Quartier oder Unterhalt zu geben. Horn befahl ferner strenge Befolgung seiner Befehle und Ausübung der Justiz. Horn erließ auch am 5/15. Februar 1632 aus dem Hauptquartier zu Würzburg den Befehl, die Kauf- und Fuhrleute in Zukunft nicht mehr mit eigenmächtigen Geleitegeldern belästigen zu sollen. Offiziere und Soldaten sollten sich mit Futter und Mehl begnügen. Der k. Schwedische Commissär Johann Mezler verordnete auf Horn's Befehl von Ochsenfurt aus am 2/12. Februar 1632 den Kellnern und Kastenverwesern dort, binnen drei Tagen die durch die königliche Soldateska veranlaßten Kosten zu verzeichnen und wo möglich die Offiziere zu nennen, welche sie commandirten. Dessenungeachtet quittirte Johann Jost von Reben, bestellter Oberst über ein Regiment hochdeutscher Soldaten zu Fuß von Würzburg aus am 9/19. Ja-

*) Scharold I, 60.

nuar 1632 dem Rathe zu Ochsenfurt den Empfang von 1500 Reichsthalern an Silber und anderer Münz auf die von Ihro Excellenz Herrn Feldmarschall Horn ihm zugelassenen Rekruten.*) In Nürnberg hatte indeß schon Ende Oktober 1631 die Werbung von zehn Fähnlein besoldeter Knechte begonnen, die zum Regimente gebildet, dem Obersten von Leubelfing übergeben wurden. Auf den Rath des hieher geflüchteten Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe wurde ein Kriegsrath gebildet, um die zur Vertheidigung der Stadt nöthigen Maasregeln zu ergreifen. Der neue Kriegsrath bestand aus den drei Obersten Balthasar Jacob von Schlammersdorf, Markgräflich Brandenburg'schen Landeshauptmann zu Neustadt an der Aisch, Claus Conrad Zorn von Bullach, Rath und Amtmann zu Uffenheim und Johann von Leubelfing; ferner aus Sigmund Gabriel Holzschuher, Georg Abraham Pömer, Johann Sigmund Fürer, Paulus Harsdörfer, Johann Albrecht Haller und Johann Jacob Tetzel. Der Wirkungskreis dieses neuen Kriegsrathes sollte nur so lange dauern, bis die Gefahr von der Stadt abgewendet worden. Wegen der Befestigung der Stadt wurde auch das Gutachten des Grafen Heinrich Wilhelm von Solms vernommen, dessen in der Nähe von Nürnberg noch liegendes Volk zur Behauptung besserer Disciplin gemustert wurde und dem Rathe schwören mußte, der es Vorlehnsweise auf Schwedische Kapitulation und gegen Abzug der 72 Monate unterhalten aber auf seine eigene Kosten mit dem gebührenden Commiß zu versehen versprach. Solms erbot sich, sein hierum versammeltes Volk am 7/17. November zu mustern und es nach Stein, Reichelsdorf und Fürth als an den Wassern gelegenen Pässen zu führen, mit einem halben Monatsold zum Regiment zu verpflichten, bis die Fähnlein aufgerichtet und sie laut königlichen Befehl aus den im Umkreise von 2 Meilen Wegs gelegenen katholischen Dörfern so lange unterhalten zu lassen, bis er es für gut fände, an andere Orte zu gehen. Solms erklärte auch im Falle der Noth wolle er auch seine Fähnlein in Ansbach'sche, Baireuth'sche und Nürnberg'sche Dörfer zu gleichen Theilen verlegen oder auch in den Gostenhof sich

*) Akten des Stadt-Magistrats Ochsenfurt.

zurückziehen und sein Volk dem Rathe unter obigen Bedingungen überlassen. Hierauf erschienen am 7/17. November die Kriegs-Verordneten des Rathes nebst den drei Obersten in der Kriegsstube, im Namen der hochgelobten Dreifaltigkeit, welche zu diesem Gottes Wort und die Freiheit betreffenden Defensionswerk Glück, Heil und Segen verleihen wolle. Nachdem sie gegenseitig angelobt, hiesiger Stadt Nutzen und Wohlfart zu bedenken, ihr eigentliches Interesse stets bei Seite zu setzen und die ihnen anvertrauten Geheimnisse treu zu bewahren, ernannte sie Sigmund Gabriel Holzschuher zum Director dieses Kriegsrathes und in dessen Abwesenheit Georg Abraham Pömer. Johann Jacob Tetzel wurde Expeditor und Johann Hufnagel geheimer Protokollist. Die Obersten Schlammersdorf und Bullach übernahmen die Musterung des Solmsischen Volkes zur Herstellung besserer Ordnung und größerer Schonung der Unterthanen. Bei dem Ein- und Ausfluß der Pegnitz, nämlich am Wöhrder- und Hallerthürlein wurden an beiden Ufern des Flusses zwei hohe Bollwerke aufgeworfen. Man versah sie und die Basteien ringsherum mit großen Stücken aus dem Zeughause und 300 Büchsenmeister mußten hier und auf den Thürmen täglich wachen. An den Stadtgraben wurden die Vormauern, wie auch die Mauern und Dillen um die Gärten abgebrochen, damit man frei hinausschießen konnte. Die schönen Gartenhäuser verschonte man bis jetzt noch. Alle Bürger mußten in der Woche einen Tag umsonst arbeiten und Niemand war vom Schanzen befreit außer die Rathsverwandten. Selbst Priester und fremde Exulanten waren nicht frei. Die Brücken zu Stein und Fürth blieben stehen, die zu Neuses, Katzwang und Penzendorf &c. wurden abgetragen. Die Ausführung dieses Befehls wurde dem Wegbereiter Wolf Jakob Groland übertragen unter Zutheilung von 50 Mann Ausschuß. Ueber alle fremde, vorhandene Pferde wurde ein Verzeichniß aufgenommen, und alle an den Thoren einpassirende Fremde genau examinirt. Weil die Solms'schen Reiter bisweilen Nachts durch die Dörfer ritten und die Bauern zur Ungelegenheit verursachten, erhielten sie Befehl, besonders jetzt bei Annäherung des Feindes nach der Vorstadt Gostenhof sich zurückzuziehen. Ein Solms'scher Reiter erhielt täglich 10 ℔ Heu und

an jedem dritten Tag ein Bund Stroh für das Pferd. Den Haber aber sollten die Reiter selbst zahlen, wozu sie Geld erhielten. Durch „Umschlagen“ wurde ihnen alles eigenmächtige Hinwegnehmen und der Eintritt in die Stadt verboten. Die Bürger mußten mit einem Vorrath von Lebensmitteln sich versehen. *)

Da die Gefahr immer mehr der Stadt Nürnberg sich zu nähern schien, so beschloß der Rath am 7/17. November nach dem Gutachten der Losunger und Hochgelarten, den Pfleger im Almosen Jobst Christoph Kreß unverzüglich, jedoch nur mit mündlich hinlänglicher Instruction, an den König von Schweden abzusenden, um ihn von der, jeden Augenblick der Stadt, bevorstehenden Gefahr zu instruiren und um schleunige Hülfe zu bitten. Am Frühtage den 8/18. November trat Kreß die Reise an. Er traf den König nicht mehr in Würzburg, aber in Obernburg bei Aschaffenburg. Am 19/29. November war Kreß wieder nach Nürnberg zurückgekehrt. Nach seinem mündlichen Referat hatte der König über Nürnberg sich gnädig geäußert und mit hoch betheuerlichen Worten dem Rathe den versprochenen Beistand nochmals versichert. Dabei wurden auch zwei Schreiben des Königs an den Rath abgehört, in welchen der Rath dringend daran erinnerte, „bei dem gemeinen evangelischen Wesen und Jenem der Stadt als redliche Leute und getreue Patrioten treu auszuharren, dem Feinde nach aller Möglichkeit Widerstand zu leisten und so lange sich zu behaupten, bis er, der König, mit aller Macht dem Feinde entgegentreten und Nürnberg entsetzen könne.“ **) Dem Kriegsrathe hier wurde nun noch Oberstlieutenant von Gießberg beigegeben. Die Posten vom Einflusse der Pegnitz bis an das Lauferthor besetzte des Oberstlieutenants Compagnie. Von da bis zum Vestnerthor stand Michel Imhof mit seiner Compagnie und von da bis an das Hallerthürchen Hauptmann Wolf Albrecht Pömer. Vom Ausflusse der Pegnitz bis zum Spittlerthor wurden die Posten von des Obersten Leubelfing Compagnie besetzt. Von da bis zum Frauenthor stand Hauptmann Holzinger und von dort bis zum Einfluß der Pegnitz

*) Protokoll der Kriegsstube. Leubelf. Chronik.

**) Acten über ꝛc. Tom XIV.

Hauptmann Wilhelm Schmidt. Die übrigen vier Compagnieen, nämlich: Major Schultheiß, die Hauptleute Schmidtmaier, Forstenhauer und Friedrich Pömer blieben auf ihren Lärmplätzen, bis auf weiteren Bescheid. Die Obersten Leubelfing und Schlammersdorf commandirten auf der Lorenzer Seite vom Einfluß bis zum Ausfluß der Pegnitz. Oberst Bullach hatte die Sebalder Seite in derselben Ausdehnung unter seinen Befehlen. Alle wichtigen Ereignisse wurden Chemnitz gemeldet. Alle nach den Vorstädten führende Straßen wurden mit Staketen verwahrt und hiezu 400 Bäume gefällt. Der Wald-Amtmann des Waldes Laurenzi, Albrecht Behaim, erhielt Befehl, auf seiner Seite den Wald und die Durchfahrt der Pegnitz zu verhauen. Die Aufsicht über die Reparaturen an den Zwingern auf der Lorenzer Seite führte der Zeugmeister Carl, auf der Sebalder Seite aber der Zeugmeisterlieutenant Lienhard Forstenhauer. An die Gostenhofer Schanze wurden etliche Flanken angehenkt, die Hauptmann Wilhelm Schmidt aussteckte und das Solms'sche Volk verfertigte. Auf der Findelwiese ließ Georg Seifried Kohler, Einer der Waldherren, zum Schutze der Vorstadt Wöhrd etliche Pallisaden machen. Weil es an Bäckern und Mühlknechten, auch an Schornsteinfegern fehlte, verbot man den Offizieren des Solms'schen Volkes, ferner solche Burschen zu unterhalten. Um die Bürger mit der Einquartierung zu verschonen, wurden die Klöster St. Martha, St. Klara, St. Katharina, die Karthause, der Prediger, Barfüßer und St. Egydien zur Aufnahme der Soldaten eingerichtet. Die Brücken bei Mögeldorf, so wie auch die Andern bis oberhalb Beringersdorf wurden abgetragen. Alle Zwinger rings um die Stadt wurden mit Schildwachen besetzt.*) Indeß hatten die zu Nürnbergs Schutz in Schweinau liegenden Solms'schen Soldaten von der Compagnie des Hauptmanns Paul Friedrich Bartenstein etliche Simra in die Stadt bestimmtes Getraid weggenommen, ja selbst Kaufmannsgüter angehalten.**) Am 6/16. November näherte sich die kaiserliche Armada unter Tilly der Stadt Nürnberg. Er stand bei Schwaichhausen

*) Protocoll der Kriegsstube November 1631. Leubelf. Chronik.
**) Rathsverlässe.

und Häbersdorf in einer Entfernung von 8 Meilen bei Ansbach. Furcht und Schrecken verbreiteten sich. Man fürchtete eine Belagerung und aus den Gärten flüchtete Alles herein. Am 8/18. fielen 300 kaiserliche Reiter in den 1 Stunde von der Stadt an der Straße nach Ansbach liegenden Dorfe Schweinau ein, erschossen 4 Solms'sche Reiter, die Wache hielten. Bürger und Soldaten in Gostenhof blieben deshalb den ganzen Tag außer den Schanzen in Schlachtordnung. In Kloster Heilsbronn plünderten die Tilly'schen der Markgrafen Begräbniß. Der letzte Abt Johann Meelführer wurde von Tilly verjagt. *) Nach Schwabach, Cadolzburg, Ansbach und Lichtenau legte Tilly kaiserliche Besatzung. Am 10/20. plünderte der Feind das, zwischen Erlangen und Fürth liegende, Dorf Bach und erschlug etliche Bauern. Dreiundzwanzig Croaten wurden von den Solms'schen Reitern gefangen und nach Nürnberg gebracht. Am nämlichen Tage wurde ein Tilly'scher Trompeter mit verbundenen Augen zum Spittlerthor hereingelassen; er brachte Tilly's Begehren, Nürnberg sollte zum Besten der kaiserlichen Majestät liefern: 2000 Simra Getraid, 8000 Paar Schuhe für Tilly's Soldaten und einige Tausend Ellen wollen Tuch. Der Rath sollte auch seine geworbenen Soldaten abdanken und sie dem Kaiser überlassen. Dieses Begehren wurde aber rund abgeschlagen und der Trompeter ritt unverrichteter Sachen wieder ins Lager hinaus. **) Am 13/23. November 1631 verlangte Tilly aus Gunzenhausen, 8 St. von Nürnberg, Abgeordnete aus des Rathes Mittel und schickte durch einen Trompeter einen Salvum Conductum. Am 17/27. waren Tilly und der Graf von Pappenheim mit der ganzen Armée zu Abenberg und richteten ihren Marsch über Schwabach nach Nürnberg. Pappenheim äußerte heftige Drohungen gegen diese Stadt und sagte, wenn er die ganze Armée dazu verwenden könne, so werde er sich binnen 8 oder 9 Tagen längstens der Stadt Nürnberg bemächtigen. ***) Der Rath erwiederte am Heutigen dem General Tilly: es seyen Güter hiesiger

*) Scheurl'sche Chronik. Er wurde Stiftsprediger zu Ansbach.

**) Leubelf. Chronik.

***) Akten über rc. Tom XIII. Rathsv. Protocoll der Kriegsstube.

Handelsleute im Werthe von 100,000 Thalern auf dem Zuge durch das Bamberg'sche Gebiet zu Forchheim vom Pappenheim'schen Volke angehalten worden, das Schloß Lichtenau sey unlängst vom Tilly'schen Kriegsvolke wider Erwarten unter schwerer Bedrohung des „Anfeuerns und gänzlichen Ruinirens" eingenommen, wider Versprechen geplündert, der Pfleger mit den Seinen, trotz möglichster Verproviantirung, sehr übel behandelt worden. *) Die armen Unterthanen, besonders auf dem Lande, habe man geplündert, Kirchen und Sacristeien gewaltthätig eröffnet, Kelche und andern Kirchenornat weggenommen, barbarischen Muthwillen dabei verübt. Das Tilly'sche Volk treibe von Tag zu Tag mehr Unheil in allen Dorfschaften, verjage die Leute von Haus und Hof. Auf den Straßen würden sie angefallen und erbärmlich beraubt, selbst die Leichname würden nicht geschont, sondern die Gräber unmenschlicherweise geöffnet, die selbst von den Heiden verschonten Leichen auf's abscheulichste angetastet. Erst gestern (heißt es weiter) wurde zu Kalbensteinberg das Grab Hans Rieters, unseres Rathsfreundes, spolirt und der zinnerne Sarg weggenommen. Ein für Tilly bestimmter reitender Bote wurde vor den Thoren der Stadt angehalten und mußte sich ranzioniren. Bei Schwabach wurde auf dem Felde ein Leichnam mit drei leeren Beuteln gefunden und obgleich der Entleibte einen Paßzettel von seiner Excellenz auf dem Hute hatte, war er doch vor Ermordung und Beraubung nicht sicher gewesen. Ein Handlungsdiener hatte bei dem Bischofe von Bamberg für die zu Forchheim angehaltenen Kaufmannsgüter sich verwendet. Dieser erwiederte aber: er sey nicht mehr Herr in seinem Lande und könne nicht helfen, so gern er auch wolle. Als nun Jener den Obersten Grafen von Pappenheim um Rückgabe der Güter bat, drohte man ihm neben vielen Schmach- und Lästerworten mit Aufhängen, wenn er nicht gleich gehe. Man bedeutete ihm, er möge seinen Herren von Nürnberg sagen, sie seyen rebellisch und meineidig. Pappenheim äußerte: bekomme er sie in seine Gewalt,

*) Dieß geschah am 18. November n. S. 1631. Das Nähere im Abschnitt: Georg Scheurl und die Festung Lichtenau. Oberst Sperreuth. 1631—1634.

so wolle er sie theils aufhängen, theils ihnen die Finger abhauen lassen, ja man müsse sie ärger als die Magdeburger behandeln ꝛc. Die Stadt (schreibt der Rath an Tilly) sey Gottlob eines Bessern sich bewußt und der Kaiser habe sie bis jetzt als einen gehorsamen Stand des Reichs gerühmt; sie habe sowohl für den Kaiser, als die katholische Liga viel ausgestanden und gelitten! Deshalb giengen ihr die neuen Drangsalen sehr tief und ganz beweglich zu Gemüth. Obgleich der Rath überzeugt sey, daß sowohl kaiserliche Majestät, als Se. Excellenz Graf Tilly an jenen eben erwähnten unverantwortlichen Excessen keinen Gefallen haben, sondern sie vielmehr alles Ernstes bestrafen würden, ja, daß sogar seine eigenen Päße nicht vor Mord schützten, so würde er doch bei seinem hocherleuchteten Vorstand den Rath für entschuldigt halten, wenn er so lange keinen Gesandten schicke, als alle feindlichen Handlungen gegen Nürnberg eingestellt, die Verbrecher bestraft, Schloß und Amt Lichtenau nebst den zu Forchheim angehaltenen Gütern wieder zurückgegeben wären. *) Auf die Nachricht von Tilly's Ankunft in Abenberg, versammelte sich sogleich der Nürnberg'sche Kriegsrath, wobei auch Graf Georg Friedrich von Hohenlohe und Graf Heinrich Wilhelm von Solms erschienen. Obgleich des Feindes Absicht noch nicht genau sich durchschauen ließ, Churbayern aber die Churpfalz und Bayern selbst nicht ohne Schutz lassen, die Lichtensteinische Armée in Böhmen der Sächsischen gewachsen seyn möchte, und weil noch dazu der König von Schweden mit seiner Armada auch ziemlich weit abwärts gezogen war, so fürchtete man in Nürnberg einen Angriff Pappenheims mit seiner ganzen Macht. Der Kriegsrath beschloß daher: 1) Alle Bürger sollen in den ihnen angewiesenen Vierteln mit ihren bei sich habenden mannbaren Söhnen, Knechten, Dienern und bei sich logirenden Fremden so gut wie möglich bewaffnet auf den Lärmplätzen erscheinen, um sie zu ordnen, ihre Stärke und Waffenfähigkeit ermessen zu können. 2) Kapitän Wilhelm Schmidt soll die vorhabenden Werke und Schanzen des Gostenhofs nach Möglichkeit schnell verfertigen und zur Flechtung der Zäune 100 Mann vom Landausschuß erhalten. Weil zwischen

*) Acten über ꝛc. Tom. XV.

dem Spittler- und dem Frauenthor gar keine Batterie vorhanden, wurden eiligst in dem dortigen Zwingern einige Cavaliere errichtet, deren Bewachung dem Landausschusse anvertraut wurden. Dieser mußte sich in die Stadt zurückziehen und fand Aufnahme im Kloster St. Katharina. Die Solms'sche Soldateska sollte bei einem feindlichen Anfall unter das Geschütz in die Laufgraben sich zurückziehen. Nach Gostenhof wurden zwei Haubitzen mit Kartätschen und Kugeln geschickt. Bei dem Hallerthürchen baute man eine Aufziehbrücke. Zur schnellen Vollendung der Schanzen wurden 2000 Personen aufgeboten. Die Rothgerber erboten sich, 100 Ochsenhäute zur Dämpfung der Feuerkugeln herzugeben, sollten deren hereingeworfen werden.*) Dies geschah am 18/28. November 1631 und am nämlichen Tage war Tilly schon in Schwabach, wohin nun am andern Tage Dr. Jacob Fetzer geschickt wurde. Diesem sagte dort Tilly in Gegenwart des Obersten von Aldringen, man wisse sich zu erinnern, daß die Stadt Nürnberg einen Revers ausgestellt, sie wolle im Kaiserlichen Schutze bleiben, des Leipziger Schlusses sich begeben und nichts wider Kaiserliche Majestät thun, noch handeln. Man wisse aber nun wohl, daß Graf von Solms ein Schwedischer Oberst sey und er, Tilly, begehre daher, man solle Solms als einen Feind Kaiserlicher Majestät entlassen und ihm überliefern, das Volk ebenfalls abdanken, es Tilly übergeben und für hinlänglichen Proviant zur Armée sorgen. Zu weiterer Unterhandlung verlangte Tilly die Sendung von 4 Personen nach Schwabach. . . Auf Fetzers dießfällige Entschuldigungen erwiederte Tilly: ce sont des feintises; l'an 1610. Vous avez envoyé d'argent et vos gens contre l'Archiduc Leopold pour ruiner la maison d'Autriche et tous les troubles ont été fomentés par les villes Impériales. Il en faut faire fin.**) Hiedurch machte also Tilly der Stadt Nürnberg das damalige Eintreten in die Union ebenfalls zum Vorwurf. Mit diesem Bescheide kehrte Fetzer am 19/29. November Abends nach Nürnberg zurück und der Rath bat ungesäumt den Kriegsrath um sein Gutachten in dieser dringenden

*) Protocoll der Kriegsstube.
**) Acten über rc. Tom. XIV und XV.

Angelegenheit, erklärte aber zugleich, da die Stadt in solchem Vertheidigungsstande sey, um des Feindes Gewalt widerstehen zu können, so sey der Rath entschlossen, das dem Könige von Schweden geleistete Versprechen zu halten und darüber zuvörderst um des Evangelii und der Freiheit willen mit der Bürgerschaft Alles aufzubieten und dem Feinde die Spitze zu bieten. Von Proviant könne man um so weniger sich entblößen, weil man hiedurch den Ruin und die Erschöpfung der Stadt herbeiführen würde. Der Kriegsrath erklärte, die Stadt möge um des Evangeliums willen Alles leiden, Gott und der gerechten Sache vertrauen, da der König von Schweden gewisse Hülfe verheißen habe. Da der Feind bei herannahendem Winter keine anhaltende Belagerung vornehmen könne, so würde er zwar sein Heil versuchen „und in der Furi angehen.“ Jedem Angriff müsse man mit Tapferkeit begegnen und den Proviant vielmehr in die Stadt schaffen als ihn Tilly überlassen. Wegen des Grafen Solms erinnerte man an den, mit dem Könige von Schweden, geschlossenen Vertrag. Tillys Begehren wurde also rund abgeschlagen und dabei die von seiner Soldateska verübte Plünderung der Unterthanen vorgeschützt. Der Rath schilderte ihm die völlige Erschöpfung der Landschaft und die Unmöglichkeit, seinen Wünschen zu willfahren. Die Solmsische Soldateska entschuldigte der Rath mit der Eroberung vieler bedeutender Orte durch die schwedische Armée, welcher vom Kaiser kein Widerstand hätte geleistet werden können. Da keine Hoffnung zum Entsatz vorhanden gewesen, habe man nicht der Gefahr sich aussetzen und die schwedische Armée in das Land locken wollen. Man sey daher außer Stand gewesen, der Werbung Einhalt zu thun.*) Zu gleicher Zeit begehrte Ossa von Ansbach aus die Lieferung von 300,000 dreipfündigen Broten für die kaiserliche Armée, damit die Soldateska desto besser im Zaume gehalten und die Nürnberg'schen Unterthanen vor Plünderung geschützt würden.**) Samstag den 19/29. November 1631 zeigte sich Abends des Feindes „Zugordnung“ südöstlich von Nürnberg beim Lichtenhof am Saume des Waldes,

*) Protocoll der Kriegsstube.
**) Acten über rc. Tom. XIV.

wo sie sich trennte und in südwestlicher Richtung nach den Dörfern St. Leonhard, Groß- und Kleinreuth zuzog. Die Kaiserlichen umringten die ganze Umgegend. In dieser Nacht steckten sie an verschiedenen Orten Häuser und Mühlen in Brand. Am andern Tage ließ sich feindliche Reiterei hinter dem Lichtenhof sehen; die Büchsenmeister auf dem Frauen- und Laufertthurm unterhielten mit den Stücken ein anhaltendes Feuer auf den Feind. Man konnte deutlich erkennen, wie die Glieder der Reiter sich trennten, wenn eine Kugel einschlug. Von einem Stück auf dem Frauenthurm wurde ein ganzes Glied Reiter in der Nähe des Generals Pappenheim hinweggeschossen. Auf solches lebhaftes Feuer wurde „Lerma" in der Stadt. Die freiwilligen Bürger eilten auf ihre Sammelplätze, die Soldaten auf die Mauern. Dies Alles geschah am Sonntag den 20/30. November während der Predigt. Nun lief ein altes Weib in die Kirche zu St. Aegydien, um ihren Mann abzurufen, der Soldat war, damit er auf Wache zöge. Hiedurch verbreitete sich plötzlich in der Kirche die Meinung, der Feind sey schon in der Stadt. Alles verließ die Kirche und der Prediger M. Johann Weber hörte auf zu predigen. Während dieser Bestürzung rief Einer: „Tilly ist vor der Thüre und hauet Alles nieder." Etliche Geschlechterfrauen riefen dem Prediger auf der Kanzel zu: „Ach! lieber Herr Weber, ach! lieber Herr Weber! helft, helft, wir wollen da bleiben und bei Euch leben und sterben." Etliche Männer brachen die Stollen an den Bänken ab, um sich damit zu wehren. Man sah bald den Irrthum ein, die Kirche füllte sich wieder und Weber fuhr fort zu predigen. *)

Am nämlichen Tage Abends wurde der junge Fürst Georg Abrecht von Anhalt nebst dem Oberstwachmeister von Dehn von den Solms'schen Reitern gefangen. Der Fürst befand sich im Tillyschen Lager und hatte den Dr. Fetzer vorher gefragt, ob man sicher herein in die Stadt reiten könne. Dieser bejahte es nicht allein, sondern setzte auch hinzu: der Rath sey weder des Kaisers noch des Tilly Feind. Hierauf ritt der Fürst mit seinem Begleiter auf die Stadt zu, wurde aber von eben genannten

*) Leubelfing'sche Chronik.

Reitern, die sich für Schwedische ausgaben, gefangen genommen und ausgeplündert. Der Werth belief sich auf 600 fl. Auf Tillys Requisition erhielten die beiden Gefangenen nach zwei Tagen ihre Freiheit wieder. Tilly war indeß am 21. November (1. December) mit dem Hauptquartier nach Reichelsdorf, 2 Stunden von Nürnberg, vorgerückt. Fetzer wurde sogleich wieder hinausgeschickt. Von Tilly zur Mittagstafel eingeladen, wurde ihm gegen seine Weigerung vor allen anwesenden Grafen und Obersten ein Ehrenplatz eingeräumt. Herzog Rudolph Maximilian von Sachsenlauenburg, Graf von Fürstenberg, Graf von Cronberg, Oberst Aldringen und Andere beschwerten sich höchlich, daß man mit grobem Geschütz hinaus unter das kaiserliche Volk geschossen, wobei dicht vor Tillys Füßen bei seiner Recognoscirung eine volirte Kugel niedergefallen sey. Kapitän Christoph Cuno, ein Nürnberger, brauchte viele feindselige Reden.*) Tilly widerlegte von Reichelsdorf aus dem Rathe die von ihm gegen seine Forderungen gemachten Einsprüche, denn sie widersprächen der Vernunft, Erfahrung und besserem Wissen. Tilly konnte nicht begreifen, warum der Rath nicht stark genug gewesen wäre, die Werbung der Solms'schen Soldateska zu hindern, da keine Schwedische Armèe in der Nähe gewesen. Tilly erinnerte den Rath an seine Verpflichtung gegen den Kaiser als Stand und Mitglied des h. Röm: Reiches. Als solches habe Er ohne Noth und Widerstand wider keine Kriegsmacht, gegen Eid und Pflicht gegen den Kaiser als Reichs Oberhaupt, ja wider Gott und alle Billigkeit auf bloße Drohungen mit dem Feinde in Unterhandlung sich eingelassen, ja sogar ihn zur Errichtung und „Vergatterung" seines Volkes in das Nürnberg'sche Gebiet gelockt. Dies sey gegen den schuldigen Gehorsam, auch habe man widerrechtlich das „Privatum dem Publico" vorgezogen. Dabei wurde wieder auf den vom Rathe ausgestellten Revers wegen des Leipziger Bündnisses hingewiesen, so wie auf die vom Kaiserlichen Reichshofrath und Commissär Hans Anton von Popp gegebene Versicherung, der Stadt stets schleunige Hülfe zu senden, wenn sie

*) Verlässe der Aeltern. November 1631. Acten über ꝛc. Tom. XIV. Imhofische Chronik.

vom Feinde angegriffen würde. Alles für das Reich daraus entstehende Unheil falle auf die Verantwortung der Stadt Nürnberg. Der Rath entblöde sich nicht, an den König von Schweden Deputationen zu senden, folglich hätte Er sie auch an ihn, Tilly, senden können, da der Rath nicht von fremden Mächten, sondern allein vom Kaiser abhänge, von welchem die Stadt ihre Privilegien und Freiheiten habe. Schließlich ermahnte Tilly den Rath an Treue und Gehorsam gegen den Kaiser.*) Noch am nämlichen Tage Abends (21. November a. St. oder 1. December n. St.) besetzte Tilly Steinbühl, Sündersbühl, Gleißhammer, Weiherhaus (Hallerschloß) und den Schoppershof. Die Stadt war also ringsum von seinen Truppen eingeschlossen. Dem Hofmeister bei St. Peter nahmen sie 4 Eimer Wein, den Sondersiechen aber Mäntel und Allmosenbüchse. Sämmtlich verjagt fanden sie Aufnahme in der Findel. Die Solms'schen Reiter lagen in den Vorstädten Gostenhof, Wöhrd, in Stein- und Sündersbühl. Sie zählten bereits 500 Pferde und 1600 Mann zu Fuß. Fast täglich machten sie Ausfälle, erschossen etliche 40 Feinde, verloren aber auch Einige; unter Andern blieb Carl Oelhafen, ein junger Geschlechter. Von den Thürmen des Spittler-, Frauen- und Lauferthores wurde stets ein starkes Feuer mit Stücken unterhalten.**) Viele Dörfer wurden von den Tillyschen Soldaten angezündet, die Bewohner geplündert, beraubt, mißhandelt und verjagt, Weiber und Kinder geschändet und jämmerlich ermordet. Manche Landleute wurden gebunden und mit Lichtern unter den Armen gebrannt. Anderen hingen sie Pulversäckchen an, die man dann anzündete. Der Rath drang bei Tilly auf Bestrafung der Verbrecher und fügte hinzu, solche Behandlung habe man in Rücksicht der dem Kaiser so oft bewiesenen Devotion nicht erwartet.***) Nach dreitägigen vergeblichen Versuchen überzeugte sich Tilly, daß er mit seiner 14,000 Mann starken Armada seinen Zweck, nämlich die Eroberung von Nürnberg, um so weniger

*) Acten über rc. Tom. XIV. Tilly unterschrieb sich: Johann Graf Tserclans von Tilly, Freiherr von Marbeis, Herr zu Balastre, Montigni und Braitteneck.

**) Leubelfing'sche Chronik. Imhof'sche Chronik.

***) Akten über rc. Tom. XIV. Protocoll der Kriegsstube vom December.

erreichen könne, als bereits Kälte eingetreten und der Winter vor der Thüre war. Am 22. November (2. December) brach er auf und theilte seine Armée in zwei Heerhaufen, wovon der Eine in die Pfalz nach Böhmen, der Andere aber über Roth nach Schwaben marschirte. *) Tilly selbst aber befand sich noch am 6. December n. St. in Roth, 8 St. südlich von Nürnberg. Die Kosten des Ausschusses vom Landvolke während Tillys Anwesenheit betrugen 7110 fl. 8 Sch. 8 H. Verschiedene andere hiedurch veranlaßte Ausgaben beliefen sich auf 3413 fl. 13 Sch. darunter: „ein nach Amberg für etliche communicirte Sachen verehrtes Faß Wein“ 70 fl. Es enthielt 4 Eimer 40 Maaß. Sämmmtliche Ausgaben für den Kaiser und dessen Kriegsvolk beliefen sich im Jahre 1631 auf 163,197 fl. 9 Sch. **) Von nun an verliert sich der Name des berühmten Reitergenerals Caspar Gottfried von Pappenheim in der Kriegsgeschichte von Süddeutschland. Er trennte sich von Tilly und zog nach Niedersachsen, um dort den Krieg auf eigne Faust zu führen. Von Roth aus erwiederte Tilly dem Rathe auf seine Beschwerden: er habe mit besonderer Displicenz vernommen, daß verschiedene Nürnbergische und andere Dörfer angezündet worden, welche strafbare Insolentien und Unthaten er nie gut geheißen und wider sein ernstliches Verbot verübt wurden. Er wünsche nichts sehnlicher, als daß man die Verbrecher entdecke; er würde an ihnen eine solche exemplarische Bestrafung statuiren, daß sich Andere daran spiegeln und Abscheu hegen und vor solche unverantwortliche Verbrechen sich hüten sollten. Er zweifle aber keineswegs, daß solcher Ungelegenheiten viel weniger vorfielen, wenn die Unterthanen zu Hause blieben und den Soldaten mit einem Stück-Brod ꝛc. an die Hand giengen. Wo die armen Soldaten aber hinkämen, fänden sie Alles öde und verlassen, woraus denn aus Ungeduld solche Excesse entständen. Tilly rechtfertigte die Besetzung von Lichtenau und andern Städten; begehrte auch als Beweis des Gehorsams gegen den Kaiser die Lieferung der nöthigen Lebensmittel für das im Nürnberg'schen Gebiete ein-

*) Leubelf. Chronik. Protocoll der Kriegsstube vom December 1631.
**) Stadtrechnung von 1631.

quartierte Kriegsvolk. Tilly begehrte auch die Freilassung des, von Solms'schen Reitern auf den Antrag mehrerer Edelleute gefangenen, Hieronymus Althaimer von Trient; allein der Rath verweigerte sie, weil er Letztere mit seinen Helfern öffentlich befehdet und geplündert, darunter namentlich Hans Wilhelm Rieter und ein Absbergisches Schloß.*) Anna Sibylla Kresser von Farnbach verwendete sich sehr für Altheimer als ihren Verlobten und weil sie im Verdachte stand, hier viele „gefährliche Sachen zu practiciren," so wurde ihr der Schutz aufgekündigt. Während der Anwesenheit der Tillyschen Armèe waren alle umliegenden Ortschaften, besonders von den Pappenheim'schen Soldaten, beraubt und geplündert, Kirchen und Sacristeien erbrochen und Alles genommen. In Burg Farnbach wurde selbst der Pfarrer M. Johann Schwäger so völlig ausgeplündert, daß er um Unterhalt für seine Kinder bat. Auf dem Wege von dort nach Nürnberg wurde er von kaiserlichen Soldaten zehn Mal angefallen, die ihm seine Baarschaft von 15 Thalern abnahmen. Mit seiner abermaligen Bitte um Unterstützung, wurde er deßhalb abgewiesen, weil er an der Beraubung selbst Schuld sey, indem er wohl wisse, daß es zur Zeit nicht rathsam sey, Geld bei sich zu führen.**) Nach Aussage eines, nach Nürnberg desertirten, Tillyschen Büchsenmeisters giengen in Roth während der Anwesenheit der Armèe mehrere Pulverwagen in die Luft, verdarben etliche Stücke und thaten großen Schaden. Dieses unglückliche Ereigniß machte, was jedoch unwahrscheinlich, auf Tilly üblen Eindruck und er betrachtete es als Vorbedeutung weiterer Unglücksfälle.***) Durch den bisher in Nürnberg anwesenden Hofmeister des Schwedischen Hofmarschalls, Carl Graf, meldete man schleunigst die für Nürnberg drohende Gefahr dem Feldmarschall Horn nach Würzburg. Unter starkem Geleite verließ Graf am 18/28. November die Stadt; der Rath gab ihm den Kanzlisten Andreas Bayer mit. Auch Urban Caspar von Feilitsch, Ansbach'scher Kanzler und Moritz Ramme wurden um Ver-

*) Acten über ꝛc. Tom. XIV.

**) Rathsverlässe vom November 1631.

***) Scheurl'sche Chronik und Andere.

wendung bei dem Kreis Obersten gebeten, die den König von Schweden um eilende Hülfe ansprechen sollten. *) Bayer wurde beauftragt, den König von Schweden aufzusuchen und ihm des kaiserlichen Volkes schnelle Wendung, die zu besorgende Blokirung oder Belagerung dringend zu erkennen zu geben und um schleunige Hülfe zu bitten. Bayer reisete nun sogleich nach Frankfurt und wollte von da seine Reise nach Mainz fortsetzen, weil er hörte, daß der König in dortiger Gegend seyn sollte. Als Bayer nach Ober-Weilbach kam, wo das Quartier des Rheingrafen war, vernahm und sah er selbst, daß des Königs Leibroß wieder zurückgeführt wurde. Bayer fragte nun den Sattelknecht, der mitritt, nach den Aufenthalt des Königes, worauf er erwiederte, Er werde kommen und am selbigen Tage zu Höchst übernachten. Bayer kehrte nun wieder um, um des Königs Ankunft dort zu erwarten. Als nun der König mit dem ganzen Hofstaat, bei welchem auch Bayers Schwager, Wilhelm Straßburger sich befand, zu Höchst angekommen war, meldete er sich alsbald mit seinem Schwager Straßburger bei dem Hofmarschall von Crailsheim mittelst der beiden ihm mitgegebenen Schreiben. Dieser gieng sogleich nach Ablesung derselben mit Beiden zu dem König. Crailsheim hieß Bayer und Straßburger vor dem Königlichen Gemache aufwarten. Nach Verlauf einer Viertelstunde wurden Beide zum König berufen. Nachdem Bayer seine Reverenz und Curialien gemacht, wollte er das Factum erzählen und die Bitte um Ertheilung einer Instruction vortragen. Der König fiel ihm aber sogleich in die Rede mit den Worten: Seid Ihr ein Sacretarius von Nürnberg? worauf Bayer „Ja" erwiederte. Der König: Hat sich der Feind wieder gewendet? Bayer erzählte kurz: der Feind habe sich, nachdem er gegen 6 Meilen von der Stadt entfernt gewesen, ihr auf einmal wieder genähert, weshalb man nichts anderes als Blokirung oder Belagerung befürchte. Der König: Ich kann mir nicht einbilden, daß der Feind diese Stadt attakiren sollte; die Pässe mag er wohl sperren, aber eine Belagerung hat man dabei nicht zu fürchten, denn woher wollte er so viel Pulver nehmen, daß er eine „Pressa" schießen könnte?

*) Rathsverlässe vom November 1631.

Bayer erwiederte: in Ansbach habe der Feind einen ziemlichen Vorrath bekommen. Der König schüttelte mit dem Kopf und fragte weiter: Wie weit seyd Ihr mit euren Werbungen gekommen? Bayer sagte: 10 Fahnen jede von 300 Köpfen seyen bereits gemustert und man werde noch was zu bekommen sey. Der König: Wie geht des Grafen von Solms Werbung fort? Bayer schätzte die Zahl der bereits Geworbenen auf 2000 Mann zu Fuß und einige Hundert zu Pferd. Der König: Also habt Ihr bei 5000 geworbener Soldaten ohne die Bürgerschaft und wollt Euch fürchten? Hat sonst der Feind noch nichts an Euch begehrt? Bayer sagte: der Generalcommissär Ossa habe 100,000 dreipfündige Laib Brod begehrt. Der König: Hat man's bewilligt? Bayer erwiederte: man könne es nicht bewilligen, denn es sey der Stadt unmöglich. Der König: das meine ich auch, speiset nur eure Feind'. Ist sonst kein Begehren mehr geschehen? Bayer erzählte: Oberst Aldringen habe einen Paßbrief für Zwei aus dem Rath in die Stadt geschickt und dabei schriftlich begehrt, man möchte diese Gesandten fortgehen lassen. Der Rath habe es aber deshalb abgelehnt, weil der Paß ganz und gar nicht auf den Repaß laute, so könne man sich zu solcher Absendung unter diesen Umständen nicht verstehen. Bald darauf sey aber ein anderer, in bester Form ausgestellter, und vom General Tilly selbst unterschriebener Paßbrief durch einen Trompeter hereingebracht und die Absendung von zwei Rathspersonen nochmals begehrt worden. Weil aber Dieselbe abermals für unrathsam sey gehalten worden, habe man beschlossen, nur einen von des Raths bestellten Consulenten abzusenden, um zu hören, worin des Tilly Begehren bestehen möchte. Hierauf fragte der König etwas bewegt: Ist dieß geschehen? Bayer bejahte es. Des Königs Antwort lautete wörtlich: „Ey! Gotts Sacrament, das ist leichtfertig gehandelt." Bayer meinte es sey nur geschehen, um zu hören, was der Feind begehre. Der König: Was meint Ihr, daß Er begehren werde? Er begehrt eure Stadt, was soll ich nun thun? Ich habe mich der Stadt Frankfurt, als einer mir übel affectionirten Stadt vorher versichern müssen und nun ist meine Absicht dahin gerichtet, mich der Stadt Mainz und also des Rheinstromes zu bemächtigen. Jetzt werde ich an mei-

nem Plan gehindert. Denn soll ich mit Mainz fortsetzen und dann solcher Gestalt wieder mit Schanden abziehen, weil ich Nürnberg nicht lassen kann, so wollte ichs lieber gar unterwegen lassen. Will deßhalb noch ein paar Tage zurückhalten und sehen, was weiter einkommen möchte. Indeß könnt Ihr eueren Herren sagen: ich lasse sie um des Blutes Christi willen bitten, sie möchten sich doch nicht kleinmüthig beweisen und nur etwas halten, ich wolle gewiß mit dem Succurs nicht ausbleiben, sondern Nürnberg entsetzen und sollte mir mein ganz Königreich darauf gehen. Ich habe es bereits dem vorigen Commissär Kreß auch gesagt, dabei ich es nochmals verbleiben lasse. Hierauf verabschiedete sich Bayer von dem Könige nach gemachter unterthänigster Reverenz. Als Bayer am folgenden (nicht genannten) Tage bei dem Könige sich wieder anmelden ließ und um gnädigen Entschluß und Dimission bat, ließ ihm der König durch den Hofmarschall und den Secretär Sadler andeuten, es bleibe bei dem gestrigen Entschluß. Bayer sollte in Gottes Namen seine Rückreise antreten und es dem Rathe also referiren mit Anmeldung des Grußes von Sr. Majestät. Hierauf verabschiedete sich Bayer bei Crailsheim und Sadler, empfahl die Stadt bestens und begab sich wieder auf den Rückweg. Bayer schließt seinen Bericht wie folgt: „Nachdem ich sowohl wegen des bei Frankfurt liegenden kaiserlichen Volkes als auch der katholischen Bauern die Alles todtschlagen, was einem Soldaten gleichsieht, mit großer Gefahr, weil ich gar allein gewesen, in Gesellschaft einiger Boten und Soldaten, die ich zum Convoy mitnahm, auf Abwegen durchgekommen, bin ich gestern Abend (am 4/14. December) hier Gottlob wieder glücklich angelangt."

Kaum hatte Bayer seine Sendung angetreten, als schon am Montag den 21. November (1. December) von dem durch Tillys Nähe auf's Höchste geängstigten Rathe ein zweiter Bote an den König von Schweden abgefertigt wurde, um ihm mündlich zu melden, welcher gestalt die Tillysche Armée sich rings um diese Stadt gelagert, weshalb man nicht anders vermuthen könne, als daß der Herr General die Belagerung vornehmen oder wenigstens versuchen werde, andere Feindseligkeiten zu unternehmen. Dieser Bote war Hans Droschel, Bürger in Nürnberg,

Mit Zuziehung eines Bauern vom Ausschuß trat er noch in der Nacht desselben Tages seine Reise an und nahm seinen Weg durch Holz, Berg und Thal nach Neustadt an der Aisch. Am Mittwoch um Mittag kam er mittelst eines Postpferdes nach Würzburg, wo er sich bei dem Feldmarschall Horn anmeldete der gerade bei der Tafel saß. Droschel vollzog den ihm ertheilten Auftrag und machte seine Meldung; Horn hielt den Boten bis um 6 Uhr Abends auf und gab ihm dann ein Schreiben an den König von Schweden nebst einem „Paßzettel." Diese verzögerte Abreise Droschels wurde (nach dessen Meinung) vielleicht dadurch veranlaßt, daß der Feldmarschall den Namen nicht kennen wollte, welchen D. Chemnitz ihm, Droschel, statt der Beglaubigungs-Schreiben gegeben, bis endlich ein Diener die Richtigkeit desselben nachwies. Hierauf setzte Droschel über Wertheim auf der Geleitsstraße seine Reise fort, weil ihm Horn abgerathen, auf der gewöhnlichen Straße zu reisen. In Wertheim wurde Droschel von den Commandanten auch einen halben Tag aufgehalten, weil ihm derselbe Schreiben an den König mitgab. Als nun Droschel Sonntag Nachts den 27. November (7. December) 1631 zu Höchst ankam und sich anmelden ließ, öffnete man ihm die Thore. Er meldete sich sogleich bei dem Hofmarschall, wurde aber bis zum andern Morgen zur Geduld verwiesen, indem Crailsheim bereits schlief. In der Frühe wurde Droschel bei dem Könige angemeldet, dem er die Schreiben übergab und dabei die ihm gegebenen Aufträge mündlich vollzog. Obwohl Crailsheim dem Boten Anfangs wenig Hoffnung machte, daß der König den Beistand bewilligen würde, so erbot sich dieser doch, nachdem er Droschels Auftrag angehört und den Inhalt der von Würzburg mitgebrachten Schreiben vernommen, Er wolle Nürnberg nicht im Stich lassen, sollte es ihm auch Leben und Blut kosten. Hierauf könne man sich gewiß verlassen. Droschel hörte selbst, wie der König alsbald Befehl gab, es sollte einiges Volk zur Hülfe heranziehen. Wie viel? konnte Droschel nicht wissen, weil er nicht fragen durfte. Während des Gespräches fragte der König, ob die Bürgerschaft auch Lust habe sich zu vertheidigen. Als nun Droschel diese Frage mit Ja! erwiederte, sagte der König, er sollte der Bürgerschaft von Nürnberg Muth zusprechen und ihr

sagen, er wolle diese Stadt bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen. Dabei bemerkte Gustav Adolph, er würde nichts Lieberes sehen, als wenn er den Alten, (womit er den General Tilly meinte) ertappen könnte, wenn er ihm nur Stand hielte. Wenn er, der König, aber Den von Pappenheim, den Bluthund, in die Hände bekommen sollte, so wollte er ihn festhalten. In Höchst seyen gute Obersten, die den Nürnbergern schreiben und ihnen Trost zusprechen müßten. Vor Königsstein hörte Droschel stark mit „Kanonen spielen.“ Am Dienstag den 29. November (9. December) war es ganz still davor. Ob die Garnison kapitulirt, wußte Droschel nicht. Er hatte auch von vielen vornehmen Leuten erfahren, Mainz wolle accordiren, der König aber auf keinen Vergleich sich einlassen, weil viel Spanisch Volk darin und sehr viele Güter hinein geflüchtet worden. Höchst habe sich ohne allen Widerstand dem Könige ergeben. Droschel wurde von den Schwedischen Reitern vielmals angesprengt, die ihn nach Vorzeigung des Passes wieder ziehen ließen. Vom „Kaiserischen“ Volke sah er auf dieser Straße nichts. Am 3/13. December war Droschel wieder in Nürnberg. *) Inzwischen bezeichnete der nach Böhmen bestimmte kaiserliche Heerhaufen seinen Marsch von Nürnberg aus durch Gräuelthaten jeder Art. Ueberall hinterließ er Spuren der Verwüstung, Plünderung und des Raubes. Schon am 21. November (1. December) kamen 800 Croaten, Polaken und Ungarn, zum Fuggerschen Regimente gehörig, mit Ungestümm vor Gräfenberg und begehrten unter Drohungen Einlaß. Als dieß der Einspänniger und Trommelschläger nicht schnell gewährten, drohten sie mit Niederschießen. Nun zeigte sich der Gerichtsschreiber und bat um leidentlich Quartier. Man drohte ihn aber mit gespannten Hahnen und trotz der angebotenen guten Quartiere und des Tractamentes schlugen sie ihn zu Boden, drohten ihm bei Verlust des Lebens die Orte anzugeben, wohin die Bürger Geld und Pferde geflüchtet. Man jagte ihn von einem Hause zum andern und rattelte ihn so mit Stricken, daß die Steine sich erbarmen mochten. Weder Bitten, Flehen noch Weinen halfen. Behälter und Truhen wurden auf-

*) Acten über rc. Tom. XV.

geschlagen. Einer, dem der Gerichtschreiber schon 25 fl. und 10 kr. nebst zwei goldenen Ringen gegeben, führte ihn zu einer Leiter und drohte mit Aufhängen, wenn er auch 1000 Menschen werth sey. Mit vieler Mühe gelang es ihm, dem Peiniger zu entrinnen. Einige aus dem Rathe und die beiden Schulmeister wurden schlecht behandelt. Der Pfarrer Balthasar Major wurde in der Nähe des Hochgerichts von zwei Croaten ertappt, die nach ihn hieben und schossen, dann ihm seinen Geldbeutel nahmen. Sie äußerten Alles auf dem Lande verderben zu wollen und was sie, die Reiter, übrig ließen, würde das nachfolgende Fußvolk vollends verderben. Ein Bartenstein'scher Corporal sagte unter Andern: sie wollten Nürnberg auch bald erobern und dann viel ärger hausen, hänge es auch mit vier Ketten am Himmel. Dabei schändeten sie auch das Weibsvolk und hausten ganz unmenschlich. Die Kirche wurde rein ausgeplündert, Getraid und Malz, das sie nicht verzehren konnten, schütteten sie den Schweinen vor. Alles übrige geraubte Gut luden sie auf Wagen und fuhren es fort. Sie hausten, daß der Jammer nicht zu schildern. Das Städtchen wurde in den erbärmlichsten Zustand versetzt. Außer diesen, vom kaiserlichen Kriegsvolke erlittenen, Drangsalen wurde Gräfenberg auch von Forchheim'scher und Rothenberg'scher Soldateska heimgesucht. Der Pfleger Jobst Heinrich Roggenbach wurde auf seiner Reise von Bayreuth nach Coburg mit seiner Frau, dem ältesten Sohne und dessen Präceptor vom Bamberg'schen Ausschusse zu Kips überfallen, der ihn tödtlich verwundete, Weib und Kind mißhandelte, völlig ausplünderte und dann Alle auf einem Wagen gefangen nach Bamberg führte. Man legte nun in Nürnberg Beschlag auf alle Bamberg'schen Güter. *) Der Bischof von Bamberg bedauerte sehr die an Roggenbach verübte Unthat und befahl, ihm Alles wieder zu restituiren. **) Am 24. November (4. December) kam Oberst Strozzi, ein italienischer Graf, mit etlichen Regimentern Reitern unvermuthet nach Engelthal. Zweitausend zweihundert wurden im ehemaligen Kloster dort untergebracht, das sie ganz ausplün-

*) Akten über etc. Tom XIV und Rathsverlässe vom November 1631.
**) Rathsverlässe vom December 1631.

derken. Das Getreide wurde den Pferden untergestreut. Gegen den Gerichtsschreiber machten sie die drohende Aeußerung, im künftigen Frühling wollten sie Nürnberg mit 100,000 Mannen belagern und ärger mit ihm verfahren als mit Magdeburg. Zu Pötzling wurden vom Tillyschen Kriegsvolke beim Durchmarsch 11 Häuser abgebrannt, alles Getraid und Hausrath ruinirt. Zu Großgschaid hatte das Kriegsvolk übel gehaust und einem Bewohner die älteste Tochter mit Gewalt genommen und entführt. Am 21. November (1. December) erschien Oberst Heinrich Holke vor Lauf und forderte das Städtchen durch einen Trompeter zur Uebergabe auf. Man bewilligte dem Obersten die Summa von 500 Thalern „und ein schönes Kleid auf seinen Leib.“ Den hiezu nöthigen Stoff mußte der Stadtschreiber in Nürnberg einkaufen. Holke begehrte auch vom Amte 500 Thaler. Das Städtchen erhielt eine Salveguarde und eine Garnison von 2 Compagnieen zu Pferd. Holke rückte bald darauf mit 6 Compagnieen vor Altdorf und ließ es ebenfalls anblasen. Man fand sich mit ihm ab um die Summe von 550 Reichsthalern. Die Unterhandlung besorgte der Stadtschreiber Georg Geringer. Am nämlichen Tage erschien auch Holke vor Hersbruck mit seinem Regiment und einer Anzahl Pappenheim'scher Dragoner. Er ließ durch einen Trompeter den Pfleger Christoph Endres Gugel zu sich bescheiden. Als dieser vom Thurme herab nach seinem Begehren fragte, erwiederte Jener, Oberst Holke lasse fragen, ob man Kaiserlicher Majestät Freund oder Feind sey? Gugel erwiederte, man halte den Kaiser für das höchste Haupt und erwarte deshalb keine Feindseligkeiten. Hierauf wurde der Pfleger zum Obersten hinaus entboten und erschien endlich nach langem Weigern mit Dreien des Raths. Holke sagte, es freue sich, daß sie Kais. Maj. treue Unterthanen seyen, was sie auch stets bleiben sollten. Generals Tilly Befehl gemäß fordere nun der Kaiserliche Kriegsdienst, daß man nach Hersbruck Garnison lege. Man würde daher kein Bedenken tragen, sie anzunehmen. Vergeblich war Gugels Entschuldigung, die Stadt habe nie Einquartierung gehabt, man habe noch Platz genug auf dem Lande und wolle die Soldatesca mit Proviant unterstützen. Holke wies jede Weigerung zurück und drohte mit Ge-

walt, wenn sie nicht binnen 24 Stunden zur freiwilligen Aufnahme einer Garnison sich entschlössen. Dann würde aber die Reue zu spät kommen. Statt 60—80 Pferden würden sie dann etliche Compagnieen par force erhalten, die sie dann ganz ruinirten. Dem Obersten wurde nun die Verheerung und Plünderung der ganzen Gegend zu Gemüthe geführt und um Schonung gebeten. Er meinte, dies könne nicht anders seyn; der Religion willen habe man nichts zu befürchten, denn er sey selbst evangelischer Religion und jetzt sey es nicht an der Zeit, solche Aenderungen vorzunehmen. Wolle man es auch thun, so würde er sich nicht dazu gebrauchen lassen. Zum Schutz gegen Plünderung versprach er eigenhändige Salveguarde von Tilly. Gugel berathschlagte nun mit Rath und Bürgerschaft, was zu thun. Da sie von ihrer Obrigkeit Befehl hatten, gegen große Gewalt um leidentliches Quartier zu bitten, auch in der Pfalz viel Volk angekommen war, wofür sie sich fürchteten, Lauf besetzt und keine Hülfe erwarten konnten, entschloß man sich lieber gegen Tilly'sche Salveguarde 60—80 Mann aufzunehmen, als Alles in die äußerste Gefahr zu stürzen. Man machte aber dabei eine Salveguarde zur ausdrücklichen Bedingung. Kaum war Holke von diesem Entschlusse unterrichtet, als statt der obigen Zahl das Doppelte ohne die Dragoner in Hersbruck einrückte. Holke ritt nach Lauf zurück und überließ hier das Commando dem Oberstlieutenant Uhlefeld. Rittmeister Paumgarten ließ den Pfleger und Bürgermeister rufen, erklärte ihnen, er habe vom Obersten (Holke) Befehl, eine „Reconpens" von 3—4000 Thalern zu begehren, weil die Stadt eine sehr mässige Einquartierung nebst Salveguarde erhalten habe. Das Erbieten von 3—400 Thalern betrachtete Paumgarten als größten Spott und drohte mit noch 2 Compagnieen Einquartierung, wenn man nicht sich bequemen wolle und dann sey es zu spät, wäre man auch zu zahlen bereit. Die Vorstellung über Unmöglichkeit solcher Zahlung und des Mangels an Geld im Städtchen half nichts. Paumgarten preßte für den Obersten 1700 Thaler, für den Oberstlieutenant 100 Dukaten und für sich 100 Thaler heraus. Man mußte diese Summe bei den Juden in Schnaitach unter großen Verbindlichkeiten borgen. Um seine übrigen Pferde zu retten, gab der Pfleger sein

Bestes mit Sattel und Zeug nach vielfältigen Bitten her. Nun folgte zwar die versprochene Salveguarde. Sie war in Reichelsdorf am 2. December n. St. ausgefertigt, wurde aber nicht respektirt. Nach 3 Tagen kam Oberst Gallas auf seinem Marsche nach Böhmen nach Hersbruck und nahm mit 50—60 Pferden sein Quartier im Schloß. Nach dessen Abmarsch am andern Tage, rückte Oberst Holke an seine Stelle mit eben so viel Pferden ins Schloß. Sein Cornet logirte bei dem Kastner *) Hans Lienhard Tetzel. Holke äußerte während der Mahlzeit in Gegenwart des Pflegers von Betzenstein, Christoph Ebner, ein stattlicher Cavalier, habe ihm angedeutet, der abwesende Pfleger Gugel habe viele vornehme Freunde in Nürnberg; wäre dieser eben sowohl in seinen (des Cavaliers) Händen, wie in jenen Holke's, so würde er ihn nicht eher „anlassen," bis er ihm zuvor einige 1000 Thaler „geschwitzet." Er, Holke, denke nicht daran, Dies zu thun, sondern sey viel zu ehrlich dazu. Als Gugel bei seiner Rückkehr von Lauf jene Aeußerungen erfuhr, fürchtete er, was Holke unterlassen, könne ein Anderer nach ihm thun. Deßhalb ließ er sich noch Nachts 1 Uhr bei Diesem anmelden und fragte ihn, ob es wahr sey, daß nach seinem Aufbruch wieder anderes Volk nach Hersbruck kommen sollte? Gugel hatte keine Lust, einem andern Obersten sich zu untergeben; auch fehlten Lebensmittel und Fourage. Er bat deßhalb Holke um seinen Rath. Nach langem Zaudern erklärte Dieser, in der Pfalz seyen 5 Regimenter, darunter das Sulz'sche und Bredau'sche, die alle bestimmt seyen, im Nürnberg'schen Gebiete Quartiere zu nehmen. Nach Hersbruck und Lauf sollten je 100 Reiter und 200 Mann zu Fuß kommen. Die Obersten seyen zuweilen auch jähzornig und man würde nur herbeischaffen müssen. Gugel fürchtete von den nachfolgenden Obersten Erpressungen, und überzeugte sich, der Bürgerschaft nichts nützen zu können. Er bat deßhalb Holke, ihn mit Tagesanbruch zum Thore hinauszulassen und Gugel verließ mit dem Kastner unter Zurücklassung ihrer Pferde, des Rindviehes, Hausrathes und Getraides Hersbruck und begab sich nach Nürnberg. Holke ließ sie durch einen Rittmeister bis

*) Kasten = Getraidespeicher Kastner = Kastenamtspfleger.

Röckersdorf escortiren, bat aber um Verschwiegenheit, damit die ihnen bewiesene Gefälligkeit keine unangenehmen Folgen für ihn habe.

Gleiche Drangsale erlitt um dieselbe Zeit das Städtchen Velden. Es wurde rein ausgeplündert, der Pastor Hieronimus Schultheis aber von den Friedländ'schen „Kriegsgurgeln" nebst seiner Gattin mißhandelt, bis auf's Hemd entkleidet, aller Habe beraubt und in die drückendste Armuth versetzt. Er flüchtete nach Nürnberg. Am nämlichen Tage (21. November a. St.) erschienen 150 Fugger'sche Reiter vor Hildpoldstein und drohten mit Brand, wenn man sie nicht einquartiere. Im Namen und auf Befehl des Pflegers Anton Rummel trat der Stadtschreiber Hans Dauth mit ihnen in Unterhandlung und willigte in die Aufnahme von 100 Pferden unter der Bedingung, daß sie mit erträglichem Unterhalt vorlieb nehmen und Jedermann bei dem Seinigen lassen sollten. Dies versprach der anwesende Generalquartiermeister. Dessenungeachtet beraubten sie den Pfleger mit dem Begehren, allein mit den Reitern zur Unterredung in die Kammer zu gehen. Als er dies weigerte und ihr Begehren öffentlich wissen wollte, verlangten sie ungestümm vom Pfleger und Gerichtsschreiber Geld oder sie müßten Beide sterben. Man nahm ihnen nun alle Kleider vom Leibe und führte sie mit 20 Reitern, worunter alle Offiziere waren, in die Kammer im unteren Schlosse. Hier schlug man beide mit Schrothaken und Degen so heftig auf die Köpfe, daß sie blutend in Ohnmacht fielen. Man schleppte sie nun hin und her. Sie sollten das verborgene Geld anweisen, von dem sie nichts wußten. Endlich wurden sie gerattelt und mit dem Strick um den Hals in's Wirthshaus gebracht, wo man ihnen unter schrecklichen Mißhandlungen um Beine und Hände Flachs band, den man dann anzündete. Der Gerichtsschreiber rettete sich im jämmerlichsten Zustande und bloßem Hemd ins nächste Holz. Pfleger Rummel aber wurde noch übler behandelt und endlich ermordet. Hierauf plünderten sie Alles, trieben das Vieh weg und stießen arge Drohungen gegen Nürnberg aus. *)

*) Acten über ꝛc. Tom. XIV Dypticha und Rathsverlässe. — An Rummels Stelle kam Hans Paul Löffelholz. — Briefbücher des Landpflegamts vom März 1632.

Dieselben traurigen Erfahrungen machten auch die Bewohner des Fürstenthums Ansbach an dem nach Schwaben sich zurückziehenden Heerhaufen. Die Dörfer wurden geplündert, die Einwohner verjagt, die Pfarrhäuser abgebrannt. Sehr schlimm ergieng es unter Andern dem Pfarrer Johann Georg Treu zu Wernsbach, 1 Meile von Ansbach. Er floh bei der Ankunft des Feindes mit seiner Gattin in den Wald, wurde aber von ihr getrennt, weil sie der Niederkunft nahe, nicht mehr fortkommen konnte. Nach 10 Tagen fand man sie todt im Walde. Habe und Gut waren auch geplündert und verwüstet. Nur 2 kleine Kinder waren des unglücklichen Gatten einziger Trost. Kümmerlich mußte er sich behelfen, um ein trauriges Dasein zu fristen. Der Pfarrer zu Jochsberg starb in Folge der Mißhandlungen Tilly'scher Soldaten *) In Altdorf, Lauf und Hersbruck hatte also Holke Winterquartiere bezogen und weil man noch ziemlichen Vorrath von Getraidt und Vieh dort fand, wurden etliche Regimenter wieder zurückbeordert, um jene Gegend zu beziehen. Die Bredau'schen 6 Compagnieen zu Pferd kamen nach Schnaitach, das 10 Compagnieen starke Sulz'sche Regiment zu Fuß besetzte Hersbruck, das aus 6 Compagnieen zu Fuß bestehende Merode'sche Regiment gieng nach Lauf, das Fugger'sche zu Pferd nach Engelthal und das junge Pappenheim'sche zu Pferd nach Altdorf und Grünsberg, die mit Jenem zu Fuß verstärkt werden sollten. Gegen das Gebirg, Pfalz und Bayern war jede Zufuhr gesperrt; gegen Schwaben aber war Nürnberg durch die kaiserlichen Garnisonen zu Lichtenau, Weißenburg und Roth, dann gegen Franken und Thüringen von denen im Stift Bamberg zu Herzogenaurach, Forchheim und Kronach logirenden zwei Salischen Regimentern, wie durch den Bamberg'schen Ausschuß völlig eingeschlossen. Aus der Ferne konnte daher nichts herbeigeschafft werden und in der Nähe von Nürnberg war Alles verwüstet, das Vieh hinweggetrieben und völliger Mangel an Lebensmitteln eingetreten. Die Stadt fürchtete mit dem Frühling eine Belagerung. **) Mit dieser traurigen Aussicht für die nächste Zukunft

*) Dyptycha p. 288.

**) Protocoll der Kriegsstube vom December 1631.

vereinten sich noch die betrübendsten Berichte aus den Aemtern. Das Sulz'sche Regiment plünderte und raubte im Amte Betzenstein. Zu Eschenbach erbrach es Kirche und Sakristei. 200 dort vorborgene Truhen wurden aufgehauen und von Allem beraubt, ja selbst Leichname nicht geschont. Unter diesen war des Pflegers 14jähriger Bruder. Als nach einigen Tagen 4 solcher Räuber wieder kamen, wurden zwei derselben von den Einwohnern niedergemacht, die beiden andern aber ins Wasser gesprengt. Ihr zu Hersbruck liegender Hauptmann Karl von Preising begehrte für die beiden Todten 100 Thaler oder er wolle das Dorf abbrennen. Der Oberst Graf Albig von Sulz zu Hersbruck verlangte von Altdorf 400 Thaler und drohte außerdem mit Einquartierung Sulz erbot sich gegen den Rath zu Nürnberg zur gänzlichen Delogirung seiner Soldateska, erwartete aber eine „Cortesia," obgleich ihm die Bürger von Hersbruck bereits 2000 Thaler für seinen Abzug versprochen hatten. Der in Lauf stationirte Oberstwachmeister Carlo Balbiani begehrte 1000 Thaler unter Androhung des Ruins gesammter Bürgerschaft. Bei seinem Abmarsch nahm er 5 Bürger als Geißeln mit, die nach einigen Tagen wieder freigelassen wurden als Marx Friedrich Pfaut jene Summe vorgestreckt hatte. Außer diesen, durch die Tillysche Soldateska verübten, groben Excessen machten die Rotenberger auf der einen und die Forchheimer auf der andern Seite stete Ausfalle und plünderten die Nürnberg'schen Unterthanen, die sich vertheidigten, wo sie konnten. Bei Hildpoltstein wurden einige Reffträger von 3 Reitern angegriffen; aber sie wehrten sich, erschlugen Einen, entkleideten ihn und brachten das Pferd nach Hildpoltstein. *) In Folge der gräulichen Plünderungen und Drangsale wurden in den Kunst- und Buchläden Nürnbergs mehrere Pasquille feilgeboten, darunter besonders: „die Tillysche Pritschenmeisterei" und die „Leipziger Collation" sehr anstößig waren. Der Rath befahl dennoch die Scharteken zu confisciren und dem Verfasser nachzuforschen. **)

*) Rathsverlässe vom December 1631.

**) Rathsverlässe vom November 1631. — Zu den hervorstechenden Zügen des Nürnbergers gehört außer der großen Gutmüthigkeit und einem gewissen, von dem alten freien Reichsbürger geerbten, Selbst-

Da viele „italienische auch sonst katholische" Waaren, dann Pappenheim'sches Geld in Nürnberg zu finden und hiesigen Kaufleuten von der kaiserlichen Armée viele tausend Gulden an Werth abgenommen worden, so trug man zuerst bei Tilly auf Restitution an. Inzwischen befahl man keines jener Güter ohne des Rathes Erlaubniß hinaus zu lassen. Wolf Vogel, Friedrich Hileprant 2c. zeigten an, Graf Pappenheim begehre für die ihnen abgenommenen Güter 6000 Reichsthaler Ranzion. Nach der von Saviolj vorgenommenen Inventur seyen sie aber über 13000 fl. nicht werth und es sey zu befürchten, daß sie nicht einmal alle diese Güter wieder bekämen. Chemnitz halte aber diese Ranzion für unrathsam und habe sich erboten, ihnen behülflich zu seyn, daß ihnen dieser Verlust vom Königе in Schweden anderwärts möchte ersetzt werden. Jene baten daher, man möchte auf vieler Obersten und Anderer hereingeflüchtete Güter wachsames Auge haben und sie im jeden Fall hier zurückbehalten. Die Kaufleute wollten sie auch lieber entbehren, damit das Geld nicht gegen die Evangelischen gebraucht würde. Unter solchen Umständen wurde Jobst Christoph Kreß vom Rathe beauftragt, unverzüglich nach Würzburg zu reisen, um dort dem Feldmarschall Horn die große Noth und Gefahr zu schildern. Kreß mußte laut Instruction erklären, man hoffe, der König werde mit göttlicher Gnade sein Wort halten, diese Republik und berühmtes Emporium mit so vielen tausend Seelen dem Leben und der reinen Religion erhalten, seinen eigenen Ruf und das in ihn gesetzte Zutrauen berücksichtigen und von der Stadt durch eine Diversion diese angedrohte Belagerung abwenden. Kreß sollte also um Hülfe bitten. Feldmarschall Horn könne hiebei das Beste thun und man hoffe von

---

gefühl bürgerlicher Ehre und Gleichheit — auch die Satyre, die durch Gedichte und Bilder sich kund giebt, aber stets durch eigenthümlichen Witz und Laune sich auszeichnet. Nicht umsonst sagt ein altes Sprüchwort:

Hätt' ich der Venediger Macht,
Der Augsburger Pracht,
Der Nürnberger Witz,
Der Straßburger Geschütz,
Der Ulmer Geld,
Wär' wohl der Reichste in der Welt.

seinem erleuchteten, im ganzen Röm. Reiche berühmten Verstand, er werde eine die Stadt ruinirende Blokirung nicht leiden. Der Rath schlug vor, der König möchte durch die Bergstraße gegen Augsburg oder Bayern eine Diversion machen, hiedurch den Feind von Nürnberg ablenken; während seiner Entfernung aber könne man die Stadt besser befestigen, mehr Volk werben und den nöthigen Proviant sich verschaffen. Zöge der König abwärts und entferne sich noch mehr von der Stadt, so würde sie der Feind noch härter bedrängen und alles Ernstes versuchen, sie zu erobern. Eine, dem Abgesandten Kreß ertheilte Neben-Instruction schrieb ihm vor, dem Feldmarschall Horn zu sagen, wie sehr Graf Heinrich Wilhelm von Solms bei „hiesiger Bürgerschaft wegen hiebei verübter Unnachbarschaft" (als Markgräflicher Amtmann zu Cadolzburg?) „verhaßt, vor einer solchen Commun vor der Stirn zu hitzig und zu unerfahren sey, ein solches Werk zu tractiren." Seine Soldaten wollten auch, nach kaiserlichen Kriegsvolkes Gewohnheit, „mit dem Vollen tractirt" und nach Gutdünken zum Rauben und Stehlen berechtigt seyn. Compagnieen und Fähnlein seyen noch nicht vollständig, auch fehlten noch Corneten und Fahnen. Hieraus entstehe nichts Gutes, weil durch diese Soldateska die Zufuhr gehemmt, die Stadt gleichsam blokirt und die Fourage nicht aus der Ferne herbeigeschafft werden könnte. Der Graf Solms bilde sich auch ein, wider den Willen des Königs, gleichsam gegen Herkommen und Freiheit, unumschränkter Befehlshaber zu seyn. Kreß sollte daher auf Abberufung des Grafen Solms antragen, dagegen aber um eine Besatzung Schweden von 1000 Mann zu Roß und 2000 zu Fuß bitten. Man habe auch die Obersten Schlammersdorf und Bullach gebeten, bis zur Entfernung des Feindes hier bleiben zu wollen, um der Stadt bei diesem leidigen Zustand mit ihrer bekannten Dexterität beistehen zu können.*)

Kreß verließ am 1/11. December Nürnberg und erreichte am andern Tage Würzburg, wo er nach Inhalt der ihm eingehändigten Instruction seinen Auftrag vollzog. Der Feldmarschall

*) Protocoll der Kriegsstube vom November und December 1631. Rathsverl. vom November d. J.

Horn behielt Kreß bei sich bis in die Nacht, legte die Landtafeln (Karten) vor sich hin und ließ sich alle Oerter anweisen, wo damals (im November?) die Tillyschen Regimenter um Nürnberg herum sich logirt, forschte fleißig nach ihrer Beschaffenheit, Stärke, Lage, Entfernung, den Zugängen und andern Gelegenheiten. Horn notirte ferner die Tillyschen Regimenter und zeigte sich sehr gewogen für hiesige Stadt, bat aber besonders um fleißige Correspondenz, äußerte sich auch dahin; der König in Schweden behalte die Stadt im besten Andenken und werde sich die Aufhebung der Blokade ohne Zweifel angelegen seyn lassen. Als neulich das Geschrei erschollen sey, die Stadt Nürnberg werde von Tilly belagert, habe der König ihm, dem Feldmarschall, zwei Handbrieflein geschickt mit dem Befehl, alle seine „Truppen" dahin gehen zu lassen, der Stadt Hülfe zu bringen, auch mit Partheien den Feind unabläßig und so lange zu „travailliren," bis er, der König, mit der ganzen Armée zurückkommen und Nürnberg entsetzen möchte. Horn zeigte diese beiden Briefe dem Kreß und las sie ihm vor. Da aber die Belagerung rückgängig geworden, weil Tilly sich darüber ruinirt haben würde, dagegen aber eine Blokirung statt finde, so müsse man dahin streben, daß wenigstens ein Paß offen gehalten und dadurch der Handel aufrecht erhalten werden möchte. Nachdem im Gespräch einige Vorschläge gemacht worden, fand doch Keiner bei Horn besseren Eingang, als Jener, man solle sich (des am 19/29. November besetzten) Windsheims versichern, etwas Volk nach Neustadt legen, Herzogenaurach schleifen, weil es des Besetzens nicht werth und auf solche Weise die Frankenstraße befreien (freimachen). Der Bischof von Bamberg habe eine Züchtigung wohl verdient, und sey ein rechter Fuchs nomine et omine, suche bei dem König auf's Neue die Aussöhnung; gebe vor, der Weimar'sche Einfall in sein Bisthum habe die Tillyschen wider seinen (des Bischofs) Willen in das Stift gezogen, deren er nun nicht mehr los werden könne. Der König sollte denselben Herzog (Bernhard?) erst zurück commandiren, dann wolle er, der Bischof, mit dem Könige fernere Unterhandlungen pflegen. Der Bischof habe sich in dem, an den Könige gerichteten, Brief bei der Unterschrift der Worte bedient: „Ew. Kö. Maj. unterthä-

nigster Diener." Bei dem Plan von Nürnberg erinnerte Se. Excellenz Manches, machte Bemerkungen und fragte besonders, ob man den Ein- und Ausfluß der Pegnitz mit guten Pallisaden verwahrt? Dabei rieth Horn, man sollte im Graben zu besserer Vertheidigung desselben einen bedeckten Gang zur Aufnahme einer Anzahl Musketiere machen. Der König sey wegen des, zwischen dem Grafen von Solms und der Stadt Nürnberg eingerissenen, Mißverständnisses recht betrübt gewesen, man habe ihn aber wegen der Nähe des Feindes nicht sogleich mit seinem unterhabenden Volke aus der Stadt entfernen können. Jetzt müsse er aber fort. Mit Magdeburg stehe es gut, denn die Belagerten hätten weder Salz, Holz, noch Lebensmittel mehr, würden daher wohl bald kapituliren. Dann könne man sich jener Armée auch zur Befreiung von Nürnberg mit Nutzen bedienen und sie in das Stift Bamberg marschiren lassen. Horn meinte aber, Kreß werde die ganze Sache dem Könige vortragen müssen, welcher der Stadt Nürnberg so gewogen sey, daß er sie weder bei dieser, noch bei einer andern Gelegenheit aufgeben würde. Horn war besonders der Ansicht, dem Könige werde die vorgeschlagene Diversion nicht mißfallen. Was er, Horn, inzwischen für die Stadt Gutes schaffen könne, wolle er mit allem Fleiß und bestem Willen verrichten. Hierauf verließ Kreß Würzburg (ohne Angabe des Tages) und begab sich dem Befehl des Rathes gemäß, zu dem Könige in Schweden selbst, welchen Kreß jenseits des Rheines antraf, nachdem Gustav Adolph zuvor Stadt und Schloß Oppenheim, wie auch die gerade diesseits des Rheins liegende Schanze mit Accord eingenommen hatte. Am 9/19. December hatte Kreß am Rhein im freien Felde Audienz bei dem Könige in Schweden. Früher konnte Kreß den Rhein nicht überschreiten, wegen des, über diesen Strom stattfindenden, Transportes der Regimenter und würde auch jetzt noch nicht hinübergekommen seyn, hätte er nicht den Herzog Bernhard von Weimar darum angesprochen. Nach den gewöhnlichen gemachten Curialien dankte Kreß dem Könige unterthänigst dafür, daß er sich zur Hülfe der, von Tilly bedrängten, Stadt Nürnberg gnädigst entschlossen. Kreß erzählte auch in Kurzem, was zwischen Nürnberg und Tilly während des Feindes Anwesenheit vorgefallen, besonders aber

schilderte er nach Möglichkeit, kraft seiner Instruction, die verübten Grausamkeiten, den Raub, die Plünderung, Wegnahme, Schändung des Weibsvolkes, erbärmliche Ermordung von Beamten hiesiger Stadt, Anzündung vieler schöner Häuser und Dorfschaften. Da nun durch feindliche Occupation der Aemter von Nürnberg und erfolgter Einquartierung der Tillyschen in der Umgegend die Stadt völlig blokirt und nach des Rathes Meinung im künftigen Frühling vermuthlich belagert werden möchte, so bat Kreß den König unterthänigst, er möge solche Mittel ergreifen, wodurch nicht allein Nürnberg von der ruinirenden Blokirung befreit, sondern auch vor angedrohter Belagerung gesichert werde. Hiedurch dürften dann viele Tausend unschuldiger Seelen den Klauen dieses blutgierigen Feindes entrissen und von Leibes- und Seelengefahr befreit werden. Dieß Alles schilderte Kreß unter weitläuftiger Angabe der seine Instruction enthaltenen Motiven. Diese sollten den König um so mehr zu begehrtem Unternehmen aufmuntern, zumal weil diese Stadt als ein Emporium und Handelsplatz ohne gewissen Ruin des Handels für die Dauer der Hülfe nicht entbehren könne, auch Mangel an Lebensmittel eintreten möchte. Kreß empfahl die Stadt schließlich noch auf das Beste. Den Inhalt der Neben-Instruction mochte Kreß wegen ab- und zugehenden, auch umstehenden Cavalieren, besonders aber wegen der Gegenwart eines Abgeordneten von Ansbach, in dieser Audienz dem Könige nicht vortragen, sondern verschob es bis zu anderer Gelegenheit. Der König dankte Kreß für die ihm gemachten Mittheilungen, erkundigte sich umständlich nach Manchem und wunderte sich darüber, daß die kleinen Städte sogleich sich ergeben, meinte, sie müßten schlechtes Landvolk haben. Der König sagte dem Gesandten Kreß, er sollte seinen Herren und Obern sagen, sie möchten wegen erlittenen Schadens sich nicht so sehr bekümmern, denn er habe Mittel in Händen, das Publikum und die Privaten, welche Schaden erlitten, zu entschädigen, „und ihnen ein gut Stück Pfaffengut zu überlassen." Er könne inzwischen leicht daraus abnehmen, daß Nürnberg die Blokirung für die Dauer nicht aushalten werde und sey daher entschlossen, eine ganze Armee in dortiger Gegend zu formiren, um hiedurch die Aufhebung derselben herbeizuführen.

Hiezu habe er — fuhr der König fort — die Truppen und Regimenter des Generalfeldmarschalls Horn, des Grafen von Thurn, des Axel Lili, der Obersten Hoß, Baudissin, Rochdizki, Sperreuth, Wildenstein, des Herzogs Wilhelm von Weimar, des Grafen Heinrich Wilhelm von Solms, des Obersten Muffel, dann auch das 2000 Mann starke geworbene Volk von Nürnberg bestimmt. Diese Kriegsvölker sollten ihren Sammelplatz in Windsheim haben, von da ins Stift Bamberg marschiren und hiedurch der Stadt Nürnberg Luft machen. Der König sagte, er hoffe mit dem Eintreffen der Botschaft, daß Nürnberg belagert sey, würden alsbald 61 Compagnieen zu Pferd und 12000 Mann zu Fuß zum Beistand der Stadt aufbrechen. Dabei nannte der König jene bei den Namen und zählte sie ab. Das Landvolk sey dabei nicht mitgerechnet, zu dessen Sendung Markgraf Christian von Brandenburg sich erboten. Hiedurch würde des Feindes Plan gewiß vereitelt werden. Die Stadt, — sagte der König — könnte ihm und dem allgemeinen evangelischen Wesen sehr dienen, wenn sie öffentlich die Trommel rühren, so viel Volk wie möglich werben und ihm, dem Könige, überlassen würden. Er wolle dazu Geld und Offiziere verschaffen. Ihm sey auch viel daran gelegen, daß die Stadt Lübeck bewogen würde, der Allianz beizutreten, denn er möchte von daher gerne sicher seyn und den Rücken frei haben. Hierüber könnte Nürnberg vor Andern dort unterhandeln und diese Angelegenheit zu günstigem Erfolge führen. Kreß erwiederte hierauf dem Könige, er fühle sich verpflichtet, Dies bei seiner Rückkehr treu zu berichten, allein so viel er wisse, unterhalte Nürnberg mit den Seestädten keine so vertrauliche und lebhafte Correspondenz als mit den Oberländischen. Weil der König nach Oppenheim reisen mußte, so blieb es damals dabei; aber der König sagte Kreß, er wolle ihn nochmals anhören und weiter mit ihm sprechen. Dieß geschah nachher in Mainz, wie wir bald erfahren werden.

Inzwischen erfuhr Kreß ausführlich, wie sehr der König in Schweden den Entsatz von Nürnberg sich angelegen seyn ließ und bestärkte ihn in seiner Ueberzeugung, daß der Rath auf diesen Herrn sich verlassen könne. Als nicht allein Briefe von Nürnberg, sondern auch von Chemnitz einliefen, diese Stadt

werde von Tilly gewiß belagert, ließ der König alsbald dem Herzog Bernhard von Weimar Befehl ertheilen, mit der ganzen Cavallerie, dem Landgrafen von Hessen aber mit den bei sich habenden Truppen aufzubrechen und nach Nürnberg zu ziehen. Diesen folgte die ganze Armèe in höchster Eile und verließ den ganzen bereits eroberten Rheingau, den nachher der Landgraf von Hessen in 14 Tagen nicht wieder erobern konnte. Einige Stücke grobes Geschütz, welche die Armèe in solcher Eile nicht fortschaffen konnte, wurden in den Rhein versenkt. Der König folgte der Armèe nach Frankfurt. Als er nun hier Nachricht erhielt von dem Abzug Tillys vor Nürnberg, freute er sich so darüber, daß er die Worte äußerte: „Ich halte diese Victorj, und daß bei dieser Zeit ich diesen Ort nicht entsetzen darf, so hoch als eine Leipziger Schlacht." So erzählte man dem Abgesandten Kreß. Nach seiner ersten Audienz bei dem Könige, wurde die Belagerung und bereits erwähnte Eroberung der Stadt Mainz vorgenommen. Da inzwischen alle Expeditionen ruhten, so konnte Kreß trotz aller angewandten Mühe vor dem 17/27. December nicht zur Audienz gelangen. Kreß überreichte dem Könige den Riß der Stadt Nürnberg, trug ihm den Inhalt der erhaltenen Neben-Instruction vor, erinnerte besonders die Ausschaffung der schädlichen „Truppen" des Grafen von Solms und drang dagegen auf Ueberlassung des Generalmajors Schlammersdorf und des Obersten Bullach an die Stadt Nürnberg. In der Plante (dem Riß) konnte sich der König nicht orientiren, weil sie unvollkommen, auch die Lage darin nicht angedeutet sey. Der König begehrte eine vollkommene und erbot sich, seinen Haupt-Ingenieur und Generalquartiermeister über die Cavallerie und Infanterie, Franz Treturain, ehestens nach Nürnberg zu beordern. Dieser sollte der Stadt mit Rath und That an die Hand gehen. Graf von Solms habe bereits Befehl erhalten, Nürnberg zu verlassen, wolle auch selbst nicht mehr bleiben. Wegen Bullach müsse man mit dem Grafen Solms unterhandeln. Den Generalmajor Schlammersdorf bewilligte der König endlich, jedoch nur sehr ungern, nur so lange, bis die Stadt vom Feinde befreit sey. Der König begann nun auch von der Armèe zu sprechen, die in der Gegend von Nürnberg formirt werden sollte. Er drang darauf,

die Stadt sollte dazu nicht allein ihr Volk senden, sondern auch so viel immer möglich wieder werben. Er sagte, des Feldmarschalls Armée sey in Franken und in der Nähe. Eine zahlreiche Soldateska sey in der Stadt nicht nützlich, sondern vielmehr schädlich. Der Stadt würde es daher viel zuträglicher seyn, wenn sie durch solches Mittel die Kosten spare, und das Volk von dem Lande unterhalten würde. Sollte auch der Feind etwas auf die Stadt versuchen, so würde es doch nicht in solcher Eile ausgeführt werden können, daß man nicht vorher im Stande sey, so viel exercirtes Volk von dieser Armée in die Stadt zu legen als nöthig. Der Stadt und dem gemeinen Wesen würde wenig damit geholfen seyn, wenn der Feind schon von einer Seite vertrieben sey, die nun von der Kö. Soldateska besetzt werden sollte; der Krieg müsse zu Erlangung eines aufrichtigen, dauerhaften Friedens fortgesetzt werden. Dies könne aber ohne bedeutende Anzahl Volkes und großer Summe Geld nicht geschehen, für den König sey es aber unmöglich, diese Erfordernisse aus diesen Quartieren und mit diesen Mitteln zu bestreiten. Deshalb müsse Nürnberg zu seinem eigenen Besten und jenem des Publikums sich angelegen seyn lassen, so viel Volk als möglich zu werben und sobald ein Trupp gebildet, zur Kö. Armée zu senden. Er, der König, wolle sich mit der Stadt wegen der Werbgelder vergleichen. Gustav Adolph sagte dabei auch, er sey Willens gewesen, nach den Feiertagen heraufwärts sich zu begeben und die Armée in Ordnung zu bringen; allein er werde daran von dem Duca di Lerma gehindert, der mit einigen Tausend Mann spanischen Volkes herauf ziehe. Er, der König, müsse daher Acht haben, was Derselbe anfangen wolle. Obgleich Kreß damit abgefertigt zu seyn meinte, so wurde er doch bis zum heiligen Christabend, den 24. December 1631 (3. Januar 1632), aufgehalten wegen Ausfertigung der, an den Rath von Nürnberg gerichteten, Schreiben, wovon eines die Vermittlung und den Friedenstractat betraf. Vor der Abreise wurde Kreß zum König in sein Gemach citirt. Das bereits Erwähnte wurde meist recapitulirt; die Vorauszahlung der bewilligten 72 Monate begehrt. Der König begehrte auch vom Rathe ein Geldanlehn und verbreitete sich über diesen Gegenstand so sehr, machte so viele Vorschläge und

Argumente, daß Kreß erklärte, es würde zu lange dauern, wollte er sie alle referiren. Kreß erbot sich aber am 3/13. Januar 1632 in seinem, zu Nürnberg dem Rathe übergebenen Bericht, sie auf Begehren dem Rathe mündlich und schriftlich mitzutheilen. Der König erwähnte auch der Allianz mit Nürnberg, die durch Chemnitz vollzogen werden sollte. Auch begehrte der König vom Rathe, er möge einen Stückgießer hinunter senden. Secretär Sadler äußerte sich wegen der noch nicht vollzogenen Allianz mit harten Worten gegen Kreß und sagte, man wisse noch nicht, ob die Nürnberger Sr. Maj. Freunde oder Feinde seyen? Komme die Allianz nicht zu Stande, so könne auch der König die Stadt nicht in den einst zu schließenden Frieden aufnehmen. Sadler äußerte auch seine Unzufriedenheit darüber, daß sich Nürnberg vor dieser Blokirung fürchtete. Die Nürnberger sollten auf viele Meilen Weges Ausfälle machen, Alles in Contribution setzen und nehmen, was sie bekommen könnten. Die „katholische Liga" und ihre Helfer hätten ja den Nürnbergern Schaden genug gethan; man habe Veranlassung genug, sich dafür zu entschädigen. Innerhalb der Mauern nütze das Volk nichts. Den Teutschen Herrn mit den päbstischen Pfaffen sollte man hinausschaffen. Kreß erwiederte: Dieß würde sich für Nürnberg nicht schicken, sondern müsse in des Königs Namen vollzogen werden. Hierüber erzürnte sich Sadler sehr und sagte: „Wenn dieß der König von Euch hörte, so sollte er Euch nimmermehr etwas Gutes zutrauen. Ist denn des Königs, Eure und aller Evangelischen Sache nicht eine Sache? Was soll denn der unzeitige Respekt? Ebenso machten es auch die Frankfurter. Sie machten dem Könige ein groß „Dicentos," wollten gerne Schwedisch seyn und auch „Kaiserlich" bleiben. Der Kaiser und der König aber sind duo Contraria. Derjenige, welcher Schwedisch seyn und die gute evangelische Sache, Freiheit und Gewissen will verfechten helfen, der darf ganz und gar und allerdings nicht „kaiserisch" sich qualificiren und dafür eine Neigung hegen. Den Frankfurtern ist auch Dies, ihr unzeitig Neutralisiren, sehr übel bekommen und haben damit nichts Anderes erhalten, als daß man ihnen schwere Pflicht, eine starke Garnison aufgedrungen und mit ihnen, als mit wankelmüthigen, ungetreuen Leuten und bösen

Patrioten verfahren. „Neutralseyn ist weiter nichts, als des Königs Feind seyn wollen.*)" Auch wurde die Frage dabei gestellt, ob man in Nürnberg für Ihro Maj. auf den Kanzeln öffentlich bete? Sadler zweifelte sehr daran; die Jesuiten, Kapuziner und andere Päbstler zu Mainz thaten Dasselbe. Ein Andermal sprach Sadler von dem jetzigen Kriegswesen und meinte, man müsse die Kosten berechnen, die man nächstes Jahr aller Orten zur Stellung, Bezahlung und Erhaltung der Kö. Armée bestreiten müsse. Sie würden sich beiläufig, außer der Artillerie, Kundschaft und den Ausgaben für die Schiffe, auf 16 Millionen Thaler belaufen. Der Krieg fordere 160,000 Mann, die der König im nächsten Frühling unfehlbar aufstellen zu können hoffe. Wegen des, vom Französischen Gesandten Monsieur de L'Isle bei dem Könige in Schweden gestellten Antrags, hatte Kreß mit dem Oberst Hohendorf gesprochen. Dieser benachrichtigte ihn von den Forderungen des Gesandten. Er begehrte 1) Fortsetzung der Allianz auf 2 Jahre, erbot sich 2) dem Könige in Schweden 200,000 Reichsthaler zur Fortsetzung des Krieges zu übersenden. Frankreich sey 3) bereit zur Fortsetzung des Krieges in Italien. Der Gesandte erklärte 4) Frankreich wolle sich an Lothringen rächen wegen des den Feinden des Königes in Schweden geleisteten Beistandes. Der König erwartete auch von Nürnberg Unterstützung an baarem Gelde, worauf Kreß erwiederte, die Stadt sey bei langwierigen Durchzügen, Gelderpressungen und Contributionen äußerst erschöpft. Diese beliefen sich fast allein ohne andere Kosten täglich auf 5000 fl., der Handel sey gestört, das Geld fehle aller Orten und es habe den Anschein, daß man sich bald mit Kupfer- oder Ledergeld werde behelfen müssen, wie hiebevor in Spanien geschehen. Der König sagte aber: damit könne die Stadt sich den größten Dienst und zwar ohne Schaden, sondern vielmehr mit Nutzen leisten. Sie dürfe nur 2000 Schiffpfund Kupfer zu je 50 Reichsthalern kaufen und sie wieder zu je 70 Reichsthalern vermünzen. Er, der König, wolle auch die Städte Ulm und Frankfurt dahin ver-

*) Diese Sprache erinnert nur zu sehr an jene der Franzosen in neuerer Zeit.

mögen, daß sie dasselbe thäten, dann wolle er auch die benachbarten Prinzen zu bewegen suchen, daß sie solche Münzen in ihrem Gebiete curfiren ließen. Spanien habe zwar auch kupferne Münzen geschlagen, Dies sey aber ein Betrug gewesen, indem man das Kupfer höher gewürdigt, als es wirklichen Werth habe. Dies wolle er aber nicht, sondern das Kupfer müsse noch etwas geringer vermünzt werden, als es sonst gültig, damit der gemeine wie der Handwerksmann es auch mit mehr Nutzen verarbeiten könne. Der König sagte: er habe dieses Prägen von Kupfermünzen in Preußen, Liffland und Pommern nützlich practicirt; Niemand habe etwas dabei verlieren dürfen, allein man habe es zuletzt damit versehen, daß solcher Münze mehr geschlagen worden, als man brauche. Die Niederländer hätten es deshalb um 5 p. C. rabattirt. Er hoffe und setze das völlige Vertrauen in hiesige Stadt, sie werde ihm diesen Dienst nicht abschlagen, weil er ja ohne ihren Nachtheil sey. Man müsse nun einmal zu einem solchen Werke Geld haben; da nun dieses und Silber überall mangeln wollten und zur Zeit nicht thunlich sey, es aus Spanien zu holen, so müsse man aus Noth auf andere Mittel sinnen. Kupfer sey nach Gold und Silber das beste Mittel; es würde deshalb ohne Zweifel seinen guten Werth stets finden, weil das kupferne Geschirr zerschlagen und überall verwüstet worden. Er, der König, habe auch das Manßfeld'sche Kupfer zusammen sich verschafft und diese Bergwerke könnten nicht leicht mehr in Bau kommen. Mit der Kupfermünze erfolge auch richtige Bezahlung, weil sie müßte gewogen und Niemand damit betrogen werden könnte. Besonders diene es bei diesen Läuften dem armen Landmann, der damit viel sicherer als mit Gold und Silber umgehen und nicht so leicht beraubt werden könnte, weil es zu schwer. Er, der König, habe Hammerwerke in seinem Königreiche und wolle das Kupfer für den Rath zu Blech schlagen lassen, damit er es desto leichter vermünzen könne und die Kosten erspare. Der König bitte den Rath, er möge sich bald entschließen, was er thun wolle, damit Jener sich darnach richten könne. Da die Stadt hiebevor dem Kaiser 72 Monate entrichtet und die Deputirten bei den Verhandlungen in Würzburg die Zahlung derselben übernommen hätten, so solle der Rath inzwischen seine Quote

entrichten. Kreß sagt in seinem Berichte, der König habe sich die Angelegenheit mit der Kupfermünze sehr angelegen seyn lassen und mit ihm nur in Gegenwart des Grafen Nillius, eines Schweden und des Secretärs Schwallenberg 1 Stunde lang davon gesprochen. Der König habe ihn, Kreß, auch oft gefragt, ob er ihn verstanden? und ihm befohlen es dem Rath zu hinterbringen. Hierauf habe er sich, nachdem ihn der König verabschiedet, alsbald von Mainz erhoben und seine Rückreise angetreten. Gustav Adolph hatte übrigens am 15/25. December 1631 an den Rath von Nürnberg geschrieben, er habe in der, dem Kreß ertheilten, Audienz Dasjenige vernommen, wozu er im Namen des Rathes sey beauftragt worden, ihm vorzutragen. Er, der König, erwarte vom Rathe, er werde Kressens Berichten bei seiner Rückkehr Glauben schenken. Des Königs (Original) Schreiben war ausgefertigt „auf dem Schloß zu Mainz." Am 5/15. Januar 1632 befahl der Rath nach Kressens angehörter Relation die Allianz nunmehr ohne ferneren Aufschub zu befördern, wegen des begehrten Gelddarlehns bei dem Könige sich zu entschuldigen, jedoch aber das Gutachten des Kriegsrathes und der Hochgelarten darüber einzuholen, ob und auf welche Weise bei Privaten eine ersprießliche Baarschaft zu verlangen, um den König damit unterstützen zu können. Die Werbung ließ der Rath fortsetzen; Sie sollte 4000 Mann schaffen, dann wolle man darüber berathschlagen, wie viel man dem Könige in Schweden überlassen könne, wenn Nürnberg vor feindlicher Gefahr gesichert seyn werde. Den Bau des, zwischen dem Frauen- und Spittlerthor anzulegenden, Hornwerks ließ der Rath ohne weiteren Aufschub beginnen und befahl den König bei nächster Gelegenheit um Sendung des versprochenen Ingenieurs bitten zu lassen. Wegen der vom Könige begehrten schnellen Zahlung der 72 Monate, ließ er ihm erklären, der Rath habe bereits mehr bezahlt als er schuldig sey. Das Solms'sche Volk habe große Summen gekostet. Wegen des Prägens von Kupfermünze wolle der Rath die Hochgelarten und Münz-Verständige zu Rath ziehen. Da sich der König in den durch Kreß vorgelegten Grundriß der Stadt nicht zurecht finden konnte, so mußte, auf des Rathes Befehl ein anderer verfertigt werden, der ihre Lage, wie jene der Vorstädte

mit den Mauern ꝛc. deutlich veranschaulichte, um ihn dem Könige bei Gelegenheit zusenden zu können. *) Während der Rath von Nürnberg Hülfe bei dem Könige von Schweden suchte, schilderte Er am 26. November (5. December) 1631 in einem beweglichen Schreiben dem Kaiser die Plünderungen, Räubereien und gräulichen Excesse der kaiserlichen Völker, die sogar das Weibsvolk auf den Feldern nothzüchtigten. Am Schmerzlichsten sey es für Ihn aber, daß Er nicht nur seit vielen Jahren eine Million Gold für den Kaiser und des katholischen Bundes-Kriegsdienste treuherzig aufgewendet, sondern auch den größten Theil seines Vermögens zugesetzt und eine große Schuldenlast sich zugezogen habe, an welcher die Nachkommen noch nach langen Jahren würden zu tragen haben. Für allen diesen, mit Durchzügen, Einquartierungen, Musterplätzen und andern Kriegsbeschwerden von Jahren zu Jahren verbundenen, Aufwand aber habe nun Nürnberg keinen andern Dank, als mündliche und schriftliche Beschuldigungen kaiserlicher Offiziere, wider Eid und Pflicht gegen Gott, den Kaiser und alle Billigkeit unverantwortlich gehandelt zu haben; aber weder Se. Majestät, noch irgend ein Stand habe der Stadt bisher solche Vorwürfe gemacht. Der König von Schweden nehme eine Stadt um die andere im Kreise weg; aus diesem Grunde suchten höhere mächtige katholische und evangelische Stände entweder die Neutralität theils zur Abwendung größerer Gefahr, der sie nicht widerstehen und wofür sie nicht geschätzt würden, oder sie hälfen sich auf andere Weise, um gegen Brandschatzung, Contribution ꝛc. gesichert zu seyn. Man könne Dies also der Stadt Nürnberg nicht verargen, wenn sie Dasselbe thue. Am Schlusse dieses Schreibens wurde der Kaiser gebeten, sein ernstliches Mißfallen über die der Stadt zugefügten Leiden und Vorwürfe erkennen geben zu wollen. Er antwortete aber aus Mangel näherer Kenntniß der Verhältnisse sey er außer Stand, sogleich einen Entschluß zu ergreifen, erinnerte die Stadt an ihre Pflichten, forderte sie auf, alle gegen Ihn ergriffenen Maasregeln abzustellen und kein Bündniß mit einem Dritten einzugehen. Der Nürnberg'sche Agent zu Wien, Johann Löw, wurde Ende

*) Acten über ꝛc. Tom. XV.

December ebenfalls von den gräulichen Ausschweifungen der kaiserlichen Völker in Kenntniß gesetzt. In diesem Berichte heißt es unter Andern: „Das kaiserliche Volk raubte, plünderte, brannte und mordete ärger als Kosaken, Tataren und Türken." Dicht bei der Stadt nahmen sie das Vieh weg und machten die Leute nieder. Diese Grausamkeit und Insolenz zu ertragen, wäre vor Gott unverantwortlich gewesen, denn die Obrigkeit ist da zum Schutze ihrer Unterthanen. Keine kaiserliche Salveguarde wurde von dieser Soldateska geachtet und ihre Excesse waren so arg, daß sie verdient hätte, in jenen Häusern zu verbrennen, die sie selbst angezündet. Die Solms'sche, schon vor Ankunft des kaiserlichen Volkes in der Umgegend von Cadolzburg einquartierte, Soldateska mußte die Stadt aufnehmen, um von größerer Plage befreit zu bleiben. Will man der Stadt erwiedern, sie habe des Kaisers Schutz suchen und sein Volk aufnehmen sollen, so kann man nichts anders antworten, als daß die Arznei ärger gewesen, als die Krankheit. Die kaiserliche Soldateska hat alle Städte ausgeplündert, zu deren Vertheidigung sie bestimmt war. „Selbst die katholischen Stände können hievon ein Lied singen" ꝛc. Löw wurde gebeten, bei Gelegenheit des Rathes Bestes zu wahren und aus diesem wahrhaften Bericht die Bitterkeit der widerwärtigen Gedanken zu überzuckern. *) Als Tilly die Gegend von Nürnberg verließ, drohte er im Frühjahr wieder zu kommen. Durch die um jene Zeit nicht mehr zweifelhafte Verbindung dieser Stadt mit Schweden wurde die Erbitterung des kaiserlichen Volkes noch größer. Es raubte, plünderte, schändete Frauen und Jungfrauen in den Nürnberg'schen Städten und Dörfern, nahm den Bauern allen Proviant und Fourage. Die Bewohner selbst flüchteten mit Frauen und Kindern in die Stadt. Selbst aus Franken nahmen Viele ihre Zuflucht nach Nürnberg, wie der schon genannte Graf Georg Friedrich von Hohenlohe u. A. Die große Menge von Bürgern und Soldaten wie von Fremden in der Stadt erzeugte Mangel an Brod. Korn fehlte zwar nicht, aber die Müller konnten nicht so viel mahlen, um den täglichen Bedarf zu bestreiten. **) Die Anhänglichkeit Nürnbergs für die

*) Acten über ꝛc. Tom. XIV.
**) Leubelf. Chronik.

schwedische Sache trat nach Tilly's Abzug noch unverhehlbar hervor. Als sich im December 1631 die Stadt Lübeck noch nicht zur Allianz hatte bequemen wollen, bat Gustav Adolph (wie schon erwähnt) den Rath von Nürnberg um seine Verwendung, damit sie zum Besten des evangelischen Wesens andern evangelischen Städten beitreten möge. Man wies aber den König an den Herzog von Lüneburg als Obersten des Niedersächsischen Kreises. Der mit Werbung von zwei Regimentern beauftragte Graf Heinrich Wilhelm von Solms beschwerte sich bei dem Rathe über den Mangel an Vertrauen und Dieser mit Klagen überhäuft wegen steter Excesse dieser übel discipliniirten Soldateska, bot Alles auf, sie zu entfernen. Ihre Plackereien hatten inzwischen einen so hohen Grad erreicht, daß sie sich erfrechte, am hellen Tage vor den Thoren der Stadt Pferde auszuspannen. Solms verlangte noch einen Monatsold und drohte im Weigerungsfalle mit seinem Volke „auszureiten," was neben den Feinden auch die Freunde treffen, ja selbst für Schwedens Nachtheil endigen möchte. Auf Chemnitz's Antrag zahlte der Rath dem Grafen von Solms am 23. December a. St. 1631 oder 2. Januar n. St. 1632 die begehrten 10,000 Reichsthaler. *) Er hatte bisher vom Commenthur des Teutschen Hauses zu Nürnberg, Johann von Lösch, wöchentlich 200 Thaler Service für seinen „Staat" erhalten. Jener weigerte sich aber mit fernerer Zahlung und entschuldigte sich mit Geldmangel. Da der Graf aber ausdrücklich von dem Könige von Schweden auf den teutschen Orden war angewiesen worden, so wollte er mit Gewalt erzwingen, was er durch freien Willen nicht mehr erreichen konnte. Solms trug bei dem Rathe an auf Confiscirung des im teutschen Hause vorhandenen Getraides. Sey Dieses aber schon bei der Bürgerschaft verkauft, dann möge ihm der Rath zum Kaufschilling verhelfen. Der Rath hielt es zur Zeit noch nicht für rathsam Gewalt zu brauchen, weil es der Stadt Schaden bringen könnte; der Haus-Commenthur sey nur Pfleger dieses Gutes und würde auf den versprochenen Schutz sich berufen. Diesen hatte auch bereits der Rath durch eine Wache von 30 Mann bethätigt, die

*) Verlässe der Eltern vom December 1631.

übrigens beauftragt war, Niemand aus dem Teutschen Haus ohne Vorwissen des Rathes herauszulassen und alles Verdächtige anzuzeigen. Der Rath erklärte daher des Grafen von Solms Benehmen für sehr unfreundlich und schlug sein Begehren ab. Dessenungeachtet ritt er mit Paulus Kevenhiller selbst in den Teutschen Hof und begehrte dessen Oeffnung. Hierüber beschwerte sich der Commenthur durch seinen Triseleyschreiber*) bei dem Rathe, der dem Grafen über dieses Benehmen sein großes Mißfallen zu erkennen gab. Weil er die Absicht hatte, bei Gustav Adolph das Teutsche Haus sich als Geschenk auszubitten, so suchte der Rath Dies durch Chemnitz zu hintertreiben und ließ den König bitten, keine in Nürnberg gelegenen Ordenshäuser und dergleichen Güter Fremden zu verschenken, sondern sie vielmehr der Stadt zu gönnen.**) Diese und manche andere Vorfälle erregten des Rathes große Unzufriedenheit Er ließ deßhalb dem Grafen seine Bestallung aufkündigen und traf mit dem Generalmajor Balthasar Jacob von Schlammersdorf über Anstellung in Unterhandlung. Jener verließ am 29. December a. St. 1631 oder 8. Januar n. St. 1632 mit seinen 8 Corneten zu Roß und 15 Fahnen zu Fuß starkem Regiment die Stadt Nürnberg und zog, nachdem es vor dem Spittlerthore zu seinen Fahnen geschworen, nach Windsheim. Solms erhielt für die guten Dienste, welche er während der Einquartierung des Tillyschen Volkes um die Stadt geleistet, ein silbernes vergoldetes Handbecken und eine Kanne von demselben Metalle zum Geschenk. Sie wogen 22 Mark, 2 Loth, 1 Quent und kosteteten, die Mark zu 13 Thalern gerechnet, 431 fl. 14 Sch. 8 H. Beide Gefäße waren zusammen mit 1000 Goldgulden gefüllt. Dem Oberstwachmeister von Räbitz aber unter dem Solms'schen Regiment wurde die gebetene „Recoupens“, weil er gut Regiment gehalten rund abgeschlagen. Seiner Frau gab man ein Paar Ohrgehänge. Man dankte für seine geleisteten Dienste. Um dieselbe Zeit verließ

*) Schatzmeistereischreiber.

**) Protocoll der Kriegsstube vom December 1631 und Rathsverlässe vom Januar 1632.

auch Oberst Claus Conrad Zorn von Bullach die Nürnbergischen Dienste.*) Die Stadt gab ihm unter vielen Dank für die eifrigen der Stadt geleisteten treuen Dienste außer den bereits verfallenen zwei Wochengeldern von 200 Thalern noch 100 Thaler zum Geschenk. Bullach erbot sich dem Rathe in allen Fällen willfährig zu seyn.**) Als man Schlammersdorf fragte, unter welchen Bedingungen er in hiesige Dienste treten wolle, erklärte er, obwohl vom Landgrafen zu Hessen als Generallieutenant bestellt, sey er doch geneigt, Nürnberg vor Andern ganz getreu eifrig zu dienen und Dies um so mehr, weil der König Willens sey, ihm aus Landgräflichen Diensten die Entlassung zu verschaffen. Man kam also mit ihm überein, gegen eine jährliche Bestallung von Haus aus von 1200 Thalern und einem Taggeld von 30 fl. sobald er die Stadt in ihrem Dienste verlasse. Dafür erhielt er nächst dem Rathe mit dem Titel eines Generallieutenants das Generalcommando und mußte Jedesmal dem Kriegsrathe beiwohnen.***) Die Bestallung wurde aber nur auf 3 Jahre abgeschlossen mit gegenseitiger ½ jähriger Aufkündigung.†) Für seine Bemühung im Kriegsrathe erhielt er 150 fl.††)

Indeß nahmen die Plünderungen und der Viehraub durch die Bayer'sche Garnison auf der Festung Rotenberg immer mehr überhand. Man beschwerte sich darüber bei dem Commandanten, Hauptmann Wolf Christoph von Leoprechtingen.†††) Das Leubelfingen'sche Regiment war auch bereits im December 1631, also im Verlaufe von 2 Monaten, durch Werbung auf 3000 Mann gestiegen und man brauchte wöchentlich für dasselbe 42,000 ℔ Brod. Jeder Hauptmann erhielt für seine Compagnie am Samstag 4200 ℔, also der Soldat täglich 2 ℔. Gegen Ende desselben Monates räumte der Feind die Nürnberg'schen Aemter. Der

*) Ansbachische Kriegsacten Tom. 44. Stadtrechnung der Goldgulden zu 110 Kreuzer. Imhofische Chronik.

**) Verlässe der Eltern vom Januar 1632. Protocoll der Kriegsstube vom December 1631 und Januar 1632.

***) Protocoll der Kriegsstube vom Januar 1632.

†) Verlässe der Aeltern vom Januar 1632.

††) Stadtrechnung.

†††) Rathsverlässe vom Januar 1632.

Rath säumte nicht, sie sogleich durch seine Leute besetzen zu lassen. Kapitän Wolf Albrecht Pömer wurde commandirt mit 200 Mann seiner Compagnie Hersbruck und mit den übrigen 100 Lauf zu besetzen. Hans Heinrich Rixner marschirte mit seinen 70 Mannen nach Altdorf. Rittmeister Anton Schmidtmaier und Kapitänlieutenant Christoph Brinkmann mußten täglich mit ihren Reitern gegen Lauf und Heroldsberg streifen. 2000 Musketen wurden in Sühl bei Hans Grapp Stephan und Wolfgang Klett auf des Rathes Befehl von den Oesterlischen Erben gekauft. Am 20/30. December 1631 wurde das erste „Wort" oder „die Losung" gegeben und zwar in der Stadt: „Mergentheim", außer der Stadt: „Agatha". *) Gustav Adolph begehrte vom Rathe ein Darlehn von 200,000 Gulden und die Stellung von 2000 Mann. Sie sollten sich bei Windsheim mit einer Schwedischen Armée vereinigen, welche eine Diversion gegen die Donau vornehmen sollte, um hiedurch die Stände des Fränkischen Kreises von aller Gefahr zu befreien. Die Werbung wurde nun, wie schon gesagt, bis auf 4000 Mann fortgesetzt. Da die Reiterei in schlechtem Zustande war, so wurde Stiermayer zur Werbung von 50 Dragonern beordert, das Anlehn unter Hinweisung auf die großen, durch das Solms'sche Volk veranlaßten, Kosten ebenso abgelehnt, wie das Prägen der Kupfermünzen, welches ohne Vorwissen der drei im Münzwesen correspondirenden Kreise nicht vorgenommen werden konnte. Der König wurde gebeten, die Festung Rotenberg, mit welcher die Ganerben und Ritterschaft nichts mehr zu thun haben wollten, dem Rathe zu überlassen und dafür zu sorgen, daß er Ihm mit schwedischer Hülfe eingeräumt werde. Besonders aber wünschte Er die Uebergabe des deutschen Hauses und aller Ordenshäuser mit ihren Pertinentien in Nürnberg, wie auch die dazu gehörige Commenthur zu Ellingen. Da die Fraiß (peinliche Gerichtsbarkeit) und das Geleite bisher mit den benachbarten Fürsten verschiedene Differenzen veranlaßt hatte, so sollte der König innerhalb den drei Flüssen: Schwarzach, Regniz und Schwabach einen Gränzbezirk bestimmen, um hiedurch alle Irrungen zu beseitigen. Der Rath betrieb

*) Protocoll der Kriegsstube vom December 1631.

nun die Befestigung der Stadt mit dem größten Eifer, besonders aber den Bau des Hornwerks zwischen dem Frauen- und Spittlerthor. *) Man erließ eine neue Schanzordnung. Weiber und Jungen wurden nicht angenommen, sondern nur starke Männer. Jener Bürger aber, der nicht selbst schanzen wollte, mußte dafür einen Geldbeitrag leisten. 800 Bauern wurden zum Schanzen aufgeboten und man gab Jedem täglich 3 Batzen (12 Kreuzer) Lohn. Im Januar 1632 begehrte auch der Rath von der Bürgerschaft eine außerordentliche Kriegssteuer, jedoch nur in Guldengroschen zu 65 Kreutzern. Jeder Kaufmannsdiener mußte von seiner Besoldung 1 Guldengroschen und vom Vermögen je 100 fl. 1 fl. geben; selbst die Dienstboten wurden nicht davon ausgenommen. Diese außerordentliche Steuer fiel den Bürgern sehr beschwerlich, denn die an Martini 1631 entrichteten 1½ Losungen waren noch nicht verschmerzt. **) Vom 28. November a. St. bis zum 1/11. December 1631 war Tilly in Weissenburg im Nordgau, an welchem Tage er nach Donauwörth abreisete. Er kam aber bald wieder zurück und Mittwochs den 14/24. December mußte vermöge Kapitulation die oberhalb Weissenburg gelegene Ansbach'sche Festung Wilzburg dem General Tilly übergeben werden. Am 16/26. December reisete Tilly nach Nördlingen ab und gleich darauf rückte der Oberst Graf Philipp von Pappenheim mit seinem 10 Fahnen starken Regiment in Weissenburg ein. ***) Am 19/29. December 1631 mußte Wilzburg kaiserliche Garnison einnehmen. Tilly stellte bei seinem Vorrücken in Franken diese harte Bedingung und bedrohte im Weigerungsfalle die Städte Ansbach, Roth, Gunzenhausen und Schwabach mit Garnisonen. Nach dem Einrücken der Kaiserlichen in Wilzburg verließ die Markgräfin Sophie ihren bisherigen Zufluchtsort und begab sich mit Familie über Gunzenhausen nach Ansbach. Ihre Effekten folgten auf 18 Wagen unter Bedeckung eines Offiziers und 20 Reitern vom Schönbergischen Regiment. Der bisherige Markgräfliche Commandant von Wilzburg war Johann

*) Verlässe der Aeltern vom Januar 1632.

**) Leubelf. Chronik.

***) Stieber p. 987 und Bolz p. 84.

von Streitberg. In Windsheim aber lag um jene Zeit der Schwedische Oberst Freiherr von Kochtizki der Jüngere mit seinem Stabe und der Leibcompagnie. Die übrigen Compagnieen waren in und um Uffenheim. Sie kosteten so entsetzlich viel, daß die verwittwete Markgräfin Sophie, geborne Gräfin von Solms, den Hofrath Hans Urban Münch von Münchhausen mit dem uns bereits längst bekannten Bullach an den Feldmarschall Horn sandte und um Verlegung dieser Soldateska bat. Die wöchentliche Lieferung an Geld, Proviant und Fourage für 3 Compagnieen Kochtiki'sche Reiter betrug 627 Reichsthaler, 4320 ℔ Brod zu je 5 Kreutzer, eben so viel ℔ Fleisch zu 4 Kr. 3750 Maaß Wein zu 4 Kr. 120 Malter Haber zu 3 fl. 6 Fuder Heu zu 8 fl. 6¾ Schober Stroh zu je 1½ fl.*) Der Rath von Nürnberg war bereits schon mehrere Male durch den König von Schweden gewarnt worden, ein wachsames Auge auf einige hiesige Bewohner zu haben, besonders aber auf die Italiener, welche er der Verrätherei beschuldigte. Hierauf wurden sämmtliche Italiener in Handgelübd genommen, ohne des Raths Vorwissen und Erlaubniß die Stadt nicht zu verlassen. Man belegte sie, wie schon früher erwähnt, mit Einquartierung und die Soldaten mußten ihren Umgang und übriges Benehmen controliren. Benedict Saviolj aber wurde in besondere Untersuchung gezogen und verhaftet, weil er mehrere Reisen zu Tilly unternommen, dessen Buchhalter er vor der Schlacht bei Breitenfeld gewesen. Der Postmeister im Gostenhof mußte laut Befehl vom 21. November (1. December) 1631 seine Post in die Stadt verlegen, die ankommenden und abgehenden Felleisen in die Kriegsstube liefern, wo alle Briefe durch den Gerichtsschöppen Georg Imhof und zwei der fremden Sprachen kundige Handelsleute eröffnet, gelesen, die verdächtigen zurückbehalten, die andern aber fortgeschickt oder vertheilt wurden. Alle Briefe der Italiener wurden erbrochen. Jene von diesen selbst aber, die sich bisher in den Wirthshäusern eingeschlichen hatten, mußten sich von da in Häuser begeben, die Italienern gehörten, damit man sie auch durch einquartierte Soldaten um so viel mehr von ihren schädlichen

*) Ansbach'sche Kriegsacten IXL.

Handlungen abhalten möge. Den Wirthen wurde ernstlich jede weitere Aufnahme eines Welschen verboten. Großen Verdacht aber erregte der Bayer'sche Oberst Hans Jacob Voit. Er hatte zu Amberg geäußert, er erfahre durch vornehme Leute alle Geheimnisse des Rathes und es werde der Stadt sehr übel gehen. Der Rath ließ ihn als gefährlichen Patrioten und Menschen unverzüglich in einem Thurm sperren. Gleiches Loos theilten Sebastian Welser und Martin Carl Haller. Ihr Umgang mit Voit hatte Verdacht erregt. Welser war sehr vertraut mit Herrn von Limburg und andern Solms'schen Offizieren, umritt mit Voit alle Schanzen und Wehren, worüber sich die Obersten und Kriegsräthe sehr beschwerten. Auch meldete man dem Rathe, Philipp Harsdörfer habe eben genannten Haller öffentlich einen Verräther genannt. Er hatte einen angeblichen kais. Commissär Namens Huß in seinem Hause aufgenommen. Da er sich durch Nichts legitimiren konnte, so hielt man ihn für einen Spion. Voit, der sich schon mehrere Jahre hier aufhielt, stand mit verdächtigen Personen in Correspondenz. Das Bürgerrecht ward ihm aufgekündet. Die Verhafteten saßen in verschiedenen Thürmen und die Thurmhüter durften bei strenger Strafe ohne des Rathes besonderes Vorwissen keinen anderen Menschen zu ihnen lassen. Graf Fürstenberg und andere kaiserliche Offiziere wollten Zeug zu Kleidern und andere Bedürfnisse in Nürnberg einkaufen. Der Rath befahl am 22. November (2. December) man wolle es ihn zwar gestatten, müsse aber den Abgesandten wohl beobachten lassen, und ihn daran hindern, daß er in der Welschen Häuser gehe. Zu den ausgezeichneten Patrioten aber, welche besondere Erwähnung verdienen, gehört Gallus von Rakenitz. Er erbot sich am 21. November (1. December) zur Bezeugung seines guten und dankbaren Gemüthes zu einem Darlehn von 5000 Thalern auf ein Jahr ohne Zinsen, zur Stellung von zwei reisigen Pferden und drei Musketieren, von welchen Einer die Wache beziehen sollte, so oft es die Noth fordere. Dagegen bat er um Verwahrung seiner Mobilien. Der Rath willigte in Alles.*) Das Landvolk war über die Excesse des Tilly'schen Kriegsvolkes

*) Verlässe der Eltern. Imhof'sche Chronik.

so erbittert, daß man es bedeuten mußte, es möchte mit Niedermetzelung der Soldaten etwas Discretion gebrauchen. Die Bauern sollten vorher examiniren, ob der Soldat Freund oder Feind sey? damit nicht unter dem Scheine des Feindes andere Reisende Schaden nehmen möchten. Selbst feindliche Ueberläufer wurden unter den Thoren völlig geplündert, wie Dies von dem Lieutenant Adrian Ref geschehen. Er erhielt einen Verweis, weil hiedurch die Desertion des Feindes gehindert würde, während man doch vielmehr bedacht seyn sollte, sie auf jede Weise zu befördern. Der Rath erfuhr, daß bei Kronach 20 Compagnieen zu Roß und 12 Compagnieen zu Fuß Schwedischen Volkes angekommen seyen, welche aber eines tüchtigen, des Landeskundigen Befehlshabers entbehrten. Der Rath ließ deshalb durch Chemnitz den Feldmarschall Horn hievon in Kenntniß setzen, damit er das Commando einem zur Ausführung des Unternehmens qualificirten „Capo" anvertraue, auch die umliegenden Brandenburgischen und Ritterschaftlichen Ortschaften gleich Andern bequartiert und ausgeplündert würden. Der Rath machte dabei den Vorschlag, man sollte mit diesem Volke die Festung Forchheim bloKiren und ihr alle Verbindung mit Bamberg abschneiden. *)

Horn war am 4/14. Januar 1632 in Schweinfurt. Von da aus wandte er sich schriftlich (Originalbrief) an den Rath von Nürnberg und sagte, er zweifle nicht, der Rath werde bereits von seinem Könige und Herrn ersucht worden seyn, ihm, Horn, von seinem (des Rathes) geworbenen Volke eine Anzahl zur Formirung des neuen „Corporis" zu senden, das dem Rathe selbst zum Besten gereiche und den Feind von Nürnberg abhalten würde. Der König habe ihm, Horn, befohlen, dies in's Werk zu setzen. Von dem in Nürnberg residirenden Dr. Chemnitz sey er unlängst benachrichtigt worden, der Rath könne wohl 1000 Musketiere entbehren; er habe auch verschiedene Berichte erhalten, daß die Werbungen seither von gutem Erfolge gewesen und der Rath sich bedeutend verstärkt habe. Deshalb wolle er dem Begehren des Königs gemäß, den Rath hiemit gebeten haben, ihm, Horn, ehester Tage so viele Musketiere nach Neustadt an der

*) Protocoll der Kriegsstube vom December 1631.

Tisch zu senden, als er entbehren könne. Dort sollten sie weitere Befehle finden, wohin er, Horn, sie haben wolle. Dies geschehe zur Beförderung des allgemeinen evangelischen Wesens und gereiche zu des Rathes eigenen Erhaltung. Der bei dem Rathe residirende K. Schwedische Rath Dr. Chemnitz unterstützte des Königs Wunsch. Am 10/20. Januar 1632 schickte der Rath den General Schlammersdorf und Jobst Christoph Kreß in dieser Angelegenheit an den Feldmarschall Horn, weil sie beide informirt waren. Sie mußten Horn zu erkennen geben, das Tillysche Volk sey noch in der Nähe rings um hiesige Stadt; einige Regimenter seyen nach erhaltenen Nachrichten noch in der jungen Pfalz um Sulzbach, das Tillysche Volk werde auch im Schwäbischen Kreise zusammengezogen, Churbayern wolle ebenfalls seinen etliche tausend Mann starken Landausschuß versammeln und diese Verstärkung nach aller Muthmassung zu dem andern Volke marschiren lassen. Mit dem Bau der Festungswerke habe man auch bisher nicht so rasch fortfahren können, als es nöthig gewesen. Unter solchen Umständen brauche man das Volk und wohl noch mehr zur Besetzung hiesiger Stadt, so lange bis man in bessere Lage komme. Alle Pässe seyen vom Feinde besetzt, deshalb könnten keine fremden Soldaten zu bevorstehender Werbung hereinkommen. Wenn diese ungünstigen Verhältnisse sich änderten und Horn mit seiner Armee so weit vorrücke, daß sie Nürnberg gleichsam zur Vormauer diene, so sey man erbötig, ihm alles Kriegsvolk entgegen zu senden, das man außer der bloßen Besetzung der Thore entbehren könne.*) Am 18/28. Januar 1632 kam Feldmarschall Horn im Auftrage seines Königes selbst nach Nürnberg, um die neuen Schanzen zu besichtigen und alle Angelegenheiten im Interesse seines Herrn zu betreiben.**) Dem Feldmarschall wurde damals auf Befehl des Bürgermeisters zu Ochsenfurt durch den dortigen, mehr erwähnten Apotheker, Paulus Gärtner auf die Reise mitgegeben: 4½ Pfund guter feiner Canarj (kosteten 2 fl. 48 kr.) Nelken und Zimmet, Ingber und Pfeffer, Muscatblüthe, Populäre Salben, (Pappelsalben)

*) Acten über ꝛc. Tom. XV.
**) Leubelf. Chronik.

Trüffelskoth, Grünspan, Dialthea Salben, gebrannter Alaun.*) Die Stadt Nürnberg aber erwies dem Feldmarschall Horn dieselben Ehrenbezeugnungen wie einem Fürsten und gab ihm auch solche Geschenke. Er erhielt ein Trinkgeschirr von vergoldetem Silber, das 7 Mark, 3 Loth und 3 Quent wog. Es kostete 180 fl. 19 Sch. 4 H. und war mit 1000 Goldgulden gefüllt, die 1833 fl. 6 Sch. 8 H. betrugen. Des Feldmarschalls Hofmeister erhielt 24 Goldgulden oder 44 fl. In Horns Begleitung befand sich auch der Commissär Sigmund Heußner von Wandersleben. Das ihm überreichte Geschenk bestand in 200 Goldgulden oder 366 fl. 13 Sch. 4 H. Die Rechnung für Speisen ꝛc. während Horn's Anwesenheit belief sich am 20/30. Januar auf 736 fl. 4 Sch. 6 H. Die verschiedenen Botschaften und Versendungen betrugen 1124 fl. 8 Sch. 10 H. Die Wirthszettel für Offiziere und Trompeter wurden berichtigt mit 184 fl. 5 Sch. Der Botenlohn betrug 147 fl. 5 Sch. Simon Halbmaier benützte Horns Anwesenheit und überreichte dem Rathe die von ihm verfertigten Kupferstiche über alle vom Könige von Schweden eingenommenen Oerter. Man gab Jenem am 21/31. Januar 12 fl. dafür. Auch ließ der Rath 13 „schwedische Contrefants" von Silber unter die „Herrn Eltern" in die Kriegsstube vertheilen. Der Rath zahlte dafür am 18/28. Februar 1632 21 fl. 4 H. Eines andern zu demselben Zweck bestimmten Bildnisses des Königs von Schweden wurde schon früher gedacht. Der Rath berechnete diesem Könige die Kosten für das Solms'sche Volk mit 57,799 fl. 10 Sch. Das Proviantamt hatte an dasselbe für 6878 fl. 18 Sch. Brod, Haber u. s. w. geliefert. Diese Gesammtsumme von 64,673 fl. 8 Sch. zog der Rath ab an der dem Könige bewilligten Contribution von 72 Monaten.**) Der Rath zu Nürnberg hatte die daselbst befindlichen, einem Herrn von Pappenheim gehörigen Mobilien ꝛc. in Beschlag genommen, um für die zu Forchheim angehaltenen Kaufmannsgüter sich schadlos zu halten. Hierüber beschwerte sich der „junge Oberst von Pappenheim," weil jene Möbeln Eigenthum seiner Gattin und Schwiegermutter Barbara

*) Acten des Stadt-Magistrats Ochsenfurt.

**) Stadtrechnung von 1631.

Truchseß von Pommersfelden seyen, er selbst aber an der Veräußung jener Güter keine Schuld trage. Der Rath berücksichtigte zwar diese Klage, ließ aber alle Kisten öffnen und genau untersuchen, ob nichts darin sey, das dem „ältern Herrn Oberst von Pappenheim" gehöre. Noch Ende Januar 1632 saßen fünf Tillysche Soldaten in Gefangenschaft. Ihre Atzungskosten betrugen 90 fl.; man wollte sie in den Schuldthurm stecken, wo sie ihre Atzung „erschreien" mußten. Dies hätte aber lange Zeit erfordert und wäre doch zuletzt zwecklos gewesen. Der Rath entließ sie deßhalb, weil er sich auch überzeugte, daß diese Gesellen kein Geld hatten. *) Rittmeister Rasch hatte im Duell einen jungen „Geyer" erschossen. Er entwich aus seinem Arrest und ließ dem Wirth „zum Ochsenfelder" für die ihm schuldigen 80 fl. ein schlechtes Pferd zurück. Der Rath verwies ihn deßhalb an den Grafen von Solms. Die Werbung hatte indeß in Nürnberg solche Fortschritte gemacht, daß man unter Andern dem Kapitänlieutenant Libarius Dennemann befahl, „sein Fähnlein an die Stange zu bringen," weil er bereits über 150 Mann beisammen hatte. Christoph Brinkmann hatte unter der Bürgerschaft eine Compagnie zu Roß von 122 Pferden zusammengebracht. Man erlaubte ihm, als Kapitänlieutenant mit 4 Pferden in der Rolle zu passiren. Drei Reiter mußte er selbst stellen, für den vierten gab man ihm Besoldung und Fourage. Dem Max Oelhafen wurden 3 Pferde, Albrecht Weichsner und Hans Schlauersbach als Corporals aber, Jedem 2 Pferde zu halten erlaubt. Sie sollten sie aber mit guten Knechten besetzen. Die Lieutenants Hans Christoph Dietherr, Caspar Gebhard, Jacob Listner, Samuel Hessig und Adam Kraus standen ebenfalls auf Werbung. Jeder durfte 50 Mann annehmen und erhielt wöchentlich 3 Thaler Wartegeld, der Soldat aber 1 fl. und das gewöhnliche Commiß. Adam Baal von Alzey und Johann Wekherlin von Nörling (Nördlingen) wurden als gewesene Lieutenants in dasselbe Wartegeld genommen, Barthel Fleischer und Hans Gan-

*) Rathsverlässe vom Januar 1632. Der wegen Schulden Verhaftete streckte die Hand heraus, bat die Vorübergehenden um Beiträge, und rief: ein armer Mann, ein gefangener Mann!

ger eben daher erhielten als gewesene Feldwebel nur 2 Thaler.*) Die Plackereien, Plünderungen und Erpressungen der herumstreifenden Soldateska nahmen so sehr überhand, daß der Rath sich veranlaßt sah, die Verordnung von 1559 wegen des „Glockenstreiches“ zu erneuen. Die Straßen wurden durch die eigenmächtigen Musterplätze des Markgrafen Hans Georg von Brandenburg und der beiden Kevenhiller täglich unsicherer, alle Zufuhren und Verbindungen abgeschnitten. Man streifte zwar täglich, allein Nürnbergs Reiterei war zu schwach, um überall aufzupassen und solche gefährliche Leute zu verscheuchen. Besonders beschwerten sich die in Fürth wohnenden Nürnberger Unterthanen über Plünderung und stete Einquartierung. Reiter, die aus Nürnberg kamen, quartierten sich sogar in Fürth ein, obgleich sie bei guter Tagszeit noch weiter reiten konnten; ja Manche ritten während des Tages auf den Straßen herum, plünderten, was sie fanden, spannten die Pferde aus und übernachteten dann mit ihrer Beute in den Nürnberger Wirthshäusern zu Fürth. Hier schwärmten und zechten sie die Nächte hindurch. Statt der Bezahlung setzten sie aber am andern Morgen den Wirthen die gespannten Rohre und die Spitze des bloßen Degens an den Kopf, quälten und peinigten sie so lange, bis sie ihren Vortheil ersahen und davon ritten.**) Die Pfleger von Hersbruck, Altdorf, Lauf, Velden, Hohenstein, Bezenstein, Hildpoldstein und Gräfenberg erhielten nach Räumung dieser Orte durch Tilly die Weisung, auf das in der obern Pfalz liegende Kriegsvolk aufzupassen und ihre Stärke zu erforschen. Die Pfleger sollten beim Anrücken des Feindes 3 Male gegen alle Gewalt bitten; werde sie aber dennoch angewandt, Militär und Ausschuß zu Hülfe nehmen und ebenfalls Gewalt brauchen. Hiezu wurde in jedes Amt 1 Offizier mit 25 Musketieren abgeordnet. Nach Lauf schickte man 2 Centner Pulver, 2 Centner Lunten, 1500 Kugeln und 30 Musketen. Schon um die Mitte Januars a. St. 1632 erfuhr man durch Kundschafter, daß Tilly zur Secundirung des Stiftes Bamberg

---

*) Protocoll der Kriegsstube vom December 1631.
**) Akten über ꝛc. Tom. XV.

mit seiner ganzen Armée bei hiesiger Stadt vorrücken werde. *) Schloß Neuhaus und Stadt Mergentheim, dann die Städte Windsheim, Heilbronn, Wimpfen und Neckarsulm waren bereits von den Schweden unter Horn eingenommen und besetzt. Horn kam am Sonntag der 23. Januar (2. Februar) 1632 Abends wahrscheinlich von Nürnberg aus nach Windsheim, wo er bis zum Dienstag blieb. Vor seiner Abreise ließ er Bürgermeister und Rath dieser Stadt einen Revers zur Unterschrift vorlegen, nach welchen sie in schwedischen Schutz sich begeben, dem Könige von Schweden Treue versprechen und Garnison aufnehmen sollten. Sie baten um 3 bis 4 Tage Aufschub und erhielten ihn auch. Die Windsheimer wendeten sich sofort an den Rath von Nürnberg und baten in dieser wichtigen Angelegenheit um dessen Gutachten. Nach eingeholter Ansicht der Hochgelarten erwiederte man den Windsheimern, man werde auf dem Städtetag zu Heilbronn weiter davon sprechen; sie möchten also Abgeordnete dahin senden, inzwischen aber Horn bis dorthin um Aufschub bitten. Die Garnison war für Windsheim und Umgegend eine große Last. Von der Gemeinde Neuhof allein begehrte der in Windsheim liegende Oberstlieutenant Caspar Ermeß die wöchentliche Lieferung von 2 Centnern Fleisch und 1 Malter Haber. Allein die Gemeinde erklärte sich hiezu außer Stand. Dies geschah am 22. Januar (1. Februar) 1632. **) Wegen Unsicherheit der Straßen wurde der Feldmarschall ersucht, die Güter der von der Leipziger Messe heimkehrenden Kaufleute von Koburg unter hinlänglicher Bedeckung über Neustadt an der Aisch nach Nürnberg zu instradiren. Des Bischofs von Bamberg Gebiet mußte umgangen werden, denn von beiden Theilen fehlte es nicht an Feindseligkeiten. Der Pfleger von Bezenstein war mit Reitern und Musketieren in den Pfälzischen Ort Weißenohe eingefallen und hatte Alles ausgeplündert. Die Bamberg'sche Gemeinde Büchenbach wurde durch etliche Nürnberg'sche Reiter befehdet und mit 120 Thalern Ranzion belegt. Dagegen machte der Bamberg'sche Ausschuß und die Pfälzische Garnison von Rotenberg stete Ein-

*) Briefbücher des Landpflegamts. — Rathsverlässe.

**) Acten über 2c. Tom. XV und Ansbach'sche Kriegsacten. Tom. XL.

fälle in's Nürnberg'sche Gebiet. Von einzelnen oft selbst verkappten Plackern wurden den Landleuten die Pferde ausgespannt, den Reffträgern alle zur Stadt bestimmten Lebensmittel abgenommen, sie selbst völlig ausgeplündert. Die in Neustadt a/A. liegenden 4 Compagnieen Schwedischer Reiter unter dem Grafen Heinrich Wilhelm von Solms setzten die Gemeinden in Contribution. Man beschwerte sich bei Horn und Dieser erbot sich, solchen Beschwerden abzuhelfen. Er gab am 30. December a. St. 1631 oder 9. Januar n. St. 1632 von Mergentheim aus eine Ordonnanz über den Unterhalt des Solms'schen Volkes. Die Offiziere des „ersten Blatts" vom Regiment zu Fuß sollten wöchentlich erhalten an Geld 100 fl., an Brod täglich 100 ℔, 60 ℔ Fleisch und 60 Maaß Wein. Ein Corparal oder Gefreiter sollte täglich empfangen: 3 ℔ Brod, 1½ ℔ Fleisch und 1½ Maaß Wein, der gemeine Knecht täglich 2 ℔ Brod, 1 ℔ Fleisch und 1 Maaß Wein. Auf des Obersten Stab zu Pferd und Fuß rechnete man Haber für 50 Pferde, täglich 100 ℔ Brod, 50 ℔ Fleisch, 50 Maaß Wein. Dem Rittmeister gebührten wöchentlich 25 Reichsthaler, dem Lieutenant 14, dem Cornet 12, dem Quartiermeister 8, dem „gemeinen Reiter" 1½. Eine Compagnie zu Pferd von 100 Dienstpferden erhielt täglich 100 Maaß Haber zu 10 ℔, wöchentlich 9½ Bund Stroh. (Das Heu ist nicht angegeben.) Für 16 Bagagepferde auf 1 Compagnie forderte man täglich Haber und Rauchfutter. *) Schon im Januar 1632 traten aus Kriegslist oder Noth einige Altdorfer Bürger in Schwedische Kriegsdienste. Obgleich die Allianz mit Schweden längst abgeschlossen, so beobachtete der Rath von Nürnberg doch immer noch die dem Kaiser schuldige Ehrfurcht und duldete nichts, was Diese verletzen konnte. Johann Oeder wollte zu Ehren des Königs von Schweden ein Kupferwerk herausgeben, allein der Rath verbot dessen Vollendung, weil der Kaiser darin sehr schimpflich angegriffen würde, Dies seine (Oeders) Profession nicht sey und dem König von Schweden an seinem vermeinten Eifer und solchen nur zu mehrerer Exacerbation gereichenden Sachen gar nichts gelegen sey. Oeder wurde bedeutet, in Zukunft solcher Unternehmungen

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Tom. VII.

sich zu enthalten, damit er dem Rathe und der Stadt keine Ungelegenheit zuziehe.*) M. Johann Saubert, M. Christoph Leibnitz und M. Melchior Rinder hatten gegen die, den Geistlichen zugestellte, Formel sich erlaubt, in den Kirchengebeten den König von Schweden speciell zu nennen, die Kaiserliche Majestät aber zu übergehen. Dies wurde streng verboten; sie sollten nur im Allgemeinen für jene Potentaten beten, die für die evangelische Religion stritten.**)

Indeß hatten die ausschreibenden Städte Straßburg, Ulm, Nürnberg und Frankfurt zur Berathung verschiedener Angelegenheiten auf den 2/12. Februar 1632 einen Städtetag nach Heilbronn am Neckar ausgeschrieben. Nürnbergs Abgeordnete waren Georg Christoph Volkamer und Hans Christoph Tucher. Beigegeben wurde ihnen der Consulent und Dr. der Rechte, Johann Christoph Herpffer. Sie erklärten: als der König von Schweden des Stiftes Würzburg sich bemächtigt, habe er von den evangelischen Ständen des Fränkischen Kreises begehrt, mit ihm wider die Ligistischen Stände sich zu verbinden und dabei geäußert, Er sey bloß ins „Reich" gerückt, um die bedrängten evangelischen Stände in Schutz zu nehmen und sie vor gänzlicher Unterdrückung zu sichern; es sey daher billig, daß sie selbst zu ihrer Erhaltung mitwirkten. Jene, die sich nicht hiezu bequemen wollten, würde er als Feind verfolgen. Hierauf habe die Stadt Nürnberg, dann Markgraf Christian von Brandenburg und die Fürstlich Brandenburg'sche Regierung zu Ansbach mit dem Könige durch Receß am 23. Oktober (2. November) v. J. zu Würzburg sich verglichen. Die Gesandten schilderten nun die Plünderungen und Excesse in den Städten des Nürnberg'schen Gebietes durch Tilly, erwähnten der Forderungen des Königs und stellten nun bei den ausschreibenden Reichsstädten die Anträge: 1) vom Könige von Schweden hinlängliche Versicherung zu erhalten nicht hilflos gelassen zu werden, wenn eine der Städte belagert oder angegriffen würde. 2) Müsse man zu seiner Vertheidigung Hülfe vom Könige begehren, so frage sich, wer die Truppen unterhalten und bezahlen

*) Rathsverlässe.

**) Verlässe der Eltern.

solle? 3) In solchen Fällen sey es billig, daß das Commando stets dem obersten Offizier jeder Stadt übergeben werde. 4) Offiziere und Soldaten der schwedischen Armèe sollen nichts unternehmen dürfen, ohne Wissen des Kriegsrathes jener Stadt, wo sie logirt seyen. 5) Sie sollen mit ordonanzmässiger Bezahlung des Proviants sich begnügen, den Städten an ihren wohlhergebrachten Rechten und Gerechtigkeiten keinen Eintrag thun, die Bürger in ihren Geschäften nicht stören, dann Reisende zu Wagen, zu Roß und zu Fuß auf den Landstraßen unangegriffen lassen. 6) Alle Mißverständnisse zwischen Bürgern und Soldaten (schwedischen oder städtischen) sollen vor dem Kriegsrath angebracht werden. 7) Die schwedische Garnison soll gute Mannszucht halten, den Bedrängten Schutz ertheilen und Jedem zu seinen Rechten helfen. Die Obrigkeit jeder Stadt soll das Recht haben, alle Mißbräuche abzustellen. 8) Sollte während einer Belagerung der Sold im Rückstand bleiben, so sollen die Truppen keinen Aufstand veranlassen. 9) Alle Arbeiten in und außer der Stadt gegen den Feind sollen für ein Geringes geschehen. 10) Bei allen Friedensverhandlungen sollen die Städte zugezogen werden. 11) Die confiscirten Güter soll man in Acht nehmen, damit sie Jenen könnten zurückgegeben werden, welchen sie auf den Straßen abgenommen würden. Der in Frankfurt am Main damals anwesende König Gustav Adolph schickte seinen Secretär Johann Nicodemus von Anhausen mit einem lateinischen, an die 4 ausschreibenden Städte gerichteten, Brief nach Heilbronn, um mit ihren Deputirten sich zu bereden. Außer des abzuschließenden Bündnisses mit dem Könige von Schweden wurde auch: 1) wegen der Kupfermünze, 2) wegen der Accise und Umgelder, 3) wegen der Convoy und 4) wegen Werbung und Verstärkung der Garnisonen in den 4 Städten ꝛc. unterhandelt. Auf diese von Schweden gestellten Anträge erklärten die Städte ad. 1) Die Einführung von Kupfermünzen für nachtheilig auf Handel und Gewerbe, indem Gold- und Silbermünzen hiedurch zu Jedermanns Verderben erhöht würden, ja selbst aus dem Reiche verschwinden könnten. Hiedurch würde die in den Jahren 1621 und 22 entstandene Münzverwirrung wieder herbeigeführt und die kaum vernarbte Wunde wieder aufgerissen. Sollte hierin etwas vor-

genommen werden, so müßten nicht allein Kreise hierüber sich vereinigen, sondern man müsse auch mit Frankreich, Lothringen und Holland Tractate abschließen. Ad. 2) wurde ebenfalls abgelehnt, weil durch neue Auflagen der Unterthan bei diesen schweren Läuften zur Ungeduld gereizt werden könnte, indem durch Plünderung, Raub, Contribution ꝛc. der kaiserlichen und Ligistischen Soldateska Alles ausgesogen und ruinirt worden sey. Ad. 3) Beriefen sich die Städte auf die königlichen Patente vom 29. December (8. Januar) 1631 aus Mainz und das neueste aus Frankfurt vom ,2/12. Februar 1632, nach welchen bei ernstlicher Strafe verboten wurde, Kaufleute mit ihren, nach Frankfurt bestimmten, Handelsgütern aufzuhalten, oder ihnen etwas mit Gewalt abzunehmen, sondern im Gegentheil befohlen wurde, sie frei und ungehindert paß- nnd repassiren zu lassen. Jeder Kaufmann soll für Convoy einem Soldaten zu Fuß für jede Meile 3 Weißpfennige oder 6 Kreutzer, einem Reiter aber 10 Kreutzer zahlen. Wer einen Paß von den 4 ausschreibenden Städten vorzeigt, braucht keinen Andern. Ad. 4) Wurde ebenfalls abgelehnt, weil die ausschreibenden Städte ziemlich wohl mit Volk versehen seyen. Eine äußerst trübe Schilderunq machten die Gesandten von Rothenburg über den Zustand ihrer Vaterstadt. Ihre unendlichen Leiden, Drangsale und Bedrückungen sind uns bereits bekannt. *) Sie erklärten sich deßhalb außer Stande, ihre Diener und Beamten ferner zu zahlen, folglich auch noch etwas für das gemeine Städtische Wesen zu leisten. Es sey ihnen nie in den Sinn gekommen, wider die Kaiserliche Majestät etwas zu unternehmen. Sie hätten bei der kaiserlichen und Ligistischen Armée genug zugesetzt. Die grausame Insolenz der kaiserlichen Soldateska habe den Namen des Kaisers zu allerlei Unthaten böߟlich mißbraucht und Alles damit bemänteln wollen. Die Natur selbst aber habe auch den unvernünftigen Thieren die Vertheidigung gegen unrechtmässige Gewalt eingepflanzt. Die schwedische Garnison habe sie übrigens zur Gegenwehr aufgemuntert und die erlittenen Drangsale sie endlich dazu bewogen. Rothenburg hoffte nun,

*) S. Sodens Kriegs- und Sittengeschichte der Reichsstadt Nürnberg. III. 371 ff.

unter solchen Umständen mit jeder Garnison verschont zu werden, da keiner bei den Bewohnern etwas finden würde als bittern Hunger. Um jene Zeit stand der kaiserliche Oberstlieutenant Johann Jakob Deweggikhi vom Aldringen'schen Regiment in Leipheim. Von da aus wendete er sich am 2. Februar a. St. 1632 an Bürgermeister und Rath der Stadt Ulm und sagte er sey zwar von seinem gnädigen Herrn Oberst angewiesen worden mit seinem Regiment nach Memmingen und Ravensburg zu marschiren und beide Städte zu besetzen, habe aber bald darauf von Ihro Gnaden den Befehl erhalten, sich mit der Soldateska hieher und in die nächstgelegenen Dörfer diesseits der Donau zu begeben, um nicht allein den Ulmer Landbewohnern sondern auch allen am Illerstrom gelegenen bis nach Memmingen reichenden Herrschaften so lange gebührenden Schutz und Salvaguarde zu ertheilen, bis des Churfürsten von Bayern und der sämmtlichen Liga Cavallerie vorübermarschirt sey. Da er sich aber von der Unmöglichkeit der hiesigen Bürgerschaft überzeugt, das Volk zu unterhalten, so sey er Willens dasselbe bis auf 1 Compagnie morgen an den Illerstrom zu führen, diese aber auf ein paar Tags theils hier zu lassen theils nach Steinheim zu verlegen. Deweggikhi bat nun den Rath von Ulm nach eben genannten Orten Proviant zu schaffen, da der Unterhalt dieses Volkes den armen Unterthanen zu schwer fallen würde. Dagegen versprach der Oberstlieutenant Aufrechthaltung guter Disziplin.

Hierauf erwiederten am andern Tage Bürgermeister und Rath der Stadt Ulm, sie hätten aus seinem Schreiben vernommen warum er sich mit der Soldateska in ihr Städtchen Leipheim begeben und deshalb von ihnen hiezu Proviant begehre. Was nun sein Vorhaben betreffe, so müßten sie es ganz seinem Gutdünken überlassen; dem Herrn Oberstlieutenant aber sey unverborgen, wie lange und wie viel sie in der Stadt und auf dem Lande erlitten und ausgestanden. Hiedurch seyen sie und ihre armen Unterthanen in solchen Mangel gerathen und so dürftig geworden, daß sie dieses Mal nicht die Mittel hätten dem Herrn Oberstlieutenant an die Hand zu gehen. Sie baten ihn daher, er wolle in Betracht des Mangels weiter ziehen und erboten sich es bei jeder Veranlassung dankbar zu erkennen.

Am 15/25. Februar wurde der Heilbronner Städtetag geschlossen*). Die Nürnberg'schen Gesandten rechneten für ihre Reise nach Heilbronn 679 fl. 13. Sch. 2 H.**) Dagegen bestimmte der Markgraf Christian von Brandenburg als Kreisoberst am 19/29. Februar von Plassenburg aus für die evangelischen Stände des fränkischen Kreises auf den 12/22 März einen Kreistag. Zu dessen Sitz wählte er wegen der gefährlichen Zeitverhältnisse und auf Begehren des Königs von Schweden die Reichsstadt Nürnberg. Der Rath notifizirte es den Städten Rothenburg an der Tauber, Windsheim, Schweinfurt und Weissenburg im Nordgau. Dem Grafen Heinrich Wilhelm zu Solms war schon im Herbste v. J. vom König von Schweden für seine beiden Regimenter das Bisthum Eichstädt zum Musterplatz angewiesen worden, hatte ihn aber wegen der damals anmarschirenden Tilly'schen Armeen nicht beziehen können. Er erhielt aber nun abermals den geschärften Befehl die beiden Regimenter auf die Beine zu bringen, oder die Contribution einzutreiben. Beides machte ihm um so mehr nicht geringe Ungelegenheit, als es Nürnbergs vielen Bemühungen endlich gelungen war ihn aus seinem Gebiete zu entfernen. Solms wandte sich deshalb an den Brandenburg'schen Rath und Hofmeister zu Ansbach, Georg Friedrich von Lentersheim und an Veit Erasmus von Eyb Fürstlich Eichstädtischen Pfleger zu Wernfels und Abenberg mit der Bitte durch Rücksprache mit dem Obersten Blärer den Bischof von Eichstädt, Johann Christoph von Westerstetten, dahin zu disponiren, daß diese Contribution für seine beiden Regimenter zu Roß und zu Fuß in der Art bezahlt werde, wie sie früher von den evangelischen Ständen sey erzwungen worden. Solms drohte, (geschehe Dies nicht), mit der ganzen im Bamberg'schen und Würzburg'schen liegenden schwedischen Armee, die das ganze Stift ruiniren sollte. Der Bischof von Eichstädt aber beschwerte sich bei der Regierung zu Ansbach über die Zumuthung des Grafen von Solms und erklärte deren Erfüllung für rein unmöglich. Der Bischof bat auch den Markgrafen Christian von

*) Akten über ꝛc. Tom. XV.

**) Stadtrechnung von 1631.

Brandenburg und den Grafen selbst um Schonung seines Stiftes, weil seine Unterthanen durch langwierigen Krieg, Durchzüge, Contributionen, Einqartierung ꝛc. viel gelitten und in solche Armuth versetzt seyen, daß sie ausser Stand wären, selbst für den Kaiser etwas zu leisten, wenn es auch die höchste Noth fodere. Der Bischof berief sich dabei auf seinen friedliebenden Sinn, den er schon 1627 auf dem Kreistage zu Nürnberg dargethan. Diese Vorstellungen halfen. Wir finden im Februar 1632 die beiden Regimenter des Grafen von Solms in den Maindörfern von Franken und zwar das Regiment zu Fuß in Steft und Obernbreit, das Regiment zu Pferd aber in Sickershausen, Obericklesheim, Knodstadt und Martinsheim. Jene beiden ersten Dörfer mußten an die beiden Kapitäns Streitberger und Sigmund Heinrich Ayrer 360 Thaler für 2 Wochengelder zahlen. Feldmarschall Horn hatte aber die Leistung solcher Geldbeiträge aufgehoben und die Regierung zu Ansbach beschwerte sich deshalb bei dem Obersten Bullach. Allein Dieser erwiederte aus Hallstadt am 25. Februar a. St. jene Zahlung sey vor jenem Befehle geleistet worden, die Unterthanen wären mit dem Zahlen zu geschwind gewesen; man könne aber diese Summe um so weniger zurückgeben, als sie die Offiziere nicht für sich behalten, sondern sie sogleich dem Comissär des Gräflich Solms'schen Regiments zu Fuß, Kapitän Frohnhofen eingehändigt hätten. Der Regiments-Comissär Cleminius vom Solms'schen Regiment zu Pferd hatte aus folgenden Aemtern und Dörfern laut Befehl des Generalfeldmarschalls Horn aus Ochsenfurt vom 16/26 Januar für Unterhalt mit Lebensmittel und Fourage folgende Requisitionen ausgeschrieben. Schwarzenberg zahlte für 515 Mann oder 5½ Compagnien 1500 Reichsthaler, das Amt Schlüsselfeld für 242 Mann oder 2 Compagnien 900, das Amt Bibart für 194 Mann oder 3 Compagnien 800, Ober-Schönfeld für 75 Mann oder ½ Compagnie 300 Reichsthaler. Die obgenannten 4 Maindörfer zahlten für 150 Mann oder 1 Compagnie 285 Reichsthaler, im Ganzen für 1186 Mann oder 12 Compagnien 3785 Reichsthaler*).

*) Ansbacher Kriegsacten. Tom. XLII.

Der im Herbste v. J. mit dem Bischofe von Bamberg abgeschlossene Vertrag kam nicht zum Vollzug. Er wurde durch eitle Unterhandlungen so lange aufgehalten, bis Tilly kam. Kronach und Forchheim sollten als befestigte Städte den Schweden eingeräumt werden, wurden aber auf des Bischofs Befehl durch Tilly's Truppen besetzt. Die Schweden rückten deshalb nach Bamberg vor, nahmen am 13 November 1631 a. St. Zeil ein, wobei 80 Bürger und Ausschüsser umkamen, plünderten das Städtchen und steckten es in Brand. Hierauf wurde auch Oberhaid angezündet. Diese Nachricht erhielt der Fürstbischof von Bamberg bei der Tafel, die er sogleich verließ und nach Forchheim flüchtete. Der um jene Zeit bei Tillys Heer noch anwesende Oberst Kaspar Gottfried von Pappenheim hatte als Stadtkommandant von Bamberg alle Maasregeln zur bestmöglichsten Vertheidigung der Stadt getroffen und die hievon in Kenntniß gesetzten Schweden wagten nicht weiter vorzurücken. Das nun mißglückte Unternehmen wurde auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben. Dieser schien nun gekommen. Tilly stand im Januar 1632 in Schwaben. Der Oberst Graf von Sulz war mit seinem Volke zu Weiden und zunächst um Sulzbach; das Merodesche und Bredau'sche Regiment zu Auerbach, Kemnath, Pressat und Grafenwerth, theils um und zu Tirschenreuth. Gustav Adolph glaubte des Bischofs zweideutiges Benehmen nicht schärfer ahnden zu können, als durch Eroberung und Besetzung des Bisthums. Er beauftragte hiezu den Feldmarschall Horn. Während Dieser über Schweinfurt mit bedeteunder Macht und vielem Geschütz seinen Zug nach Bamberg nahm, marschirte ein Haufen schwedischer Truppen unter dem Kommandanten Zerotin oder Tscheratin von Windsheim her nach Höchstadt an der Aisch, wo Horn mit ihm sich vereinigte. Die Thore des Städtchens waren verschlossen; es hatte kaiserliche Besatzung, die mit den Einwohnern sich tapfer vertheidigte. Die Belagerer erlitten wegen Austretens der Aisch und durch die Ausfälle der Besatzung manchen Verlust. Während Horn vor Höchstadt stand, machte der Oberst d'Espagne von Forchheim aus einen Versuch zum Entsatz jenes Städtchens. Zu diesem Zwecke griff er die jenseits der Aisch aufgestellten schwedischen Reiter vom Regimente des Grafen von Solms an. Neugeworben und des Fechtens ungewohnt ergriffen

sie bald die Flucht. Nun kam ihnen Oberst Kaftizky zu Hülfe, bot dem Feinde die Spitze und verfolgte ihn bis auf 1 Meile vor Forchheim. In einem Dorfe legten sich die kaiserlichen in einen Hinterhalt und es entspann sich ein Gefecht, wobei die Schweden 2 Lieutenants und 3 Cornets verloren. Zwei Rittmeister und 40 — 50 Reiter wurden verwundet; eine blinde Standarte gieng verloren. Oberst Kochtizky wurde dabei am Arme verwundet, zwang aber d'Espagne mit Hinterlassung vieler Todten zum Rückzug nach Forchheim. Nun erst nach mißlungenem Entsatz kapitulirte Höchstadt am 30. Januar/9. Februar 1632. Tscheratin selbst blieb während der Belagerung und sein Leichnam wurde nach Windsheim geschafft. An seine Stelle kam der schon erwähnte Oberstlieutenant Ermes. Die meisten Soldaten nahmen schwedische Dienste. Am 1./11. Februar besetzte Horn mit 800 Mann Bamberg und behauptete sich dort trotz des muthvollen Versuches des 500 Mann starken Kronacher Ausschusses ihn daraus zu vertreiben. Die Garnison fühlte sich zum Widerstand zu schwach und zog sich nach Forchheim zurück. Zum Befehlshaber von Bamberg ernannte Horn den Obersten Georg von Wildenstein, welcher in der Dom- und Jesuitenkirche calvinischen Gottesdienst halten ließ. Die Bürger mußten dem Könige von Schweden den Eid der Treue schwören. Bald darauf brach der Ligistische General Kratz mit ohngefähr 300 Mann zu Roß und Fuß nebst etlichen Stücken Geschütz mit dem Grafen von Sulz aus der Pfalz auf um in das Stift Bamberg vorzurücken und die Festung Forchheim zu unterstützen. Weil ihnen aber unterwegs der Bischof von Bamberg mit etlichen 40 Reisigen und Kutschenpferden flüchtend entgegenkam, kehrten sie wieder nach Auerbach zurück. Horn konnte wegen des anhaltenden Regenwetters im Stifte Bamberg nichts besonderes unternehmen; seine Reiterei machte aber häufige Streifzüge nach Forchheim, um die dortige Garnison an solchen Unternehmungen zu hindern. Sie verschanzte sich aber sehr; eben so auch jene im Schlosse zu Kronach. Beide wurden von Tilly und dem Obersten Kratz mit baldiger Hülfe vertröstet*). Horn ertheilte am 10. Februar

*) Armorum Suecicorum Continuatio rc. Jaeck, Heller und Beck.

n. St. 1632 dem Fürstenthum Bayreuth einen Schutzbrief und am andern Tage besetzte der Markgräfliche Befehlshaber der Plassenburg Hans Christoph von Muffel mit 50 Knechten die Bambergische Stadt Weismain. Am 2/12 Februar rückten auch dort ein: zwei Markgräfliche Compagnien unter dem Oberstlieutenant Gerhard von Guttenberg und dem Hauptmann Georg Wilhelm von Künsberg*). Die schwedischen Besatzungen zu Bamberg und Höchstadt besonders die Solms'schen Völker zogen in Haufen von 10 bis 30 Mann auf den Straßen herum und nahmen die Pferde weg. Ihre Streifzüge wurden bis in die Gegend von Nürnberg ausgedehnt, wo sie den Einwohnern große Drangsale zufügten, ihnen die Pferde aus den Ställen zogen, von den Karren ausspannten und von der Schmiede wegführten. Die Bauern konnten nicht mehr sicher in die Stadt hineinfahren; sie baten also den Rath um Gotteswillen, er möge sich der hochbedrängten armen Unterthanen annehmen und ihnen Frieden, Ruhe und Sicherheit vor diesen Raubvögeln verschaffen. Niemand würde sonst zur Saatzeit sich auf das Feld wagen, bleibe also Alles unangebaut und öde liegen. Dann könnten auch die Bauern weder Steuer noch Gült geben, da sie ganz ruinirt wären**). Der Rath von Nürnberg war von der Flucht des Bischofs von Bamberg unterrichtet und erfuhr auch bald dessen Absicht, unter dem Schutze der Tilly'schen Armada durch das Nürnberg'sche Gebiet nach Bamberg vorzurücken. Sämmtliche Pfleger erhieleen nun besondere Vorschriften über gegenseitige Unterstützung bei dem Vorrücken des Feindes. Die Regierung zu Ansbach aber ließ allen Kirchenornat, Register, Rechnungen rc. nach Nürnberg in Sicherheit bringen. Der Bischof von Bamberg hatte indeß wegen Rettung seines Bisthums sich bittend an den Kurfürsten von Bayern gewendet. Ende Februar n. St. war Tilly in Neumarkt. Von hier aus ließ er in Nürnberg 300 Bandelierröhre mit den Riemen gegen baare Bezahlung zum Dienst für die kaiserliche Soldateska bei dem dortigen Bürger und Handelsmann Hans Kranäck bestellen. Tilly machte den

*) Archiv für Geschichte rc. Band IV. Heft I. pag. 34.

**) Acten über rc. Tom. XVI.

Rath verantwortlich für den sichern und schleunigen Transport derselben: sagte, es sey auch des Rathes Schuldigkeit gegen kaiserliche Majestät zur Beförderung dero Kriegsdienstes. Tilly beschuldigte auch den Rath der Unterstützung des Feindes zur Einnahme des Stiftes Bamberg. Aber am 9./19. März 1632 erschien Hans Albrecht Haller von Hallerstein z. Z. jüngerer Bürgermeister vor dem immatrikulirten kaiserlichen Notar Jakob Böhm zu Nürnberg und unterrichtete ihn von dem schriftlich an den Rath gestellten Begehren Tillys. Der kais. Notor bezeugte nun Haller, daß jener Kranäck hier gar nicht existire*). Am 22. Februar/3. März 1632 brach Tilly mit einer Armee von 20,000 Mann aus der obern Pfalz auf und zog theils gegen Altdorf, theils in der Richtung von Hersbruck und Lauf in dessen Nähe die (nun aufgehobene) Festung Rotenberg liegt. In Hersbruck begehrte ein Musterschreiber der Tillyschen Armee Quartier für 100 Reiter des Fugger'schen Regiments und 200 Musketiere vom Regimente des Obersten Wahl. Auf die Frage des Pflegers Christoph Endres Gugel ob sie Ordonnanz aufzuweisen hätten? berief sich der mit anwesende Kapitän auf dem Rotenberg, als Comissär auf den dießfälligen Befehl des Grafen Tilly. — Man ließ sie ein. Aus den Nürnberg'schen Städtchen und Dörfern flüchteten bei dem Anmarsch dieses Kriegsvolkes die Bewohner mit Frauen und Kindern, Pferden und Rindern herein nach Nürnberg. Nach Altdorf schickte Tilly seinen Generalquartiermeister Lorenz Münch von Münchshofen, um für ihn und sein Comitat Quartier zu machen und am 23. Februar/4. März wurde Tillys Begehren durch einen Trompeter wiederholt. Der Pfleger Georg Pömer entschuldigte sich und bat um Abwendung. Tilly ließ ihn nun durch den Trompeter nochmals zum Einlaß auffordern und gab ihm eine Viertelstunde Bedenkzeit — wo nicht — wolle er Alt und Jung niederhauen und plündern lassen. Er drohte auch mit der nachfolgenden „Artollerey." Der Einzug wurde bewilligt. Pfleger, Professoren und Studenten giengen Tilly zum Thore hinaus entgegen, empfiengen ihn mit einer zierlichen Rede, erboten sich zur Uebergabe und baten um Salve-

*) Akten über ꝛc. Tom. XXIII.

guarde und Schonung. Tilly hielt nun mit seinen obersten Befehlshabern den Einzug in Altdorf und erklärte: sie sollen nur ruhig sich verhalten, Professoren und Studenten sich im Collegiengebäude versammeln und dort bleiben; Niemand werde Leid erfahren. Tilly logirte im Schlosse. Am 24. Februar/5. März früh zogen 25 (nach Leubelfing 33) Fähnlein zu Fuß und 10 Corneten Reiter mit 27 Stücken und großer Bagage durch Altdorf; die Andern marschirten aussen herum. Der ganze Zug schlug die Straße nach Lauf ein. Die Stücke waren sehr plump; das größte schoß 12 ℔. Stadt und Universität baten um gnädige Audienz, die ihnen Tilly durch Oberst Aldringen und dem Obersten Commissär Ruppa ertheilen ließ. Sie legten ihnen einen Revers zur Unterschrift vor, welche sie auch leisteten, aus Furcht vor der Macht und um vor fernern Drangsalen verschont zu seyn. Im Revers hieß Tilly ausser den bisherigen Titeln auch: „der Röm. Kais. auch zu Hungarn und Böheim, Königl. Majestät und der Churfürstlichen Durchlauchtigkeit in Bayern Generallieutenant, Rath und Kämmerer, unser gnädigster Herr.“ Er befahl auch ernstlich in diesem Revers: „die Studiosos und Scholares in Altdorf in solcher Disziplin zu halten, damit dieselben durch einigerlei Desordre Ihrer Hochgräflichen Excellenz allhie hinterlassenen Garnison auch die Passirenden und Benachbarten zu Widerwillen oder andern „Ostensionibus“ nicht Ursach geben und ihnen selbst den „Civibus academicis“ damit Schaden oder Despect zuziehen sollten.“ Pfleger, Rector und Professoren mußten ferner versprechen, keine Schweden aufzunehmen, nie aber einer Garnison den Eintritt zu verweigern, welche des Kaisers Dienst fordere. Tilly theilte von Altdorf aus dem Rathe von Nürnberg mit, warum er sein Städtchen nicht mehr verschonen könne. Er verwies Diesem den Vorschub, welchen Er dem Feinde geleistet und ermahnte Ihn in kaiserlicher Devotion zu bleiben. Tilly erklärte auch seine Absicht, das Stift Bamberg von der feindlichen Invasion befreien zu wollen. In Altdorf ließ er eine Salveguarde von 6 Mann. Nach Engelthal war schon am 23. Februar a. St. der Rittmeister Alexander dü Bous mit 100 Pferden gekommen und hatte dort übernachtet. Die Tilly'sche Soldateska machte Streifzüge nach Burgthann und Berrieden. An beiden

Orten wurde geplündert. Am 24. kam ein Tilly'scher Trompeter mit einem Schreiben vom General Tilly an den Rath in Lauf. Bald darauf zeigte sich ein Generalwachmeister mit 20 Pferden, begehrte für Tillys Soldateska den Durchzug, für Letztern und seinen Hofstab aber das Nachtquartier. Der Pfleger Christoph Oertel erklärte, das Städtchen habe die Holkischen und Merodeschen 3 Wochen lang im Quartier gehabt, weshalb die Bürger erschöpft seyen an Proviant und Fourage. Allein das half nichts und man öffnete die Thore. Sechs Corneten Reiter, deren keine über 50 Pferde stark war, dann 10 Fahnen zu Fuß des Savelly'schen Regiments, im Ganzen 6 — 700 Mann eröffneten den Zug. Sie führten sehr alte Fähnlein. Ihnen folgten wieder 8 Compagnien Reiter. Am 25. kamen Aldringen und Generalwachmeister von Cronenburg. Tilly selbst kam gefahren. Um Nürnberg zu umgehen, zog er von Altdorf mit seiner Armee nördlich nach den 4 Stunden von jenem Städtchen entfernten Lauf, von da aber nach Neunhof, Eschenau und Neunkirchen am Brand auf der nach Forchheim und Bamberg führenden Straße. Der Pfleger von Lauf empfieng Tilly im Schlosse und empfahl das Städtchen seiner Gnade. Er erwiederte: er wolle thun was er könne, wenn nur der Rath in Nürnberg auch thue, was er thun sollte. Einen Nachdruck erhielt diese Erklärung durch 24 Stücke, davon 9 mit 2 Pferden, 2 mit 4, 6 mit 8, 3 mit 10 und 4 mit 12 Pferden bespannt waren. Dann folgten 400 Bagagewagen. Die Bürger wurden nun in's Schloß entboten, deren zwei Drittel aber geflüchtet waren. Ruppa eröffnete ihnen im Beisein von Cronenburg Tillys großes Befremden: „daß die Bürgerschaft, welcher Sr. Excellenz doch niemals übel affectionirt, sondern mit Gnaden gewogen gewesen, auch dies Mal nicht hieher komme, sie zu verderben, sich in großer Anzahl wegbegeben habe. Da nun Sr. Excellenz hieraus hinlänglich das böse Vertrauen der Bürgerschaft abnehmen könne, so müsse er sie zu mehrerer Versicherung mit einer Garnison von 1000 Mann belegen." Der Pfleger entschuldigte die Bürger wegen des Entweichens; sie seyen (sagte er) durch die letzte Einquartierung ruinirt und könnten den Soldaten nichts mehr geben. Hätten die Bürger gewußt, daß Sr. Excellenz kämen, so würden sie gewiß geblieben

seyn. Auf die Vorstellung der unerträglichen Last der Einquartierung und Bitte um Erlaß, erklärte Dies Ruppa für unmöglich. Sr. Exzellenz würden sich aber zu einer Minderung verstehen, wenn die Bürgerschaft Sicherheit leiste, daß sie hier bleibe. Der Pfleger erwiederte: die Bürgerschaft sey in solchen Dingen ganz unerfahren und wisse nicht sich zu helfen; sie bitte Ihro Gnaden um Dero Rath, damit Ihrer Excellenz Satisfaction geschehen könnte. Ruppa versetzte: die Assecurationes seyen personales, reales und verbales; unter diesen könnten die Laufer die für sie bequemste wählen. Pfleger, Kastner rc. von Lauf ertheilten dann denselben Revers wie die Altdorfer; sie versprachen unter Andern, der kaiserlichen Garnison kein Leid zu erweisen, sondern mit ihr friedlich zu leben, und im Fall eines Angriffs, von Wem es auch sey, mit den kaiserlichen Soldaten Stadt und Schloß zu vertheidigen. Ruppa sagte: es sey nicht Seiner Gräflichen Excellenz Meinung, die Laufer von den Pflichten gegen den Rath abzuwenden. Tilly fiel ihm hier in die Rede mit den Worten: „jedoch wofern Eure Herren in Röm. Kais. Majestät Devotion und Diensten verbleiben." Tilly besichtigte das Zeughaus in Lauf, bezeigte großes Mißfallen über die durch Soldaten darin verübte Plünderung. Sein Volk schlug Truhen und Kasten auf, nahm mit was es konnte. Tilly verließ am 26. Februar/7. März Lauf und ließ dort als Besatzung den Rittmeister Lorenz von Helmstatt mit einer Compagnie Arkebusierreiter und einem Lieutenant mit 100 Mann zu Fuß. Tilly erließ noch am nämlichen Tage von Neunkirchen aus eine Vorschrift über die Verpflegung der Garnison zu Lauf. Für den Rittmeister, den Lieutenant, den Cornet, 3 Corporals, den Quartirmeister oder Fourier, Musterschreiber, Feldscherer, Platner, Fahnenschmied und Trompeter brauchte man täglich 50 ℔ Brod, 30 ℔ Fleisch, 60 Maaß Bier. Ein Reiter erhielt täglich $2\frac{1}{2}$ ℔ Brod, 2 ℔ Fleisch und 3 Maaß Bier. Jedes Pferd bekam täglich 8 ℔ Haber, 10 ℔ Heu, wöchentlich 3 Bund Stroh. Für die ganze nur 24 Pferde starke Compagnie passirten 18 Bagagepferde, deren Jedes nur 4 ℔ Haber, aber dieselbe Quantität an Heu und Stroh erhielt. Ein Lieutenant zu Fuß erhielt tgälich 6 ℔ Brod, 4 ℔ Fleisch und 8 Maaß Bier. Ein Feldwebel bezog 4 ℔ Brod, 3 ℔ Fleisch

und 4 Maaß Bier. Ein gemeiner Knecht 2 ℔ Brod, 1 ℔ Fleisch, 2 Maaß Bier. Dann passirten 7 Pferde mit derselben Fourage wie bei den Reitern. Die Einwohner mußten noch außerdem Service geben; es bestand in Holz, Licht, Salz, Lagerstelle und Wohnung. Tilly schrieb aus Neunkirchen an den Rath zu Nürnberg und erklärte seine Entschuldigung für unbegründet, des Kaisers Feinden zur Einnahme des Stiftes Bamberg sonst auf irgend eine Weise mit Stücken, Munition und Volk keinen Vorschub geleistet zu haben. Es sey zwar Niemanden ins Herz zu sehen (sagte Tilly) und könne er es auch wohl leiden und dem Rathe gerne gönnen, wenn diese vorgeschützte Exculpation mit dem Werke übereinstimmte und es eine unbegründete Sache wäre. Aber es sey nicht allein im ganzen Lande, sondern auch anderwärts im Reiche erschollen, wahr und notorisch, daß der Rath auf's Aeußerste bemüht sey, den Feinden des Kaisers Hülfe zu leisten. Der Rath habe mit dem Feldmarschall Horn in Nürnberg selbst gefährliche Tractaten gepflogen. Kein kaiserlicher Offizier dürfe in der Stadt sich sehen lassen. Alle diese Vorfälle seyen nicht zu bemänteln, oder zu verdunkeln. Tilly verlangte Treue und Gehorsam gegen den Kaiser, Einlaß kaiserlicher Offiziere in die Stadt. Die Tillysche Armada bezeichnete ihren Marsch durch die gröbsten Excesse, durch Raub und Plünderung. Das im Herbste v. J. von dem Kroaten ausgeplünderte Gräfenberg wurde auch dieses Mal wieder von streifenden Rotten heimgesucht. Was sie fanden, nahmen sie mit. In den Nürnberg'schen Dörfern hausten sie besonders sehr übel, nahmen alle Fourage mit fort und erschlugen etliche Bauern, die im Walde sich verlaufen. Sie mußten mit Weibern und Kindern entfliehen, um wo möglich das Leben zu retten. Wie die irrenden Schafe trieben sie sich in der Stadt herum. Ihr Anblick erregte inniges Mitleid. In Auerbach wurde sogar am 25. Februar (6. März) ein Mann aus Mitterdeich als Kundschafter auf dem Markte enthauptet. Die Markgräfliche Besatzung zu Hollfeld wurde vom Tillyschen Volke überfallen und niedergemacht. *)

*) Briefbücher des Landpflegamts. Acten über ꝛc Tom. XIV. Heller p. 56; Leubelf. Chronik und Dypticha. Ansbachische Kriegsacten Tom. XLII.

Am 27. Februar a. St. kam Tilly mit seiner „Leibguardi" nach Forchheim. Horn wollte in Bamberg sich behaupten und hatte hiezu mehrere Schanzen anlegen lassen. Die alten Regimenter bewiesen sich bei dieser Arbeit sehr eifrig, desto lässiger aber die Offiziere vom Solms'schen Regiment. Am 28. Februar (9. März) zeigte sich der Feind in der Nähe der Stadt. Oberst Wildenstein hatte seine Infanterie beim Kloster zum heiligen Grab, Oberstlieutenant Billaw eine Reiterwache in der Nähe des Hauptsmoors, eines Waldes, in der Richtung nach Forchheim aufgestellt. Horn schickte dorthin den Grafen Heinrich Wilhelm von Solms mit dem Befehl, in kein Gefecht sich einzulassen. Solms umritt aber vorher die Verschanzungen und munterte auf zur Vollendung der noch nicht ganz geschlossenen Werke. Indeß schickte Horn dem Baudis'schen Regimente zu Pferd durch den Obersten Rochtizki Befehl, in Bereitschaft sich zu halten. Dieser aber traf keinen Offizier und schickte den Befehl durch einen Reiter vom Regiment dem Oberstlieutenant Bilaw oder Bülow. Der Reiter verstand die Ordre falsch und veranlaßte den Marsch des Regiments ins Feld, ja selbst gegen das Holz, wo der Feind sich zeigte. Als nun Horn bald darauf zur Reiterwache kam, überzeugte er sich sogleich nicht nur von seiner gefährlichen Stellung, sondern auch von der Verwirrung, die daraus entstehen müsse, wenn jenes Regiment vom Feinde gedrängt würde. Horn befahl deßhalb seinen Rückzug in die Vorstadt und Tilly rückte nun mit der ganzen Armée in die Stadt vor. Bilaw sollte mit seiner Reiterei hinter das vom Solms'schen Regimente noch nicht vollendete Werk sich aufstellen, um seine Vollendung zu sichern. Dieser Befehl wurde so spät befolgt, daß der Feind das im Rückzuge begriffene Regiment durch Zwei der Seinigen im Rücken chargirte und es in Unordnung brachte. Die Solms'schen Knechte, welche jene Zugänge vertheidigen sollten, geriethen darüber in Schrecken und Verwirrung und verließen ihre Posten. Horn eilte mit dem Grafen von Solms dahin, eroberte die verlornen Posten wieder, trieb den Feind zurück und besetzte sie mit Solms'schen und Muffel'schen Knechten. Hier entspann sich nun ein sehr hartnäckiges Gefecht, bei welchem der Hasselhof, viele Gebäude in der Wunderburg und der Gärtnerei, abgebrannt wur-

den. Nach 9 stündigen Kampfe wichen endlich die Schweden und flohen über die Brücke in die Stadt, trotz aller Bemühungen Horns und Solms, sie wieder gegen den Feind zu führen. Oberst Wildenstein flüchtete in ein Haus am Steinweg und wurde von den Croaten gefangen, Solms verwundet. Nun drang das kaiserliche Fahrenbach'sche Regiment zu Fuß über die Brücke in die Stadt, wurde aber vom Thurn'schen Regimente mit Verlust zurückgetrieben. Es bemächtigte sich der Brücke wieder, die Horn abtragen ließ und das Gefecht so lange unterhielt, bis er den Troß vorausgeschafft, die Kanonen aus den Laffeten genommen und mit der nöthigen Ammuntion in Schiffe geladen hatte, um sie nach Schweinfurt schaffen zu können. Hierauf verließ Horn mit dem Fußvolke, dem Baudis'schen Regimente nebst den Dragonern Bamberg, und die Stadt war wieder in Tillys Gewalt. Die Schweden zogen sich auf beiden Seiten des Maines theils über Hallstadt, theils über Eltmann und Haßfurt nach Schweinfurt zurück. Die Dragoner aber verfehlten in der Finsterniß den Weg und kamen nach Kitzingen. Die Kaiserlichen verfolgten Horn, ließen sich aber in kein Gefecht ein. Die Einwohner leisteten dem, durch vieles Gehölz begünstigten, Feinde (Tilly) jeden Vorschub und Horn ließ deßhalb, um die Verfolgung zu erschweren, die Brücken bei Hallstadt und Eltmann abbrennen. Erstere ließ Tilly aber wieder herstellen, passirte den Main mit 4 Regimentern und zeigte sich am 2/12. März bei Zeil. In Haßfurt, 1 Meile davon rechts des Mains, sammelte Horn seine Armèe, von welcher Viele ausgerissen. Nachdem Horn von den örtlichen Verhältnissen sich genau unterrichtet, überschritt er hier den Main und marschirte im Rücken Tillys links des Mains (da Zeil auf der rechten Seite) gegen Bamberg und überfiel am frühen Morgen die Besatzung von Oberhaid, 1 St. von jener Stadt. Dort lagen das Plankart'sche und junge Merode'sche Regiment. Beide wurden in die Pfanne gehauen, 2 Standarten genommen und die Andern verbrannt. Die Croaten entflohen schwimmend durch den Main; Viele ertranken. Andere vereinigten sich mit den Dragonern in dem Dorfe Staffelbach, wo sie hinter die Kirchhofmauern sich zurückzogen. Horn konnte aus Mangel an Musketieren keinen Angriff wagen und gieng nach

Haßfurt zurück. Am 4/14. März zeigte sich der Feind abermals bei Zeil und rückte mit der ganzen Armée nach Haßfurt vor, um den Einfall zu rächen. Horn zog sich nun nach Schweinfurt zurück, wo die Regimenter des Obersten Truchseß, des Grafen von Solms und Karl Hard's als Besatzung blieben. Horn nahm sein Hauptquartier in Geltersheim, um dort des Feindes Absichten ferner zu beobachten.*) Tilly ließ von weiterer Verfolgung des Feindes ab und marschirte nach dem, dem Herzog von Weimar gehörenden, Städtchen Königsberg, das er am 5/15. März angriff und leicht eroberte, weil es gar nicht vertheidigt wurde. Die Soldateska plünderte und verheerte Alles in Kirchen und andern Orten. Am folgenden Tage verbreitete sich an verschiedenen Gegenden eine Feuersbrunst, so daß fast die ganze Stadt in Flammen stand. Von Löschen war keine Rede. 122 Gebäude ohne Scheunen, die Kaplanei, das Rathhaus mit allen Urkunden, ein Thurm mit der Uhr brannten nieder. Kirche und Schule aber wurden erhalten. Während des Brandes sah man stets wie ein Gnadenzeichen 2 weiße Tauben auf dem Kirchdache. Als das Feuer am heftigsten wüthete, übte man die Tirannei, daß man die Bewohner, welche aus den brennenden Häusern flüchteten, mit Gewalt wieder zurücktrieb. Was die Unglücklichen retten wollten, wurde ihnen von den Wachen abgenommen. Alle nach Schweinfurt aus Böhmen oder den Thüringerwald marschirenden Truppen passirten Königsberg und hausten „der Reichskundigen Gewohnheit gemäß" jämmerlich mit Plündern und Wegnahme des Viehes, geschweige der langen Winterquartiere von des Obersten Schönberg Regiment, das die Königsberger mit starken Geldcontributionen sammt Fourage unterhalten hatten.**) Der Schwedische Oberst Haßver aber nahm inzwischen Lichtenfels in Besitz. Solms starb an seiner Wunde am 20/30. März zu Schweinfurt.***) In Bamberg hatte Tilly einige

*) Armorum Sueciorum Continuatio etc. wo Horns Bericht an den König steht. — Leubels Chronik. Heller p. 56 und Jäck. Vgl. Scharold II, 97 ff.

**) Acten über ꝛc. Tom. XVI.

***) Er war dem unglücklichen Böhmenkönig sehr zugethan und Dieser beklagte dessen Tod in einem Briefe an seine Gemahlin Elisabeth.

Kroaten unter Gallimberts Commando als Besatzung zurückgelassen. Bei der Vertheidigung von Bamberg blieben von beiden Seiten 400 Mann. Am meisten litten das Solms'sche und Muffel'sche Regiment.*) Horns Vertheidigungsanstalten von Bamberg waren jedenfalls schlecht. Diese Ansicht mochte wohl auch der König von Schweden theilen, wie man aus einem Briefe entnimmt, den der Pfalzgraf Friedrich V. (König von Böhmen) am 8/18. März aus Lorce (Lorch?) an seine Gemahlin nach Rhenen bei Haag schrieb.**) Während Tillys Anwesenheit in Bamberg bat ihn der Rath von Nürnberg um Herausgabe der zu Lichtenau aufgehaltenen Güter und um Räumung dieses Amtes, so wie der Städte Altdorf, Lauf und Hersbruck vom Tillyschen Kriegsvolke. Um dieselbe Zeit aber wurde ein, von Bamberg nach Lauf abgeschickter, Rittmeister von einer Parthei auf der Straße angefallen und nebst einem Reiter erschossen. Tilly schob die Schuld auf den Rath und erklärte, die Besetzung jener Städte gereiche Diesem nur zum Besten. Dagegen lehnte man in Nürnberg jede Mitschuld an jener Frevelthat ab und erbot sich zur Bestrafung der Thäter. Tilly fühlte sich aber zu schwach, seine Stellung in Bamberg zu behaupten. Der König von Schweden war mit einer bedeutenden Armee gegen Franken im Anzug begriffen und Tilly trat auf sichere hierüber erhaltene Kunde am 14/24. März den Rückzug abermals über Forchheim durch Nürnberg'sches Gebiet nach der obern Pfalz an. Die Bauern flüchteten wieder mit Hab und Gut in die dichtesten Wälder, waren aber auch da nicht sicher. Sie wurden von den Soldaten durchsucht und ganze Heerden Kühe weggetrieben. Viele Bauern wurden schwer verwundet, Etliche sogar ermordet. In Käswasser schnitten die Tillyschen einem Bauern Nase, Ohren und 2 Finger ab. Gräfenberg wurde wieder geplündert; ein

*) Armorum Suecicorum Continuatio etc.

**) A Collection of Original Royal Letters etc. Hier heißt es: M. Gustaf Horn a été vilainement surpris à Bamberg: son infanterie a été toute en deroute, mais se rassemble près de lui. Le Roi de Suede étant joint à lui, fait état d'avoir plus de 130 compagnies de cavalerie sans les troupes de Banier et du Duc Guillaume de Weimar, qui sont aussi mandées etc.

Theil der Einwohner war geflohen. Andere hatten Widerstand geleistet. Man verjagte sie, trieb das Vieh hinweg und nahm abermals mit, was man konnte. Der Pfarrer war nach Weisenohe geflohen. *) Der Rath beschwerte sich bei dem Kaiser und dem Kurfürsten von Bayern über Tillys Verfahren im Gebiete von Nürnberg und suchte besonders die ihm gemachten Beschuldigungen zu widerlegen, als habe Er den Schweden Hülfe geleistet. Dessenungeachtet würde doch der Stadt nicht allein mit Besetzung der Aemter, Beraubung und Plünderung der Kaufleute etc. auf's Aeußerste feindlich zugesetzt. Tilly habe sie nicht obscure, fast gefährlich und auch Graf Gottfried Heinrich von Pappenheim öffentlich und ohne Scheu bedroht, es sollte Nürnberg weit ärger als Magdeburg ergehen. Nur zur Abwendung solcher unverdienter „Extremitäten" habe der König von Schweden hiesiger Stadt sich genähert. Der Churfürst von Bayern erwiederte: Tilly habe deßhalb die Nürnberg'schen Aemter mit Garnisonen belegt, damit der Feind deren sich nicht bemächtigen könne. Die erhaltenen Nachrichten vom Rückmarsche der Tillyschen Armée wurden dem Könige von Schweden durch einen eilenden Boten zugeschickt. Der Rittmeister Helmstatt zu Lauf wurde vom Rathe zu Nürnberg zur Räumung des Amtes aufgefordert, allein er weigerte sich Dessen, verlangte die Hinausschaffung einiger hier sich aufhaltender Bürger und begehrte noch außerdem von etlichen Dörfern Lieferung von Proviant. Seine Garnison war zur besseren Vertheidigung von Lauf mit 50 Musketieren durch Tilly verstärkt worden. In Altdorf war noch eine Schutzwache von einem Korporal mit 2 Soldaten. Allein Tillys Rückzug und die Kunde vom Anmarsche des Königs von Schweden hatten auch Einfluß auf die Schicksale dieser Städtchen. Tilly räumte sie, wie auch Hersbruck, das geplündert wurde. Bei dieser Veranlassung schleppten die Soldaten die 3 dortigen Geistlichen mit 7 Bürgern gefangen nach Neumarkt mit fort. Der Pfarrer M. Michael Merkel und der Diacon M. Michael Reck entkamen auf dem Transport, der Diacon M. Paulus Stammler aber wurde nebst den Bürgern durch Tilly unter Bezeugung seines

*) Akten über etc. Tom. XIV. Leuhelf. Chronik. Dyptiche.

Mißfallens in Amberg wieder entlassen und ihnen das bezahlte Lösegeld zurückgegeben. *)

Während des Hin- und Hermarsches der Tilly'schen Soldateska waren auch die, auf dem Transporte befindlichen, Güter vor Plünderung nicht sicher. Diese Unsicherheit der Straßen wurde selbst von einigen Nürnberg'schen Soldaten unter Hauptmann Pömer des Jüngern Compagnie benützt, welche Reffträger plünderten und mißhandelten. Der Rath ließ aber diese Straßenräuber sogleich ins „Loch" setzen. Die Helmstättischen Reiter zu Lauf machten Streifzüge nach Allersberg und raubten Schamlot und Saffran. Den beiden Kaufleuten zu Nürnberg Hans Merkel und Hans Conrad Einwag waren 70 Fuder Wein abgenommen worden. 40 Tillysche Reiter und 100 Musketiere nahmen zu Eschenau auf gewaltthätige Weise mehreren Markgräflichen Unterthanen oberhalb Gebirg 5 beladene Wagen und 2 Karren mit 21 Pferden: schleppten sie mit 10 Gefangenen nach Lauf. Im Heroldsberger Walde wurden mehrere Nürnberger Unterthanen von Tillyschen Reitern so mißhandelt, daß man sie ins Spital schaffen mußte. Einer starb an den Folgen der Mißhandlungen. Manche von der Soldateska „aufgehauenen" Güter wurden sogar bis nach Neustadt an der Donau verschleppt. Konnte auch der Rath von Nürnberg im Allgemeinen auf die in seinen politischen Ansichten ihm günstige Stimmung der Bürger rechnen, so gab es doch Einzelne, welche davon eine Ausnahme machten. Zu diesen gehörten mehrere Italiener, besonders Benedict Saviolj, welchen man bereits durch 2 Provisoner bewachen ließ. Am wenigsten aber verhehlte seine den Schweden feindliche Gesinnungen. Wilhelm Weber „der Schlenkerlein genannt." Er hatte Nachts auf der Straße „ein fast beschwerliches und anzügliches Lied" gegen den König von Schweden gesungen. Weber wurde deßhalb „behauen", eingesperrt, des Ehrenrockes und Schildes, wie auch des Spruchsprechens bei Hochzeiten auf bestimmte Zeit für unwürdig erklärt. Der in Nürnberg befindliche Pappenheim'sche Secretär Johann Clindau war geheimer Verbindung mit Tilly verdächtig. Man stellte ihn deßhalb unter

*) Rathsverlässe und Verlässe der Eltern vom März 1632. Dypticha.

polizeiliche Aufsicht, damit er nichts Gefährliches practiciren möge. — Zu den mannichfaltigen Unterstützungen, welche des Rathes Cassa in diesen bedrängten Zeiten in Anspruch nahmen, gehören auch 20 Reichsthaler für Kaspar Alemann, gewesenen alten Bürgermeister zu Magdeburg. Er hatte dem Rathe seinen erbärmlichen und betrübten Zustand geschildert, und um eine „ersprießliche Steuer" gebeten. *) Aber bedeutender waren die an ausgeplünderte und beraubte Landgeistliche ertheilten Neujahrsgeschenke. Georg Neander, Pfarrer zu Förenbach, Abel Herbst, Pfarrer zu Fischbach, Georg Heinrich Tretzel, Pfarrer zu Hildpoldstein und der Schulmeister Samuel Rudel baten um Geldgeschenke und erhielten sie, je von 5 bis 6 Gulden. Tretzel bekam 25 fl., der Pfarrer zu Lauf, M. Kaspar Mylichius, erhielt auf sein Gesuch wie früher 24 fl. mit der Ermahnung, hiefür in Kriegsläuften bei seinem Amte und den ihm untergebenen Schäflein zu bleiben. Der Diacon M. Dominicus Beer erhielt 20 fl., Schulmeister Wolfgang Stadler 16 fl., Paul Planins, Collaborator 12 fl. und der Kantor-Peter Stopfer 15 fl. M. Johann Erhardt, Pfarrer zu Kirchsittenbach, schickte einen Neujahrswunsch an den Rath in der Form eines Gedichtes. Weil es eine „Verehrung" galt, gab man ihm in Betracht seiner kleinen Kinder 12 fl. M. Johann Braun, Pfarrer zu Engelthal, bat um einen „Aufzug" zur Entschädigung für den durch Tilly erlittenen Schaden und um ein Neujahrgeschenk. Dieses wurde ihm abgeschlagen, weil er noch nicht lange im Amte war; für jene gab man ihm 24 fl. Der Pfarrer Friedrich Bitterlein zu Entenberg, Sebastian Ernst, Pfarrer zu Odensoß und der Pfarrer M. Johann Veit Maier baten um Neujahr- und Wintersteuer. Ersterer und Letzterer erhielten 10, der Zweite aber bekam 12 fl. Der Vogt zu Hauseck, Wolf Deuerlein, erhielt wegen erlittener Ausplünderung 6 fl. Der Stadtschreiber Georg Wurm und der Schuldiener Endres Esaias Hauer zu Bezenstein baten um ein Neujahrsgeschenk und erhielten jener 12, dieser 5 fl. Der Pfarrer Sebastian Keil zu Happurg bat um 2 Simra Korn, weil ihm sein Rest von den Soldaten verzehrt und verkauft worden. Man

*) Rathsverlässe vom März 1632. Verlässe der Eltern vom März.

gab es ihm für 6 fl. um zu helfen. Adam Mylius, Pfarrer zu Lichtenau, erhielt wegen der harten Zeit 5 fl., sein Meßner 4 fl. Martin Ritter, Pfarrer zu Immelsdorf, bekam 12 und sein Meßner 6 fl. Die 3 Thorwärter und der Amtknecht zu Lichtenau erhielten zusammen 12 fl.; der Hebamme gab man 3 fl. M. Stephan Bierdümpfel, Pfarrer zu Leimburg, bat um ein Neujahrsgeschenk, weil er unlängst ausgeplündert worden. Man gab ihm dieses Mal 12 fl., obgleich es bei dieser Pfarrei nicht herkömmlich, weil sie mit guter Besoldung dotirt war. Kaspar Faber, Pfarrer zu Offenhausen und M. Hieronymus Steurer, Pfarrer zu Rückersdorf, baten um Neujahr und erhielten Jeder 6 fl. *) Weil die Mißbräuche bei den Hochzeiten sehr überhand nahmen und die Zahl der einzuladenden Gäste sehr überschritten, hiedurch aber der Preis der Lebensmittel gesteigert wurde, so erneute man am 13/23. Februar 1632 die herkömmliche Ordnung von 500 fl. für die Uebertreter. Streng überwachte auch der Rath bis jetzt noch die auf Kleidung bezüglichen Gesetze und Vorschriften. D. Johann Gabler ward wegen Tragen eines vergoldeten Degens zu einer Geldstrafe verurtheilt, deren Hälfte ihm bereits erlassen war. Auf sein Gesuch um gänzlichen Erlaß, schenkte man ihm laut Rathsverlaß vom 28. Februar (9. März) die Hälfte der noch zu zahlenden Summe, beharrte aber auf den Rest. Gabler war der Meinung, er sey als „Unbürger" des Rathes Hoffartsordnung nicht unterworfen; man bedeutete ihm aber des Gegentheils, wolle er länger hier wohnen und freie Praxis haben. Auch müsse er sich mit dem Rathe wegen Zahlung eines Schutzgeldes verständigen. Die „Pfänder" wurden auch noch besonders angewiesen, Gabler wegen möglicher Uebertretung der Hoffartsordnung zu überwachen, damit man ihn nach Vorschrift strafen könne. **)

*) Briefbücher des Landpflegamts vom Januar bis März 1632.

**) Rathsverlässe.

# II. Abschnitt.

## 1632.

Die Schweden erobern Kreuznach. Des Königs Donationen. Gustav Adolph in Nürnberg. Kurzer Aufenthalt daselbst. Die Schweden erobern Weissenburg im Nordgau und Eichstädt. Der Commenthur des Teutschen Hauses in Nürnberg wird verjagt, das Haus selbst von den Schweden ausgeplündert und dem Rathe von Nürnberg geschenkt. Gustav Adolph erobert Donauwörth. Treffen bei Rain. Gustav Adolph in Augsburg. Kreistag in Nürnberg. Raubzüge und Plackereien. Die Schweden belagern Kronach. Gustav Adolph vor Ingolstadt. Abermalige Donationen des Königs von Schweden. Weissenburg von den Kaiserlichen erobert. Die Schweden nehmen es wieder. Quälereien und Erpressungen des schwedischen Volkes. Gustav Adolph in München. Speier ergiebt sich den Spaniern. Des Königs von Schweden Rückkehr nach Nürnberg. Er verläßt diese Stadt und zieht mit seiner Armee in die obere Pfalz.

Wir nähern uns jetzt einem der wichtigsten Zeitpunkte der Geschichte des südlichen Deutschlands und folglich jener unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes. Durch den Einzug des Königs von Schweden in Nürnberg wurde das geschlossene Bündniß noch enger geknüpft. Die Umgegend dieser Stadt wurde nun der Schauplatz wichtiger Kriegsbegebenheiten und umlagert von zwei der größten feindlich sich gegenüberstehenden Armeen damaliger Zeit erlitt sie zunächst alle Drangsale des Krieges und vereinigte in ihren Mauern die berühmtesten Helden und Staatsmänner des 17. Jahrhunderts. — Gustav Adolph hatte bereits — wie schon erwähnt — auf seinem Siegeszuge nach dem Rhein mit außerordentlicher militärischer Pracht seinen Einzug in Frankfurt gehalten, dann mit seinem ganzen Heere bei Oppenheim den Rhein passirt und Mainz erobert. Er stand auf dem Gipfel seiner Siege und konnte deshalb mit allem Rechte bei dem in der Schloßkirche zu Mainz gehaltenen Dankfeste singen: „Nun lob mein Seel den Herrn rc." In Frankfurt erließ der König

nach dem Wunsche des Rathes am 2/12. Februar ein Patent zur Sicherheit des Handels für die zur Messe reisenden Kaufleute.*) Am 23. Januar/2. Februar 1632 unterzeichnete Gustav Adolph dort die erste Urkunde über die der Reichsstadt Schweinfurt verliehenen Güter und Zehnten. Die Stadt erhielt unter Andern die in ihren Mauern gelegenen Höfe der Klöster Bildhausen und Ebrach, die beiden Würzburg'schen Höfe Dammbach und Hoppach, die einst von der Stadt schon besessenen Gerechtsame über die beiden Reichsvogteiorte Gochsheim und Sennfeld.**) Am Donnerstag den 16/26. Februar 1632 fuhr Gustav Adolph von Frankfurt nach Mainz und am andern Tage nach Bingen. Am Sonntag den 19/29. Februar erschien der König mit vier Regimentern und einigen Stücken vor Kreuznach, bemeisterte sich noch am nämlichen Tage der äußersten Pforte mit den äußersten Thürmen. Am Montag Vormittags begann der König neben diesem Thor zur Linken Bresche zu schießen. Das Feuer wurde von einigen halben Carthaunen während 2½ Stunden unterhalten. Die Schweden, wobei besonders das gelbe Regiment genannt wird, erstiegen inzwischen am nämlichen Punkte Graben und Stadtmauer. Die Stadt wurde mit Verlust des Oberstwachmeisters Wolmer, eines Lieutenants, eines Fähndrichs und von ohngefähr 20 Soldaten erobert. Nur 3 bis 4 Häuser wurden geplündert, weil es der König verbot, da die Bürger sich längst nach ihm gesehnt. Die spanische Besatzung unter dem Gouverneur Louis de la Tour zog sich auf das Schloß zurück, das man für fester hielt als jenes zu Würzburg. Sie zählte noch 750 Mann, jedoch nur 600 gesunde und wehrhafte. Das Schloß war zuvor sehr verproviantirt und mit Munition versehen worden. Außer einer Menge Kraut und Loth hatte man über 200 Fuder Wein und an 100 Malter Getraid hinaufgeschafft. Der König logirte im Schloße zu Kreuznach***), nicht weit davon Pfalzgraf August. Die Spanier feuerten auf die Brücke und in die Stadt so stark herab, daß Niemand hin und her passiren konnte. Sie

*) Acten über xc. Tom. XXVI

**) Scharold I., 88 ff.

***) Die von Mainz dahin geflüchteten Bischöfe waren nach Cöln entflohen.

erwarteten spanischen Entsatz, der im Anzug seyn sollte. Als der König Dieß erfuhr, ließ er alsbald einiges Kriegsvolk commandiren, um es dem zum Entsatz herbeieilenden Feinde entgegensenden zu können. Der König ließ noch am nämlichen Tage den Gouverneur Louis de la Tour zur Uebergabe auffordern, wurde aber abschlägig beschieden mit dem Bemerken: der König sollte sich mit der Stadt begnügen. Habe er aber wirklich Lust zum Schloße, so möchte er nur kommen, er, der Gouverneur, wolle ihm dann den Spanischen Wein „verehren" lassen. Keinen bessern Erfolg hatte die zweite am andern Tage an den Gouverneur erlassene Aufforderung. Der König beschloß nun mit aller Macht das Schloß anzugreifen und hoffte es bald zu erobern. Am Donnerstag 23. Februar/4. März rückte Gustav Adolph mit stürmender Hand bis an die Schloßmauer und ließ die untern Werke mit Pulver sprengen. Die Spanier warfen Pech, Holz und andere Sachen heraus. Als sie sich aber von der Macht der Schweden überzeugt, schwenkten sie die Fahne und baten um Pardon. Der König bewilligte ihn und ließ die Garnison mit „Unterwehr" abziehen. Er selbst reisete aber noch am nämlichen Tage nach Frankfurt zurück. *)

Am 2/12. März 1632 fügte Gustav Adolph durch eine zweite ebenfalls in Frankfurt ausgefertigte Schenkungsurkunde für die Stadt Schweinfurt hinzu: die Dörfer Gretstadt, Röttlein (Röthlein), Gräfenrheinfeld, Garstadt, Hergoldshausen, Schnackenwehr, Geltersheim, Egenhausen, Oberwehrn, Gruningen, Dietelbrunn, Hambach, Uchtelhausen und Haßelbach nebst dem Reicheltshof, die alle dem Stifte Würzburg und dessen Domkapitel angehört hatten. Gustav Adolph schenkte ferner der Stadt Schweinfurt das dem Stift Eichstädt zuständige Dorf Bergrheinfeld nebst den Echterischen Gütern dort, dann Weiher dem Kloster Ebrach gehörig und das Dorf Heidenfeld mit dem Kloster dort und allen seinen Gütern, beweglich und unbeweglich, jedoch mit Vorbehalt — so heißt es in der Urkunde — Unseres Juris superioris bei Allen und Jeden. Der König schenkte dies Alles kraft seiner durch den Sieg erhaltenen Gewalt. Gustav Adolph

*) Acten über ɩc. Tom. XIV.

stellte dabei die Bedingungen: die Stadt Schweinfurt soll aber den angefangenen Befestigungsbau nach der darüber gefertigten „Planta“ aufs schleunigste mit allem Eifer betreiben und sie stets für den K. Schwedischen Dienst und seine Armée offen halten. Einen Theil der der Stadt durch diese Donationen zufallenden Renten soll sie zum Bau und zur Einrichtung eines Gymnasiums Gott zu Ehren und der studirenden Jugend zum Besten verwenden und anlegen, wie es in dem dem Könige ausgestellten Revers ausführlich heiße. Der König versprach, die Stadt Schweinfurt in diesen Donationen gegen die Stifter Würzburg und Eichstädt, wie auch gegen das Kloster Ebrach zu schützen. Die Schenkung selbst aber war Folge der von den Schweinfurter Abgeordneten, Mitrathsfreunde Balthasar Scheffer und Syndicus Marcus Heberer bei dem Könige gemachten Vorstellung und Beschwerden über die langwierige, vieljährigen, durch das Kriegswesen erlittenen sehr großen Drangsale und Bedrückungen. Der König beauftragte den K. Rath, Generalcommissär Sigmund Heußner von Wandersleben, den Rath von Schweinfurt, wie auch die, Kraft seines königlichen Donationsbriefes ebenfalls beschenkten Mitrathsfreunde Schefter und Heberer in den Besitz aller geschenkten Güter, Dörfer ꝛc. einzuweisen, alle im Archive und der Kanzlei zu Würzburg liegenden Documente und Acten zu übergeben, Schweinfurt von den bisherigen Quartieren und obliegenden Beschwerden zu befreien und ferner nicht mehr zu belästigen. Heußner mußte auch diesen königlichen Gnadenact dem Statthalter des Fürstenthums Würzburg notificiren.*) Die reichen Klöster und Abteien Brumbach, Holzkirchen, Triefenstein und Grunau mit deren Pertinenzien, dann auch die fünf Würzburg'schen Amtsdistrikte Remlingen, Schwainberg, Freudenberg, Lautenbach und Hartheim, einige andere Dörfer und den Brumbacher Hof in der Stadt Würzburg erhielten die Grafen Ludwig, Wolfgang Ernst und Friedrich Ludwig von Löwenstein Wertheim als Belohnung für ihre dienstfertige Anhänglichkeit laut Schenkungsurkunde vom 28. Februar/9.

*) Acten über ꝛc. Tom. XXXV. Am 10/20. April 1632 attestirte Heußner von Schweinfurt aus die wahrhafte Uebereinstimmung dieser Copie mit dem Original. Vergl. Scharold, II Beilage XVIII.

März 1632 aus Frankfurt.*) Hier schenkte auch Gustav Adolph am 2/12. Februar der Reichsstadt Wimpfen das in der Stadt im Thale gelegene Wormsische Mediatstift, St. Petersstift genannt, dann das Predigerkloster und den Wormser Hof zu besagter Stadt Wimpfen auf dem Berg, wie nicht weniger des hl. Geistordens Spital daselbst, nebst allen Pertinenzien, Häusern, Höfen, Renten 2c. Alles zur besseren Aufnahme der Stadt, zuförderst aber zur Ehre Gottes, Fortpflanzung seines seligmachenden Wortes und Evangeliums, dann zum Nutzen der Stadt. Der König rechnete dagegen auf Treue, Dankbarkeit und alle mögliche Hülfe nebst Vorschub wider die Feinde der christlichen Kirche.**) Durch diese bedeutenden Dotationen an Protestanten auf Kosten der Katholiken, besonders der geistlichen Güter aber verlor der im Namen und zum Schutze der Religion von Gustav Adolph unternommene Krieg seinen ursprünglichen Charakter. Er wurde nun zum Eroberungskrieg und erinnert nur zu sehr an den großen Feldherrn des 19ten Jahrhundert der dieselben Mittel zur Trennung der verschiedenen deutschen Völkerstämme benützte, hiedurch aber den Samen der Zwietracht säete. Divide et impera: hieß der Wahlspruch hier wie dort. Der König von Schweden hatte kaum Tilly's Eroberung von Bamberg und Horns Rückzug nach Schweinfurt erfahren, als er beschloß zur Behauptung von Franken die Rheinlande zu verlassen und das Commando dort seinem Kanzler Oxenstierna anzuvertrauen. Der König ließ durch den Nürnberg'schen Gesandten Jobst Christoph Kreß den Rath wegen Tilly's Drohungen beruhigen und zugleich von seinem nahen Beistand versichern. Gustav Adolph war mit dem Rathe von Nürnberg wegen des Heilbronner Städtetages sehr unzufrieden und Secretär Sadler hatte hierüber drohende Aeußerungen gemacht. Kreß war deshalb der Meinung, der Rath möge zur Abwendung des Hasses in des Königs Begehren wegen der kupfernen Münzen willigen. Während von dieser Seite Nürnberg zur Treue und Beharrlichkeit an die schwedische Sache ermuntert wurde, machte der Kaiser

*) Scharold II Beilage XV.

**) Acten über 2c. Tom. XXVII.

noch am 8. März n. St. von Wien aus den letzten Versuch, Nürnberg zur Pflicht zurückzuführen. Er drohte mit schwerer Strafe und erinnerte den Rath an die an Ihn am 12. September 1630 und am 20. Oktober 1631 erlassenen Mahnungen, auf die schwedischen Machinationen fleißig Acht zu haben, keine Musterplätze, Werbungen, Durchzüge, noch weniger aber den Schweden Aufenthalt zu gestatten oder Munition und Proviant zu liefern. Der Kaiser äußerte sein besonderes Befremden und Mißfallen über die trotz aller Verbote gegen des Reiches Satzungen, kaiserliche Mandate, Eid und Pflicht den Schweden geleistete Unterstützung, während man gegen den Kaiser Dienst und Hülfe ganz unterlassen. Der Rath widerlegte alle diese Beschuldigungen, erinnerte an die seit vielen Jahren gezahlten unerschwinglichen Contributionen, verderblichen Durchzüge, lästigen Einquartierungen und Musterplätze, an die vielen im allerunterthänigsten Gehorsam für den Kaiser geleisteten Lieferungen an Proviant, Munition und anderen Kriegsbedürfnissen. Der Rath (so schrieb er) könne mit gutem Gewissen sich trösten, bisher keine Möglichkeit unterlassen zu haben, sich und die Seinigen zum Besten des heiligen Reiches vor fernerem Verderben und anderer Ungelegenheit zu erhalten. Alles könne Er freilich nicht hindern, um so mehr als Ihn die Ligist'sche Armée nicht schützen könne und man Schwedischer Seits Drohungen ausgestoßen habe. Man habe ja auch den Ligist'schen Offizieren und Werbern die Werbungen im Nürnberg'schen Gebiete freigegeben. Nachdem die Schicksale von Stralsund und Magdeburg geschildert sind, wovon jene aufs härteste belagert, die andere aber ganz barbarischerweise auf das Jämmerlichste sey verheert worden, könne man — heißt es weiter — auch hieraus auf das Loos der andern Reichsstädte schließen und was sie von den kaiserlichen und ligist'schen Offizieren und Soldaten zu erwarten hätten, die ihre Grausamkeit mit der Hoheit des kaiserlichen Namens zu bemänteln pflegten. Augsburg gebe das deutlichste Beispiel und der Stadt Regensburg habe man das Messer an die Kehle gesetzt, wenn Gott keine Hülfe schaffe. Wie es im Fränkischen Kreise der Stadt Rothenburg a. d. T. und Weissenburg im Nordgau ergangen, die Beide verschiedene Male in des Feindes

Gewalt gekommen, das sey eben so bekannt, wie man die Schicksale von Windsheim und Schweinfurt kenne. Weil aber solche Tyrannei besonders aus dem lange eingewurzelten Haß gegen die evangelische Religion herrühre, so sey es den Städten und Ständen nicht zu verdenken, wenn sie ihre Unterthanen mit Beistand des Allmächtigen und der Hülfe ihrer Glaubensgenossen nach der in Gottes Wort und allen Rechten nicht allein wohl erlaubten, sondern auch gebotenen Vertheidigung zur Erhaltung ihres Lebens, ihrer Güter, Ehre, Freiheit und Gewissensfreiheit beschützten und jene Mittel ergriffen, welche die Vernunft und aller Völker Recht, zuvörderst die Natur und Vorsehung selbst an die Hand geben. Wolle Eine Stadt vom evangelischen Wesen sich trennen, so würde sie große Verantwortung auf sich laden, habe Aufstand der Unterthanen zu befürchten, die Feindschaft ihrer Glaubensgenossen und die Rache des zur Rettung der hochbedrängten evangelischen Stände besonders ausgerüsteten evangelischen Josua des Königs von Schweden und seines mächtigen Kriegsheeres. Man habe oft mit vielen Seufzern und Thränen um den lieben Frieden gebeten, könne aber nach so unerschwinglichen Gelderpressungen, langwierigen und mit aller Geduld erlittenen Kriegsbedrückungen, tief empfundenen Eingriffen in Religions- und Gewissenssachen nicht mehr anders handeln. Der Rath bat schließlich den Kaiser, er möchte das Tilly'sche Volk aus den Nürnberg'schen Aemtern entfernen, den armen Bürgern die unerträgliche Last der Verproviantirung nach so langen und vielen Drangsalen abnehmen und der Stadt seine Gnade nicht entziehen. Der Kaiser wiederholte bald darauf seine Ermahnungen gegen den Rath, aber mit gleichem Erfolg *) Im Januar 1632 schickte der Churfürst von Trier Philipp Christoph von Sötern einen seiner Edelleute an den König von Schweden nach Mainz und ließ ihn benachrichten, er habe mit Genehmigung des Königs von Frankreich die Neutralität ergriffen, sich und sein Land unter dem Schutz dieses Monarchen gestellt, der ein Heer von 40,000 Mann in das Churstift werde einrücken lassen, um es gegen alle feindliche Angriffe zu vertheidigen. Gu-

*) Acten über ꝛc. Tom, XVI. Monat April

stav Adolph hatte aber dem Churfürsten die Neutralität gegen Einräumung der Festung Ehrenbreitstein und eines freien Passes über die Brücke bei Coblenz verstattet. Der König bezeugte nun seinen Unwillen dem Churfürsten schriftlich mit der Erklärung, wenn Frankreich 40,000 Mann zu Hülfe schickte, so würde ein schwedisches Heer nachkommen.*)

Am 3/13. März verließ Gustav Adolph mit einem Theil seines Heeres Mainz**) und die K. Schwedische Regierung zu Würzburg befahl am nämlichen Tage dem Magistrate zu Ochsenfurt alle dort befindlichen Fähren eilends nach Würzburg zu schaffen, oder wenn es die Zeit nicht mehr erlaube, sie zu versenken (ohne Angabe des Grundes). Alle Fähren auf dem Mainstrome mußten in die Hauptstadt geschafft werden. Dieselbe Behörde verlangte auch von Ochsenfurt bei schwerer Verantwortung vor Sr. Majestät am folgenden Tage die Lieferung von 2 bis 300 Maltern gemahlenem Korn zur Verproviantirung des Schloßes und der Stadt Würzburg. Diesem Befehle folgte am 9/19. März ein anderer: Der Magistrat von Ochsenfurt mußte nämlich Angesichts dieses 14,000 ℔ Brod nach Würzburg schaffen, damit sie sogleich in das Königliche Hoflager nach Gemünden geschafft werden könnten.***) Gustaph Adolph musterte am 5/15. März in Aschaffenburg sein dort versammeltes 25,000 Mann starkes Heer. Dieses brach am 9/19. März nach Lohr auf und zog über Wernfeld durch Arnstein nach Geltersheim. Am 10/20. März erfreute der König die Stadt Schweinfurt mit seiner ersehnten persönlichen Gegenwart, besichtigte ihre nun verbesserten Wälle und besuchte den damals noch lebenden Grafen von Solms. Hier erhielt Gustav Adolph die sichere Kunde, daß Tilly mit dem Kern seiner Armée noch im Hochstift Bamberg raste; er verließ daher ungesäumt die Reichsstadt Schweinfurt und übernachtete am nämlichen Tage bei dem Rittmeister Hans Christoph von Bibra (in Schwebheim?), dem er

---

*) Gförer S. 947.

**) Röse I. 161.

***) Acten des Stadt-Magistrates Ochsenfurt.

als erbetene Gnadenbezeugung die Wiederverleihung des Rittergutes Burgwalbach versprach, welches ihm einst Bischof Julius (Echter von Mespelbrunn) entzogen. Am 11/21. März befahl der König dem Feldmarschall Horn aus seinem Hauptquartiere zu Dettelbach, sich mit ihm in Kitzingen zu vereinigen Am 12/22. März war Gustav Adolph in Kitzingen am Main, von wo er am nämlichen Tage in Begleitung „des Königs von Böhmen“ und des Pfalzgrafen August über Ochsenfurt nach Würzburg reisete, am folgenden Tage aber mit den eben erwähnten Fürsten und dem Herzoge Ernst von Sachsen Weimar nach Kitzingen zurückkehrte.*) Während Gustav Adolph's diesmaliger Anwesenheit in Ochsenfurt, brachte der Apotheker Paulus Gättner 5 fl. 30 Kr. in Rechnung für dem Könige gereichtes Gewürz. Die Regierung zu Würzburg begehrte um dieselbe Zeit vom Schultheiß, Bürgermeister und Rath zu Ochsenfurt bei Leib- und Lebensstrafe längstens bis zum 12/22. März die Lieferung aller guter, tauglicher Pferde zum „Fortzug der Artilory“ nach Bamberg. Sie mußten nach Würzburg geschickt werden. Wer keine tauglichen Pferde hatte, sollte für jedes 40 fl. zahlen. Das Schwedische Kriegsvolk, das seit der Einnahme von Ochsenfurt theils dort gelagert, theils durchmarschirt war, hatte binnen 6 Monaten 950 Fuder alten und neuen Weins ausgetrunken. Das Fuder wurde zu 24 Thalern berechnet und die Kosten betrugen 22,800 Thaler. Bald darauf (am 26. März/5. April) begehrte der Commandant der Festung Königshofen, Oberst Claus Hastver, von da aus vom Bürgermeister und Rath der Stadt Ochsenfurt 5000 Thaler für zwei Compagnien, wozu er, wie sie wüßten, Anweisung habe. Er erinnert sie daran, nach Schuldigkeit sich zu accomodiren, damit er keine Ursache habe, bei Seiner Majestät sich zu beschweren, oder auf andere Mittel zu sinnen.**) Der König von Schweden weilte noch am 15/25. März in Kitzingen und erwartete dort seine Verstärkungen. Von hier aus ließ er durch den am Kö-

*) Scharold II. 102. ff.

**) Acten des Stadt-Magistrats Ochsenfurt.

niglichen Hoflager sich aufhaltenden Nürnberger Gesandten Jobst Christoph Kreß den Rath von Nürnberg um ein Anlehn von 200,000 Reichsthalern ersuchen und weil er Willens sey, den Krieg nach der Donau zu verpflanzen, so möge man ihm mit 3000 Mannen, vier halben Carthannen nebst Pertinenzien, Munition rc. beistehen und genaue Erkundigung über die Stärke des kaiserlichen Volkes an der Donau einziehen. Das Darlehn wurde abgelehnt; von den Stücken aber vorher das Stadtwappen abgenommen. Der Rath ließ dem Könige für Willfahrung seiner Bitte wegen der „drei Wasser danken“ und erklärte sich auch bereit zur Lieferung von Munition und Proviant.*) Am 14/24. März schrieb Kreß aus Kitzingen, der König sey nicht wenig ungeduldig über die verzögerte Ankunft der Armeen unter Herzog Wilhelm von Weimar und dem General Banner. Es sey sehr schwer die Urheber der widrigen Eindrücke zu erforschen, welche der König gegen Nürnberg gefaßt, weil die Leute, welche der Stadt Böses gönnten, sich gewöhnlich öffentlich so benähmen, als seyen sie ihr sehr gewogen. Nach vielen Anzeichen aber seyen die Grafen Phillipp Reinhard und Heinrich Wilhelm zu Solms für die vornehmsten und recht qualifizirten Stadtfeinde sicherlich zu halten. Zu dieser Vermuthung habe man gute Gründe. Die beiden Grafen hatten Nürnberg als eine auf zwei Seiten hinkende, zweideutige, wankelmüthige und als eine solche Stadt bezeichnet, der man weiter nicht trauen könne als man sehe. Wolle man derselben versichert seyn, so könne es auf keine andere Weise geschehen, als daß eine Person von Ansehen und Qualität dahin beordert werde, welche im Namen des Königs die Soldateska dort unumschränkt commandire. Kreß meinte, aber, wenn man sich in Sendung des Kriegsvolkes füge und die decretirte Abordnung bald geschehe, so hoffe er, daß Alles zur Zufriedenheit von Nürnberg ausfallen würde. Feldmarschall Horn habe es sehr übel genommen, daß man von Nürnberg aus in Zeitungen verkündet, er sey von einem Croaten in Bamberg gefangen worden und sollte „Quartier“ begehrt haben. Horn verlange: wenn man Seiner in Gutem nicht gedenken wolle, so sollte man

*) Verlässe der Aeltern.

auch auf solche Weise seinen Namen nicht nennen, wo seine Ehre, und sein Ruf verlezt würden. Kressens Brief war vermuthlich aus Vorsicht an Hans Nußberger in Nürnberg gerichtet, der ihn dem Rathe übergab. Diesem Schreiben ließ Kreß am andern Tage ein zweites folgen, das an Hans Armbherr gerichtet, ebenfalls dem Rathe übergeben wurde. Kreß schrieb, des Königs Absicht sey nie gewesen, Nürnberg vom Kriegsvolke zu entblößen, wenn der Feind noch vor den Thoren dieser Stadt stehe, sondern nur dann, wenn der Feind zurückgetrieben sey. Dem Könige sey aber an Lieferung der begehrten Stücke und Spaten mit Pertinenzien, besonders aber der Pferde und Stellung der Fuhrknechte viel gelegen. Kreß meinte, der König sey sehr guter Laune. Die Allianz mit Frankfurt, Straßburg und Ulm sey geschlossen; er glaube der König werde mit einigem Comitat nach Nürnberg kommen und die Stadt besehen, den Marsch der ganzen Armée hierher wolle er (Kreß) nach Möglichkeit zu verhindern suchen. Herzog Wilhelm von Weimar und General Banner seyen nun in der Nähe, man vermuthe es werde ehestens zwischen Uffenheim und Windsheim ein General-Rendezvous stattfinden. England habe sich erboten zu einer monatlichen Beihülfe von 40,000 Thalern, jedoch nur unter der Bedingung, daß man ohne Englands Einwilligung keinen Frieden schließen dürfe. Hiezu wolle sich aber der König wegen einer so unbedeutenden Summe nicht verstehen. Markgraf Hans Georg (von Brandenburg) habe vom Könige das Teutsche Haus Ellingen nebst noch einem bedeutenden Kloster zum Geschenk erhalten; gestern sey der Donationsbrief darüber ausgefertigt worden. Kreß sagte, Pfalzgraf August habe heute gegen ihn geäußert: Straßburg habe sich erboten, dem Könige 1500 Mann als Hülfe ins Feld zu senden. Der Pfalzgraf war mit Kreß einverstanden, daß der Rath von Nürnberg vom Volke sich nicht entblößen dürfe. Nur möge Derselbe in Zukunft keine Schwierigkeiten machen. Heute nach gehaltener Betstunde — schreibt Kreß — sey in Kitzingen ein Reisiger angelangt, welchen der Feldmarschall in Gegenwart des Königs hinlänglich examinirt. Er sagte, Tilly sey von Forchheim nach Lauf gezogen und habe in jener Festung nur eine Besatzung von 500 Mann zurückgelassen. Heute — so

schließt Kreß seinen Brief — habe der König bei der Tafel geäußert, er hoffe 40,000 Mann gegen Tilly ins Feld stellen zu können. *) Inzwischen waren auch die schon längst erwarteten Arméen unter Herzog Wilhelm von Weimar und General Banner aus Niedersachsen und Thüringen angekommen. Des Herzogs Hauptquartier war am 12/22. März in Meiningen. Von hier aus hat der Herzog den Oberst und Gouverneur zu Königshofen Claus Hastver um 40,000 ℔ Brod und um so viel Bier wie möglich, die er für beide Arméen zur Beförderung des Marsches brauchte, der am 14/24. an jener Festung vorüber nach Stadt Lauringen gieng, wo das Nachtquartier war. **) Die ganze, über 70 Corneten Reiter und 80 Compagnien zu Fuß starke, Armada zog nach Kitzingen zur Hauptarmée des Königs, an welche sich auch Horn mit dem Rest seiner Truppen anschloß. ***) Am 16/26. März brach der König von Kitzingen auf und wendete sich nach Windsheim. †) Am 17/27. März kam Gustav Adolph in diese Stadt mit einem Heer von 44,000 Mann und nahm hier sein Quartier mit allen Generalen und einigen Compagnien seines Kriegsvolkes. Die übrigen wurden in die Dörfer verlegt, mußten aber von der Stadt aus verpflegt werden, weil jene ganz verlassen und die Landleute in die Stadt sich geflüchtet hatten. In der Begleitung des Königs waren zwei Pfalzgrafen, der jüngere Markgraf von Baden, zwei Grafen von Hohenlohe, Horn, Torstenson, Sperreuth, Königsmark und viele andere Offiziere höheren Ranges, der Hofmarschall Bernulph von Crailsheim, der K. Kammerherr Graf Friedrich von Kastell-Rüdenhausen, Russische und Tartarische, Mecklenburgische, Englische und Rothenburgsche Gesandte. ††)

Auf dem Marsche zwischen Kitzingen und Windsheim befahl der König dem Gesandten Kreß sich nach Nürnberg zu begeben,

*) Acten über ꝛc. Tom. XVI.

**) Das Original-Schreiben des Herzogs in der Stadtbibliothek zu Nürnberg.

***) Beck II. 32. Nach der Chronik zogen sie am 17/27. März durch Schweinfurt.

†) Verlässe der Eltern. Acten über ꝛc. Tom. XVI.

††) Mehr II.

um dem Rathe seine bevorstehende Ankunft zu melden. Kreß war am Samstag den 17/27. März wieder in Nürnberg, wo er bei dem Rathe mündliche Relation über seine Sendung abstattete. Wir entnehmen daraus; Als die beiden von Nürnberg abgeschickten Boten den König auf dem Marsche zwischen Kitzingen und Windsheim trafen, ließ Dieser Kreß zu sich rufen und wünschte den Inhalt der von den Boten mitgebrachten Schreiben zu erfahren. Kreß las sie nun vor auf Befehl des Königs. Darin hieß es nun unter Andern auch: Der Bischof zu Bamberg und der General Tilly seyen etwas „widerwillig" geworden. Der König lächelte darüber und sagte: er habe Dieß nicht anders erwartet. Kreß erklärte nun dem Rathe, der König beabsichtige von hier nach Ulm zu marschiren. Da die Reise aber zwischen dieser Bundesstadt und Nürnberg gefährlich, vorzüglich aber Proviant zur Erhaltung seiner Armée nöthig sey, so begehre er bei seiner Annäherung 80,000 ℔ Brod, 546 Eimer Bier und etwas Wein für die Offiziere gegen Bezahlung, ferner 12 Lasten oder 360 Centner Pulver, 6 Lasten Blei und 10 bis 12 Fuhren mit Schaufeln, Spaten und anderem Schanzzeug. Der König drang besonders auf Lieferung des Proviantes, weil sonst sein Volk übel hausen, Er selbst aber in Nürnberg einen bösen Namen bekommen würde. Dagegen versicherte der König, die Unterthanen dieser Stadt sollten möglichst mit Drangsalen verschont werden. Der König erließ auch nach Kreßens Bericht ein scharfes Mandat und verbot den Soldaten alle Excesse bei Verlust des Lebens, den Offizieren aber bei Entsetzung von ihren Stellen und Wiedererstattung aller abgenommenen Sachen. Weil der König sich erboten, die Artilleriefuhrleute in seine Bestallung zu nehmen und Jedem auf sein Pferd monatlich 9 Thaler zu geben, so suchte man Kutscher und Bauern in Güte hiezu zu vermögen, oder zwang sie mit Gewalt. Bei dem großen Mangel an Pferden wurden zur Bespannung der Stücke alle Pferde in der Stadt weggenommen. Wegen des Königs bevorstehender Ankunft ließ der Rath Endres Imhof wie auch Wilhelm und Hans Imhofs Erben nebst Martin Pellers Wittwe ersuchen, sie möchten ihre Häuser auf St. Egidienhof in Stand setzen, damit man den König und andere mit ankommende Herren dahin lo-

giren könne. Kreß erhielt Befehl zur schleunigsten Abreise und zur Kö. Majestät sich wieder zu verfügen, um Ihr diese Verfügungen des Rathes anzuzeigen, jedoch dabei sich zu bemühen, daß die nun bewilligte Lieferung an der noch rückständigen Contribution abgezogen werden möchte. *) Der Münzmeister Hans Christoph Lauer hatte eine Anzahl Thaler und Dukaten mit dem Gepräg und Bildniß des Königs von Schweden gemünzt. Der Rath mochte hieran kein besonderes Gefallen haben. Dr. Hülß war aber der Meinung, diese Münzen seyen „ganz dem Reichs Schrot und Korn gemäß" folglich ohne alle Gefahr und Nachtheil für den Rath. Dieser befahl hierauf am 19/29. März, man sollte es dabei bewenden lassen. **) In Windsheim erließ der König am 18/28. März die Schenkungsurkunde über das zum Würzburg'schen Amte Werneck gehörige Dorf Waigoldshausen an die Reichsstadt Schweinfurt. ***) Der Generalkriegscommissär Sigmund Heußner von Wandersleben wurde am 3/13. April von Donauwörth nach Schweinfurt beordert, um den Rath in seine neuen Besitzungen einzusetzen. †) Gustav Adolph bethätigte hiedurch seine besondere Gewogenheit für die Stadt Schweinfurt. Am 19/29. März brach der König mit seiner Armée von Windsheim wieder auf, nahm von den Bürgern und Unterthanen 100 Pferde für seine Artillerie mit und ließ viele Kranke zurück. Die Schwedische Armée marschirte durch den Zenn- und Bibergrund nach Fürth. Das Hauptquartier war an diesem Tage in Neuhof und von dort bis zum 20/30. in Wilhermsdorf, wo der König bei dem Freiherrn Heinrich Hermann Schuzbar von Burgmilchling die ausgezeichnetste Aufnahme fand. Er erwies ihm solche Ehre, daß Gustav Adolph rühmte, ihm sey dergleichen in Deutschland noch nicht widerfahren. ††) Von Windsheim aus befahl der Fürstlich Sachsen Weimar'sche Generalquartiermeister Kaspar Henkel dem Markgräflich Brandenburg'schen Klosterver-

*) Verlässe der Eltern Acten über rc. Tom. XVI.
**) Rathsverlässe.
***) Scharold II. Beilage XIX.
†) Scharold II. 119.
††) Wibel p. 31. Nehr II.

walter zu Heilsbronn, Lorenz Myrr, für die durch diese Lande marschirende Armée des Herzogs Wilhelm zu Sachsen und des Generals Johann Banner zur Vermeidung wirklicher Einquartierung und „Auslaufung“ der Soldaten für den 22. März/1. April die ohnfehlbare Lieferung von 6000 ℔ Brod, 6000 Maaß Bier, 3000 ℔ Fleisch, 15 Malter Haber oder in dessen Ermangelung von anderem Getraid nach Wilhermsdorf*) Auf die Bitten der verwittweten Markgräfin Sophie zu Ansbach und die Vorstellungen über des Landes entnervten Zustand befahl der König aller im Fürstenthum Ansbach liegenden Soldateska, besonders aber dem Rittmeister Lettau in Uffenheim, aller Exorbitantien, Bedrückungen und Geldcontributionen sich zu enthalten und mit dem gewöhnlichen Unterhalt sich zu begnügen.**) Schon am 17/27. März kamen 600 Schwedische Reiter in die Vorstadt Gostenhof. Sie sollten die Nürnberger Kaufleute auf die Frankfurter Messe begleiten, allein zum Widerstand gegen die in der Nähe befindlichen Tilly'schen zu schwach, gaben Jene ihren Plan auf, für Dieses Mal die Messe zu beziehen. Alles Landvolk flüchtete wieder in die Stadt und zwar in solcher Menge, wie es seit den letzten 12 Jahren nicht geschehen. Man erwartete noch am 20/30 des Königs Ankunft in Nürnberg, weßhalb bis gegen Abend 10 Nürnberger Fähnlein Soldaten „aufwarteten.“ Zwei standen auf beiden Seiten des Deutschen Hofes, 2 auf dem Kornmarkt, 4 auf dem großen Markt und 2 auf dem Herrenmarkt. Allein der König kam nicht, sondern lagerte mit seiner ganzen Armada hinter Fürth auf der Höhe gegen Farnbach, (Fürther Haide.) Unterwegs kamen ihm die beiden jungen Markgrafen von Ansbach entgegen und blieben den Abend bei ihm. Pfalzgraf Friedrich, Herzog Ernst von Weimar, der Pfalzgraf August von Sulzbach, logirten mit andern Fürsten und Herren im Amthause zu Fürth. In seinem Lager auf der sogenannten Fürther Haide wurde der König am Dienstag den 20/30 März Abends von dem „Generallieutenant“ Balthasar Jakob von Schlammersdorf, dem Obersten Johann von Leubelfing und Hans

*) Ansbach'sche Kriegsacten. XLII.
**) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. XLI.

Jakob Tetzel im Namen des Rathes becomplimentirt und nach Nürnberg eingeladen. Der König entschuldigte sich, aus unvermeidlichen Gründen, seinen Marsch hieher genommen zu haben und wider seinen Willen der Stadt beschwerlich zu fallen. Am Ende erklärte er seinen Entschluß, bei seinem Kriegsvolke zu lagern und zu übernachten, begehrte aber von dem Rathe, weil die beiden Brandenburg'schen Häuser Bayreuth und Ansbach auch das Ihrige thun würden, die Lieferung von 200,000 ℔ Brod nach Schwabach, die Bereitschafthaltung der schon früher bewilligten 15—1800 Mann, ferner die Summe von 3000 Thalern zur Zahlung des Mustermonates für die Offiziere gegen Abzug an der künftigen Contribution und außerdem noch die Ueberlassung von 500 commandirten Soldaten. Der Rath bewilligte Alles und ließ noch außerdem 100 Simra Haber zur Verfügung des Königs stellen. Dieser versprach den Deputirten am 21/31. Vormittags nach Nürnberg zu kommen, wo man für die nöthige Tafel und Bewirthung sorgte, Etliche des Geschlechts zur Aufwartung bei Seiner Majestät bestimmte, für das königliche Comitat aber in den Wirthshäusern zum weißen Rößlein, Storch und goldnen Schwan die Anordnung traf, daß die Offiziere eine Mahlzeit für 12 Batzen erhalten, die Knechte aber um ½ fl. abgespeist werden möchten.*) Das „Wort" war heute in der Stadt: „Gott unser Beistand." Außerhalb: „Gott gebe Glück." Patrouille: „Gerechtigkeit." Für Morgen den 21/31. März war das Wort Innerhalb: „Gustavus," Außerhalb: „Fridericus." Patrouille: „Eleonore."**) Im Lager bei Fürth nahm der König allerlei nöthige Veränderungen bei den Regimentern vor und bestrafte nicht allein viele Soldaten, sondern auch etliche vornehme Offiziere nach Verdienst, weil sie gegen das königliche Gebot den armen Leuten Schaden zugefügt. Am 21/31. früh wurden wieder an den bekannten Plätzen 10 Fahnen aufgestellt. Der Rath zog dem Könige mit den vornehmsten Geschlechtern und Bürgern nebst einer ansehnlichen Reiterei entgegen und em-

*) Verlässe der Eltern vom März 1632. Leubelfing und Scheurl'sche Chronik.

**) Protocoll der Kriegsstube vom März 1632.

pfieng Ihn nebst seinem Hofstaat mit großer Freude und unaussprechlichem Frohlocken.

Am Benediktstage Mittwoch den 21. März a. St. oder 31 n. St. 1632 Vormittags um 10 Uhr *) hielt der König (der Löwe aus Mitternacht genannt) seinen Einzug in Nürnberg durch das Spittlerthor in folgender Ordnung: Voraus ritten zwei Nürnbergische Trompeter, dann kam die Nürnbergische Reiterei 200 Mann stark. Ihr folgten des Rathes Deputirte und viele von den damals nach Nürnberg geflüchteten vornehmen Fremden und Vertriebenen. Nach ihnen ritten sechs Schwedische Trompeter mit einem Heerpauker. Hierauf folgten des Königs 12 Leibrosse mit gelben Decken versehen, auf welchen in schwarzem Sammet auf beiden Seiten das Schwedische von zwei Löwen gehaltene Wappen in Gold gestickt war. Nun folgte der königliche Hofmarschall Bernulph von Crailsheim, dann der König selbst. Hinter ihnen ritten Pfalzgraf Friedrich (König in Böhmen), Herzog Ernst von Weimar, Herzog August, Pfalzgraf zu Sulzbach, Markgraf Carl von Baden Durlach und ein Herzog von Holstein. Diesen Herren folgte ein Comitat von vielen Cavalieren und Offizieren. Den Einzug schlossen zwei (nach Andern drei) Compagnien schwedischer Dragoner mit einem Trompeter. Sie führten in ihrer Standarte ein gespaltenes blutrothes Kreuz, in welchem ein Todtenkopf mit zwei kreuzweise gelegten Todtenknochen, dabei auch ein Drache zu sehen, um die Eitelkeit aller irdischen Dinge damit anzudeuten. Die schwedischen Trompeter bliesen durch die ganze Stadt. Der König logirte in der Behausung des Wilhelm Imhof auf St. Egydienhof (S Nro. 761), wo er von dem Rathe durch Christoph Fürer und Georg Christoph

*) Nach neuem Styl fiel der Benediktstag auf den folgenden Sonntag den 21. März. Da aber der Einzug unbestrittenermassen an einem Mittwoch stattfand, so ist es nach unserer Zeitrechnung der 31. März. Diese Angabe ist auch gleichlautend mit einer um jene Zeit von dem unglücklichen Böhmenkönig an seine Gemahlin Elisabeth, (Stuart, Tochter König Jakobs I. von England), gerichteten Brief wie auch mit dem Text unter einem im germanischen Museum zu Nürnberg befindlichen Abriß über das Treffen bei der alten Veste.

Bollkamer empfangen und beglückwünscht wurde. Die Dragoner warteten vor der Wohnung während der königlichen Tafel auf. Die Begeisterung der Einwohner über des Königs Ankunft war grenzenlos und läßt sich nicht mit Worten schildern. Alle Straßen durch welche der König zog, wimmelten von Menschen. Alle Fenster, Läden, Buden, ja sogar Brunnen waren besetzt. Als die Nürnberger die ritterliche, stattliche Heldenfigur des Königs sahen, rollten Freudenthränen von den Wangen. So schön und prachtvoll auch der Einzug war, so schmückte ihn doch nicht die dabei sichtbare prächtige Kleidung, nicht die Menge der Trabanten mit ihren geätzten von goldenen Quasten geschmückten Partisanen, nicht die vielen Sänften, Maulesel, Kammerwagen mit den fürstlichen, gräflichen und adeligen Frauen, nicht die ansehnliche, uniformirte Leibwache, sondern vielmehr das freundliche, herablassende Benehmen des Königs, seine ritterliche Gestalt und einnehmende Figur.*) Weil der König weder an Gold und Silber, sondern vielmehr an solchen Dingen Gefallen trug, die zur Beförderung seiner Dienste gereichten; übetreichte man ihm zum Geschenk vier halbe Carthaunen nebst dazu gehöriger Munition, dann zwei große silberne Globen und zwar eine Himmels- und eine Erdkugel. Beide waren zugleich Trinkgeschirre, innen vergoldet und außen „schwarz eingelassen.“ Sie wogen 9 M. 15 L. und kosteten 1470 fl., ferner ein schönes Roß von Farbe, ein Rothschimmel; 4 Wagen mit Haber, 6 Schaff Fische und zwei Wagen mit Wein, darauf ein Faß Rheinwein, das 23 Eimer hielt und 2 Maaß, zu 15 fl. den Eimer. Kosteten 345 fl. und 4 Lagel Rosatzer zu je 26 Thalern. Kosteten 156 fl.**) Der König dankte in einer weitläufigen und zierlichen Rede. Er ermahnte die Deputirten des Rathes zur Ausdauer und Beharrlichkeit bei dem evangelischen Wesen, warnte vor den Anschlägen des Kaisers, Spaniens und des Papstes, die sich mit-

---

*) Unterschiedliche Schriften rc.

**) Der Goldschmidt Jeremias Ritter erhielt für Vollendung der vom sel. Christoph Jamnitzer angefangenen zwei Globen 128 fl. 10 Sch. mit Einschluß von 2 M. Silber und dem zum Vergolden nöthigen Golde. Der Futteralmacher Lorenz Kellner erhielt für die beiden zu diesem Geschirre nöthigen Futterale 30 fl. Stadtrechnung und Schenkbuch.

einander verbunden, alle Evangelischen zu vertilgen; Gott habe ihn (den König) zu diesem Werke berufen und zum Besten des evangelischen Wesens, wie zu Erhaltung der deutschen Freiheit habe er sein armes Land verlassen. Die Stadt fand er sehr schön und bevölkert. Nach den Geschenken, die der Rath dem Könige überreichte, erwies er auch den Offizieren große Ehre, bewirthete sie bestens, ja selbst Mehrere des Rathes stellten sich persönlich zum Aufwarten ein. *) Dem Schwedischen Hofmarschall Bernulph von Crailsheim wurde ein Pokal von 6 M. (Mark) Silber, dem K. Schwedischen geheimen Secretär, Joachim Camerär, ein Becher von 3 M. und dem Hofprediger Dr. Theologiae Jacob Fabricius wurden 50 Dukaten geschenkt. **) Hans Höner, Kön. Maj. Mundkoch, erhielt 4 fl. ***) Der König und dessen Gefolge waren höchst befriedigt mit der Aufnahme und rühmten selbst, noch nirgends im Reiche solche Ehrenbezeugungen genossen zu haben. Den Einzug des Königs von Schweden verherrlichte nicht nur ein deutsches, sondern auch ein lateinisches Gedicht. Beide mögen hier ein Plätzchen finden. Das erste führt den Titel: „Der Freuden- und Glückwunsch bei dem gedachten Einzug."

Mit Freuden zieh Er ein, begabet mit der Tugend,
Den nun so lang gewünscht das Alter und die Jugend,
Der König zu Schweden gut, der hoch Bedrängten Schutz:
Mit Freuden zieh Er ein zu dem gemeinen Nutz.

Mit Freuden zieh Er ein, des Gideons Nachkommen
In Siegreicher Gestalt Maccabäi des Frommen,
Der ander Josua, ein theur und streitbar Held
Daß uns bezeugt den Sieg, bekannt in aller Welt.

Mit Freuden zieh Er ein, der's Herrn Krieg geführt
Zu Trotz dem Goliath, mit Davids Sieg gezieret,
Deß Herz mit Muth erfüllt, ohn' alle arge List,
Nicht ohne Gottes Trieb, das zu verwundern ist.

*) Leubelfing'sche und Scheurl'sche Chronik. Unterschiedliche Schriften rc.
**) Verlässe der Aeltern vom März 1632.
***) Beilage zur Stadtrechnung von 1632.

Mit Freuden zieh Er ein, der diese Reichs-Stadt ehret,
Der Ruhm der ganzen Welt, der Gottes Wort vermehret,
Der freie Künste liebt, der arme Leut' erfreut,
Der im Fried', Krieg und Streit, mit Gott siegt allezeit.

Mit Freuden zieh Er ein, Glückseligkeit mit kommt,
Deß Herrn Heil und Sieg, auch rechte Hand ihm frommt,
Solchs wünschen wir Ihm heut und förders allezeit
Mit Herz erhebter Freud in Unterthänigkeit:

Mit Freuden zieh Er ein, begabet mit der Tugend,
Den nun so lang gewünscht das Alter und die Jugend,
Der König zu Schweden gut, der hoch Bedrängten Schutz:
Mit Freuden zieh er ein, zu dem gemeinen Nutz. *).

Das lateinische Gedicht lautete:

Serenissimo, Potentissimoque Principi Ac Domino, Domino Gustavo Adolpho, Suecorum, Gothorum et Vandalorum Regi, Christianissimo, Magno Principi Finlandiae, Duci Esthoniae et Careliae, Domino Ingriae, Regi et Domino meo Clementissimo, Cum ipsius Regia Majestas 21 Marty Vrbem Noribergam auspicato salutaret.

Ingredere o felix, nunc exspectate tot annos,
„Inclitte“ Rex, vere miseris praedulce levamen,
Quem Pietas, Probitas, comitatur et Ardor Honesti!

Ingredere o felix, Gideon qui Noster et alter
Josua, qui vere Judas — Macabaeus es alter;
Subcessus felix, quod et experientia monstrat!

Ingredere o felix, Domini qui praelia fortis
Goliathum contra depugnas David ut alter,
Non sine mirando divini pectoris ausu!

Ingredere o felix, Honor Vrbis et Orbis, avitae
Relligionis Atlas, studiorum Fautor, Asylum,
Adflicti, Decus et praenobile Martis et Artis.

*) Nach einem vom Hl. Hofrath Freiherrn von Löffelholz zu Wallerstein mir gütigst mitgetheilten Manuscript.

Ingredere o felix, Tecum Victoria Virtus,
Atque Salus Domini, Domini quin Dexterae Tecum!
Subplex sic opto; subplex sic opto vicissim:
Ingredere o felix! Subplex optabo deinceps:
Quem Pictas, Probitas, comitatur et Ardor Honesti,
„Inclute“ Rex, vere miseris praedulce levamen
Ingredere o felix, nunc exspectate tot annos!

Anno:
GUstaVUs ADoLphVs RcX
Deo Dante
nos LIberabIt!

Vota Cardioplectica

1)
Militiae Rector semper sis fortis ut Hector
Auxiliumque Chori, Consiliumque Fori!

2)
Protector veri landeris Victor Iberi,
Qui verae Eusebies Fautor, et Auctor ades!

3)
Vivas Rex Suecus, vivas Gustaphus Adolphus:
Faustus in Orbe Soli, Serus in Arce Poli!
Publ. laetit contestandae hummilime ac devotissime adclamo.

M. Georg Klein,
Mysus, Verbi Divini ad D. Laur; Administer. *)

Noribergae Excudebat Wolffgangus Endterus.

Auch hatte Simon Halbmaier den Einzug des Königs in Kupfer gestochen und dem Rathe einige Exemplare verehrt. **) Der König verließ noch nach der Vesper desselben Tages die Stadt, nachdem er vorher noch ihre Befestigungen zu Fuß in Augenschein genommen. ***) Er gieng nach Schwabach, wohin auch die Armée ihre Richtung nahm und am 21/31. März das Hauptquartier war. In das Lager nach Fürth schickte der Rath

*) Original in der Stadtbibliothek zu Nürnberg.

**) Rathsverlässe vom April 1632.

***) après le disner Le Roy a fait le tour de laville à pied, Je mètonne qu'il peut faire tant d'exercice card il est bien gras. — schreibt der Böhmenkönig an seine Gemahlin Elisabeth.

40 mit Proviant und 20 mit Pulver, Bleikugeln und Lunten beladene Wägen. Durch die Anwesenheit des Königs wurde auch die Ausrüstung der versprochenen Mannschaft beschleunigt. Gleich nach seiner Abreise führte man 6 Fahnen geworbenes Volk in's Zeughaus und gab ihnen kleine Niederländische Fähnlein. Zu gleicher Zeit wurde aber auch eine, für die damalige Zeit wichtige Veränderung in der taktischen Eintheilung vorgenommen. Jede Fahne war 300 Mann stark; man bildete Zwei daraus und machte diese 12 Fahnen zu einem Regiment. Es mußte zum „Artikelbrief" schwören, wurde dem Obersten von Schlammersdorf übergeben und marschirte nach 2 Tagen zur Armée des Königs. *) Auf seinem Zuge nach Bayern und Schwaben folgten ihm Hans Jacob Tetzel und Jobst Christoph Kreß, um der Stadt Interesse stets zu wahren. **) Auch erschien hier vor dem Könige der junge französische Edelmann (spätere Marschall von Frankreich) Gassion, unter dem Namen Hontas. Er hatte sich in der Schlacht bei Breitenfeld als schwedischer Offizier ausgezeichnet und des Königs Aufmerksamkeit erregt. Beauftragt mit der Werbung einer Compagnie Franzosen, die er bald vollzog, erreichte er mit 105 wohl berittenen Landsleuten Nürnberg. Hier musterte der König seine Compagnie und schenkte ihm 1000 Thaler. Gassion begleitete den König auf seinem Zuge nach Donauwörth und Ingolstadt. ***) Die Schweden bezeichneten übrigens ihren Marsch mit Raub, Plünderung und durch die gröbsten Excesse. Während Gustav Adolph seinen feierlichen Einzug in Nürnberg hielt, kamen am nämlichen Tage Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar und General Banner

---

*) Leubelf. Chronik. Nach Murr marschirte es ab am 26. März (5. April.)

**) Verlässe der Eltern vom März 1632.

***) Cependent il arrivia gayement et heureusement à Nurémberg avec cent cinq Maistres Francois de tres bonne mine et la pluspart extraordinairement bien montez. Le Royle receut avec une joye incroyable, voulut voir sa Compagnie et en examina jusqu'au bagage et luy fit donner le soir mille riche dales etc. La vie etc. p. 85. Gassion erhielt vor Ingolstadt vom Könige die Erlaubniß ein Regiment zu errichten. — Wir werden noch öfter auf ihn zurückkommen.

mit ohngefähr 25,000 Mann nach Windsheim, verweilte dort 3 Tage und kosteten der Stadt an 50,000 Thaler. Dieses Heer hinterließ aber nicht den Ruhm der Manneszucht, welchen Gustavs größeres mit Recht verdient hatte; denn es plünderte die Bürger und nahm mit was ihm beliebte. Zur Fortschaffung des Gepäckes waren beim Aufbruche dieses Heeres 2 Tage und 2 Nächte erfoderlich. *) Der König erreichte über Pleinfeld am 24. März (3. April) Weissenburg im Nordgau. Die Kaiserlichen unter Philipp Marschall von Pappenheim **) hatten bei Annäherung des Feindes diese Stadt Tags vorher geräumt und in die nahe dabei gelegene Ansbach'sche Festung Wilzburg sich zurückgezogen. Sie nahmen 5 der Stadt gehörende Falkonetlein nebst Pulver, Blei und Lunten mit, trieben 300 dem Ansbach'schen, dermalen in Weissenburg befindlichen Verwalter, Achaz Kober aus Wilzburg gehörige Schafe in die Festung. Eben so verfuhren sie mit allem Vieh aus der Umgegend troß der Tilly'schen Salveguarde. ***) Die von jeder Garnison entblößte Stadt Weissenburg wurde ohne allen Widerstand von den Schweden besetzt. Nachdem Gustav Adolph die Festung Wilzburg recognoscirt hatte, hielt er am obengenannten Tage mit seinem ganzen Hofstaat, den Pfalzgrafen Friedrich, August und Johann Friedrich, einem Herzoge von Holstein und einem Markgrafen von Durlach seinen Einzug in Weissenburg. †) Der Schwedische Oberst Goldstein ließ sogleich durch einen Trompeter die Festung im Namen des Hauses Brandenburg zur Uebergabe auffodern, aber die Besatzung antwortete mit Kanonen. Wilzburg wurde nun zu Roß und Fuß berannt. Der König hatte sich eine weit geringere Idee von dieser Festung gemacht und meinte, wenn er

---

*) Rehr II. Das schwedische Heer war also nach dieser Angabe 69,000 Mann stark.

**) Der kaiserliche Oberst Graf Philipp von Pappenheim hatte im vorigen Jahre auf Befehl des Kaisers ein Regiment zu Fuß von 10 Compagnieen geworben, wozu ihm die Markgrafschaft Durlach und die Grafschaft Hohenlohe als Musterplätz angewiesen worden war. Akten über ꝛc. Tom. VII. S. Sodens Kriegs- und Sitteng. ꝛc. III. 302.

***) Ansbachische Kriegsacten. Tom. XL.

†) Volz p. 84.

nur schon darin wäre. Er machte den Weissenburgern Vorwürfe, dem Tilly so „liederlich" die Thore geöffnet zu haben, obgleich ihre Stadt mit Mauern und Graben versehen sey. *) Am Palmsonntag (25. März a. St. oder 4. April n. St.) zog Gustav Adolph mit seiner Armée über Monheim nach Donauwörth und ließ dort 1 Compagnie Reiter nebst 200 Mann zu Fuß als Besatzung zurück, während der zur Vertheidigung von Weissenburg bestimmte Oberst Sperreuth Eichstädt mit Accord eingenommen und dem dasigen Bischof eine monatliche Contribution von 800 fl. auferlegt hatte. **) Von allen Seiten liefen indeß Klagen über die Schweden ein. Im Ansbach'schen Amte Bertolsdorf und den daran liegenden Weilern erbrachen sie die protestantischen Kirchen, nahmen allen Kirchenornat, Meßgewänder und Chorröcke, zerschlugen die Bilder, raubten alles in die Kirchen geflüchtete Gut, nahmen Getraid und Vieh und steckten das Dorf Bertholsdorf in Brand. Schwedische Dragoner plünderten in dem Eichstädtischen Orte Rennstetten die Kirche, verwüsteten das Tabernakel auf dem Altare, trieben alles Vieh weg und hausten ärger als die Heiden. Die Mainbernheimer beschwerten sich über die vielen Excesse durchmarschirender Schweden bei der Regierung zu Ansbach. Am 18/28. März marschirte das aus 15 Compagnieen Reitern und 3 Compagnieen Dragonern bestehende 3000 Mann starke Leibregiment des Herzogs Wilhelm von Weimar unter Commando des Oberstlieutenants Hans Conrad von Selbach durch Mainbernheim. Einige Excesse fielen dabei vor und der Stadtvogt Samuel Mann wurde durch einen Schuß verwundet. Die Mainbernheimer meldeten es nach Windsheim, wo der Herzog war und dieser ertheilte dem Fürstlich Sächsischen Generalauditor Jacob Röser Befehl zur strengsten Untersuchung und Bestrafung. In Eschenau wurden 2 Weimar'sche Reiter arretirt, weil sie dem dortigen Ziegler 2 Pferde ausgespannt. Jene erklärten sich aber zur Rückgabe bereit und entschuldigten die Wegnahme damit, daß des Zieglers Knecht auf Befragen für katholisch sich erklärt habe. Die Uffenheimer sollten

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Tom. XL.

**) Voltz p. 84.

alle Pferde und Ochsen mit Geschirr und Wagen nach Eyb bei Ansbach zum Transport des Proviantes schicken bei Leib- und Lebensstrafe und dem Verlust des Viehes. Die Uffenheimer entschuldigten sich aber mit der Unmöglichkeit, weil sie alles Vieh für die Truppen des Pfalzgrafen Friedrich, Herzogs August, Pfalzgrafen zu Neuburg, des Herzogs Wilhelm, Generals Banner für Artillerie bereits freiwillig oder gezwungen gestellt hatten. Seit 2 Tagen war Banners Gattin mit vieler Bagage und einer Bedeckung von Dragonern und Fußvolk in Uffenheim: auch sie wollte Vorspann und man wußte nicht, wie er zu schaffen sey. Die Bewohner von Kadolzburg lieferten den vielen durchmarschirenden Schweden Lebensmittel und Fourage nach Kräften, aber Nichts wollte reichen. Die Leute wurden geplündert und waren dabei des Lebens nicht sicher. Den Vogt zu Langenzenn jagten die Schweden mit bloßen Degen aus dem Haus. *) Dessenungeachtet stellte die Regierung zu Ansbach 80 Pferde für die Schwedische Armée zur Abholung einer Quantität Pulvers und Bleies aus Nürnberg. Der König dankte hiefür aus Pleinfeld am 23. März a. St. dem Grafen Friedrich von Solms als Mitvormund. In Schwabach hatten sich am 25. März (4. April) 16 Deutsche und Schwedische Reiter „par force“ einquartiert, unter dem Vorwand einer Specialordre, hier das Regiment des Generallieutenants von Schlammersdorf zu erwarten, um mit ihm vereint den Marsch fortzusetzen. Am 26. kam Letzterer mit dem Grafen Georg Friedrich und drei jungen Grafen von Hohenlohe nach Schwabach und am andern Tage wurde der Marsch nach Gunzenhausen fortgesetzt. **) Die beiden Nürnberg'schen Gesandten baten wegen großen Mangels an Lebensmitteln von Pleinfeld aus um Wein, etliche Schinken und Käse. ***) Während von den befreundeten Schweden die ärgsten Ausschweifungen begangen wurden, machte der Commandant von Forchheim, Oberstlieutenant Friedrich von Schlez, mit seinen Reitern Streifzüge nach Erlangen, Bruck und Eltersdorf

*) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. XL. Rathsverlässe vom März.

**) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. XLII.

***) Verlässe der Eltern vom März 1632.

und trieb alles Vieh weg. Den Beamten des Marktes Fürth und allen der Bamberg'schen Domprobstei angehörigen Unterthanen befahl er dem Verbote des Grafen von Solms zum Troz unter Androhung der Execution die wöchentliche Zahlung von 30 fl. zur Erhaltung seiner Soldateska. Aus dem Amte Cadolzburg wurden ganze Heerden Vieh nach Forchheim getrieben. Wollten es die armen Unterthanen wieder haben, so wurden sie verspottet; hörten sie es brüllen, so wurde ihnen von den Soldaten die Kuh für 10 Thaler zum Kauf angeboten. Dagegen befahl Oberst Sperreuth in Weissenburg dem Major Heinrich von Fulda seines Regiments die Rückgabe aller abgenommenen Pferde ohne Lösegeld und verbot bei Leib und Leben durch öffentlichen Trommelschlag und Ausblasen alle Insolentien.*) Alle Prediger und Kirchendiener von Nürnberg erhielten Befehl, vom nächsten Sonntag den 25. März/4. April an auf allen Kanzeln nach der Predigt im Gebete neben dem Kaiser und den Ständen des Reichs auch für den König in Schweden zu bitten: „daß Gott seine vorhabende Kriegsexpedition segnen und fördern wolle.**)

Das Erzstift Mainz hatte hievor in der Losungstube zu Nürnberg ein Kapital als Ewiggeld auf Verzinsung angelegt. Der hievon unterrichtete Kö. Schwedische Rath und Rathhalter in diesem Erzstift, Johann Sparr, schrieb deshalb am 27. März/6. April 1632 (Original) aus Frankfurt an den Kö. Schwedischen Pfennigmeister im Fränkischen Kreise, Georg Förstenhäuser zu Nürnberg, er habe bei angetretener Verwaltung des eben genannten Erzstiftes unter Andern sich überzeugt, daß dasselbe von Nürnberg ein bedeutendes Kapital zu fodern habe, und daß bei allen Frankfurter Ostermessen die gebührenden Pensionen und Zinsen entrichtet werden sollten. Diese seyen nun seinem Könige und Herrn heimgefallen. Da er, Sparr, aber nach fleißiger Forschung weder einen unter den Kaufleuten oder einen andern Einwohner der Stadt Nürnberg in der jetzigen Messe finde, der zur Zahlung der Zinsen beauftragt sey, so wolle er Dies hiemit

*) Ansbacher Kriegsacten Tom. XL.

**) Leubelf. Chronik und Verlässe der Eltern.

ihm, Forstenhäuser, notifiziren und ihn bitten, er möge deßhalb im Namen Kö. Maj. zu Schweden „unseres gnädigsten Königs und Herrn" wegen obgedachter Interessen bei dem Rathe zu Nürnberg darauf antragen, daß diese im Betrag von 2016 Reichsthalern wie auch das ordentliche Meßgeld in dieser Messe berichtigt werden möchten, welches nach eingezogener Erkundigung auf 1000 Reichsthaler sich belaufen sollte. Sparr schloß seine Zeilen mit den Worten: er erwarte Antwort mit der nächsten Post. Forstenhäuser theilte dieses Schreiben dem Rathe von Nürnberg mit, der die Losungsbeamten zum Bericht auffoderte wie man in Zukunft sich zu verhalten habe, weil bisher bei jeder Frankfurter Herbstmesse für die Staffel (Weinniederlage) zu Miltenberg und für das Geleite der Kaufmannsgüter auf dem Main 200 Goldgulden bezahlt worden. Nach eingeholtem Gutachten befahl der Rath am 5/15. April das vertragsmäßige Staffelgeld zu Miltenberg sollte zur Erhaltung des Handels nach vorher erfolgter Anmeldung in künftiger Frankfurter Herbstmesse wie bisher auch ferner entrichtet werden. Wegen der andern Foderung aber, nämlich der Zinsenzahlung erwartete man das Gutachten der Hochgelahrten. Der König in Schweden hatte alle geistlichen in dieser Stadt befindlichen Gelder und Güter dem Rathe völlig abgetreten und geschenkt. Dieser glaubte nun auf diese Donation sich berufen und damit dem Herrn Statthalter in Mainz eine abschlägige Antwort ertheilen zu können. Nach dem Gutachten der Hochgelahrten beschloß der Rath am Montag den 9/19. April, Forstenhäusers Schreiben wegen der in der Losungsstube liegenden Mainzischen Gelder unbeantwortet zu lassen und abzuwarten, was Tetzel und Kreß deshalb bei dem Könige ferner verrichten würden. Sollte sich Forstenhäuser um Antwort anmelden, so werde man ihm erwiedern: der Rath werde selbst die Gebühren in Acht zu nehmen wissen.*) Indeß betrieb der K. Schwedische Secretär Philipp Sadler die mit Nürnberg auszugleichenden Angelegenheiten. Die Stadt willigte in die jährliche Zahlung von 72 Monaten**) und die Contribution

*) Acten über rc. Tom. XVI.

**) Die Anlage der Römermonate war häufigem Wechsel unterworfen und die Acten aus jener Zeit weisen darüber nichts Bestimmtes nach. Laut

wurde monatlich auf 6 Monate einfachen Römerzuges festgesetzt; sie versprach ferner den König in Fortsetzung dieses für die Wohlfahrt des evangelischen Wesens führenden Krieges wie andere evangelische Stände nach Möglichkeit zu unterstützen. Der König versprach der Stadt die Erhaltung der Reichs Immediatät, der Privilegien, Schutz vor ihren Feinden und keinen Friedensabschluß, es sey denn Nürnberg mit allen seinen Angehörigen darin begriffen. Dem Commenthur des Teutschen Hauses zu Nürnberg, Johann von Lösch, wurde schon beim Anzuge des Königs mit seiner Armee bedeutet, er müsse sich aus der Stadt entfernen weil Er ihn nebst den gegen den Religionsfrieden ohne Wissen des Rathes mit List eingedrungenen Kapuzinern nicht schützen könne. Allein Lösch blieb und erwartete ruhig des Königs Ankunft. Nach dessen Abreise nun verfügte sich der K. Commissär Martin Chemnitz am 24. März/3. April auf Befehl des Königs von Schweden mit Notar und Zeugen ins Teutsche Haus, befahl dem Haus-Commenthur sogleich noch bei Sonnenschein mit den Mönchen die Stadt zu verlassen nnd ohne weiteren Bescheid sie nicht mehr zu betreten. Er protestirte zwar wider Gewalt, bat aber zuletzt, man möchte ihn zur Vermeidung des Aufsehens wegen der Bürgerschaft doch wenigstens bei der Nacht abziehen lassen. Dies wurde ihm bewilligt. Er mußte das dem Teutschen Orden anvertraute, wie auch das von den Kapuzinern bisher zum Nachtheil der Republik geführte Siegel mit allen Documenten, Privilegien und Saalbüchern ausliefern. Hierauf öffnete man ihm nebst zwei Dienern und drei Pferden das Lauferthor und begleitete sie mit einem Trompeter und etlichen Musketiren nach dem Rotenberg. Dann verschloß man alle Zimmer, Schränke, Truhen im Teutschen Hause und befahl dem

---

Beschluß des Reichstages zu Regensburg aber im Jahre 1603 wurden für alle Reichstädte 86 Römermonate gefodert, die binnen 4 Jahren in 8 Zielen zu erlegen seyen. Für die ersten zwei Ziele oder 20 Römermonate zahlte Nürnberg zusammen 29,600 fl. für 8 Ziele also von 1603 bis 1607 die Summe von 118,400 fl. Die Zahlung erfolgte in zwei Terminen, an Jacobi (25. Juli) und Weihnachten.

Im Verlaufe des dreißigjährigen Krieges dürfte wohl die Anlage der Römermonate eine weit größere Summe erreicht haben.

Triseleyschreiber ein genaues Verzeichniß aller Mobilien, sowie der nach Ellingen geflüchteten Rechnungen und Amtsbücher zu übergeben. Den armen Pfründnern entzog man aber nichts an ihren Emolumenten. Hierauf erschien Chemnitz mit einem großen Bunde Schlüßel aus dem Teutschen Hause im Rathe und erklärte, er sey von seinem Könige beauftragt, Ihm das Teutsche Haus sammt allen Pertinenzien Geschenksweise zu übergeben, und Ihn, den Rath, förmlich einzusetzen. Die darin befindlichen Mobilien aber seyen dem Könige als feindliche Güter verfallen.*) Das Inventar über die im Teutschen Hofe zu Nürnberg vorhandenen Möbeln und andere Sachen, „welche der Edel und Ehrenfeste und Hochgelahrte Herr Martin Chemnitz, beider Rechte Dr. und der Krone Schweden Commissär" im Monat März 1632 nebst seinem Diener zu sich nahm, enthielt ein Verzeichniß verschiedenartiger Gegenstände, das ich vollständig mitzutheilen keinen Anstand nehme:

1) Im Registraturgewölbe nahm Herr Requirent zu sich die darin vorgefundenen Achtzehnhundert und einen halben Reichsthaler zu 1½ fl. gerechnet, beträgt . 2759 fl. 15 kr.
2) Zehn Stück Guldengroschen zu 1 fl. 50 kr. Im Ganzen . . . . . . . . . . . . . 13 „ 20 „
3) Einen ganzen und einen halben Philippsthaler. Zusammen . . . . . . . . . . 28 „ 40 „
4) 62 Stück Goldgulden zu 1 fl. 50 kr. Im Ganzen . . . . . . . . . . . . . . 113 „ 40 „
5) An 6Kreuzerstücken . . . . . . . . . 18 „ 30 „
6) An 10Kreuzerstücken, drei . . . . . . . 30 „
7) Wieder 250 Stück Goldgulden zu 1 fl. 50 kr. Beträgt die Summe . . . . . . . . . . 458 „ 20 „
8) An Dukaten fand und nahm Chemnitz 83 Stück zu 2 fl. 50 kr. und einen halben spanischen Thaler zu 50 Kreuzer gerechnet. Beträgt die Summe von . . . . . . . 236 „ — „

Das im Registraturgewölbe vorgefundene Geld belief sich auf . . . . . . . . . . . . 3628 „ 15 „

---

*) Verlässe der Eltern, Leubelfing'sche Chronik. Acten über rc. Tom. XVI.

| | | |
|---|---|---|
| | Uebertrag | 3628 fl. 15 kr. |
| 9) | Im Balleigewölbe nahm Herr Requirent aus einem Schrank zu sich an Reichsthalern: Dreitausend zweihundert und fünfzig Stück | 4875 „ — „ |
| 10) | In des Herrn Hauscommenthurs Stube nahm des Herrn Requirenten Diener aus dem versperrten „Kälterlein" (Schrank) zu sich einen Ring mit einem Diamant und dabei ein schönes Kleinod, das dem kaiserlichen Commissär Massonj zuständig gewesen. Beides war nach bestimmten Nachrichten auf 400 Thaler taxirt oder auf . . . . . | 600 „ — „ |
| 11) | Aus dem neuen Marstalle nahm Herr Requirent zu sich: 4 schöne Reitpferde, als: a) ein lichtbraunes Hauptpferd mit einem Stern und Neuburger Brand, b) ein schwarzbraunes Pferd mit einer „weißen Bläße" c) ein lichtbraunes Hauptpferd mit Brandenburgischem Brand, d) ein Füchslein mit einer weißen Bläße. Alle vier, eins ins Andere um 100 Reichsthaler angeschlagen sind zusammen 400 Thaler, oder . . . . | 600 „ — „ |
| | An andern bei der Inventur nicht taxirten Sachen berechnete man den Werth wenigstens auf 100 Reichsthaler, oder . . . . | 150 „ — „ |
| | Beträgt die Totalsumme | 9853 fl. 15 kr. |

An andern Sachen die bei der Inventur nicht taxirt von dem Requirenten und seinem Diener aber weggenommen wurden finden wir: 1) Aus des Landcommenthurs hinterer Stube nahm des Requirenten Diener a) einen alten rothen wollenen Teppich, b) einen messingenen Leuchter. 2) Im großen Saal aus dem Felleisen nahm er einen braunen Rock, einen meergrünen Wamms und 1 Paar Strümpfe. 3) Herr Requirent nahm a) einen schwarz wollenen Mantel mit dem Ordenskreuz, b) ein Wehr mit einem vergoldeten Kreuz. 4) Dessen Diener ein silbern vergoldetes „Kändelein." 5) Chemnitz nahm 1 Paar Pistolen und ein schönes langes Rohr. 6) In des Hauscommenthurs Zimmer unten im

Tennen nahm des Requirenten Diener aus einem großen versperrten Schrank ein mit Pelz gefüttertes Röcklein. 7) Aus dem „Heustadel“ nahm Chemnitz ein Kaleschlein und einen Karren. 8) Aus der vordern Stube nahm sein Diener eine graue wollene Kapuzinerkutte. 9) Aus der Stube gegen den Garten eignete er sich zu: ein Schlagührlein und einen schönen Paläster. Diese eben genannten Gegenstände wurden mindestens zu 100 Thalern angeschlagen.*) Nach einigen Tagen schickte der Rath von Nürnberg wegen Unsicherheit der Straßen den aus dem Kö. Hauptquartiere zurückkehrenden Nürnberg'schen Gesandten bis Roth ein Geleit entgegen. Sie überbrachten die in Nordheim am 30. März/9. April ausgefertigte Urkunde **) über die Schenkung des Teutschen Hauses, aller geistlichen Güter, Höfe, Häuser in Nürnberg und der Dompropstei'schen zum Amte Fürth gehörigen zwischen den drei Wassern, der Regnitz, Pegnitz und Schwabach liegenden Unterthanen und Zehnten. Der König erbot sich ferner zum Vermittler der über die Rechte derselben zwischen dem Fürstlichen Hause Brandenburg und der Stadt Nürnberg obschwebenden Differentien. Für die Schenkung des Teutschen Hauses begehrte der König 100,000 Thaler.***) Nun wurde Endres Imhof von Chemnitz als Oberpfleger des Teutschen Hauses und des alten Spitals zu St. Elisabeth eingesetzt. Weil bisher in der dortigen Kapelle den Spitalpfründnern täglich ein Kapitel aus den Briefen Paulus oder den Evangelisten vorgelesen wurde so befahl man den Kaplänen hinfüro zur Unterweisung der „Papistischen“ Spitalbewohner täglich eine kurze Katechismuspredigt zu halten. M. Johann Ungert, Pfarrer zu Wöhrd, wurde zum Frühprediger, M. Johann Molitor aber zum Mittagsprediger ernannt. Mit dem alten Herrn Hanß†), der sich zur Zeit in Spital zu St. Elisabeth befand, trat man in Unterhandlung, ob er zur evangelischen Religion übertreten wolle? Man bot ihm in diesem Falle zur Verhütung künftigen Präjudizes die Aufnahme

*) Akten über ꝛc. Tom. XXXVII b).

**) Die vollständige Urkunde bei Murr p. 48.

***) Verlässe der Eltern. Leubelfing'sche Chronik. Akten über ꝛc. Tom. XVI.

†) Wer dieser Herr Hanß war, ist aus den Acten nicht zu entnehmen.

in das Neue Spital zum heiligen Geist; wolle er aber von seiner papistischen Religion nicht weichen, so müsse er unter Zurückzahlung der für die Pfründe im alten Spitale erlegten 200 Thaler nebst einer Zehrung die Stadt verlassen. Nach der zum Teutschen Hause gehörigen Stadt Eschenbach verordnete man evangelische Kirchendiener. Man fand dort 365 Simra Korn, welche von den Sperreut'schen Soldaten in Anspruch genommen wurden, nebst einer wöchentlichen Contribution von 300 Thalern. Chemnitz übergab auch dem Rathe alle vom Könige von Schweden der Stadt geschenkten Dompropst'schen Güter und Unterthanen. Der bisherige Kastner Jobst Prager zu Fürth wurde von seinen dem Drompropst zu Bamberg geleisteten Pflichten entbunden, vom Rathe aber in seinem bisherigen Amte bestätigt. Alle Teutschordens-Insignien wurden abgenommen und die Städtischen dafür angebracht.

Der Pfleger von Lichtenau, Georg Scheurl, wurde zu dem Schwedischen Obersten Claus Dietrich von Sperreuth nach Weißenburg abgeordnet, um mit ihm wegen Ueberlassung des zu Eschenbach gefundenen Getraidtes zu unterhandeln, wie um Befreiung der begehrten Contribution zu bitten. Durch Sperreuths Lieutenant, (Oberstlieutenant) Georg Günther, erfuhr man: „es möchte Jenem mit dem Geschenk einer Anzahl silberner Tischgeräthe und Servietten am Besten gedient seyn.“ Scheurl versicherte dem Obersten die dießfällige Bereitwilligkeit des Rathes, worauf Jener bei Ankunft der Nürnbergischen Soldateska die Räumung von Eschenbach versprach und auf Verwendung des Getraidtes verzichtete. Der Rath ließ daher das zu einer Tafel nöthige Silber-Service anschaffen und überschickte es Sperreuth. Dieser beschwerte sich aber darüber, weil das ihm zur Belohnung versprochene „Silber-Credenz“ 500 Thaler weniger werth sey, als das für den Feldmarschall Horn bestimmte „Tafel-Silber.“ Weil nun dieser Oberst bei dem Könige in großen Würden stand und zum General ernannt werden sollte, so ließ der Rath jene Summe ersetzen, um jeden dießfälligen Unterschied zwischen Sperreuth und Horn zu beseitigen.*) Das Teutsche Haus mußte nach altem Herkommen dem

*) Verlässe der Eltern vom April.

Fürstlichen Hause zu Ansbach jährlich 6 Weinfuhren aus dem Frankenlande leisten. Bis jetzt waren 18 rückständig und die Regierung zu Ansbach begehrte nicht nur deren nachträgliche Leistung, sondern auch die fernere jährliche für die Zukunft. Der Rath weigerte sich aber Dessen und ließ den König von Schweden durch Hans Jakob Tetzel um Befreiung von dieser Last bitten.*) Der K. Schwedische General-Ingenieur Franciscus de Traytorrens besichtigte bald nach des Königs Abreise die Werke um die Stadt, die ihm sehr wohl gefielen. Man dankte ihm für seine Mühe, lösete ihn aus der Herberge und gab ihm ein Geschenk von 200 Goldgulden.**) Indeß hatten die Kö. Schwedischen Waffen große Fortschritte gemacht. Gustav Adolph war am 26. März/5. April vor Donauwörth erschienen. In dieser ehemaligen Reichsstadt lagen 4 Compagnien zu Roß, 8 Fahnen Fußvolk und eine gute Anzahl Bayerische Landwehr unter dem Befehle des Herzogs Rudolph Max von Sachsenlauenburg, der die Auffoderung zur Uebergabe mit dem Bemerken zurückwies: dem Könige stehe hier nichts Anderes zu Diensten als Kraut und Loth und kaltes Eisen. Der König ließ hierauf den Schellenberg stürmen, der die Stadt beherrschte, weil die Belagerten einige Verschanzungen dort angelegt hatten. Er wurde genommen und nun schickte Gustav Adolph den Oberst Hepburn mit einer starken Anzahl Musketiere über die Wernitz, um die Stadt auch auf der Westseite anzufallen. Die Feinde verließen nun Donauwörth unter dem Schutze der Nacht. Ihr Verlust soll (nach Lenbelfing) 1000 Mann betragen haben. Nach der Eroberung von Donauwörth schickte der König den Pfalzgrafen August von Sulzbach mit Etlichentausend zu Roß und zu Fuß ab, um seines katholischen Bruders Fürstenthum Neuburg einzunehmen. Pfalzgraf August eroberte hierauf in wenigen Tagen Dillingen, Höchstädt, Lauingen und Neuburg an der Donau. Durch die Eroberung von Donauwörth war Gustav Adolph im Besitze eines Passes zum Bayerland; noch fehlte aber der zweite, nämlich jener über den Lech. Tilly und Aldringen hatten sich mit der kaiserlich-bayrischen Armada bei

*) Rathsverlässe vom April.
**) Verlässe der Aeltern vom März.

dem Städtchen Rain am Lech stark verschanzt. Hier entschloß sich der König den Feind anzugreifen. Gustav Adolph verließ Donauwörth nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen und nachdem bereits die Nachricht von der Eroberung jener Orte eingelaufen war. Ulm hatte schon früher einen Vertrag mit der Krone Schweden abgeschlossen und kein Hinderniß stand dem Könige mehr im Weg, in Bayern einzufallen. 72 Feuerschlünde wurden in 3 Batterien aufgestellt und eine Schiffbrücke über den Lech geschlagen, die am 5/15. April vollendet war. Die Bayern unterhielten dabei ein lebhaftes Feuer, das einigen Schweden das Leben kostete. Alsdann wurden 300 Finnländer zum Uebergang über die Brücke commandirt und jedem 10 Thaler als Belohnung versprochen, wenn es ihnen gelänge das andere Ufer zu erreichen und eine Brustwehr aufzuwerfen. Dieser Zweck wurde troß des starken Feuers der Bayern erreicht. Der König ließ hierauf die ganze Cavallerie durch zwei Furthen den Lech überschreiten, während das Fußvolk und die Stücke auf der Brücke folgten. Der Feind hatte sich zu seinem Vortheil etwas zurückgezogen und die ausgeschickten Schwedischen Dragoner brachten bald Kundschaft, der Feind zeige sich nicht weit davon in einem kleinen Gehölze. Die ganze Armee rückte nun in Schlachtordnung mit den verdeckten Stücken gegen das Holz zu. Bald entspann sich ein heftiger Kampf. Als der König sah, daß man den Feind nunmehr mit den Stücken erreichen könne, ließ er mit den 72 kreuzweise aufgestellten Feuerschlünden in das vom Feinde besetzte Holz einige Male schießen. Dieß that großen Schaden, denn die Bäume wurden entzwei geschossen und gefällt, erschlugen und verwundeten mehr Feinde als die Kugeln. Hiedurch entstand Verwirrung. Sie wurde erhöht durch Tilly's tödtliche Verwundung, dem an diesem Tage durch eine Falkonetkugel die rechte Lende zerschmettert wurde. Er starb an seiner Wunde am 30. April n. St. 1632 in der Festung Ingolstadt, wohin man ihn gebracht hatte. Aldringen erhielt eine Wunde am Kopf. Nach mehrstündigem Kampfe zogen sich die kaiserlich-ligistischen Truppen in ihr verschanztes Lager zurück und während der Nacht erfolgte der Abmarsch. Churfürst Maximilian hielt es für angemessen mit seiner Armee diese Gegend zu verlassen und zog sich

nach Ingolstadt zurück. Die Schweden verfolgten den flüchtigen Feind auf allen Punkten. Im Gehölz und auf der Straße fand man viele Todte und Verwundete, Harnische, Musketen, Degen, Piken ꝛc.*) Am andern Tage den 16. April n. St. sah Gustav Adolph das bayerische Lager verlassen. Das Städtchen Rain ergab sich und mußte die Plünderung mit einigen Tausend Thalern abkaufen.**) Gustav Adolph gieng nun schnell auf Augsburg los. Am 17. April n. St. übernachtete er in Thierhaupten und am folgenden Tage stand er in Lechhausen gerade Augsburg gegenüber. Zu gleicher Zeit war Leonhard Torstenson Oberst des Geschützes mit den schweren Stücken, Reiterei und Fußvolk am linken Ufer des Lechs hinanfgezogen und lagerte jenseits im Dorfe Oberhausen an der Wertach. Gustav Adolph ließ ober- und unterhalb Lechhausen neue Brücken über den Lech schlagen und an verschiedenen Orten Batterien errichten, von welchen jedoch kein Schuß auf die Stadt fiel. Die Garnison von Augsburg war mit der 500 Mann starken kathotischen Stadtgarde ohngefähr 1500 Mann stark und stand unter dem Befehl des Oberstlieutents de Treberes vom Regiment des Obersten Otto Heinrich Fugger. Der Rath überzeugte sich gar wohl, daß es unmöglich seyn würde, der großen Macht des in der Nähe der Stadt lagernden Feindes, zu widerstehen und war vielmehr darauf bedacht gegen billige und leidentliche Bedingungen sich zu ergeben. Am 19. April früh übergab Treberes den Stadtpflegern Hieronimus Imhof und Bernhard Rehlinger ein von Gustav

*) Leubelfingische Chronik. Vgl. Gfrörer p. 961 ff. Gierstner p. 232. Westenrieder III. 203. Hurter p. 146 und Villermont ꝛc. 617.

**) Rain war noch im September d. J. von den Schweden besezt und hatte von den Croaten viel zu leiden. Weil Jenen an diesem Paß viel gelegen war, so schickte der Statthalter von Augsburg Graf Georg Friederich von Hohenlohe am 19. d. M. 300 Mann von hier aus dahin, um die dortige Besazung zu verstärken. Es half aber wenig, indem der dortige Commandant, Oberst Caspar Wilhelm von Mitschefall, dieses Städtchen Anfangs Oktober ohne alle Noth übergab. Er kam mit seinem Volke jedoch aber ohne Fahnen und Oberwehr nach Augsburg, wurde aber dort sogleich verhaftet, nach Neuburg geschafft und nach gehaltenem Kriegsrecht enthauptet. Stetten II. 211.

Adolph durch einen Trompeter in die Stadt geschicktes, an den Rath gerichtetes Schreiben, worin derselbe aufgefodert wurde, sogleich die bayerische Garnison zu entlassen, sie aus der Stadt zu schaffen und sich aller Thätlichkeiten gegen ihn und die Seinigen zu enthalten. Uebrigens sollte sich die Stadt wegen verübter Feindseligkeiten mit ihm abfinden. Würde sie aber die angebotene Gnade nicht annehmen, so wolle er sie so behandeln, wie sie es verdiene. Gustav Adolph verlangte cathegorische Antwort durch den in die Stadt geschickten Trompeter. Treberes ahnte nichts Gutes für seine Garnison, wollte sich vertheidigen so lange wie möglich und im äußersten Falle die Stadt an vier Orten anzünden. Am 28. April Morgens schickte der Rath seine katholischen Abgeordneten in das Schwedische Lager vor das Wertachbrucker Thor zu St. Wolfgang zum Abschluß eines Accordes, der aber erst dann zu Stande kam, nachdem auf ausdrückliches Verlangen der schwedischen Commissäre Bernulph von Crailsheim und Jakob Philipp Sadler von Seiten der Evangelischen eine Deputation aus Augsburg eingetroffen war. Hierauf wurde folgende Capitulation abgeschlossen: Die Garnison erhielt auf Verwendung des Rathes freien Abzug mit Sack und Pack, Ober- und Untergewehr, brennenden Lunten, Kugeln im Munde und fliegenden Fahnen. Dieß geschah noch am nämlichen Tage. Die Garnison wurde nach Ingolstadt geleitet. Noch am nämlichen Abend rückten zwei schwedische Regimenter unter dem Oberst Bord in die Stadt. Der König verlangte ferner: 1) Entfernung des katholischen Magistrats wie auch aller Beamten und Wiedereinsetzung der aus dem Rath und ihren Aemtern verstoßenen Evangelischen. 2) Aufnahme einer Garnison von 4 bis 5 Regimentern in die Stadt zum Schutz der evangelischen Bürgerschaft. 3) Zahlung von monatlichen 30,000 Thalern zum Unterhalte der Armée und 4) die Summe von 100,000 fl. zur besseren Befestigung der Stadt. Die katholische Stadtgarde wurde aufgelöst und der vom König ernannte bisherige Statthalter des schwäbischen Kreises Graf Georg Friederich von Hohenlohe wurde auch Statthalter der Stadt Augsburg, Benedikt Oxenstierna Sohn *) des Reichskanzlers wurde Gouverneur.

*) Nach A. Stetter.

Am 24. April n. St. 1632 hielt Gustav Adolph seinen feierlichen Einzug in Augsburg. Die zwei Tage vorher dort angekommenen Fürsten, Churfürst Friedrich von der Pfalz und Herzog Johann von Holstein ritten ihm mit einer ansehnlichen, aus Geschlechtern und Kaufleuten gebildeten, Reiterei entgegen und empfiengen ihn. D. Johann Miller hielt die Anrede im Namen der evangelischen Rathspersonen und Bürgerschaft. Der König ritt geraden Weges in die St. Annakirche, hörte dort die von dem Hofprediger D. Jacob Fabricius gehaltene Predigt über die Worte des 12. Psalms V. 6. „Weil dann die Elende verstöret werden" und wohnte dem Te Deum laudamus bei. Hierauf ritt er in die Fugger'schen Häuser auf den Weinmarkt. Hier leistete die Bürgerschaft die Huldigung. Nach derselben wurden dem Könige die Geschenke überreicht. Sie bestanden in einem künstlich ausgearbeiteten, mit vielen Naturalien, Alterthümern, mathematischen Instrumenten, Kunststücken und andern Seltenheiten angefüllten, mit Edelsteinen verzierten Schreibtisch, welchen die Stadt von Philipp Hainhofer für 6000 Reichsthaler gekauft. Der König erhielt ferner 5 kostbare „Silbertruhen," deren Werth sich auf 13,553 fl. belief, 1 Fuder Wein von 6 Faß und 2 Lagel Rheinfall, welcher damals wegen gesperrter Pässe schwer zu bekommen war, zwei Wagen mit Haber und 6 „Züberlein" Fische. Der König nahm die Geschenke gnädig an und erbot sich zu allem guten Willen. Er speisete dann an einer Tafel mit dem Churfürsten Friedrich von der Pfalz, dem Pfalzgrafen August, dem Herzog Wilhelm von Weimar, dem Herzog Johann von Holstein, dem Markgrafen Christoph von Baden, dem General Banner und dem Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe. Hierauf gieng der König auf das Rathhaus und ritt dann wieder unter Kanonendonner hinaus in's Lager. *) Ueber den Einzug und Empfang des Königs in Augsburg berichtete ausführlich Oberst Schlammersdorf, der mit seinem Regimente in Lechhausen stand. Viele desselben waren wegen Krankheit zurückgeblieben und „unredlicher Weise ausgerissen." Der Rath von Nürnberg befahl den Predigern, Gott dem Allmäch-

*) Gförer p. 967 ff. Stetten II, 160 ff.

tigen für die dem Könige von Schweden verliehenen Siege, besonders aber für die wunderbare Erlösung der Stadt Augsburg und der dortigen evangelischen Bürgerschaft von allen Kanzeln öffentlich zu danken und das Te Deum singen zu lassen.*) Ein besonders der Geistlichkeit vorgeschriebenes Gebet lautete: Insonderheit aber verleihe, o barmherziger Gott! der K. Majestät in Schweden, als welche sich durch deine Gnad der bedrängten evangelischen Kirche im Römischen Reich so getreulich und eifrig annimmt, noch ferner Sieg und Ueberwindung wider die Verfolger deines heiligen Glaubens. Behüte sie vor aller Gefahr und Unglück an Leib und Seel', segne und befördere ihre vorhabende höchst wichtige Kriegsexpedition, daß sie glücklich vorgehe und gereiche zu deines allerheiligsten Namens Lob, Ehr und Preis, zu Erhaltung und Fortpflanzung deines heiligen, seligmachenden Wortes zu Trost und Aufrichtung der bedrängten evangelischen Christen und Wiederbringung des so lange gewünschten Friedens und zu des lieben Vaterlandes Freiheit und Wohlfahrt.**) Pfleger, Bürgermeister und Rath zu Augsburg dankten Jenem zu Nürnberg für seine Theilnahme und christliches Mitleid bei den großen Drangsalen und schweren Bedrückungen, welche die Evangelischen zu Augsburg lange erduldet, sowie auch für die häufigen Verwendungen Nürnbergs für jene Stadt. Durch Gottes Gnade und die siegreichen Waffen des Königs von Schweden seyen sie aus so langwieriger Leibes- und Seelenbedrängniß errettet, das helle Licht des reinen Wortes Gottes wäre wieder bei ihnen angezündet und das Regiment auf die Evangelischen übertragen worden. Die Augsburger baten um Erhaltung des vor Alters beiderseits gepflogenen guten Vertrauens. Die Nürnberger bezeugten ihnen ihre Freude über die Befreiung von langem Druck und Leiden, bedauerten, daß das helle Licht des reinen Gotteswortes so lange an jenem Orte verdunkelt gewesen, welcher der evangelischen Confession den Namen gegeben.***) Schon am 26. April n. St. brach Gustav Adolph mit seiner

*) Verlässe der Eltern vom April.

**) Briefbücher des Landpflegamts April.

***) Akten über ꝛc. Tom. XVII. Monat März.

Armee von Augsburg nach Ingolstadt auf, um sich der Donau zu versichern, den Churfürsten von Bayern in dieser Festung einzuschließen, unter dessen Mauern er mit seinem Kriegsvolke lagerte und sich der Stadt Regensburg zu bemächtigen. Auf dem Marsche nach Ingolstadt plünderte die schwedische Armee unterwegs St. Afrakapelle am Lech. Der inzwischen nach Augsburg gekommene K. Schwedische Generalquartier- und Fortificationsmeister Franciscus de Traytorrens besprach sich mit den neuen Baumeistern über die vorhabende Befestigung der Stadt.*) Am 29. April n. St. zeigten sich die ersten schwedischen Vorposten vor Ingolstadt, wurden aber aus den Festungswerken lebhaft begrüßt: Churfürst Maximilian soll selbst das erste Stück mit den Worten abgefeuert haben: „Gott gebe seinen Segen dazu, ich will der erste den Feind begrüßen." Er verließ am 1. März 1632 diese am linken Donauufer liegende Stadt und zog mit 30,000 Mann gegen Regensburg zur Deckung der kaiserlichen Erblande und um dem General Horn in Besetzung dieser Reichsstadt zuvorzukommen. In Ingolstadt blieben 12,000 Mann als Besatzung unter Commando des Obersten Kratz von Scharffenstein. Horn folgte dem Churfürsten auf dem rechten Donauufer, erfuhr aber schon in Kelheim, daß Regensburg in die Hände des Churfürsten gefallen sey. Die Schweden griffen die Werke an, welche die zum linken Donauufer führende Brücke deckten. Eine Schanze in welcher 300 Bayern lagen, wurde genommen, diese wurden niedergemacht oder gefangen. Bei einem solchen Gefechte wurde dem Könige selbst das Pferd unter dem Leibe erschossen.**) Während das schwedische Heer vor Ingolstadt lagerte, fanden auch diplomatische Unterhandlungen statt. Churfürst Maximilian hatte nämlich in dieser kritischen Lage um Frankreichs Vermittlung nachgesucht. Da erschien der französische Gesandte am Münchner Hofe, St. Etienne im Lager Gustav Adolphs und

---

*) Stetten II, 183 ff.

**) Gfrörer p. 969 ff. Gerstner 283 ff. Der kleine Spiegelschimmel, den Gustav Adolph ritt, ist heute noch ausgestopft als Denkmal im Zeughaus von Ingolstadt zu sehen. Vgl. Westenrieder III., 202.

machte Friedensanträge. Der König mißtraute ihnen aber und wies sie alle ab, da die Seinigen ohnedem an Bedingungen geknüpft waren, die der Churfürst nicht erfüllen konnte. Unter diesen war die Eröffnung des Passes von Ingolstadt. *) Am 5. May n. St. brach Gustav Adolph nach vergeblicher Beschießung und erfolgloser, wenn auch kurzer Belagerung, von Ingolstadt mit dem Heere auf und richtete seine Waffen gegen Altbayern. Unter den während derselben getödteten Offizieren befand sich auch Markgraf Christoph von Baden-Durlach, Sohn des Markgrafen Georg Friederich. Er wurde in seinem Zelte durch eine Kanonenkugel erschossen.**) Kurz vor seinem Aufbruch, (am 3. May), erließ Gustav Adolph „aus dem Feldlager bei Ingolstadt" eine Schenkung an den Markgrafen von Ansbach in der Art wie der Abgeordnete Conrad von Selmnitz bei dem Könige des Markgrafen Wünsche vorgetragen. Er schenkte nämlich Diesem die Aemter Warberg, Arberg, Wernfels und Klein Abenberg nebst allen Pertinenzien, dann die adeligen Häuser und Dörfer Monheim, Eibburg und Reittenburg nebst Gefällen, Gülten und Zehnten, welche im Brandenburgischen Gebiete von dessen Unterthanen bisher den papistischen Geistlichen, Stiftern und Klöstern geliefert worden mit Einschluß jener fünf Dinkelsbühler Dörfer, welche hiebevor dem Hause Brandenburg angehört. Dagegen sollte aber der Markgraf sich bequemen zur Abtretung an Nürnberg der innerhalb der drei Wasser liegenden Güter und Gerechtsame. Der König sagt am Schlusse: der Markgraf möge hierin sich willfährig zeigen, dagegen sey er auch bereit zu angenehmer Freundschaft für das Haus Brandenburg.***) Am Tage seines Aufbruchs selbst aber schenkte Gustav Adolph der Stadt Reutlingen zwei in der Stadt liegende hiebevor den papistischen Klöstern Salmannsweiler und Zwiefalten zuständige Höfe nebst Pertinenzien und Rechten. Die Hofmeister traten sie sogleich ab, übergaben die Schlüßel dem Rathe, der von einem ausgeleerten Eigenthum Besitz ergriff. Der Rath versprach dafür Treue und glaubte,

---

*) Gerstner 233 ff.
**) Gfrörer 915. Gerstner 233. Westenrieder III, 202.
***) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. III.

der Herzog von Württemberg werde als Schirmfürst von Reutlingen ihm diese Donation nicht mißgönnen, sondern die in seinem Lande fälligen Einkünfte Reutlingen eben so ohne Anstand zukommen lassen, wie zuvor den Mönchen. *)

Wir verlassen auf kurze Zeit den Siegeszug des Schwedenkönigs, um mit den übrigen Begebenheiten in Verbindung zu bleiben.

Indeß hatte Markgraf Christian von Brandenburg den längst schon beschlossenen Kreistag auf den 12/22. April nach Nürnberg ausgeschrieben. Die Reichsstädte Weissenburg im Nordgau, Windsheim und Rothenburg aber entschuldigten sich: wegen völlig erschöpften Zustand sey es ihnen nicht möglich, den Kreistag zu besuchen. Die Weissenburger hatten noch eine Schwedische Besatzung von 4 Compagnien zu Roß und Fuß. Die kaiserliche Garnison in Wilzburg bedrängte sie täglich immer mehr mit Ausfällen und Schießen auf die Stadt, die aber bis jetzt nicht erreicht werden konnte. Ringsum wurde gebrannt; Niemand konnte sicher die Stadt verlassen, die Felder mußten unangebaut liegen bleiben, Mühlen und Wälder konnten nicht benützt werden. Die Bewohner von Weissenburg waren ärger blokirt, als es mit der in Wilzburg liegenden Gräflich Pappenheim'schen Soldateska der Fall war. Die Bürgerschaft jener Stadt war ausgesogen durch die Schwedische Garnison, dabei hielt sie der Oberst Graf Philipp von Pappenheim für den ärgsten Feind und hatte sie mit Hängen bedroht. Die Weissenburger waren deshalb in großer Angst, Noth und Gefahr. Sie baten den Rath von Nürnberg, sie bei dem evangelischen Kreistage zu vertreten, denn nie würden sie sich vom gemeinen evangelischen Wesen trennen. Die Kriegsdrangsale kosteten ihnen zwar schon über 2½ Tonnen Goldes ohne den Schaden der Unterthanen und die wider uralte Privilegien urplötzlich ihnen abgenommene und dem Bischof von Eichstädt gegebene Reichspflege. Obgleich gänzlich ruinirt, wollten sie doch mit des Fränkischen Kreises evangelischen Ständen „heben und legen" und das Aeußerste thun, was menschlich und möglich wäre. Die Weissenburger dankten für die auf Kredit

*) Acten über ꝛc. Tom. XXVII.

überschickte Munition von 20 Centnern Lunten, 12 Tonnen Pulver und 12 Centnern Blei." Bürgermeister und Rath versprachen baldige Bezahlung. Windsheim war durch den immerwährenden Krieg ganz ruinirt und hatte seit 3 Monaten schwedische Einquartierung, die der Stadt so viel kostete, daß sie die auf dem Kreistage zu fodernden 72 Monate nicht bezahlen konnte. Sie seyen, „heißt es in ihrem Schreiben" auch nur unter der Bedingung verwilligt worden, daß die Stände von aller Einquartierung, Sammel-, und Musterplätzen befreit seyn sollten. Die Rothenburger waren durch die vielen kaiserlichen Garnisonen ganz ruinirt und zu einem ermatteten und kraftlosen Mitgliede des Fränkischen Kreises gemacht worden. Sie hatten kein Geld um die Reisekosten zu bestreiten und schilderten ihr Elend wie bei dem Heilbronner Städtetag. Tilly wären sie los, „schrieben sie" aber vom Feldmarschall Horn hofften sie nun Erleichterung und keine Einquartierung mehr, indem man außer dem bittern Hunger nichts bei ihnen finde. Würden sie wieder mit Einquartierung belegt, so müßten sie Haus und Hof verlassen. Sie legten dem Rathe von Nürnberg eine Berechnung vor, nach welcher sie vom 25. Juli/4. August bis zum 8/18. Oktober 1631 für den Stab und 3 Compagnien Wallenstein'sches und 2 Compagnien Aldringen'sches Volk zu Fuß, dann 1 Compagnie Terzkische Reiter 18,760 Reichsthaler ausgegeben hatten.*) Sie berechneten ferner Schaden und Kosten von 1619 bis Ende Oktober 1631 dem Zeitpunkt der Occupirung Rothenburgs durch die kaiserliche Armée auf mehr als 1100,000 Reichsthaler. Von dieser Summe kostete die Liga 300,000, das Uebrige aber das kaiserliche Volk.**) Freitags den 13/23. April 1632 versammelten sich die Abgeordneten der evangelischen Stände des fränkischen Kreises, nämlich: für Culmbach, Urban Caspar von Feilitsch, für Ansbach, Christoph Sebastian von Jaxheim. Coburg und Henneberg wurden vertreten durch Dr. Tobias Oelhafen in Nürnberg, Schweinfurt chickte die Rathsfreunde Balthasar Schäfer und Wilhelm Rueffer. Die Nürnberg'schen Abgeordneten waren Hans Christoph Tucher und

*) Acten über 2c. Tom. XVI.
**) Acten über 2c. Tom. XX.

Dr. Georg Richter. Sie vertraten Erbach und jene Reichsstädte, welche keine Gesandten schickten. Der Kreistag erfolgte auf Ansinnen des Königs von Schweden, wobei auch sein Commissär Martin Chemnitz und der schon von Mannheim aus beauftragte Oberst Wolf Dietrich Truchseß von Wezhausen auf Sternberg erschienen. Jener stellte folgende Anträge: 1) Sollten jene evangelischen Stände, welche mit dem Könige sich noch nicht ganz verglichen oder vereinigt, bei diesem Convente eine bestimmte Note über das abgeschlossene Bündniß ausstellen. 2) Sollte Abrechnung über die früher bewilligten und theilweise bezahlten 72 Monate gehalten werden. 3) Ob und wie die kupferne Münze einzuführen sey? 4) Wie die noch in feindlichen Händen befindlichen Orte dieses Kreises zu befreien? 5) Wie viel Volk jeder Stand dazu hergeben könne? 6) Was an Proviant, Munition und andern Kriegsbedürfnissen bei den Ständen vorhanden und brauchbar sey? 7) Die Beschwerden über Schwedische Soldateska soll jeder Stand angeben, damit sie vom Könige abgestellt werden möchten. 8) Jene Stände, welche noch keine königlichen Salveguarden haben, sollten sich melden, damit ihnen geholfen werde. 9) Wie es mit Ankauf der abgenommenen Pferde, des Rindviehes und anderer Waaren zu halten. Oberst Truchseß hatte besondern Befehl vom Könige von Schweden, die Festungen Forchheim und Kronach wie auch die Stadt Bamberg anzugreifen und einzunehmen, weil den Benachbarten durch dieselben großer Schaden zugefügt würde. Truchseß wünschte nun ebenfalls zu wissen, wie viel jeder Stand des Fränkischen Kreises an Fußvolk, Reiterei, Proviant, Stücken und Munition zur schnellen Eroberung jener Orte beitragen könnte. Die Nürnberg'schen Abgeordneten waren zu dem Brandenburg-Culmbach'schen Kanzler von Feilitsch in seine Wohnung „zum Ochsenfelder" eingeladen und der von Truchseß mitgetheilte Plan ihnen eröffnet. Der Oberst begehrte zur Eroberung jener drei Orte von den beiden Brandenburg'schen Häusern 3000 Mann, von Coburg 1500, von Henneberg 500, von Grafen und Herren 1500, von der Ritterschaft 1200 und von Nürnberg 3000 Mann. Mit diesem Kriegsvolke sollten sich noch 700 Mann aus verschiedenen Garnisonen vereinigen, damit das Fußvolk die Stärke von 11400 Mann erreiche. Truchseß

wollte 2000 Pferde schaffen. Culmbach sollte 100, die Ritterschaft 200 stellen; aus Königshofen sollten noch 100 Pferde dazu genommen werden. Im Ganzen 2400 Mann. An Stücken begehrte Truchseß 6 halbe Karthaunen. Die dem Könige bereits von Nürnberg zum Geschenk gegebenen 4 wollte Jener verwenden und die dießfällige Verantwortung bei seinem Herrn übernehmen. Der Rath sollte also noch zwei dazu leihen und 2 Mortiers aus dem Zeughause dazu liefern. Alle diese Stücke sollten mit dem Nürnberg'schen Fußvolke vor Forchheim gebracht werden, weil es nur 5 kleine Meilen (eigentlich nur 3) entfernt und jeden Tag wieder nach Nürnberg geschafft werden könnte. Vor Cronach aber wollte man das Markgräfliche, Coburg'sche und das Ritterschaftliche Volk verwenden. Die vor Cronach nöthigen Stücke und Munition wollten Markgraf Christian und Coburg schaffen. Truchseß begehrte ferner von Nürnberg 160 Centner Pulver wozu Ansbach noch 40 Centner geben sollte, damit man 200 Centner habe, ferner 300 Centner Lunten und 200 Centner Musketenkugeln, 300 Pferde zur Artillerie vor Forchheim und das nöthige Schanzzeug, welches die vermöglichen Handelsleute schaffen könnten, die wegen des gesperrten Passes nach Forchheim mit ihren Gütern großen Schaden litten. „Den Zeugmeister und Personen zum Miniren, Petardiren, Feuerwerken" rc. möge auch Nürnberg stellen, weil dergleichen hier wohl anzutreffen seyen. Zum Proviant für das Kriegsvolk sollte man die in Nürnberg liegenden Vorräthe an Getraid und Haber verwenden, welche der Domprobstei Bamberg, dem Kloster Ebrach und dem Teutschen Orden gehörten. Alle Geldgefälle derselben hier und besonders die im Teutschen Haus gefundene Baarschaft sollten zu dieser Ausrüstung verwendet werden. Truchseß unterstützte seinen Antrag besonders mit dem Wunsche des Königs, dem die Wohlfahrt der evangelischen Stände dieses Kreises sehr am Herzen liege und ihn gerne vom Feinde möchte befreit sehen. Er erkannte die großen Schwierigkeiten der Unterhaltung und Stellung einer Cavallerie ohne Schaden des Feldbaues, die man zur Einnahme jener Orte nicht entbehren könne. Dabei wollte man aber doch des gemeinen Mannes Fluch verhüten, wenn das Feld sollte verderbt werden und zwar um so viel mehr, weil der

König Werth auf den Ruf legte, den Bedrängten geholfen, nicht aber sie noch mehr ruinirt zu haben. Truchseß bemerkte dabei, die Besatzung in Forchheim sey 1800 Mann stark, darunter 600 Mann geworbenes Volk. Weil nun nach dem Sprüchwort 4 Lebendige erfodert würden, Einen Todten herauszutragen, so könne man leicht ermessen, wie viel man brauche um die Lebendigen auszutreiben. Man könne auch dieser Veste nur mit Granaten und andern Feuerwerken Abbruch thun. Um Bresche zu schießen, brauche man wenigstens halbe Karthaunen. Sein Rendezvous wollte Truchseß zu Höchstadt nehmen, damit der Feind nicht wisse, ob es Bamberg oder Forchheim gelte, dann wollte er 1000 Pferde zur Berennung dieser Veste commandiren, aber etliche Compagnien Fußvolk nach Bamberg senden, um die neuen Werke zu beschießen, „weil sie noch neu seyen." Cronach aber wollte Truchseß mit 1500 zu Fuß und 500 Pferden blokiren lassen. Im Fränkischen Kreise waren aber nicht mehr als 3920 Mann disponibel; das Fehlende sollte also geworben werden. Die Truppen des Markgrafen Hans Georg von Brandenburg, der Obersten Muffel, Truchseß, Kevenhiller, dann die Garnisonen zu Würzburg, Schweinfurt, Windsheim erreichten nicht die Stärke der zur Eroberung jener Orte nöthigen Truppenzahl. Die Kevenhiller'schen sollten 500 Mann stark seyn, hätten aber nicht über 300 Pferde. Zudem wollten sie auch nicht marschiren, sie hätten denn zuvor Geld; es war aber des Königs ernstlicher Befehl, daß im Nothfalle Jeder marschiren müsse, der sich verbindlich gemacht, ihm zu dienen, er habe Geld empfangen, oder die Compagnien seyen complett oder nicht. Habe man Bamberg erobert, (äußerte Truchseß) könne man es mit 600 Mannen besetzen, um sich der Bürgerschaft zu versichern, Forchheim aber sollte man nach der Einnahme ruiniren. Man habe jetzt vom Feinde nichts zu fürchten und das dem Könige von der Stadt Nürnberg geliehene Volk bleibe auch in der Nähe. Nürnberg könne mit neuen Werbungen sich wieder stärken, weil es ja ohnedies 6000 Mann unterhalten solle. Die schädliche Jalousie zwischen dem Obersten Dottl, (Tott?) dem Herzog von Lüneburg und dem Landgrafen von Hessen sey Schuld, daß Pappenheim florire, also daß es gerade so hergienge wie bei der Union. Nach

Tilly und Aldringen sey nur Pappenheim fähig, der auch dem Obersten Gallas nicht würde weichen wollen. Er, Truchseß, brauche 6 halbe Karthaunen, 4 Zwölfpfünder und 1 Paar Feldschlänglein zur Reiterei gegen die kleinen Städtlein. Man hoffe, Nürnberg werde zum Besten des evangelischen Wesens noch ferner das Aeußerste thun. Bamberg sey jetzt fester als sonst, habe Stücke auf die Altenburg und den Kohlberg gebracht; zum Angriff sey aber der Münchberg am bequemsten, auch wären über 60 Pferde nicht in der Stadt und die Bürger wären gerne dieser Last entledigt, wie man aus vertrauter Quelle wisse. Der König habe außer Würzburg, Königshofen und Ochsenfurt, auch besonders Windsheim in Acht zu nehmen befohlen; bei Würzburg habe er nicht die Stadt sondern nur das Schloß im Auge, weshalb nur 500 Mann als Besatzung dort seyen um der Bürgerschaft sich zu versichern, indem man sonst wohl 6000 Mann zu ihrer Vertheidigung brauche. Von den dort liegenden 300 Reitern seyen nicht über 100 gesund, was nicht gut sey, komme es zur Kenntniß des Feindes. Proviant wolle man in den Bamberg'schen Flecken und Dörfern suchen, Brandenburg sollte einstweilen nach Baiersdorf, und Nürnberg nach Bruck den Bedarf schaffen. Zu Marktbreit wären etliche 1000 Malter Getraid gewesen, die Markgraf Hans Georg nach Neustadt habe schaffen lassen; Dies würde wohl bei dem Könige schwer zu verantworten seyn, weil er genaue Befolgung seiner Mandate, besonders über Proviant begehre. Truchseß rieth deßhalb jenes Getraid dem in's Bamberg'sche bestimmten Kriegsvolke wieder zum Gebrauch zu überlassen.

Der Culmbach'sche Gesandte erinnerte an Bambergs Feindseligkeiten gegen Nürnberg und wollte nun über die einzelnen Vorträge des Obersten die Meinung der Stände vernehmen. Ansbach erklärte hierauf, man müsse erst Instruction einholen, meinte aber, es sey Zeit, daß dem Unwesen im Stifte Bamberg gesteuert werde. Coburg meinte, diese schweren Foderungen ständen nicht im Kreis-Ausschreiben, doch wäre ihres Fürsten Eifer für das gemeine evangelische Wesen bekannt. Das Land habe in den letzten 6 Monaten viele Durchzüge und mithin großen Schaden erlitten; die armen Unterthanen seyen aufs

Aeußerste ruinirt. Herzog Wilhelm von Weimar habe auch den Herzog von Coburg in Contribution gesetzt; es sey also nicht möglich, auch an diesen Lasten Theil zu nehmen. Wertheim meinte, es wäre gut, die noch übrigen Pässe in diesem Kreise zu erobern, weil nicht nur dem Handel und freien Verkehr für die ganze Umgegend viel daran gelegen, sondern auch weil zu befürchten, Tilly, der Friedländer, Pappenheim, Kratz und andere Ligistische Obersten möchten noch ihre Receptacula im Stifte suchen und dadurch diesem Kreise neue Gefahren zuziehen. Wegen der glänzenden Siege des Königs sey jetzt auch die Furcht bei dem Feinde sehr groß, um so gewisser könne man daher bei solchen Unternehmungen auf guten Erfolg rechnen. Der Feind sey aber noch ziemlich stark, das Landvolk auf seiner Seite; diesseits fehle es an versuchtem geworbenen Volke, an Zugpferden und Fütterung. Guter Erfolg sey deshalb zu bezweifeln. Der in Forchheim commandirende Oberst Schlez sey eigensinnig und würde um Drohungen sich nicht bekümmern, den Beschwerden über Feindseligkeiten kein Gehör geben, zumal er in 14 Tagen Entsatz und den Eichstädt'schen Ausschuß erwarte. Müßte man also unverrichteter Sachen abziehen, so verlöre man an Ruf; der König sey jetzt ziemlich weit von hier und könne keine Hülfe leisten. Der Kanzler Oxenstierna habe am Rhein mit den Spaniern genug zu thun, könne daher auch nicht helfen. Der Wertheimische Gesandte glaubte daher eine defensive Stellung des Kreises der offensiven vorziehen zu dürfen; sein Herr Graf werde sich aber von der Majorität nicht trennen. Nürnberg erklärte die Stellung der begehrten Anzahl Volkes, der Stücke, Munition, des Proviantes 2c. für rein unmöglich. Die Stadt habe dem Könige die möglichste Truppenzahl überlassen, ebenso auch Munition. Auf den Proviant von den Domprobst'schen, Ebrach'schen und Teutschherr'schen Gefällen sey wenig zu rechnen, weil der Domprobst'sche Kastner das Meiste verkauft, Ebrach gegen erlegte Geldsummen königlichen Schuz erhalten habe. Die Baarschaft im Teutschen Hause besitze Chemnitz bereits wie Oberst Truchseß wohl wisse. Man wolle jedoch das Seinige thun, inzwischen die Ankunft des Grafen Kraft von Hohenlohe abwarten. Windsheim wünschte, der Zug möchte bald unternommen werden, damit die

Stadt von ihrer aus 2 Compagnien bestehenden Garnison befreit würde, weil sie und besonders der Commandant Ermes viel ärger hause, als je irgend ein Tilly'sches Volk. Windsheim habe zu längerer Unterhaltung kein Mittel, viel weniger könne es etwas herschaffen, weil die Stadt nicht allein 70,000 Thaler schuldig sey, sondern auch für ihre Spitalpferde keine Fütterung mehr habe. Zudem wolle der in Königshofen commandirende Oberst für jene 2 Compagnien zu Fuß 2 Compagnien Dragoner nach Windsheim legen, deren Unterhaltung noch weniger möglich sey. Die Stadt bat daher um Hülfe und Rettung, weil die Stadt noch viel ärger ruinirt sey als Rothenburg. Sie hielt es ferner für das Beste, den Bischof von Bamberg um Einstellung der Feindseligkeiten zu bitten. Schweinfurt erklärte die Unmöglichkeit eines Beistandes für notorisch und behauptete vom Könige wegen Befestigung der Stadt und Unterhaltung des darin liegenden undisciplinirten Volkes von allen andern Lasten freigesprochen zu seyn. Nach solchem Bescheid verzichtete nun Truchseß auf die Belagerung der Veste Forchheim, begehrte jedoch Beistand zur Eroberung der andern Orte. Der König konnte nur ferner auf den Beistand der beiden Brandenburg'schen Häuser und Nürnbergs rechnen.*) War die Stellung der Quoten an Mannschaft und Proviant rc. schon mit großen Hindernissen verbunden, so unterlag auch die Bewaffnung des Volkes meist großen Schwierigkeiten und häufig wurde es unbewaffnet an seinen Bestimmungsort abgeschickt. Als der König von Schweden die um Neuenstein liegenden Truppen Ritterschaftlicher Werbung im April eilends dem Feinde entgegen in die Markgrafschaft Baden beorderte, war der größte Theil dieses Volkes noch unbewehrt. Der Generalstatthalter Graf Hohenlohe schrieb deshalb am 12/22. April von Neuenstein aus an den Zeugmeister auf dem Schlosse Würzburg, er, oder in seiner Abwesenheit der Zeuglieutenant Elias Masky, solle 800 Musketen, oder in Ermanglung dieser Anzahl mindestens 3—400 „die nit allzuschwer" dem Hans Rath verabfolgen lassen. Er bekam 500 Stück und die K. Regierung zu Würzburg wies zu ihrem Transport nach

*) Acten über rc. Tom. XVI.

Weikersheim die Städte Würzburg und Ochsenfurt an.*) Während dieses Kreistages erließ auch der Rath von Nürnberg mit den evangelischen Ständen in Franken einen besondern Befehl wegen der vielen Räubereien und Plünderungen. Allen Gemeinden und Beamten wurde erlaubt, verdächtiges Volk zu Roß und Fuß einzufangen, ja selbst den Reitern die Thore zu verschließen. Bei jeder Gewaltthat, Plünderung, Aufhauen von Wagen und Karren, war man zum Sturmläuten berechtigt. Die Unterthanen sollten sich bewaffnen und die Räuber verfolgen, selbst bis in's Gebiet der Einigungsverwandten. Nur alte Leute und Weiber sollten im Dorfe bleiben, alle Andern aber nacheilen. Alle Reiter und herrenlose Knechte, die sich durch Raub, Plünderung und Todtschlag nährten, sollten keine Unterkunft erhalten, sondern arretirt werden. Man brachte dabei die früheren Dekrete wegen der „gartenden Knechte" in Erinnerung. Aus Speier liefen Beschwerden ein, wonach Oberst Reinger mit 5 Compagnien zu Roß sich einquartierte, dem Kammergerichte selbst 1000 Thaler absoderte unter Androhung, im Verweigerungsfalle jedem der Reiter in seinem Quartiere die Erhebung von 6 Thalern zu erlauben. Der Herzog von Birkenfeld hatte zwar die expreßte Summe sogleich restituirt; aber dessenungeachtet baten die in der Beschwerdeschrift unterzeichten Dr. Sigmund Haffner, Dr. Sebald Stockhamer und Dr. Johann Philipp Bohn um Hülfe und eine Spezialsalveguarde. Pfalzgraf August zu Sulzbach ließ durch seinen Gesandten, Georg Forstenhauser, die evangelischen Stände um ein Anlehn von etlichen 1000 Thalern bitten, weil er für das evangelische Wesen viel ausgestanden und noch ferner das Beste thun wolle. Die Bitte wurde abgeschlagen. Die vom Tilly'schen Volke verbrannte Stadt Königsberg hatte die evangelischen Stände des Kreises durch einen Abgesandten um Unterstützung gebeten und Herzog Albrecht selbst verwendete sich von Weimar aus für seine abgebrannten Unterthanen; allein vergeblich. Die Gesandten jener Stände erklärten einmüthig, sie seyen außer Stande, dem Wunsche des Herzogs Albrecht von Sachsen zu willfahren und den Abgebrannten zu Königsberg eine Beisteuer

*) Scharold II, 154. Acten des Stadtmagistrats Ochsenfurt.

zu übersenden, weil in der gemeinschaftlichen Kreiskasse kein Geld vorhanden. Die Abgebrannten sollten bei jedem Kreisstande sich einzeln melden, dann werde man sie mit einer Brandsteuer unterstützen. Der Wirth zum rothen Rößlein in Fürth, Arnold Hannemann, bat um Entschädigung für den auf 1338 Gulden berechneten Schaden durch dritthalbjährige Einquartierung der Schönberg'schen Truppen, dann der Solms'schen und des neulich durchmarschirenden Schwedischen Volkes. Seine ganze Wirthschaft war ruinirt und er selbst an den Bettelstab versezt. Noch am Schlusse des Kreistages übergab Chemnitz den evangelischen Ständen ein Memorial, in welchem er sie abermals 1) um einen ähnlichen Revers bat, wie ihn die Nürnberger ausgestellt, 2) um eine monatliche Contribution von wenigstens 12 Römerzügen 3) Um Lieferung der Restantenbeiträge in die Kasse. 4) Das Landvolk in bestimmte Verfassung zu bringen und für Dieses Mal zur Belagerung der Stadt Forchheim und zur Vertreibung des Feindes aus dem Stifte Bamberg behülflich zu seyn. 5) Nach dem Beispiele anderer Nationen die Einführung der Kupfermünze im Kreise zu beschließen, weil die Stände durch das langwierige Kriegswesen an Silber sehr erschöpft. Hierauf beschlossen die Stände am 18/28. April wie folgt: 1) Binnen 3 Wochen den Revers auszustellen. 2) Statt der von Chemnitz begehrten 12 einfachen Römerzügen 9 zu bewilligen: dabei hoffe man, der König werde christlich Mitleid tragen und keinen Stand über seine Kräfte beschweren; die von den evangelischen Ständen besetzten katholischen Länder sollten zu diesen Contributionen beitragen. Es sey ja auch Landkundig, wie die evangelischen Stände dieses Kreises durch stete Durchzüge, Einquartierungen, Auslösungen &c. ganz entnervt und ruinirt seyen, so daß man in vielen Jahren von den meisten Unterthanen keine Beihülfe fodern könne, die übrigen aber die bisher mit Zwang und Noth herausgepreßte Contribution, unmöglich allein leisten könnten; zumal nicht blos von den Katholischen und besonders aus dem Stifte Bamberg fast täglich Ein- und Ueberfälle in's Nürnberg'sche Gebiet gemacht würden, sondern auch die Schwedische Soldateska solche Insolentien verübe, daß Herrschaften und Unterthanen in die äußerste Armuth müßten gestürzt werden, wenn keine Abhülfe

getroffen würde. 3) Die Rückstände der am 23. Oktober/2. November 1631 zu Würzburg bewilligten 72 Monate sollen bezahlt werden. 4) Die Stände würden thun waß sie könnten, aber die vom Oberst Truchseß vorgeschlagenen Mittel seyen jetzt sehr schwer. 5) Weil die Kupfermünzen bisher den Ständen ganz unbekannt gewesen, wollen die Gesandten darüber berichten. Wegen der Ernennung eines General-Commandanten in der Person des Grafen Kraft von Hohenlohe, beriefen sich die Stände auf die Reichskreisverfassung und Executionsordnung, ohne jedoch dem Könige die militärischen Anordnungen zu verwehren. Die Stände erwarteten strengere Disciplin, damit die täglichen Excesse und Ausschweifungen des einquartierten und durchmarschirenden Kriegsvolkes abgeschafft würden, weil man unmöglich in Zukunft Contributionen bezahlen könnte, wenn die Unterthanen ganz ruinirt würden. Selbst die Salveguardien des Königs würden von den Offizieren nicht einmal angesehen, geschweige gelesen oder darnach gehandelt. Das Kammergericht zu Speier sollte in seinen Rechten geschützt werden. So lautete der Abschied.

Um dieselbe Zeit bat Wolf Wilhelm von Rabenstein im Namen der Ritterschaft in Franken Orts Gebirg, von Culmbach aus den Markgrafen Christian von Brandenburg als Kreis-Obersten um Schuz gegen Gewalt und Feindseligkeiten. Die Ritterschaft erklärte sich bereit, das Möglichste, zu Roß und Fuß, auszurüsten, auch selbst mitzureiten und Leib und Leben willig hinzugeben. Sie bat um Absendung von zwei Deputirten, um sich mit ihnen zu berathen und die Sammelplätze für die Offiziere zu bestimmen. Rabenstein erklärte: die Ritterschaft habe ihre Unterthanenpflicht gegen den Kaiser stets eben so treu erfüllt, wie jene, als Vasallen gegen ihren Lehnsherrn, den Fürstbischof Johann Georg von Bamberg: sie werde aber durch unerschwingliche Contributionen, Einquartierung, Ausplünderung und andere Bedrückungen ganz ruinirt, von den im Bisthum Bamberg liegenden Soldaten und deren Befehlshabern von ihren adeligen Häusern verjagt und mit ihren Unterthanen in's Elend versetzt.*) Hauptmann Raab und Lieutenant Ott waren von Forchheim aus

*) Acten über den Schwedenkrieg. Tom. XVI.

in Bruck eingefallen, hatten Alles ausgeplündert und verwüstet, das Vieh weggetrieben, die Kirche erbrochen und den Ornat nebst allem dahin geflüchteten Gut weggenommen. Die Gemeinde bat, ihr zu den Bamberg'schen und Forchheimer nach Nürnberg geflüchteten Gütern behülflich zu seyn. Der Richter zu Baiersdorf half den Forchheimern treulich ihre zu Bruck gemachte Beute zu „verschleichen." Man führte hierüber Beschwerde bei dem Markgrafen Christian von Brandenburg. Dem Nürnberger Fischer, Hans Prauser, hatte das Forchheim'sche Kriegsvolk bei demselben Streifzug 3 Wagen mit Fischen und 36 Wagen mit Wein, hiesigen Bürgern gehörig, gewaltthätig abgenommen und nach Forchheim geschafft, wohin der ganze Raub, durch den Amtmann zu Herzogenaurach, geleitet wurde. Prauser selbst wurde bei dieser Gelegenheit erschossen. Als Repressalie ließ der Rath 16 Bürger von Amberg, im weißen Rößlein, arretiren. Die Straßen wurden durch das Forchheim'sche Kriegsvolk so unsicher, daß man sogar den zum Kreistag nach Nürnberg bestimmten Brandenburg-Culmbach'schen Gesandten durch Bedeckung auf seiner Reise schützen mußte. Solche Raubzüge und Plackereien beschränkten sich aber nicht bloß auf die kaiserlich ligistischen Truppen, sondern wurden auch von den befreundeten Schweden ausgeübt. Kevenhiller'sche Reiter hatten der Gemeinde zu Poßbauer ihr Vieh weggenommen und nach Kornburg verkauft. Der Amtmann zu Schwabach verweigerte dessen unentgeldliche Herausgabe und der Rath von Nürnberg drohte mit gewaltsamem Einfall in jenen Ort und Rückgabe an die rechtmäßigen Eigenthümer. Der Nürnberg'sche Reiterlieutenant Johann Stiermayer hatte 4 Kevenhiller'sche Reiter als Placker und Straßenräuber gefangen nach Nürnberg gebracht; ihr Rittmeister, Hans Philipp Geuder, begehrte ihre Freilassung und die Rückgabe des ihnen abgenommenen Geldes, wurde aber abschlägig beschieden. Dessen ungeachtet wurden Raub und Plünderung von diesen Reitern fast täglich verübt und die Unterthanen hatten mehr von ihnen zu leiden als vom Feinde. Pferde wurden sogar aus dem Pfluge gespannt, ja selbst Häuser erbrochen und Pferde aus den Ställen gezogen. Unter diesen Plackern befanden sich Einwohner aus der Umgegend, die sich „untergestellt," wie Hans Rummel, ein verdorbener

Wirth zu Neuseß. Man beschwerte sich bei dem Obersten Paulus Kevenhiller und ließ den König von Schweden durch Chemnitz um Entfernung dieser räuberischen Soldateska bitten, die sich erfrechte, selbst in der Nähe der Stadt junge Mädchen zu nothzüchtigen. Solche Gewaltthaten erzeugten um so mehr in den Einwohnern das Gefühl der Rache, als man sich zu schwach fühlte, sie zu schützen. Bei solchem gesetzlosen Zustande mußte leider mancher Unschuldige mit den Schuldigen büßen. So wurde z. B. auf der Heroldsberger Straße ein Schwedischer Reiter der laut bei sich habendem Paß „wegen Leibesschwachheit in ein warmes Bad reisen wollte,“ von 4 Reffträgern angegriffen, geplündert und von einem derselben gar ermordert. Er war aus Bezenstein und hieß: „der schwarze Krämer.“ In der Gegend von Gräfenberg wurden 4 schwedische Reiter ohne allen Grund mißhandelt, ihr „Junge,“ Hans Müller, abgesetzt und beinahe gar erschlagen. Weil die Gräfenberger „gar zu viel sich unterstanden“ und vor Kurzem erst einen Soldaten und dessen Weib ermordet hatten, wurde der nach Nürnberg geflüchtete Pfleger von Gräfenberg, Jobst Heinrich Roggenbach, ausdrücklich zur strengen Untersuchung dieser Vorfälle hinaus beordert. Dagegen hatten auch 300 Bauern jener Gegend sich verabredet, daß täglich 100 von ihnen wachen und streifen, die Andern aber der Feldarbeit vorstehen wollten. Nürnberger Soldaten hatten bei einem Streifzug einen Fourier mit einem Knecht von der Garnison zu Forchheim gefangen und wider Kriegsgebrauch erschossen, „nachdem man ihnen vorher Quartier zugesagt.“ Hierüber beschwerte sich Lorenz Nuß, Kapitän und Commandant, (interimistischer? denn Festungs-Commandant war Oberst Schlez,) in Forchheim; drohte mit Repressalien gegen 2 gefangene Nürnberger Bürger. „Der Meßpfaff zu Sendelbach“ wurde von dem Rittmeister Ebeleben gefangen durch Altdorf nach Nürnberg transportirt; der dortige Prorector, Georg Neßler, bat um dessen Freilassung, weil sonst die Altdorfer Ministri und ihr Vicarius bei Verrichtung kirchlicher Handlungen in den Dörfern nicht sicher seyn würden. Allein dessenungeachtet willfahrte man ihm nicht, weil jener Priester unlängst viele anstößige Aeußerungen gemacht, Ebeleben aber ein hitziger, einrissiger, (zänkischer, händelsüchtiger) Mann sey.

Der zur Entscheidung aufgefoderte Chemnitz billigte Ebelebens Benehmen und die Regierung von Amberg verwies man an das Kevenhillerische Regiment, zu welchem dieser Rittmeister gehörte. Von den für den König von Schweden gelieferten Pferden fehlten noch am 24. April/4. Mai 196 und 29 Wagen. Der Rath hatte gut gesagt und der Werth belief sich nach billigem Anschlag auf 11,280 fl. Die um Zahlung inständig bittenden Eigenthümer wurden bis zur Rückkehr des Hans Jacob Tetzel vertröstet, der deshalb an den König von Schweden geschickt worden war. *) Um dieselbe Zeit brachten die Schweden große Haufen Vieh, das sie in Bayern ihren Feinden abgenommen, nach Nürnberg zum Verkauf. Die seit einigen Jahren ihres Viehes beraubten Bauern kauften bei dieser Gelegenheit um billigen Preis Pferde, Ochsen, Kühe, Schafe und Schweine. Eine Kuh kostete 2—4 Thaler.**)

Indeß waren die beiden Außenwerke, bei dem Einflusse der Pegniz vollendet und Nürnbergs Bürger hatten 7 Monate mit Fuhren und Pferde Frohndienste geleistet. Ueberdrüssig solcher langwierigen Dienste erschienen am 24. April a. St. von 40 bestellten Fuhren nur 2. Weil man aber die Landleute wegen unentbehrlichen Feldbaues schonen wollte, wurden die Bürger als „gute Patrioten" zur Fortsetzung der Werke aufgefodert. Während man in Nürnberg alle, zu einer kräftigen Vertheidigung, nöthigen Anstalten traf, wurde seine Hülfe auch auswärts in Anspruch genommen. Der Rath von Schweinfurt bat um Verabfolgung von 50—60 Centnern Kupfer, um auf Befehl des Königs von Schweden einige Stück Geschüz daraus gießen zu lassen. Die Bitte wurde genehmigt; mit der Bezahlung solle man Ein Paar Jahre Geduld haben. Karl Grav, Hofmeister des Feldmarschalls Horn, lud den Rath von Nürnberg auf seine Hochzeit ein, wurde aber nicht berücksichtigt. Im benachbarten Wendelstein wechselte der Richterstab zwischen Brandenburg und Nürnberg. Der Markgräfliche Richter dort hatte 7 Wendelstein'sche Bürger und ihre Söhne zur Strafe gezogen, weil sie einige

*) Rathsverlässe vom April 1632.

**) Leubelf. Chronik.

einem Bürger zu Freistadt gehörige Wagen geplündert. Da aber der Richterstab gerade damals bei Nürnberg war, so betrachtete man Dies als einen Eingriff in die Rechte und verwies den diesseitigen Richter, Kaspar Plank, seinen Mangel an Aufmerksamkeit im Amte. Etliche Stümpfer druckten und verkauften öffentlich Pasquille, Zeitungen und dergleichen. Hierüber beschwerten sich Buchhändler und Drucker: zur Abhülfe solcher Mißbräuche ließ der Rath alle Scharteken confisciren und den Buchdruckern bei Strafe gebieten, ohne vorhergehende Zensur oder besondere Erlaubniß des Raths nichts zu drucken.*) Der Churfürst von Sachsen hatte die Absicht, durch den Grafen von Brandenstein, den Rath von Nürnberg um ein starkes Anlehn zu bitten. Dieser berief sich aber auf die vielen noch zu duldenden Drangsale nnd auf sein erschöpftes Aerar. Das Gesuch wurde abgelehnt. Glücklichern Erfolg hatte aber jenes des Martin Chemnitz. Er bat um ein Darlehn von 1000 Thalern auf 4 Wochen zu des Königs nothwendigen Diensten.**) Von mehreren Seiten wurde der Rath um Entschädigung angesprochen für den durch das Tilly'sche Kriegsvolk erlittenen Schaden. Georg König, der h. Schrift Doctor, Prediger und Professor zu Altdorf erhielt 40 fl. Katharina, Gerichtsschreibers-Wittwe des Hans Rösel zu Engelthal bekam 50 fl. Kaspar Faber, Pfarrer zu Offenhausen, für seine vielen erlittenen Plünderungen, dieselbe Summe. Dem Schulmeister zu Pommelsbrunn, Hermann Scharpf, gab man, als „einem armen Tropfen," 12 fl. Eben so erhielt Conz Schlick, Krämer zu Gräfenberg, 1 Simra Korn und 2 fl. Arztlohn, weil er von den Tilly'schen ausgeplündert und hart geschlagen worden.***) Troz der vielen Ausgaben, die Nürnberg zu bestreiten hatte, beschwerte sich doch Ott Heinrich Freiherr von Herberstein anzüglich über das den vom fremden Herrenstande und andern adeligen hier wohnenden Personen angesonnene Schuz- und Steuergeld. Herberstein erbot sich schließlich auf etwas schimpfliche Weise, dem Rathe 500 Dukaten vorzustrecken.

---

*) Rathsverlässe vom April.

**) Verlässe der Eltern vom April.

***) Briefbücher des Landpflegamts vom April.

Jener Beschwerde hatten sich Johann Friedrich und Hans Wilhelm die Fuchsen, Ludwig von Scharpfenberg und andere aus der Pfalz hier angekommene Exulanten angeschlossen. Allein der Rath hielt bei diesen leidigen Zeiten eine Enthebung von jener Steuer für unverantwortlich gegen die Bürgerschaft. *) Bei der Unsicherheit der Straßen konnten die zur Ostermesse nach Leipzig reisenden Kaufleute die gewöhnliche Straße über Forchheim und Bamberg nicht mehr betreten, sondern reiseten über Baireuth, wozu ihnen Markgraf Christian das nöthige Geleite gab. **) Markgraf Christian unternahm am 17. May (n. St.?) mit dem Herzog Johann Casimir von Coburg und einigen schwedischen Truppen, unter dem Oberst Hastver, die Belagerung der Stadt Kronach und der Bambergischen Festung Rosenberg. Die Belagerungstruppen bestanden aus 3500 Mann Coburgischen Ausschusses und 2 Compagnien regulärer Truppen unter Oberst Hastver. Allein dessenungeachtet war Mangel an gutem Fußvolke. Markgraf Christian beschwerte sich daher über die Garnison jener Festung, welche durch Ausfälle Brandenburg'sche und Nürnberg'sche Unterthanen plünderte und große Feindseligkeiten gegen sie verübte. Der Generalcommissär, Heußner von Wandersleben, schrieb daher aus Neuhaus am 17/27. May 1632 an die Herren Statthalter zu Würzburg, sie möchten zur Verstärkung der Belagerungstruppen der Festung Kronach, jene zwei neugeworbenen Ritterschaftlichen Compagnien nächster Tage in das dortige Lager abmarschiren lassen, womit Oberst Hastver, dem Befehle seines Königs gemäß, bisher den von ihm für wichtig gehaltenen Paß bei Ochsenfurt vertheidigt habe. Der Abmarsch erfolgte. Die Stadt Ochsenfurt mußte aber Hastver kurz vorher am (26. April 6. May) bei seiner Anwesenheit dort, auf Anweisung des Feldmarschalls Horn und Heußners 1000 Thaler als Abschlagszahlung künftiger Contribution geben. Oberstlieutenant Johann Winkler, der wahrscheinlich jene beiden Compagnien befehligte, erhielt laut Anweisung des Grafen Kraft von Hohenlohe, 1187 fl. 55 kr. an Recrutengeldern. Er erhielt ferner vom 21. Januar

*) Verlässe der Eltern vom April.

**) Rathsverlässe vom April 1632.

bis 29. April (a. St.?) 330 Thaler 60 kr. für Lebensmittel und 1 Fuder Wein. Für die abwesenden Soldaten seiner incompletten zwei Compagnien erhielt er 460 fl. als Vergleichssumme für Lebensmittel und Servis. Oberstlieutenant Georg Reichert erhielt 400 Thaler für Lebensmittel und Servis auf 4 Monate. Er hatte während dieser Zeit 20 Eimer Wein getrunken, die 60 fl. kosteten. — Der Rittercanton Odenwald ersetzte durch den Ausschuß seines Gebietes jene, durch den Abmarsch der beiden, von Winkler commandirten, Compagnien, entstandene Lücke. *)

Um dieselbe Zeit schickte auch Markgraf Christian von Brandenburg-Culmbach seinen Oberst Muffel mit dem Rath und Hofmeister Moritz Khan an den Statthalter und Commandanten von Kronach, Wolfgang Philipp Fuchs von Dornheim, um mit ihm einen gütlichen Vergleich abzuschließen. Zu gleichem Zwecke wurden auch die K. Schwedischen Obersten, Wolf Christoph von Truchseß und Hastver als Commissäre an ihn abgesandt. Fuchs erwiederte dem Markgrafen nach Plassenburg, der Friede würde ihn sehr erfreut haben, wäre er früher mit Schweden abgeschlossen worden; allein jetzt seyen ihm, im Namen des Kaisers, von Sr. Excellenz dem General, Grafen Kratz, Stadt und Festung anvertraut. Als Commandant müsse er sie in Acht nehmen, wie einem ehrlichen Mann gezieme und ohne Wissen jenes Generals könne er sich in keinen Accord einlassen. Er, Fuchs, wolle vorher bei seinem Fürsten, den Bischof von Bamberg, sich Raths erholen und thun was ihm befohlen würde. Während seiner Anwesenheit in Kronach seyen mit seinem Willen oder Geheiß keine Plünderung oder Excesse gegen Brandenburg'sche Unterthanen vorgenommen worden, denn er habe sie nicht allein öfters durch offenen Trommelschlag als auch durch „Verkündzettel" in Kronach und andern Aemtern verbieten lassen. Andere hätten auf Kosten der Kronacher gesündigt, wie denn unlängst, nicht weit von Marktleugast, Pferde seyen weggeführt worden und die Placker vorgegeben hätten, man solle nur zu

*) Scharold II. Acten des Stadtmagistrats Ochsenfurt. Jäck, p. 106. Archiv für Geschichte 2c. IV, 1. Heft, 37.

ihnen nach Kronach kommen, wo sie wieder könnten ausgelöset werden. In Kronach aber habe man kein Pferd gesehen. Fuchs versprach dabei jeden Exceß streng zu bestrafen. Während aber Markgraf Christian über die Ausfälle der Kronacher Garnison heftige Klagen führte, hatte eine bedeutende Anzahl in seinem Lande liegenden Volkes mit etlichen Stücken, ganz unverhofft, gegen alle Rechte, Reichs- und Kreisverfassungen feindselig „angesezt," die Kirche zu St. Nicolaus erbrochen und das Dorf Gundelsdorf an zwei Stellen angezündet. Die Kronach'sche Soldateska machte aber einen Ausfall und vertrieb das feindliche Volk. Fuchs bat nun um Einstellung dieser Feindseligkeiten zur Erhaltung guter Nachbarschaft.*) Inzwischen trozte der Heldenmuth der Kronacher allen Stürmen. Die Besatzung warf am 17. May (a. St.?) einen Angriff der Belagerer muthig zurück und erbeutete drei Kanonen mit 7 Munitionswagen. Nicht glücklicher war Oberst Muffel am 19. May (a. St.?) mit 5 Compagnien Markgräflicher Truppen, (nach Andern waren es 10 weiße Fahnen, aus welchen das Muffel'sche Regiment bestand.) Die Markgräflichen verloren dabei zwei Feldschlangen, die mit 24 Pferden bespannt waren, zwei Feuermörser, ein Hagelstück, viel Munition und eine große Menge Granaten, nebst vielen Hauen und Schaufeln.**) Glücklicher war Hastver am 25. May (a. St.?) Nach einem ebenfalls vergeblichen Angriff auf Kronach zerstreute er die der Stadt zu Hülfe eilenden Truppen und verstärkte sich mit 4 Compagnien des Obersten Truchseß. Am 2. Juni erhielten die Kronacher eine Verstärkung von 300 Mann unter dem Bambergischen Oberstwachtmeister Mayer. Die Kronacher machten mehrere glückliche Ausfälle, unglücklich aber waren jene vom 4. und 7. Juni. Als sich an diesem Tage die Nachricht verbreitete, der größte Theil feindlicher Reiterei sey nach Teuschnitz gezogen, eilten Bürger und Ausschüsser ins feindliche

---

*) Akten über rc. Tom. XVII. Monat May. Nach Jäck, p. 106 war der damalige Stadt- und Festungskommandant Hauptmann Neustädter Stürmer vom Alter entkräftet und zum Kriegsdienst ganz unfähig.

**) Archiv für Geschichte rc. Jäck p. 106.

Lager hinter dem Schlosse, jagten die noch übrigen Feinde in die Flucht und vernagelten die Geschütze. Aber die Nachricht von der zurückkehrenden feindlichen Reiterei trieb sie plötzlich in die Stadt zurück. Einige wurden noch bei den Stücken erwischt vierzehn davon lebendig geschunden und in die Erde vergraben. So wechselteu die Ueberfälle von beiden Seiten und das feindliche Beschießen der Stadt bis zum 12. Juni ohne besondern Erfolg. Hastver zog sich endlich über Neustadt an der Haide zurück, nachdem Markgraf Christian seine Residenz Baireuth von einem starken kaiserlichen Ueberfall bedroht und deswegen sich genöthigt sah, seine Truppen von der Belagerung Kronachs abzufodern. *)

Wir verließen Gustav Adolph vor Ingolstadt und kehren nun wieder auf seine Siegesbahn zurück. Am 6. May n. St. eroberte der König Mooßburg einen Paß an der Isar und am folgenden Tage nahm Horn Landshut ein. Die Stadt mußte die Plünderung mit 100,000 Thalern lösen. **) Gustav Adolph hatte schon unterm 26. April/6. May von Au aus den Befehl erlassen den Grafen Kraft von Hohenlohe als Generalstatthalter und Obercommandanten des Fränkischen Kreises zu respektiren. Am 3/13. May erneute der König diesen Befehl von Mooßburg aus, benachrichtigte hievon den Markgrafen Christian von Baireuth, nannte ihn seinen lieben Oheim und Schwager und erließ zugleich aus diesem Hauptquartier ein Reglement über Zahlung und Verpflegung der neu geworbenen Soldateska auf den Lauf-Sammel- und Musterplätzen an die Generalstatthalter in den Kreisen. Der Oberst und sein ganzer Stab über ein Regiment zu Pferd von 12 Compagnien sollte alle 10 Tage erhalten 80 Thaler. Ein Oberst über 8 Compagnieen ebenfalls für sich und die Stabspersonen 60 Thaler, ein Oberst über 4 Compagnieen

*) Jäck, p. 151. Am 28. August 1651 erhielt der Stadtrath von Kronach durch den Bischof Melchior Otto (Voit von Salzburg) von Bamberg wegen Auszeichnung im 30jährigen Kriege die Erlaubniß, spanische Tracht zu tragen. Corresp. von und für Deutschland vom 13. Oktober 1842.

**) Gförer p. 975.

sollte 50 Thaler, ein Rittmeister über 125 Pferde für sich und das „erste Blatt“ 38 Thaler erhalten. Für jedes dem Obersten und den Offizieren in der Bestallung außer der Compagnie eingeräumte Servispferd wurde 1 fl. bewilligt. Einem jeden in der Compagnie präsenten Reiter, gebührte außer der Hausmannskost oder dem vorgeschriebenen Proviant, gleichfalls alle 10 Tage ein Gulden. Ein Oberst über ein Regiment zu Fuß erhielt nach diesem Reglement, für sich und seinen ganzen Stab, ebenfalls alle 10 Tage 80 Thaler, ein Kapitän 4⅔ Thaler und 24 Kreuzer, ein Fähndrich dasselbe. Zwei Sergeanten erhielten je 1⅔ Thaler 17 Kreuzer. Von 4 Unterbefehlshabern bezog Jeder 1 Thaler 49 Kreuzer. Sechs Corporale erhielten zusammen 6 Thaler 42 Kreuzer, also Jeder bezog 1 Thaler 7 Kreuzer. Jeder der drei Spielleute erhielt 84 Kreuzer und bezogen zusammen 2⅔ Thaler 12 Kreuzer. Fünfzehn schon geworbene und präsente Rottmeister bezogen miteinander 12⅔ Thaler 15 Kreuzer. Jeder erhielt also 77 Kreuzer. Einundzwanzig Unterrottmeister erhielten je 63 Kreuzer, zusammen also 14⅔ Thaler 3 Kreuzer. Neunzig „gemeine Soldaten“ zu je 56 Kreuzer, bezogen zusammen 56 Thaler. Vier Musterjungen zu je 42 Kreuzer, erhielten zusammen 1⅔ Thaler 18 Kreuzer. Vierzehn „Passevolanten“ *) zu je 42 Kreuzer bezogen miteinander 6 Thaler 48 Kreuzer. Die Verpflegsordonnanz des Königs für Offiziere und Soldaten zu Roß und Fuß an den Musterplätzen in allen Kreisen, bestimmte täglich für einen Obersten und die Seinigen zwei Mahlzeiten. Jede derselbe mußte bestehen aus 12 Gerichten, wovon Eins ins Andere nicht mehr als einen Achtelthaler kosten sollte. Der Oberst bezog ferner: täglich 10 ℔ Brod, 10 Maaß Wein und Servis. Ein Oberstlieutenant erhielt ebenfalls bei jeder Mahlzeit 8 Gerichte zu ⅛ Thaler, 8 ℔ Brod, 6 Maaß Wein und Servis. Ein Major oder Kapitän erhielt zu jeder Mahlzeit 6 Schüßeln zu ⅛ Thaler, 2 ℔ Brod, 4 Maaß Wein und Servis. Ein Lieutenant oder Fähndrich erhielt 4 Speisen bei jeder Mahlzeit, zu demselben Preis, 4 ℔ Brod, 3 Maaß Wein

*) Blinde Soldaten, bei der Musterung statt der Fehlenden eingereihte Leute, um die Musterherrn zu betrügen.

und Servis. Ein Unteroffizier bezog bei jeder Mahlzeit drei Speisen zu 6 Kreuzer, 2 ℔ Brod, 1½ Maaß Wein und Servis. Jeder Soldat erhielt täglich 2 ℔ Brod, 1 Maaß Wein und 1 ℔ Fleisch oder Hausmannskost, dann ebenfalls Servis. Wo der Wein schwer zu bekommen, sollte Bier gereicht werden. Besonders bei den Offizieren sollte jeder Mißbrauch wegen Darreichung dieser Lebensmittel und das „Banketiren" abgeschafft seyn. Jedes Maaß bei Getränk und Haber soll nach dem vorgeschriebenen Feldmaaß gereicht, im Weinlande Wein, im Bierlande aber für 1 Maaß Wein zwei Maaß Bier, gereicht werden. Ein Servispferd mußte für 24 Stunden 1 Maaß Haber erhalten, jedes erlaubte Bagagepferd aber nur die Hälfte davon, in dessen Ermangelung aber, halb so viel Gerste. Für jedes in der Bestallung zugelassene Servis- und Bagageroß begehrte man für Tag und Nacht 10 ℔ Heu. Alle 10 Tage sollte Jedes 4 Büschel Stroh erhalten, und wenn es schwer aufzutreiben, die Hälfte. Der König befahl den Ständen und Unterthanen auch nicht durch Gewalt, zur Ueberschreitung dieser Ordonnanz, sich zwingen zu lassen und alle, auf den Straßen oder in Quartieren raubenden oder plündernden Soldaten, an den Generalstatthalter zur Bestrafung abzuliefern. Die Obersten sollten keine Soldaten ohne Paß aus ihren Quartieren mit Ober- und Untergewehr austreten oder auslaufen lassen. Jeder Offizier, der es doch duldet, soll allen Schaden ersetzen.*)

Am 4/14. May schenkte Gustav Adolph, von Moosburg aus, der Reichsstadt Eßlingen, zu ihrem bessern Aufkommen und Gedeihen, den Zehnten an Wein und Korn, welchen hiebevor das Domkapitel zu Speier benützt und genoßen, sammt allen dazu gehörigen und davon abhängenden Rechten und Gerechtigkeiten in Geistlichen und Weltlichen, dann den Constanzer-Hof mit allen Pertinenzien und Intraden, ferner die Einkünfte, welche die Klöster St. Blasii, St. Leonhard, Fürstenfeld und Roggenburg, Seefflingen, Wängrn, Urspringen und Ettelstetten im Jurisdictionsbezirk von Eßlingen beseßen in demselben Umfange, wie

---

*) Acten über ꝛc. Tom. XVII. Unter dem Servis verstand man Quartier, Holz, Licht, Salz und Lager.

sie die vorigen Besitzer, aller und jeder Kapitelshöfe, gehabt, benützt und genossen, Er aber, der König, durch gnädige Verleihung des Allmächtigen, an sich gebracht und nach königlichem gerechten Willen darüber zu disponiren habe. Der König mache also der Reichsstadt Eßlingen hiemit ein Geschenk und sey daher auch gewärtig, daß die Stadt ihm und der Krone Schweden stets treu und hold seyn solle, wozu die Stadt in einem Revers sich verpflichten werde. Der König versprach, sie in ihrem Besitze zu schützen. Bürgermeister und Rath von Eßlingen erklärten schriftlich, bei ihren wahren Worten, Treu und Glauben, daß sie dies besondere Kö. Gnadengeschenk in unterthänigster Schuldigkeit dankbar annehmen und erkennen auch, Ihrer Kö. Majestät und Dero Krone Schweden, deßhalb jederzeit getreu, hold und gewärtig seyn zu wollen.*) Dem königlichen Dekret über Verpflegung folgte am 10/20. May aus dem Hauptquartiere Augsburg ein Mandat des Kö. Schwedischen Generalcommissariats-Lieutenant Abraham von Schäffersberg de la Faye gegen die Straßenräubereien, Plünderungen, Mordthaten rc. der Soldateska zu Roß und Fuß.**) Dessenungeachtet mehrten sich täglich Excesse und Plünderungen jeder Art. In dem Nürnberg'schen Dorfe Schwarzenbach lagen zwei Korporalschaften von der Reiterei des (noch vom Jahre 1627 bei Velden***) uns wohlbekannten Kaiserlichen, nun aber) Kö. Schwedischen Obersten, Markgrafen, Hans Georg von Brandenburg, denen die Einwohner Alles gegeben und die ihnen doch (besonders die Jungen) alle „Zimmer" und Scheunen aufgehauen und Alles ausgegraben hatten, was sie lange Zeit vor den Feinden versteckt. Die Schwarzenbacher hatten mit vier Markgräflichen und Nürnberg'schen Gemeinden, seit vielen Jahren, ihre besten Habseligkeiten nach dem gleichfalls Nürnberg'schen Dorf Apllersbach, geflüchtet. Dahin kamen, vom Regimente des Obersten Revenhiller, aus Lonerstadt, 6 Reiter und 6 Andere, vom Rittmeister Bayr, aus Bezenhöchstadt. Da sie aber das Dorf schon mehrere Male

---

*) Acten über rc. Tom. XXVII.

**) Acten des Stadt-Magistrats Ochsenfurt.

***) S. Soden's Kriegs- und Sittengeschichte rc. II, 364.

ausgeplündert und nichts mehr darin finden konnten, erbrachen sie die Kirche und nahmen Alles heraus, was die Voreltern den Einwohnern vor langer Zeit hinterlassen. Diese 12 Reiter nahmen auf ihren Pferden mit, was sie konnten; das Uebrige holten auf zwei Wagen, des Rittmeisters Bayrs Diener und Knecht. Als man sie um Gotteswillen bat, davon abzulassen, erwiederten sie: es geschehe auf höheren Befehl. Einem Lieutenant zu Schwarzenbach gab die Gemeinde drei Thaler um sie zu schützen, was er auch zwei Male that. Dieses Mal konnte er es doch nicht hindern. So handelten Jene, welche sie schützen sollten. Die Bewohner baten nun dringend und flehentlich den Markgrafen Hans Georg um Hülfe und Verschonung mit Einquartierung. Aus dem Hauptquartiere zu Dachsbach erwiederte Dieser: er könne diese Gemeinden nicht von der Einqurtierung befreien, weil die Kriegsexpeditionen sich sehr verzögerten und diese Quartiere vom Obersten Truchseß angewiesen seyen. — Am 5/15. May rückten etliche Compagnien zu Pferd mit 200 Musketieren von den Markgräflichen vor dem Bamberg'schen Ort Herzogenaurach. Die meisten Einwohuer flüchteten in Kirche, Schloß und auf die Thürme. 30 Bürger aber bewaffneten sich und verschlossen die Thore. Von den Markgräflichen aufgefodert sich zu ergeben tödteten und verwundeten sie im Gegentheil Etliche worauf Jene die beiden Thore aufhieben und 50 Bürger erschossen. 16 Markgräfliche Reiter sprengten auf den Nürnberg'schen, an den Markgrafen Hans Georg, abgeschickten, aber dort verfehlten Trompeter, Hartwich Clement, los, setzten ihm Pistolen auf die Brust und nannten ihn, wegen der „roth und weißen Liberey" die er an der Trompete hatte, einen katholischen Schelm, weil sie ihn für einen Forchheimer hielten. Sie nahmen ihm Pistole, Degen und Trompete, rissen ihn vom Pferd und wollten ihn niedermachen, wäre nicht gerade ein Kapitänlieutenant gekommen, der ihn erkannt. Herzogenaurach wurde von den Markgräflichen gänzlich ausgeplündert. Seine Einwohner flüchteten nach Nürnberg, wo man sie aufnahm, weil sie sich freundlich gegen die Nürnberger benommen und dem mißhandelten Trompeter Beistand geleistet hatten. Um Gräfenberg hörten Plündern und Rauben in den Dörfern nicht auf. Die in den nächstgelegenen

liegende Reiterei gehörte zu verschiedenen Regimentern und der Oberstlieutenant, Johann von der Brinken, zu Bretzfeld, konnte dem Pfleger Roggenbach nur schriftliche Salveguardien bewilligen, weil er keine absolute Gewalt über jene Leute hatte. Er bat daher den Rath, unverzüglich bei dem Obersten Truchseß für seine Leute sich zu verwenden, weil sie sonst in Kurzem, Vieh, Getraid und Hausgeräthe verlieren würden. Markgraf Hans Georg hatte die Bamberg'schen Orte, Holfeld und Waischenfeld, eingenommen, etliche 100 Mann darin niedergehauen und letztern Ort meist niedergebrannt.*) In Wilzburg lag noch kaiserliche Besatzung und dem Könige von Schweden war an der Eroberung des Platzes viel gelegen, weil die Stadt Weissenburg von dort aus sehr bedrängt wurde. Hier stand der Schwedische Oberst Claus Dietrich von Sperreuth, der durch den Administrator des Fürstenthums Ansbach, Grafen von Solms, alle Beamte, zur Stellung von Schanzarbeitern mit Hauen, Schaufeln, Pickeln, auffodern ließ.**) Solms versprach ihm, zur Blokirung von Wilzburg, eine Unterstützung von 100 Mann und den Bedarf an Geschütz aus dem Zeughause zu Ansbach. Gustav Adolph dankte Solms, aus Thierhaupten am 8/18. April, für seine Bereitwilligkeit und bat zur Fortsetzung seiner Expedition um Fuhren und eine Anzahl guter Fuhrleute. Am 8/18. May machte der Schwedische Rittmeister Rummel eine Recognoscirung gegen Wilzburg, wurde aber von dort aus mit seinem Comitat mit Carthaunen begrüßt. Sperreuth hatte indeß, von Weissenburg aus, einen Streifzug nach Schwaben gemacht, die Stadt Dünkelsbühl eingenommen und die Grafschaft Oettingen-Wallerstein mit 2 Compagnien belegt. Am 11/21. May „logirte" er mit seiner Soldateska im Stift Ellwangen und hatte sein Hauptquartier in Neuau. „Alle zusammenrottirten Bauern waren durch ihn zertrennt und aus den Waffen gejagt." Stadt und Schloß Ellwangen waren noch in der Gewalt der Kaiserlichen. Weil aber hieraus den umliegenden Herrschaften, wie auch der Stadt

*) Acten über rc. Tom. XVII. Monat May.

**) Das Schreiben war unterschrieben von Sperreuths Secretär, Georg Knoller. Ansbach'sche Kriegsacten. Tom. XI.

Nürnberg selbst, großes Unheil erwachsen könne, bat Sperreuth den Rath Derselben um 200 Mann zur schnelleren Eroberung jenes Schlosses. Dieser hatte aber dem Könige 1000 Musketiere, zur Eroberung der Stadt und Festung Forchheim, versprochen, wo eine große Anzahl Reiterei angekommen war und mit Plündern und Wegtreiben des Viehes sehr übel hauste. Der Rath konnte deßhalb Sperreuths Wunsch nicht erfüllen, bat ihn aber die vielen, in verschiedenen Dörfern zum Deutschen Haus in Dünkelsbühl gehörenden Unterthanen mit Einquartierung und Plünderung zu verschonen, weil sie der Stadt Nürnberg, durch den König von Schweden, geschenkt worden seyen. Zur Bezeugung der Dankbarkeit aber versprach man dem Oberst Sperreuth die baldige Uebersendung des versprochenen Silbergeschirrs.

Indeß wurde Weissenburg von der Garnison zu Wilzburg und anderem kaiserlichem Volke heftig gedrängt und der Rath jener Stadt bat Nürnberg um schleunige Hülfe. Am 10/20. May war die Garnison zu Wilzburg unversehens mit einer großen Anzahl Kriegsvolkes, zu Roß und Fuß, verstärkt worden und am andern Tage wurde Weissenburg mit 1000 Pferden und 1000 Mann zu Fuß vom Merode'schen Volke und dem Bayerischen Ausschuß mit einigen Stücken berennt. Sie beschossen Weissenburg bis Mitternacht. Die mit dem Ausschuß aus 1600 Mann bestehende Garnison vom Sperreuthischen Volke, unter dem Schwedischen Oberstlieutenant, Alexander Lindensey, leistete tapfern Widerstand. Die Bürger vertheidigten sich auf den Thürmen mit zwei Stücklein, Doppelhacken und Musketen. Sie verloren 2 Mann und die Brustwehr wurde fast ganz weggeschossen. Oberst Pappenheim ließ sie zwei Mal, durch einen Trompeter zur Uebergabe auffodern, unter Androhung, im Verweigerungsfalle wolle er das Kind im Mutterleibe nicht schonen. Der Feind zog sich, zum Glück für Weissenburg, um Mitternacht zurück und ließ in seinen Verschanzungen eine zersprungene Feuerkatze (halbe Carthaune) zurück, während die Bürger, über jenen Verlust erschrocken, die Thürme bereits verlassen hatten.*) Das von aller Munition entblößte Weissenburg bat durch seinen Mit-

*) Acten über ꝛc. Tom. XVII.

rathsfreund, Georg Rot, um 30 Centner Pulver, auch eben so viel Blei und Lunten. Der Rath von Nürnberg bewilligte die Hälfte und erbot sich zur Lieferung nach Lichtenau mit dem nöthigen Convoy. Der General-Oberstwachtmeister Wahl war mit einer großen Anzahl Volkes im Anzug nach Weissenburg begriffen „und hatte die Absicht, seine dort jüngst verlorene Reputation wieder zu recuperiren.*) Durch diese Bedrängniß bewogen, schickte der Rath von Nürnberg den Weissenburgern am 16/26. May 200 Mann zu Hülfe unter Commando des Hauptmanns Wolf Albrecht Pömer vom Leubelfing'schen Regimente. Sie marschirten nach Gunzenhausen, wo sie sich mit Sperreuths Volke vereinigten. Hievon wurde der dortige Markgräfliche Amtmann, Ludwig von Zocha, in Kenntniß gesetzt mit der Bitte das Nürnbergische Volk dort mit dem nöthigen Proviant zu versehen. Auch Markgraf Christian von Brandenburg wurde als Kreis-Oberst auf die Gefahr aufmerksam gemacht, in welcher Weissenburg schwebte und die Stadt erkannte jene eilende Hülfe um so dankbarer, als die Regimenter der Obersten Kratz und Wahl in Wilzburg angekommen, ein abermaliger Angriff zu befürchten war. Sperreuth ließ den ganzen Ausschuß im Ansbach'schen aufbieten, um der bösen Gäste bald los zu werden. Auch von Oettingen aus schickte jener Oberst der bedrängten Stadt Hülfe, weil ihm der König deren Erhaltung sehr empfohlen hatte. Sperreuth schickte auch ein Verzeichniß der nach Aussage eines Gefangenen, vor Weissenburg angekommenen kaiserlichen Völker. Es enthielt die Regimenter Cronberg, Schönberg, Colloredo, Coronini, Rankonj, Kratz, 9 Compagnieen Branoni, 1 Regiment Kroaten, 3 Regimenter Ungarn, zusammen 12000 Mann stark, 5 Compagnieen des Don Balthasar und 10 Compagnieen Dragoner. Solcher Macht konnte Weissenburg nicht lange widerstehen. Von Nürnberg waren auch bereits, zur Hülfe jener Stadt, 1 Ingenieur, 2 Constabler, 1 Feldscherer, etliche Zimmerleute und Schanzgräber mit einem Wagen voll Munition Granaten und Pechkränzen auf dem Marsche begriffen gewesen, wurden aber wieder zurückkommandirt, als man die Belagerung

*) Rathsverlässe vom May 1632.

jener Stadt erfuhr.*) Gustav Adolph selbst, der am 25. May/4. Juni in Memingen war, bot Alles auf, um das unglückliche Weissenburg zu retten. Er hatte bereits am nämlichen Tage, mit dem größten Theile seiner Armee, bei Donauwörth, Herzog Ernst von Weimar aber mit 1000 Mann, bei Marxheim, die Donau passirt. Aber alles vergeblich. Donnerstag den 24. May/3. Juni rückten 8000 Mann**) kaiserliches und bayerisches Volk zu Roß und Fuß mit den nöthigen Stücken von Wilzburg herab, umzingelten und beschossen es von allen Seiten. Zu seinen tapfern Vertheidigern gehörten auch 229 Bürger von Wassertrüdingen, Gunzenhausen und Heidenheim unter dem Hauptmann Conrad Braun. Garnison und Bürger waren nach zweimal 24stündigem Wachen und Fechten sehr ermüdet. Kraut und Loth mangelten. Von der verheißenen Hülfe erfuhr man nichts, der Feind war schon bis an die Thore gerückt, rüstete sich zum Sturm, hatte viele 100 Wellen und Büschel zum Ausfüllen der Stadtgraben zusammengeführt, auch vorher schon die Thürme und Streichwehre, an der Mauer gegen das Lager, wo er anlaufen wollte, genommen oder niedergeschossen. Die Kapitäns und Offiziere zu Fuß begannen zu wanken und zu accordiren. Die Soldaten wollten auch nicht mehr fechten und liefen von der Mauer. Einen Sturm konnte man nicht abschlagen, Entsatz nicht hoffen. Man entschloß sich zur Kapitulation die am 27. Abends zu Stande kam. Die Garnison sollte am 28. früh mit Sack und Pack abmarschiren, aber der Accord zwischen dem Grafen Johann Philipp Kratz und dem Rittmeister Simon Rummel wurde nicht gehalten. Die Kaiserlichen rückten mit brennenden Lunten ein; die Schwedischen mußten die ihrigen auslöschen und erklären, ob sie ihnen dienen wollten oder nicht? Im letzteren

*) Bürgermeister und Rath von Weissenburg bescheinigen übrigens in einem Schreiben ohne Datum dem Rathe von Nürnberg, den Empfang (am 14. April und 14. May a. St.) von 33 Centnern Pulver 20 Centnern Blei und 35 Centnern Lunten. Zeughausamtsacten.

**) Nach Volk p. 84 kamen 14,000 Mann unter dem kaiserlichen Oberst Cratz von Regensburg her und belagerten Weissenburg am 25. May Die Acten über ꝛc. Tom. XXI. geben 12,000 Mann an und den 23. als Tag des Angriffes.

Falle drohte man, sie Alle niederzumachen. Die Meisten erklärten zum Dienste sich bereit; den Andern nahmen sie Waffen und Alles was sie hatten, dem Rittmeister selbst 6 Schimmel und die Kutsche. Die Reiter warfen die Kaiserlichen von den Pferden, tödteten viele Menschen und drohten dasselbe dem Ausschuß. 45 ließen sie gegen 300 Thaler Ranzion laufen. Der Feind hielt den Accord weder den Brandenburg'schen Bürgern, noch den Nürnberger Soldaten. Er schnitt ihnen beim Durchmarsch die Ranzen vom Leib, nahm ihnen vor dem Thore Ober- und Seitenwehr und zog ihnen die Kleider bis auf die Schuhe aus. Alle Ledigen wurden gegen Accord zu Soldaten weggenommen und mußten bei den Tilly'schen sich „unterstellen". Die Kaiserlichen plünderten in Weissenburg und hausten mit jämmerlichen Bedrückungen gegen die arme Bürgerschaft. Die Kirchen, Schulen und Spital unterlagen einer 24stündigen Plünderung. Bürger wurden niedergemacht, gerattelt, gehauen und geschlagen. Weiber und Kinder nicht allein in den Häusern, sondern sogar auf den Straßen geschändet.*) Ein vornehmer Bürger mußte 1000 Reichsthaler Ranzion zahlen. Nach kurzem Aufenthalt verließ das Merodische Volk jene Stadt und marschirte nach Ingolstadt. Schon am 30. May/9. Juni erschienen 300 Kroaten, plünderten was noch übrig war, durchwühlten Häuser und Scheunen und führten endlich den Verwalter im Kloster (zu Wilzburg), Achaz Kober, den Vogt zu Weimersbausen, Fünf des Innern Raths, den Prediger (nach Anderen 3), den Advokaten, den Syndicus zu Weissenburg, „viele Jungfrauen und Mägde, die sich theils gern, theils mit großer Ungeduld hergaben," als Gefangene mit fort, nachdem sie zuvor mit allen Weibern, die ihnen zu Gesicht kamen, Sodomitisch gehaust. Das Fußvolk marschirte nach Donauwörth, die Reiterei mit den Gefangenen nach Ingolstadt. 200 Mann blieben als Garnison in Wilzburg. Als die Croaten aus Weissenburg marschirten, durchsuchten sie die Getraideäcker

*) Nach Volz geschah dies Alles, troz des, von Pappenheim vor seinem Abzug nach Wilzburg, der Stadt Weissenburg ausgestellten Zeugnisses: der Rath habe sich bisher standhaft bei Sr. Kais. Maj. gehalten, was er gehörigen Ortes rühmen werde.

und machten alle Bürger und Soldaten nieder die sich darin versteckt fanden. Kurze Zeit vor der Eroberung Weissenburgs durch die Kaiserlichen, reisete ein Gesandter Ragozys aus Siebenbürgen durch jene Stadt in's königliche Lager. Er bot dem Könige eine Hülfe von 60,000 Mann. 40,000 Tartaren sollten nach dessen Aussage im Anzuge gegen Ungarn seyn.*) Als Sperreuth in Oettingen die große Gefahr und Noth erfuhr, in welcher die Stadt Weissenburg schwebe, meldete er am 28. May a. St. dem Grafen von Solms nach Ansbach, der König sey schon mit seinem Volke in Augsburg und im vollen Marsche nach Weissenburg begriffen. Er nehme seinen Weg nach Neuburg und hoffe, die Belagerten am andern Tage zu entsetzen.**) Hauptmann Pömer, der mit seiner Compagnie zu Weissenburg war gefangen worden, wurde nach Regensburg transportirt. Seine Gattin Helena bat den Rath um Verwendungs-Schreiben an den Feldmarschall Horn und den Oberst Sperreuth. Ihre Bitte wurde erfüllt, aber dessenungeachtet mußte Pömer, (wann? ist nicht angegeben,) 600 Thaler Ranzion zahlen, deren Rückerstattung der Rath mit dem Bemerken verweigerte: „sich solcher Ranzion anderswo zu erholen." Pömer bat daher im August 1633 „um Licentirung seiner Person." Die Kriegsverordneten hielten es aber für unbillig ihm alle Kosten der Ranzion und erlittenen Schadens aufzubürden, weil er von dem Rath nach Weissenburg commandirt gewesen, auch in dessen Dienst dort sey gefangen worden. Pömer sollte daher eine andere glimpflichere Schrift übergeben „und um eine Ergötzlichkeit bitten," aber seiner Person Licentirung nicht melden, weil ihm Dieß, als einem Bürgerskind, übel ausgelegt werden möchte. Oberst Leubelfing übernahm die Verwendung. Hans Donheuser, Pömers Fourierschütz, mußte 10 Thaler Ranzion zahlen und erhielt 6 Thaler Entschädigung. Die übrigen, zu Weissenburg gefangenen Knechte und Soldaten, beschenkte man, bei ihrer Wiederkunft, mit einem verfallenen Monatssold und dann noch außerdem, jeden gemeinen

*) Acten über ꝛc. Tom. XVII. Ansbach'sche Kriegsacten Tom. XL. und Rathsverlässe vom Juni.

**) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. L.

Knecht, mit einem Reichsthaler, einen Befehlshaber abrr mit 2 Thalern.*) Achaz Kober und Ernst Stadsmann, Voigt zu Flügling, wurden 20 Meilen weit in Ketten mitgeschleppt und schlecht behandelt. Auf dem Transport nach Böhmen begriffen, wurden sie, auf Verwendung mitleidiger Menschen, nach Regensburg zurückgebracht und dem Profosen des alten Pappenheim'schen Regiments übergeben, womit der Commandant in jener Stadt, Kapitän Jean Blanchert, sehr unzufrieden war. Oberst von Pappenheim und Oberstlieutenant Metternich verlangten 700 Thaler für 130 rückständige Simra Korn nnd noch außerdem 2800 fl. als Lösegeld. Die Gefangenen baten nun die Regierung zu Ansbach um Zahlung jener Summe. Von den aus Schwabach, auf Befehl zum Schanzen nach Weissenburg geschickten Bürgern fehlten am 1/11. Juni noch 12. Zwei davon waren von den unbarmherzigen Croaten niedergehauen, und dort begraben worden; zwei andere lagen mit 25 Nürnbergern in Verhaft zu Pappenheim. Jeder sollte 10 Thaler Ranzion zahlen oder gewärtig seyn, daß er nach Ingolstadt transportirt werde. Ihre Weiber hatten indeß das Geld mit großer Mühe entlehnt und waren zur Auslösung ihrer Männer mit großer Gefahr hingereiset. Zwei andere Schwabacher wurden an einem Karren gebunden nach Ingolstadt geschleppt; von den übrigen 6 Personen konnte man gar nichts erfahren. Solches Ungemach hatten Schwabachs Bürger, bei der Belagerung von Weissenburg, erduldet und doch kein Quartier von dessen Bewohnern erhalten, sondern nur im Stalle ihr Nachtlager gefunden. Die Weissenburger sagten den Schwabachern in's Gesicht, sie hätten sie nicht begehrt. Die Behörden zu Schwabach baten die Regierung von Ansbach um Verwendung für die, noch fehlenden, Bürger. Vom Brandenburgischen Ausschusse wurden im Ganzen noch etliche 50 vermißt und sollten 300 Thaler für ihre Freilassung zahlen.**) Acht von Weissenburg und Wilzburg, nach Ingolstadt als Geißeln, transportirte Bürger sollten dem Churfürstlich Bayerischen Generalcommissär Haggsdorf 60,000 Reichsthaler für Ranzion

* Protocoll der Kriegsstube von 1633.

**) Ansbachsche Kriegsacten Tom. IVL.

und Brandsteuer zahlen. Die eine Hälfte sollten sie binnen 8 Tagen und die andere in 3 Wochen erlegen. Da Dies unmöglich war, so erlaubte man ihnen durch einen Trommelschläger ein Schreiben an den König von Schweden zu schicken und ihm ihren Zustand zu schildern. Sie wandten sich zugleich an den Rath von Weissenburg und Jenen von Nürnberg; baten um ihre Vermittelung. Den König von Schweden baten die Geißeln, Er möge die, von der Bayerischen Stadt Landshut, noch zu fodernden 59,000 Thaler nachlassen und die Geißeln zurücksenden, worauf sie dann auch frei würden. Der Rath von Weissenburg bat Jenen von Nürnberg ebenfalls um Verwendung bei dem Könige, denn Er könne diese 60,000 Thaler nicht zahlen, da man den Einwohnern nichts gelassen, als das Leben. Weissenburg berechnete den erlittenen Schaden auf 2 Tonnen Goldes. *)

Indeß rückten 7 Compagnieen Schwedische Dragoner unter Oberst Sperreuth vor Weissenburg und erstiegen am 1/11. Juni die Stadt. Sie machten die kaiserliche Besatzung nieder mit Ausnahme des Trompeters Blumensack und eines Corporals. Beide wurden von den Bürgern erbeten. **) Die Schweden begannen nun feindlich gegen die Festung Wilzburg zu agiren. Weil Weissenburg an Allem Mangel litt, so bat Sperreuth die Regierung von Ansbach um Munition, Kraut und Loth, auch Proviant, dann um Zimmerleute und Baumeister, so viel deren zu bekommen, damit man thätig an den Werken arbeiten könne. Sperreuth begehrte auch täglich 100 Mann zum Schanzen, die sich selbst ernähren müßten. Werde der Bedarf geliefert, so würde das „Ausreiten“ der Soldaten unterbleiben. Nürnberg sey zu weit entfernt. Allein die Regierung erwiederte: diese Stadt sey auch nicht viel weiter entfernt als Ansbach, habe Ueberfluß an Allem, bessere Wege 2c. Sperreuths Wünsche und Anträge blieben deßhalb von dieser Seite unerfüllt. ***)

Bei Auerbach und Königstein in der Pfalz versammelte sich Bayerisches Volk und der Rath schickte deßhalb nach Lauf

---

* Acten über 2c. Tom. XVII und XXI.

**) Voltz, p. 84.

***) Ansbach'sche Kriegsacten. Tom. IVI.

50, nach Hersbruck 50 und nach Velden 40 Soldaten zur Verstärkung, weil Er einen feindlichen Einfall fürchtete.*) Viele Fremde flohen nach Nürnberg und fanden bereitwillige Aufnahme. — Indeß mehrten sich von allen Seiten die Klagen über Plünderung und Plackereien durch Reiter des Markgrafen Hans Georg von Brandenburg und der Obersten Paul Kevenhiller und Wolf Dietrich von Truchseß. Das der Barbara Truchseß von Pommersfelden gehörige Dorf Röthenbach hatten Kevenhiller'sche Reiter nebst Kirche und Schloß ausgeplündert, 2 Unterthanen gefangen und 32 Stück Rindvieh hinweggenommen. An einem Tage wurden 60 Stück Vieh von Jenen zum Verkauf in Nürnberg ausgeboten. Dasselbe Loos widerfuhr der Gemeinde zu Haundorf vom Markgräflichen Volke. Ein Kevenhiller'scher Reiter, Conz Hagen, „der Glückstöberer genannt," plackte die Einwohner zu Kraftshof. - In Schweinau steckten 5 schwedische Reiter eine brennende Lunte in ein Strohdach, wurden ertappt und zum Profosen geführt. In Sichertshof waren 12 Kevenhiller'sche Reiter eingefallen und hatten 600 Schafe weggenommen. Auf des Obersten Befehl wurden sie zwar zurückgegeben, jedoch gegen ein Lösegeld von 6 Thalern für das Stück. In Retzelsdorf hatten die Markgräflichen Reiter das Vorspannvieh weggenommen und in Lonerstadt waren durch Verwahrlosung des Kevenhiller'schen Kriegsvolkes 6 Wohnhäuser mit mehreren Scheunen und Nebengebäuden in Asche gelegt worden. Hie und da wurde ein Placker erwischt und nach Nürnberg transportirt. Hier gab man ihm „einen Ruck an der corta" und schickte ihn zu seinem Regiment. Aus Binsberg hatten Markgräfliche und Kevenhiller'sche Reiter 47 Schafe weggetrieben. Georg Ayrmanns, eines hiesigen Rittmeisters, Reisige Knechte verkauften sie öffentlich auf dem Judenbühl. Um Gräfenberg und Hildpoltstein nahmen das Placken und Rauben immer mehr überhand. In Bretzfeld waren 30 Gebäude niedergebrannt. Die Bewohner von Kraftshof fürchteten stete Einfälle und konnten ihre Feldarbeit nicht mehr sicher verrichten. Die von Buch und Boxdorf verloren durch das Truchseß'sche Volk Pferde und allen Mundvorrath. Bei

*) Akten über ꝛc. Tom. XVII. Briefbücher des Landpflegamts.

Hersbruck thaten 10 Revenhiller'sche Reiter großen Schaden auf der Straße. Man beschwerte sich hierüber bei dem, in Nürnberg gerade anwesenden, Obersten. In Gräfenberg wurde viel erbeutetes Vieh vom Schwedischen Volke an Nürnberg'sche Unterthanen verkauft, diesen aber dann wieder abgenommen. Die Plünderung erstreckte sich selbst auf Betten und anderes Hausgeräthe. Die armen Unterthanen mußten von diesem verbündeten, aber übel disciplinirten Kriegsvolke mehr Drangsale erdulden, als vom Feinde selbst. Der Rath außer Stand, ihnen Ziel zu setzen, erlaubte den Glockenstreich zum Schutz gegen unrechtmäßige Gewalt und ließ einige eingefangene Placker 3 Stunden auf dem „Rößlein" reiten, dann in Springer spannen oder mit Halseisen anschließen und 8 Tage „mit halber Atzung" an den Schanzen arbeiten. Die Gemeinde zu Mittelrüßelbach machte von der erlaubten Selbsthülfe Gebrauch und erschlug binnen wenigen Tagen 14 Reiter, welche ihnen die Pferde abnehmen wollten. Die Kleider der Erschlagenen gaben sie den Köhlern und Taglöhnern, damit sie, wie Dies Mal treulich geschehen, auch in Zukunft ihnen beistehen möchten. Man schilderte dem Könige in einem beweglichen Schreiben, die, von seiner Soldateska, durch Plünderung, Raub und Brand erlittenen Drangsale und bat um Abhülfe solchen Unheiles. Auch des Gesandten Chemnitz Verwendung wurde in Anspruch genommen, damit die armen Unterthanen von der unerträglichen Last befreit und bei ihrem noch wenigen Eigenthume beschützt werden möchten. Unter den Plackern waren selbst Bürger von Nürnberg, die sich bei den Schweden „unterhalten" ließen, wie Hans Bernhard „Hufnagel" genannt, unter dem Markgräflichen Rittmeister Hans Diethert. Der Trompeter des Churfürstlich Bayerischen Kapitäns zu Neumarkt, Franz von Angeloch, wurde im Walde, dicht bei Nürnberg geplündert; der Verkauf des geraubten Viehes ungescheut, selbst von Offizieren, getrieben. Sebastian Hamman, Lieutenant unter dem Markgrafen Hans Georg, erschien mit einem „Paßzettel" von seinem Herrn und verkaufte eine Menge, hiesigen Unterthanen geraubtes, Rindvieh. Oberstlieutenant Hans Wilhelm Gieß und Kapitän Georg Christoph Holzinger vom Leubelfing'schen Regiment, brachten 200 Schweine zum Verkauf nach

Nürnberg, mußten aber troz ihres Weigerns, kraft der Ordnung die Gebühr davon zahlen. Der Rath verbot aber den Metzgern und allen Einwohnern unter 2 Tagen von diesem Vieh etwas einzukaufen, damit die Unterthanen sich melden könnten, denen es abgenommen. Außer diesen namenlosen Quälereien vom befreundeten Kriegsvolke, machte das Churbayerische von Rotenberg, Neumarkt und Sulzbürg aus, häufige Einfälle ins Nürnberg'sche Gebiet. Der Musterschreiber des Sperreuth'schen Rittmeisters Friederich von Taubenheim, war von einem Jungen aus Nürnberg bestohlen worden. Jener verlangte Rückgabe des Gestohlenen und drohte im Weigerungsfalle mit Repressalien. Taubenheim wurde an Chemnitz und Sperreuth verwiesen. Der Rath machte wegen der steten Erpressungen und Quälereien auch gebührende Vorstellungen bei dem Schwedischen Obercommissär Sigmund Heußner von Wandersleben, dem Markgrafen und den beiden Obersten. Er bat um Schonung und bemerkte, es sey nicht möglich, dem Könige zu contribuiren, wenn man zu gleicher Zeit die Unterthanen auf solche Weise ruinire und in's Verderben stürze.*)

Gustav Adolph war indeß am 16. May n. St. in Freisingen eingerückt. Der Bischof Veit Adam (von Geböckh) war entflohen und die Stadt mußte 23,000 Thaler zahlen (nach A. 80,000). Hier empfieng er die von München ihm entgegengeschickten Abgeordneten, welche ihn um den Schutz und die Erhaltung der Stadt baten. Sie wurden hierin von dem französischen am Churfürstlichen Hofe anwesenden, Gesandten St. Etienne unterstützt. Der König erfüllte zwar ihre Bitte, die Stadt mußte aber eine Contribution von 450,000 Gulden zahlen. Am andern Tage den 17. May n. St. 1632 hielt Gustav Adolph um Mittagszeit durch das Isarthor seinen feierlichen Einzug in die Residenzstadt München. Des Königs Ziel war erreicht. In seiner Begleitung war der unglückliche Pfalzgraf Friederich, sein Bruder, Pfalzgraf August von Sulzbach, Herzog Wilhelm von Weimar, waren ferner viele fürstliche und andere hohe Herren. Der König logirte mit seinem Gefolge im Churfürstlichen Resi-

*) Rathsverläße vom May.

denzschloß. Der Churfürst befand sich bei seinem Heere in der Nähe von Regensburg, die Churfürstin hatte sich nach Salzburg geflüchtet, der Residenz des Erzbischofs Gräfen Paris von Lodron. Wie in Nürnberg, so war auch in München des Königs Benehmen äußerst freundlich und herablassend. Am 20. May dem Feste Christi Himmelfahrt, wohnte der König mit seinem vornehmen Gefolge dem Gottesdienste, bei der Frauenstiftskirche, bei, und bewies sich während desselben sehr ehrerbietig. Die in München einquartierte Mannschaft beobachtete strenge Mannszucht; die Armee selbst bezog ein Lager außerhalb der Stadt.*) Der König nannte die schöne, aber in rauher, sandiger Gegend gelegene, Stadt, „einen goldenen Sattel auf magerem Gaul." Von hier aus schrieb der König, am 26. d. M. n. St., an den Grafen Friederich von Solms, er erinnere sich wohl, welche Gesuche Markgraf Christian von Brandenburg für sich und seine jungen Vettern durch seinen Abgesandten wegen Schenkung und Uebergabe der 6 Halsgerichte im Bisthum Bamberg bei ihm dem Könige, habe vortragen lassen. Der König erklärte nun nochmals seine Bereitwilligkeit, ihm begehrtermassen zu willfahren, wenn der Markgraf dagegen Ihm den freundvetterlichen Willen erzeige und zur Beseitigung und Ausgleichung, einen der gemeinen Wohlfahrt nicht zuträglichen, wegen etlicher Ansprüche zwischen dem Markgrafen und der Stadt Nürnberg schwebenden Differentien, seine Ansprüche, Rechte, Gerechtsame, Güter rc. an diese Stadt abtrete, welche er im Districte der 3 Wasser, und zwar der Schwabach, Rednitz und Pegnitz besitze und zu besitzen glaube. Der König wünschte nun auf diesen Antrag, des Markgrafen Entschluß zu wissen und schickte deßhalb seinen, in Nürnberg residirenden, Rath Chemnitz an den Grafen Solms. Der König versprach zugleich dem Rathe von Nürnberg, Er wolle im unverhofften, abschlägigen Falle darauf bedacht seyn, diese Stadt wegen der, Ihm und dem gemeinen evangelischen Wesen, so aufrichtig und eifrig geleisteten, wirklichen und nachdrücklichen Diensten, auf andere Weise zu entschädigen, um sie für ihren darob erlittenen großen Schaden „in etwas zu ergötzen." Die Regierung von Ansbach

*) Westenrieder III., 202, A Collection of etc. Letter XV. u. X.

erklärte am 4/14. Juni, Nürnberg habe schon in den Jahren 1507, 1528 und 1589 Churfürstliche, Fürstliche und andere Gutachten hierüber eingeholt, sey aber Jedes Mal abschlägig beschieden worden. In diesem, 12 Meilen im Umfange begreifenden, Bezirke lägen über 190 schöne Schlösser, Flecken, Dörfer, Weiler. Höfe, Mühlen &c. Alle diese seyen uralte, lehnbare Stammgüter, deren Abtretung, — weil zum Nachtheil der Nachkommenschaft, — nicht in Fürstlicher Macht stehe. Der Culmbach'sche Kanzler von Feilitsch bat sich in dieser hochwichtigen Sache Bedenkzeit aus. *) Am 20. May n. St. bestätigte der König von Schweden in München, nach dem Wunsche des Königs von Frankreich, Ludwig XIII., im Widerspruch mit der, früher erwähnten, im Januar d. J. abgegebenen Erklärung, den zwischen seinem Reichskanzler Oxenstierna und den französischen Gesandten, Marquis de Breze, dann dem Baron Herkules von Charnace, als hiezu Bevollmächtigten mit dem Erzbischofe von Trier, Philipp Christoph (aus dem Hause von Sötern), abgeschlossenen Waffenstillstand und Neutralitätsvertrag. Die Bedingungen waren: der Erzbischof solle seine Truppen aus den evangelischen Ländern zurückziehen und keine Feindseligkeiten mehr ausüben, dem Kaiser und seinen Verbündeten keine Hülfe mehr leisten, keine, für das Haus Oesterreich und seine Alliirten bestimmten Kriegsrüstungen, als Werbung &c. in seinen Landen dulden, weder öffentlich noch geheim unterstützen, dem Handel und Verkehr kein Hinderniß in den Weg legen &c. Der Erzbischof machte sich ferner verbindlich, die in seinem Lande liegende Festung Ehrenbreitstein, dann die im Bisthum Speier gelegene Feste Philippsburg vom Kriegsvolke zu räumen. Binnen 6 Wochen d. J. sollen die Besatzungen aus diesen Plätzen abmarschiren, diese von französischen Truppen besetzt und während der Dauer des Krieges an Niemand abgetreten werden, es sey denn unter Einwilligung beider Könige. Dagegen wurde dem Erzbischofe von Trier von dem Könige von Schweden und seinen Alliirten Neutralität und Befreiung aller Kriegslasten zugesichert. Alle von schwedischen Truppen besetzte Churtrier'sche Orte sollten sogleich von ihnen

*) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. III.

geräumt und zurückgegeben werden. Keine Einlagerung sollte unter irgend einem Vorwande mehr stattfinden, jedoch mit Ausnahme der Stadt Speier.*) Die in Augsburg und Schwaben zurückgelassenen Garnisonen hatten indeß die Reichsstädte Memmingen, Kempten und andere Orte im Allgäu, dann die am Lech gelegenen Plätze, Landsberg und Füßen, in ihre Gewalt gebracht, überfielen die kaiserlichen Reiter in Leutkirchen und näherten sich dem Bodensee. Aber die österreichischen Bauern in Oberschwaben überfielen die schwedischen Garnisonen in Wangen und Ravensburg. Kempten wurde von den Bauern im Allgäu angegriffen, jedoch mit schlechtem Erfolg. Die Schweden rückten nun von Augsburg und Ulm herbei und schlugen am 22. May n. St. einen Bauernhaufen bei Kempten. Diese Begebenheiten sowohl, als auch andere wichtigere Vorkehrungen seiner Gegner, riefen den König nach dem Kampfplatz. Wallenstein hatte nämlich schon um Mitte April 1632 das Commando über die kaiserliche Armee wieder übernommen. Er war schon Ende May Herr des größten Theils von Böhmen und setzte sich erst später nach Eger in Bewegung, während sich Gustav Adolph den größten Theil Bayerns unterworfen hatte, das nun alle Drangsale des Krieges erfuhr. Erst nach vielen Befehlen des Kaisers und inständigen Vorstellungen des Churfürsten verstand sich Wallenstein dazu die Vereinigung seines Kriegsvolkes mit dem bayrischen zu bewerkstelligen. Diese war es wohl, welche Gustav Adolph besonders veranlaßte, Bayerns Hauptstadt zu verlassen. Besondere Eile aber in Ergreifung der Maasregeln, zur Verhinderung jenes feindlichen Planes, zeigte Gustav Adolph nicht, wie wir sogleich sehen werden. Am 26. May n. St. brach Gustav Adolph mit seiner Armee von München auf**) und zog wieder nach Augsburg wo er am andern Tage Abends ankam. Bei dieser Anwesenheit setzte der Rath dem Könige seine finanziellen Zustände auseinander. Die

---

*) Akten über rc. Tom. XXVI. Die Urkunde ist lateinisch, jedoch nur Copie. Der Erzbischof Sötern war ein Franzosenfreund, mußte aber später dafür, mit 10jähriger Gefangenschaft in Oesterreich, büßen.

**) Gfrörer p. 979. Hurter p. 84 und 144. Westenrieder III, 216. Stetten II, 198.

Schuldenlast von Augsburg bestand in 1,624,959 fl. 11 kr. 5 hl. Dagegen schuldete ihr der Kaiser 152,260 fl. 30 kr., die Krone Böhmen 16,041 fl. 40 kr., der Churfürst von Bayern 98,581 fl. 40 kr., der Churfürst von Sachsen 15,000 fl. und die Hans Fugger'sche Linie 163,250 fl. zusammen 445,133 fl. 50 kr. Der Rath reichte deshalb, wegen der großen Lasten, bei dem Könige eine Beschwerdeschrift ein, die aber, wegen der kurzen Anwesenheit des Königs, zu keinem Zwecke führte. Am 30. May, dem hl. Pfingstfest, wohnte der König dem öffentlichen Gottesdienst nicht bei, sondern D. Fabricius mußte ihm Vor- und Nachmittags in seinem Kabinete predigen. Abends aber bekam der König plötzlich Lust zum Tanzen; man traf deshalb sogleich Anstalt, daß die meisten Geschlechterstöchter in den Fuggerischen Häusern erschienen, wo der König und die andern fürstlichen Personen etliche Stunden sich mit englischen und deutschen Tänzen belustigten. Am nämlichen Tage schenkte der König dem restituirten, protestantischen Stadtpfleger, Jeronimus Jacob Stenglin, die bei Landsberg liegenden Güter des Bayerischen Kanzlers Joachim von Donnersberg. Sie hießen Ober- und Unter-Iglingen und Kauffungen mit Pertinenzien. Am andern Tage Abends belustigte sich der König, mit einigen Fürsten und dem Augsburger Geschlechter Anton Langenmantel, im Fronhof, mit Ballonschlagen. Der König erfuhr, Generalcommissär Ossa habe mit 4000 Mann aus dem Elsaß einen Einfall in Oberschwaben gemacht, die Bregenzer und andere Bauern an sich gezogen und der Städte Memmingen und Biberach sich zu bemächtigen gesucht. Gustav Adolph hielt es für nöthig, diesen geängstigten Orten zu Hülfe zu kommen.

Er brach deßhalb am 2. Juni mit seiner Armee von Augsburg nach Memmingen auf, erfuhr aber dort Ossa's Rückzug nach Lindau. In Memmingen ernannte der König den Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar, wegen seines vielfältig bezeugten Eifers für die gemeine evangelische Sache, besondere Fähigkeit und Tapferkeit, wie nicht weniger treuen Affection zu seiner Person, zu seinem Generallieutenant über die Kö. Armee, mit der damit verbundenen Gewalt. Alle Offiziere hohen und niedern Standes der ganzen Armee, wie auch alle Soldaten zu Roß und Fuß, werden befehligt, den Herzog als Generallieutenant zu re-

spectiren und ihm zu gehorchen, wenn er in des Königs Abwesenheit, an seiner Stelle, das Commando führt. Der König nennt den Herzog in diesem Patente: „unsern freundlich, lieben Vetter.“ Es ist vom 5. Juni n. St. Am andern Tage erklärte Herzog Wilhelm, in Augsburg, durch Revers: da ihm der König von Schweden, „unser freundlicher, hochgeehrter Herr Vetter“ zum Generallieutenant über seine Armee bestellt und angenommen, so gelobe und verspreche er hiemit, kraft dieses Reverses, bei fürstlichen klaren Worten, Treu und Glauben an Eidesstatt, daß er dem König, seinen Erben und der Krone Schweden dießfalls getreu, hold und gewärtig seyn, sein Bestes zu fördern, den Schaden zu hindern, die Generallieutenantschaft zu des Königs Nutzen und Frommen zu führen, seinen Befehlen zu gehorchen und sich, außer auf ausdrücklichen Befehl, keiner Special Armee anzunehmen, oder von der Einen zur Andern zu ziehen. Sollte der König von diesem Leben abgerufen werden, so verspricht der Herzog die Armee zusammenzuhalten, sie für die Erben und die Krone Schweden zu erhalten und sie zum Besten der Krone Schweden zu führen und zu guberniren.*) In Memmingen erfuhr Gustav Adolph, wie gesagt, die Lage der bedrängten Stadt Weissenburg, welcher er keine Hülfe senden konnte. Der König besetzte deßhalb einige Orte und zog sich wieder mit seiner Armee nach Augsburg zurück. Von hier begab sich Gustav Adolph wieder mit einem Theil seiner Armee nach München, um die Zahlung der (nach Westenrieder) noch schuldigen Hälfte der uns bekannten Contribution einzutreiben.**) Da die Mittel hiezu nicht vorhanden waren, so nahm er 44 geistliche und weltliche Personen als Geißeln mit, die nach Augsburg tranportirt wurden, wo sie unter starker Bedeckung am 8 Juni n. St. 1632 ankamen. Nach Verlauf eines Jahres wurden sie, wegen noch nicht bezahlter Ranzion, unter Bedeckung von 150 Mann, nach Donauwörth

*) Stetten II, 198. Acten über ꝛc. Tom. XXXVI.

**) Stetten II, 198. Westenrieder III, 202. Die durch Hurter und A. schon widerlegte Ansicht, Gustav Adolph habe sich 3 Wochen lang in München aufgehalten, wurde durch seine zweimalige Anwesenheit daselbst, veranlaßt

transportirt. Landshut und andere bayerische Orte entblößte er von ihren Garnisonen und begab sich dann, nachdem Dies vollzogen, über Rain und Donauwörth zu seiner Armee in Franken. Herzog Wilhelm von Weimar blieb zur Deckung des Schwabenlandes mit einigem Kriegsvolk zurück.*) Während seiner Anwesenheit in Memmingen schickte Gustav Adolph (am 5. Juni) den Generalmajor Obersten Balthasar Jakob von Schlammersdorf mit einer Vollmacht an die Fürstlich Brandenburgischen Häuser, den Herzog von Coburg und an Nürnberg, um sich zu verabreden über gemeinschaftliche Maasregeln zur Beförderung des gemeinen Wesens, des Handels und der Gewerbe. Schlammersdorf sollte bis zur Ankunft des Kö. Generallieutenants, Herzogs Wilhelm von Weimar, im fränkischen Kreise Alles aufbieten, zur Einnahme der noch vom Feinde besetzten Plätze und zu diesem Behufe das Commando, über das dort liegende schwedische Volk zu Roß und Fuß, übernehmen. Der König befahl daher allen Statthaltern, Regierungen, Obersten, wie auch den Fürsten und Ständen des fränkischen Kreises, Schlammersdorf zu gehorchen, weil er hohen Werth darauf lege, daß jener Kreis von den Drangsalen und Feindesgefahr befreit und in seinen früheren Flor versetzt werde.**) Schlammersdorf erschien am 31. May/10. Juni in Nürnberg und ersuchte den Rath: 1) mit den andern Ständen zur Bildung eines Haufens geworbenen, und aus Landausschuß zusammengesetzten Volkes sich zu verständigen, mit welchem Herzog Wilhelm von Weimar oder Oberst Sperreuth sich vereinigen würde. 2) Für den nöthigen Unterhalt sollen Stadt und Stände sorgen. 3) Geschütz nach Verhältniß der Quote zu liefern; die nächsten Dörfer könnten die Artilleriepferde liefern. 4) Diese Soldateska könnte um Erlangen versammelt werden und Nürnberg sollte Brod oder Mehl herbei schaffen. 5) Jeder über Gebühr geleistete Beitrag soll an der Contribution abgezogen werden. 6) Der König wünsche ernstliche Fortsetzung der Werbung in Nürnberg und erbiete sich zur Erstattung des Werbegeldes. Schlammersdorf sprach dabei die

*) Stetten II, 201, 239. Westenrieder Handbuch p. 563.

**) Acten über ꝛc. Tom. XVIII.

Hoffnung aus, man werde das ihm bewilligte Tractament nicht länger vorenthalten, „damit er sich bei solcher Charge besser fortbringen könne.“ Der Erfüllung dieser Wünsche standen aber so viele Hindernisse in den Weg, daß der Rath vor einer entscheidenden Antwort die dießfällige Ansicht der Stände hören wollte. Er lieferte aber dem General auf 5 Tage je 4000 ℔ Brod und versprach ihm, bei „diesem vorhabenden Werk eine annehmliche Recompens.“ Die Erhöhung des Tractaments verweigerte er, weil er den mit ihm abgeschlossenen Accord nicht überschreiten könne. Zu den großen Schwierigkeiten, bei Ausführung gemeinschaftlicher Maasregeln gehörte auch die Ernennung des Grafen von Hohenlohe zum Generalstatthalter, während Markgraf Christian von Brandenburg bis jetzt Kreis-Oberst war. Hieraus entstanden Neid und Eifersucht; kein Oberst konnte zu strengem Gehorsam veranlaßt werden.*) Jedem Statthalter sollte nach des Königs Wunsch ein Adjunkt beigegeben werden. Allein diese Einrichtung fand auch von manchen Seiten Widerspruch. Windsheim hatte eine Schuldenlast von 77,000 Thalern, wovon es seit mehreren Jahren, wegen Einlagerungen und Contributionen keine Zinsen zahlen konnte und deshalb von den Gläubigern immer gemahnt wurde. Windsheim hatte seit dem 19/29. December v. J. also seit 6 Monaten schwedische Garnison, die monatlich ohne die Hausmannskost 2000 Thaler kostete. Die Stadt war ausgesogen und deshalb außer Stand ferner etwas zu leisten. Sie bat im Gegentheil Nürnberg um seine Vermittlung und um Befreiung von der Garnison. Schweinfurt wollte zwar nie von den Interessen des Fränkischen Kreises sich trennen, überließ aber Nürnberg die Wahl eines Adjunkten.**)

Der König hatte dem Obersten Schlammersdorf vor seiner Abreise aus Bayern nach Franken eine bedeutende Anzahl Rosse verabfolgen lassen, deren es dort genug gab, während die geworbenen Truppen hier Mangel litten. Ein Theil derselben war bereits angekommen, ein Anderer wurde erwartet. Fünfzig solcher Rosse aber hatte Schlammersdorf seinem Diener, Hans

*) Acten über ꝛc. Tom. XVI. Verlässe der Eltern Monat Juni.
**) Akten über ꝛc. Tom. XVII.

Heinrich Zülch, übergeben um ihm damit hierher nachzufolgen. Zwischen Ansbach und Herrieden wurde er, im Pfaffenholze unfern Hofstetten, vom Brandenburg'schen Landvolke und Ausschuß angefallen und aller Pferde beraubt. Zülchs Paß achteten sie nicht. Die Jungen und seine Leute wurden fast todt geschlagen und davon gejagt. Drei Thäter hatte man bereits ausgekundschaftet und Schlammersdorf beantragte deren Verhaftung und Bestrafung, bei dem Grafen Friederich von Solms als Mitvormund der Regierung zu Ansbach. Jener begehrte ferner die Herausgabe der Pferde oder ihre Bezahlung und drohte um so mehr mit Meldung an den König, als jene Räuber doch billig eher geneigt seyn sollten, dem gemeinen Wesen Vorschub zu leisten, anstatt ihm Räuberisch zu begegnen.*) Der Schwedische Oberst Georg Christoph von Taupadell lag bereits am 5/15. Juni mit 6 Compagnien Dragonern in Pappenheim und begehrte von der, zum Gebiete von Weissenburg**) gehörenden, Gemeinde Wettelsheim täglich 100 ℔ Fleisch, 100 ℔ Brod, 3 Eimer Bier, 1 Simra Haber oder, in dessen Ermanglung, eben so viel Dinkel. Dabei drohte er mit Execution. Hierüber beschwerte sich der Rath von Weissenburg, indem Sperreuth auch Lieferungen verlangte. Die dort liegenden 3 Compagnieen zu Pferd und 5 Compagnieen Fußvolk mußten ebenfalls von der nächstgelegenen Landschaft mit Proviant und Fourage erhalten werden. Allein schon am folgenden Tage fiel des Rittmeisters Müller, Volk in Wettelsheim ein, trieb Schafe fort und nahm Lebensmittel. Die Unterthanen führten Klage hierüber bei dem dortigen Brandenburgischen Richter Georg Philipp Liebhardt, sowie auch bei der Regierung zu Ansbach. Sie waren zwar nur zur Leistung von Servis verpflichtet, aber das Sperreuth'sche Volk rief immer: Bauer schaff, schaff Essen und Trinken! Taupadell wiederholte nach einigen Tagen seine Foderung um Lebensmittel und Proviant; drohte im Weigerungsfalle mit militärischer Execution mit

*) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. IVL.

**) Verpflegungs- oder Einquartierungsbezirk? denn Wittelsheim war Ansbachisch.

Feuer und Schwerdt.*) Markgraf Georg (von Brandenburg) machte mit Brennen, Rauben und Morden verbundene Einfälle in's Stift Bamberg, Friedrich von Schlez, Commandant in Forchheim, verlangte als Entschädigung für dessen „Neronische Prozeduren" von der Gemeinde zu Bruck binnen 3 Tagen die Uebersendung von 400 Reichsthalern.**) Dagegen überfiel Schlez am 15. Juni (n. St.?) mit seiner Besatzung die Markgräfliche Stadt Baiersdorf, plünderte sie und steckte sie mit dem Fürstlichen Schlosse Scharfeneck in Brand. Von Baiersdorf zog Schlez nach Erlangen, das er plündern, anzünden und in einen Aschenhaufen verwandeln ließ.***) Die unerträglichen, durch das Markgräfliche und Kevenhiller'sche Kriegsvolk erduldeten Drangsale veranlaßten unter Andern die Gemeinden zu Ebermannstadt, Bretzfeld und Kirch-Ehrenbach sich gegenseitig zu unterstützen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Man bot Alles auf, um die dort befindlichen Nürnberger Unterthanen hievon abzuhalten. Von Ermreuth erschienen 30 Reiter vor Gräfenberg und wollten der katholischen Unterthanen dahin in Sicherheit gebrachte Pferde und das Rindvieh haben. Sie zogen aber wieder ab, als sie erfuhren, Jene seyen nur aus Zwang zur katholischen Religion übergetreten. Der Kevenhiller'sche Lieutenant Elias Reichard hatte im Wirthshause zum „rothen Rößlein" am Weinmarkt Injurie und Drohworte gegen den jungen Bürgermeister, im bezechten Zustande, ausgestoßen. Der Rath ließ diesen Frevler im Thurme wohl „ausnüchtern" und „mit Wasser und Brod ätzen." Die von dem Quartiermeister desselben Regiments, Max Christoph Neßmann, begehrte Freilassung wurde verweigert. Der K. Schwedische Lieutenant Mathias Mezler, erschien mit einem besondern Patente des Schwedischen Obersten Mizlav, nach welchem er dem ausgerissenen Quartiermeister Niclas Schulz nachspüren und ihn niederwerfen lassen sollte. Er wurde in Nürnberg erwischt und ausgeliefert.

---

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Tom. IVL.

**) Rathsverlässe vom May 1632

***) Archiv für rc. IV. Band, I. Heft p. 40.

Bei diesen gefährlichen Zeiten und aus Mangel an Sicherheit in unbefestigten Städten und auf dem Lande flüchteten Viele aus der Nähe und Ferne nach Nürnberg. Zu diesen gehörte auch die verwittwete Markgräfin von Ansbach. (Sie logirte in der Oertel'schen Behausung in der alten Ledergaße.) Doctor Philipp Eiselin von Ansbach fand mit 8, Johann Mehlführer, Abt zu Heilsbronn auch mit 8 und Johann Albrecht Rhnieg, Conrector dort, mit 6 Personen bereitwillige Aufnahme bei Paul Fronberger. M. Johann Niclas Schülin, Rector und Wilhelm Zimetshäuser, Musikdirector zu Heilsbronn waren auch nach Nürnberg geflüchtet. Matthias Nicolai, wegen Religion aus Baiersdorf verjagter Kastner, bat um Anstellung; inzwischen möge man ihn bei der Musica in der Frauenkirche, wie auch zur Institution der Discantisten brauchen. Weil nun Nicolaj im Rufe eines guten und berühmten Musicus stand, so mußten „die Deputirten zur Musica" eine Musikprobe mit ihm anstellen. Am 18/28. May kam Herzog Bernhard von Weimar nach Nürnberg und der Rath bat ihn, bei dem Könige von Schweden die Drangsale zu schildern, welche die Nürnberger Unterthanen vom Markgräflichen und Kevenhiller'schen Kriegsvolke erdulden müßten.*) Die Nürnbergischen Gesandten bei Gustav Adolph schrieben aus Mörsburg bei Landshut, der König brauche die, für Schenkung der confiscirten Güter, begehrten 100,000 Thaler zum nothwendigen Unterhalt des im Niedersächsischen Kreise liegenden Kriegsvolkes. Er könne deshalb zur Erhaltung seines königlichen Kredits die Zahlung jener Summe nicht erlassen. Sadler und der Kö. Kämmerer Erich von Larson drangen stets auf Auszahlung der Rückstände. Vor allen Dingen empfahl aber der König die Befestigung der Stadt. Diese Ermahnungen blieben nicht unberücksichtigt.**) Um Mitte May waren bereits die neuen Festungswerke bei dem Ein- und Ausfluße der Pegnitz vollendet und man begann den Bau des Ravelin zwischen dem Spittlerthor und Hallerthürlein, wo sonst Hans Conrad Weinmanns Garten

*) Gustav Adolph sah sich später gezwungen, diese räuberischen undisciplinirten Truppen zu cassiren und aufzulösen. Murr p. 54. Von Bernhardt's Anwesenheit in Nürnberg um die Zeit schweigt er.

** Verläße der Eltern vom 2/12. März. Rathsverläße vom Juni.

stand. Die Graben an der Gostenhofer Schanze wurden erweitert und mit Redouten und Streichwehren versehen. Hatte der Rath die nöthigen Vertheidigungsanstalten nach außen getroffen, so suchte er sich auch nach Innen vor Verrath zu sichern. Der Postmeister Benedikt Saviolj stand im Verdachte geheimer Verbindung mit dem Feinde. An „dem Postgarten vor dem Laufer-thore“ war das kaiserliche Wappen als Salveguarde angeheftet, das man doch berücksichtigen mußte Dessenungeachtet erbrachen die „Deputirten zur Post“ Verdachtshalber Briefe des dermaligen Commandanten in Bamberg Johann Baptista Galiberti an Wolfgang Attavantj und Polidor Braeciolinj.*) In Ober-Eschenbach hatte sich zwar Niemand geweigert, dem Rathe zu huldigen, aber der dortige katholische Pfarrer M. Karl Krieger, weigerte sich „von seiner päbstischen Religion abzustehen.“ Alle Mittel, „ihn von seinem Irrwege abzubringen und zur evangelischen Religion zu bekehren,“ waren vergeblich. Man schickte ihm den, von Jakob Reiching de Religione geschriebenen Tractat um ihn zu lesen. Seine Einwendungen (so hieß es in dem Schreiben) würden die hiesigen Geistlichen in einem, mit ihm zu haltenden, Colloquium zu beseitigen suchen.**) Krieger war aber nicht nur mit dem Tractat nicht einverstanden, sondern wollte auch zu keiner Conferenz sich bequemen. Der Rath ließ deshalb diesem „Meßpfaffen“ den Dienst aufkünden, zu dessen anderweitiger Besetzung M. Johann Baptista Schuhmacher, Pfarrer zu Heroldsberg und Johannes Faber, Pfarrer zu Henfenfeld vorgeschlagen wurden.***) Der Kaplan zu Eschenbach aber kam zu einer theologischen Conferenz nach Nürnberg. Man wies ihn an M. Johann Saubert und Cornelius Marcus. Der Oberst Johann Reichard Krell hatte sich bei dem Könige von Schweden das Vogtamt Dinkelsbühl ausgebeten, das als Pertinenz des Teutschen Hauses zu Nürnberg jährlich über 4000 fl. rentirte. Der Rath ließ den König durch den Secretär Sadler bitten, er möchte diese Donation aufheben und sie ihm überlassen.†)

*) Rathsverlässe vom May.

**) Verlässe der Eltern vom May.

***) Rathsverlässe vom May.

†) Verlässe der Eltern vom Juni.

Inzwischen eilten 8000 von der Mosel kommende Spanier unter Don Cordua's Befehlen herbei um Speier zu nehmen. Sie vereinigten sich mit den bereits mit der Belagerung beschäftigten Truppen. Herzog Bernhard bot zwar Alles auf, die von den Schweden, unter Horn, besetzte Stadt zu retten und eilte von Mainz herauf nach der Bergstraße. Er war am 28. April/8. May in Weinheim, scheint aber außer Stande gewesen zu seyn, Speier zu retten. Die Stadt war inzwischen durch den Spanischen General Christoph Grafen von Ostfriesland und Don Felippo de Sylva vom 19/29. April bis znm 22. d. M. a. St. oder 2. May n. St. bombardirt worden, worauf sie sich (nach Röse I. 162) am 29. April/9. May mit Accord ergab. Um vor allgemeiner Plünderung sich zu schützen, gaben die Speierer dem Grafen von Ostfriesland 10,000 Reichsthaler zu einer „Discretion für seinen Staat" und Don Felippo 6000 Thaler. Die Stadt mußte noch außerdem zur Zahlung von 80,000 Thalern sich bequemen. Päffe und Handel waren gesperrt, die Armee und spanische Geldgierige Wüthriche hatten 4 Wochen bei der armen Bürgerschaft gelegen, sie mit steten tyrannischen Erpressungen gepeinigt, theils Haus und Hof verbrannt, meist, zumal in den Vorstädten, wider Kriegsgebrauch gepeinigt. Als die Stadt obige Summe nicht aufbringen konnte, mußte Rath und gesammte „Bürgerey" durch leibliche Eidesleistung alles Geschmeide und Kleinodien von Gold und Silber über und unter der Erde unter schrecklicher Bedrohung und nicht geringer Leibes- und Lebensgefahr angeben. Da aber die Bürgerschaft nur den dritten Theil, das Collegium aber mit seinen Mitgliedern, wie auch die Geistlichkeit 2 Drittel der Stadt besaßen, die zu keinen Beiträgen an den Rath verbunden waren, so wollte alles nicht zur Bestreitung obiger Summe hinreichen. Die Stadt wandte sich an den Kaiserlichen General Markgrafen Wilhelm zu Baden, durch dessen Vermittelung sie von der kaiserlichen Armee geräumt wurde, nachdem er von der völligen Entkräftung Speiers sich überzeugt hatte. Der Graf von Ostfriesland begnügte sich zwar mit der Versicherung, daß die noch schuldigen 25,000 Thaler 2 Monate nach dem Abmarsch ohnfehlbar sollten erlegt werden; inzwischen wurden aber vier „Städtische Regimentspersonen"

als Geisseln nach Lützenburg mit fortgeschleppt. Speier hatte 5000 Malter Getraid und 200 Fuder Wein theils für den vierwöchentlichen Aufenthalt der Armee, theils zur Verproviantirung der Festung Frankenthal verbraucht, seine Zeughäuser waren von Geschütz und Munition ganz entblößt, Häuser und Fluren verwüstet und zertreten. Außer Stand, jenen noch schuldigen Rest der Contribution zu zahlen, wandte sich der Rath von Speier nach Nürnberg, schilderte die erlittenen Bedrückungen und Noth, verband damit die Bitte um ein Darlehen von 20,000 Thalern. Der Rath dieser Stadt aber konnte bei seinem, durch mehrjährige Leiden und Contributionen jeder Art erschöpften Aerar jener Bitte nicht willfahren.*) Nach dem vergeblichen Versuche Speier zu retten, würde Herzog Bernhard von Weimar, sey es auf seine oder des Königs Veranlassung, von der Rheinarmee ins königliche Hauptlager gerufen und Feldmarschall Horn an seine Stelle gesetzt. Bernhard kam Ende May im Lager bei Memmingen an, wohin Gustav Adolph von seinem siegreichen Zuge nach Bayern zurückgekehrt und im Begriffe war nach der Oberpfalz aufzubrechen, um dort die befürchtete Vereinigung Wallensteins mit dem Churfürsten von Bayern zu hindern. Bei seiner Abreise übergab der König dem Herzog Bernhard den Befehl über eine Heeresabtheilung in Oberschwaben um die aufrührerischen Bauern und den Generalcommissär Ossa aus dem Felde zu schlagen.**) Die zum Schutze der schwedischen Eroberungen in Schwaben und Bayern unter Herzog Bernhard und General Banner zurückgebliebenen Truppen betrugen 12,000 Mann.***) Gustav Adolph gieng nun von Memmingen nach Donauwörth

*) Acten über 2c. Tom. XVII. und XXII. Rathsverlässe vom 30. May. Der König von Schweden war über den Verlust von Speier sehr aufgebracht, wie aus einem Briefe des unglücklichen Böhmenkönigs an seine Gemahlin aus München vom 7/17. May zu ersehen. Er schreibt: la lacheté de Horne d'avoir rendu Spire, ayant le secours près de soi, fait beaucoup demal: cela lui contera la tête, à ce que le Roi dit. A Collection etc. Letter XV.

**) Röse I. 162. Herzog Bernhard kam erst am 17. Juli in die Gegend von Augsburg. Stetten II. 206.

***) Gfrörer p. 995.

wo er am 12. Juni n. St. angelangt, sein Heer vereinigte, das nun auf 20,000 Mann angewachsen war. Von hier aus schrieb der König dem Rathe zu Augsburg, er habe nach erhaltener Nachricht vom Verlust der Stadt Prag und einigen Chursächsischen Volkes, kraft des, mit dem Churfürsten von Sachsen, geschlossenen Bündnisses sich für schuldig erachtet, demselben zu Hülfe zu kommen. Er habe aber nichts destoweniger für diese Oberländische Quartiere und besonders für die Stadt Augsburg gesorgt und zu diesem Zweck seinen General über die Infanterie Banner mit der ihm zugetheilten Armee deren Vertheidigung ernstlich anbefohlen. Der König erinnerte den Rath daran, sich mit Banner, bei eintretenden Ereignissen, über die Vertheidigung der Stadt vertraulich besprechen zu wollen.*) Der Rath von Nürnberg wurde ebenfalls davon in Kenntniß gesetzt, um bei des Königs bevorstehender Ankunft für Proviant und Quartiere Sorge tragen zu können. Er ließ daher sogleich nach Lauf 20 Simra, nach Gräfenberg 10 Simra und nach Altdorf 12 Simra Korn schicken. In Nürnberg wurden 15,000 Laib Brod gebacken, viel Bier gebraut und Pferde mit Wagen in Bereitschaft gesetzt. Am eben genannten Tage war Pfalzgraf August von Sulzbach mit seiner Gemahlin in Nürnberg angekommen, wo sie im Imhof'schen Hause auf dem Egidienhofe logirten. Man verehrte dem Pfalzgrafen 1 Lagel Rheinfall, 2 Faß Rheinwein, 1 Wagen mit Haber und 3 Schaff mit Fischen. Da nun der König nirgends bequemer wohnen konnte als in diesem Hause, so ließ man den Pfalzgrafen und seine Gemahlin ersuchen, sie möchten die obere große Stube in jener Behausung, „jedoch außer derjenigen Kammer so Ihro Fürstliche Gnaden inne haben,“ zu solchem Zwecke räumen und sich etwa mit einem Gemach gegen den Garten begnügen, oder in einem nächstgelegenen Hause sich einlogiren, wo noch zwei Küchen vorhanden wären, deren man sich bedienen könne. Die Kapitäns mußten sich mit ihren Fahnen zum Empfang des Königs in Bereitschaft setzen und man befahl, „Sr. K. Majestät Leibguardien“ wenn sie wieder auf der Straße bleiben müßten, mit Bier und Brod zu versehen „weil sie es

*) Stetten II, 202 ff. Banner kam bald darauf nach Augsburg.

sehr übel empfunden," daß sie bei der letzten Anwesenheit keinen Imbiß erhalten, als sie während der Tafel des Königs auf dem Egidienhofe „aufgewartet." Zu solchem Behufe wurden 2 Faß Bier mit Brod in ein Haus auf jenem Platz geschafft. Weil bei der letzten Anwesenheit des Königs bei dem „Einfurieren" Unordnungen vorfielen und seine Leibpferde nicht wohl konnten untergebracht werden, so ließ man Wirthshäuser und Stallungen um St. Egydienhof hiezu besonders in Anspruch nehmen. Die Straßen vom Spittler- und Frauenthor herein wurden gereinigt, die Dungstätten geräumt und die Wagen bei Seite gefahren. Albrecht Pömer und Christoph Derrer sollten den König an jenem Thore empfangen, durch welches er einpassiren würde. Er war am 5/15. Juni in Weissenburg.*) Hier fielen ihm die Frauen der Gefangenen zu Füßen und baten um Verwendung zur Befreiung ihrer Gatten. Der König versprach es. Etliche „papistische Rathsherrn" von Dinkelsbühl hatten wegen der Weissenburger einige Zeit in Nördlingen gesessen, wurden aber auf ihre Bitten wieder in ihre Heimath entlassen. Diese sollten nun die begehrte Ranzion von 60,000 Thalern für die gefangenen Weissenburger unmaßgeblich zahlen. Auf des Königs Befehl mußten alle Bäume um die Stadt umgehauen werden, weil sie dem Feinde zur Eroberung großen Vorschub geleistet. Gustav Adolph gab der ganz ruinirten Stadt Weissenburg 2000 Thaler zur Befestigung und ließ zur Erhaltung der Soldateska und ausgehungerten Bürgerschaft Proviant aus Ellwangen, Nördlingen, Dinkelsbühl und andern benachbarten Orten nach Weissenburg schaffen. Die Kaiserlichen hatten 12 Mühlen um die Stadt abgebrannt, um den Einwohnern die Lebensmittel zu entziehen. Die Schweden ließen 5 große Schanzen und eben so viele Batterien anlegen.**) Am 6/16. war Gustav Adolph in Schwabach und hatte am andern Tage „Generalrendezvous" mit seiner Armee in Fürth. Nach allen einlaufenden Berichten war des Königs Hauptplan, vor Allem seinen Marsch nach Chursachsen zu richten, ohne Rücksicht auf die im Fränkischen Kreise vom

*) Verlässe der Eltern und Rathsverlässe.
**) Acten über 2c. Tom. XXI.

Feinde besetzten Orte, wo er nur den Oberst Sperreuth mit seinem Volke in Weissenburg lassen wollte. Für Nürnberg war dieses Vorhaben sehr unangenehm und man beschloß Vorstellungen dagegen zu machen.*) In der Meinung, dem Churfürsten von Sachsen selbst zu Hülfe eilen zu müssen, hatte der König auch bereits den Herzog Wilhelm von Weimar nach Thüringen vorausgeschickt. Er war am 2/12. Juni in Klosterschwarzach und bat von da aus den Statthalter Adam Herrmann von Rotenhan, um eilige Sendung von 10 Kutschenpferden und 20 zum Convoy nöthigen Musketieren nach Königshofen im Grabfelde, als nächsten Nachtquartiere des Herzogs.**) Hans Jakob Tetzel gieng deßhalb noch, im Namen des Raths von Nürnberg, am 7/17. nach Schwabach um den König nach Nürnberg einzuladen und des Raths Besorgnisse vorzutragen. Wilzburg, Rotenberg und Forchheim hielten alle Päsſe besetzt und hemmten jede Verbindung mit Nürnberg. Ungewiß, ob der König wirklich nach Nürnberg kommen würde, ließ ihn der Rath am 8/18. durch Christoph Fürer und Georg Christoph Volkammer in Fürth becomplimentiren. Sie verehrten den König mit 5 Faß Wein die, 17 Eimer 40 Maaß hielten und den Eimer zu 15 fl. gerechnet 255 fl. kosteten. Der König erhielt noch außerdem 1 Lagel Rheinfall zu 39 fl., zwei Wagen mit Haber und 4 Schaff mit Fischen. Die Speisen für die königliche Tafel, besonders aber das gebratene Fleisch und Geflügel nebst den Pasteten ließ der Rath durch den hier anwesenden Küchenmeister in den Pfarrhof nach Fürth schaffen, damit Sr. Majestät Alles nach ihrer Gelegenheit daselbst verzehren mögen. Man schickte ferner 70,000 ℔ Brod, 300 Eimer Bier und 20 in den Bänken geschlachtete Kühe für die Offiziere in's Lager nach Fürth. Da besonders alle Offiziere um Haber baten, so ließ man für den königlichen Hofstaat den Bedarf, dann für jeden Oberst 40 Metzen Haber „auch nach Beschaffenheit ihrer Personen und Offiziere," Jedem einen ganzen oder halben Eimer Wein, 1 Fäßchen Bier, einen Schöpsbauch und etwas weißes Brod verabfolgen. Secretär

*) Verläſſe der Eltern, Rathsverläſſe vom Juni.

**) Scharold II, 149.

Sadler erhielt nach Wunsch 2 Elendshäute, Tuch, Knöpfe ꝛc. Die Gesandten gratulirten dem Könige zur erfochtenen „Victorie," übergaben ihr Memorial wegen der, Nürnberg drohenden Gefahr und baten um dessen Rath und Gutachten. Der König dankte für Glückwunsch und Geschenke, sagte, Er sey der Stadt sehr geneigt. An eine nahe bevorstehende Gefahr für Nürnberg glaubte er nicht, rieth aber zum Widerstand und für tapfere Vertheidigung sich zu rüsten. Der König konnte des Raths Wunsch, Nürnberg zu beschützen, nicht mit dem steten Klagen des Proviantmeisters Reuter über Mangel an Haber in Einklang bringen und er wollte daher wissen, wie weit er sich auf den Rath verlassen könne. Dieser beschuldigte den Proviantmeister der Verläumdung und bestimmte noch für heute 6000 ℔, für morgen aber 40,000 ℔ Brod, 30 Simra Haber für die Armee und 12 Simra für die Offiziere sammt 100 Eimern Bier zur Sendung nach Fürth. Da man die Zeit von des Königs Aufbruch nicht kannte, so wurden die Müller mit Korn versehen und ihnen ernstlich befohlen, sich nicht zu säumen. Die Lieferung an Haber betrug jetzt schon 72 Simra. Der König sagte, der Churfürst von Sachsen sey laut erhaltenem Schreiben Willens mit den Ligisten Frieden zu schließen, wozu Er, der König, auch wohl geneigt sey, wenn es mit Erhaltung der evangelischen Religion und „Libertät" geschehen könnte. Da aber zu befürchten, die Liguisten möchten dahin streben, die evangelischen Stände zu trennen, sie zur Entlassung ihres Volkes bewegen das sie jetzt auf den Beinen hätten und hiedurch zum Widerstand unfähig machen, so könne er sich zu solchen Friedensunterhandlungen nicht verstehen, sondern getraue sich mit Gottes, dann der 4 ausschreibenden ehrbaren Städte und der Stadt Augsburg Hülfe, diesen Krieg glücklich fortzusetzen. Wollten die Städte sich von ihm trennen, so könne er es zwar auch geschehen lassen, indem ihm in solchem Falle am wenigsten an diesem Werke gelegen sey, doch würde man Ihm dann vor seinem Abzuge gebührende Satisfaction leisten müssen. Der Königliche Hofmarschall äußerte gegen den Oberst Leubelfing, der König werde nicht in die Stadt kommen, sondern sie nur zur Besichtigung der Festungswerke umreiten und sich dann mit dem Ballonschlagen etwas „delectiren." Der Rath ließ nun Joachim

Kleewein ersuchen, die Gemächer in seinem Garten zum Empfang vorzubereiten, damit man darin dem Könige eine Mahlzeit oder Collation geben könnte. „Etliche Patricier, die mit dem Ballonschlagen umzugehen wußten," wurden gebeten, der Majestät gebührend aufzuwarten und die dazu nöthigen Ballons in Bereitschaft zu halten. Der zu dieser Unterhaltung erkorne Schießplatz wurde gesäubert und zum Empfang des Königs bereitet. „Der König von Böhmen" war schon am 6/16. angekommen und logirte bei Sebastian Scheurl S. Nro. 573 in der Dielinggaße. Weil er schon 1619 als König die gehörigen Präsente erhalten, so gab man ihm Dieses Mal 3 Faß Rheinwein und 1 Lagel süßen Wein auf Einem Wagen, dann auf zwei Wagen 6 Simra Haber und 3 Schaff mit Fischen. Auch in die Küche wurde der nöthige Bedarf geliefert. Zur Aufwartung bei dem „König" Pfalzgrafen Friedrich V. waren bestimmt, Sigmund Gabriel Holzschuher und Hans Christoph Tucher.*)

Die beiden Abgesandten des Königs von Schweden, Chemnitz und Sadler begehrten noch am 8/18. eine Erklärung von Nürnberg, was es unter den jetzigen Verhältnissen thun wolle, da Chursachsen mit Wallenstein, wahrscheinlich durch General Arnheim, in Friedensunterhandlungen stehe und solcher Friedens-

*) Verläſſe der Eltern und Rathsverläſſe vom Juni, Schenkbuch. Nach Leubelfing und Murr kam Pfalzgraf Friedrich erst am 9/19. Juni mit Gustav Adolph nach Nürnberg. Er selbst schreibt aber von daher am 7/17. Juni 1632 an seine Gemahlin nach Rhenen: Je vous ai ecrit le 11 (also neuen Stils) de ce mois de Donawert: nous sommes partis de la le 14 et arrives le soir à Ditfurt, le 15. à Flimfeld (Pleinfeld) et hier je suis venu en cette ville à diner avec le Duc Frans Carl (Franz Karl von Sachsen-Lauenburg) et le Duc de Holstein. Le Roi est marché jusqu' à Swabach, et ce soir il sera à Firt, une lieue d'ici. Je crois quil passera par l'Evêché de Bamberg, allant au secours de 129 (Arnheim) qui à perdu Prague: je pense aller avec lui pour voir ce que Dieu voudra envoyer pour mon bien. J'ai vu ici votre cousine la femme du Duc Auguste; j'ai soupé hier avec elle. On dit que Papenheim vient pour joindre le Duc de Bavière: je crains que l'armée sera en grande necessité de vivres, jusqu' à ce quelle vienne au pays de 129. A. Collection etc. Letter XVI.

schluß dem Könige und allen evangelischen Ständen zu großem Nachtheil gereichen könnte. Die Gesandten wollten daher wissen: 1) ob jetzt Frieden zu schließen. 2) Welche Versicherung man dabei verlangen soll. 3) Wie der König entschädigt werde für seinen im Reiche den evangelischen Ständen gemachten Aufwand. 4) Ob Nürnberg bei der Allianz bleiben wolle, wenn dieser Separatfrieden geschlossen werde. Der König sey zum Frieden sehr geneigt, allein er müsse allgemein, beständig und sicher seyn. Er wolle den Ständen keine Gesetze vorschreiben, oder behalten, was er im Kriege erobert, sondern vielmehr die aus feindlichen Händen befreiten Länder, Mecklenburg, Pommern, Mark ꝛc. ihren natürlichen Herren wiedergeben, allein der König wolle jene Hoheits- und Lehnschaftsrechte behalten, die der Feind vorher gehabt, jene aber von den Pontificijs eroberten Länder als: Würzburg, Mainz, gedenke der König zu behalten. Von Jenen, die sich mit ihm freiwillig verbunden, begehre Er nur gratitudinem. Zu diesem Zwecke habe der König jetzt auch den Pfalzgrafen August und den Doctor Löffler an Chursachsen abgesandt. Als die Nürnbergischen Deputirten wegen der Wichtigkeit dieser Sache auf einen Städtetag antrugen, erwiederten die Schwedischen; man trenne sich bei diesen Zusammenkünften oft ohne alle Entscheidung, wie man neulich erst auch zu Heilbronn erfahren. Der König könne wohl für sich Frieden schließen und der Friedländer werde gerne Pommern und Mecklenburg in Stich lassen, wenn der König nur Eins oder das Andere annehmen wolle. Hiedurch würde aber den andern evangelischen Ständen, noch weniger aber dem gemeinen Wesen, geholfen werden. Den Statum Imperij wolle er zwar nicht ändern, wenn es aber Gott füge, daß die Stände ad majorem libertatem gefangen könnten, warum wollten sie es ausschlagen? Bei Chursachsen wäre Arnheim sehr suspect, weil es keine Manier sey, vom Feinde bis an 60,000 Thaler Restgeld anzunehmen. Zum Abschluß eines beständigen und sichern Friedens gehöre zuvörderst ein rechtes corpus formatum und man müsse sub clypeotractiren. Mit der Armee bei Fürth, die so stark wie bei Leipzig sey, denke der König, Sachsen zu unterstützen; am Lech habe er zur Vertheidigung von Augsburg und andern Orten den General Banner mit solcher

Macht zurückgelassen, daß Bayern ihn nicht anzugreifen wage, sondern nach Verbindung mit Friedland strebe. Der von Pappenheim mache alle schwedische Generäle irre; wenn er aufbrechen wolle schreibe er an verschiedene Orte um Proviant, komme aber an keinen derselben, so daß man ihm nicht beikommen könne, weil er nicht Stand halte. Auf dem Lande werde zwar nichts sicher seyn. aber der König glaube nicht, daß Bayern oder Pappenheim in transitu eine Stadt wie Nürnberg mit langwieriger Belagerung angreifen werde, weil ihnen an der Verbindung mit Friedland viel gelegen sey, weshalb auch der König an die Verbindung mit Sachsen gedenke. Ragozi habe zwar 6 oder 7 Couriere nacheinander an den König geschickt und zur Stellung von vielen Tausend Mann sich erboten, aber wie der vorige Fürst von Siebenbürgen, Bethlen Gabor, Alles nur für Geld, das aber sicherer für deutsches Volk könne verwendet werden. Churbrandenburg wolle sein Volk gegen Preußen verwenden; die Hansestädte hätten sich nun alle mit dem Könige verbunden und von der Stadt Lübeck wären 1000 Musketiere bei der Armee. Zu den verbündeten Städten zähle der König auch Straßburg, Ulm und Frankfurt. Der Rath von Nürnberg dankte für die gemachte Mittheilung und bat um Fortdauer des zum Besten der Evangelischen angefangenen Werkes. Er erklärte zwar den Frieden für eine große Wohlthat, wolle aber der Meinung anderer hohen Stände nicht vorgreifen. Nürnberg beharrte vorzüglich auf Religionsfreiheit. Alle Beschwerden in geistlichen und politischen Angelegenheiten sollten beseitigt und das jus reformandi jedem Stand überlassen werden. Nürnberg erklärte sich zum kräftigen Beistand bereit, hoffte, daß die Trennung von Sachsen gehindert und durch göttlichen Beistand Stadt und Landschaft vor Feindesgefahr geschützt werde.*) Außer dem „König von Böhmen“ und dem Pfalzgrafen August war bereits in Nürnberg angekommen ein Herzog von Holstein; man „verehrte“ ihm 32 Kandeln Wein und ein Schaff mit Fischen. Dem Markgrafen von Hammelthon (Hamilton?) Schwedischen General, „welcher ein vornehmer englischer Herr und von Königlichem Geblüte

*) Acten über rc. Tom. XVII.

seyn sollte," wurden 24 Kannen Wein geschenkt und D. Delhafen mußte ihm von Rathswegen aufwarten. Dem Schwedischen Obersten, Wilhelm von Goldstein, schenkte man ebenfalls den Wein, wie auch dem geheimen Secretär des Königs von Schweden, Lorenz Groppe, dem Dr. Jakob Löffler, Kö. Schwedischen angehenden Vicekanzler und den beiden Abgesandten von Stralsund, Arnold Hoisch und Paul Helm.*) Erst am 9/19. Juni ließ der Kö. Schwedische Hofmarschall, Bernulph von Crailsheim, dem Rathe durch seinen Hofmeister wissen, der König beabsichtige den Mittagsimbiß auf dem Schlosse zu Nürnberg zu halten und dabei den kaiserlichen Krönungs-Ornat nebst andern hier aufbewahrten Reichskleinodien zu sehen. Der Rath ließ in der Eile alle für die königliche Tafel nöthige Bedürfnisse einkaufen, als es nur die Kürze der Zeit erlaubte und alle Vorbereitungen zur Aufnahme im Schlosse treffen. Die gewünschte Besichtigung der Reichskleinodien ꝛc. entschuldigte der Rath mit dem Mangel an Zeit und weil sie an verschiedenen Orten in alten Gemächern, Gewölben und Kisten verwahrt seyen: man wolle aber keine Mühe sparen, sie an einem Platze zu vereinigen, um sie Seiner Majestät noch heute vorzeigen zu können. Nachdem nun alle Anstalten zur Aufnahme des Königs im Schlosse getroffen waren, lief Mittags die bestimmte Nachricht ein, der König werde um 4 Uhr in die Stadt kommen und nicht im Schlosse, sondern in seinem vorigen Quartiere auf St. Egydienhof logiren. Der Rath ließ nun schleunigst Alles in das Imhof'sche Haus schaffen und etliche Musikanten zum Aufwarten bestellen, welchen man aber bedeutete, sich nicht zu „überweinen." Weil man vermuthete, der König werde Morgen Sonntags in eine Kirche zur Predigt fahren, so sorgte auch der Rath für gute Musik daselbst.

Der König kam wirklich zur bestimmten Stunde und nahm im ebengenannten Hause das Absteigquartier. In seinem Gefolge

*) Rathsverlässe vom Juni. Hamilthon ist vermuthlich derselbe Markis Jakob Hamilton, der im Juli 1631 mit 6000 für Gustav Adolph geworbenen Engländern in der Peenemündung landete, aber schon im September mit noch übrigen 300 Mann seines durch Hunger und Krankheit aufgeriebenen Haufens nach Albion zurückkehrte.

befand sich unter Andern: Johann von Berg, Freiherrlich Polheimischer Hofmeister. *) Noch am nämlichen Abend gleich nach des Königs Ankunft hatten die Nürnberg'schen Deputirten Christoph Fürer und Georg Christoph Volkamer, Audienz bei Demselben, welcher Chemnitz und Sadler beiwohnten. Der König unterhielt sich über 1 Stunde mit ihnen und sagte: der Friede sey zwar das größte Gut, das Gott den Menschenkindern auf dieser Welt geben könnte, allein man müsse, wie bei Thucydides oder Polybius (S. Diesen liber 4. Fol. 307) zu lesen, die Intention Desjenigen wohl in Acht nehmen, der mit den Evangelischen Frieden schließen wolle und sehen, daß Derselbe sie nicht salviren könne und das Letzte nicht ärger werde als das Erste. Obwohl das Haus Oesterreich und die Ligisten sich zu Allem erböten, was die Evangelischen begehren, das Religionsedict am kaiserlichen Hofe cassiren, ja noch mehr thun möchten, so geschehe es doch nur auf dem Papiere und man wäre nicht genug versichert. Bekämen sie wieder die Oberhand und wären dagegen die evangelischen Stände nicht mehr gerüstet, so würden sie ein viel ärgeres Edict erlassen, als das frühere. Dieß könne man so gewiß und wahrhaft glauben, als Gott im Himmel und ein gerechter Gott sey. Deßhalb wären so viele 1000 Seelen in Nürnberg in höchster Gefahr, worüber auch die Nachkommen sich würden zu beschweren haben — ja Er, der König, wolle lieber glauben, daß ein bloßes Papier wider eine halbe Carthaune helfen sollte, als daß man den Evangelischen dergleichen Frieden und stattliches Versprechen halten würde. Man wisse es ja, wie es die Papisten in solchen Fällen schon früher gemacht; warum wolle man denn jetzt den Papst und die Spanier für so fromm halten

*) Rathsverlässe vom Juni. — Während Gustav Adolph sich im südlichen Deutschland befand und einen großen Theil desselben seinen siegreichen Waffen unterworfen hatte, kam seine Gemahlin Maria Eleonora, geb. Prinzessin von Brandenburg, Schwester des Churfürsten Georg Wilhelm, am 7. Juni 1632 mit großem Gefolge nach Mainz. Sie blieb 5 Wochen dort und half vielen Leiden der Bedrängten ab, indem sich alle an die gute Königin wandten. Schaub w. 167, nach Lersners Chronik von Frankfurt p. 399. Nach Nürnberg kam die Königin nie.

von welchen doch der Kaiser und die Ligisten abhiengen. Auch sey schon bekannt, daß Wallenstein absolutam potestatem confiscandi, exequenti etc. vom Kaiser wider die Evangelischen erhalten, wogegen weder die Camera imperialis noch Aula Cœsaris etwas unternehmen dürfe. Die Evangelischen sollten sich deßhalb nicht durch das süße und liebliche Wort des Friedens verführen lassen. Er, der König, habe mehr Ursache Frieden zu schließen, als seine Verbündeten, denn Er habe Gottlob Land und Leute genug; habe auch in Deutschland durch Gottes Beistand in kurzer Zeit viele ansehnliche Plätze erobert; Er sey auch schon lange und von Jugend auf bei dem Kriege gewesen, werde auch dabei alt und unpäßlich. Weil er aber nicht eigenen Profit und Ehre, sondern des gemeinen evangelischen Wesens Wohlfahrt, der bedrängten Freunde und Glaubensgenossen in Deutschland Libertät und Rettung suche, so könne er zur Zeit noch nicht zum Frieden rathen, wenn er Deutschland wieder verlassen und den Ligisten nicht mehr Widerstand leisten könne. Man müsse daher ein corpus formatum bellicum mit einem Capo aufstellen. Wolle man hiezu Chursachsen wählen, das nun auch eine Armee im Reiche habe, so wolle er davon nicht abrathen. Hessen habe auch etwas Volk, sey aber nicht genug, jedoch das erste Land, dessen Regent mit Chursachsen zum Könige „gestoßen." Churbrandenburg habe sich so feindlich bezeugt und nicht allein dem Feinde allerhand Vorschub geleistet, sondern auch seine Stücke wider das Schwedische Kriegsvolk gerichtet, auf dasselbe gefeuert und keinen Paß gestatten wollen. Wäre der Churfürst nicht sein Schwager gewesen, so würde er ihn von Land und Leuten vertrieben haben, daß er mit einem Stock hätte davon gehen müssen. Er, der König, habe ihm angeboten, sein Volk ihm zu überlassen und den Krieg in Pommern selbst zu führen, aber wie Boas zu seinem Freunde gesagt, wenn er das Erbe kaufen wolle, so müsse er auch die Ruthe nehmen, — eben so habe auch Er, der König, seinem Schwager freigestellt, das Land zu behalten, jedoch solle er dabei den Krieg führen und die armen Leute vertheidigen. Eine andere Ursache, warum der König Pommern nicht aufgeben könne, sey die See. Mit Chursachsen habe er zwar auch besondere Differenzen wegen des Stifts Magdeburg, das der Churfürst seinem

älteren Prinzen zueignen wolle, da hingegen der König über Jahr und Tag viele Unkosten darauf verwendet, das Volk dort unterhalten und die Stadt Magdeburg endlich wieder erobert habe. Jedoch hoffe Er sich dießfalls eher mit Chursachsen, als wegen Pommern mit Churbrandenburg zu vergleichen, was auf diese Weise nie zu hoffen. Die Städte möchten also wohl bedenken, welches Oberhaupt bei der zu formirenden Armee das Beste seyn würde. Fridericus, König in Böhmen, habe zur Zeit nec manus, nec pedes. Wolle man nicht unter der Papisten Joch kommen, so müßten entweder die evangelischen Stände in Deutschland sich selbst hinlänglich schützen und ein corpus formatum cum Capo errichten, oder mit dem Könige sich verbinden und für einen Mann stehen, sonst wären es nur scopæ dissolutæ, die keinen Bestand hätten und bald getrennt werden, wie man mit der Union und dem Leipziger Schlusse erfahren. Er, der König, wünsche nun zu wissen, was die Stadt zu thun gesonnen sey, ob sie sich trennen oder mit dem Könige vereint bleiben wolle. Man solle aber dabei besonders das Beispiel der Staaten in Holland vor Augen haben und ihm nachfolgen; mit Diesen wäre es im Anfang, zur Zeit des Prinzen von Oranien, schlechter hergegangen, als jetzt mit den Städten in Deutschland und hätten viel darüber aushalten müssen. Als sie aber treu zusammengehalten und sich nicht trennen ließen, wären sie so weit gekommen, daß sie jetzt der ganzen Welt formidabel wären. Dem Könige dürfe man nullo alio nexu obligat seyn als vinculo Confœderationis und daß man sich mit ihm verbinde als socius. Er wolle auch keine novas leges imperij vorschreiben und wolle sich der eine oder der andere Fürst mit solchem Corpore evangelico nicht verbinden, so möchte er nur davon bleiben, wenn er nur diesem Corpori nicht schaden wolle. Desgleichen möchte auch der Kaiser mit seinen Churfürsten thun was er wolle und habe er an sieben nicht genug, möchte er siebzehn machen. Würden die Städte es treu mit dem Könige halten, so getraue er mit Gottes Hülfe dem Feinde genug gewachsen zu seyn. Man solle nur bedenken, was Er, der König, in so kurzer Zeit nicht zwar durch seine Jugend, sondern durch Gottes Macht und Beistand in Deutschland ausgerichtet und erobert habe; Er könne

eben so wie die Jesuiten Teufel austreiben und habe neulich 5000 auf Einmal in Augsburg ausgetrieben; wäre eine Lust zu sehen gewesen, wie sie da ausgezogen, was man gewiß für ein rechtes Wunderwerk Gottes halten könne. Es sey aber auch kein Zweifel, wenn die 6 Städte, Straßburg, Nürnberg, Augsburg, Ulm, Frankfurt und Erfurt treu zusammenhielten und mit dem Könige sich verbänden, so würden die Fürsten dann desto weniger von diesem Corpore ablassen. Was des Königs Recompens betreffe, so dürften die Stände nicht glauben, daß er wie ein hergelaufener Soldat etliche Monate Sold begehren oder nehmen wolle; es sey ihm auch nicht um mehr Land und Leute zu thun, deren er Gottlob in seinem Königreich genug habe, sondern der König wünsche zu wissen, ob Nürnberg es nicht für billig halte, daß er die, den Papisten mit Waffengewalt abgenommenen Länder als: Würzburg, Mainz u. A. in seiner Gewalt behielte, worüber er nicht viel ex jure civili disputiren wolle, sondern nur was de jure gentium Recht sey, in Acht nehmen, wie man hievon apud Grotium lesen könne, der de jure belli et pacis weitläuftig geschrieben. Der König fragte ferner, ob es nicht auch billig sey, daß Er in jenen evangelischen, mit dem Könige verbundenen Ländern, als Meklenburg und Pommern, die er den rechtmäßigen Herren restituirt, diejenigen Jura superioritatis für sich behalte, welche zuvor sein Feind, der Kaiser, ausgeübt. Er, der König, wolle zwar dem Freunde das Seine wiedergeben, wie bereits geschehen, aber es sey nicht billig de jure gentium, dem Feinde sein früher besessenes Recht alsbald abzutreten, zumal der Kaiser als Feind dem Könige aufs heftigste zugesetzt und ihm die Ostsee habe entziehen wollen, in welchem Falle Er dann in seinem Lande nicht mehr würde sicher gewesen seyn, wie man sich denn schon General des ganzen Oceans geschrieben. Eben so habe auch der Kaiser des Königs Nachbarn, Freunde und Glaubensgenossen in Deutschland auf's härteste behandelt und feindlich angegriffen, weshalb Er ihnen auch Beistand habe leisten müssen. Er, der König, denke jedoch nicht sein Jus so stricte zu behaupten, sondern zu erwarten, wie die Sachen sich anlassen würden, wenn es zu Friedensunterhandlungen kommen sollte. Der König wünschte hierüber die Meinung von Nürnberg

zu hören. Endlich wollte er auch wissen, was diese Stadt thun würde, wenn Chursachsen oder ein anderer Fürst vom Könige sich trennen und mit dem Kaiser Separatfrieden schließen könne. Straßburg habe sich nun auch ziemlich deutlich erklärt und mit dem Könige sich verglichen, allein Er bemerkte, daß die Consulenten zu sehr auf den Statum antiquum imperij sehen wollten, was bei dem jetzigen Zustande im Reiche weder möglich noch rathsam wäre. An Augsburg sey nicht zu zweifeln; diese Stadt habe ehrliche Leute und die Bürgerschaft wäre über ihren jetzigen Zustand herzlich erfreut. Mit Lübeck und Hamburg wolle Er durch den Reichskanzler Oxenstierna Unterhandlungen anknüpfen und hiezu einen Convent nach Frankfurt ausschreiben. Ulm habe sich bisher auch fein erzeigt und wolle Er in dasselbe keinen Zweifel setzen. An Frankfurt aber zweifle Er sehr, weil diese Stadt besonders auf der Mercantia beharre und ihre Handlungen in Oesterreich, Spanien und dergleichen Orten habe, weshalb auch ihr Absehen dahin gerichtet sey. Nürnberg wäre zwar auch eine Mercantilstadt, wo die Handlung florire, jedoch sey der Status Reipublicæ aristocraticus und penes Patricios, da die Mercatores so viel Autorität und Macht nicht hätten, wie zu Frankfurt; daher wolle Er, der König, auch eines Beßern zu hiesiger Stadt sich versehen.

Die Nürnberger Deputirten äußerten nun ihre Freude, daß der König 1) zum Frieden nicht abgeneigt sey, daß 2) Nürnberg auch der Meinung wäre, ein corpus formatum zuvörderst ins Werk zu richten, und daß sie kein besseres und von Gott mehr gesegnetes Capo dazu wüßten, als Seine Majestät selbst, daß 3) Nürnberg nicht der Meinung sey, daß der König mit einer geringen „Recompens" abgewiesen werde, sondern daß in aller Wege billig in Acht zu nehmen, was Er sowohl de jure gentium, als auch nach Anderer Beyspiel befugt sey und dann 4) daß man nicht hoffe, daß Chursachsen oder ein anderer hoher Stand sich separire, wobei sie das Chursächsische Originalschreiben vorzeigten von Johann Georg aus Dresden vom 27. April d. J. das voller Friedensliebe war. Hierauf erwiederte der König, das Chursächsische Schreiben sey ein bloßes Papier und Er wisse nicht, ob man sich darauf verlassen könne; dabei wolle er genau

der Städte Gesinnung kennen. Während nun die Deputirten ihre Anhänglichkeit an den König betheuerten, aber doch dahin sich äußerten, die Städte seyen ohne die Fürsten zu schwach, trat „der König von Böhmen“ unangemeldet ins Gemach und der König von Schweden setzte zwar Anfangs das Gespräch mit den Nürnberger Deputirten fort. Als Diese nun zurücktraten und Ihm die Fortsetzung des Gespräches freistellten, entließ sie der König mit den Worten: Er wolle ihnen nächsten Sonntag nach der Predigt fernere Audienz ertheilen. Jene hörte der König bei M. Saubert in der Lorenzerkirche; Diese erfolgte zur bestimmten Zeit und dauerte über 1½ Stunden. 1) Wurde der liebe Friede für das höchste Gut der Menschen auf der Welt erachtet, nachdem man nach so langem und vielfältigem Ungemach mit allem Fleiße streben müsse, da die Unmöglichkeit je länger je größer werden wolle. 2) Ein Corpus soll unter des Königs Direction formirt werden, um sub clypeo tractiren zu können, 3) wiederholten die Deputirten dieselbe Ansicht wegen der Belohnung des Königs mit dem Zusatz, den evangelischen Ständen sey daran gelegen, gewisse places d'assurance zu behalten. 4) Der König möchte Alles aufbieten, die Trennung zu hindern und Fürsten und Städte in einiger Verbindung mit dem Könige zu erhalten. Dieser erwiederte, Er sehe wohl, daß Nürnberg den jetzigen Statum imperij Romani et quo loco res nostræ stent nicht recht verstehe, wiederholte seine gestrige Aeußerung über den Frieden und das corpus formatum, betheuerte, er wisse sonst nicht, wie so viele Tausend Seelen in Deutschland vor der Papistischen Tirannev zu retten und vor Gott und bei der Posterität zu verantworten sey. In Nürnberg wäre besonders viel Volk, dessen Wohlfahrt die Regierung in Acht zu nehmen habe. In Sachsen wären auch viele und fromme Leute, für welche Er, der König, täglich bete und ihnen gerne helfen wollte. Der Churfürst wäre zwar für seine Person auch gut genug, aber sein Senatus tauge nichts, sondern wäre sehr verdächtig. Sollte aber Chursachsen ad statum exinanitionis kommen, dann würde es sich wohl aus Noth gezwungen accomodiren und besser in die Sache fügen müssen, denn Er, der König, könne nicht einsehen, wie Chursachsen mit seinen 15000 Mannen, die der Churfürst bei sich

habe, der auf ihn losrückenden Macht hinlänglich widerstehen könne; denn das kaiserliche Volk marschire nach Sachsen, weil in Böhmen Alles aufgezehrt sey. Der Churfürst von Brandenburg habe sich gegen Ihn, den König von Schweden, sehr hart gezeigt und sogar mit seinem Pulver die Stadt Stralsund beschießen helfen, auch außerdem ganz widerwärtig sich benommen. Dessen ungeachtet aber, um allen Differenzen desto besser abzuhelfen, habe Er, der König, diesem, seinen Schwager den Vorschlag gemacht, da Er, (Gustav Adolph,) noch keinen Sohn habe, wolle Er seine Tochter dem Sohne des Churfürsten verheirathen und ihm auch die Krone Schweden geben, wenn Er keinen Sohn bekommen sollte, jedoch unter der Bedingung, daß des Churfürsten Sohn bei dem Könige und in derselben Religion erzogen werde, denn Er habe bei seiner Abreise aus Schweden die Religion Gottlob so rein in seinen Landen hinterlassen, als sie nur irgend zu finden seyn möchte: dahin lasse er es nicht mehr kommen, daß der König eine andere Religion bekenne, als die Unterthanen. Aber Churbrandenburg habe zu diesem Vorschlag sich nicht verstehen wollen. Den Herzog von Meklenburg (sagte Gustav Adolph) habe Er auch etwas abstinat gefunden und viel mit ihm zu thun gehabt, bis Er ihn endlich zurecht gebracht und die Sache richtig vorgestellt hätte; der Herzog habe immer das Hinderniß vorgeschützt, er werde dann kein Fürst des Reichs mehr seyn, wenn er den Kaiser nicht mehr pro superiore erkennen sollte, obgleich ihm der König das Beispiel des Herzogs von Savoyen vorgehalten, der auch ein freier Fürst und keinem Superiori unterworfen sey. Ja endlich wäre ein Schulfuchs gekommen, als der Herzog nicht weiter gekonnt und habe opponirt, wie es mit den Prozessen in Camera hergehen werde, denn Meklenburg würde dort nicht mehr in statu Imperij wollen gehalten werden, wenn sein Herr also tractiren wolle ꝛc. Es sey aber doch Reichskundig (äußerte Gustav Adolph) wie man die Herzoge von Meklenburg allerdings unschuldig, ja sogar inauditos wider alles Recht und Billigkeit, wider alle Reichssatzungen condemnirt, alsbald wider sie exequirt, ihnen Land und Leute genommen, sie verjagt, einen Fremden eingesetzt und so nullo servato juris ordine mit ihnen verfahren habe, wie in keiner Geschichte zu lesen, noch im

Reiche jemals sey erhört worden. Und dennoch wolle man noch auf des Kaisers Justitiam hoffen und auf die Criminalprozesse sich verlassen; hierauf wäre aber nicht viel zu bauen, weil sie den Evangelischen keine Hülfe leisteten. Gesezt aber, die Herzoge von Meklenburg hätten sich wider den Kaiser oder das Reich vergriffen, so hätte sich's doch gebührt, daß sie vor der Verurtheilung und wider sie vollzogener Execution ordentlich gehört worden wären, wie es in solchen Fällen bei dem Reiche herkömmlich und die Constitutiones imperij erlaubten. Dies sey aber nicht geschehen und daher leicht zu erachten, wessen sich andere Stände und besonders die Städte zu versehen, wenn die Feinde ihrer wieder habhaft werden sollten; deßhalb müsse man zeitlich auf andere Mittel und Wege denken, wie solcher Tiranney vorzukommen. Er, der König, wäre aber deshalb nicht der Meinung, daß man die Constitutiones imperij mit einander aufheben müsse, sondern man könne wohl behalten, was ad politiam, ad cognitionem causarum tam civilium quam criminalium etc. gehörig. Man solle nur corpus in corpore, nämlich ein Corpus formatum Evangelicorum per se subsistens, in ipso corpore imperii Romani errichten, dabei es auch nöthig seyn würde, daß dieses Corpus ein besonderes Parlamentum habe, dem das Capo präsidiren könne, damit gegen einen Jeden die Justitia gleich administrirt würde. Wolle ein oder der andere höhere Stand in solches Corpus sich nicht begeben, so möchte es ihm freistehen, aber bei jetzigem Zustande im Reiche würde einen Jeden die Noth selbst lehren, was er thun solle. Bei dieser Gelegenheit lenkte auch der König das Gespräch auf die jetzige Justiz in Militaribus und klagte über die gefallene schlechte Disciplin seiner Obersten und Soldaten auf's heftigste und beweglichste. Er bat um Gottes Barmherzigkeit willen, die Nürnberger sollten doch nur klagen, wenn sie etwas zu erweisen hätten oder sollten sogleich gegen die Schuldigen selbst exequiren, die Soldaten henken und die Offiziere „einsetzen" lassen, bis sie allen Schaden ersetzt hätten und dies ohne Ansehen der Person. Der König äußerte, Er mache sichs oft zur Gewissenssache, ob Er länger bei solchen Leuten bleiben könne und wisse nicht wie er es vor Gott verantworten sollte. Hätte Er Anfangs gewußt, daß es so zugehen

und er solche Leute antreffen würde, so würde er keinen Degen für sie gezogen haben. Jetzt müsse Er aber erfahren, daß Er betrogen sey. Wenn man aber klage, wolle er ernstlich und sine respectu personarum exequiren. Graf Friedrich von Solms habe neulich viel geklagt, aber am Ende nichts erwiesen, worauf Er ihn auch wieder entlassen. Er als König könne nicht zugleich judiciren und probiren, sondern die probationes müsse der Kläger erstatten. Von dem Obersten Truchseß kämen solche Klagen vor, daß, würden sie erwiesen Er kein Bedenken tragen würde, auch einem Solchen den Kopf vor die Füße legen zu lassen. Markgraf Hans Georg von Brandenburg hause auch übel und halte sich nicht, wie Er, der König, es gehofft. Aber Niemand dürfe denken, daß Er Dieser Leute Favor dadurch suche, sondern da sie es nicht anders machen wollten, denke der König einen andern Ernst zu zeigen; daß es bisher nicht geschehen, wäre keine andere Ursache, als weil man nicht geklagt oder die Klage nicht erwiesen habe, denn Alles bleibe vor Ihm, dem Könige, absichtlich verborgen und man halte es gleichsam für ein Schelmenstück, wenn Einer wider den Andern klage. Indeß müsse Er gleichwohl insgemein hören, daß man nur immer klage, der Schwed, der Schwed, thue Dies und Jenes. Man sollte aber auch hingegen den Soldaten die nöthigen Bedürfnisse verschaffen, damit sie leben könnten, dann würde auch das Holzwerk, Fenster rc. in den Häusern unverwüstet bleiben und wäre nicht nöthig, daß man den Ueberfluß erlaube. Es gienge aber ihm, dem Könige, eben so, wie seinem Feldmarschall. Zu Würzburg habe er die Vornehmsten vom Adel zur Regierung verordnet, die selbst großen Schaden vorher erlitten hätten; es wolle aber nicht recht bei ihnen hergehen und den Sachen geholfen werden. Desgleichen habe Er zu Erfurt den Herzog von Weimar hinterlassen und ihm hauptsächlich gesagt: Noscere hoc primum decet, quid facere victor debeat, victus pati, Violenta nemo imperia continuit diu. (Vid. Senec. Tragoed. Troad. Fol. 115.) Er gienge aber mit den guten Leuten dort auch nicht recht um. In Feindes Land wäre es ein Anderes wie neulich in Bayern, wo Sr. Majestät selbst den Soldaten befohlen, wie sie hausen sollten. Dem Könige (sprach Gustav Adolph) wäre gar nicht um den Profit zu thun, ja er habe bisher

über 3 Millionen von dem Seinigen aufgewendet 2c. Die Hansestädte hätten zwar bisher auch etwas bei der Sache gethan und sich accomodirt, aber nur mit einem Stück Geld. Lübeck habe zwar 1000 Musketiere geschickt, wenn es aber mit einer Hand etwas gebe, wolle es mit der Andern wieder nehmen und den König nicht gern gar zu groß machen. Wenn die Städte recht zusammenhielten und mit Ihro Majestät sich beständig verbänden, könne man mit Gottes Hülfe schon etwas ausrichten und daran wolle Er Nürnberg getreu erinnern und seine Meinung hören.

Die Nürnberger Deputirten erwiederten: es sey gut, wenn Fürsten und Stände deßhalb zusammenkämen und mit Seiner Majestät einen übereinstimmenden Beschluß faßten; Nürnberg würde nicht unter den Lezten seyn wollen. Der König sagte: Er könne nicht eher einen Reichstag ausschreiben, bis er überzeugt sey, daß die Stände auf einem solchen Convente nicht wider Ihn selbst einen Beschluß faßten. Die Nürnberger antworteten: das wäre die größte Undankbarkeit und nicht christlich, wäre auch nicht zu präsumiren, sondern der Convent würde dem Könige mehr nützlich als schädlich seyn, und Er könne seine Gesandten und Commissärs dazu senden. Der König: Einen Frieden wie Dänemark könne er nicht schließen, denn man wäre auf solche Weise nicht gesichert, sondern müsse auf ein recht beständiges Corpus bedacht seyn, und dabei auch wissen, was die Stände thun wollten. Etliche hätten sich zwar im vorigen Jahre in Würzburg zu den 72 Monaten erklärt; hiemit sey aber nichts ausgerichtet und von Vielen auch Dies noch nicht erfolgt. Man wolle noch immer einen Unterschied machen zwischen dem Kaiser und dem Reich; diese distinctio sey aber doch nur imaginaria et philosophica, weil der Kaiser von den Ständen einmal erwählt und also ihr Herr geworden sey. Wollten die evangelischen Stände wider die fernere Tyranney gesichert seyn, so müsse man den Sachen anders helfen und nicht wie sonst einen papierenen Frieden machen. Die Nürnberger: Man brauche eine gesammte Deliberation und hiezu eine Zusammenkunft. In diesem Falle würde Nürnberg gewiß aus allen Kräften cooperiren helfen, wessen der König versichert seyn könnte. Dieser war am Ende damit zufrieden, weil die Sache von großer Wichtigkeit sey. Er

20*

sagte, da er nun zu dem Churfürsten von Sachsen gienge so wolle er mit ihm, so wie auch mit den andern Fürsten darüber verhandeln. An Weimar und Hessen sey nicht zu zweifeln, Würtemberg habe sich auch erklärt, Margraf Christian sey auch ein guter Herr, desgleichen auch die Regierung zu Ansbach, wenn sie nur viel dabei thun könnte. Indeß sollten die Städte in Frankfurt zusammenkommen, wohin Er, der König, seinen Reichskanzler Oxenstierna als einen hinlänglich hiezu qualificirten Gesandten mit den nöthigen Instructionen abordnen wolle. Nürnberg sollte Dies auch thun und bedenken, wenn Pommern, Meckelnburg, Ober- und Niedersachsen, Pfalz, Franken, Schwaben, der Rheinstrom bis an die Weser, und darunter die vornehmsten Reichs- und Hansestädte recht zusammenhielten und ein Corpus machten, was dieser Tractus mit Gottes Hülfe würde ausrichten können. Das dazwischen allein liegende Kölln würde nicht lange sich halten können, wenn die Staaten (Holland) auch mit diesem Körper sich verbänden. Hiemit entließ der König die Nürnberg'schen Deputirten, die für die lange Audienz dankten und die Stadt fernerer Gnade empfahlen. Der König verlangte nun noch die schriftliche Mittheilung ihrer mündlichen Aeußerung. Dies geschah. Sie gaben diese Schrift Sadler und Chemnitz vor ihrem Aufbruch und beriefen sich in der Hauptsache auf den zu haltenden Convent. Sadler äußerte Gesprächsweise über des Königs Absicht und die künftigen Friedensverhandlungen: sollte Derselbe auch mit der Zeit zum Röm. König oder Kaiser gewählt werden, so würde er doch die im Reiche gewöhnliche Capitulation nimmermehr annehmen noch darauf schwören und die Jesuiten müßten allerdings aus dem Reiche hinausgeschafft werden, wie zu Venedig und andern Orten früher auch geschehen. Wolle Frankreich am Ende nicht Stand halten, so würde der König keinen hohen Werth darauf legen. Als neulich der Ambassadeur Monsieur de Charnasse bei dem Könige (Gustav Adolph) angekommen sey, habe Dieser sogleich gesagt, Er sey nun über den Rhein gegangen; weil aber sein (der Französische) König einst gesagt, Er wolle Freundschaft halten, so lange der König von Schweden den Rhein nicht überschreite, so wolle der König von Frankreich nun wissen, ob sein Gesandter zu einem Freund oder

Feind sey geschickt worden. Das Capo (fuhr Sabler fort) des so oft gedachten Corporis formati würde König Gustav Adolph nicht gerne von der Krone Schweden wegkommen lassen. Der Jüngling von Mitternacht, wie im Propheten Jeremias stehe, würde noch weiter ziehen.*) Als am Sonntag den 10/20. Juni Christoph Fürer an der Königlich Schwedischen Tafel saß, erschien der Prediger zu Heilsbronn Johann Snoilsik, geborner Kroat, mit Andern und äußerte gegen einen neben ihm stehenden, Fürer sey ein Kalvinist und wohl ein Papist, der mit dem Kaiser heuchele. Die Magisters Johann Saubert und Georg Faber waren Ohrenzeugen dieser Verläumdungen, welche der Rath auf sich bezog und Snoilsik arretiren ließ. Mit seiner Verantwortung war Fürer nicht zufrieden und die Regierung von Ansbach drang auf seine Freilassung. Markgraf Friedrich drohte sogar mit Meldung an den König von Schweden. Endlich am 27. Juni 7. Juli wurde der Prediger gegen geleistete Urfehde auf freien Fuß gesetzt, mit dem Bedeuten, ferner sich nicht in dergleichen Dinge zu mischen.**)

Inzwischen hatte der König seinen Plan, nach Chursachsen zu ziehen, aufgegeben. Er richtete nun sein Hauptaugenmerk nach Böhmen. Am Montag den 11/21. Juni ließ der König die ganze 40,000 Mann starke Armada aus dem Lager bei Fürth aufbrechen und nach der obern Pfalz marschiren, um über des Feindes Marsch, Absicht, Plan und Stärke Kundschaft einzuziehen und wo möglich die Vereinigung der kaiserlich-bayerischen Armee zu hindern. Die schwedische Armee passirte bei Doos die Pegnitz und marschirte auf der alten Straße außerhalb der Stadt herum nach dem Laufertho, um heute noch das 4 Stunden von Nürnberg entfernte Städtchen Lauf zu erreichen. Man zählte 93 Fahnen zu Fuß und 68 Cornets Reiter mit starkem Troß, 36 Stück Geschütz und 2000 Reiswagen. Der Zug dauerte vom Thorläuten (8 Uhr früh) bis um eins gegen Nacht (7 Uhr Abends). Der König verließ noch am nämlichen Tage die Stadt und folgte seiner Armee.***) Hans Jakob Tetzel und Jobst Christoph

*) Acten über rc. Tom. XVII.

**) Verlässe der Eltern vom Juni.

***) Leubelf. Chronik. Leubelfing giebt die Stärke der aus dem Lager bei Fürth nach der obern Pfalz marschirenden Armee auf 40,000 Mann an, während nach andern Nachrichten Gustav Adolph erst mit 20,000 Mann aus Schwaben zurückkam, von andern Zuzügen aber nirgends

Kreß begleiteten ihn. Indeß wurde nicht nur die Gegend um Nürnberg, sondern ganz Franken und die obere Pfalz von allen Leiden und Gräueln des Krieges heimgesucht. Aller Mannszucht und Mitleids für menschliches Elend baar, ohne das mindeste Gefühl von Vaterlandsliebe raubten und plünderten diese Schaaren ohne alle Rücksicht auf obwaltende Verhältnisse, auf Alter und Geschlecht. Raub- und Beutegierig verfolgten beide Theile stets ihren Zweck. Jede Sicherheit des Lebens und Eigenthums fehlte. Die Neugierde den König von Schweden und seine Armee zu sehen, hatte viele Menschen aus der Umgegend nach Nürnberg gelockt. Zu diesen gehörte auch der Rector der Universität Altdorf Dr. Georg Keßler und D. Aegyd Agricola, Professor publicus dort mit 2 Töchtern. Als sie am 8/18. Juni mit vielen Andern in einer Kutsche wieder in die Heimath zurückkehren wollten, wurde ihnen im Walde bei dem Fischbacher Brücklein kaum 1 St. von Nürnberg, von den aus Neumarkt bis hieher streifenden Kroaten „auf den Dienst gewartet," die 4 Personen niederhieben, Etliche verwundeten, Alle aber rein ausplünderten und 16 gefangen nahmen, unter welchen auch die beiden Professoren. Agricola wurde mit Familie nach Neumarkt transportirt und sollte 1200 Thaler Ranzion zahlen; den Rector aber schleppten sie nach Amberg und begehrten ein Lösegeld von 2000 Thalern. Man meldete diesen Vorfall dem Könige und bat um dessen Verwendung. Baiersdorf und Wellerstedt waren von der Forchheimer Garnison verbrannt und verwüstet, obgleich jene Festung von Markgräflichen und Kevenhiller'schen Reitern blokirt war, die übrigens am Placken und Plündern ihre Gegner noch übertrafen. Lonerstadt und Eschenau wurden so hart von ihnen heimgesucht, daß man den Bewohnern den „Sturmstreich" erlaubte, weil die „lebendige Salveguarde" nichts half. Das Schwedische Kriegsvolk raubte bei Wassermunchenau während des Marsches nach Fürth 100 Stück Rindvieh, das dann den Metzgern in Nürnberg zum Verkauf angeboten wurde. Heilsbronn beschwerte sich über das Fürstlich Sächsische Weimar'sche Leibregiment von 12 Compagnieen zu Roß. Als es vorbeimarschirte, wollten herumstreifende Reiter desselben, nach ihrer bösen Gewohnheit, plündern. Etliche Einwohner von Weißenbronn zeigten sich mit

die Rede ist. Die verschiedenen Angaben über die Stärke des Heeres sind sehr von einander abweichend.

Musketen und andern Röhren um sie zu vertreiben, aber sie vermehrten sich, verwundeten 10 Bürger, brachen die Kirchen auf, plünderten in einigen Häusern und luden auf einen Karren was ihnen gefiel. Das Pferd nahmen sie in einem Dorfe dazu. Eine andere Rotte gieng nach Bonhof und wollte auch plündern, wurde aber mit guten Worten und Darreichung eines Trunkes abgewiesen. In Ammendorf trieben sie das Vieh weg.*) Während des Lagers bei Fürth machten die Schweden Truppweise Streifzüge in die Umgegend und plünderten sogar die evangelischen Kirchen, wie zu Kalchreuth und Poppenreuth, unter Mißhandlung des dortigen Schulmeisters, Hans Sangenfingers. Etliche Schwedische Reiter trieben aus Brunn bei Emskirchen das, der Amalia Sabina von Heßberg und ihren Unterthanen gehörige Vieh weg und verkauften es theilweise an Nürnberg'sche Unterthanen. Auf dieselbe Weise verloren die Bauern zu Hinter-Schlauersbach 82 Stück Rindvieh und die Räuber verkauften es an Anna Sybilla Kresser in Farnbach um 45 Thaler. Diese wollte aber das Vieh nur gegen baare Zahlung von 75 Thalern herausgeben; der Rath bedrohte sie deshalb durch einen Reisigen Diener mit Confiscation ihres hier befindlichen Eigenthums. Bei dem Profosen in Nürnberg selbst lagen schwedische Soldaten, die dem Lieutenant unter Oberst Schablitzky, Hans Roßbacher, mehrere Effekten abgenommen hatten. Ja sogar auf freier Straße in der Stadt wurden Bürger von schwedischen Soldaten um ihre Pferde „angesprochen" und im Verweigerungsfalle gefährlich verwundet. Manchen Einwohnern stahlen sie die Pferde aus dem Stall. Der Bürger Ciriacus Neundörfer wurde von Wenzel Tscerlisky, Diener des Weimar'schen Kapitäns Georg Walther, auf der Straße eestochen. Andere wurden ihrer Kleider beraubt. Bei Rüßelbach erschlugen die Bauern mehrere solcher Meuterer. Der Viehraub war so stark und der Handel damit in Nürnberg so bedeutend, daß 300 Stück Pferde, Kühe, Schafe und Schweine in wenigen Tagen aus dem Bisthum Bamberg hieher getrieben wurden. Man kaufte eine Kuh um 2 Thaler und ein Schaf um 10 Batzen. Einigen Nürnberger Unterthanen von Eltersdorf wurden „bei den

---

*) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. XL.

sieben Kreutzen" ganz in der Nähe der Stadt, (Platnersanlage) 100 Stück Vieh von einigen Schweden abgenommen, die Bagagewagen bei sich hatten. Sie trieben es nach Gründlach. In Schniegling hatten 2 Schwedische Soldaten bloß aus Uebermuth einen Schleifersjungen todtgeschossen. In Utzmannsdorf schlugen 50 Schwedische Reiter Fenster und Oefen ein, mißhandelten die Arbeiter an der dortigen Hammermühle. Dasselbe widerfuhr den Bewohnern von Kraftshof, vom Schwedischen Troß. Einige Placker, welche sich erfrechten, ihr Unwesen in der Stadt zu treiben, wurden in's „Loch" geführt, bedroht, „sie gar an die Haut setzen zu lassen," aber zulezt mit 3 „Rucken an der Wippe" oder dreistündigem „Rößlein Reiten" und dem eisernen Ring um den Hals entlassen. Solcher gesetzloser Zustand führte manchmal zur Selbsthülfe. Verzweiflung ergriff die Gemüther. Bei Hildpoldstein wurden 11 Soldaten als Placker von den Bauern erschlagen. Im Amte Bezenstein ermordeten sie einen Schwedischen Soldatenjungen. Die ehemaligen Bamberg'schen Förster zu Obertrubach und Weigengseß Hans Pregler und Hans Lowe bestiegen im Walde um Bezenstein Bäume und schossen auf Vorübergehende.

Die gefährlichen Zeiten und der Mangel an öffentlicher Sicherheit zwang Viele Haus und Hof zu verlassen und in den Mauern von Nürnberg Schuz zu suchen. Unter Diesen sind zu zählen: Hedwig, Pfalzgräfin bei Rhein mit ihren vornehmsten Räthen und Offizianten, Sophie, Markgräfin von Brandenburg mit 76 Personen und 41 Pferden. Ihr Rentmeister Georg Stiegler besorgte für sie ein bequemes „Losament" bei Hans Paul Meusinger; Georg Widmann, Bürgermeister zu Schwabach mit seiner Familie; N. von Ramin, Hofmeister des Markgrafen Friedrich von Brandenburg; Hans Georg von Lentersheim mit Weib und Kind und die Familie des Oberstlieutenants Wilhelm von Goldstein. Der Rath bewilligte ihnen und mehreren Andern den Aufenthalt unter der Bedingung, sich nicht allein mit den nöthigen Lebensmitteln, besonders aber mit Brod, Mehl und Bier zu versehen, sondern auch das gehörige Umgeld zu zahlen, weil die Stadt bei diesen schweren Zeiten hohe Abgaben zu bestreiten habe. Die Markgräfin Sophie aber wurde noch besonders gebeten, ihren Hofstaat so viel möglich einzuschränken. Die Juden-

schaft in Fürth hat schon vor dem diesmaligen Anmarsch der schwedischen Armee um die Erlaubniß, ihre Zuflucht nach Nürnberg und dessen Vorstädte nehmen zu dürfen. Weil man aber nicht für rathsam hielt, mit den Juden „als hochschädlichen Leuten“ sich zu beladen, so wurde nicht nur ihr Gesuch im vollen Umfang abgeschlagen, sondern ihnen auch der Schutz des Rathes völlig aufgekündet mit dem Zusatz, bis Michaelis d. J. ihre Wohnsitze in Fürth auf immer zu verlassen und an einen andern Ort außer Nürnbergs Gebiet sich zu begeben. Zu dieser harten Maaßregel wurde der Rath besonders dadurch bewogen, weil man sich überzeugt hatte, daß alle Versuche sie zum Christenthum zu bekehren, an ihrer hartnäckigen Weigerung scheiterten. Um die Juden an der Verwendung bei dem Könige von Schweden zu hindern wurde der bei Demselben beglaubigte Hans Jakob Tetzel sogleich davon unterrichtet. Den Juden wurde auch bei dieser Gelegenheit befohlen, bei der Lösung der Pfänder von den hiesigen Bürgern nicht mehr als 6 ₰ zu nehmen.

Der obgleich nur kurze Aufenhalt der Schweden im Lager bei Fürth, hatte bei den mangelhaften Heilanstalten und der sorgenlose Pflege damaliger Zeit auf die Gesundheit der Soldaten einen sehr nachtheiligen Einfluß geäußert. Im Lazarethe zu Nürnberg waren bereits 100 kranke Soldaten aufgenommen und es war überhaupt mit 193 Personen besetzt. Aber vor dem Lazarethe lagen noch unter freiem Himmel viele kranke schwedische Soldaten, die Einlaß begehrten und in Fürth warteten ebenfalls etliche 60 kranke schwedische Soldaten auf Heilung. Der Rath gewährte allen die gewünschte Aufnahme, ließ aber den Aerzten andeuten, mit den »medicamentis preciosis« zurückzuhalten und geringere zu verwenden, die auch von Wirkung wären. Ein Tillyscher Soldat lag seit mehreren Wochen in einem Schoppen zu Unterhaidelbach, nachdem er 8 Tage im Walde zugebracht hatte. Beide Füße waren abgefault und weggefallen. Beide Schenkel hatte er bereits in Altdorf durch Amputation verloren. Auf Bericht des dortigen Pflegers ließ ihn der Rath auch in das hiesige Spital aus Barmherzigkeit schaffen, um ihn noch zu heilen. Jeder geheilte Soldat erhielt ein Viaticum von 5 Batzen und wurde zur Armee geschickt. Auf den Wiesen um Fürth

lagen viele todte Menschen und Vieh, auch fehlte es nicht an andern Eckel erregenden Gegenständen. Der Gestank verpestete die Luft und verbreitete weithin die abscheulichsten Dünste. Der Rath schickte deshalb die zu solchen Arbeiten bestimmten Leute nach Fürth um die Leichname zu begraben und die Wiesen zu reinigen. Die kranken zurückgebliebenen Soldaten wurden in zwei Häusern aufgenommen. Die Furcht vor ansteckenden Krankheiten war groß. Die Zahl der Kranken mehrte sich von Tag zu Tag und man traf deshalb alle Vorkehrungen um mindestens größeren Gefahren vorzubeugen. Am 12/22. Juni standen noch in Fürth 40 mit Munition beladene Wagen, die aus Mangel an Pferden nicht konnten fortgeschafft werden. Der Schwedische Artillerie-Commandant bat den Rath um deren Verwahrung im teutschen Hause zu Nürnberg, bis auf weiteren Befehl des Königs aber der Troß hatte gestern eine so überaus große Anzahl lediger Pferde mitgenommen, daß man vor der Hand seinen Wunsch nicht erfüllen konnte. Der König wurde daher um Rückgabe der Pferde gebeten. Während Nürnberg außer Stande war, alle in seiner Nähe an ihn gestellte Foderungen zu befriedigen, wurde es auch in der Ferne mit Ansprüchen bestürmt. Der Rath zu Weissenburg im Nordgau und der dort commandirende Oberst Sperreuth verlangten gegen Bezahlung, durch den König von Schweden, 1000 Bandeliere, 500 Musketen, 200 Centner Pulver, eben so viel Blei und Lunten; 2000 Pechkränze, 2000 Granaden, 100 Schaufeln, 100 Hauen, 100 Beile und 100 Pickel, dann 12,000 Kugeln von verschiedener Gattung und Gewicht. Der Rath von Nürnberg berief sich zwar auf seinen, durch viele Lieferungen erschöpften Vorrath, schickte aber doch zur Bezeugung seines guten Willens einen mit Blei, Pulver und Lunten, 100 Musketen, einigen Hauen und Schaufeln beladenen Wagen nach Weissenburg.*) Die Gemeinden von Wettelsheim und Dubenheim beschwerten sich besonders über das Sperreuth'sche Volk. Es spannte die Pferde vom Pfluge, verfolgte die Weibspersonen auf dem Felde mit bloßem Degen und Pistolen; „ver-

*) Rathsverläſſe vom Juni.

gewaltigte sie an ihren Ehren." In Wassermungenau hatten drei Schwedische Reiter auf freier Straße einen Mann angefallen, ihn mit 3 Schüßen getödtet, geplündert und liegen lassen. Er hieß Hans Tratz. Man hörte ihn schreien und um Gnade rufen, weil er 5 Kinder habe. Die entmenschten Räuber fanden bei dem Unglücklichen 4 Batzen an Geld und etliche „Passauische Künst."*) Noth, Elend, Armuth nahmen immer mehr überhand und mit ihnen wuchsen Sittenlosigkeit und Mangel an Vaterlandsliebe. Aus Cadolzburg hatten sich um diese Zeit zwei Bürger nach Ansbach begeben, um dort von einem schwedischen Offizier „sich unterhalten zu lassen." Sie konnten Weib und Kinder nicht mehr ernähren und wurden durch die größte Armuth zu diesem Schritte gezwungen. Die Gemeinde zu Cadolzburg beschwerte sich bei der Regierung in Ansbach über das Unwesen „das zum Theil nur Faulheit und liederliches verthunisches Wesen sey;" wenn Dies aber noch mehr überhand nehme und ein liederlicher Gesell den andern verführe, so würde es bald keine junge Mannschaft mehr geben.**) Auch begegnen uns um dieselbe Zeit einzelne Fälle von Hexenprozessen, wobei jedoch der Rath von Nürnberg, wie früher so auch jezt, sehr schonend verfuhr. Stephan Beumbel, Exul, hatte den mit der Hexerei angesteckt gewesenen jungen Leonhard Nickel nunmehr abermals über 2 Jahre informirt und wollte sich nun unter dem Kevenhiller'schen Regiment als „Feldprediger brauchen lassen." — Man reichte ihm 12 fl. „zur Beliebung" und als Reisegeld. Den Jungen aber ließ der Rath ein Handwerk lehren, weil er zu den Studijs nicht tüchtig.***) Am 14/24. Juni kamen ganz unvermuthet noch der Kapitän Bartholomeus Körner und die beiden Rittmeister Hans Sigmund von Menßdorf und Ludolph von Buchau mit ihren Compagnieen in die Nähe von Nürnberg

---

*) Die Kunst durch gewisse Mittel sich kugelfest zu machen. Sie heißt deshalb „Passauer Kunst," weil ein Scharfrichter zu Passau im Jahre 1611, Soldaten mit Charakteren 2c. beschriebene Papiere zu gleichem Zwecke zum Verschlingen gab.

**) Ansbachsche Kriegsacten Tom. XL.

***) Rathsverlässe vom May.

und begehrten vom Rathe Fourage, Bier, Fleisch und Brod. Man schickte ihnen, wie gebräuchlich, Bier und Brod; ließ ihnen sagen: sie möchten eilends der Armee des Königs folgen, wo man sie wohl brauchen würde. Da sich viele schwedische Ausreißer in Nürnberg aufhielten, so ließ der Rath auf allen Plätzen ausblasen und „umschlagen,“ sie sollten heute noch der Armee folgen.

---

# III. Abschnitt.

## 1632.

Die kaiserlich-ligistische Armee erobert Schwabach. Wallenstein vor Nürnberg. Der Schweden Zug nach Freistadt. Treffen bei Burgthan. Schlacht bei der alten Veste.

Während der König von Schweden noch mit seiner Armee in und um Fürth war, wurde Oberstlieutenant von Krazenstein mit 4 Compagnieen Reitern aus dem Lager in die Gegend von Neumarkt commandirt, um den Kroaten aufzupassen. Sie standen bei Pöllingen, wurden aber durch den Hirten dieses Ortes bei Zeiten gewarnt und zogen sich eilends nach Neumarkt zurück. Als den Schweden dieser Anschlag mißlang, wandten sie sich nach Kloster Castl und dem Schloß Pfaffenhofen. In diesen beiden Orten lag ein Cornet Kroaten des Obersten Kratz Leibcompagnie; von diesen machten die Schweden Etliche nieder, nahmen den Kapitänlieutenant und 6 Reiter gefangen, befreiten auch einige schwedische Gefangene. In Pfaffenhofen nahmen die Schweden auch den Pfleger gefangen und im Kloster Castl trafen sie 2 Jesuiten, deren Einer ebenfalls in ihre Hände fiel. Der Andere aber mußte, seinen Versuch zu entrinnen, mit dem Leben bezahlen. Er sprang vom Kloster aus auf einen Felsen, stürzte herab und blieb todt. Die Schweden erreichten am 10/20. Juni mit den Gefangenen und guter Beute Altdorf. Nach einigen Tagen marschirten die Schweden mit ihren gefangenen Militärs nach Hersbruck, wo die ganze Armee stand, die andern Gefangenen aber wurden unter starker Bedeckung nach Nürnberg transportirt, weil die in und um Neumarkt liegenden Kroaten tägliche Streifereien unternahmen. Nach Feucht, 4 St. von Nürnberg, kamen 150 Kroaten. Fünfzig wurden von den schwedischen Dragonern niedergemacht und viele gefangen. Die Uebrigen flohen in den

Wald, wurden aber meist von den Bauern erschlagen. Nur wenige entkamen nach Neumarkt. Alle Bemühungen des Königs von Schweden, die Vereinigung der kaiserlich-bayrischen Armee zu hindern, waren vergeblich. Kurfürst Maximilian war schon am 12/22. Juni in Weiden; die Vereinigung seiner Armee mit jener unter Wallenstein aber hatte bei Eger statt gefunden.*) Bei Neumarkt hielt Wallenstein große Heerschau. 300 Corneten Reiter, 200 Fahnen zu Fuß, 80 Feuerschlünde wurden nach Chemnitzens Zeugniß gezählt.**) Gustav Adolph hielt nun das mächtige, der evangelischen Freiheit ergebene Nürnberg für den sichersten Stüzpunkt seiner Unternehmungen. Schon am 6/16. Juni hatten drei Compagnieen zu Roß und 5 zu Fuß Bayer'sches Kriegsvolk Haimburg besetzt. Sulzbach hatte um jene Zeit kapitulirt und Bayer'sche Besatzung eingenommen. Der Pfalzgräfische Rath, Dr. Andreas Ludwig Schopper, wurde bei der Uebergabe der Stadt für sich und seine Miträthe um 3000 fl. geschätzt, die er binnen 8 Tagen erlegen sollte. Er wandte sich deshalb um ein Darlehen an den Rath von Nürnberg, wurde aber abschlägig beschieden. Das Tilly'sche Kriegsvolk hatte schon einige Tage früher dem Städtchen Hersbruck 570 Thaler abgepreßt und am 9/19. Juni war man in Nürnberg vom Aufbruche der bayrischen Armee vor Regensburg und ihrem Anzug gegen die Pfalz und die Nürnberg'schen Aemter, benachrichtigt.***) Am 13/23. Juni wurde Gustav Adolph in Hersbruck von dem Churfürsten von Sachsen durch einen Abgeordneten ersucht, mit seiner Armee eilends sich zu vereinigen, aber der König erwiederte, er könne dies Mal nicht weit von Nürnberg sich entfernen, weil diese Stadt so hoch als Chursachsen zu schätzen, auch an ihr, dem Reiche und allgemeinen evangelischen Wesen viel gelegen sey. Er, der König, wolle deshalb dem Feinde entgegen ziehen und werde hiedurch dem Herrn Churfürsten nicht minder Dienst leisten, als wenn er sich wirklich mit ihm vereinigt.†) Um die-

*) Rathsverlässe vom Juni.

**) Gförer p. 995. Nach Aretin p. 84 vereinigte sich Wallenstein mit den Truppen des Churfürsten zu Tirschenreuth. Vgl. Hurter p. 151.

***) Rathsverlässe vom Juni.

†) Verlässe der Eltern vom Juni.

selbe Zeit erschien auch ein Englischer Gesandter, ein Gesandter des Fürsten Ragozi aus Siebenbürgen und Philipp Anton von Kätzscha als Abgesandter der Stadt Magdeburg im Königlichen Hauptquartier. Der Königlich Schwedische Geheime Secretär Johann Nicodemus, hatte seine Reise von Straßburg bis Hersbruck unter Escorte einer 60 Pferde starken Compagnie Reiter glücklich zurückgelegt. Am 14/24. Juni brach der König mit seiner Armee von Hersbruck auf der Straße nach Sulzbach auf, in der Absicht dem Feinde ein Treffen zu liefern. Er ließ alle Bagage auf den Wiesen zwischen Reichenschwand und Hersbruck zurück; die beßten Königlichen und Fürstlichen Wagen aber blieben im letztern Orte selbst. Bonaventura, Hans und Hans Barthel von Furtenbach zu Reichenschwand führten große Klagen über den Schwedischen, dort liegenden Troß. Er trieb aus der ganzen Gegend das Vieh weg und hatte das Schloß zu Reichenschwand erbrochen und ausgeplündert. Besonders thaten die Markedenter mit „Abfretzung" des Samens großen Schaden und der Commandant, Oberstwachmeister Johann Georg Bruher unter dem Thurn'schen Regiment, hatte deshalb einen, auf frischer That ertappten, aufhenken lassen.*) Noch am nämlichen Tage schickte man von Nürnberg aus 20,000 ℔ Brod, 10 Simra Haber und 50 Simra Korn unter einer Bedeckung von Reiterei dahin, zum Schuze gegen einen feindlichen Ausfall der Rotenberger Garnison. Den zur Deckung der Bagage commandirten Major, den Wagenmeister und Gewaltiger ließ man noch besonders mit Wein und Fleisch versehen, weil sie gut Regiment hielten. Es lag aber damals noch nicht in Wallensteins Plane, ein Treffen mit dem Könige zu wagen, denn schon am 17/27. finden wir Diesen wieder in Hersbruck, „weil die Churbayer'sche Armee sich wieder gewendet." Der König begehrte von da aus schnelle Vollendung der Festungswerke um Nürnberg und schickte hiezu seinen Ingenieur Hans Olph herein, dem Kapitän Schmidt beigegeben wurde. Alle zum Schwedischen Dienst hier angehaltenen Fuhrleute und Bauern wurden, troz ihrer inständigen Bitte um Entlassung, zur Hereinschaffung des, zu Pallisaden gefällten

*) Rathsverlässe vom Juni.

Holzes gebraucht. Man gab Jedem täglich auf ein Pferd ¼ Metzen Haber. Die Bürgerschaft hatte bis jetzt bei den Schanzarbeiten keinen besondern guten Willen gezeigt und unbrauchbare Leute an ihrer Stelle geschickt: man verwies ihr Dies ernstlich, machte auf die große Gefahr aufmerksam, in der die Stadt schwebe. Die Geistlichen mußten die Bürgerschaft zum fleißigen Gebete ermahnen und sie vom überflüßigen Essen, Trinken, Hofstaat und aller Ueppigkeit abzuhalten suchen. Alle Spielleute in den Wirthshäusern und an andern Orten, so wie Tanzen und dergleichen Ungebühr wurden verboten. Wegen gesperrter Zufuhr an Lebensmitteln beschränkte man die Hochzeitmahlzeiten auf einen Tisch und verbot das Blasen der Thürmer bei den Kirchgängen. In Nürnberg befanden sich auch noch viele Schwedische Artilleriefuhrleute die mit ihren Pferden der Armee nicht folgten, obgleich sie am 1/11. Juni d. J. ihren vollständigen Sold erhalten hatten. Der König begehrte vom Rathe ihre Arretirung und strenge Bestrafung. Die Aufwiegler und Rädleinsführer solle er aufhenken lassen.

Gustav Adolph erließ in Hersbruck am 8/18. Juni durch Joachim Camerarius einen Befehl an die Regierung zu Würzburg, „selbsten in Person" binnen 3 Tagen in der Gegend von Forchheim sich einzufinden, um dort mit dem Könige über seinen Fränkischen Staat Unterredung zu pflegen.*) Der König hatte die Absicht, von Hersbruck aus einen Versuch zur Einnahme des Rotenbergs zu machen und begehrte hiezu vom Rathe zu Nürnberg 4 Mörser mit allen Pertinenzien, dann Granaden wie auch etliche Schanzmeister und Bergknappen zum Miniren. Da Chemnitz viele Granaden und anderes Feuerwerk hier bereiten ließ, so mußte der Zeugmeister untersuchen, ob diese Munition in die Nürnberger Mörser und Böller passte, um dem Könige den Bedarf zu senden. Das Unternehmen scheint aber um so mehr unterblieben zu seyn, weil der König am 19/29. Juni nach dem ½ Stunde von Nürnberg gelegenen Thummenberg**) kam, wo

*) Scharold II, Beilage XXIX.

**) Hieß früher Künschrottenberg, auf welchem ein Wachthurm mit zwei Nebengebäuden stand. An dessen Stelle ließ Georg Thummer 1533

er des Rathes Abgeordnete erwartete. Hierauf verfügten sich Christoph Fürer und Georg Christoph Volkamer mit dem Dr. Richter sogleich dahin, um des Königs Vorschläge dort zu hören. Auch wurde eilends der Bedarf an Lebensmitteln auf eine Mahlzeit für die königliche Tafel nach dem Thummenberg geschafft. Der König begehrte von den Deputirten die tägliche Lieferung von 14,000 ℔ Brod; das Uebrige sollten die andern Stände liefern und von Würzburg hieher schaffen. Da er Wallensteins Plan voraussah, gegen Nürnberg zu marschiren, so hatte der König zwar die Absicht, zur Schonung der Stadt, entweder nach Schweinfurt oder anderswohin zu ziehen, um von da aus Nürnberg zu unterstützen, aber er fürchtete in diesem Falle von dieser Stadt abgeschnitten zu werden und ihr hiedurch den völligen Ruin zu bereiten. Der König erklärte deshalb seinen festen Entschluß, bei Nürnberg zu bleiben und es aus allen Kräften zu beschützen. Man müsse deshalb, da der Feind sehr stark sey, ihm, dem Köuige, gebührlich an die Hand gehen und die Stadt so verwahren, daß er jedenfalls Schuz und Sicherheit darin finden könne. Der König umritt auch die ganze Stadt, besichtigte die Außenwerke mit großer Aufmerksamkeit und erinnerte die unverzügliche Anlegung von Tranchements, in welche alle Gärten vor der Stadt, Sitze und Herrenhäuser, ja sogar auch das Weiherhaus, (Hallerschloß), Gleißhammer, Giebitzen- und Lichtenhof einzuschließen seyen. Man dankte dem Könige für die bisherige Vertheidigung der Stadt und versprach die unverzügliche Ausführung seines Vertheidigungsplanes. Dann begab sich der König wieder zurück nach Hersbruck. Noch am nämlichen Tage wurden die Genannten des größern Raths vorgeladen und man eröffnete ihnen die große Gefahr, so wie des Königs gute Absicht. Man bat und ermahnte sie als rechtschaffene Patrioten entweder an den Verschanzungen selbst zu arbeiten, oder taugliche Personen an ihre Stelle zu senden. Man beschloß Donnerstags 21. Juni/1. Juli das Werk in Gottes Namen zu beginnen, nachdem man Tags vorher mit dem Schwedischen Ingenieur über die Anleugng

das in mancher Hinsicht nun veränderte Schloß bauen und naunte den Berg: den „Thummenberg.“

der Schanzen sich berathen hatte. An diesem Tage begannen also 6000 Bürger hinter dem Lichtenhof beim Hundschlager am Wald herum einen Laufgraben aufzuwerfen, 15 Schuh breit und 12 hoch. Viele schöne Gartenhäuser wurden abgebrochen, so wie sie den Schanzen im Wege standen. Man schonte weder Wiesen Aecker, noch Gärten, wenn sie zur Einschließung in die Linie nöthig waren. Desgleichen wurden noch 3 schöne starke Bollwerke zwischen dem Spittler- und Frauenthor, wie auch zwei Bollwerke vor dem Frauenthore aufgeworfen.*) Niemand wurde von dieser Arbeit ausgenommen, als der Rath und die Geistlichkeit. Man arbeitete Tag und Nacht daran und in 15 Tagen war das ganze verschanzte Lager vollendet. Selbst von den Kanzeln herab wurde die Bürgerschaft auf die Wichtigkeit dieser Arbeit aufmerksam gemacht. Die übrigen Schanzen und Laufgräben begannen hinter St. Peter und Lichtenhof, liefen von da nach Gostenhof und dann von da wieder bis an die Pegnitz hinter St. Johannis ins Feld, hinter der Veste herum bis gegen Wöhrd, wo sie sich mit jenen bei St. Peter vereinigten. Die Schanzen um den Judenbühl und die Vorstadt Wöhrd, ließ der König durch seine Finnländer machen, wofür der Rath 500 Thaler zahlte. Außerhalb der Gostenhofer Schanze machten die Schweden noch etliche neue Werke. Vor Steinbühl, gegen Schweinau südlich von Nürnberg, wurde auch eine bedeutende Schanze auf der Wiese angelegt, eben so hinter Steinbühl in der Richtung gegen das Lager. Am Walde auf der Straße nach Rötenbach, bei St. Wolfgang, östlich von der Stadt, wurde die bereits fertige Schanze mit vierfachen Staketen verwahrt. Dasselbe geschah bei dem Gleißhammer an der Altdorfer Straße. Alle diese Redouten und Schanzen wurden mit großen und kleinen Stücken besetzt, wozu nicht nur die Stadt, sondern auch der König seinen Antheil lieferte. Viele der königlichen waren in München erbeutet und mit dem Bayer'schen Wappen versehen.**) Aus dem Zeughause zu Ansbach wurden durch einen Schwedischen Ser-

---

*) Diese wurden erst in der neuesten Zeit eingeebnet; jene sind noch zu sehen.

**) Verlässe der Eltern vom Juni. Leubelf. und Scheurl'sche Chroniken.

geanten von der Artillerie 3 ganze Carthaunen, die 50 ℔ Eisen schossen, auf 3 Blockwagen abgeholt, dann 3 halbe Carthaunen, die 24 ℔ Eisen schossen und ein Feldstücklein, das 6 ℔ Eisen schoß. Von den ersteren schätzte man jede auf 100 Centner Metall. Von den andern wog eine 44½ Centner und das letztere hatte 16 Centner 20 ℔ an Gewicht.*) Die halben Carthaunen wollte man nach der Ansicht des Generals der Artillerie auf den „Affüten“ führen Die Stadtmauern, runde Thürme und Basteien, die Bastionen am Ein- und Ausfluß der Pegniz, das Ravelin und Hornwerk zwischen dem Frauen- und Spittlerthor wurden ebenfalls mit Stücken versehen; letztere Jedes mit 8 Stück. Die Zahl derselben um das Schwedische Lager und um die Stadt überstieg 300. Sie lagen alle auf Rädern. Während die Schweden in der Gegend von Hersbruck standen, fielen mehrere Gefechte mit den Kaiserlichen vor und einige Beamten, „Jesuiten und anderes Pfaffengesindel“ geriethen in Gefangenschaft. Der Rath verweigerte aber ihre Aufnahme, weil der Stadt viele Ungelegenheiten hieraus entstehen und ihre Unterhaltung viel kosten würde. Zu den Schanzarbeiten wurden, aus Mangel an Arbeitern, auch die 7 Hauptmannschaften, Wögeldorf, Gostenhof, Erlbach, Kraftshof, Poppenreuth, Ziegelstein und Heiligenkreuz aufgefodert. Sie enthielen 112 Dörfer, Weiler und Mühlen, dann 879 Mannschaften ohne die Beständner und waren noch nie zu Schanzarbeiten gebraucht worden. Jene, welche um Tagelohn arbeiteten, erhielten täglich einen 4℔gen Leib Brod und 5 Kreuzer Lohn.**)

Als der König bestimmte Nachricht vom Anzuge Wallensteins gegen Neumarkt erhielt, verließ er am 21. Juni/1. Juli mit seiner Armee Hersbruck und marschirte nach Altdorf, wo er bei der Ziegelhütte lagerte und mehrere Partheien auf Commando schickte. Gegen Neumarkt wurde noch am nämlichen Tage eine starke Cavalcade unternommen in der Hoffnung, etliche Croaten zu ertappen, „aber die Vögel waren ausgeflogen“ und nur 1 Corporal wurde von den Dragonern gefangen. Am 23. Juni/2. Juli

*) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. LIII.

**) Verlässe der Eltern vom Juni. Leubelf. und Scheurl'sche Chroniken.

hatte sich der König mit seiner ganzen Armada nach Nürnberg in Bewegung gesetzt, das sie, wenigstens theilweise, noch am nämlichen Tage erreichte. Graf Nilles und der „General-Artolereymeister“ nahm mit seinen Truppen eine Stellung vor den neu begonnenen Verschanzungen, zwischen dem Gleishammer und Weiherhaus. Hier blieb er bis zur gänzlichen Vollendung der Transcheen, welche er dann besetzte. Weil dieses Kriegsvolk, besonders aber der unbändige Troß, auf dem Lande die größten Ausschweifungen begieng, so wurden die Obersten ersucht, gut Regiment zu halten und allen Schaden abzuwenden. Man warnte die Bauern und sie flüchteten mit Hab und Gut in die Stadt. Des Königs Bagage kam nach Gostenhof.*) Des Königs Hauptquartier war in Lichtenhof, wo er wahrscheinlich die Nacht zubrachte, in dessen Nähe aber sein Zelt stand.**) Der König erklärte dem Rathe, Er wolle den, mit großer Macht hiesiger Stadt sich nähernden Feind erwarten und für sie mit Gottes Beistand fechten. Dabei wünschte Er eine bessere militärische Organisation der hiesigen Bürgerschaft, damit man sie im Nothfalle, zur Besetzung und Vertheidigung der Außenwerke, brauchen könne. Hierauf ließ der Rath ein Verzeichniß aller Mannspersonen, von 18 bis 50 Jahren, aufnehmen und errichtete das

*) Rathsverlässe vom Juni. Ansbach'sche Kriegsacten. Tom. IXL. Schreiben des Hofmeisters von Selmnitz an den Grafen Solms.

**) Am 29. Juli a. St. oder 8. August n. St. 1660 kam die Königin Christine von Schweden, Tochter Gustav Adolphs von Rom, wo sie zur katholischen Religion übergetreten war, nach Nürnberg. Die Königin übernachtete in Lichtenhof, passirte am andern Tage in der Eile die Stadt und reisete nach Schweden, weil ihr Vetter König Carl Gustav, (Pfalzgraf von Zweibrücken, Vater Carl XI., Ahnherr Carl XII. und der Königin Ulrike Eleonore), gestorben war. Scheurl'sche Chronik. Nur Ehrfurcht vor den Manen ihres Vaters und kindliche Pietät konnten die Königin veranlassen, diese Wohnung zum Nachtquartiere zu wählen. Noch jetzt zeigt man in Lichtenhof die Bettstätten, in welchen Gustav Adolph und Christine schliefen.

Des Königs Bettstätte kann auch im Zelte gestanden haben, und wurde vielleicht erst nach des Königs Aufbruch nach Fürth in den Lichtenhof geschafft. Rathsverlässe und Stadtrechnungen schweigen hierüber, weil es nicht Sitte war, außerhalb der Stadt wohnenden Fremden Geschenke zu reichen.

Bürger-Militär. Es bestand aus 24 Compagnieen, die 3 „Squadronen" bildeten zu 8 Compagnieen. Jede derselben hatte einen Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähndrich und einen Feldwebel. Der Commandant war Johann Jakob Tetzel auf Vorra und Artelshofen, des Innern Raths Landpfleger und Kriegsverordneter hier. Sein Lieutenant, (Oberstlieutenant), war Friedrich Pömer, der Major, Hanns Philipp Farnschedel. Die Adjutanten hießen, Jakob Listner und Adam Krauß. Jede Compagnie oder jedes Fähnlein hatte in der Regel 6 Korporals und war nach dem Alphabet bezeichnet. Man nannte sie deshalb A. B. C. Fähnlein, denn sie waren alle gleich mit roth und weißen Streifen. Oben in der Ecke war ein blautaffentner Fleck in der Fahne, mit dem goldnen Buchstaben des A. B. C. Die Stärke dieser Compagnieen war verschieden, die stärkste bestand aus 141 Mann, die schwächste aus 81. Die Stärke des ganzen Bürgermilitärs in der Stadt betrug, außer den Offizieren und Feldwebeln, 141 Corporale und 2607 Mann. Außerdem stellte die Vorstadt Wöhrd 2 Compagnieen, deren jede ohne Ober- und Unteroffiziere 108 Mann stark war. Die Vorstadt Gostenhof stellte ebenfalls eine Compagnie von gleicher Stärke. Das Bürgermilitär der Stadt Nürnberg, mit den Vorstädten, betrug also ohngefähr 3000 Mann. Sie mußten den „Artikelbrief" beschwören, der in 20 Punkten bestand und besetzten sogleich die Ravelins vor dem Haller- und Wöhrderthürlein.*) Rechnet man hiezu

*) Protocoll der Kriegsstube vom Juli. Leubelfing'sche Chronik. Die 24 Bürgerfahnen waren gewidmet: Denen Edlen, Gestrengen und Vesten, wie auch Ehrenvesten, Mannhaften, hoch und wohlfürnehmen Herren Obersten, Oberstlieutenants, Oberstwachmeistern, Kapitäns, Lieutenanten, Fähndrichen und sämmtlichen Offizieren der hochlöblichen 24 Nürnberger Stadtfähnlein, Alles Gutes zuvor 2c.

Messieurs, Gott, welcher ist im Streit der Beßt,
Buchstabsweiß sein Volk zeichnen läßt,
Wie solches klärlich zeigen an
Hesekiel und Sankt Johann
Sehr wohl man gleichen Brauch noch hält
Bey Euch, wenn Ihr zieht aus zu Feld.
Der Buchstab nur die Losung ist
Die Deutung doch dabei nicht mißt,

die beiden geworbenen Regimenter der Obersten Leubelfing und Schlammersdorf, wovon das erste 3000, dieses aber 1800 Köpfe zählte, so stellte die mit ihrem Gebiete höchstens 60,000 Seelen

---

Solch' Deutung in der That vollbracht,
Nächst Gott, nichts acht der Feinde Macht.
C. A. H. M. P.

Diese Bürgerfahnen waren ferner mit folgenden deutschen und lateinischen Sprüchen versehen:

| | |
|---|---|
| A. | A. |
| Allein von Gott her kommt der Sieg<br>Er hilft, daß ich nicht unterlieg. | Arte et Marte. |
| B. | B. |
| Beweis dein Macht, Herr Jesu Christ,<br>Brich aller Feind' Gewalt und List, | Bis vincit, qui se vincit. |
| C. | C. |
| Christus will geben Kraft und Stärk',<br>Dem, so treulich richt' aus sein Werk. | Cum Deo et rictricibus armis. |
| D. | D. |
| Dieß Fähnlein fleucht zu Gottes Ehr<br>Für's Gewissen, frei und reine Lehr. | Deo Proximo Mihi. |
| E. | E. |
| Endlich beweists der Augenschein<br>Welch's recht und falsche Brüder seyn. | Exsurgat Deus<br>dissipientur injmici ejus. |
| F. | F. |
| Frisch d'ran gewagt ist halb gewonnen,<br>Die Sach' will nun sein ausgesponnen. | Ferre atque ferire parati. |
| G. | G. |
| Gott und Gustavo dienen Wir<br>Für Gottes Sach' ficht mein Panier. | Gustavus Adolphus Rex Suetiæ<br>per Anagrama<br>Age ut Justus veras. |
| H. | H. |
| Hindurch mit Freud und Heldenmuth<br>Dem König treu mit Gut und Blut. | Honestum pro patria mori. |
| I. | I. |
| Ist Gott mit uns nach seinem Wort<br>So muß Uns wohl seyn hie und dort. | In via virtuti nulla est via. |
| K. | K. |
| Kein Glück noch Heil der haben kann<br>Der Gottes Augapfel tastet an. | Kalendis Graecis ovi cum lupo<br>paxerit. |
| L. | L. |
| Leid, meid und streit ein kleine Zeit<br>Zag' nicht, weich nicht, Gott ist nicht weit. | Legitime Certantibus. |

enthaltende Republik Nürnberg, 7800 Mann Fußvolk. Die Reiterei läßt sich nicht bestimmen; sie überstieg aber wohl nicht die Zahl von 300. Für die Pflegämter war noch besonders der

---

| | |
|---|---|
| M. | M. |
| Mancher hätts Päpstthum nicht so lieb<br>Wenn ihm nicht Geiz und Bauchsorg trieb. | Miles Martyr ovat pro pietate cadens. |
| N. | N. |
| Nürnberg Grünrebn — heißt umgesetzt<br>Gott laß den Weinstock unverlezt. | Ne quid Respublica detrimenti capiat. |
| O. | O. |
| O Held Gustave! kann das Reich<br>Dein' Treu dir auch belohnen gleich? | Olim meminisse juvabit. |
| P. | P. |
| Plötzlich Gott alle Macht zerschlägt,<br>Die sich gegen seine Kirch' auflegt. | Pa va foris arma, nisi domi consilium. |
| Q. | Q. |
| Quit mach' uns Herr vom ehern Joch<br>Der Pfaffgenossen, brech es doch. | Quirites norici, aris et laribus patriis. |
| R. | R. |
| Römisch verfluchtes Babylon,<br>Dein Ziel wirst du nicht übergohn. | Recte faciendo<br>Neminem timens. |
| S. | S. |
| Simson hüt' Dich vor Delila<br>Sie hat viel Schwestern fern und nah. | Salus Reipublicæ<br>Suprema lex esto. |
| T. | T. |
| Tyrannen kriegen ihren Lohn,<br>Im Blut zu Bett sie müßen gohn. | Tandem bona causa triumphat. |
| V. | V. |
| Unschuld und Recht behüte mich,<br>Ein anders hab verdienet ich. | Vim vi repellere licet. |
| W. | W. |
| Weisheit zu Haus, draus Tapferkeit,<br>Rett Land und Leut' aus Fährlichkeit. | V Vlgus amicitias utilitate probat. |
| X. | X. |
| X giebt ein Kreutz macht Zehendfach,<br>So Gott am Feind übt seine Rach'. | Xerxis moles rudis et indigesta. |
| Y. | Y. |
| Y Saul, Saul was verfolgst du mich?<br>Laß ab, Laß ab und beß're dich. | Ydra secanda est acuite mentes. |
| Z. | Z. |
| Zwischen dem Feind und uns'rer Macht,<br>Hält Gott für uns selbst Hut und Wacht. | Zelus JeHovæ<br>Hostium Pernicies. |

Landausschuß organisirt, dessen Anzahl ebenfalls unbestimmt ist. Gustav Adolph fürchtete auch große Verrätherei in Nürnberg und ließ den Rath ermahnen, besonders gegen Feuersgefahr gute Verordnungen zu treffen. Indeß wurde das Placken um Nürnberg so arg, daß die Bauern in den nächsten Orten um die Stadt mit ihrem Vieh weder im Hause noch im Felde sicher waren. In den Ansbach'schen Landen hielten sich viele Offiziere und Soldaten auf, welche zur schwedischen Armada gehörten und jetzt bei ihren Regimentern sehr nöthig waren. Sie trieben das schändliche Gewerbe der Placker, plünderten, raubten, stahlen. Der König ließ deshalb durch den Grafen Friedrich von Solms, (Bruder der Markgräfin Sophie), die Regierung zu Ansbach erinnern, alle Mittel zu ergreifen, um jene Placker wieder zur Armee zu schaffen. Er ermächtigte sie zur gründlichen Prüfung ihrer „Paßbriefe" und zur Arretierung deren Besitzer, wenn sie zu alt, ungültig oder verdächtig seyen.*) Von allen Seiten liefen schriftliche und mündliche Klagen ein über Raub, Plünderung, Nothzucht, Niederschießen schuldloser Menschen ꝛc. Die alliirte Armee hauste ärger als die feindliche und Deutsche begiengen größere Ausschweifungen als Schweden. Der König war hierüber heftig erzürnt. Er versammelte deshalb am 29. Juni dem Petri und Paulifeste alle Offiziere um sich und hielt, in Gegenwart „des Königs von Böhmen" und anderer Fürsten und Herren eine ernste, eindringliche Rede, machte ihnen große Vorwürfe über das schlecht geführte Regiment, woraus die große Unordnung, Plackerei und Plünderung entstanden. Unter andern sagte er folgende Worte: „Ihr Fürsten, Ihr Grafen, Ihr Herren, Ihr Edelleute, Ihr seyd diejenigen, die Ihr Untreue und Frevel an eurem eigenen Vaterlande beweiset, welches Ihr selbst ruinirt und verheeret. Ihr Obersten, Ihr Offiziere vom höchsten bis zum niedrigsten, Ihr seyd diejenigen, die Ihr stehlet und raubet, ohne Unterschied, Keiner ausgenommen. Ihr bestehlet eure Glaubensgenossen, Ihr gebet mir Ursach', daß ich Eckel an Euch haben muß und Gott, mein Schöpfer sey mein Zeuge, daß mir das Herz im Leibe gellet, wenn ich Eurer Einen anschaue, daß Ihr

*) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. IVL.

der guten Gesetze und meiner Gebote solche Frevler und Verbrecher seyd und Ursache gebet, daß man öffentlich sagt, der König als unser Freund thut uns mehr Schaden als unser Feind. Ihr hättet, wenn ihr rechte Christen wäret, zu bedenken, wie ich mein königlich Leib und Leben für Euch und Eure Freiheit und Eures zeitlichen und ewigen Gutes und Wohlfahrt willen spendire. Ich habe eurethalben meine Krone ihres Schatzes entblößt und in die 40 Tonnen Goldes aufgewendet; dagegen habe ich von Euch und Eurem Teutschen Reich nichts bekommen, daß ich mich schlechtlich damit bekleiden könnte, ja ich wollte eher bloß geritten seyn, als mich mit dem Eurigen bekleiden. Ich habe Euch Alles gegeben, was mir Gott in meine Hände gegeben hat; ich habe reventer zu melden, nicht einen Saustall behalten, den ich nicht um Euch getheilt hätte. Keiner unter Euch hat mich um etwas jemals angesprochen, das ich ihm versagt hätte, denn mein Gebrauch ist es, Keinem eine Bitte fehlschlagen zu lassen. Wo Ihr mein Gebot und Ordnung in Acht genommen, wollte ich Euch die eroberten Länder alle ausgetheilt haben. Ich bin Gottlob und Dank reich genug, begehre nichts von dem Eurigen und wenn Ihr auch Gott vergessen und Eure Ehre nicht bedenken oder gar von mir setzen wollet und gleich zu entlaufen gedenket, soll doch die ganze Christenheit erfahren, daß ich mein Leben vor Euch, als ein Christlicher König, der den Befehl Gottes zu verrichten begehrt, auf den Platz lassen will. Wollet ihr rebelliren, so will ich mich zuvor, neben meinen Schweden und Finnen, mit Euch herumhauen, daß die Stücken von uns fliegen sollen. Ich bitte Euch, durch die Barmherzigkeit Gottes, gehet in Euer eigen Herz und Gewissen, bedenket, wie ihr haushaltet und wie ihr mich betrübet, so gar, daß mir die Thränen in Augen stehen möchten. Ihr handelt übel mit mir wegen Eurer schlechten Disciplin, nicht aber wegen Eures Fechtens, denn darin habt Ihr gehandelt, wie redliche und ehrliche Cavaliere, wofür ich Euch viel obligirt bin. Bitte deswegen nochmals durch die Barmherzigkeit Gottes, gehet in Euer Herz und Gewissen und bedenket, wie Ihr dermaleinst, Eures Thuns halber, vor Gott Rechenschaft geben wollet. Mir ist so wehe bei Euch, daß mich verdrießt, mit einer solchen verkehrten Nation umzugehen. Wohlan, nehmet

meine Erinnerung und Vermahnung zu Herzen; mit Ehestem wollen wir an unserem Feinde sehen, was ein ehrlich Gemüth und rechter Cavalier ist."

Die Anwesenden waren über diese Rede des Königs in hohem Grade betroffen und Vielen rannen die Thränen von den Wangen. Noch nie hatte man den König in solchem Zorne gesehen. Als auch hierauf dem Könige geraubte Kühe, vor dem Zelte eines Korporals gezeigt wurden, ergriff er Diesen bei den Haaren und übergab ihn dem Profosen zur Bestrafung mit den Worten: „Komm her mein Sohn! es ist besser ich strafe Dich, als daß Gott nicht allein Dich, sondern auch um Deinetwillen mich und uns Alle miteinander strafe." Damals wurden auch zwei Rittmeister zur Strafe gezogen, die gleichfalls geraubt.*) Alle schwedischen Soldaten, die sich gegen des Königs Befehl in die Stadt drängten, wurden Abends durch Trompetenschall und Trommelschlag aufgefodert, ins Lager sich zu verfügen. Dessenungeachtet wurden von der trunkenen, in Wein- Meth- und Bierhäusern sich aufhaltenden, Soldateska, die gröbsten Excesse begangen; weder in den Häusern, noch auf den Straßen war man vor Raub, ja selbst des Lebens sicher. Deshalb wurden auf verschiedenen Plätzen der Stadt Wachen bestellt zum Schutze gegen jenes „muthwillige Gesinde." Der König setzte auch großen Verdacht in die vielen, theilweise ganz unbekannten, hier befindlichen Fremden; sie mußten alle auf Befehl des Raths die Stadt verlassen, wenn sie keine triftigen und erheblichen Gründe über ihren Aufenthalt anzugeben wußten; Wirthe, welche diesen Befehl überschritten, wurden mit 50 fl. bestraft oder mit dreitägigem Gefängniß bei Wasser und Brod. Zwei Wirthshäuser führten den Namen: „zum Himmel" und „zur Hölle." Die Wirthe mußten Zeichen und Schilde abnehmen, weil der Rath jene Benennung anstößig fand. Durch die große Anzahl hereingeflüchteten Viehes nahmen Unreinlichkeit und Gestank in den Straßen immer mehr überhand. In der Stadt, vor den Thoren und im Kö. Feldlager lag viel todtes Vieh und verpestete die Luft. Der „Nachtjäger" konnte nicht Leute genug herbeischaffen

*) Schwarz'sche Chronik.

zur Reinigung der Plätze und der „Mistmeister“ entbot die Bauern zur Räumung der Dungstätten. Die Pfleger erhielten Weisung mit dem geworbenen Volke, dem Landausschuß, Waffen und Munition nach Nürnberg sich zurückzuziehen, vorher aber die Laufsteine auf den Mühlen zu vergraben, „Kempf“ und Eisen aber zu verwahren, damit sie der Feind nicht brauchen könnte, der am 25. Juni/5. Juli bei Sulzbach war. Noch am 23. Juni a. St. lieferte man auf Befehl des Königs in das Lager 20,000 ℔ Brod und 150 Eimer Bier. Von des Königs großem Weinlager zu Nürnberg ließ Er 150 Eimer in das Lager schaffen und weil die Offiziere sich so sehr über Mangel an Wein beschwerten, ließ Pangraz Pilgramm von seinem, aus 1500 Eimern bestehenden Weinvorrath, 500 ebenfalls ins Lager schaffen. Gustav Adolph wünschte auch ein Absteigquartier in der Stadt zu haben, wo er von Zeit zu Zeit übernachten könne. Man räumte ihm hiezu den Ebracher Hof ein, (jetzt Sitz des K. Rentamts.) Den, in Nürnberg als Gefangene, anwesenden Pfleger zu Pfaffenhofen und Jesuiten wurde erklärt, entweder die, über 4000 fl., betragende Ranzion wieder zu erstatten, für welche die gefangenen Professoren zu Altdorf und ihre Angehörigen dem Kroaten-Obersten zu Neumarkt sich verbürgen mußten, oder die Verschickung in die schwedischen Bergwerke zu erwarten. Sie baten, man möge ihren Bericht nebst einer vidimirten Abschrift der, den Altdorfern Gefangenen zugestellten Quittung nach Pfaffenhofen senden. Indeß plünderten schwedische Soldaten in den Aemtern Lauf und Bezenstein trotz der Schwedischen angehefteten Salveguardien, erbrachen das Schloß zu Stierberg, erschlugen Bauern, trieben das Vieh weg, raubten aus den Kirchen zu Lauf die Kelche und verübten die größten Ausschweifungen.*) Gustav Adolph besichtigte nach seiner Ankunft die Schanzen und überzeugte sich, daß die Stadt bei St. Johannis noch auf einer Strecke von 900 Ruthen ganz offen und entblößt war. Da hiedurch der Stadt großer Schaden geschehen konnte, so ließ der König durch den Rath die Bürgerschaft zur möglichst schnellen Vollendung jener Schanzen auffodern, die nun unverzüglich durch

*) Rathsverlässe vom Juni 1632.

hereingeflüchtete Unterthanen beiderlei Geschlechts ins Werk gesetzt wurde. Der Bürgermeister Simon Vogel von Windsheim schickte Bau- und Werkmeister mit der Bitte hieher, die bereits angefangenen, theils vollendeten Schanzen besichtigen zu dürfen, um sich von Verfertigung solcher Bollwerke zur Befestigung von Windsheim zu informiren.*) Zu Befehlshabern über die Artillerie in den Batterien und Außenwerken der Stadt Nürnberg wurden verordnet: Hans Krug und Clarner von Wöhrd bis nach den Judenbühl; Georg Hörlt und Paulus Fleischmann von da bis in die Pegniz; Hans Löhner und Hans Gebhard von da bis in den Gostenhof. Der Zeugmeister Johann Carl führte den Oberbefehl.**) In den Außenwerken von Gostenhof bis Wöhrd, also von Süden gegen Norden herum commandirten wahrscheinlich Schweden. Um dieselbe Zeit als man in Nürnberg sich ernstlich mit Umwallung der Stadt beschäftigte, hatten die Kroaten Streitberg eingenommen und Alles darin niedergehauen. Der Commandant von Forchheim, Oberstlieutenant von Schlez machte einen Streifzug nach Erlangen und steckte es in Brand. Markgraf Christian selbst kam nach Nürnberg.***) Das spanische Kriegsvolk zu Dünkirchen hatte dem Albrecht von Welden aus Gothenburg in Schweden ein großes mit allerhand Waaren beladenes Schiff von 160 Lasten abgenommen. Gustav Adolph hatte ihm hierauf, kraft eines förmlich ausgestellten Patentes erlaubt, alle und jede dem Könige von Spanien und dessen Angehörigen zuständige Güter wo er sie auch finde, bis zum Werthe von 20,000 Reichsthaler anzuhalten und sich auf solche Weise an seinem Verluste zu entschädigen. Weil nun Jakob und Michael von Lierd, Gebrüder, aus Dornik in Flandern an ihren Bruder, Peter von Lierd, starke Foderungen zu machen hatten, deren Gültigkeit bei dem Stadtgerichte zu Nürnberg anhängig war, so bat Welden um die Verfügung, Alles, was den Beiden von Lierd gerichtlich zuerkannt würde, oder ihnen überhaupt gehöre, ihm zu übergeben. Der Rath hielt aber dergleichen Re-

*) Rathsverlässe vom Juni und Juli.
**) Protocoll der Kriegsstube vom Juli.
***) Ansbachische Kriegsacten Tom. XI.

pressalien im Reiche nicht für passend und den hiesigen Handelsleuten und Bürgern für nachtheilig.*)

Die vereinigte kaiserlich-bayerische Armee hatte sich indeß unter Wallensteins Commando in Bewegung gesetzt und zog über Neumarkt, Altdorf nach den 2 Stunden von Nürnberg entfernten Wendelstein. Hier betrat sie vermuthlich die alte Straße und marschirte über Kornburg nach Kazwang, wo sie die Rednitz überschritt und auf der östlichen Seite von Schwabach erschien, das Wallenstein Sonntags den 1/11. Juli erreichte. Als der König von Schweden hievon Kunde erhielt, rückte er mit dem größten Theil seiner Reiterei und einigem Fußvolk am nämlichen Tage früh gegen Schwabach aus, um über des Feindes Anmarsch etwas Bestimmtes zu erfahren. Ein anderer Trupp Reiter marschirte gegen Wendelstein, ebenfalls auf Recognoscirung. Gustav Adolph, in dessen Gefolge sich auch „der König von Böhmen“ befand, zog bis in die Nähe von Schwabach und schickte dem Feinde 4 Compagnieen entgegen, um ihn herbeizulocken und in ein Gefecht zu verwickeln; aber Dieser blieb unbeweglich, verließ seine Stellung nicht und der König kehrte deshalb in sein Lager zurück, um die nöthigen Vorkehrungen gegen des Feindes Anschläge zu treffen. Die nach Wendelstein ausgeschickte Streifparthey kehrte ebenfalls am Abend wieder mit einigen Gefangenen zurück. Man brachte sie vor des Königs Zelt, erfuhr von ihnen die Besetzung von Wendelstein und Wallensteins Zug nach Schwabach.**) Die kaiserlich-ligistische Armee erschien Morgens um 9 Uhr vor diesem, nach damaliger Sitte mit Thürmen und hohen Mauern umgebenen, Städtchen. Die ganze Einwohnerschaft war in der Kirche. Als der Thürmer die Nähe des Feindes bemerkte, fieng er an, Lärm zu blasen und Alles strömte aus der Kirche auf die Mauern der Stadt, wo man eine große Menge Kriegsvolk erblickte. Der Schwedische Kapitän Ebner war Tags zuvor angekommen und wollte nach Nürnberg reisen. Er munterte die Bürger zur Vertheidigung auf und suchte sie zu überzeugen, es sey nur eine geschlagene feindliche Parthei. Der Bürgermeister

*) Rathsverlässe vom Juni.

**) Scheurl'sche Chronik. A Collection etc. Letter XVII.

Triller versprach sogar baldige Hülfe des Königs von Schweden. Die Bürgerschaft und das in Schwabach anwesende Bauersvolk faßten Muth und entschlossen sich zur Vertheidigung. Mit Musketen und Doppelhacken bewaffnet vertheilten sie sich auf den Mauern, unterhielten ein lebhaftes Feuer auf die Kaiserlichen und tödteten 69—70 Mann. Wallensteins, hinter der, dem Michael Dönhäuser gehörigen, Rohrersmühle, unweit der Straße von Wendelstein nach Schwabach aufgeschlagenes Zelt wurde durch ein Falkonetlein, von der Mauer aus, über den Haufen geschossen; der Hofsattler blieb und eine Kugel streifte Wallenstein dicht am Kopfe vorbei. Hierüber erbittert gab er Befehl zum Sturme und drohte im Eroberungsfalle mit Niedermachen der ganzen Bürgerschaft. Hierauf stürmten 3 Compagnieen Dragoner das östlich von Schwabach vorhandene Mönchsthor, durch welches die Straße nach Roth und Wendelstein führt. Sie schlugen die Ketten der Zugbrücke entzwei in der Absicht durch das Thor einzudringen; dieses war aber von innen mit Dungwagen und Steinen stark verrammelt und die Kaiserlichen wurden dabei durch ein lebhaftes Kreuzfeuer von den Mauern aus begrüßt. Der Angriff mißlang und der Feind sah sich mit vielem Verluste zum Rückzuge gezwungen. Wallenstein ließ nun die Stadt mit Kanonen beschießen; die Bürger, aus Furcht vor den Folgen fernerer Vertheidigung, steckten nun eine weiße Fahne auf und ergaben sich auf Gnad und Ungnade. Der Herzog von Friedland wollte jetzt noch, aufgebracht über den Verlust vieler Offiziere und Soldaten, sämmtliche Einwohner Schwabachs über die Klinge springen lassen, aber der Churfürst Maximilian von Bayern hinderte den Vollzug dieser Grausamkeit und verwendete sich für die Bürgerschaft. Der Churfürst bemühte sich Wallenstein durch die Vorstellung zu besänftigen, es sey vielleicht eine schwedische Besatzung in der Stadt die sich dergestalt vertheidige, oder Bürger und Bauern seyen durch vorgespiegelte Hoffnung auf schwedischen Entsatz zu solchem Widerstande aufgemuntert worden. Die Stadt wurde aber einer sechstägigen Plünderung Preis gegeben und erfuhr alle Gräuel und Ausschweifungen einer rohen und zügellosen Soldateska. Sobald die Thore geöffnet waren drang die Reiterei ein und plünderte. Sie nahm Pferde und Alles was

sie brauchen konnte. Den Rest nahm das Fußvolk. Kein Nagel blieb an der Wand. Die Kroaten waren von Wuth ergrimmt, daß sie den armen Bürger nicht niederhauen durften. Sie wurden entwaffnet und mußten alle Waffen auf den Markt bringen. Wenige Einwohner blieben in den Häusern, sondern flüchteten in die Kirche und ins Spital, die Soldaten hausten dort entsetzlich, nahmen Alles was sie fanden, erbrachen Kisten und Schränke, schafften große, mit Hausgeräthe, Weißzeug, Zinn, Kupfer 2c. beladene Wagen ins Lager, wo sich Leute aus Neumarkt befanden, welche Alles um ein Spottgeld kauften. Der Raub war desto bedeutender, weil aus der Umgegend von mehreren Meilen, Vieh, Getraide und anderer Hausrath nach Schwabach war geschafft worden. Die Männer wurden, nach damaliger Sitte, scheußlich mißhandelt und ins Lager geführt, wo man sie Rebellen nannte, welche das Aufhängen bei den Füßen verdienten. Die Weibspersonen erlagen den Folgen thierischer Wollust. Die Schwabacher schoben die Schuld der hartnäckigen Vertheidigung auf ihren Bürgermeister Triller. Wallenstein ließ ihn hierauf nicht nur überall aufsuchen, sondern auch durch Trommelschlag auf den Straßen Jeden mit dem Strange bedrohen, der ihm einen Schlupfwinkel gestatte. Diesen hatte er aber bereits mit Frau und Kindern in der Untermühle gefunden, wo er 11 Wochen, also bis zum gänzlichen Abmarsch der Käiserlichen aus hiesiger Gegend, blieb. Sie drohten ihn zu viertheilen und die Stücke über die Mauer zu hängen. Die Nachforschungen aber hörten auf, als man feindlicher Seits, dem absichtlich verbreiteten Gerüchte, Glauben beimaß, Triller sey durch „Commißbauern" nach Regensburg geschafft worden. Nach fünftägiger Plünderung von Schwabach nahmen die angesehensten Offiziere Quartiere in den schönsten Häusern, in die andern legte man Soldaten, wie auch Verwundete und Kranke in solcher Anzahl, daß 40—50 in einem Hause lagen. Die Stadt sollte 15,000 Reichsthaler als Brandschatzung zahlen und da ihre Kräfte hiezu nicht hinreichten, so wurden die Stadtrichter Johann Dietmann, wie auch Hans Heimler des Aeltern und Georg Stieber des Jüngern Raths, dann Georg Reisenleidter, Peter de Hey, Leonhard Prünnemann und Hans Sicker als Geißeln bezeichnet und verhaftet. Die Bemittelten der, in

die Kirche geflüchteten Einwohner mußten Lösegeld zahlen, die Andern aber entließ man umsonst. In Schwabach herrschte damals große Noth und viele Menschen starben vor Hunger und Elend. Die Häuser der Bäcker erhielten Salveguardien, weil sie Brod backen mußten, an welchem großer Mangel war. *)

Um dieselbe Zeit wurde auch das 3 Stunden von Schwabach entfernte Städtchen Roth unversehens überfallen und ausgeplündert. Viele Einwohner wurden jämmerlich ermordet oder mißhandelt. Zu diesen gehörte auch der damalige Diacon Nicolaus Karg. Während seine Gattin in einem tiefen finstern Keller sich versteckt hatte, schleppten ihn die Kroaten mit auf den Rücken gebundenen Händen nach dem Schloß zu Roth, setzten ihm den Säbel an die Kehle und wollten Geld von ihm erpressen. Da sie nichts erhalten konnten, rattelten und banden sie ihn mit Stricken und henkten ihn auf. Aus diesem jämmerlichen Zustande rettete ihn ein deutscher Soldat, der den Strick abschnitt. Nach den gräulichsten Mißhandlungen schlich sich Karg mit Einbruch der Nacht aus dem Städtchen und versteckte sich in eine Dornhecke, die ihm 63 Stunden Schutz gewährte. Dann kehrte er Nachts wieder in das Städtchen zurück und flüchtete mit seiner Frau ins Schwedische Lager vor Nürnberg, das er unter dem Geleite eines Bauern glücklich erreichte. Während seiner Abwesenheit wurden aber alle seine Bücher und Manuscripte von den Soldaten unter Tanz und Gesang verbrannt. Roth war damals so zu Grunde gerichtet, daß oft 8—9 Personen in einem Topfe kochen und mit einem alten Kochlöffel wechselweise die Speisen genießen mußten. **) Sogleich nach der Eroberung von Schwabach begehrte der kaiserliche Generalkriegscommissär, von Waizenhofen „aus dem Generalhauptquartier“ dort, von dem Markgräflichen Administrator, Grafen Friedrich von Solms, Proviant für die „Armaden des Kurfürsten von Bayern und des Herzogs zu Mecklenburg und Friedland,“ indem in den Städten und Schlössern des Markgrafthums ein großer

*) Mizler p. 25 ff. Scheurl'sche Chronik. Ansbach'sche Kriegsacten. Tom. II.

**) Dyptycha p. 249.

Vorrath von Getraid seyn sollte. Waizenhofen versprach dagegen, die Länder, welche von Durchmärschen berührt würden, vor gänzlichem Ruin zu sichern und vor Plünderung zu schützen. Die Foderung war mit der Drohung verbunden, die Armaden würden sich außerdem selbst Proviant suchen. Waizenhofen erinnerte Solms an den Trotz und die Widerspenstigkeit, mit welchen Schwabach sich benommen und in welche Ungelegenheiten es sich gestürzt, die sich's nur selbst zuschreiben könnte. Dieser Foderung gab schon am 4/14. Juli der Oberst Frantzki Putzkanj den gehörigen Nachdruck mit einigen 100 Kroaten unter Isolanis Regiment. Er ließ die Stadt Ansbach durch Trompeter anblasen und Proviant begehren. Man lieferte zwar, aber damit nicht zufrieden, begehrte der Oberst eine Ranzion von 6000 Thalern für die unterlassene Niederhauung, Plünderung und Brandschatzung. Die Markgräfin Sophie war mit ihrer Familie in Nürnberg, wo auch Graf Friedrich von Solms sich befand. Das Regierungspersonale, an dessen Spitze von Jaxheim stand, hatte nach Windsheim sich geflüchtet, weil der Paß nach Nürnberg schon verlegt war. Deßhalb mußten der Stallmeister und Secretär Georg Höpf und der Markgräfliche Bereiter Melchior Gonedinant mit dem Kroaten-Oberst in Unterhandlung treten. Sie stellten die Unmöglichkeit jener Leistung vor und man verglich sich mit ihm über die Summe von 3000 Thalern, 6 Wagen mit Proviant und 10 Fuder Wein. Die arme Bürgerschaft von Ansbach war damals nur 150 Köpfe stark. Als man nun zur Einsammlung schritt, brachte man nur 700 Thaler zusammen, worunter selbst Pupillengelder waren. Der Oberst drohte die beiden Diener als Geißeln mitzunehmen und so lange bei sich zu behalten, bis die übrige Zahlung geleistet sey. Sie baten nun Balthasar New dringend um Vorschuß und Dieser zahlte für Höpfs Freilassung 50 Dukaten. Dann marschirten die Kroaten ab. Um die nämliche Zeit schickte Solms von Nürnberg aus den Kammerrath Johann Casselius nach Ansbach mit dem Befehl, die im Zeughause vorräthigen 1½℔gen Kugeln jenem Nürnberg'schen Convoy auf Begehren zu überlassen, das von Lichtenau zur Abholung dort eintreffen würde. Ansbach schickte aber keine, weil von jenem Kaliber kein Vorrath war. Die dortige, äußerst

herabgeschmolzene Bürgerschaft war sehr schwierig. Nach der Eroberung von Schwabach wurde der Hauptmann und Teutschordensritter Carel Alexander von Ense zum Stadtcommandanten ernannt. Von diesem begehrten Bürgermeister und Rath der Stadt Ansbach eine Salveguarde für die Stadt zur Sicherung gegen die kaiserlichen streifenden Partheien. Ense meldete es Wallenstein, wie auch dem kaiserlichen Geheimen Rath und Generalkriegscommissär über dessen Armada Grafen von Waizenhofen und diese befahlen den beiden kaiserlichen Commissären zu Schwabach Balthasar von Cicogna und Conrad von Schluisberg diese Salveguarde auszufertigen. Der Rath mußte hiezu 2 Personen mit Convoi und Vollmacht nach Schwabach senden. Er wählte hiezu Barthel Sartorius des Raths und Georg Kurz, Bürger und Gastgeber zum Lämmlein zu Ansbach. Wallenstein gab ihnen die Salveguarde im Feldlager vor Nürnberg für Stadt und Pertinenzien. Ansbachs Deputirte mußten bei dieser Gelegenheit dem Generalproviantmeister Andreas Liebholt ein Verzeichniß übergeben alles dort vorräthigen Getraides, Weines, Bieres ꝛc. der Pferde und Wagen. Auf herrschaftlichen Kästen und Kellern wollte Liebholt selbst visitiren. Ansbach bat Waizenhofen um Befreiung der 100 Mann Einquartierung und des Rumormeisters, der auf dem Lande herumritte und Sicherheit erhalten sollte, den Leuten aber sehr beschwerlich fiel. *) Während Schwabach und Ansbach theils ihre Geißeln durch Geld befreit oder noch lösen sollten, begehrte der kaiserliche Commandant zu Wilzburg, Hauptmann Heinrich von Enßher oder Endler, von dem Stadtvogt zu Gunzenhausen 320 Reichsthaler Ranzion für 2 Gefangene, mit der Drohung, wenn die Zahlung nicht binnen 6—7 Tagen erfolge, so sollten die Gefangenen mit dem Leben dafür büßen. Ihre Zahl hatte sich auf 45 Mann vom Ausschuß belaufen, wovon Endler jene beiden in Eisen und Banden zurückbehalten, die andern aber unter der Bedingung entlassen hatte daß die Ranzion bald erfolgen solle. Gunzenhausen war außer Stand jene Foderung zu befriedigen und wandte sich deshalb an

*) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. IVI.

die Regierung von Ansbach mit der Bitte, sie in Auslösung der Gefangenen zu unterstützen.*)

Am 6/16. Juli verließ die kaiserlich-bayerische Armee Schwabach und nahm die schon bekannten als Geißeln bezeichneten Personen, mit fort. Der Stadtrichter kam nach Bamberg; die andern wurden nach Amberg und Neumarkt geschafft. Die begehrte Ranzion konnte nicht geliefert werden.**) Die Armee rückte nach Stein vor, 1½ Stunden von Nürnberg und bezog von da, längs des linken Ufers der Rednitz bis nach Zirndorf, ein Lager, das mit vielen Schanzen und Redouten versehen wurde. Die Stärke der kaiserlich-bayrischen Armee belief sich nach allgemeinem Gerücht auf 60,000 Mann, worunter (nach Rausler) 13,000 zu Pferd und zwar 150 Compagnieen Kaiserliche und 89 Compagnieen Bayern. Das Fußvolk bestand aus 129 Fähnlein Kaiserlicher und 72 Fähnlein Bayern. Im Ganzen also aus 239 Compagnieen zu Roß und 201 Fähnlein zu Fuß. Die Kaiserlichen zählten in ihrem Heere 10,000 Kroaten unter Isolani.***) Im Bezirke des Lagers befanden sich die Dörfer Stein, Asbach, Reutles, Altenberg, Zirndorf und den Schluß machte die 2 Stunden westlich von Nürnberg und ½ Stunden südlich von Fürth auf dem Plateau einer nach Südwest sich ziehenden Bergkette liegende, mit Mauern und Graben umgebene Schloßruine, „die alte Veste" genannt. Am 7/17. Juli 1632 beritten der Churfürst von Bayern und der Herzog von Friedland die ganze, zum Lager bestimmte Gegend, ließen sogleich an verschiedenen Orten Redouten aufwerfen und durch etliche Regimenter besetzen. Die Ingenieure wiesen jeder Compagnie einen Raum von 10 Ruthen oder 160 Schuh zum Lager an und sein ganzer Umfang betrug 52,643 Schuh oder 2¼ Meilen Weges und noch dazu 2643 Schuh. Weiber und Troß wurden mit einem „Spiel" nach Reißig zu Faschinen commandirt und sangen im Marschiren: „Wir haben dem Kaiser eine Schanze gebaut und haben den Schweden den Paß verhaut." Zehn Regimenter und 9 Compagnien arbeiteten täglich an den Verschan-

*) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. I.

**) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. II. Mitzler p. 29.

***) Da sie nicht in jenen 13,000 Reitern mitbegriffen seyn können, so zählte also das kaiserliche Heer 23,000 zu Roß und war 70,000 Mann stark.

zungen und in 3 Tagen war das ganze Werk vollendet. Am rechten Flügel dieses großen Lagers ließ Wallenstein etliche Redouten aufwerfen, welche aber dem steten Feuer der schwedischen Batterieen ausgesetzt waren, die Gustav Adolph gerade gegenüber (Nro, 2 des Planes) und in dem ebenfalls am rechten Ufer der Rednitz liegendeu Dorfe Gebersdorf errichten ließ, (S. N. 5 und 3 des Planes). Die kaiserlichen Redouten wurden rückwärts durch einen langen Laufgraben gedeckt, (N. 7). das hinter diesen liegende Holz abgehauen und die ganze (mit 9 bezeichnete) Linie von Faschinen gebaut. Hinter dieser lagerte eine bedeutende Anzahl Fußvolk (N. 10) deren linker Flügel durch eine Batterie (N. 15.) gedeckt war. Dann folgte des Herzogs von Friedland Roßstallung (N. 11), seine Kanzlei (N. 12) und der große Munitionsplatz, der später aber, weil dem steten Feuer des Feindes ausgesetzt, hinter Altenberg verlegt wurde (N. 13). Hinter diesem Wall von Redouten, welche bedeutende Streitmassen deckten, war Wallensteins Quartier (N. 18), umgeben von den Zelten seiner hohen Offiziere (N. 17). Die ganze verschanzte Linie aber umfaßte den bereits angezeigten großen Raum, zog sich in geringer Entfernung von Asbach (N. 20) durch Wiesengründe bis an die Biber, in deren Nähe ebenfalls eine Redoute angebracht war (N. 37). Die Front des Lagers war längs der Redniz bis an den Steg „das Wehr genannt“ (N. 42) mit bedeutenden Werken versehen und vor jedem Angriff gesichert (D—F des Planes). Die ganze Befestigung von E—F war noch besonders von Holz erbaut (N. 49—51). Jenseits der Biber und dort wo sie sich in die Redniz ergießt (N. 96) waren noch bedeutende Werke (A—C und N. 66) in der Nähe von Zirndorf (N. 62), welches Dorf innerhalb der Verschanzungen lag. Außerhalb derselben lag die alte Veste und das Forsthaus (N. 71 und 72). Beide waren auf ihren Flanken durch die Redouten (N. 65 und 68) gesichert und zwar auf der rechten Flanke vom Lager aus durch die Werke 80, 81 und 83. Die linke Flanke deckten gegen Zirndorf die Batterieen 65 und 68. Die rechte Flanke in der Richtung von Dambach (94) war noch außerdem durch die 3 Werke A B und C gedeckt, welche in der Verschanzungslinie lagen (79). Sie wurden u. A. von einem Zuger Constabler bedient, der gut

zu zielen verstand. Ihre Fronte deckte das Lager; im Rücken der alten Veste war dichter Wald. Der Churfürst von Bayern hatte sein Hauptquartier in Altenberg (45), bezog aber zuletzt das mit 44 bezeichnete Hölzchen. Bei Reutles war des Generals Aldringen Quartier und in dessen Nähe „kaiserliche und deutsche Reiterei“ (30 und 38). In Wallensteins Nähe war das Zelt seines Leibarztes (22) der Markedenterplatz (21) und das Spital (23). Drei grüne Zelte (19) waren für den König von Ungarn bestimmt, der aber nicht ankam und dicht dabei zu seiner Linken war das Quartier des Herzogs von Florenz (20). Rechts von Asbach auf einer Anhöhe lag ein bedeutendes festes Viereck, in dessen Mitte ein starker Cavalier war, wie auch ein Munitonskeller. Diese Anhöhe bildete den höchsten Punkt im ganzen Lager und das davor befindliche Holz (24) wurde abgehauen, um eine offene Verbindung mit dem Lager herzustellen. Zum Schutze gegen einen Angriff von Asbach aus, im Rücken des Lagers ließ Wallenstein 6 Carthaunen (26) aufpflanzen und links derselben schützte noch ein sumpfiger Wiesengrund die ganze Verschanzungslinie vor unvermutheten Angriff. Ohnweit jener Batterie waren zwei, durch Hinrichtungen bezeichnete Plätze. Auf dem Einen (27) fand ein Verbrecher den Tod durch Spießen und auf dem Andern (28) wurde ein Bäckerssohn von Ansbach geviertheilt. An der Zirner Brücke, da wo der Weg nach Altenberg führt (54) wurde der Uebergang durch eine Redoute gedeckt (53), die sich an das verschanzte Lager lehnte und folglich jeden Angriff unmöglich machte. Das außerhalb der Linie bei Zirndorf liegende Werk (65) deckte den Weg, der von Zirndorf nach Cadolzburg führt (60) und wurde durch zwei gerade gegenüber befindliche starke Batterieen geschützt, die in der Linie waren (66). Rechts von derselben lag Bayer'sche Reiterei (67) und links von Zirndorf stand das Becker'sche Regiment (61). Zum Schutze der alten Veste waren in ihrer Front innerhalb des verschanzten Lagers 3,000, aus allen Regimentern commandirte, Musketiere aufgestellt (76) und im Thale an der Biber herab stand Oberst Isolani mit 10,000 Kroaten (77). Front und rechte Flanke gegen die alte Veste waren also durch Verschanzungen und Truppen so fest, daß jeder Angriff unmöglich wurde. Dichte Waldung

deckte den Rücken; minder fest war aber wohl die linke Flanke gegen Zirndorf. Die alte Veste und das Jägerhaus selbst wurden stark verschanzt, mit Pallisaden und Graben wohl verwahrt, die durch bedeutende Batterieen geschützt waren.*)

Während Wallenstein mit der Befestigung seines Lagers beschäftigt war, kam die bestimmte Nachricht von Taupadells verunglückter Expedition. Der König hatte diesen Oberst mit 5 Compagnieen Dragonern und 4 Corneten Reitern in die obere Pfalz auf einen Anschlag gegen Lauterhofen geschickt, aber das Bayer'sche Volk zu Neumarkt erhielt Kunde von dessen Anmarsch durch einen Bauern. Es marschirte deshalb 3000 Mann stark in einen Wald, wo es sich ganz still und ruhig verhielt, schickte aber 3 Compagnieen auf Recognoscirung, um die Schweden wo möglich aus ihrer vortheilhaften Stellung zu locken und ins Gefecht zu verwickeln. Die List gelang. Die Schweden giengen in die Falle, verließen beim Anblick der Bayern ihre vortheilhafte Stellung auf einem Berg, rückten in das Thal hinab und ließen sich mit ihnen in einen Scharmützel ein. Während des Gefechtes rückte jener Haufe Bayern aus dem Walde hervor, umringte die Schweden von allen Seiten und schnitt ihnen den Rückzug ab. Taupadell wurde gefangen nach Neumarkt gebracht; die Seinigen waren fast alle niedergemacht worden.**) Vierzig Verwundete hatten sich im Felde und Holz versteckt. Nach 3 Tagen schleppten sich diese Unglücklichen unter unsäglichen Schmerzen nach Altdorf. Bei ihrem Anblicke erschracken die Einwohner so sehr, daß die meisten mit Weibern und Kindern in die Stadt flohen. Die Entfernung der kaiserlichen Armee von Nürnberg

*) S. Plan und Text in der Beilage. Beide sind nach dem im K. Archive zu Nürnberg noch vorhandenen Original vom Jahre 1634.

**) Leubelf. und Scheurl'sche Chronik. A Collection etc. Letter XVIII. Vgl. Gfrörer 997. Nach diesen hatte der König Taupadell in der Richtung von Neumarkt abgeschickt, um die Bewegungen Wallensteins zu bewachen. Taupadell schenkte der Aussage eines Bauern größern Glauben, als jener eines gefangenen Kroaten, der ihn versicherte, daß schon viele 1000 Mann von des Herzogs Heere in Neumarkt angekommen seyen. Taupadell ließ sich täuschen, griff an, wurde von allen Seiten umringt und gefangen. Der König zog ihm zwar nach erhaltener Nachricht von diesem Gefechte zu Hülfe, aber zu spät.

betrug nur 2 Stunden und führte natürlicherweise zu häufigen Gefechten, wobei die Schweden öfters den Kürzern zogen. Bei einem solchen wurde der Schwedische Rittmeister Reischel von den Croaten gefangen und vor Wallenstein geführt. Er lud ihn zur Tafel, gab ihm seinen Wunsch nach Frieden zu erkennen, sprach über die großen Leiden Deutschlands und die tägliche Zunahme des Elendes. Nach der Tafel schenkte Wallenstein dem Rittmeister ein schönes Pferd, zeigte ihm das Lager und entließ ihn ohne Lösegeld. Die Kroaten machten bei der Nacht öftere Streifzüge auf das rechte Ufer der Rednitz, hauten die Schwedischen Wachen nieder und setzten sogar ¼ St. unterhalb Nürnberg über die Pegniz. In Loh und Allmoshof erschossen sie etliche Bauern, verwundeten Einige und trieben das Vieh weg. In der Papiermühle zu Doos wurde von ihnen fast eine ganze Compagnie vom Regimente des Obersten Truchseß niedergemacht und Rittmeister Hans Christoph Fuchs von Bimbach und Neuses auf dem Sand blieb dabei.*) Dagegen hatte Truchseß den Bodenstein'schen Vogt Johann Schmelzing auf Gräfenberg mit Gewalt abgeholt und ins Königlich Schwedische Lager gebracht. Die Forchheim'schen Kroaten machten nun einen Streifzug dahin und belegten das arme Städtchen mit einer Brandsteuer von 500 Thalern. Am 9/19. und 10/20. Juli kam es bei Eibach zu Gefechten, wobei die Schweden mit Verlust von 50 Mann sich zurückziehen mußten, nachdem der Feind aus dem Lager Verstärkung an sich gezogen. Am 12/22. Juli rückten 24 Compagnieen Kroaten auf Fouragirung aus, verjagten die zum nämlichen Zweck ausgesandten Schweden und machten einige Gefangene. Der König marschirte noch am nämlichen Tage mit einigen Regimentern Reiterei in die Gegend von Eibach, um den Kroaten den Rückzug zur Armee abzuschneiden. Sie wurden mit einem Verlust von 50 Mann in die Flucht geschlagen, die übrigen retteten sich in die Wälder. Unter den Gefangenen befand sich der Böhmische Baron Wratislaw, ein kleiner buckligter Mann. In Gustav Adolphs Begleitung war bei diesem Ausfall auch der „König von Böhmen." Der Hin- und Hermarsch betrug mehr

*) Todtenbuch.

als 8 Stunden (lieues) und ihre Rückkehr nach Nürnberg erfolgte erst Morgens 2 Uhr. Die Kroaten thaten um diese Zeit den Schweden bei Fürth und Poppenreuth großen Schaden beim Fouragiren. Sie nahmen ihnen mehr denn 200 Pferde und viele Wagen weg und mancher Schwede verlor sein Leben. Die Fourage nahm in der Umgegend von Nürnberg bald ein Ende und die Schweden litten großen Mangel daran. Sie konnten sich nicht über 1 Meile von ihrem Lager entfernen, denn die Waldstein'schen paßten ihnen überall auf. Ritten die Schweden nach Fürth, so hielten die Kroaten dort starke Wachen und es kam zu Scharmützeln. Marschirten sie nach Buch und Tennenlohe auf die Bamberger Straße, so warteten die Forchheimer auf sie; nahmen sie ihren Zug gegen Heroldsberg und Lauf, so streiften die Rotenberger gegen sie, die ihnen mehr denn 100 Pferde abnahmen und sie nach dem Rotenberg schafften.*) Der Hauptmann zum Rotenberg, Wolf Christoph von Leoprechting, begehrte von der Bürgerschaft zu Hersbruck die Aufnahme Churbayer'scher Garnison. Die Kroaten hatten das Dorf Düsselbach in Brand gesteckt und Vorra stand in gleicher Gefahr. Auch die Unterthanen zu Hohenstein und anderer Ortschaften wurden von Rotenberg aus und dem zu Schnaitach liegenden Rittmeister gebrandschatzt. Von der Gemeinde zu Hohenstein wollte Leoprechting wissen, ob sie Freund oder Feind sey und eine Salveguarde von etlichen Musketieren aufnehmen wolle? Die Bürger von Velden sollten mit den umwohnenden Bauern täglich eine gewisse Quantität Bier und Brod nach Schnaitach liefern zur Unterhaltung einiger dorthin commandirten Compagnieen Kroaten. Das in Auerbach liegende Churbayer'sche Kriegsvolk bedrohte Velden ebenfalls mit Brand und Plünderung. In Lonerstadt hausten die Forchheim'schen Kroaten auf die jämmerlichste Weise mit Morden, Rauben und Plündern. Nach Kalkreuth bei Nürnberg kamen am 8/18. Juli 20 Reiter Forchheimischen Volkes mit „brennenden Scheiben" und steckten viele Häuser und Scheunen an. Der von diesen Plünderungen unterrichtete König von

---

*) Leubelf. und Scheurl'sche Chronik. A Collection etc. Letter XVIII.

Schweden versprach den Gemeinden baldige Hülfe.*) Zu diesen dem Lande so höchst verderblichen Streifzügen des Feindes gesellten sich auch jene der Verbündeten selbst. Die in Lauf liegenden Soldaten des Markgrafen Hans Georg von Brandenburg plünderten und bedrückten die Einwohner auf alle mögliche Weise. Der dortige Pfleger, Hans Christoph Oertel und der Landschreiber Conrad Sachs beschwerten sich hierüber bei dem Markgrafen und baten um Abstellung solchen Unfuges. Das Schwedische Kriegsvolk nebst Troß schnitt das Getraide auf dem Felde ab; der Rath ließ durch Hans Jakob Tetzel den König von Schweden bei bevorstehender Schnitternte um Schutz und Schonung für das arme Bauersvolk bitten, damit es das noch wenige Uebrige zu seinem und der Seinigen Unterhalt einheimsen könne. Der Hauptmann zum Rotenberg hatte die Absicht mit Hülfe des Commandanten zu Forchheim des Städtchens Lauf sich zu bemächtigen Hievon benachrichtigte er den Bayer'schen Commissär Egydius Sickenhäuser. Der König ließ sogleich den Rath auffodern, Lauf mit 200 Musketieren zu besetzen und versprach, sie mit der Cavallerie zu unterstützen. Dieß geschah am 10/20. Juli. Am 12/22. zeigten sich 30 Compagnieen Kroaten vor Lauf, versuchten es zu nehmen, wurden aber vertrieben. M. Michael Merkel, Pfarrer zu Hersbruck, wollte gerade an diesem Tage mit seiner Frau nach Nürnberg reisen, wurde aber bei Lauf von den Kroaten angefallen, von 2 Kugeln durchbohrt und mit einer Holzhacke vollends todtgeschlagen.**) Am 24. Juli/3. August wurde der Angriff von Neumarkt aus erneuert. Drei Compagnieen marschirten nach Lauf, um die in dortiger Gegend fouragirenden Schweden zu überfallen. Es gelang ihnen. Des Königs eigene Pferde und Wagen hatten gerade damals unter Bedeckung einen Streifzug in jene Gegend gemacht, um Fourage herbeizuschaffen und fielen den Kroaten in die Hände, jedoch nur auf kurze Zeit. Dieser Ueberfall wurde bald möglichst im Schwedischen Lager bekannt. Der König ließ schleunigst einiges Volk zu Roß und Fuß gegen Leimburg commandiren und ritt selbst

*) Rathsverlässe vom Juli 1632.

**) Rathsverlässe und Briefbücher des Landpflegamts. — Dypticha.

mit. Die wahrscheinlich noch mit Plünderung der Umgegend beschäftigten Kroaten wurden in der Nähe des Klosters Engelthal eingeholt, 100 derselben niedergemacht und ihnen alle erbeuteten Pferde und Wagen abgenommen. Um dieselbe Zeit ließ der König auch das Städtchen Altdorf befestigen und mit 1200 Mann besetzen, weil von Neumarkt aus dem Churbayr'schen und Friedländ'schen Feldlager viel Proviant zugeführt wurde. Altdorf bildete aber den Mittelpunkt zwischen Beiden und konnte nicht umgangen werden. Nun verlegte der Churfürst von Bayern sein Magazin nach Freistadt. Dies erfuhr der König von Schweden schon am 13/23. Juli, wurde aber vollends davon überzeugt durch die Aussage eines, bei einem Streifzug vom Obersten Gassion gefangenen, deutschen kaiserlichen Hauptmanns, der zu den Vertrauten Wallensteins gehörte. Er versicherte dem Könige, Wallenstein habe die Absicht von Freistadt aus, wo das Haupt-Magazin sey, das Lager mit Lebensmitteln zu versehen, wo große Noth herrsche. Ein bedeutender Convoy werde deshalb nächstens von dort aufbrechen. Der König beschloß, diese Gelegenheit nicht unbenützt entschlüpfen zu lassen. Der vor Kurzem bei Lauterhofen gefangene Dragoner-Oberst Taupadell war so eben von Wallenstein ohne alle Ranzion, ja selbst mit Geschenken entlassen worden.*) Er war während seiner Gefangenschaft nicht nur sehr artig behandelt worden, sondern Wallenstein vertraute ihm auch (nach Gassion) sehr wichtige Geheimnisse und machte ihn zu seinem Vertrauten. Er äußerte unter Andern den Wunsch, Deutschland den Frieden zu verschaffen und diese beiden großen Mächte (Oesterreich und Bayern?) mit seinem Herrn dem Könige und seinem (Wallensteins) Gegner zu versöhnen.

Taupadell erhielt den ehrenvollen Auftrag zu einer Expedition gegen Freistadt und zur Wegnahme des dortigen Magazins. Er wählte hiezu 3 Regimenter Reiterei, darunter jenes des Obersten Gassion, das jedoch nur 3 Compagnieen stark war.

---

*) Le Duc de Friedland est fort courteois; il a renvoyé le Colonel de Dragons Dubadel etc. schreibt der unglückliche Böhmenkönig Friedrich an seine Gemahlin am 20/30. Juli 1632. A Collection Letter XX.

Am 28. Juli/7. August verließ Taubadell mit seinem Kriegsvolke das Lager bei Nürnberg und erreichte das 9 Stunden entfernte in der obern Pfalz gelegene Freistadt am 30sten früh. Hier theilte er seine Truppen in 2 Haufen, commandirte den Einen unter dem Oberstwachtmeister Erich Hand an das obere Thor, den Andern unter Oberstlieutenant Hans Kevenhiller *) an das untere. Die Garnison bestand in 500 Musketieren und war (nach Gassion) nicht auf ihrer Hut. Ein Vorposten wurde überrumpelt und niedergemacht, ohne daß man es in der Stadt bemerkte. Das untere Thor war bald mit einer Petarde geöffnet; nicht so leicht gelang es mit dem obern. Der bereits eingedrungene Oberstlieutenant Kevenhiller ritt mit einigen Reitern auf dieses zu um es zu öffnen. Die außerhalb desselben befindlichen Schweden meinten, es seyen Kaiserliche, welche sie vertreiben wollten und richteten deshalb ein noch stärkeres Feuer auf das Thor. Bei dieser Gelegenheit wurde Kevenhiller von seinen eigenen Leuten, durch einen Schuß in die Achsel, tödtlich verwundet. Er starb nach einigen Tagen in Nürnberg. Auch einige schwedische Soldten erhielten auf solche Weise Wunden. Indeß war Freistadt von den Schweden erobert. Sie hieben das Bayer'sche Volk fast ganz zusammen, plünderten die Proviantwagen, nahmen Alles mit was sie konnten, steckten das Städtchen an, verbrannten 200 Munitionskarren und trieben 400 Stück Rindvieh mit guter Beute ins Schwedische Lager. Der von Taupadells Marsch nach Freistadt in Kenntniß gesetzte Wallenstein, beauftragte den, vermuthlich in oder um Neumarkt befindlichen, General Georg von Sparr, den Schweden auf ihrem Rückmarsch von dieser Expedition aufzupassen, ihnen den Paß zu verrammeln und die Beute abzunehmen. Gustav Adolph hatte dieß wohl vermuthet, oder hievon Nachricht erhalten und traf daher die nöthigen Vorkehrungen, solchem Unglücke zu begegnen. Zu diesem Behufe brach der König am 30. Juli/9. August Nachts mit etlichen Compagnieen Reitern und 500 Musketieren (nach

*) Hans Kevenhiller zu Aichelberg, Freiherr auf Landskron und Wernberg Erbherr auf Hohen-Osterwitz und Karlsberg, Erblandstallmeister des Erzherzogthums Kärnthen.

Gassion mit 2000 Reitern) in die Gegend von Altdorf auf, in dessen Nähe er wahrscheinlich den General Sparr vermuthete. Vor Hohenbruck, 1 Stunde jenseits Feucht, verließ der König die Regensburger Straße und zog mit seinem Volke links auf die nach Altdorf über Pattenhofen, die Einöde Fröschau und Burgthann führende übrigens sehr schmale Straße. Ohnweit jener Einöde beginnt ein freundliches, von der Schwarzach durchströmtes Wiesenthal, an deren rechtem Ufer jene Orte liegen. Am Linken liegt in der Entfernung von 1 Stunde die andere Hälfte von Burgtann mit einem hohen runden Schloßthurm. Am Wege nach Altdorf, ½ Stunde von der Fröschau, erhebt sich ein waldiger Berg: „der Paßloh." Er ist wegen seiner vielen Quellen sehr sumpfig und die Spuren hievon zeigen sich noch sehr deutlich im Wiesengrunde selbst. Hier stieß der König auf den General Sparr, der wahrscheinlich einen Anschlag auf Altdorf beabsichtigt hatte, nun aber auf demselben Wege hinziehen wollte, woher sein Gegner kam, um, allem Anscheine nach, die alte (Allersberger) nach Freistadt führende Straße zu gewinnen und Taupadell dort mit seiner Beute zu erwarten. Sparrs Macht bestand (nach Leubelfing) aus 6 Regimentern, nach Andern aber aus 20 Corneten Kroaten, 8 Compagnieen Reiterei von den Regimentern Gonzaga und Colloredo und 500 Mann Musketieren. Keine Gegend konnte übrigens ungünstiger seyn für Entwickelung so vieler Truppen, die zu einer zweckmäßigen Verwendung keinen Raum hatten und durch die Schwarzach in dem ziemlich breiten Wiesengrunde an der Aufstellung gehindert wurden. Hier kam es zu einem blutigen Gefecht. Lange vertheidigte sich Sparr mit den Colloredo'schen Reitern und Musketieren in der Hoffnung, sich durchzuschlagen. Aber die Kroaten räumten bald das Feld und die andern Reiter wurden nebst dem Fußvolke fast sämmtlich niedergehauen. Dieses hatte sich mit Sparr in das Gehölz zurückgezogen, wurde aber nach einigem Widerstand daraus vertrieben. Die Reiterei konnte in dem morastigen Boden sich nicht bewegen und die Musketiere glitschten aus. Sparr hatte sich lange Zeit im Morast hinter einem Busch verborgen, wurde aber von seinem Narren verrathen und gerieth mit dem Oberstlieutenant Terzki, 4 Kapitäns, vielen andern Offizieren und

50 Soldaten in Schwedische Gefangenschaft. Viele blieben im Sumpfe stecken und kamen um. Die Schweden verloren den Oberst Rieß, einen tapfern Soldaten, worüber der König sehr betrübt war; (derselbe, welcher im Januar 1625 einen Musikanten in Nürnberg erstochen) auch der Hofjunker Hans von Boy und der Kammerpage Matthias von Krazenstein (nach dem Todtenregister Brezenstein) blieben. An des Königs Seite focht sein Page August von Leubelfing, Sohn des Obersten. Zwei dem Feinde abgenommene Corneten wurden dem Könige überbracht. Die Reiter, welche sie erbeutet, erhielten 100 Thaler und außerdem bekam jeder Soldat zu Fuß 1 Thaler. Kapitäns und Offiziere erhielten Denkmünzen von verschiedener Größe mit dem Bildnisse des Königs. Mit solchen Trophäen geschmückt und dem süßen Gefühle der gesicherten Beute von Freistadt, kehrte der König nach Nürnberg zurück.*) Der am linken Ufer der Schwarzach, dem Paßloh gegenüber liegende Weiler Affalterbach litt sehr viel bei diesem Gefecht. Es gab die nächste Veranlassung zu seinem baldigen Ruin und der völligen Zerstörung. Augenzeuge dieses Treffens war der 1700, im Alter von 79 Jahren, verstorbene Bauer zu Fröschau, Stephan Ruppert. Die Schweden hatten ihn als eilfjährigen Knaben gebunden bis auf den Herrenberg bei Altdorf als Boten mitgenommen, dort aber wieder entlassen. Er hatte öfters seinen beiden, im Jahre 1720 als 60jährige Männer noch lebenden Söhnen, Johann und Leonhard, von diesem Treffen erzählt und erinnerte sich dabei noch lebhaft des Anblicks von Knochen und Hirnschädein der in

---

*) Leubelf. und Scheurl'sche Chronik. Gassion p. 124 ff. Vgl. Gfrörer p. 999, dessen Schilderung dieser Begebenheit etwas davon abweicht. — Ich folge übrigens der Erzählung von Zeitgenossen und Augenzeugen, die wohl die richtigere seyn dürfte.

Nach einer im germanischen Museum zu Nürnberg vorhandenen gedruckten Schrift, betitelt: „Wahrhafte Relation des von Gott verliehenen Sieges, welchen die Kö. Maj. in Schweden von der Friedländisch- und Bayerischen Armee zu Freistadt erhalten 1632," war General Sparr im vorigen Jahre vom Könige in Frankfurt a. d. O. gefangen worden. Von ihm freigelassen, hatte er geschworen, nicht mehr gegen ihn zu dienen.

Paßlohe erschlagenen Kroaten.*) Da das Terrain für beide Theile zum Kampfe ungünstig war, so möchte man dessen glücklichen Ausgang für die schwedischen Waffen, außer der Flucht der Kroaten, wohl der unvermutheten Ueberraschung des Feindes und der größeren Beweglichkeit der Schweden zuschreiben. In der Stadt und im Lager wurde für diesen glänzenden Sieg ein allgemeines Dankgebet gehalten und um glücklichen Progreß gebeten. Sowohl bei der Expedition nach Freistadt, als auch bei dem Treffen in der Nähe von Burgtann hatte der Strohschneider Hans Haffner dem Könige von Schweden zum Führer gedient und öfters mit großer Lebensgefahr zu Unternehmungen sich gebrauchen lassen. Hiefür hatte ihm Gustav Adolph, in Gegenwart Johann Jakob Tetzels und des Dr. Jakob Fetzer als verordneten Nürnberg'schen Commissärs im Kö. Hauptquartiere und in der Kanzlei, eine Belohnung von 100 Thalern angeboten, welche aber Haffner nicht annahm, sondern dafür für seine Lebenszeit Unterhalt und Brod für seine Person begehrte. Tetzel und Jobst Christoph Kreß ertheilten aus der Kriegsstube den Befehl und versprachen ihm täglich 3 ℔ Brod zu reichen.**)

Sparr wurde am 31. Juli/10. August nach Nürnberg transportirt, wo er bei dem Wirth zum rothen Ochsen Endres Rumpler ein bequemes Quartier zu seiner Aufnahme fand. Die

*) S. Sodens Geschichte des ehemaligen Weilers Affalterbach p. 103. Bei dieser Veranlassung soll der König von Schweden in Steinach gewesen seyn, einem bei Schwarzenbruck an der Schwarzach liegenden Hammerwerk. Diese Sage hat sich bis jetzt noch erhalten und man nennt die dort durch die Natur gebildete Grotte die „Königsgrotte." Der, im Jahre 1851 verstorbene Besitzer, Herr von Scheurl auf Schwarzenbruck feierte dort im Jahre 1832 ein Erinnerungsfest und in der Grotte lieset man: Hic fuit MDCXXXII.

**) Haffner erhielt das Brod bis zum April 1634, aber nun verweigerte es das Proviantamt trotz des am 16/26. Dezember 1632 von Hans Friedrich Löffelholz hierüber ausgestellten Scheines und des Zeugnisses Jobst Christoph Kreßens vom 14/24. Januar 1634, daß Haffner durch Führung verschiedener Partheien der Stadt gute Dienste geleistet, weshalb ihm jederzeit Unterhalt und Brod geschafft worden. Das Proviantamt erwiderte: das Brod sey ihm nicht lebenslänglich versprochen worden und man habe deshalb Gründe genug, es nun „abzutragen." Akten über 2c. Tom. XXXV.

Wohnung war aber so beschaffen, daß der Gefangene leicht entweichen konnte; auch wollte er gar stattlich und kostbar bewirthet seyn. Der Wirth bat daher um Versetzung. Sparr wurde bisher nebst seinen 5 Dienern nicht von Schweden, sondern nur von Provisonern bewacht. Man meldete es dem Kö. Schwedischen Hofmarschall und dem Secretär Sadler, begehrte die nöthige Wache und protestirte ausdrücklich gegen alle Verantwortung, wenn Sparr entfliehen oder sonst etwas Gefährliches practiciren sollte. Der Rath betrachtete ihn nicht als seinen Gefangenen und verweigerte ihm die Fuhre, um welche er zu seinem Dienste bat. Der Pfleger zu Pfaffenhofen und ein feindlicher Rittmeister waren schon längere Zeit als Gefangene in Nürnberg. Sie baten den Churfürsten von Bayern um unentgeldliche Entlassung des Nürnbergischen in Weissenburg gefangenen Kapitäns Wolf Albrecht Pömer und des D. Georg Keßler, wie um Rückgabe der, den Altdorfer Gefangenen abgepreßten Ranzion. Nur dann würden auch sie ihre Freiheit wieder erhalten. Diese Schreiben wurden durch einen Trommelschläger ins Churbayer'sche Lager geschickt. Den Feind schmerzte der Verlust seines Haupt-Magazins und Sparrs Gefangennehmung nicht wenig. Er befehligte die aus Böhmen kommenden Hülfsvölker und war in manche Geheimnisse eingeweiht. Im kaiserlichen Lager herrschte großer Mangel an Lebensmitteln und die Wallenstein'schen mußten 6—7 Meilen weite Streifzüge machen, um Proviant herbeizuschaffen, wurden aber oft von den damals aus Franken heranmarschirenden Schweden überfallen und aufgerieben. Am 20/30. Juli streiften die Kaiserlichen bis Wielandsheim in Franken. Man schickte ihnen 6 Compagnieen Reiter und einiges Fußvolk entgegen, die bis Neustadt a. d. Aisch streiften und Viele niedermachten. Auf dem Rückmarsch trafen die Schweden zu Castell einen Trupp mit 40 Wagen. Dreißig Mann von der Bedeckung wurden getödtet, 40 geriethen in die Gefangenschaft, 200 Pferde mit etlichen Wagen wurden erbeutet. Auf der Straße bei Castell lagen bis ans Schloß 30 nackte Leichname.*) Um jene Zeit

*) Rathsverlässe vom 31. Juli und vom August. Ansbachische Kriegsacten Tom. IVL. Vgl. Scharold II. 50.

war bereits der vom Könige, zum Schutze des Churfürsten von Sachsen, nach Thüringen beorderte Herzog Wilhelm von Weimar mit seinem, dort und in Niedersachsen gesammelten Kriegsvolke nach Süddeutschland zurückgekehrt, da des Königs Plan sich geändert. Der Herzog lagerte bei Schweinfurt und Pfalzgraf Christian von Birkenfeld war mit einem großen Theil der hessischen Armee vom Rhein heraufmarschirt. Er stand ebenfalls in Franken. Beide Feldherrn traten den Streifzügen der Kaiserlichen stets hemmend in den Weg. Aehnliche Streifzüge, wie der bereits erzählte, machten die Kaiserlichen bis nach Iphofen hinab, überfielen und plünderten am 11/21. Juli das Schloß Speckfeld. Ein anderer Haufen Kaiserlicher, der sich bis gegen Uffenheim hinab gewagt, ward am 20/30. Juli von Oberst Stallhanske mit 4 Compagnieen Finnischer Reiter angegriffen, geschlagen und die ganze aus 100 mit Getraid beladenen Wagen bestehende Beute ihm abgenommen. Die Kaiserlichen verloren noch überdieß 300 Mann an Todten und Gefangenen. Eben so wurden die, bis Markteinersheim, 20 St. von Nürnberg, vordringenden Kaiserlichen von schwedischen, aus Kitzingen abgeschickten Reitern überfallen und mit einem Verlust von 500 Todten und Verwundeten, 300 Gefangenen nebst 2 Standarten in die Flucht geschlagen.*) Nach Aussage von Deserteuren starben viele Soldaten im kaiserlichen Lager vor Hunger. Hiedurch entstand Unzufriedenheit und verlor sich die Lust zum Fechten, wie das Vertrauen zum Sieg. Soldaten, welche 7—8 Jahre gedient, rissen aus, wann sie konnten und sagten: der König habe dem „Bayerfürsten“ eine Feldschlacht angeboten, weil er die zu München eroberten Stücke probiren wolle, um sich zu überzeugen, wie sie pfiffen. Am 22. Juli/1. August kam eine Moscovitische Botschaft von 16 Personen nach Kitzingen. Sie gieng nach Würzburg, um dem (übrigens dort nicht anwesenden) Könige eine Armee anzubieten, die da einfallen solle, wo Er es befehle. Die im kaiserlichen Heere herrschende Noth erstreckte sich aber auch auf die Schweden, ja auf Nürnberg selbst. Das Schwedische Lager war nun fast seit 3 Monaten vor der Stadt, die unter Andern täglich 42,000 ℔

*) Scharold II, 50 ff.

Brod liefern mußte. Wallenstein blieb unerschütterlich in seiner verschanzten Stellung und wollte nicht weichen. Die Stadt war sehr volkreich; man rechnete an 40,000 Einwohner. Außer diesen waren in diesen Kriegsläuften viele Fremde hier, die aus dem Markgrafthum Ansbach, den Nürnberg'schen Städtchen und Flecken mit Weibern und Kindern in die Stadt geflohen. Groß war auch die Zahl der Exulanten. Hiedurch entstand großer Mangel an Brod. Arme und Reiche mußten Hunger leiden und hatten oft keinen Bissen im Hause. Man zählte 138 Bäcker und doch hatten sie nicht Hände genug zum Backen, weil sie das Schwedische Lager auch mit Brod versehen mußten. Die Leute standen in großer Menge vor den Bäckerhäusern und schlugen sich ums Brod. Die Bäcker mußten stets ihre Läden verschliessen wurden aber doch mit Drohungen überhäuft, wenn sie kein Brod herausgaben. Viele Bauersleute, die in keinem Hause Herberge hatten und auf der Straße lagen, mußten verhungern. Man fand in diesen Tagen (Ende Juli a. St.) viele Todte und Kranke in der Stadt und vor den Thoren. Manche verschmachteten vor Hunger und Durst, weil sie in etlichen Tagen keinen Bissen Brod genossen und keinen Tropfen Wassers bekommen konnten. Zu diesen Unglücklichen zählte man kranke Soldaten, Buben und Bauersleute. Täglich fand man verhungerte Menschen und da es an Todtengräbern fehlte, blieben manche Leichname einige Tage auf der Straße liegen. Abgetriebene ausgehungerte Pferde liefen herrenlos auf den Straßen herum, fielen um und krepirten. Die Schweden boten viele vor dem Lauferthore feil und verkauften das Stück für 1 bis 2 Zwanziger. Heu und Gras fehlten ganz. Zu dieser großen Noth gesellte sich auch noch Wucher. Besonders beschwerten sich hierüber die Offiziere im Schwedischen Lager vor der Stadt. Sie mußten das Simra Haber für 18 Thaler bezahlen. Um diesem Wucher womöglich abzuhelfen, ließ der Rath folgende Taxen bekannt machen: Das Simra Korn sollte 12 fl. kosten, das Simra Waitzen und Kern 15 fl., das Simra Dinkel 11 fl., das Simra Haber 15 fl., Hirs 18 fl., Linsen und Wicken je 12 fl. und das Simra Haidel 10 fl. Eine Bäckersfrau kam auf 2 Mal 24 Stunden ins „Loch" weil sie einen Schwedischen Soldaten vom Mitzlav'schen Regiment beim

Brodkauf übervortheilt hatte. Jammer und Elend waren damals in Nürnberg so groß, daß Leubelfing in seiner Chronik sagt: „Gott erbarme es und wende sich mit seiner Gnade wieder zu uns und geb' uns den lieben Frieden." Spital und Lazareth lagen voller Kranken.*) Der Vorrath war aufgezehrt und der Spitalmeister Hieronymus Krabler zählte 1000 Kranke, worunter Bürger und Ehehalten. Man konnte Niemand mehr aufnehmen und die Bürgerschaft wurde hierüber aufgebracht. Man nahm seine Zuflucht zu den Predigern. Sie mußten die Bürgerschaft dringend ersuchen, bei ihren kranken Ehegatten, Kindern und Gesind der christlichen Liebe sich zu erinnern und nicht sogleich dem Spital zuzulaufen. Der K. Schwedische Rittmeister, Jacob Bernhard von Gondlingen hatte unter den beiden auf seine Kosten für den König geworbenen Compagnieen viele Ruhrkranke, worunter vornehmer Leute Kinder. Er bat um Aufnahme im Lazareth. Für Arznei und andern Unterhalt wollte er selbst sorgen. Nicht allein Schwedischer Troß, sondern auch anderes Bettelgesindel aus der Pfalz und andern Orten lief in die Stadt, legte sich in die Straßen und mußten dann aufgenommen werden. Der Rath erließ Befehl gegen das Eindringen solcher Streuner und bat den König von Schweden um Erleichterung dieser täglich zunehmenden unerträglichen Last. Von nun an wurden mehrere Leichen zusammen auf einen Wagen geladen, mit dem Leichentuch bedeckt und also uno actu mit der Prozession zu Grabe getragen. Da die gemeine Grube auf dem gewöhnlichen Kirchhofe zur Aufnahme der Todten aus dem Lazareth nicht mehr hinreichte, so ließ man in der Nähe des Lazareths zu diesem Zwecke eine tiefe Grube machen und sie mit einem Zaum verwahren, damit das Vieh nicht hineinfallen möge. Die Bürgerschaft beschwerte sich über den großen Gestank und die Unreinlichkeit, welche die Menge des in den Straßen liegenden crepirten Viehes veranlaßten. Das Thiergärtner Thor konnte sogar wegen einiger dort liegenden todten Personen „und des davor angehäuften Dunges nicht verschlossen werden." Man befürchtete allerhand Krankheiten. „Mistmeister" und „Nachtjäger"

*) Leubelf. und Scheurl'sche Chronik. Rathsverlässe vom Juli.

wurden ernstlich angehalten zur Entfernung des Unrathes und der Leichname „ehe sie anbrechen."

Georg Forstenhäuser hatte im Namen des Königs von Schweden jedem Prediger einen Pokal geschenkt und sie überredet, auf den Kanzeln die Bürgerschaft zur Unterstützung nothleidender und erkrankter schwedischer Soldaten aufzumuntern. Dieß geschah ohne Vorwissen des Rathes. Sämmtliche Prediger wurden deßhalb zur Verantwortung gezogen. Sie beriefen sich auf M. Johann Saubert, der sie hiezu ermahnt und Dieser entschuldigte sich mit Forstenhäuser, der ihm die Noth der Schwedischen Soldateska beweglich geschildert mit dem Beisatz: „der Rath sey nicht gegen eine solche freiwillige Steuer." Er habe dessen Worten getraut ob temporis angustiam aber des Rathes Consens nicht mehr einholen können. Forstenhäuser wollte sich mit Hans Jakob Tetzels vorher gegebener Einwilligung „aushalftern," wurde aber empfindlich geahndet. Die Prediger erhielten einen Verweis bis auf M. Johann Fabricius bei St. Sebald, der von der ganzen Sache nichts wußte. Von verschiedenen Personen war ihnen übrigens bereits eine bedeutende Summe Geldes eingehändigt worden. Der Rath verbot aber die Fortsetzung der Collecte. Indeß nahmen Straßenraub und Plackereien immer mehr überhand. Mehrere hiesige Bürger wollten mit Kaufmannsgütern auf die Straßburger Messe fahren, wurden aber zwischen Burg und Königshofen von 13 Reitern des schwedischen Obersten Eben angesprengt, die Güter „aufgehauen" und ihnen 14 schöne Pferde gewaltthätig geraubt. Einer dieser Placker, „der sogenannte schwarze Hans von Blankenburg" wurde in Nürnberg erwischt. Endres Maier, Metzger aus Vorra wurde mit etlichen Reffträgern von den zu Lauf liegenden Reitern geplündert. Man verwies die Beraubten zur Geduld, weil ja bei diesen leidigen und beschwerlichen Zeiten solchem Unheil nicht abzuhelfen sey. Ein Kutscherssohn wurde von einem Stiermaier'schen Reiter ohne einen Grund zum Balgen gezwungen und entleibt. Selbst an den Thoren der Stadt fielen Ermordungen vor. Der Kaplan zu Schwabach, Hans Georg Schrotberg, wurde völlig ausgeplündert. Man gab ihm einen Monatssold. Die Schweden brannten 2 Mühlen ab und plünderten

6 aussätzige Weibspersonen im Siechkobel zu St. Leonhard. Dem Pfleger des Siechkobels zu St. Johannis, Georg Schleicher wurde befohlen, diese armen Personen aufzunehmen. Der Raub erstreckte sich auch ins Schwedische Lager. Bürger wurden dort ihrer zum Verkauf ausgebotenen Gegenstände beraubt. In Engelthal hausten die Kroaten sehr übel mit Morden, Plündern und Rauben. Sie nahmen alle Pferde weg und der dortige Pfleger Jobst Kreß behauptete, der Bamberg'sche Unterthan zu Sendelbach, „der Veitel genannt" habe sie dazu angewiesen. Der Münzmeister Hans Christoph Lauer hatte einen Portugalöser (ältere Portugisische Goldmünze) und einiges Silbergeschmeide gekauft. Ein fremder Soldat reclamirte es als ihm gestohlenes Eigenthum. Es war aber bereits eingeschmolzen.*) Am 19/29. Juli begehrte der König von Schweden vom Rathe ein Anlehn von 200,000 fl. zur Bezahlung seiner Soldateska. Diese Foderung soll, nach einigen Schriftstellern, einen Aufstand in der Armee verursacht haben, dessen aber weder archivalische Nachrichten noch Chroniken mit einer Sylbe gedenken. Die Stimmung der Truppen war wohl sehr schwierig, aber zum Ausbruch kam es jedoch nicht. Hierauf verfügte sich Jobst Christoph Kreß ins Königliche Lager und traf dort M. Cornelius Marcus und M. Christoph Leibnitz im Zelte des K. Schwedischen Hofpredigers Herrn Jakob Fabricius, der sehr alterirt war. Der K. Camerier beschwerte sich gegen Kreß über die schlechte Behandlung der hiesigen Prediger von Seiten des Rathes wegen der von ihm, Forstenhäuser, veranstalteten Sammlung. Dieser habe sie sogar mit Fortjagung bedroht, sobald der König nicht mehr hier sey. Kreß beruhigte aber Fabricius mit der Versicherung, der Rath werde weder den Predigern noch Forstenhäuser etwas zu leide thun. Diese hätten übrigens gegen »Stylum« und Herkommen gehandelt. Die Prediger erkannten den von ihnen begangenen Fehler, hatten aber die durch diese unerlaubte Collecte eingenommene Summe von 8000 fl. dem K. Schwedischen Hofprediger bereits eingehändigt. Auch Georg Forstenhäuser übergab 600 fl. Um dieselbe Zeit überreichte der K. Schwedische Superintendent zu Stralsund D. Georg Zeremann oder Zellmann

*) Rathsverlässe vom August.

dem Rathe ein Gebetbuch. Dieser ließ ihm wegen seiner ausgestandenen schweren Drangsalen und erlittenen Gefängnisses nach dem Gutachten der M. Johann Saubert und Cornelius Marcus 50 Guldengroschen reichen. Fabricius erklärte dem M. Cornelius Marcus, der König pflege seit etlichen Jahren am 27. Juli/6 August sowohl in seinem Königreiche als im Feldlager, dann ferner bei allen Verbündeten einen Fast- und Bettag zu halten. Er foderte die Stadt Nürnberg zur Mitfeier desselben auf. Am 20/30. Juli wiederholte Gustav Adolph sein Begehren um Geld und erklärte Tetzel, Er habe durch Gefangene erfahren, der Feind lasse nach Bamberg und Forchheim 11 Regimenter marschiren. Er fürchte deßhalb, Dieser beabsichtige einen Anschlag auf die von Nürnberger Bürgern besetzten Werke, oder er suche den Anzug des Sächsischen Volkes zu hindern. Da der Feind seine Macht getheilt, so sey Er, der König, Willens auf jede mögliche Weise ihm Abbruch zu thun und seine Armee kampflustig zu machen. Hiezu brauche er aber für die Cavallerie 130,000 und für die Infanterie 70,000, also zusammen 200,000 Reichsthaler. Der Rath möge also mit Jenem von Frankfurt für diese Summe bürgen und versichert seyn, daß Seine Majestät diese Summe ohne des Raths Schaden wieder bezahlen wolle, wozu er gute Mittel und Gelegenheit habe. Die deßhalb berufenen Kaufleute erklärten die Unmöglichkeit, bei diesen seit vielen Jahren gesperrten und nun ganz darnieder liegenden Commercien, dem Könige von Schweden mit einem Darlehn von 200,000 fl. oder Thalern willfahren zu können. Man fürchtete aber, wenn man den König dieses Mal ganz hilflos lasse, seiner Soldateska hiedurch Anlaß zur Mutination zu geben oder sie zum Fechten unwillig zu machen, wozu es bald kommen möchte. Man wollte ferner den König nicht disgustiren und zum Aufbruch von Nürnberg veranlassen, wodurch die Stadt mit ihren Bewohnern an Seele, Leib, Habe und Gut in die äußerste Gefahr versetzt und dem völligen Willen des Feindes überlassen werden dürfte. Da der Rath aber bei dem erschöpften Aerar zu Verhütung des äußersten Ruins dieses Mal nichts thun konnte, so wurde die Bürgerschaft mit allen Einwohnern und Schutzverwandten, die bei diesen gefährlichen Zeiten ihre Sicherheit hier gesucht, dringend gebeten, zu

Bezeugung der Gottes Ehre, dem Nothleidenden evangelischen Wesen und zu Erhaltung der Freiheit und Wohlfahrt des lieben Vaterlandes zu einem freiwilligen Darlehn Jeder nach seinen Kräften beizutragen. Die Stadt versprach gegen Obligation eine Verzinsung von 6 $\frac{0}{0}$. *) Der K. Schwedische Secretär Sadler versprach die Wiederzahlung binnen $\frac{1}{2}$ Jahr. Die in Nürnberg befindlichen Frankfurter Abgeordneten waren ohne dießfällige Instruktion. Der Rath hatte sie mit besonderen Aufträgen an den König von Schweden nach Nürnberg geschickt. Sie hatten ihre Herberge im Gasthofe „zum Ochsenfelder," verliessen sie aber bald wegen der großen Kosten und der stets ankommenden Fremden. Am 6/16. Juli kamen auch nach Nürnberg, Daniel von Hutten, K. Schwedischer Kanzler zu Mainz und Heinrich Vane Ritter, K. Großbrittanischer Geheimer Rath und Haushofmeister, auch außerordentlicher Botschafter bei den Königen von Schweden und Dänemark. Von dem begehrten Anlehn wurden dem Könige nach wenigen Tagen 100,000 Thaler durch Wechsel übergeben, die zur Hälfte in Amsterdam und zur Hälfte in Hamburg im nächsten Monate zahlbar waren. Hans Heinrich von Kindsberg war auch bereit, die dem Könige von Schweden vorgestreckten und vom Rathe zur Wiederzahlung übernommenen 10,000 Thaler gegen Zinsen nicht zu kündigen. Der König billigte Dieß aber nicht, „weil es seiner Königlichen Reputation und Hoheit sehr schimpflich fallen würde, wenn für Dieselbe ein Stand des Reichs, bei einem Tertio zumal, intuitu einer solchen unbedeutenden Summe gutsprechen sollte; wären auch Ihro Majestät bereits im Werke begriffen, ermelten von Kindsberg vermittelst Einräumung etlicher Güter, angeregter Summe halber gestalt zu machen." Die bei Kindsberg gutgesagten 10,000 Thaler wurden also aus jener Summe gestrichen und vom Rathe ersetzt. **)

---

*) Ceux de Nuremberg empruntent de l'argent de la Bourgeoisie; on tient, que cela montera à cent mille R.taler. Ils le fournissent au Roi de Suede, qui leur donne des biens de Teutschmeister et aussi en Evêché de Bamberg; ainsi ils partagent la peau avent que l'ours soit pris. A Collection of etc. Letter XXI.

**) Verläße der Eltern vom Juli und August 1632. Rathsverläße vom Juli.

Der Rath befahl auch die Feier des Fast- und Bettages in der Stadt, in Betracht der leidigen und gefahrvollen Zeiten. Am Freitag den 27. Juli/6. August wählte man in der Frühpredigt zum Text, Psalm 45, V. 4 und 5: „Gürte das Schwert an deine Seite, du Held! und schmücke dich schön es müsse dir gelingen in deinem Schmuck. Zeuch einher, der Wahrheit zu gut, um die Elenden bei Recht zu behalten, so wird deine rechte Hand Wunder beweisen.“*) Die Bürgerschaft wurde dringend gebeten, sowohl Vor- als Nachmittags mit Hintansetzung alles bürgerlichen Gewerbes, wie an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst zu besuchen, zu beten und Gottes Wort fleißig zu hören, aller Ueppigkeit und Wollust sich zu enthalten um hiedurch dem Tage die Weihe der Religion zu ertheilen. Die Wirthe durften an diesem Tage keine Gäste setzen, auch das Getränk nicht übermäßig anzapfen. Um Unordnung vom Kriegsvolke zu hindern, wurden während des Gottesdienstes Vor- und Nachmittags die Thore geschlossen. Um Hersbruck, Velden und Hohenstein konnten die Unterthanen das Getraide wegen der streifenden Kroaten nicht einheimsen. Man schickte deshalb an den ersten Ort 100, an den andern 25 und an den dritten auch einige Musketiere zum Schutze der Bewohner.**) Als man den Anmarsch der Holke'schen und Fugger'schen Völker aus Böhmen befürchtete, erhielt Hersbruck eine Verstärkung von 200 Mann, dann 5 Centner Pulver, 6 Centner Lunten und 3 Fäßchen Kugeln. Nach Velden und Bezenstein schickte man noch je 25 Mann.***) Die Kaiserlichen Cronberg'schen Reiter plünderten Eschenbach, nahmen die Meßgewänder nebst den Kelchen aus der Kirche, dem Pfarrer und Kaplan über 120 Thaler baares Geld. Die Schwedischen

---

*) Leubelf. Chronik.

**) Rathsverlässe vom Juli 1632.

***) Briefbücher des Landpflegamts vom August 1632. Vgl. Archiv für Geschichte rc. IV Band I Heft p. 48. Nach Diesem sendete Wallenstein den General Holke von Nürnberg aus nach Sachsen. Auf diesem Zuge kam er über Bamberg, Culmbach und Baireuth mit 15 bis 18,000 Mann am 9. August n. St. (?) nach Münchberg. Am andern Tage wurde Hof von Holke eingenommen. Er brandschatzte die Stadt um 5000 Thaler und ließ sie plündern.

Soldaten in Gostenhof stiegen Nachts bei den Bürgern ein und stahlen ihnen das Ihrige. Sie gehörten zum blauen und zum gelben Regiment. Einen unter den vielen Plackern, Hans Schrenker, setzte man mit einem eisernen Ring um den Hals 2 Stunden lang auf das Rößlein und wies ihn dann aus der Stadt. Generalmajor von Schlammersdorf ließ um dieselbe Zeit durch seinen Regiments-Schultheißen Georg Wölker wegen Abwesenheit des Regiments-Nachrichters den Rath um seinen Nachrichter Bernhard Schlegel bitten, zur Hinrichtung des wegen verschiedener Uebelthaten von Regimentswegen zum Strange verurtheilten Georg Benger. Der Rath war nicht abgeneigt, der Bitte zu willfahren. Schlegel entschuldigte sich aber mit dem Vorgeben, er würde in solchem Falle vor andern Scharfrichtern in der Schwedischen Armee nicht sicher seyn, indem ihm Dieß bereits gestern Etliche hätten zu verstehen gegeben. Schlegels Entschuldigung wurde gewürdigt und man ließ durch D. Wölkern den General Schlammersdorf ersuchen, diesen Executionsakt durch einen bei der Schwedischen Armee bestellten Nachrichter verrichten lassen zu wollen.*) Gustav Adolph bestätigte am 25. Juli/4. August „im königlichen Lager vor Nürnberg" den Schenkungsbrief über das Teutsche Haus vom 30. März/9. April d. J. Der Rath von Nürnberg deutete die in jenem Briefe befindlichen Worte: „sammt dessen Pertinenzien und Zugehörungen" so, als ob das nach Nürnberg gehörige Amt zu Dinkelsbühl nicht darunter begriffen sey, obgleich es stets als eine Pertinenz des Hauses zu Nürnberg betrachtet wurde, weil man die jährlichen Gefälle und Einkünfte dahin verrechnete. Deßhalb erklärte nun der König ausdrücklich: Daß Amt und Unterthanen von Dinkelsbühl wie auch die andern nach Nürnberg gehörigen Aemter und Unterthanen zu Eschenbach, Poßbauer und Ulzenbach dazu gehörten.**) Inzwischen hatten Bürgermeister und Rath der Stadt Wimpfen im April d. J. wegen des dem D. Plarer zu Heilbronn donirten Hofes (in dessen Besitz er wahrscheinlich noch nicht eingesetzt war) sich zwei Mal an den Reichskanzler gewen-

*) Rathsverlässe vom Juli 1632.

**) Verlässe der Eltern und Rathsverlässe vom Juli.

det. Hierauf erwiderte nun Oxenstierna am 29. Juni/9. Juli 1632 aus Mainz: er wünsche die Zeiten wären so beschaffen, daß man ohne Versäumniß des Hauptwerks in publicis mit solchen Particularhändeln umgehen könnte. Weil es aber noch nicht dahin gekommen und er hiebevor wegen viel anderer hoher wichtiger Geschäfte sich schriftlich dahin erklärt, daß er keinem Theile an seinen innehabenden Gerechtsamen etwas zu nehmen begehre, so lasse er es noch einmal dabei bewenden, in der Hoffnung, wenn Gott Frieden im Röm. Reiche herstellen möchte, daß dann auch dergleichen Privatansprüche sich bald würden beilegen lassen.*)

Die Juden in Fürth „practicirten wider Nürnberg gefährliche Anschläge" obgleich man ihnen in dieser Stadt freien Ein- und Austritt gestattete. Der Rath befahl, die besonders genannten Juden Köpel, Moscha und Schlenker im Betretungsfalle zu verhaften und ihre im Zollhaus liegenden Waaren mit Beschlag zu belegen. Viele Juden-Familien baten wegen großer Unsicherheit in Fürth um „Unterschleif," aber man befahl: „dieß schädliche Gesind unverzüglich hinwegzuweisen." Der Churbayer'sche Richter zu Weißenohe, Wolf Endres Pyring, unterhielt gegen Nürnberg einen Kundschafter. Er hieß Conrad Pregler. Durch diesen erfuhr er schon seit 3 Jahren die wegen des Teutschen Hauses mit dem kaiserlichen Hofe gepflogenen Correspondenz. Eben so verrieth auch Hans Jakob Voit die im Oktober 1631 mit dem schwedischen Gesandten hier gepflogenen Verhandlungen. Der Rath befahl die nöthigen Nachforschungen. Als der König von Schweden „die fahrlässige Uebergabe des Schlosses und der Festung Lichtenau" erfuhr, erklärte er Tetzel, hiedurch werde sein Plan so sehr gestört, daß er seinen Reichskanzler Oxenstierna nun hieher beordern müsse, weil das frühere für ihn bestimmte Rendezvous in Lichtenau nun nicht mehr ausführbar sey. Der König erwartete täglich Nachricht vom Anmarsch der Armee und bat den Rath 1) einstweilen für Proviant zu sorgen. Die vom Rathe erhaltenen 100,000 fl. hatte Gustav Adolph unter seine Soldateska vertheilt, so weit sie reichten; einige Re-

*) Akten über rc. Tom. XXVII.

gimenter hatten aber nichts bekommen und zeigten sich sehr ungeduldig. Damit nun kein Regiment bevorzugt werde und der Soldat zu bevorstehendem Haupttreffen desto freudiger gemacht werden möge, verlangte der König vom Rathe 2) noch einen Vorschuß von 50,000 fl. und wollte sie in kurzer Zeit wieder zahlen. Weil Gustav Adolph mit einer starken Anzahl Kanonen versehen auch noch viele durch die Ankunft seiner Generale Oxenstierna, Bernhard und Wilhelm von Weimar, dann anderer Obersten erwartete, so wünschte er 3) zu wissen, wie groß der Pulvervorrath in Nürnberg sey, um davon Gebrauch machen zu können, „weil Sr. Majestät nicht wissen könne, ob und wie weit diese secundirenden Armeen mit Kraut und Loth staffiert seyen.“ Der bedeutende Mundvorrath war durch das täglich gebackene und seit langer Zeit für die K. Soldateska täglich ins Lager geschickte Commißbrod fast ganz aufgezehrt und mit dem Mühlwerke gieng es sehr langsam. Die schwedischen Obersten und Offiziere unterstanden sich sogar gewaltthätig etliche Mühlen auf dem Lande dem Rathe zu entziehen und für sich zu gebrauchen, wie mit dem Müller Hieronymus Deinhard zu Laufenholz u. A. geschehen. Hiedurch wurde die Lieferung des Mehlvorraths sehr gehindert. Deßhalb war es unmöglich, eine so große Menge Volkes zumal in die Länge mit hinlänglichem Proviant zu versehen. Man wollte aber das Aeußerste thun. Der Rath erbot sich noch ferner für 9000 fl. Haber einzuliefern und dann 16,000 fl. Baarschaft beizufügen! Er erwartete vom Könige, er werde bei den bekannten vielfältigen Ausgaben der Stadt und dem auf das Aeußerste erschöpften Aerar mit diesem Erbieten sich begnügen. Der Rath fand es ferner bedenklich und gefährlich, den Pulvervorrath anzugeben, machte aber ein Anerbieten von 3—500 Centnern. Der König wiederholte aber bald darauf seine Wünsche und sie wurden erfüllt. Hans Hornauer, Wirth zum Bitterholt, brachte eine Rechnung von 710 fl. 36 kr., welche der Schwedische Generalquartiermeister Olof Hansen mit den bei sich habenden Ingenieuren binnen 4 Wochen verzehrt hatte. Weil er aber nur 3 Tage in des Raths Geschäften sich hier aufgehalten, so vergütete man nur dem Wirthe die für diese Zeit veranlaßte Kosten. Martin Chemniz begehrte im Namen des Königs den

im hiesigen Zeughause befindlichen Vorrath an Reiterrüstungen und Trabharnischen. Man gab ihn her. Friedrich Hillebrand, Bürger und Handelsmann in Nürnberg bürgte für die Zahlung. Gustav Adolph besorgte einen Einfall des Obersten Holke oder Fugger in die Nürnberg'schen Aemter und man befahl deßhalb den Pflegern in gute Bereitschaft sich zu setzen und alle Vorsorge dagegen zu treffen. Der König hatte die Mühle zu Bruck nicht allein mit einer Salveguarde versehen, sondern auch die Straße von hier bis dorthin mit Kriegsvolk dermassen besetzt, daß das Getraid sicher von Nürnberg dahin zum Mahlen konnte geschafft werden. Die Stadt sorgte wieder (Mitte August a. St.) für Anschaffung eines ersprießlichen Mehlvorraths, bat aber den König, bei nun geöffnetem Paß von Würzburg aus für seine Armee den Bedarf an Brod herbeizuschaffen und Nürnberg zu schonen. Auf Veranlassung eines von den Losungamtleuten dem Könige von Schweden gegebenen Bankets, wurde ihnen Dieß nicht nur für die Zukunft verboten, sondern auch das Tragen vergoldeter Wehren mit sammetnen Scheiden, deren sie sich bisher zu den Ehrröcken wider das Herkommen gleich den Rathspersonen bedient.*) Der König von Schweden hatte den Befehl ertheilt, Niemand von seiner Armee ohne besondern Paß in die Stadt zu lassen. Hierauf berief sich Hans Wilhelm Kreß als Wachhabender Offizier unter dem Frauenthor und ließ Einen der sich später für den Schwedischen Avanturier oder Freireiter von Schwanberg ausgab, entwaffnen, ohne Hut und Degen vor die Kriegsstube führen. Er verlangte nun Genugthuung. General Schlammersdorf wurde zur Ausgleichung dieser Sache an den König geschickt, der Kreßens Benehmen billigte. Die Noth und das Elend erzeugten Verbrechen und Verachtung des Lebens. Binnen wenigen Tagen fand man vor der Findel 3 ausgesetzte kleine Kinder und vor dem Spitale ein Kind von 3 Jahren. Sebald Löffelholz war mit einem Schwedischen Kammerjunker in Streit gerathen. Sie wollten eben zum Balgen schreiten, als sie Beide von dem, auf der Wache in Wöhrd befindlichen Bürger und Weißgerber, Barthel Graf durch einen Schuß zugleich

*) Verlässe der Eltern vom Juli und August. Rathsverlässe vom Juli.

erschossen wurden. Der Thäter entfloh. Niclas von Warnstedt, ein vornehmer Edelmann, war im Duelle entleibt worden. Der Oberstwachtmeister unter dem Kevenhiller'schen Regiment, Rudolph Freiherr von Dietrichstein, bat um dessen Beerdigung in der Kirche zu Wöhrd, durfte aber nur auf dem Kirchhofe stattfinden. Da die Zeiten immer gefährlicher wurden und die Stadt in sehr bedrängten Verhältnissen war, so verbot der Rath ernstlich alle unnöthige Pracht, besonders jene, welche bei den Hochzeitkirchgängen in vieler Art zu bemerken, weil hiedurch auch dem häufig aus- und einreitenden fremden Kriegsvolke Veranlassung könnte gegeben werden: „sich etwas zu unterstehen und nach dem Geschmuck zu greifen." Deßhalb erhielt Hans Paul Stockhammer, der bisher des Raths getreuen Ermahnungen kein Gehör gab, den Befehl bei Strafe von 1000 fl. bei seiner demnächst bestimmten Hochzeit seiner Tochter keinen offenen Kirchgang zu halten, sondern die Copulation im Hause vornehmen zu lassen. M. Johann Weber, Prediger bei St. Egydien und M. Cornelius Marci, Prediger in St. Mariakirche, erklärten in den Frühpredigten, Einige hätten zwar das Simra Korn um den bestimmten Preis von 12 fl. erlassen, aber dabei aus Eigennuß für ihre Weiber 1 bis 3 Thaler Leihkauf ausbedungen. Die Prediger wurden aufgefordert, Jene zu nennen, die dergleichen „verbotene Ränke und Finanzereyen" sich erlaubten. *)

Die Gefechte dauerten indeß immer fort. In den ersten Tagen des Augusts passirten die Kroaten öfters die Redniz, desgleichen auch bei Fürth die Pegniz und hauten viele Schwedische Wachen nieder. Die bei Klein- und Großreuth ausgestellten wurden deshalb näher gegen die Stadt zurückgezogen, jene Dörfer aber dann von den Kroaten in Brand gesteckt. Zwanzig Compagnieen kaiserlicher Reiter hatten in diesen Tagen einen Streifzug von Forchheim aus gegen Gräfenberg gemacht, um die Gegend zu brandschatzen und Lebensmittel aufzusuchen. Sie fügten dem Landvolke großen Schaden zu. Deßhalb brach der König in Gesellschaft des „Königs von Böhmen" auf mit 2 Regimentern zu Fuß und etlichen Compagnieen Reitern. Er

*) Verlässe der Eltern vom August. Rathsverlässe vom Juli.

marschirte bei Kraftshof durch den Wald um wo möglich jenem kaiserlichen Volke den Rückzug abzuschneiden. Allein der von dem Anmarsch des Königs unterrichtete Feind verließ nach kurzem Aufenthalte Gräfenberg und kam unangetastet nach Forchheim zurück. Am 8/18. und 9/19 nahmen die Wallenstein'schen den Schweden abermals viele Wagen und Pferde, die zum Fouragiren ausgeschickt waren. Letztere konnten keine Fouragirung ohne Gefecht unternehmen. Hieraus entstand großer Mangel an Futter im Schwedischen Lager und den Reitern fielen viele Pferde. Der König von Schweden ließ einige Hundert solcher Unberittener mit langen Feuerröhren bewaffnen.*) Die zu Schnaitach liegenden Kroaten hausten sehr übel in der ganzen Umgegend, besonders aber zu Reichenschwand. Der Commandant zu Hersbruck leistete den armen Unterthanen keinen Beistand. Hierüber beschwerten sich die dortigen Gutsherrn Hans und Bonaventura von Furtenbach. Am 7/17. August wurde Oberstlieutenant Schäffmann von dem Könige mit einer Anzahl Reiterei nach Reichenschwand geschickt, um den Kroaten am Rotenberg aufzupassen und die Schnitter im Einsammeln der Erndte zu schützen. Der Pfleger in Hersbruck mußte ihm täglich 200 ℔ Brod liefern. Das Fußvolk zu Lauf und Hersbruck mußte Schaffmann unterstützen. Seine Leute trieben aber so großen Hochmuth, daß man mit Klagen beim Könige drohte. Der Pfleger von Reicheneck, Endres Paul Gräser, wurde über seine Furcht vor Belagerung beruhigt. Er mußte eine Schildwache auf den Thurm stellen und in Hersbruck ließ er 12 Handgranaten und 24 Pechkränze holen. Der Pfleger in Altdorf, Georg Pömer, erhielt die Weisung das Städtchen zu verschließen, weil es in Gefahr sey, indem das Gerücht sich verbreitete, der Feind habe Heimburg belagert und Stücke davor aufgepflanzt. Sämmtliche Pfleger aber erhielten den Befehl den Bauern das Erschlagen der Soldaten wegen begangenen Raub nicht zu gestatten. Dieß bezog sich aber nur auf Schweden. Diese sollten sie verhaften, weil sie vom Könige keinen Befehl hätten, den Unterthanen Drangsale zu erweisen. Seyen es Kroaten, so könne man den Bauern die natürliche

*) Scheurl'sche Chronik.

Vertheidigung bei jetzigen Zeiten so gar nicht verargen, weil ihnen auch nach Leib und Leben gestrebt würde. Sie sollten aber die Obrigkeit nicht bei Seite setzen, sondern Alles anzeigen.*) Am 15/25. Juli hatte das Kaiserliche Volk die Stadt Crailsheim angefallen und das Thor aufgehauen, wurde aber durch die tapfere Vertheidigung der Garnison und Bürgerschaft zurückgetrieben. Zwei Mal wurde die Stadt durch Trompeter zur Uebergabe aufgefodert, dem Feinde aber jedes Mal Kraut und Loth angeboten. Die Stadt mußte nicht nur die aus einer ziemlichen Anzahl Reitern und Fußgängern bestehende Garnison verproviantiren, sondern auch mit Kraut und Loth versehen. Der Magistrat wandte sich deßhalb, Hülfe flehend, an Johann Andreas Link, Verwalter zu Alten Rechenberg, Hans Lorenz Strebel, Kastner zu Gunzenhausen und Martin Frank, Vogt zu Schwaningen, jetzt zu Nördlingen. Am 3/13. August kamen 1500 Reiter und 300 Musketiere vom kaiserlichen Lager bei Nürnberg vor das mehr denn 20 Stunden entfernte Prichsenstadt in Franken, erstiegen und eroberten nach 2 Stunden dieses Städtchen, plünderten es und steckten es in Brand. 46 Bürger wurden niedergehauen, 7 Häuser, die Badstube, 4 Scheunen und das Amthaus brannten ab mit der ganzen Registratur, Saalbuch und Zinsregister. Der Wein wurde fortgeschleppt, 6 Simra Korn, 3 Simra Haber verbrannten. Dienstags am 14/24. August ritt der Kastner zu Kleinlankheim, Klaus Umber, mit dem Schwedischen Oberstlieutenant Rehlinger und 9 Compagnieen Reitern auf Parthei. In Zeilitzheim, Frankenwindheim und Gerolzhofen trafen sie den Feind, der überall Wein und Getraid auflud. Die meisten Feinde wurden niedergemacht, nur wenige retteten sich durch die Flucht. Dann zogen die Schweden nach Prichsenstadt wo sie 15 Pferde, 30 Musketiere und 18 mit Wein und Getraid beladene Wägen trafen. Der ganze Raub fiel in der Schweden Hände; die Reiter wurden niedergehauen, die Musketiere gefangen.**) Der kaiserliche Muster- und Quartier-Comissär zu Wilzburg, Jakob Bauhoff, begehrte Ende Juli n. St. von dem Amtmann zu Wassertrüdingen

*) Briefbücher des Landpflegamts und Rathsverlässe vom August.
**) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. XL.

für die in der Umgegend ankommende kaiserliche Soldateska 100 Simra Roggenmehl, 100 Eimer Bier, 50 Simra Haber, 20 Stück Rindvieh, 80 ℔ Schmalz, 4 Wagen mit Pferden und Knechten.*) Traunfeld und Reuth in der Gegend von Nürnberg waren von den Schweden angezündet und in Feuer aufgegangen. Engelthal selbst wurde von 200 kaiserlichen Reitern in der Eile überrumpelt, geplündert und die Beute nach Neumarkt gebracht. Zu Oedenberg waren von schwedischen Soldaten die Glocken aus den Kirchen genommen. Alle diese Ereignisse wurden dem Könige gemeldet. Die Bewohner von Altdorf munterte man auf zur guten Verwahrung der Thore und Vertheidigung. Der König ließ den Bürgern sagen, sie sollten nicht gleich bei einer ansetzenden Truppe sich weich und verzagt zeigen, sondern im Falle der Noth schwedischer Hülfe gewärtig seyn. Die Kroaten vom Rotenberg hatten zu Wildenfels 2 Personen während dem Getraide-Dreschen erschlagen und 2 verwundet. Der Pfleger von Hildpoldstein, Hans Paulus Löffelholz, bat um 20 Mann vom Schlammersdorf'schen Regiment zum Schutze der Erndte und erhielt sie. Von den Pflegern zu Lauf und Velden, Christoph Waldstromer und Christoph Ebner, liefen dieselben Klagen ein. In Igensdorf wurde die Magd des Pfarrers M. Wilhelm Reinnagel von 6 Reitern entehrt und geschwängert. Schwedische Soldaten stahlen alles Eisenwerk von den Mühlen zu Doos und verkauften es in der Stadt. Unter den Thoren wurden Schweden Bücher und Altartücher abgenommen, dann als geraubtes Kirchenornat in die Sacristey St. Maria geschafft. Sebald Pirner, Geuder'scher Verwalter, bat um Vermittelung bei dem Könige von Schweden, damit dieser einen Trompeter an den Herzog von Friedland oder an den Oberst Piccolomini sende und in Pirners Namen um Auslieferung seiner Tochter Helena bitte, die vor einem Jahre von einem Piccolominischen Corporal Heinrich Danggott war entführt worden. Der Rath fürchtete aber des Königs Unwillen und rieth Pirner auf andere Mittel bedacht zu seyn, seine Tochter aus Feindes Gewalt zu befreien. Der Rath erfuhr zu nicht geringem Mißfallen, daß die Befehle wegen der franken

*) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. IVL.

schwedischen Soldaten gar nicht beobachtet, sondern vielmehr zu der Stadt höchster Gefahr nicht allein diese, sondern auch der Troß hereingelassen und alle Straßen damit angefüllt wurden, wo man hin und wieder todtkranke, ja auch sogar todte Personen fand. Hiedurch entstand großer Gestank und Furcht vor ansteckenden Krankheiten. Der Rath ließ streifen, alles unnütze Gesindel aus der Stadt schaffen, Kranke und Leichname auf Wagen laden, jene ins Lazareth schaffen. Allein die Befehle konnten auch bei dem besten Willen nicht immer befolgt werden. Täglich starben viele Menschen, Vornehme und Geringe, in der Stadt und die Leichenbegängnisse mehrten sich so, daß Kirchen- und Schuldiener, ja selbst Leichenbitter nicht hinreichten, zur letzten Dienstleistung. Viele ließen zur Erhaltung „des bei diesen gefährlichen Zeiten ganz unnöthigen Prachts“ die Leichen bis zum vierten Tage liegen. Von nun an mußten sie am dritten Tage begraben werden und die zu Leichenbegleitungen Eingeladenen durften die Zahl von 50 nicht übersteigen, damit die Bestattung schneller beendet werde. Für den Sonntag wurde sie aber verboten. Der Schwedische Rittmeister Rudolph von Stechau war in eines Bürgers Hause hier gestorben. Oberst Paul Kevenhiller ließ inventiren und die Verlassenschaft abfodern, bekümmerte sich aber nicht um das Begräbniß. Der Leichnam lag nach 5 Tagen noch im Hause und die Nachbarschaft beschwerte sich über großen Gestank. Die Streifer wollten die auf den Straßen liegenden Todten und Kranken nicht aufladen. Der Rath mußte deßhalb „nach gewissen Personen trachten“ und sie dafür bezahlen. Im Lazareth lagen 32 Leichen unbegraben, weil der Todtengräber nicht fertig werden konnte. Johann Zapfenberg, Kapitänlieutenant unter dem Truchseß'schen Regiment, bat vergeblich um Aufnahme seines kranken Söhnchens im Lazareth. Man gewährte sie aber 50 kranken Soldaten des Schwedischen Obersten Pful. Die Findel öffnete ihre Thore für 2 ausgesetzte Kinder, verschloß sie aber dem $1\frac{1}{2}$jährigen Söhnchen eines nebst der Mutter im Lager vor hiesiger Stadt gestorbenen Musketiers. Umsonst verwendete sich dafür die Compagnie des Kapitäns Dutenhofer. Man führte dieselbe Leichenordnung ein, welche hier geltend war als die Pest grassirte. Dabei wurde aller Unflath aus den Fenstern

auf die Straße herabgeschüttet. Die Bürgerwachen waren so übel bestellt, daß nicht allein die Rohre meist ganz ungeladen waren, auch oft an der Wache keine brennende Lunte zu finden, was nicht allein sehr schimpflich und verächtlich war, sondern auch leicht andere Ungelegenheit veranlassen konnte. Diese Nachlässigkeit wurde scharf gerügt und dem zu den Bürgerwachen bestellten Oberstlieutenant Pömer befohlen, die Wachen täglich mit Fleiß zu besuchen und dafür zu sorgen, daß das Schießen und Platzen auf den Straßen unterbleibe, die Wachen aber im Vertheidigungsmäßigen Zustand wären.

Soldatenweiber und Troß nahmen den Bauern und Gartenbesitzern Früchte und grüne Waaren, trugen sie zum Verkauf in die Stadt. Selbst hiesige Bürger unterstanden sich, auf die Fütterung hinauszufahren und Getraid abzuschneiden, das ihnen nicht gehörte. Die vielen Plünderungen ꝛc. des schwedischen Trosses meldete man dem Obersten General Reichsgewaltiger Schwedischer Armada Adam Polyus. Der König von Schweden begehrte zur Erquickung seiner abgematteten Reiterei Haber, damit sie wieder zum Fechten möge tüchtig gemacht werden. Der Rath hatte aber keinen Vorrath mehr und wies den König an die Markgräfin von Ansbach, Georg Forstenhäuser und an Frau Anna, Jobst Friedrich Tetzels Wittwe. Der Rath mußte täglich 100 Simra Mehl für die Königliche Armee liefern. Man konnte aber außer dem nöthigen Bedarf für die Bürgerschaft nicht mehr als 200 Simra Mehl wöchentlich erhalten, obgleich außer den hiesigen Mühlen auch jene von Lauf in Anspruch genommen wurden. Für die Besatzungen in den Aemtern blieb bei so großem Mangel gar nichts übrig. Der Rath lehnte deßhalb die vom Könige begehrte Besetzung von Altdorf ab und bat ihn, Nürnberg von dieser unerträglichen Last zu befreien. Inzwischen war der Mangel an Haber im Schwedischen Lager so groß, daß der „König von Böhmen", der Graf Philipp Reinhard von Solms, der General Schlammersdorf, die Obersten Graf Nilles, Goldstein, und der Oberstlieutenant Giese ganz inständig um einige Simra baten. Selbst der Schwedische Generalcommissär Sigmund Heußner von Wandersleben machte keine Ausnahme. Dem Könige gab man 4, jedem Andern 2 Simra. Trotz des in jeder Beziehung herrschen-

den großen Mangels und Elendes fehlte es doch nicht an Hochzeiten, Schmausereien und Raufhändeln. Johann Friedrich Erb Truchseß, Freiherr zu Waldburg, Rittmeister unter des Obersten Truchseß Regiment, erhielt die Erlaubniß, mit seiner „vertrauten Jungfrau“ Christine Agathe von Thüngen in Paul Dietherrs Miethwohnung sich copuliren zu lassen. Statt der begehrten Abordnung von Rathswegen wurden ihm 12 Kannen Wein überreicht. Hans Stopp, Offizier unter des Grafen Nilles Regiment, gab bei seiner Hochzeit eine Mahlzeit. Man gestattete aber nur Einen Tisch und dem Wirthe im Schießgraben wurde befohlen, dafür zu sorgen, daß die Hochzeitgäste nicht übernachteten, sondern bei Zeiten ins Lager wieder zurückkehrten. Michael Rödlein, Lieutenant unter Kapitän Wolf Albrecht Pömer, ließ sich in der Stille im Hause trauen mit Helena, M. Johann Fabry Wittwe, gebornen Tetzel und ein Soldat unter dem Oberst Thuwartl (Taupadell?) erhielt die Erlaubniß, mit seiner Vertrauten in der Lorenzerkirche hier sich einläuten zu lassen. Peter Engelhard Dietherr bat für sich und seine verstorbene Tochter um das Prädikat: „Edel“ auf das Kirchentäfelein. Dem Vater gebührte aber wegen des Ehebruchs nur „ehrbar und fest“. Hiebei blieb es. Am 13/23. August begab sich Gustav Adolph Nachmittags 4 Uhr aus dem Lager herein in die Stadt, um dem vom Markgrafen Christian von Brandenburg veranstalteten Banket beizuwohnen. Es fand statt in Ayermanns Saal am Lauferthor und der König war sehr munter und vergnügt. Einem, der einen Andern getödtet, gab man das Zeugniß: „die Verwundung sey aufrichtig und vor der Faust geschehen“. Er wurde freigelassen. Der Oberst Nicola de Corveil bekam die Erlaubniß, sein Kind in der Kirche zu Wöhrd gegen Reichung der Gebühr begraben zu lassen. Am 10/20. August wurde der bei Freistadt gebliebene Hans Kevenhiller begraben. Sein Bruder Paul bat um Oeffnung des Neuen Chores wegen des Leichenconductes nach St. Johannis. Am 11/21. August begrub man den im Treffen bei Burgthann gebliebenen Oberst Johann Rieß und mit ihm seinen Kapitän Wilhelm Derrsch. Beide nahm Ein Grab auf in der Kirche zu Wöhrd. Als Leichenbegleitung ließ der Rath nur 2 bewaffnete Compagnien aus dem Feldlager in die Stadt. Zur Bestattung

eines Weimar'schen Regimentsschultheißen wurde nur Einer Compagnie der Eintritt gewährt. Anna Magdalena Groß von Trockau ließ ihre Tochter Amalie ebenfalls in die Kirche zu Wöhrd begraben, jedoch gegen Zahlung von 25 Reichsthalern. In diesen Tagen (14/24. August) starb auch Pfalzgraf August. Die Pfalzgräfin bat den Rath, Er möge ihr ferner zugethan bleiben, da sie nun ganz verlassen sey. Man condolirte ihr gebührend und erbot sich zu allen angenehmen Diensten. Der Königlich Schwedische Hofmarschall Crailsheim begehrte am 13/23. d. M. von dem Rathe, noch eine Hütte oder Gemach für den König im Lager bauen zu lassen, doch etwas größer als die andere. Das Begehren wurde gewährt. Unter den Kranken, welche während des Schwedischen Lagers um Aufnahme in die Stadt baten, war auch der „König von Böhmen". Er litt an der Ruhr und fand wieder Herberge bei Sebastian Scheurl in der Dielinggasse (am 14/24. August). Der Wirth zum schwarzen Bären in Lauf bat abermals um Bezahlung der von diesem Fürsten bei ihm verzehrten 135 fl. 50 Kreuzer. Der „König" hatte nur 27 fl. an dieser Zeche bezahlt. Der Rath bequemte sich zur Zahlung, weil jener Zug (im Juni?) zum Besten der Stadt geschehen war. Der nach Deutschland mit einem Beglaubigungsschreiben abgesandte Kammerjunker des Königs von Frankreich, Monsieur de la Granche, hatte den Befehl, auf seiner Durchreise dem Rathe von Nürnberg Sr. Kö. Maj. Gnade zu versichern. Man schenkte dem Kammerjunker Wein, 1 Schaff Fische und 2 Simra Haber. Johann Marstaller gab ihm nach des Rathes Wunsch Quartier in seinem Hause. Mit dem Französischen Gesandten kamen auch nach Nürnberg Herzog Ernst von Weimar und der Landgraf Wilhelm von Hessen Cassel, dann der Fürstlich Würtemberg'sche Kanzler Dr. Jacob Löffler und der Churfürstlich Brandenburgsche Rath Conrad von Burgsdorf. Das Weib des Hans von Terinan, Oberstlieutenants unter dem Obersten Banner, bat um die Erlaubniß und erhielt sie, in Nürnberg bei Philipp Jacob Tucher sich so lange aufhalten zu dürfen, bis das vorhabende Treffen der Schweden mit dem kaiserlichen Volke vorüber. Dem K. Schwedischen Feldprediger Peter Möde aber und dem Kastner zu Roth, Hans Matthäus Knebel, wurde wegen Mangel an Victualien der auf

einige Zeit nachgesuchte „Unterschleif" verweigert. Auf Befehl des Königs wurde am 17/27. August das Kronenwerk vor dem Frauenthor begonnen. Hiezu entbot man 1000 Bauern, die in der Stadt, den Vorstädten und den Gärten durch „Umschlag" dazu aufgefodert wurden.*)

Der König hatte gewisse Nachricht erhalten, Oberst Holke sey aus dem Eger'schen Kreise mit einigem Volke im Anzug gegen die Pfalz; der König fürchtete einen feindlichen Einfall in die Aemter und ließ daher den Rath durch den General Schlammersdorf auffordern, sie mit mehr Soldaten zu besetzen. In Folge dieser von dem Könige von Schweden ertheilten Nachricht wurde Oberst Leubelfing ersucht, unverzüglich den Hauptmann Georg Christoph von Holzinger mit 200 Mann nach Hersbruck zu beordern, mit der Weisung, dieses Städtchen wohl in Acht zu nehmen, mit Zuziehung des dortigen Pflegers Christoph Endres Gugel „fleißige Wachen zu bestellen", bei unverhofftem feindlichen Angriff bis auf's Aeußerste sich zu vertheidigen, besonders aber gegen die Pfalz auf den Feind gute Kundschaft zu machen, die Durchreisenden sorgfältig zu examiniren, die Verdächtigen anzuhalten und alle Vorfälle nach Nürnberg zu berichten. Nach Bezenstein und Velden schickte der Rath ebenfalls eine Verstärkung von je 25 Mann. Auf Gustav Adolphs Veranlassung mußten bei Annäherung des Feindes oder dessen Aufstellung in Schlachtordnung zwei von den auf dem Spittlerthurm befindlichen Stücken gelöst werden. Bei größerer Annäherung sollten noch zwei Schuß folgen. Der Zeugmeister traf Vorsorge, daß diesen vier Signalschüssen zwei auf dem Neuenthurm folgten. Zwei starke Karthaunenschüsse auf der Bastei bei dem Schlosse sollten dann den Beschluß machen.**) Alle diese bisher erzählten Gefechte gaben indeß nur das Vorspiel zu dem großen bevorstehenden blutigen Kampfe. Weil der König dem Feinde gegenüber sich zu schwach fühlte, zog er verschiedene Heerhaufen zu seiner Verstärkung an sich. Herzog Bernhard von Weimar hatte den am Lech gegen den Grafen Kratz stehenden General Banner

*) Rathserlasse vom 1—22. August 1632.
**) Protokoll der Kriegsstube vom August 1632.

zur Seite und hinter sich den Administrator von Würtemberg. Bernhard glaubte daher sicher in den obern Theil von Schwaben eindringen zu können, wo der Hauptsitz der Aufrührer war. Kempten und Isny waren bald genommen, bei Weingarten eine Abtheilung kaiserlicher Reiterei geschlagen. Der Herzog eroberte Ravensburg und Wangen, zog dann an das Ostende des Bodensees, um Lindau zu überfallen. Aber der Anschlag mißlang, weil die kaiserliche Besatzung durch Verrätherei davon benachrichtigt war. Bernhard gieng nun aus Oberschwaben an die Ufer des Lech. Landsberg, das sich empört und kaiserliche Besatzung aufgenommen hatte, ergab sich freiwillig. Roßhaupten und Schongau hatten die Thore geöffnet; schwedische Besatzung aufgenommen. Nun stand der Weg nach Füssen offen. Nach dreimaliger vergeblicher Auffoderung ließ der Herzog am 17/27. Juli Sturm laufen. Die Stadt wurde troz des verzweifelten Widerstandes erstiegen. Nach kurzer Ruhe brach Bernhards Kriegerschaar in Tyrol ein und erstürmte drei Schanzen bei Ehrenberg. Hier am Fuße der Alpen wurde der Herzog durch dringenden Befehl des Königs in seinem Siegeslaufe aufgehalten und an die Ufer der Rednitz versetzt.*) Gleiches Loos traf die Armee des Generals Banner. Beide Feldherren lagerten mit ihren Kriegsvölkern Ende Juli nächst bei der Stadt Nördlingen auf der Wiese. Herzog Bernhard von Weimar aber insbesondere hatte dort vom 27. Juli/6. August bis zum 31. Juli/10. August mit seiner Armee das Lager bezogen. Die Lieferung an Brod, Bier, Wein, Haber und die Zechen für die Offiziere in der Stadt betrugen 2507 fl. Bei dem Aufbruch der Armee gab Nördlingen 100 Pferde her für die Artillerie und den Transport der Munition. Die Schweden behielten die Pferde und Nördlingen sollte sie bezahlen. Man rechnete sie mindestens zu 3000 fl.**)

---

*) Röse I. 162 ff. Gfrörer p. 1008.

**) Akten über ꝛc. Tom. XXIII. Nördlingen schickte am 11/21. Juni nach Augsburg an Benedict Oxenstierna eine baare Geldcontribution von 2000 fl. Oberst Sperreuth erhielt für den Monat l. O. seines Hofmeisters 793 fl. Major Minecke, die beiden Kapitäns und deren Lieutenants erhielten vom 12/22. Juli bis zum 31. Juli/10. August für Lebensmittel 378 fl. an baarem Gelde. Vom 31. Juli/10. August

Der mit seiner Armee im Anmarsch begriffene General Banner war am 25. Juli/4. August in Dinkelsbühl. Er gab von hier aus der Bürgerschaft zu Feuchtwangen eine Salveguarde gegen eigenmächtige Einquartierung, Plünderung, Contribution und Exaction der Offiziere, gemeinen Reiter und Knechte. Am 31. Juli/10. August war Banner in Ellwangen und beauftragte von da aus den Oberst Sperreuth zur Anschaffung von Lebensmitteln für die Königlich Schwedische Armee. **). Dieser begehrte nun von den Aemtern Werdeck, Bemberg, Wisenbach, Crailsheim, Lobe und Anhausen die Lieferung von 3000 ℔ Brod, 1500 Maaß Wein und einer Quantität Haber für morgen nach Rod am See, wo General-Rendezvous war. Am 1/11. August verlangte von diesem Orte aus der Regimentsquartiermeister Hans Hinterhofer von der Gemeinde Wisenbach auf Befehl des Generals Banner die augenblickliche Lieferung von 12,000 ℔ Brod, 12,000 ℔ Fleisch, 20 Faß Bier und 6 Faß Wein dahin bei Vermeidung höchster Ungnade. Das Amt Bemberg lieferte ebenfalls nach Rod am See 8 Eimer 14 Maaß Wein und 900 ℔ Brod. Das Amt gab ferner dem durchmarschirenden Schwedischen Volke 7 Eimer 18 Maaß Wein und 400 ℔ Brod. An Haber lieferte es 42 Simra. Das Amt Gerabrunn mußte 12,000 ℔ Brod, 12,000 ℔ Fleisch, 20 Faß Bier und 6 Faß Wein liefern. Das Amt Werdeck wurde mit 624 Maaß Wein, 1200 ℔ Brod, 207 ℔ Hammelfleisch und 4 Säcken Haber in Requisition gesetzt. Am 27. Juli/6. August kam der Schwedische General Elias Beckermanndt mit dem Pfalzgrafen bei Rhein, dem Landgrafen Moritz von Hessen-Cassel, vielen andern hohen und niedern Offizieren, mit 700 Pferden ins Amt Bemberg. Sie brauchten binnen 3 Tagen 65 Simra, 20 Metzen Haber. So meldete der Kastner dort, Conrad Philipp Cleminius. Im

---

bis zum 19/29. August bekam die in Nördlingen liegende Compagnie des Kapitäns Tombsen l. O. des Fähndrichs Röming 291 fl. Die Lieferung von Proviant und Munition bis zum 20/30. Juli für die Schwedische Armee um Nördlingen, dann nach Weissenburg, Donauwöhrd, Wallerstein rc. betrugen laut der dem Obercommissär Wöllern übergebenen Designation 4234 fl. 26 Kr.

**) Ansbachische Kriegsacten Tom. IXL.

Amte Blofelden lagen vom 25. Juli/4. August bis zum 29. Juli/8. August Oberst Emmich von Leyen mit seinem Stab, 2 Compagnien Reitern und 1 Compagnie zu Fuß, dann 3 Compagnieen Reiter des Obersten Beckermandt. Nach ihrem Abmarsche gab das Amt Blofelden den streifenden Rotten der Banner'schen Armee 4 Eimer 15 Maaß Wein und 3 Malter Haber, um vor Plünderung sich zu schützen.*) Der im Monat Juni vom Könige nach Thüringen geschickte Herzog Wilhelm von Weimar kam mit einem aus den Besatzungen in Niedersachsen und Thüringen gesammelten Haufen Kriegsvolk im Monat Juli wieder nach Franken zurück. Er verschanzte sich bei Schweinfurt in der Nähe von Oberndorf. Hier kamen 4 sächsische Regimenter hinzu, die der Kurfürst von Sachsen unter dem General Hofkirchen in diese Gegend nachgeschickt hatte. Sie bestanden zur Hälfte aus Reiterei.**) Zu gleicher Zeit zog auch der Schwedische Reichskanzler Oxenstierna mit seiner ganzen aus 76 Fahnen bestehenden Armee den Rhein herauf und erreichte am 23. Juli/2. August Würzburg, wo er sein Hauptquartier nahm. Er begehrte von Stadt und Land die baldige Zahlung einer Contribution von 200,000 Rthlrn. und drohte sie nöthigenfalls durch Preßreiter eintreiben zu lassen. Auch Pfalzgraf Christian von Birkenfeld hatte sich mit einem großen Theil der hessischen Armee vom Rhein herauf nach Franken gewendet. Am 4/14. August lagerte die ganze Schwedische Armee in und um Kitzingen, wo sie General Rendezvous hatte, und das sie am 5/15. verließ. Alle im Bisthum Würzburg vorhandenen Pferde und Wagen mußten heute auf Befehl der dortigen Regierung nach Kitzingen geliefert und dem Generalcommissär Heußner angemeldet werden.***) Am 9/19. August erreichten Herzog Bernhard von Weimar und General Banner mit ihren Heerhaufen die Stadt Windsheim. Ihnen folgte am andern Tage der Reichskanzler Oxenstierna mit den Kursächsischen und Hessischen Völkern. Bei ihnen befanden

*) Ansbachische Kriegsacten Tom II. In Banners Armee gab es „Feldpfeifer".

**) Beck II, 32.

***) Scharold II, 147 ff.

sich Pfalzgraf Christian von Birkenfeld und Landgraf Wilhelm zu Hessen. Man schäzte nach ihrer Vereinigung dieses ganze Heer auf 36,000 Mann. Es hatte sich auf dem Schellerfelde gelagert und die ganze schöne Hoffnung der Einwohner Windsheims vernichtet. Die üppige, mit dem schönsten Getraide prangende Flur wurde zertreten und glich nach dem Abmarsch der Völker einer Dreschtenne. Die bei dem heißen Wetter sehr seichte Aisch wurde von ihnen fast ganz ausgetrunken.**) Am 12/22. August erfuhr der König von Schweden diese bei Windsheim erfolgte Vereinigung seiner Hülfsvölker. Nachdem sie um Windsheim einige Rasttage gehalten, erreichten sie am 17/27. Herzogenaurach und Bruck, bemächtigten sich des ersteren Ortes und nahmen den Bamberg'schen Kapitän dort gefangen. Der Feind bot zwar Alles auf, sie am Ueberschreiten der Regniz bei Bruck zu hindern, wo der König einige Tage vorher eine Brücke hatte schlagen lassen. Allein vergeblich war des Feindes Bemühen. Die ganze Armee blieb bis zum 20/30. um Herzogenaurach und Bruck. 3000 Bagagewagen passirten hier die Regniz und lagerten sich bei Gründlach. Am 17/27. August kam der Reichskanzler Oxenstierna nach Nürnberg und bat den Rath um Quartier. Er wurde aber wahrscheinlich aus Versehen schlechthin abgewiesen und ihm bedeutet, so gut er könne, sich selbst darum zu bewerben. Dieß betrachtete er aber als besondern Despekt. Der Secretär Philipp Sadler zeigte es dem Rathe an. In dessen Namen begaben sich nun sogleich Johann Jacob Tetzel und Burkhard Löffelholz in des Reichskanzlers Quartier, um ihn im Namen des Raths zu empfangen, die erwiesene Beleidigung zu entschuldigen und ihm Quartier in der Stadt anzubieten. Man suchte eine bequeme Wohnung für ihn in der Nähe des Königlichen Quartieres, überreichte ihm Geschenke „wie einer Fürstlichen Person" und erkundigte sich besonders bei „Sr. Excellenz", ob sie zu deren Empfang in die Stadt kommen, oder sie im Lager annehmen wolle. Am Dienstag den 21/31. August früh brach die Armee von Herzogenaurach und Umgegend nach Fürth auf, wo 1000 Kaiserliche lagen. Zwischen Bach und Fürth kam es zu einem zweistündigen Scharmützel, worauf

*) Rehr II.

die Kaiserlichen nach Fürth sich zurückzogen, aber aus diesem Orte nach kurzem Widerstande vertrieben wurden. Die ganze 36,000 Mann starke Armee zu Roß und Fuß bestand aus lauter schönem wohlgekleidetem Volke. Sie marschirte durch Fürth aufwärts gegen Grosreuth, wo sie auf ebenem Felde im Angesicht des Feindes in Schlachtordnung sich aufstellte. Der Anblick war prachtvoll und imponirend.*)

Am heutigen Tage, wahrscheinlich im eben erwähnten Gefechte, wurde General Banner**) in den rechten Arm geschossen und noch am nämlichen Tage nach Nürnberg gebracht, wo er bei den Erben Leonhard Schwendörfers seine Heilung abwarten wollte. Am andern Tage ließ ihm der Rath wegen seiner Verwundung condoliren und erbot sich zu jedem Dienst. Banner bat um Unterbringung seiner 30 Pferde. Man gab ihm 4 Simra Haber, weil er der Stadt noch viel Nutzen bringen könne. Gleich nach der Ankunft dieser Kriegsvölker begehrten der K. Schwedische Camerier, der Secretär Philipp Sadler und D. Martin Chemnitz nicht allein die zur bisherigen Unterhaltung des vor Nürnberg lagernden Schwedischen Volkes täglich gelieferten 30,000 ℔ Brod auch fernerhin, sondern auch noch außerdem für die neu angekommene Soldateska ebenfalls täglich 40,000 ℔ Brod, also im Ganzen 70,000 ℔ Brod. Der Reichskanzler Oxenstierna bat dabei ganz inständig nur noch auf einige Tage mit Proviant auszuhelfen, damit das Volk nicht verschmachte, indem die Umstände geböten, es ehester Tagen zum Fechten wider den Feind zu führen. Die Mühlen um Nürnberg reichten nicht hin zur Lieferung des täglichen Mehlbedarfs. Man erbot sich daher als Ersatz täglich eine bestimmte Summe Getraid zu geben, das die Schweden unter ihrem Schutze zu Bruck, Gründlach rc. mahlen und verbacken ließen. Der ganze Getraidevorrath in der Stadt wurde aufgezeichnet und dessen genaue Angabe bei Verlust des Bürgerrechtes und Confiscation des Getraides

*) Scheurlsche Chronik.

**) Banner unterschrieb sich: der K. Maj., wie auch der Krone Schweden Rath, und General über die Infanterie, auch Oberster zu Roß und Fuß, auf Mühlhammer und Werder, Ritter.

befohlen. Der K. Schwedische Commissär Heußner verlangte vom Rathe 100 Fuhren, um die zu Windsheim vorhandenen 900 Malter Mehl für seine Soldateska hieher zu schaffen, damit die Stadt von der großen Last der Lieferung befreit werde. 30 eben angekommene Weinfuhren und alle Pferde der hieher geflüchteten Edelleute wurden hiezu in Beschlag genommen.*) Der bisher nach Windsheim gesperrte Paß war nun frei und die dorthin geflüchteten Ansbach'schen Räthe konnten nun wieder ungehindert correspondiren mit der in Nürnberg sich aufhaltenden Markgräfin Sophie zu Brandenburg und ihrem Bruder, dem Grafen von Solms. Dieser schrieb nun Jenen, die Vereinigung der Armeen werde der Unsicherheit der Straßen ein Ende machen. „Wenn der Feind Stich halte, dürfte es kürzlich gute Kappen abgeben".**) Noch am Dienstag den 21/31. August ließ der Rath auf Bitten des K. Schwedischen Commissärs Reuter alles Schwedische Kriegsvolk „durch offenen Trommelschlag und Trompetenschall" aus der Stadt und den Wirthshäusern ins Lager treiben, weil der König die Absicht habe, den Feind anzugreifen. Gustav Adolph rückte nun mit seiner Armee aus dem Lager vor Nürnberg an Schweinau vorüber nach Kleinreuth, wo die beiden Armeen sich vereinigten und in voller Schlachtordnung vor dem Feinde sich zeigten, in der Hoffnung, ihn zur Schlacht zu verlocken. Aber er machte keine Bewegung, sondern blieb still in seinem Lager, schoß aber den ganzen Tag mit Stücken auf die Schweden.***) Die Stärke der nun vereinigten Schwedischen Armeen belief sich (nach Leubelfing und Rehr) auf 76,000 Mann, nach Andern (Kausler) nur auf 70,000. Ein Theil des Heeres blieb übrigens jedenfalls zur Deckung des Lagers bei Nürnberg zurück. Die schwedische Reiterei war (nach Kausler) 16,000 Mann stark, und die Zahl der Geschütze belief sich auf 104. Sie stand unter den Befehlen des Generals Torstenson. Des Königs rechter Flügel (84) lehnte sich an Firnberg (85). Um sich gegen die feindlichen Batterieen (81 und 83) zu schützen, ließ der König

*) Rathsverlässe.

**) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. IVI.

***) Leubelf. und Scheurl'sche Chronik.

eine Batterie mit 5 Stücken gerade gegenüber besetzen (82). In dem Holze links von Firnberg (86) standen die Schwedischen Artilleriepferde, litten aber durch die eben genannten feindlichen Batterieen großen Schaden.*) Man rechnete heute mehr denn 400 Schüsse, die aber den Schweden selbst keinen besondern Schaden zufügten. Ein Büchsenmeister und 2 Reiter blieben, 5—6 Soldaten vom blauen Regiment wurden beim Schanzen verwundet. Von schwedischer Seite fiel am 21/31. August kein Schuß aus den Stücken, sondern man beschäftigte sich nur mit Erbauung von Batterieen. Schweden und Finnen schanzten die ganze Nacht vom 21/31. August zum 22. August/1. September ohnweit des feindlichen Lagers. Als nun 3 Batterieen vollendet waren, ließ sie der König mit 24 halben Karthaunen (nach Kausler mit 18 halben und 3 Viertelskarthaunen) besetzen und begann Mittwochs den 22. August/1. September mit denselben das feindliche Lager zu beschießen. 8 Stücke wurden stets miteinander gelöset; das Fußvolk rückte an die Rednitz heran und kam so nahe an das Wallenstein'sche Lager, daß es mit Musketen Feuer gab in des Feindes Schanzen und Laufgraben. Allein alle diese Mittel waren vergeblich, den Feind aus den Verschanzungen herauszulocken. Sie zu erobern war dem Schwedischen Volke auch unmöglich, denn obgleich im Thale, konnten sie doch von der alten Veste aus trefflich vertheidigt werden. Der König überzeugte sich nun, daß der Feind zu einem Kampfe im freien Felde durchaus keine Lust habe und ihm in seiner jetzigen Stellung kein Schaden zugefügt werden konnte. Das Lager war über alle Maßen wohl verwahrt durch starke Schanzen, Laufgraben und große Bäume. Jeder Angriff war mit großem Verlust verbunden. Die Beschießung des Lagers führte also zu keinem Resultat. Aus diesen Gründen entschloß sich der König, diese Stellung zu verlassen und dem Feinde auf andere Weise Abbruch zu thun. Er führte deßhalb noch am 22. seine Armada unterhalb des Lagers über die Rednitz auf das linke Ufer und concentrirte sie mehr um Fürth, wo nun das Hauptquartier

---

*) S. den Plan.

war.*) Den rechten Flügel commandirte (nach Kausler) Herzog Bernhard von Weimar,**) den linken der König. In Folge dieser Bewegung verstärkte der Herzog von Friedland seinen bedrohten linken Flügel durch Truppen, die er vom rechten herbeizog. Um von Fürth aus die Verbindung mit Firnberg zu erhalten, sich selbst aber auch zugleich vor Ueberfällen zu schützen, ließ der König vor Fürth Schanzen anlegen, (88) die durch Soldaten und Landvolk in 24 Stunden vollendet waren. Aus den bis jetzt verfehlten Angriffen des Königs entstand wahrscheinlich erst die Idee der Erstürmung der alten Veste. Deutschlands Blicke waren nach den Ufern der Pegniz gerichtet, jeden Tag der entscheidenden Schlacht harrend. Die Stadt Nürnberg lieferte noch 12 halbe und ganze Carthaunen ins Lager und eine große Menge Munition, Willens den Feind mit voller Macht anzugreifen. Im Lager der Schweden herrschte damals große Noth an Proviant und Fourage. Viele Menschen, Pferde und Rindvieh erkrankten und starben. Das Aas verbreitete bei der heißen Witterung großen Gestank. Das Schwedische Kriegsvolk zu Fürth litt Mangel an Wasser; man fand nur einen einzigen Brunnen und dieser war bald von den durstigen Soldaten ausgeschöpft. Als er leer war, sah man, daß der Feind vorher Hunde, Katzen und anderes Aas hineingeworfen. Hierüber erkrankten Viele aus Eckel und Grauen. Im feindlichen Lager war es nicht besser, ja wohl noch ärger. Außer dem großen Mangel an Lebensmitteln gab es dort noch eine unsägliche Menge von Fliegen und anderem Ungeziefer, daß man nicht davor sich schützen konnte. Am 23. Abends kam es wieder zu Scharmützeln. Gefangene und Kundschäfter brachten zugleich die Nachricht in das Schwedische Lager, der Feind sey im Rückzuge begriffen und habe nur einige Regimenter zurückgelassen.***) Aber diese Nachricht war falsch. Sie hatten nur ihre Stellung verändert, wie so eben erwähnt. Zwei in Fürth sich aufhaltende,

*) Der König wohnte in der jetzigen Gustavsstraße im Gasthof zum grünen Baum.

**) Nach Röse commandirte er den linken.

***) S. den Plan — Leubelf. und Scheurlsche Chronik.

„besonders verschreyte Landesverräther", Hans Körbel und Georg Schöser, versprachen dem Könige, ihn vortheilhaft anzuführen. Der damalige Pfarrer zu Fürth, Johann Jsing, hatte die Ehre, Sr. Mäjestät aufzuwarten. Er machte bei dieser Gelegenheit demüthige Vorstellungen gegen die Untreue dieser Anführer oder Wegweiser und bat inständig um etwas Geduld bis zur Ankunft eines anderen redlichen, im ganzen Lande bekannten, auch alle Holzwege und Schlupfwinkel kundigen Mannes. Er hieß Lunzbauer. *)

Allein der König beharrte auf seinem Vorsatze. Seinem Heldenmuthe schien nichts unmöglich. Herzog Bernhard von Sachsen Weimar war der Meinung, den Feind westlich hinter Zirndorf anzugreifen (59) und von jener Seite ins feindliche Lager einzudringen, die wohl auch die schwächste war. Die feindliche Stellung konnte durch einen Nachtmarsch über Farnbach, Kadolzburg ꝛc. umgangen, überrascht und vielleicht genommen werden. **) Gestüzt auf die Versicherungen jener auf Verrath lauernden Führer ließ Gustav Adolph sein Kriegsvolk auf einen Weg marschiren, der vor Firnberg auf der nordwestlichen Seite der „alten Veste" (70) durch das Holz gerade auf diese Höhe führt. Rechts von diesem Wege (69) ließ der König zur Deckung dieses Marsches Stücke aufpflanzen, um den zum Angriff herabrückenden Feind damit zu begrüßen. Am 24. August/3. September (Bartholomäustage), ***) Morgens um 10 Uhr, begann der durch 60 Stücke (nach Kausler 80) unterstüzte Angriff. Gustav Adolph bildete (nach Kausler) Angriffscolonnen von je zu 500 Mann und ließ sie gegen die alte Veste anrücken. Wallenstein selbst befand sich auf der Höhe derselben, die (nach

*) Kurzer Bericht von dem Alterthum ꝛc. p. 5. — Eine 2 Bogen starke Flugschrift, die wahrscheinlich wegen ihrer übrigen Unbedeutenheit gar nicht berücksichtigt wurde, aber wegen namentlicher Bezeichnung der Hauptpersonen und der Zeit des Erscheinens wohl alle Rücksicht verdient. — Auch Gassion spricht p. 131 von Spionen und Verräthern. Seine Notizen über das Treffen selbst aber sind sehr dürftig.

**) S. den Plan.

***) Das Bartholomäusfest fiel im Jahre 1632 nach protestantischem Kalender auf den Freitag, nach katholischem aber auf den Dienstag.

Kanzler) mit 7000 Mann Fußvolk und 80 Geschützen besetzt war. Von hier aus konnte er den Gang der Schlacht leiten und überall schnelle Hülfe hinsenden, wo man ihrer bedurfte. Die Erde erbebte vom unaufhörlichen Donner des Geschützes. Zwischen den zwei größten Feldherren des Jahrhunderts entspann sich ein wüthender Kampf, der unentschieden erst in Sachsens Ebenen mit dem Tode des Einen enden sollte. An der südlichen Seite der „alten Veste“ *) hatten die Kroaten einen Weg durch das Holz gehauen (75). Von hier aus konnten sie unter dem Schutze der Batterien (81 und 83) unvermuthet das schwedische Lager in der Flanke angreifen. Das Schwedische Fußvolk konnte nur auf dem mit 70 bezeichneten Wege vorrücken und aus Mangel an Raum keine bedeutende Masse entwickeln. Die Reiterei hatte wegen des Gehölzes keinen Platz zum Fechten und zur Anwendung ihrer Waffen. Fürchterlich rollte der Donner des Geschützes in die Tiefe hinab. Der von Dampf und Rauch umhüllte Berg glich einem feuerspeienden Vulkan, dessen Krater seine glühenden Massen in die weite Ebene schleuderte, um Tod und Verderben zu verbreiten. Der Kampf war so hartnäckig, wie er in der Prager oder Leipziger Schlacht nicht gewesen, überall hausten Tod und Verderben. Des Königs blaues Regiment erlitt großen Verlust durch die Kroaten, welche auf jenen durch das Holz gehauenen Weg herabkamen und es unvermuthet angriffen. Das stete Feuer aus Stücken und Musketen beleuchtete die blutige Scene und diente bei dem verfinsterten Horizonte

*) Man war bis in die neueste Zeit in Zweifel, ob der „Altenberg“ und die „alte Veste“ zwei verschiedene Burgen gewesen seyen? Die gründlichen Forschungen des Hrn. Dr. Fronmüller in Fürth haben Dies bis zur Evidenz erwiesen. Beide Burgen gehörten der Familie von Berg. Die in Altenberg verschwindet schon mit dem Jahre 1280 aus der Geschichte. Die „alte Veste“ aber, in früheren Zeiten blos „der Berg“ im Gegensatze zu dem nahe gelegenen „alten Berge“, später Burgstall und in neuerer Zeit die alte Veste genannt, wurde im Jahre 1306 von Heinrich von Berg an den Burggrafen Friedrich verkauft, im ersten Städtekrieg aber 1388 von den Nürnbergern erstürmt und zerstört. S. Fronmüllers Geschichte Altenbergs und der alten Veste bei Fürth ꝛc. Fürth 1860.

den Stürmenden zum Wegweiser. Regiment gegen Regiment stieß aufeinander, doch meist nur Fußvolk. Der Kampf entbrannte mit der größten Heftigkeit. Siegesdurst und Todesverachtung hielten bei gleicher Tapferkeit während des langen blutigen Kampfes sich die Wage. Das Cronberg'sche Regiment, das beste des Feindes und aus den ältesten Reitern bestehend, machte zwar einen Angriff in die linke Flanke der Schweden, wurde aber von den Finnen unter dem Oberst Stålhantske so übel empfangen, daß es nach hartnäckigem Kampfe völlig geschlagen und Oberst Cronberg tödtlich verwundet wurde. Die Finnen kamen so nahe an das feindliche Lager, daß sie auch einer Redoute sich bemächtigten. Herzog Bernhard von Weimar eroberte auch einen Posten in der Höhe, der „alten Veste" gegenüber. Diesen wollte er behaupten, weil er sie von hier aus mit Erfolg beschießen und angreifen konnte. Zu diesem Zwecke ließ der Herzog den König um Geschüz und Mannschaft bitten, die dieser aber deshalb verweigerte, weil er durch solche Detaschirung seine Front zu schwächen besorgte. Herzogs Bernhard Unternehmen war deßhalb nuzlos. Bei glücklichem Erfolge aber glaubte man von hier aus das ganze feindliche Lager in Verwirrung bringen zu können. Zwischen Zambach und Fürth wurde dem Herzog Bernhard wahrscheinlich bei dieser Veranlassung ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Dasselbe Loos traf auch Wallenstein. Dem Könige riß eine Kugel am rechten Fuße bei der großen Zehe ein Stück von der Sohle des Stiefels weg. So dauerte der blutige Kampf 10 volle Stunden ohne entscheidendes Resultat.*) Gustav Adolph zweifelte nun selbst an der Eroberung des feindlichen Lagers. Es war 8 Uhr Abends. Der Anblick der vielen Todten und Verwundeten, der Verlust so vieler Braven ohne Erreichung des Zweckes machte nur unangenehmen Eindruck auf des Königs Gemüth. Er gab sein Vorhaben auf und war nur noch auf den Rückzug des im heißen Kampfe begriffenen Volkes bedacht. Herzog Bernhard behauptete (nach Röse I 168) seinen Posten bis zum andern Morgen. Kein General war in des Königs Nähe, den er mit Vollziehung dieses Wunsches hätte beauftragen können.

*) Leubelf. und Scheurl'sche Chronik. Kurzer Bericht von dem Alterthum 2c.

Da wandte er sich an einen alten, vor Kurzem von ihm entlassenen Schottländischen Oberst. Er hieß Hebron und war katholisch. Entrüstet über den König, der ihn seiner Religion wegen nicht liebte und eine Ungerechtigkeit gegen ihn begangen, hatte er geschworen, nie mehr im Dienste des Königs den Degen zu ziehen. Dem Könige war Dieß wohl bekannt, aber er vertraute dem Edelmuthe eines Mannes, dessen Muth und Tapferkeit er bei andern Gelegenheiten kennen gelernt. Der alte Hebron, freiwilliger Zuschauer der Schlacht und im Begriff nach Schottland zurückzukehren, vergaß seinen frühern Entschluß bei einer Gelegenheit, die ihm nur Ehre bringen konnte und sagte zum Könige: „Ja! Gnädiger Herr! das ist die einzige Gelegenheit, worin ich Ihnen willig dienen will, weil sie gefährlich ist." Alsbald stürzte er wie ein Wettersturm mit seinem im Schlachtgewühle oft erprobten Schwerdte unter die kämpfenden Haufen, überbrachte den Befehl des Königs zum Rückzuge und bewerkstelligte ihn in so guter Ordnung, daß die Kaiserlichen sich nicht unterstanden, sie auf ihrem Rückmarsche zu beunruhigen. Als rettender Engel der Schweden wurde er im königlichen Lager empfangen. Die besten Anerbietungen des Königs aber, ihn für seinen Dienst wieder zu gewinnen, waren vergeblich.*) Der

*) Bougeane I, 236. — Im Jahre 1631 lag der schwedische Oberst Hebron mit einem ganzen Regimente Wochenlang in der Karthause zu Würzburg und nahm bei seinem Abzuge Alles mit, was ihm gefiel. Der König kassirte ihn am 10. Juli n. St. 1632, und gab das Regiment seinem ehemaligen Oberstlieutenant Pful. „Der König von Böhmen" war darüber sehr betrübt und schildert Hebron als braven, aber etwas eigensinnigen Mann. Ende Juni 1635 war Hebron französischer Oberst und blieb am 9/19. Juni 1636 als Mareschal de Camp bei einem mißglückten Sturm auf Zabern. Scharold I, 580. A Collection etc. Letter XVII und Röse II, 76 und 116. Der in Sodens Kriegs- und Sittengesch. ꝛc. beim Jahre 1628 bereits citirte kaiserliche Oberst Hebron darf deßhalb nicht mit Diesem verwechselt werden, weil Jener Ende 1628 schon todt war. Wallenstein schreibt an den General Arnim aus Küstrau (Güstrow?) den 26. November 1628: ob des Hebrons witib den Herrn wegen der 8/M. Rthlr. befriedigt hat? Försters Albrecht v. Wallenstein ungedruckte Briefe ꝛc. I, 406.

König lagerte nun im Angesicht des Feindes außerhalb des Waldes im freien Felde zwischen der Pegniz und Redniz am rechten Ufer der Lezteren. Das Lager wurde mit vielen Schanzen umgeben. Der Verlust war von beiden Seiten groß und das edelste Blut war fruchtlos im unentschiedenen Kampfe geflossen. Der König entschuldigte das gewagte, aber verunglückte Unternehmen mit den an den Pfalzgrafen Friedrich gerichteten Worten: „Herr Vetter! wir haben heute einen dummen Streich gemacht.“ *) Geblieben sind auf schwedischer Seite: Oberst Boetius, Oberstlieutenant Wilhelm Ferdinand Zepper oder Scepter unter Herzog Wilhelm von Weimar. Unter dem Landgrafen Wilhelm zu Hessen blieb Georg Albrecht von Crailsheim auf Hornberg und Erckenprechtshausen, Rittmeister im Roßstein'schen Regiment, **) Caspar Mackhin oder Meschin, Landgräflich Hessischer Oberstlieutenant, Christoph Moritz von Malsburg, Rittmeister unter dem Holstein'schen Regiment, Heno von Lasso, Kapitän und der Kapitänlieutenant Benedict Hilber Vielesa, Sohn des K. Statthalters auf dem Schlosse zu Stockholm und unter einem Regiment Schwedischer Reiter. Verwundet wurden Oberst Roßstein, Oberst Port (Burth?), Graf von Erbach, Graf von Castell, Graf von Eberstein, der junge (Johann Jacob) Graf von Thurn, einige Rittmeister, Kapitäns und Offiziere. Der Verlust der Schweden an Todten und Verwundeten betrug im Ganzen (nach Kausler) 2500 Mann, darunter über 200 Offiziere. Die Verwundeten wurden in die Spitäler und Lazarethe geschafft. Gefangen wurde Leonhard Torstenson, General über die Artillerie, aber nicht bei den Stücken, sondern als er mit dem Fußvolke vom Könige auf einen andern Posten commandirt wurde. Oberst Erich Handt, 2 Oberstlieutenants, einige andere Offiziere und Soldaten. Torstenson wurde später gegen den bei Burgtann gefangenen Obersten Sparr ausgewechselt.

Auf des Feindes Seite blieben: Oberst Jacob Fugger. Er wurde tödtlich verwundet, gefangen und in die Stadt gebracht.

*) Westenrieder III, 219 u. A.

**) „Mein gewesener freundlich lieber Vetter, Bruder, Schwager und Gevatter. Sie liegen alle drei in der Kirche zu Wöhrd begraben, denen Gott gnädig seyn wolle.“ Leubelf. Chronik.

Oberst Aldobrandini, Oberst Maria de Caraffa sammt vielen andern Offizieren. Nach Aussage der Gefangenen blieben 60 hohe und niedere Offiziere und 2000 Soldaten. Auch drei Fähnlein wurden verloren, und viele Militärs verwundet. Fuggers Leichnam lieferte man in's feindliche Lager. Der Ueberbringer erhielt 24 Reichsthaler. *) Am 25. August/4. September, früh begann das Scharmutziren von einigen Trupps zu Roß und Fuß und dauerte bis Mittag. Viele blieben; viele wurden gefangen. Dies Loos hätte beinahe Wallenstein getroffen. Nach Aussage eines bei diesem Gefechte gefangenen Edelknaben befand sich sein Herr dicht bei ihm im Walde und mußte sich zurückziehen. **) Secretär Sadler bat „aus dem Lager bei Burgstall" um Aufnahme der Verwundeten. Oberst Banner ließ heute den Rath treulich und wohlmeinend erinnern, bei dem jetzigen sehr ernstlichen Treffen zwischen den Schweden und ihren Feinden nicht allein die Thore wohl in Acht zu nehmen, sondern auch „um gnädige Verleihung erfreulicher Victory eifrige Betstunden anzustellen". Wegen Kürze der Zeit ließ der Rath für dieses Mal nur in den beiden Pfarrkirchen den Predigern und Kaplänen anzeigen, alsbald nach dem Chorläuten 2 besondere Zeichen mit den Glocken zu geben, wodurch die Bürger zum Singen und Beten in die Kirchen berufen würden. Nachmittags um Vesperzeit (2 Uhr) luden die Glocken wieder zum Gebet. Die Bürger durften nicht in des Königs Lager laufen, auch nicht auf die Thürme und Basteien, sondern mußten in ihren Häusern bei den Gewerben bleiben. Man traf nach des Königs Wunsch die nöthigen Anstalten zur Reparirung der sehr baufälligen Brücke unter Fürth und schickte noch heute dahin 8 mit Sturmpfählen beladene Wagen. Der König bat um 6 große Brückhölzer und um schleuniges Einhauen der Brücke zu Doos. Der Schwedische Commissär Nicomedes Reuter bat den

*) Rathsverlässe und Leubelf. Chronik. Diesem Treffen, wie auch dem vorigen, in welchem Oberst Sparr gefangen wurde, hat mein Sohn, Augustus von Leubelfing, vom Anfang bis zum Ende beigewohnt und Bernulph von Crailsheim, K. Majestät Hofmarschall, meinem freundlich lieben Herrn Vetter, Bruder, Schwager und Gevatter, welcher 10 Stunden aneinander continue scharmützirt, aufgewartet. Leubelf. Chronik.

**) Scheurl'sche Chronik.

Rath im Namen des Königs ganz beweglich um Brod zur Erquickung für seine Soldatesca, die nun in einem ernstlichen Treffen mit dem Feinde, wegen großem Mangel an Brod zum Fechten ganz kraftlos und „verdächtig" geworden. Für die vielen Verwundeten in und bei Fürth hat man ebenfalls um Brod, Wein und „Losament", hauptsächlich aber um Aerzte. Man schickte sogleich 4 Barbierer zum Verbinden der Verwundeten und 2 Faß Wein nach Fürth.*) General Banner erhielt durch Hans Christoph Tucher 1 Faß Wein zum Geschenk, das 4 Eimer 16 Maaß enthielt zu 15 fl. per Eimer und 64 fl. kostete.**) Kaum waren die dringendsten Wünsche erfüllt, so begehrte ein Schwedischer Proviantmeister im Namen der Kö. Maj. 1) für die verwundeten Soldaten 100 Fuder Wein, 2) so viel Brod wie möglich für das Fußvolk, 3) für die Reiterei einen Bedarf an Korn. Der König erbot sich zwar zum doppelten Ersatz, aber der Rath erklärte die Erfüllung dieser Begehren für rein unmöglich. G. S. Koler und Hans Christoph Tucher wurden zum Reichskanzler Oxenstierna geschickt, um Vorstellungen dagegen zu machen. Dieser verzichtete zwar auf den Wein, bestand aber auf Brodlieferung für das Fußvolk, weil sonst der König in die dringende Nothwendigkeit versetzt würde, die Stadt wider seinen Willen zu verlassen. Oxenstierna begehrte deßhalb noch auf 8—14 Tage den für die 300 Cornetten starke Reiterei täglichen Bedarf an Korn zum Backen von 30,000 ℔ Brod und eben so viel für das Fußvolk. Die Reiter sollten das Korn selbst auf die Mühlen schaffen. Der Kanzler erklärte im Falle der Willfährigkeit zu Vorschlägen sich bereit, wie der erschöpfte Vorrath zu ersetzen seyn möchte. Der Rath ließ ein genaues Verzeichniß aufnehmen von dem für die Kö. Armee gelieferten Getraid und Mehl, legte es dem Kanzler vor und berief sich auf die großen Schwierigkeiten welche in einer so volkreichen Stadt bei solchen Lieferungen sich erhoben. Damit aber der König und der Reichskanzler von der

*) Rathsverlässe vom August 1632. Acten über ꝛc. Tom. XVII. Der Rathsverlaß ist zwar vom 25., bezieht sich aber doch wohl auf den vorhergehenden Tag.

**) Schmalbuch.

beharrlichen Devotion der Stadt sich überzeugten, unterhandelte man mit Oxenstierna auf 20—25,000 ℔ Brod für das Fußvolk und Korn zu gleicher Quantität Brod für die Reiterei, jedoch ohne Angabe einer bestimmten Zeit. Das schwedische Kriegsvolk drängte haufenweise und mit großer Gewalt herein, wenn Eines der gesperrten Thore aus Noth geöffnet wurde. 2000 Mann zu Roß und Fuß standen vor dem Thiergärtner Thor und begehrten Einlaß. Man fürchtete großes Unheil, ja selbst Plünderung und bat den Reichskanzler um Abhülfe dieses Uebelstandes. Oxenstierna war mit des Rathes Bescheid nicht zufrieden, den er auch dem Könige nicht mittheilte, „weil Se. Maj. dadurch von ihren guten consiliys und wohl gar zur Desperation gedrungen werden würde, in 2 Tagen die Stadt zu verlassen zu ihrem äußersten Ruin und dann würde man Alles dem Feinde überlassen müssen." Zu Verhütung solchen Verderbens und Unterganges steigerte nun Oxenstierna seine Foderungen und begehrte täglich 50,000 ℔ Brod für das Fußvolk, für die Reiter aber 30,000 ℔ jedoch an Korn. Der König begehrte ferner zwei Tage nach dem Treffen von dem Rathe schriftlich (Original) „aus dem Feldlager vor Fürth" die Aufnahme der im jüngsten scharfen Treffen „beschädigten Offizierj und Soldaten", welche ihr Leib und Leben principaliter vor der Stadt Wohlfahrt so ritterlich gewagt. Sie sollten auf Kö. Kosten verpflegt und curirt werden. Der König sagte, er habe vorgestern, um die Stadt mit ferneren Foderungen verschonen zu können, einen Versuch auf des Feindes Lager gemacht und hiedurch den Weg finden wollen, von der Stadt abzukommen. Dies sey jedoch für dieses Mal nicht gelungen und müsse er bessere Gelegenheit abwarten. Der Rath bewilligte Alles und versprach auch die begehrten 700 Arbeiter wo möglich zu stellen. Außer den im Spitale aufgenommenen Soldaten lagen 937 kranke und verwundete Soldaten im Lazareth, wo sie mit Speis, Trank und Arznei versehen wurden. Der Rath hatte aber wahrscheinlich mehr versprochen, als er unter so schwierigen Verhältnissen leisten konnte. Am 29. ließ der König durch den Generalmajor von Schlammersdorf und Hans Jacob Tetzel drei verschiedene Begehren mit ganz beweglichen Umständen bei dem Rathe stellen, nämlich: 1) um Gottes Barmherzigkeit willen mit täglichen Lieferungen

des Proviantes das Alleräußerste zu thun und dadurch die armen schmächtigen Soldaten zu hiesiger Stadt Wohlfahrt erquicken und beim Leben erhalten. 2) dem Könige zu einer vorhabenden wichtigen Diversion 2 „Engel", 2 ganze und 2 halbe Carthaunen mit einer starken Quantität dazu gehöriger Munition zu geben. 3) Alle kranke und beschädigte Soldaten gutwillig aufzunehmen und heilen zu lassen. Der König gab dabei die Versicherung, nicht allein alle Kosten für diese armen Soldaten zu übernehmen, sondern er wolle auch das hiesige Spital so begnaden, daß man ihm für alle Zeiten dafür danken werde. Weil man nicht täglich 50,000 ℔ Brod schaffen konnte, so bot man dem Könige den hier befindlichen Vorrath von „Bisquottzbrot" an. Die Stücke wurden geliefert; wegen Munition handelte man, die Pferde zur Fortschaffung aber fehlten. Man kam mit Oxenstierna überein wegen einer täglichen Lieferung von 40,000 ℔ Brod für das Fußvolk. Für die Reiterei gab man täglich 300 Simra Korn. Die für des Königs Pferde begehrten 100 Simra Haber wurden abgelehnt. Der König war aber mit dieser Uebereinkunft nicht zufrieden, weil er erfahren, daß unter dem Vorwande des Abmahlens fast Männiglich aus dem Lager ritt und er unter solchen Umständen im Nothfalle der Reiterei entbehrte. Der König begehrte vom Rathe wenigstens täglich für das Fußvolk 38,000 ℔ und für die Reiterei statt des Korns 17,000, also zusammen 55,000 ℔ gebackenes Brod. Jobst Christoph Kreß meldete Dies dem Rathe mit dem Zusatze, Se. Kö. Maj. müsse im widrigen Falle aus äußerster dringender Noth von Nürnberg wegmarschiren und zu seiner Vertheidigung eine hinlängliche Garnison hier lassen. Der Rath möge daher sich erklären, wessen der König wegen der Lieferung sich zu gewärtigen.

Diese Erklärung veranlaßte den Rath, noch um 9 Uhr Abends am 29. August/8. September, sich zu versammeln. Man beschloß nun: weil auf den Aufbruch des Königs der Untergang der Stadt beruhe, so müsse man zu dessen Verhütung auf alle Mittel bedacht seyn, die begehrten 55,000 ℔ Brod täglich zu liefern, um den König mit seiner Armee ferner bei Nürnberg so lange zu erhalten, bis Gott andere Mittel geben würde. Allen Müllern in der Stadt wurde nun bei 100 fl. Strafe befohlen, morgen „früh

um den Garaus" (Sonnenaufgang) wenigstens 5—6 Simra Mehl zu liefern. Von Lauf mußte alles in den Mühlen vorräthige Mehl hereingeschafft werden. Alle Mühlen auf dem Lande wurden in Requisition gesezt und selbst die Handmühlen gebraucht, wozu man die hier anwesenden Bauern verwendete. Man hoffte auf solche Weise die nöthige Quantität Brod durch Gottes Segen zu erhalten und empfahl die Stadt zu beharrlichen königlichen Gnaden, obgleich ihr die Lieferung zur harten Last wurde. Da der Getraidevorrath sehr abnahm, so wandte man sich an Heinrich Brand in Erfurt mit der Bitte, eine Quantität zu kaufen. General Schlammersdorf und Wolf Friedrich Strömer erinnerten den Rath im Namen des Königs auf's Dringendste, in möglichster Eile vor Wöhrd Schanzen anzulegen und sie an die andern Festungs- und Außenwerke „henken zu lassen", weil der Feind im widrigen Falle allenthalben einbrechen und Schaden thun könne. Eben so dringend bat der König am 31. August a. St. durch Hans Jakob Tetzel um die Lieferung der 6 bewilligten Stücke mit Munition. Die zur Bespannung nöthigen Pferde verlangte man von den hiesigen Exulanten. Auch die Wirthe wurden um gute taugliche Pferde und Geschirre angesprochen. Die früher verweigerten 100 Simra Haber gab man nun auch gegen eine Anweisung des Markgrafen Christian von Brandenburg auf seinen in Windsheim liegenden Haber. Der Französische Ambassadeur de la Grange unterstüzte aus allen Kräften die Foderungen des Königs von Schweden.*) Der Schwedische Offizier von Seckendorf besetzte mit 40 Dragonern die Mühlen. Die vom Rathe hiezu begehrten 50 Musketiere wurden verweigert, weil man das Volk zum Besetzen der Außenwerke brauchte.**) Außer den großen alle Kräfte überbietenden Foderungen des Königs kamen auch noch andere zum Vorschein. Das Hofkirch'sche Regiment und jenes des Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld begehrten 49½ Simra Korn. Der Rath schickte einen eilenden Boten an Jobst Christoph Kreß in das Lager nach Fürth, um sich zu erkundigen, ob Dies des Königs Wille sey. Die im „Treffen

*) Verlässe der Aeltern vom August 1632. Acten über ꝛc. Tom. XVII.
**) Protokoll der Kriegsstube.

vor der alten Veste" gebliebenen Offiziere wurden alle auf Ansuchen ihrer Verwandten in die Kirche zu Wöhrd begraben. Am 31. a. St. erschien der Rittmeister Meusenhold auf dem Rathhause und bat um Einlaß von 3 Compagnieen Fußvolk in die Stadt zur Leichenbestattung des Obersten Boëtius. Man erlaubte aber nur Einer den Einmarsch, weil man es nicht für rathsam hielt, bei diesem leidigem Zustande viel Kriegsvolk in die Stadt zu lassen. Die andern beiden Compagnieen mußten vor dem Thore „aufwarten". Der Sarg des „Generals" Boëtius war von Sammet und Silber ausstaffiert und sehr schön. Man bat deshalb um Ausmauerung seines Grabes und Oberst Paul Kevenhiller beantragte den nämlichen Wunsch für einen seiner verstorbenen Offiziere. Dem Richter von Wöhrd wurde aber befohlen, dergleichen Gewölbe nicht zu gestatten. Zu den in die Kirche von Wöhrd um dieselbe Zeit Begrabenen gehört auch Bernhard Heinrich von Dalwig, Fürstlich Hessischer Kapitän. Christoph Störz, Schwedischer Kapitän von der „Artoleria" und der verwundete Graf von Erbach baten am 25. um Einlaß in die Stadt. Jener gab Geschäfte vor, dieser wollte sich hier curiren lassen. Man öffnete nur hiezu das Hallerthürlein und besezte es mit hinlänglicher Wache. Das Oeffnen von Thoren hielt man nicht für rathsam wegen des in großer Anzahl hereindringenden Kriegsvolkes. Der König von Schweden schickte dem Rathe 3 gefangene französische Capitäns, die vor einiger Zeit zum Feinde übergegangen waren, mit dem Befehle, sie in verschiedenen Thürmen einzusperren. Am 29. August/8. September, also 5 Tage nach dem Treffen, schickte Gustav Adolph seinen Generalprofosen in das Lager vor das Frauenthor, und ließ allen Soldaten, Marketendern, Weibern und dem Troß bei Strafe des Stranges befehlen, sogleich in das Lager nach Fürth sich zu begeben — ein Beweis, wie sehr auch im Schwedischen Heere Ordnung und Mannszucht erschlafft waren.*) Eben so mangelhaft waren Sorge und Pflege für Verwundete. Am 28. August (7. September) bat Gustav Adolph um

*) Rathsverlässe vom August. Der Titel „General" wechselt mit dem „Oberst" in jener Zeit bei derselben Person gerade so oft, wie der „Kapitän" mit dem „Major".

deren Aufnahme in's Spital oder Lazareth. In Dieses schickte man die schwer Verwundeten, besonders jene vom blauen Regiment; die leicht Verwundeten ließ man 3—4 Mal verbinden und wurden dann weiter gewiesen. Die Offiziere logirte man in die im Spitale dazu bestimmten Zimmer und versah sie mit den nöthigen Bedürfnissen.*) Herzog Wilhelm von Sachsen Weimar bat noch am 31. August/10. September, um gutwillige Aufnahme von 70 verwundeten Soldaten und drohte im Verweigerungsfalle wolle er selbst Quartier finden. Dieß half. Sie wurden alle aufgenommen und verbunden. Einige Rittmeister und Offiziere unter der Schwedischen Armee baten um Aufnahme ihrer Weiber in die Stadt. Sie war aber schon mit Volk sehr angefüllt und Niemand konnte mehr unterkommen. Viele Leichname lagen abermals seit mehreren Tagen hin und wieder auf den Straßen. Die Bauern ließen so viel Vieh auf der Schütt stehen, daß die Bewohner den fürchterlichen Gestank kaum mehr ertragen konnten. Die Bauern schleppten selbst das an andern Orten der Stadt crepirte Vieh auf die Schütt, deckten es dort ab und ließen es liegen; ja — ein Bauer, der mehrere Stücke abgedeckt hatte, viertheilte Eines davon und wollte das Fleisch an einen Marketender verkaufen, wurde aber von der Nachbarschaft darüber gestört und die Haut ihm abgejagt. Der Bauer entsprang und versteckte sich im Spital. Die Bewohner bei Lorenzen beschwerten sich über den großen durch die vielen Schweine sich verbreitenden Gestank, welche die Bäcker unterhielten. Dieß wurde bei 50 fl. Strafe verboten. Die ungeheuern Ausgaben und außerordentlichen Kraftäußerungen veranlaßten den Rath, noch Ende August eine doppelte Losung auszuschreiben. Sie sollte in zwei Terminen gezahlt werden, nämlich Martini d. J. und Walburgis 1633.**)

Am Bartholomäustage 1842 bestieg ich den auf den Ruinen der „alten Veste" bei Fürth 1832 erbauten 90 Fuß hohen steinernen Thurm, vor welchem die Getraidereichen Fluren des schönen Frankenlandes mit seinen fetten Triften in üppiger Pracht

*) Protokoll der Kriegsstube vom August.
**) Rathsverlässe vom August 1632.

sich entfalten. Rings umgeben von Städten und Dörfern, von lachenden Fluren, dem saftigen Grün der Wiesen und Haine lag vor mir gegen Osten in patriarchalischer Stille von leichtem Nebel umhüllt die alterthümliche fast tausendjährige Noris mit den himmelanstrebenden Thürmen ihrer ehrwürdigen altersgrauen Tempel und in ihr alles Großartige, Ruhmvolle und Unsterbliche, das jemals sie erzeugte. Unter mir das große Leichenfeld, einst gefärbt vom Blute Tausender aus allen Weltgegenden zum Kampfe hier vereint. Meine Phantasie umschwebten die Schatten Gustav Adolphs und Wallensteins, die unser armes mißhandeltes Vaterland mit dem Blute ihrer Schaaren tränkten. Mit unverlöschlichem Griffel hat hier die Geschichte ihre Thaten eingetragen. Beleuchtet vom Glanze der Abendsonne erhob sich aus dem silberähnlichen Dufte die nach St. Peter erbaute Kuppel des Deutschen Hauses mit ihrem vergoldeten Kreuze. Malerisch umsäumten den Horizont belaubte Gebirge, aus welchen im fernen Osten der Hohenstein emporstieg. Der Anblick dieser ehrwürdigen Burgtrümmer erweckte als mittelalterliche Reliquie und als einstiges Besitzthum der Hohenstaufen in meiner Brust wehmüthige Gefühle längst entschwundener Größe, Pracht und Herrlichkeit. Die Felder waren mit vollem Teppich überzogen und die Wälder prangten noch im Blätterschmuck. Durch das üppige Grün der Matten zog die Rednitz wie ein Silberfaden still und sanft dahin. Noch war ich in Betrachtung der Umgegend verloren, da stiegen tausend Erinnerungen früherer Zeit wie Geister aus der Tiefe meiner Seele empor. Wie der fühlende Mensch in reiferen Jahren immer lebhafter der Jugend sich erinnert, um noch einmal im früheren Genusse harmloser Freuden zu schwelgen, so erinnerte ich mich noch lebhaft jener Zeit, als ich kaum dem Knabenalter entwachsen, auf der Freiung der alten Königsveste zu Nürnberg *) stand und die nach dem unglücklichen Tage von Ulm geretteten Trümmer der kaiserlichen Armee auf dem Rückzuge nach Böhmen begriffen vorübermarschiren sah. Während am Vestnerthore der ritterliche Erzherzog Ferdinand an der Spitze der noch ziemlich geordneten Cavallerie sich vorwärts bewegte,

*) S. Sodens Geschichte von Affalterbach.

blinkten schon am Spittlerthore die Helme der verfolgenden französischen Kürassiere, beleuchtet vom Glanze der herbstlichen Sonne. Es war die Maienzeit meines Lebens — die Zeit frischer ungetrübter, sorgenloser Jugend. Rein und klar lag die Zukunft noch vor mir. Begebenheiten aus solcher Zeit prägen tief dem Gemüthe sich ein und verwischen dann besonders nie, wenn, wie damals bei dem Verfasser der süße Keim der Vaterlandsliebe bereits zu wurzeln beginnt. Noch einmal schweiften meine Blicke über die Ebene, die mir so viele Erinnerungen erweckte:

Grauer Vorzeit dunkle Sagen
Alte Pracht und Herrlichkeit
Aus der Hohenstaufen Tagen
Trugen mich in ferne Zeit.

Und der Jugend gold'ne Tage
Glänzten wie im Sonnenlicht,
Aber Sehnsucht, Schmerz und Klage
Trübten meine Seele nicht.

Auch jener Cäsar neuester Zeit, der die Welt erschütterte und aus ihren Angeln heben wollte, ist nicht mehr; auch sein Geschick erinnert nur zu sehr an den Wechsel der Dinge und die Vergänglichkeit irdischen Glückes. Damals siechte unser Vaterland am Krebse des Franzosenthums und stand im Begriffe politisch unterzugehen. Da gefiel es dem Lenker aller Welten in seiner Weisheit und Allmacht, das Geschick der Völker in eine andere Bahn zu weisen. Mit den Siegen der Deutschen kehrte der Glaube an eigene Kraft und Selbständigkeit zurück. Gustav Adolph wie Napoleon erinnern an die Nichtigkeit aller irdischen Pracht und Hoheit. Die altergrauen von schwarzem Nadelholze bewachsenen Burgwälle bekunden ernst das halbe in's Meer der Ewigkeit versunkene Jahrtausend.*) Das verhängnißvolle, Alles zermalmende Rad der Zeit hat die Spuren jenes blutigen vor 232 Jahren zwischen dem Friedländer und dem Nordischen Helden statt gefundenen Kampfes verwischt. Der Donner ihres die Lüfte erschüt-

*) Die Burg wurde, wie schon gesagt, im Jahre 1388 von den Nürnbergern zerstört.

ternden Geschützes ist in fröhliches Jauchzen von Schnittern verwandelt. Alles ist verschwunden, nur nicht das große Theater der Weltgeschichte. Die „alte Veste“ stehet als Trauerdenkmal für Deutschland und ist eine ewige Warnungssäule gegen deutsche Unkraft, Zwietracht und Zersplitterung. Wie im 19. so auch im 17. Jahrhunderte dienten wir, wenn auch aus andern Motiven, den Fremden zum Spielballe. Unser schönes Vaterland ward ausgeplündert und jämmerlich ausgesogen. Möchten jene traurigen Erfahrungen nie verloren gehen, damit wir, fest gestüzt auf eigene Kraft, nie zu fremder Hülfe Zuflucht nehmen.

---

## IV. Abschnitt.

## 1632.

Plünderungen und Contributionen. Deputationen des Rathes von Nürnberg in das königliche Lager. Audienz bei Gustav Adolph und dem Reichskanzler Oxenstierna. Des Königs Aufbruch aus dem Lager. Königliche Danation. Schwedische Garnison in Nürnberg. Wallensteins Aufbruch aus dem Lager. Das Zeughaus zu Ansbach wird auf seinen Befehl aller Waffen, Munition x. beraubt und ausgeleert. Gallas erobert Lauf.

Der durch den mißlungenen Angriff auf die alte Veste ganz verfehlte Zweck und die immer mehr zunehmende Noth überzeugten den König von der Unmöglichkeit, seine bisherige Stellung ferner zu behaupten. Die Absicht Gustav Adolphs, die Kaiserlichen aus ihrer festen Stellung zu verdrängen, war völlig mißlungen. Gefechte fielen nicht mehr vor und ruhig standen sich die beiden größten Feldherren des Jahrhunderts mit ihren Armeen einander gegenüber. Während sie von der blutigen Arbeit ausruhten, machten die Kaiserlichen einen Versuch zur Einnahme von Altdorf. Am 31. August/10. September erschienen 6 Compagnieen Kroaten vor dessen Thoren in der Hoffnung, es zu überrumpeln. Die Garnison war aber auf ihrer Hut, der Versuch scheiterte und die Kroaten zogen nach Engelthal und Hersbruck. Der Pfleger von Altdorf, Georg Pömer, bat um stärkere Besatzung und beschwerte sich über den großen Ungehorsam der Bürger und Soldaten. Er fürchtete das Schlimmste für Altdorf und wandte sich deshalb an den König von Schweden. Dieser versprach Hülfe; indeß sollten sie sich ehrlich und männlich wehren, auch Boten in die Wälder schicken, welche die Ankunft des kaiserlichen Kriegsvolkes dem Könige baldigst melden könnten. Mehrere Einwohner von Gräfenberg wurden auf ihrer Reise nach Nürnberg angegriffen, geplündert und verjagt. Der Rath

jenes Städtchens hat zu seiner Vertheidigung um 25 Soldaten mit einiger Munition. Auch Hildpoldstein wurde geplündert und das Städtchen mußte wöchentlich 40 Thaler und etliche Lebensmittel auf den Rotenberg senden, dessen Besatzung ihre streitenden Rotten überall hinschickte. Noth und Elend führten zur völligen Entsittlichung des Volkes und zu den gröbsten Verbrechen. Die Unterthanen zu Höfles und Untertrubach ermordeten und beraubten 4 fremde Reiter, welche nach Baireuth reisen wollten. Der Pfleger zu Hildpoldstein, Hans Paul Löffelholz, ließ die Thäter verhaften. Am 3/13. September ließ der König durch seinen Sekretär Schwallenberg und Burkhard Löffelholz dem Rathe andeuten, Er könne nun wegen Mangel an Proviant und Fourage nicht mehr länger hier bleiben, sondern er sey gezwungen aus dringender Noth zur Erhaltung seiner Armee an andere Orte zu gehen; doch wolle er zur nothwendigen Vertheidigung hiesiger Stadt den Obersten Kniphausen mit 4 Regimentern von 3000 Mann als Kommandanten zurücklassen. Mit dem Rest seiner Armee wolle Er sich aber in der Nähe der Stadt aufhalten, damit er ihr im Falle der Noth beistehen könne. Der Rath möge daher Bevollmächtigte hinaus in's Lager senden, um mit dem Könige zu unterhandeln. Dieser Entschluß kam dem Rathe so unerwartet, daß er unmöglich sogleich einen Beschluß fassen konnte. Er hörte darüber die Obersten von Schlammersdorf und Leubelfing, dann Hans Jakob Tetzel und Jobst Christoph Kreß. Schwalenberg sagte unter Andern: Der König wisse der von Nürnberg dem evangelischen Wesen und seiner Armee geleisteten Dienste sich wohl zu erinnern, aber aus Mangel an Proviant und nicht geschehener täglichen Lieferung sey ihm viel Volk entlaufen und verschmachtet, hiedurch aber größerer Schaden geschehen als wenn er mit dem Feinde gefochten. Der König hatte in einem zu Großreuth (hinter Schweinau) gehaltenen Kriegsrath durch das darin abgegebene Gutachten sich überzeugt, man könne dem Kaiserlichen Lager so lange nichts anhaben, als der Berg und die Höhe der alten Feste nicht eingenommen worden seyen. Forchheim, Rotenberg, Wilzburg und Lichtenau waren auch noch in Feindes Händen. Der Rath schickte noch heute Burkhard Löffelholz mit Schwalenberg ins Lager, um vom ernstlichen Vorhaben des Königs sich

zu überzeugen, ihn womöglich vom Aufbruch abzuhalten und „mit beweglichen Umständen" die große Gefahr vorzustellen, worin die Stadt hierdurch gerathen müsse. Die Deputirten hatten am 4/14. im Lager hinter Fürth Audienz bei dem Könige und erinnerten ihn daran, welche Gefahr für die Stadt daraus entstehen möchte, zumal sie jetzt an Geld, Proviant, Munition und Volk sehr erschöpft sey, „Alles für den König und das evangelische Wesen treuherzig aufgesetzt habe." Sie baten um väterlichen Rath und fernern gnädigen Beistand. Der König erwiederte, Er könne nur billig rühmen, und werde nie vergessen, was die Stadt für das gemeine evangelische Wesen und seine Armee gethan; er sey auch von der Bereitwilligkeit überzeugt, daß man hier gerne noch mehr thun wolle, aber er müsse gestehen, es sey der Stadt unmöglich, auch nicht rathsam, länger auszudauern, könne es auch nicht verantworten, sie vollends gar zu ruiniren. Weil nun keine Mittel mehr vorhanden, die Armee dieserorts länger zu unterhalten, so müsse er sie an andere Orte führen, wenn sie nicht zum Schaden der Stadt und des evangelischen Wesens ganz zu Grunde gehen sollte. Viele Soldaten seyen vor Hunger erkrankt, Viele gar verschmachtet. Viele, besonders Reiter, hätten gar von der Armee sich entfernt, so daß statt 16,000 zu Roß, jetzt kaum 4000 noch übrig wären. Aber Er hoffe, wenn die Armee wieder an frische Orte komme, wo sie besonders mit der hier mangelnden Fourage sich rafraichiren könnte, so würden die Reiter bei der Armee sich wieder einfinden, wie Dies auch früher öfter der Fall gewesen. Könne man aber bald wenigstens 180,000 Reichsthaler schaffen, um wo nicht einen halben, doch wenigstens einen Viertel Monatssold zu entrichten und dann jeden Tag gewiß und ohnfehlbar 50,000 ℔ Brod liefern, so könne man die Armee hier noch etwas stärken und erhalten. Er habe sich aber von der Unmöglichkeit der Ausführung dieser Maaßregel überzeugt, indem man auch früher 50,000 ℔ Brod täglich versprochen, aber nicht gehalten, sondern nie über 30,000 ℔ geliefert habe und zwar gerade dann, als man nach dem letzten „Scharmützel" das Brod für die abgematteten Soldaten am meisten gebraucht, Viele seyen aus Hunger gestorben. Deshalb fürchte er, es möge jetzt wieder so gehen, wenn man es gleich wieder verspreche. Wolle man

auch den vorigen Mangel mit den auf dem Lande verdorbenen Mühlen entschuldigen, „so nehme doch der Bauer keine Entschuldigung an,“ der Mangel bestehe, worin er wolle, sondern er müsse zu eßen haben, oder verderben. Deshalb wäre auch mit dem Korn statt dem Mehle nicht geholfen, weil man necessario Brod haben müsse. Die deutschen Fürsten und ihr Volk bei der Armee seyen so beschaffen, daß sie sich noch mehr irregulär zeigten, wenn sie nicht den Ueberfluß hätten. Der König könne Ihrer nicht mächtig seyn, wie Er gerne wolle, ja er dürfe schier kein hartes Wort mehr reden und müße fast alle Worte auf die Wagschale legen, da (obgleich) doch status belli bene monarchicus seyn sollte und müßte. Von andern Orten könne man aus Mangel an Vorspann keinen Proviant herschaffen; denn es müsse Einer wohl recht beredt seyn, der die Bauern im Bamberg'schen oder Würzburg'schen bereden wollte, dem Könige zu Gefallen Fuhren zu übernehmen. Aus diesem Grunde müsse er, der König, aus äußerster Noth von hier aufbrechen. Er sey heute noch nicht aus seinem Gemache gekommen, weil er den Jammer der im Lager vor Hunger krank liegender Soldaten nicht ansehen könne. Er wolle aber doch bei seinem Aufbruch den Marsch so einrichten, daß die Stadt in keine Gefahr kommen könnte, denn Er wolle in der Nähe bleiben, damit Er dem Feinde gleich wieder auf dem Halse seyn könnte wenn er gegen Nürnberg etwas versuchen wollte. Er, der König, habe auch die Absicht, 4,400 Mann wohlversuchtes Volk von seinen alten Regimentern als Garnison in der Stadt zurückzulassen, welche täglich 6000 ℔. Brod und alle 10 Tage 5,600 Thaler brauchten. Zum Capo ernenne er hiezu den Reichskanzler Oxenstierna, der ein solcher Mann sey, an welchem dem Königreiche Schweden nach des Königs Person am meisten gelegen, und der gewiß mit dem Gelde der Stadt Nürnberg nicht reich werden wolle. Auf solche Weise würde der Feind nichts ausrichten, wenn er sich auch an die Stadt wagen wolle, in so fern diese nicht verzagt sey und keine Verrätherei statt finde; auch wolle Er, — fuhr der König fort, — Nürnberg und seinen Reichskanzler mit Succurs im Falle der Noth nicht stecken lassen. Die Garnison müsse man aber in die Stadt aufnehmen und wohl logiren, dann würde man sie zum Fechten

willig machen und keine Beschwerden zu fürchten haben. Wolle man sie in die Vorstädte oder in jene Außenwerke vor der Stadt legen, wo der König zuvor sein Lager gehabt, so würden sie alle um den Hals kommen, wegen des Gestankes und Unlustes, auch vor dem Feinde nicht sicher seyn, was vor Gott nicht zu verantworten, sondern schwere Strafe verursachen würde. Man solle auch die Stadt rein halten, damit keine Infektion erfolge. An guter Disciplin, die der Reichskanzler halten würde, sollte es nicht fehlen, und Er, der König, bitte um Gottes Barmherzigkeit willen keine Insolenz der Soldaten zu verschweigen, sondern sie anzuzeigen oder selbst zu strafen, — sollte er auch einem Obersten den Kopf vor die Füße legen, denn sonst wäre mit den Soldaten nicht auszukommen. Zwar würde die Bürgerschaft ungern in der Stadt die Einquartierung übernehmen, aber man habe an dem Herrn Reichskanzler virum cordulum, der auch reden und persuadiren könne. Die Stadt möge bedenken, daß sie gar bald den Feind haben würde, der auf's ärgste hausen, und für welchen sie dann den ganzen Krieg würde führen müssen, wolle sie diese Garnison nicht als Freund einnehmen. Der König, — sagte er weiter, — suche durch sie keinen Vortheil bei der Stadt, noch vielweniger wolle er sie impatroniren, sondern lediglich zur Vertheidigung gegen den herumliegenden Feind zurücklassen. Nach dessen Abzug wolle Er nicht allein sein Volk wieder zurückrufen, sondern auch noch dazu die 1600 von der Stadt geworbenen Mann übernehmen, damit sie auch von dieser Last wieder befreit würde. Die Landschaft müsse man freilich aufgeben und nur auf Vertheidigung der Stadt sich beschränken, die man wohl vertheidigen könne, wenn keine Verrätherei darin. Es sey auch gar nicht zu vermuthen, daß der Feind dieses Mal an die Stadt sich wagen würde, weil Er gewisse Nachricht erhalten, daß im feindlichen Lager jetzt nicht über 12,000 zu Fuß und 6,000 zu Roß vorhanden seyen. Der Feind habe sich auch bei dem letzten Scharmützel so sehr verschossen, daß man die zinnernen Schüsseln und Teller von der Obersten Tischen genommen und Kugeln daraus gegossen habe. Dem Feinde fehle also auch Munition. Oberst Pappenheim komme, nach eingelaufenen Nachrichten, vom Rheinstrome herauf, aber Sr. Maj. — so äußerte der König

selbst, — wollten ihm schon auf die Finger sehen und seine Vereinigung mit dem Wallenstein'schen Heere hindern. Pappenheim sey auch nicht mehr so stark wie sonst, weil man bestimmt wisse, er habe von den Unterthanen jener Stifter wo er bisher als Freund gewesen, selbst am meisten Schaden gelitten, weil sie die Exzesse der Soldaten nicht leiden wollten und deßhalb viele ruinirt hätten, außer Jenen, die gestorben und geblieben. Der König bat dann schließlich um Aufnahme und Unterhaltung der kranken Soldaten, denn er könne es nie verantworten, wenn sie von den Kroaten niedergemacht würden. Die Kosten wolle er mit Dank selbst doppelt bezahlen, denn es wären tapfere Kerls darunter. Der Reichskanzler, — sagte der König, — solle mit den Deputirten heraufreisen und das Weitere hier in Nürnberg verhandeln. Die neuen Verschanzungen vor der Stadt solle man sogleich rasiren, damit sie der Feind nicht benützen könne. Der König klagte im Gespräche sehr über den Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe, den er in Augsburg zurückgelassen, der sich aber nicht so benehme wie er gehofft, obgleich die dortigen Bürger sehr willig wären und sich wohl verhielten.

Nach dieser zweistündigen Audienz meldete sich der aus dem feindlichen Lager kommende französische Ambassadeur und begehrte für den Feind einen 6tägigen Waffenstillstand. Der König verstand sich aber nicht dazu, weil der Feind nur Vortheil dadurch suche und indeß etwa auch Oberst Pappenheim kommen möchte. Man schickte nun den General Schlammersdorf und den Oberst Leubelfing zum Kanzler, der vor jeder Verhandlung fragte, ob die Stadt nicht dem Könige 180,000 Reichsthaler leihen und der Soldateska noch eine Zeitlang täglich 50,000 ℔ Brod liefern könne, damit der König im Stande wäre, noch länger mit seiner Armee in der Nähe von Nürnberg zu bleiben. Als man aber die Unmöglichkeit hievon vorstellte, erwiederte er, dann bleibe zur Erhaltung von Nürnberg nichts weiter übrig, als die Aufnahme einer bestimmten Anzahl von Kriegsvolk. Er, der Reichskanzler, sey zwar nicht gewohnt, sich einsperren zu lassen, habe es auch in seinem Vaterlande nicht gethan; da ihm aber der König aus besonderer Affektion für Nürnberg das Commando übertragen, so wolle er es annehmen und wünsche, daß es zu seines Namens

Ehre und zur Wohlfahrt der Stadt und des evangelischen Wesens gereichen möge. Die Disziplin wollt er mit allem Ernst handhaben. Oxenstierna glaubte nicht, daß der Feind jetzt eine Belagerung unternehmen würde; die Kroaten würden zwar „Bravade machen“, woran man sich aber nicht zu kehren brauche, sondern nur Schanzen und Mauern vertheidigen. Am 5/15. September beschloß der Rath aus dringender Noth, dies lästige Mittel zu ergreifen und die Garnison einzunehmen. Das Service für Obersten und Soldaten bestand wie früher in der Lagerstätte, Holz, Licht, Essig und Salz. Jene Obersten aber, welche stattlich leben und kochen wollten, mußten das Holz auf ihre Kosten anschaffen. Oxenstierna verpflichtete sich wegen Mangel an Fourage seiner Pferde sich weiter zu entledigen; dasselbe versprachen auch die Obersten und andere Offiziere. Nürnberg machte sich verbindlich, mit dem Feinde auf keine Weise zu unterhandeln, 4426 Mann Fußvolk und eine Compagnie Reiter aufzunehmen, jedem Mann täglich 1½ ℔ Brod zu geben und alle 10 Tage 5914 oder monatlich 17,742 Reichsthaler gegen Quittung zu zahlen. Die Mannschaft mußte in die Stadt in sichere und bequeme Häuser einquartiert werden, deren Besitzer ihnen das eben genannte Service geben mußten. Oxenstierna versprach gute Justiz gegen die Soldaten zu handhaben und keine Insolentien gegen die Bürger zu gestatten; diese sollten aber auch ernstlich angehalten werden zu Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten, damit die Soldaten keinen Grund zu Beschwerden hätten. Die Bürger mußten bei dem Rath belangt werden, die Soldaten aber bei Oxenstierna. Er durfte diese wegen Excessen verhaften lassen und keinem Soldaten war es erlaubt, Abends nach dem Läuten der Feuerglocke (9 Uhr) auf der Straße sich noch zu zeigen. Man bestimmte Sammelplätze für die Regimenter. Der Reichskanzler versprach die Garnison abzuführen, sobald die Gefahr verschwunden. Außer den genannten Deputirten waren auch D. Richter und Lucas Friedrich Behaim bereits im K. Lager. Am 6/16. schickte aber der Rath noch eine Deputation an den König. Sie bestand aus Sigmund Gabriel Holzschuher, Hans Jakob Tetzel und Burkhard Löffelholz. Ihr wurde der Auftrag, den König um Aufschub seines Abmarsches zu bitten, die tägliche Lieferung von 40,000 ℔ Brod und

die Zahlung von 40,000 bis 45,000 fl. baar Geld zu versprechen. Oberst Kniphausen und Hofmarschall von Crailsheim begegneten den Deputirten unterwegs auf ihrem Ritte in die Stadt; diesen erklärten sie, der König habe heute Vormittags den Entschluß gefaßt aufzubrechen und ihre Ankunft sey zu spät. Dessenungeachtet fuhren sie in's Lager, erhielten sogleich Audienz im königlichen Zelte, wo auch Oxenstierna war. Auf das dem Könige gemachte eben erwähnte doppelte Anerbieten antwortete er, Dies helfe ihm nichts und er müsse außer dem Brode noch 180,000 Reichsthaler haben, wenn die Armee diesseits sollte erhalten werden. Sie sey neulich 16,000 zu Roß und 25,000 zu Fuß stark und so beschaffen gewesen, wie selten in Deutschland eine gesehen worden, nehme aber täglich mehr ab. Er glaube nicht, daß der Feind Nürnberg jetzt angreife, zumal Er, der König, gegen Dietfurt zu marschiren wolle, wo er die Naab, Fils und Altmühl an der Hand habe und viel Fourage finde, dem Feinde aber die Zufuhren dermassen abschneiden würde, daß er hier nicht lange mehr sich behaupten könne. Der König hat noch auf 2 Tage Brod in's Lager zu schaffen, damit der Aufbruch mit desto mehr Ordnung übermorgen geschehen könne. Dann widerholte der König seinen Wunsch um Aufnahme der kranken Soldaten. Neben dem Reichskanzler wolle er auch den Obersten Kniphausen bei dem Volke hier lassen; dieser sey hiezu qualifizirt, habe in früherer Zeit bei den Städten, besonders in Braunschweig, gute Probe bestanden und der Reichskanzler werde ihm schon den Daumen auf dem Auge halten. Das hiesige Stadtvolk solle dem Könige und dagegen das Schwedische Volk der Stadt schwören. Der König klagte sehr, daß man insgemein bei den deutschen Kanzleien die eigentliche Ursache dieser Verbindung nicht fein rund und deutsch bekennen, sondern noch immer den Kaiser liebkosen wolle, dessen Tyrannei doch die Schuld trage und der gegen die von ihm beschworene Constitution den Religions- und Profanfrieden den evangelischen Ständen nicht gehalten. So hat Hans Albrecht von Mecklenburg in seiner Apologie den Kaiser „einen frommen Kaiser" genannt und nur die Jesuiten und kaiserlichen Räthe beschuldigt, obgleich ihn dieser fromme Kaiser wider Gott und Recht von Land und Leuten vertrieben. Eben so wolle auch die Stadt Frankfurt immer

noch gut „kayserisch“ seyn und D. Erasmus dürfe wohl schwören, der Kaiser wäre noch sein Herr. Die Städte sollten ihren beabsichtigten Convent fortsetzen, welchen Er bei der Audienz am 10/20. Juni in Erinnerung gebracht. Obwohl Chursachsen dazu sich nicht verstehen wolle, mit den Liguisten unter Ausschließung des Kaisers Frieden zu machen, so sehe Er doch nicht ein, warum man es nicht thun wolle, weil man doch endlich einmal Frieden schließen müsse. Besser wäre es freilich, wenn der Kaiser auch dazu sich verstehe. Zu diesem Zwecke habe Er, der König, dieser Tagen den gefangenen Oberst Sparr auf einige Stunden in's feindliche Lager geschickt, um mit dem General von Waldstein zu conferiren: ja Er, der König, sey sogar erbötig, solche media pacis einzugehen, die gewiß nicht unbillig wären. Er wolle nämlich propter spem successionis auch in Kraft der Conföderation das eroberte Land Pommern nach des Herzogs Tod für sich und seine Nachfolger der Krone Schweden behalten und also ein Stand des Reiches werden. Magdeburg und Halberstadt wolle Er auch begehren, nicht um diese Länder zu behalten, sondern um Chursachsen und Churbrandenburg wegen ihrer Ansprüche damit zu befriedigen. Dagegen wolle Er Dem von Waldstein statt Mecklenburg das Herzogthum Franken und Würzburg abtreten; einen Bischof könne man mit einer jährlichen Competenz von 100,000 fl. abfertigen. Dem Churfürsten von Mainz wolle Er das Seinige wiedergeben, dagegen müsse aber der Churfürst zu Heidelberg auch wieder eingesezt werden. Die evangelischen Stände müßten zuvörderst ihrer Religion, Kirchen und als Entschädigung erhaltenen Geschenke versichert und alle widrige kaiserliche Edikte kassirt seyn. Das evangelische Kriegsvolk solle aus dem Reiche nicht eher entfernt werden, bis der Feind auch abgedankt habe und die evangelischen Stände des Reichs in ein Bündniß sich einlassen, damit man jedenfalls in Zukunft wider neue Händel dem Feinde kräftig widerstehen könne. Alles Dies sagte der König den Deputirten im Vertrauen mit dem Beisatz: Manchem möchte es seltsam vorkommen, aber es würde ihm gehen, wie dort dem ungläubigen Ritter Samaria. Bei dieser Gelegenheit beschwerten sich die Deputirten über die Excesse der zu Reichenschwand liegenden Schafmännischen Reiter. Sie erlaubten

sich große Bedrückungen gegen die armen Unterthanen auf dem Lande, zwangen diese zum Dreschen, nahmen ihnen das gedroschene Getraid und verkauften es. Man bat um Abhülfe dieser gerechten Klagen und um Schuz der Mühlen auf dem Lande. Der König war entrüstet über diese Ausschweifungen und sagte den Deputirten, wenn sie diese Klagen wider den Oberst beweisen könnten, so sollten sie den Prozeß gegen ihn verhängen und Er wolle ihm nach Befinden der Umstände den Kopf vor die Füße legen lassen. Der König lobte die Handmühlen des Müllermeisters Straßburg und sagte, Er habe seine Kunst nützlich und mehr im Werk als in seinen Worten befunden. Gustav Adolph bestand auf Einquartierung seiner Leute in der Stadt und nicht in den Vorstädten, besonders weil Er bemerke, daß eine Antipathie zwischen dem Rath und der Bürgerschaft existire, indem nur einige geringe Häuser in der Stadt Einquartierung nehmen wollten; deßhalb möchte wohl eine Seditio oder andere Ungelegenheit in der Stadt zu befürchten seyn, zumal schon etliche böse Reden gegen den Rath wollten gehört werden. Die Deputirten erwiederten: „es möchte zwar einige Ehr- und Geldgeizige Leute geben, welche den Senatoribus und Patricips ihre Ehre und Vermögen nicht gönnten, der meiste Theil der Bürgerschaft aber sey gegen den Magistrat wohl affectionirt und hiesige Stadt habe bisher noch Gottlob den statum aristoeraticum vor andern Rebus publicis in imperio Romano erhalten". Der König erinnerte die Deputirten an die Befestigung des Ein- und Ausflusses der Pegniz, wo der Stadt am ehesten beizukommen seyn möchte. Dem Obersten von Schlammersdorf erklärte der König, wie es zwischen ihm und dem Oberst Kniphausen wegen des Vortritts würde gehalten werden, denn Lezterer werde von ihm sich nicht commandiren lassen. Schlammersdorf erwiederte: er und Kniphausen kennten einander lange; wollten sich schon mit einander vergleichen und er, Schlammersdorf, sey ja vom Rathe bestellt. Der König erwiederte aber, gewisse gradus müßten seyn, um Anderes zu verhüten.

Die Deputirten verabschiedeten sich nun, wünschten dem Könige glücklichen Succeß zum Aufbruch, wofür der König dankte und versprach der Stadt Wohlfahrt noch ferner in gute Obacht

zu nehmen. Noch am 6/16. September Nachts kam Schlammersdorf vom Könige zurück mit dessen Erklärung, Er verlasse ungern diese Stadt, weil er wohl sehe, welche große Gefahr ihr nach seinem Abmarsch erwachsen könnte. Der König mache daher einen längern Aufenthalt von den schon bekannten Bedingungen abhängig und meine, er werde dann mit des Allerhöchsten Gnade hoffentlich noch einen solchen Streich ausführen, der zu Gottes Ehre und der ganzen Christenheit zum Besten ausfallen würde. Die Stadt sollte lieber das Aeußerste thun, den König noch länger in der Nähe zu behalten, damit sie hiedurch der mit der Aufnahme einer Garnison unumgänglich verbundenen Last überhoben würde. Hierauf ließ der Rath alle Handmühlen durch das auf dem Bettel herumziehende Bauerngesind und starke Soldatenjungen in Bewegung setzen; die Roßmühle wurde hergestellt und an die Pfleger zu Lauf und Hersbruck ein eilender reisiger Diener geschickt. Dessenungeachtet blieb es bei dem bisher gefaßten Beschluß des Abmarsches. Am 7/17. ritt Hans Jakob Tetzel mit dem General von Schlammersdorf in's Lager und da der König bereits bei Tafel saß, so erklärte ihnen der Reichskanzler Oxenstierna, die bereits beladenen Bagagewagen giengen heute Nacht noch fort; Se. Maj. folgen morgen in aller Frühe mit der Armee, nehme den gefangenen, bis jetzt noch nicht ausgewechselten General Sparr mit, schicke die kranken Soldaten durch Offiziere herauf und das zur Vertheidigung von Nürnberg bestimmte Volk werde morgen früh um 10 Uhr vor den Thoren erscheinen. Die Bürger sollten die Last der Einquartierung ohne Unterschied des Standes tragen, die Exulanten damit trotz ihrer Einwendung um so weniger verschont werden, als man in wenigen Tagen wohl erfahren würde, was der Feind gegen Nürnberg vornehmen wolle. Tentire er aber nichts, sondern breche auch bald auf, so könne man dann die Bürgerschaft von der Einquartierung befreien und das Volk, so lange es nöthig, in die Vorstädte verlegen. Der König halte auch für gut, daß 50 entschlossene Reiter aus der königlichen Reiterei aufgenommen würden. Die Stadt möge sich wieder mit einem Getraidevorrath versehen, wozu der König einige Patente ausstellen wolle, damit der Rath überall im Frankenlande einkaufen und es ungehindert durch alle Zollstätten hieher

schaffen könne. Der König begehrte und erhielt noch vor seinem Aufbruch gegen Wiedererstattung 35 Centner Pulver, 16 Schiffpfund Lunten und 284 halbe Kanonenkugeln zu 24 K. Er empfahl ferner seine armen verwundeten und kranken Soldaten mit dem Beisatz: man werde Gottes unausbleibliche Strafe zu gewärtigen haben, wenn man sie vernachlässige und dem Feinde in die Hände liefere. Der mit dem Könige abgeschlossene Vertrag bestand aus 11 Punkten. Die Einquartierung der schwedischen Garnison wurde zwar gleich vertheilt, aber die Rathspersonen blieben frei. Die Löhnung sollte alle 10 Tage in Gegenwart eines Nürnberg'schen Mustercommissärs gezahlt werden. Der vom Könige zur Vertheidigung von Nürnberg commandirte Oberst Kniphausen verlangte die Rasirung aller Gartengebäude vom Gostenhof bis nach St. Johannis und von da bis Wöhrd, wie auch das Weghauen aller Bäume. Die Schanzen bei St. Johannis aber und um den Gostenhof, wie auch die Werke bei Wöhrd am Wasser sollten reparirt, die Transcheen im Königlichen Lager ruinirt, die Contrescarpen aber und andere Außenwerke um die Stadt müßten vollendet werden.*) Die Pfleger in den Aemtern erhielten Befehl ihre Garnisonen hereinzusenden, weil man fürchtete, der Feind möchte bei dem bevorstehenden Aufbruch des Königs jene Städtchen angreifen, und das darin liegende Volk von Nürnberg abschneiden. Nur in Lauf blieb eine Besatzung von 50 Musketieren unter Weyermann, des Kapitäns Friedrich Schmidtmaiers Lieutenant.**) Am 7/17. hatten die Deputirten Audienz bei Oxenstierna in Nürnberg. Er theilte ihnen den festen Entschluß des Königs mit aufzubrechen, jedoch nicht weit von der Stadt sich zu entfernen, um ihr im Falle der Noth beistehen zu können. Er habe auch versprochen, eher sein Leben zu wagen, als ihn den Reichskanzler in Nürnberg mit Gefahr zu verlassen. Nach des Obersten Kniphausen Ansicht mußten die zwei Außenwerke oben beim Gostenhof und unten beim Lazareth etwas mehr erhöht werden und Dies unverzüglich. Der König hatte nach Oxenstiernas Aeußerung ferner erinnert, die Thore dann

*) Verlässe der Aeltern vom September und Akten über ꝛc. Tom. XVIII.
**) Protokoll der Kriegsstube vom September.

nicht zu öffnen, wenn die Soldaten aus den Außenwerken durch den Feind vertrieben würden, damit nicht wie in Würzburg Freund und Feind miteinander zugleich in die Stadt drängen könne: man solle im Gegentheile bretterne Brücken in dem Graben herab oder in die Wachen machen und mit Stricken fassen, welche dann mit den darunter stehenden Stücken sogleich wieder könnten aufgelöst werden. Auf solche Weise könnten die Soldaten aus dem Graben wieder in die Stadt kommen. Wenn auch beim Herabspringen 10 oder 12 um den Hals kommen möchten, so wäre es doch propter salutem Reipublicae nicht hoch zu achten. Gegen Kniphausens Ansicht hielt der Reichskanzler die Rasirung der Gartenhäuser ꝛc. vor der Hand nicht für nöthig, weil eine Belagerung nicht zu vermuthen. Nach Aussage von Gefangenen habe der Baierfürst 30 Wagen mit Munition aus dem Lager nach Ingolstadt geschafft, was gewiß nicht geschehen, habe der Feind ernstliche Absichten auf Nürnberg. Dieß sey ratione sity für sich so fest als irgend ein anderer Ort. Aber die Gärten vor der Stadt hinderten, daß es eine rechte Festung seyn könnte. Jene seyen zwar tempere pacis der Stadt ornamenta, tempore belli aber detrimenta; daher zu wünschen, daß sie lieber ¼ Meile von der Stadt entfernt seyn möchten. An Vertheidigung derselben habe man wegen der Soldaten nicht zu zweifeln. Mastricht sey nicht halb so fest wie Nürnberg, wären auch über 2000 Mann nicht darin gelegen, dennoch hätten sie hosti potentissimo, pecunia et omnibus rebus ad bellum necessariys instructissimo genug zu schaffen gemacht, bis die Uebergabe erfolgt sey.*) Die Stadt Nürnberg solle 500 Reiter halten, wenn die Fourage nicht fehle. Der König habe immer, als er vor Nürnberg gelegen, des Feindes Vorhaben durch die starke Anzahl Reiter verhindert, die Er bei sich gehabt. Dieß sey auch einmal in Preußen geschehen, wo der König nur 4000 zu Fuß, aber dabei 7000 zu Roß im Lager gehabt, während der Feind 40,000 zu Roß und Fuß stark

*) Mastricht wurde nach einer Belagerung von 2 Monaten und 12 Tagen durch den Prinzen von Oranien, Friedrich Heinrich, den Spaniern wieder entrissen.

gewesen, aber keinen Angriff gewagt habe, weil der König die Reiter hin und wieder auf alle Seiten commandirt.*)

Nicht bloß im kaiserlichen Lager, sondern auch im Schwedischen wurden grausame Strafen gegen Verbrecher vollzogen. Mochten sie auch geboten seyn durch den Geist des Jahrhunderts, so liefern sie doch einen abschreckenden Beleg zu der tief gesunkenen völlig erschlafften Mannszucht. Wenige Tage vor dem Aufbruche des Königs mit seiner Armee stellte der Generalgewaltiger an den Rath das Begehren: „Die zwei aufgerichteten Justiz" aus dem Lager vor dem Frauenthor in das jetzige bei Fürth errichtete transferiren zu lassen, wie nicht weniger ihm 3 Räder und eine Bank zu geben, worauf man Einen „quadriren" könne. Man erwiederte ihm aber, er möge die 2 Galgen durch die Seinen so gut er könne wegschaffen und ins neue Lager transportiren lassen; auch gebe es im Lager Bretter genug, um eine Bank zum Quadriren daraus verfertigen zu können. Was die Räder betreffe, so würde es zu lange dauern, bis das ganze Handwerk sich hiezu versammle, indem Jeder daran arbeiten müsse. Der General Gewaltiger wurde deßhalb bedeutet, selbst Rath zu schaffen und etwa von einem alten Wagen die Räder zu dieser Hinrichtung zu verwenden.**) Bei dem nun fest beschlossenen Aufbruch des Königs von Schweden aus dem Lager bei Fürth wurden aus demselben 16 wahrscheinlich von der Reichsstadt Nürnberg entlehnte Stücke Geschüz in das dortige Zeughaus eingeliefert. Der Schwedische Stückjunker von der „Artollerey", Oloff Ziegesson, überlieferte am 7/17. September: zwei halbe Carthaunen mit dem Brandenburg'schen Wappen, „der Singer und die Singerin". Sie waren 1517 gegossen, Schäfte oder Laden schon alt und „baufällig". Zwei kurze Feldstücke mit dem Fürstlich Weimar'schen Wappen. Sie schossen 6 ℔ Eisen. Ein kurzes Feldstück von demselben Kaliber, mit dem Mecklenburg'schen Wappen. Zwei kurze starke Feldstücklein mit dem Sächsischen Wappen (ohne Angabe des Kalibers). Ein altes schadhaftes Falkonet, das 3 ℔ Eisen schoß. Ein kurz alt Stück-

---

*) Verlässe der Aeltern vom September und Akten ꝛc. über Tom. XVIII.

**) Rathsverlaß vom 4/14. September 1632.

lein; schoß 6 ℔ Eisen, vorn mit einem Schiffskopf versehen. Heinrich Leuzenhof, Stückjunker von der königlich schwedischen „Artollerey" überlieferte an metallenen Stücken: Drei Markgräfliche halbe Karthaunen von neuem Guß mit dem Brandenburgischen Adler. Sie waren 1619 in Nürnberg gegossen, schossen 24 ℔ Eisen, waren mit Laden und den dazu gehörigen Vorwagen versehen. *) Ein langes Feldstück mit dem Fürstlich Brandenburg'schen Adler, schoß 6 ℔ Eisen und hatte vorn einen Schiffskopf. Drei alte schwere ganze Karthaunen mit dem Brandenburg'schen Wappen, schossen 48 ℔ Eisen, hießen „die Nachtigallen" und wurden 1559 gegossen. Sie wurden durch Johann Röms auf starken Blockwagen geliefert, diese aber wieder in's Lager abgeholt. Die Stücke blieben in Nürnberg ohne Schafte oder Laden zurück. **) Samstags am 8/18. September begab sich Tetzel noch zum König, dankte im Namen des Rathes für den der Stadt geleisteten Beistand und empfahl sie fernerer königlicher Gnade. Der König erwiederte: „Er sey bisher nicht gewohnt gewesen, dem Feinde zu weichen und deshalb betrübe ihn dieser Aufbruch nicht wenig, aber das ganze evangelische Wesen fodere es jezt; Er wolle aber sorgen, daß Päße zur Stadt offen erhalten und dem Feinde der Proviant und anderer Bedarf abgeschnitten werde. In jedem Falle werde er in 3 Tagen wieder um Nürnberg seyn und beistehen. Man solle nur nicht kleinmüthig seyn und über diesen Abzug Seiner Majestät keinen ungleichen Gedanken fassen, denn so wahr Gott, Gott und Er König sey, wolle Er von Nürnberg nicht lassen, weil diese Stadt bei dem gemeinen Wesen mehr als jeder andere evangelische Stand geleistet, sondern im Gegentheil solche Bezeugung mit Dank und allen Königlichen Gnaden erkennen, auf welche Weise es nur geschehen und Sr. Majestät an die Hand gegeben werden könne." Der König wünschte dabei der Stadt alle Wohlfahrt mit der Erinnerung, man solle sich vor Verräthern wohl schützen. Auch

*) Zwei von diesen halben Karthaunen wurden im Jahre 1633 nebst Laden und Vorwagen zu dem Anschlag gegen Herrieden nach Ansbach geschickt, von wo aus Herzog Bernhard von Weimar sie abholen ließ.

**) Ansbach'sche Kriegsakten Tom. LIII.

der „König von Böhmen“ und die andern Fürsten dankten für den ihnen erzeigten Willen.*) Noch am nämlichen Tage machte der König vom Kriegsrechte Gebrauch und schenkte dem Heinrich Mülegg zu Nürnberg für die ihm und der Krone Schweden geleisteten Dienste und bewiesene Treue das Dorf K(G)remsdorf bei Höchstädt im Stift Bamberg nebst allen Pertinenzien, Rechten und Gerechtigkeiten ꝛc., wie es früher das Kloster Münchberg über Bamberg, dann das Kloster Ebrach besessen und genossen. Der König beauftragte den nach dem Stift Bamberg beorderten Statthalter, genannten Mülegg als neuen Besitzer von Gremsdorf einzusetzen.**) Am schon genannten Samstag den 8/18. September brach der König mit seiner Armee über Neustadt a. d. Aisch nach Windsheim auf. Er marschirte mit sämmtlicher Bagage und Artillerie bei vollem Trommelschlag und Trompetenklang vor dem Feinde vorüber. Weder die Friedländischen noch die Bayerischen machten bei diesem Zuge irgend eine Bewegung, um die Schweden in Ausführung ihres Planes zu hindern, sie zu verfolgen, zu necken und in ihrem Rückzuge zu stören, sondern sie zogen im Gegentheil alle Wachen und Lager zurück und nicht eine Parthei wurde unterwegs von ihnen gesehen.***) Churfürst Maximilian begab sich selbst in Person nach der Schlacht bei der alten Feste zu Wallenstein und ersuchte ihn mit beweglichen Vorstellungen und Erinnerungen, dem Feinde mit aller Macht auf den Fuß nachzusetzen, oder wenigstens mit der Caval-

---

*) Verlässe der Eltern vom September 1632.

**) Die Urkunde über diese Schenkung wurde auf Pergament ausgefertigt, vom Könige unterschrieben und mit dem kl. Siegel versehen. Sie ist ausgefertigt: „In Unserem Königlichen Lager vor Nürnberg“. Mülegg war von 1597 bis 1629 Genannter und auch ein oft genannter Handelsherr auf dem Milchmarkt (Albrecht Dürerstraße). Einer seiner Vorfahren, Martin Mülegg von Hugnaug, wurde am 14. April 1521 vom Kaiser Carl V. wegen der seinem Vorfahren und dem Reiche geleisteten Dienste mit mehreren Gütern belehnt laut noch vorhandener Originalurkunde. Beide Urkunden besaß der am 4. Dezember 1861 in Nürnberg verstorbene K. Revierförster Freiherr von Ebner, dessen gütiger Mittheilung ich sie verdanke.

***) Leubelf. Chronik.

lerie nachhauen zu lassen. Aber Alles umsonst. Maximilian mußte noch obendrein die Bemerkung machen, daß Wallenstein Seiner spottete, als eines hierin nicht erfahrenen Mannes. Aldringen und Gallas stimmten Wallenstein ebenfalls bei. Oxenstierna, damals in Nürnberg, soll die Verfolgung Gustav Adolph's bei seinem Aufbruch aus dem Lager selbst befürchtet haben. Dasselbe äußerte auch der Französische Gesandte gegen den Kurfürsten von Bayern. So schrieb Dieser am 22. September n. St. 1632 an den Fürsten von Hohenzollern.*) Der König von Schweden hatte bei diesem Marsche die Absicht, die Herzoge von Bayern und Friedland aus ihrer vortheilhaften Stellung zu locken und zu einer Belagerung von Nürnberg zu reitzen. In diesem Falle wäre der König mit der Armee wieder herbeigekommen, hätte die Feinde eingeschlossen und ruinirt. Aber der Feind merkte dieses Vorhaben und vereitelte es.**) Um diese Zeit

*) Aretin p. 85.

**) Leubelf. Chronik. — Gustav Adolphs Unternehmen auf die alte Feste hat vor dem Richterstuhle der Kriegskunst kein günstiges Urtheil erfahren, aber eben so räthselhaft bleibt auch Wallensteins Benehmen vor und nach abgeschlagenem Sturm. Der Friedländer hinderte die Vereinigung der schwedischen Völker nicht. In Nürnberg wütheten ansteckende Krankheiten, Mangel und Elend. Die ganze Umgegend war ausgesogen und großentheils von Einwohnern verlassen. Gegen Norden in Forchheim, gegen Osten in Rotenberg und in der Richtung gegen Süden und Westen, nämlich in Wilzburg und Lichtenau — lauter feste Plätze — lagen kaiserliche oder ligistische Besatzungen. Ja selbst Schwabach und Ansbach waren von Kaiserlichen besetzt. Nürnberg war ringsum vom Feinde eingeschlossen. Welchen Vortheil würde wohl heut zu Tag ein Feldherr in Wallensteins Lage aus solcher günstigen Stellung ziehen? Forchheim hielt im Jahre 1634 eine zweimonatliche Belagerung von 2200 Mann aus — Beweis genug für die Stärke der Garnison. Nachdem jene aufgehoben war, machte diese Streifzüge bis nach Fürth, das sie in Asche legte und in die Nähe von Nürnberg, wo sie plünderte und ganze Viehheerden wegtrieb.

Wallenstein wollte aber vielleicht seinem berühmten Kriegskundigen Gegner deßhalb keine bedeutende Schlappe zufügen, weil er seine abermalige Entfernung vom Commando dann fürchtete, wenn man in Wien den Helden aus Mitternacht nicht mehr für gefährlich halten sollte.

trat auch M. Johann Schwäger, Pfarrer zu Burgfarnbach in K. Schwedische Dienste und wurde Kevenhiller'scher Feldprediger.*)

Noch am nämlichen Tage Abends kamen nach unterschriebenem Receß die zur Besatzung von Nürnberg bestimmten 4426 Mann Fußvolk, 1 Compagnie von 56 Reitern, außer den Dragonern, in die Stadt. Jenes bestand aus acht sehr geschmolzenen Regimentern und zwar unter dem Oberst Burtt mit 950 Mann, Oberst Roschau ebenfalls mit 950 Mann. Das Regiment des Obersten Gersdorf zählte nur 550 Mann, jenes des Obersten Hasver war von gleicher Stärke. Oberst Herter commandirte über 800 Mann, Oberst Mizlaff zählte nur 260, Oberst Monroe 280 und Oberst Haiden vollends nur 86 Mann in seinem Regiment. Diese sogenannten acht Regimenter wurden in verschiedene Viertel der Stadt vertheilt und einquartiert. Weder Rathspersonen, Consulenten, Exulanten, Schuldiener und andere Schuzgenossen wurden verschont, sondern nur Geistliche. Der Reichskanzler Oxenstierna logirte im Imhof'schen Hause auf St. Egydien, Generalfeldwachmeister von Kniphausen im Weinmann'schen Hause am Markte. Generalmajor von Schlammersdorf und Oberst von Leubelfing hatten ihre bestimmten Quartiere in der Stadt. Der ganzen Garnison, Schweden sowohl als der Nürnberger geworbenem Regimente, wurden Allarmplätze angewiesen und auf den verschiedenen Thürmen der Stadt Jedes Mal in jener Richtung, wo der Feind sich näherte, die Lärmzeichen mit den Stücken gegeben. Bei Annäherung des Feindes mit ganzer Macht mußte die Sturmglocke gezogen werden.**) Am 13/23. September wurde der Reichskanzler durch Sigmund Gabriel Holzschuher und Georg Abraham Pömer im Namen des Rathes verehrt mit zwei Faß Wein, Rheinisch enthaltend 7 Eimer und 44 Maaß zu 15 fl. den Eimer. Kostete also 116 fl. Man schenkte ihm ferner 6 Simra Haber und 2 Schaffe mit Fischen im Werthe von 29 fl. Die Abgeordneten überreichten auch dem Reichskanzler einen wie eine Meerschnecke geformten Pokal von vergoldetem Silber. Der Rath hatte ihn von dem Goldschmidt

*) Dypticha rc. p. 213.

**) Protokoll der Kriegsstube vom September.

Hans Bezold um 1200 fl. gekauft. Auch erhielt Oxenstierna ein schönes Pferd zum Geschenk, das mit der Decke 564 fl. 16 Sch. 3 H. kostete. Am 14/24. September wurde der General Dado von Kniphausen durch Burkhard Löffelholz verehrt mit zwei Faß Rheinwein, die 8 Eimer 16 Maaß enthielten und zu 15 fl. den Eimer 122 fl. kosteten. Kniphausen erhielt auch 4 Simra Haber und einen 7 M. 11 L. 1 Q. schweren Pokal von vergoldetem Silber, der 148 fl. 19 Sch. 6 H. kostete.*) Wolf Lochner erhielt die Erlaubniß, Paul von Damitz, Fürstlich Bischöflichen Statthalter des Stifts Camin, dann Marx von Eickstetten, Fürstlich Pommer'schen Rath und Philipp Horn, K. Schwedischen Rath, über Nacht zu beherbergen. Joachim Dellinger aber hat vergeblich um die Erlaubniß zur Aufnahme des D. Daniel Erasmus, Leibmedikus des Schwedischen Feldmarschalls Gustav Horn, der sich hier wollte curiren lassen.**) Das ganze Regiment des Obersten Leubelfing, obschon viele Bürger darunter waren, die bereits ihr eigenes Hauswesen und Quartier hier hatten, wurde in die beiden Viertel auf dem Milchmarkt und Egydienhof gelegt, damit es in guter Ordnung beisammen bleiben und man dessen gebürlich sich bedienen könne. Weil hohe und niedere Offiziere gewöhnlich viele Diener hatten, „die mit dem Service etwas ungeschmeidig und reulich umgiengen", so erlaubte man den Bürgern zur Erleichterung der Einquartierungslast den Offizieren alle 10 Tage das Service an Geld zu reichen nach dem vom Reichskanzler übergebenen Reglement, in der Hoffnung königlichem Versprechen gemäß von dieser Einquartierung bald wieder befreit zu werden. Die Löhnung des Fußvolkes betrug alle 10 Tage mit Einschluß der Offiziere, jedoch ausschließlich der Generale, 5814 Reichsthaler, jene der Reiter aber halbmonatlich 112½ Reichsthaler. Die Fourage belief sich ebenfalls ½monatlich auf 21 Simra Haber ohne den Bedarf für die Generalität. Das Losungamt mußte alle 10 Tage 7000 Thaler als Betrag der Löhnung und des Services in Bereitschaft halten. Oxenstierna wünschte, mit dem General Kniphausen, General von Schlam-

*) Schenkbuch.

**) Rathsverlässe vom September 1632.

mersdorf und Hans Jakob Tetzel zu jeder Stunde bei Tag und Nacht ungehindert aus der Stadt gehen zu können. Man besezte daher das Hallerthürchen mit einer starken Wache und 3—4 Personen von den Schöppen des Stadtgerichts, wie auch den Genannten des größern Rathes; sie mußten stets mit dem Thorsperrer im Hans Hufnagels Hause nächst dem Hallerthürchen sich aufhalten, um die Schlüssel zu bewahren und jene Herren mit ihren Dienern, sonst aber Niemand ein- und auszulassen.*) Jedes Simra Getraid zahlte 16 Batzen Aufschlag. Hierüber beschwerten sich alle Geistliche und zwar jedes Kapitel für sich. Sie sagten, es sey wider Gottes Wort, das Gewissen, ja sogar wider die Heidnischen Exempel. Als man sie bat, andere Mittel anzugeben, um dem erschöpften Aerar aufzuhelfen, wußten sie keines. Der Aufschlag war nur aus dringender Noth eingeführt und zwar so lange, bis Gott bessere Zeiten bescheeren würde. Sämmtliche Hochgelahrten mußten daher nach des Rathes Wunsch mit Fleiß bedenken, ob denn Dies so gar unchristlich und ein wider alles Recht laufendes Werk sey. Um die Stadt wieder mit dem nöthigen Bedarf an Getraid zu versehen, gab man einigen hiesigen nach Frankfurt zur Herbstmesse reisenden Bürgern den Auftrag, eine bedeutende Quantität Getraid zu kaufen. Oxenstierna verlangte nichts für die Unterhaltung seiner Person. Er erklärte den Deputirten, er sey als ein Stand seines Vaterlandes von seinem Könige nach Bedarf versehen und wolle ihm willig pariren, solle er auch in Africam deputirt werden. Sollte es ihm aber an Haber fehlen, so würde man ihm wohl damit aushelfen. Denselben Wunsch äußerte er auch wegen der Lebensmittel, da sie theuer und oft nicht zu bekommen wären. Die Wohnung mußte der Rath dem K. Schwedischen Pfennigmeister Georg Forstenhäuser zur Auszahlung geben. Die vom Rathe begehrte Musterung hielt der Reichskanzler mehr für schädlich als nützlich, weil die Zahl der Geld und Proviant Fodernden wachsen und die bewilligte Summe folglich nicht mehr hinreichen würde. Sobald Feindesgefahr entfernt sey, sollte alles die Specifikation überschreitende hier befindliche Volk mit dem Troß zur Armee geschafft werden.

*) Verlässe der Aeltern vom September. Akten über ꝛc. Tom. XVIII.

Das Brod wurde den Regimentern täglich geliefert und Oxenstierna versprach für die richtige Ablieferung an die Soldaten zu sorgen; äußerte aber: „es sey unmöglich, alle Partiterei bei den Offizieren dießfalls zu verhüten, wollte man auch Einen oder den Andern deßwegen aufhängen lassen". Allen Klagen der Soldaten dürfe man auch nicht glauben, denn diese wären dießfalls so arg und thäten Alles zu ihrem Vortheil, so wie auch andern Theils die Offiziere ihren Gewinn dabei suchten. Da die Einquartierung nur 14 bis 21 Tage dauern würde, könne man nicht alle Unordnung verhüten, bei längerer Dauer aber müsse man andere und bessere Ordnung halten. „Exorbitantien" von Erheblichkeit werde er aber nicht gestatten, wenn man nur den Thäter gewiß anzeigen könnte. Oxenstierna empfahl besonders die Befestigung von Wöhrd, von Gostenhof und beim Ausfluß der Pegniz. Er meinte ferner, man möge auf gewisse Kundschafter bedacht seyn, nicht um des Feindes Secreta zu penetriren, wozu ein Anderes gehöre, sondern um von seinem Abmarsche Gewißheit zu erhalten, wie auch von der Straße, die er einschlagen würde. Vom 28. August/7. September bis zum 5/15. September einschließlich hatte die Stadt Nürnberg ins Königlich Schwedische Lager allein an Brod geliefert: 67,142 Brode zu 4 ℔. Genannt werden in diesem Verzeichnisse unter Andern: der königliche Hofstaat, der Goldstein'sche Stab, der Ingenieur Henning Clat, der Reichskanzler, „für Ordre des Generals Banner" zwiegebackenes Brod für die Sodermannländer und Schmalendische. Die Küche des Kanzlers wurde sogleich nach dieser Konferenz mit Wildpret, Fischen und Geflügel versehen. *)

Am 9/19. September 1632 verließ General Banner Nürnberg. Man hatte ihn sehr zuvorkommend behandelt und selbst während seines Aufenthaltes eine Sänfte zu seiner Disposition gestellt. Der Rittmeister Friedrich Wilhelm von Ebeleben war vom Könige von Schweden mit 30 Pferden in die Pfalz commandirt gewesen, und hatte die K. Armee versäumt. Er bat um Aufnahme in die Stadt kraft eines Zettels vom General Kniphausen. Der Rath erklärte aber, Dies sey gegen K. Maj. Ordon-

*) Verläße der Aeltern vom September und Akten über rc. Tom. XVIII.

nanz und Ebelebens Bitte wurde abgelehnt. Troz des besten Willens von Seiten des Rathes konnte man doch nicht immer für die armen Soldaten Schuz und Obdach finden. Traurig war der Zustand der Verwundeten und Kranken, der Zudrang zu groß, die Anstalten zu ihrer Aufnahme und Heilung waren noch mangelhaft und Hülfe war unmöglich. Oberst Mitzlaff bat für seine kranken, auf dem Schießplatz in Hütten liegenden Soldaten um eine warme Suppe, damit sie nicht aus Hunger verschmachten müßten. Dieselbe Vorstellung richtete auch Wolf Otto Graf von Hohenlohe an den Rath und bat wenigstens um 50 Laib Brod gegen Bezahlung. Der K. Schwedische Oberst Vitzthum von Eckstädt bat um Wohnung und Kur für seine verwundeten Soldaten. Im Lazarethe lagen aber bereits über 1500 kranke Soldaten und kein Platz fand sich mehr darin für hiesige Bürger, obgleich die Pfründhäuser für sie gestiftet. Die Aufnahme aller Verwundeten war deßhalb unmöglich. Die Einquartierung des schwedischen Kriegsvolkes fand in Nürnberg große Schwierigkeiten. Am 11/21. September lagen noch einige Compagnieen auf freier Straße und man fand keine Unterkunft für sie. Oxenstierna und Kniphausen waren darüber sehr aufgebracht. Allein die armen Bürger hatten mit ihren vielen Kindern selbst nicht Platz genug, die vermögenden aber, besonders Jene, welche große Häuser hatten, zeigten sich sehr unwillig und wollten nur in jedes Haus 1 Mann aufnehmen. Man bedrohte die ungehorsamen Bürger zum abschreckenden Beispiel mit ernstlicher Leibesstrafe und traf Anstalten zur Aufnahme, damit die Soldaten von den Straßen weggeschafft und andere Ungelegenheiten möchten vermieden werden. Mit dem Kriegsvolke hatte sich auch viel Troß in die Stadt geschlichen, der auf den Straßen krank darniederlag. Mancher Bürger wurde bei solcher Unordnung mit Einquartierung überladen. Ein Kutscher hatte nicht allein den Profosen, sondern auch alle seine Steckenknechte im Hause; diese Last wurde ihm abgenommen und man legte sie in's Siechhaus. Noch am 12/22. September waren 400 Soldaten noch nicht einquartiert und lagen nun schon 4 Tage bei diesen kalten Nächten mit sehr großer Ungeduld auf den Straßen. Der Rath schaffte ihnen Unterkunft im Teutschen Hof, Ebracher und Heilsbronner Hof,

dann in den Klöstern St. Katharina, St. Egydien und im Fechthaus, weil man sie vor der Hand bei der Bürgerschaft nicht unterbringen konnte. Man reichte ihnen das gewöhnliche Service. Der Exulant von Crailsheim und der Chursächsische Agent Hans von Blansdorf weigerten sich der Einquartierung, Ersterer erklärte, eher die Stadt zu räumen, als Soldaten aufzunehmen. Man empfahl sie aber nochmals dringend, weil Niemand von der Einquartierung befreit war, als die Prediger und Kapläne. Ein Bürger widersezte sich der Einquartierung eines Kapitäns unter dem weißen Regiment und wurde deßhalb mit dem Thurme bedroht. Viele Klagen liefen ein über das ungebürliche Betragen der Schweden, die ihre Wirthe zum Theil schlugen und mit dem gewöhnlichen Service sich nicht begnügten. Sie foderten Wein, Bier, Fleisch, Brod, Haber, geräumige Wohnungen, ja selbst warme Stuben, obgleich das Einheitzen noch nicht nöthig und das Holz theuer war, wie auch andere Bedürfnisse sowohl für sich, als ihre Weiber, Pferde, Huren und Troßgesindel; ja ein untüchtiger Junge drohte sogar mit Plünderung. Die Bürgerschaft hatte schon viel ausgestanden und war auf's äußerste erschöpft. Man beschwerte sich hierüber bei dem Reichskanzler, bat um Wegschaffung des vielen Troßgesindes und um Einlieferung richtigerer Regimentsrollen. Die Parteilichkeit der Fouriere, die sich mit Geld bestechen ließen, erzeugte hauptsächlich das große Mißverhältniß bei der Einquartierung des Schwedischen Kriegsvolkes. Manches Viertel wurde vor den Andern begünstigt und vieles Volk hatte unbedingt sich in die Stadt geschlichen. Die Zahl von 4426 Mann war schon längst überschritten. Daher kam es denn, daß am 13/23. noch 5 Compagnieen auf der Straße lagen. Man meldete dem Reichskanzler den bei der Einquartierung stattfindenden Unterschleif und bat um die Erlaubniß, den Rest der Soldaten in die Vorstädte verlegen zu dürfen. 160 Mann fanden noch Platz im Karthäuser Viertel, troz der Weigerung des Obersten Haslver. 500 Mann wurden nach Wöhrd verlegt, obgleich die Bürger heftig dagegen protestirten. Am 14/24. lagen noch 300 Mann auf den Straßen vom Regimente des Obersten Leubelfing und konnten nicht untergebracht werden. Den Erben des Kastners zu St. Egydien, Paulus Peßler, wurde befohlen,

mehrere Stuben zu ihrer Aufnahme auszuräumen. Das Regiment des Obersten von Gersdorf lag vollständig im Viertel St. Elisabeth, aber der im Teutschen Haus logirende Lieutenant wollte wöchentlich 2 Thaler für das Service, das er bei dem Bürger erhalten würde. Man ließ ihm durch den Oberpfleger Endres Imhof außer dem Holz wöchentlich 1 Thaler reichen unter dem Versprechen, er möge gut Regiment halten und das Teutsche Haus schonen und berücksichtigen. Noch am 19/29. September lagen 170 Mann Schwedisches Volk auf den Straßen. Hierüber beschwerte sich ein Oberstlieutenant dieser Nation. Der König hatte zum Besten der Stadt und besonders zur Eröffnung der Päße 300 Reiter unter Commando von 3 Rittmeistern hier gelassen. Der Rath wurde nun vom General Schlammersdorf und Chemnitz zur Erklärung aufgefodert, wie viel Er von diesen zur Vertheidigung und Besatzung von Nürnberg außer seinem eigenen geworbenen Volke hier behalten und ernähren wolle, wenn der Feind die ganze Landschaft räumen sollte. Der Rath hielt die allzeitige Unterhaltung der Reiterei aus Mangel an Fourage für unmöglich und meinte, man möge 150 Pferde nach Schwabach, den Rest aber nach Hersbruck, Altdorf rc. verlegen, dort möchten sie dann nach täglicher Fourage sich „bearbeiten" und umsehen, so gut sie könnten. Den gestern im Gostenhof einquartierten 300 Pferden gab man 3 Simra Haber; jedem Reiter des Tags 1½ ℔ Brod und 1 Maaß Bier, den Offizieren aber 1 Fäßchen Wein von 1½ Eimern, wie auch ein Viertel Rindfleisch und einen Schöpsbauch. Der Rath mußte auch auf gute Kundschafter und Wegweiser bedacht seyn, denen der Wald Sebaldj wohl bekannt sey *).

Die Stadt Nürnberg wandte sich an den Herzog Julius Friedrich von Würtemberg, die Grafen Kraft und Georg Friedrich von Hohenlohe, die Städte Schwäbisch Hall, Heilbronn, Nördlingen, Dinkelsbühl, Rothenburg, Schweinfurt und Windsheim mit der Bitte um Verabfolgung von Getraid, weil sie ganz erschöpft sey. Der Vorrath an Korn bestand noch in 9170 Simra und an Haber in 894 Simra. Rothenburg hatte aber durch den

*) Rathsverlässe vom September.

Weimar'schen Durchzug und vor Kurzem durch die Schwedische Armee alles Getraid und Vieh verloren. Die Einwohner hatten kaum so viel, um die schwedische Garnison von 10 Compagnieen Reitern und 14 Compagnieen Fußvolk zu erhalten, deren Aufenthalt 14 Tage währte. Am 24. September/4. Oktober erstatteten Wilhelm Straßburger und Johann Ullrich Amman Bericht über die ihnen beauftragte Einquartierung der 170 Mann des Werder'schen Regiments, die bis jetzt noch ohne Quartier waren. Es gelang ihnen theils durch Bitten, theils durch Drohungen, noch 114 Mann am Kornmarkt unterzubringen, außer den Weibern, Kindern, Mägden, Jungen und Pferden. Außerdem lagen in diesem Viertel des Obersten Werder Leibcompagnie zu 63 Mann, des Oberstlieutenants Kaspar Colonna von Fels, Compagnie zu 65 Mann, jene des Majors Isebitzkj von 47 Mann, Kapitän Haubitz mit seiner Compagnie zu 50 Mann, Kapitän Sparr mit der seinigen von 49 Mann, Kapitän Richter 42 Mann stark, die Compagnieen des Kapitäns Schafgotsch zu 46 Mann und des Kapitäns Großig von 68 Mann. Im Ganzen 546 Mann. Mehr könnten sie aber in diesem Viertel nicht unterbringen, da mancher arme Tropf mit Weib und Kind kümmerlich mit einem Stübchen sich begnügen müßte, die selbst nichts zu nagen und zu beißen hätten und auf bloßer Erde liegen müßten. Unter diesen Leuten grassirte auch die jezt übliche Seuche so sehr, daß fast kein Haus ohne mehrere kranke Personen zu finden, ja etliche Wohnungen gar ausgestorben seyen. Einige Kranke baten schreiend zu den Fenstern heraus um Verschonung mit Einquartierung; Andere krochen im Hemd und in gleicher Absicht unter die Hausthür. Gesunde Soldaten wurden in solchen Häusern krank; in's Lazareth wollten sie auch nicht, weil sie dort vor Gestank vollends sterben würden. Die Bürgerschaft sey wegen der jetzigen Klemme überaus ungeduldig und schwierig. Sie sagte: „Was will man doch endlich mit uns armen Bürgern anfangen? Wir haben eine geraume Zeit gewacht, geschanzt, können keinen Bissen Brod noch Trunk Bier um unser Geld haben, müssen fast verschmachten und übereinander sterben und verderben; ja man will uns noch obendrein mit fernerer Einquartierung beschweren, während man die Reichen verschont". So lautete der Deputaten

Bericht. Viele Bürger verschlossen ihre Häuser, löschten die angeschriebenen Zeichen wieder ab, oder schlugen die Knechte zu den Häusern wieder hinaus. Die Commission meldete ferner, dieses Werder'sche Regiment sey erst an vergangener Fastnacht errichtet und gleich nach der Musterung in's Feld geführt worden. 18 volle Wochen habe es campirt, und weil es außer dem Laufgeld seither keinen Heller empfangen, sey es gezwungen worden, Kleider und Bagage zu verkaufen. Die Bürgerschaft weigere sich desto mehr, solche Soldaten einzulassen, weil sie nun ganz zerlumpt und zerrissen aufzögen, auch gar mager halb krank, elend Wetterfärbig aussähen. In den Quartieren betrügen sie sich sehr schlecht, besamten Betten mit Läusen und anderem Ungezіefer, machten auch andere Unflätereien, die man nicht sagen könne. Die Commission habe von der aufgebrachten Bürgerschaft böse Nachwünsche, lose Worte und „Kletten" genug erhalten. Der Rath möge diesen Inconvenienzen abhelfen, und etwas verfügen über die noch übrigen uneinquartierten 2 Compagnien, die zusammen über 60 Mann sich nicht beliefen.*) Das Regiment bestand also aus 10 Compagnien. Troz der Mandate lag noch in und außer der Stadt sehr viel Aas. Hiedurch entstand ein so unleidentlicher Gestank, daß in Folge der Warnungen der Aerzte eine allgemeine Pestilenzähnliche Seuche zum äußersten Verderben und Ruin der Bürger zu befürchten war. Die Befehle wurden wiederholt und dabei das müssig liegende Bauerngesind, besonders aber die starken Streuner und der Bürgerschaft so lästigen Bettler ernstlich angehalten, das Aas zu vergraben in tiefe Gruben und es wenigstens 6 Schuh hoch mit Erde zu überschütten. Alle Widerspenstige wurden in eiserne Springer geschlagen, im Fechthause eingesperrt und erhielten nur Wasser und Brod. Am 12/22. September lagen 4 todte Menschen bei der Karthause, welche bereits von den Schweinen angegriffen worden. Unglückliche Opfer der Noth und des Elendes. Manche Straßen lagen so voll von Aas, daß sie vor „Unlust" nicht mehr zu passiren waren. Dreißig in der Stadt befindliche

*) Akten 2c. über Tom. XVIII.

Schützen *) wurden zur Beseitigung dieses Eckel und Abscheu erregenden Anblickes verwendet. Alles aus Schwabach hinweggeschaffte Bettelvolk lief nach Nürnberg, wurde von den Wachen gutwillig eingelassen und besonders beim Oeffnen des Hallerthürchens strömte es haufenweise herein. Die Straßen wurden hiedurch überall mit Kranken angefüllt und mit starken Streunern. Man schaffte in möglichster Eile alle Kranke in's Lazareth. Bettler und müssige Streuner aber je 2 an Ketten geschlossen in den Bettelstock oder in das „Streunerloch", um sie zur Vergrabung des Aases, Aufladung des Dunges und Wegräumung aller unreinen Gegenstände zu gebrauchen. Wer eine Fuhre Holz im Walde holte, mußte dagegen eine Fuhr Dung hinausfahren. Hierüber beschwerten sich die Schwedischen Obersten und Offiziere, wie auch der Nürnberg'sche Oberstlieutenant Hans Wilhelm Gieß; aber vergeblich. Man duldete keine Ausnahme. Alle diese Maasregeln hinderten nicht, daß man dennoch täglich todte Menschen auf den Straßen fand, auch bisweilen eine geraume Zeit liegen blieben. Drei Wagen wurden nun zum Aufladen der Leichname bestimmt. Bisher waren sie mit Leichentüchern bedeckt. Zur Vermeidung dieses Grauen erregenden Anblickes mußten die Wagen nun mit Brettern zusammengeschlagen und mit einem Deckel von „Plahe Ueberzug" versehen werden. **) Der Rath zu Weissenburg bat um fernere Verwendung bei dem Könige von Schweden für seine in Ingolstadt und Wilzburg in Gefangenschaft sitzenden Mitrathsfreunde, Prediger, Advokaten 2c. In Gostenhof saßen Sauerzapf und Kaltenthal bis jezt noch als Gefangene, wegen der 600 Thaler, welche Kapitän Wolf Albrecht Pömer für seine Ranzion zahlen mußte. Man hielt aber nicht für rathsam, sie dort zu lassen, weil sie dem Feinde die Besetzung der Wachen verkundschaften könnten. Man sperrte sie auf Befehl des Königs in Thürme und sagte ihnen, man werde sie nicht eher entlassen, bis sie jene 600 Thaler nebst Atzungskosten bezahlt. Jakob Bauer, ein hiesiger Bürgerssohn, kam in Verdacht, mit

---

*) Ueber die Bedeutung der Schützen: S. Sodens Geschichte von Affalterbach.

**) Rathsverlässe vom September.

dem Feinde zu correspondiren. Er sollte dieser Tage einen in Wachs verborgenen Brief erhalten haben. Man überfiel den angeblichen Verräther in seiner Wohnung, durchsuchte alle Schriften und nahm alles Verdächtige in Beschlag. Der Profos mußte herumreiten und alles verdächtige Bettelgesindel wegschaffen.*) Im neuen Spitale fand man sogar ein Pasquill und der dort angestellte Diacon M. Johann Mannich predigte auf der Kanzel über „Finanzer und Schinder". Jammer und Elend mehrten sich überall und von allen Seiten liefen Klagen ein über Raub und Plünderungen. Der Student Elias Bürger wurde auf der Altdorfer Straße vom Friedländischen Volke gefangen und sollte 2000 Reichsthaler Ranzion zahlen. Er hoffte mit 400 Thalern loszukommen und bat den Rath um deren Uebersendung. Der Major unter dem weißen Regimente ließ 6 Fuder mit Grummet von den Wiesen in Fischbach wegnehmen und nach Nürnberg schaffen. Zwei davon gehörten Paul Harsdörfer. Er ließ sie unter dem Thor anhalten und in sein Haus führen. Dessenungeachtet holte sie der Major selbst aus dem Hause zurück. General Kniphausen, dem man diese Thätlichkeit meldete, billigte sie aber gleichsam mit den Worten: diese Fourage sey nicht „salvaguardirt" worden. Da auf solche Weise kein Unterthan auf dem Lande seines Eigenthums sicher war, so bat man den Reichskanzler um Abhülfe dieser gerechten Klagen.**) Die Creglinger meldeten der Regierung zu Ansbach, die Schweden, die man sonst für Freunde halte, streiften täglich und machten Beute, plünderten und trieben die Viehheerden weg. Uffenheim überfielen sie und begiengen dort dieselben Gewaltthaten.***) Die Gemeinden von Wurzeldorf und Herbersdorf wurden von dem Schwedischen Kriegsvolke völlig ausgeplündert. 30 bis 40 Wagen fuhren täglich auf Fourage hinaus und nahmen Alles mit Gewalt weg und die armen Unterthanen konnten nichts mehr in die Stadt schaffen. Andere vom Schwedischen Volke liefen in die Dörfer, plünderten sie und nahmen was sie fanden. Eben so gieng es den entfern-

*) Verlässe der Aeltern vom September.
**) Rathsverlässe vom September.
***) Ansbachsche Kriegsacten Tom. XL. Monat September 1632.

ten Leimburgern. Die Schweden beraubten sie aller Fourage, schlachteten das Vieh, nahmen den Bauern Alles aus den Häusern und zogen den armen Leuten die Kleider vom Leibe. Auch hievon wurde Oxenstierna unterrichtet. Ein 79jähriger Waldstromer war vom kaiserlichen Kriegsvolke ganz ausgezogen worden und kam mit einer Bauernmütze in die Stadt zurück. Der Rath gab ihm einen Beitrag zum Ankauf eines Winterkleides und verlieh ihm eine Pfründnersstelle im Spital. Sonntags den 2/12. September 1632 wurde die alte 1317 erbaute, von Hieronimus Schürstab gestiftete Kirche zu St. Leonhard bei Nürnberg vom kaiserlichen Volke „angefeuert" und mit dem Siechkobel, Pfleg- und Pfarrhaus in Asche gelegt. Der dortige Pfarrer, Christian Retwich, erhielt den Auftrag, die nach seinem Berichte auf dem Kirchengewölbe noch liegenden Glocken unverzüglich hereinzuschaffen. Die Professoren zu Altdorf schickten 2 an den Herzog von Friedland gerichtete Schreiben herein an den Rath, baten in dem Einen um Entlassung des D. Georg Reßler und im Andern um Schonung des Städtchens mit Brand und Einquartierung. Das jenes Gesuch enthaltende Schreiben ließ der Rath absenden, strich aber das Wort: „Deprecation, weil es ein sonderbar Delictum oder Ostension" voraussetze. Das andere Schreiben aber nahm der Rath in Beschlag, weil die Altdorfer darin nächst Gott allein bei dem Herzoge von Friedland Schuz und Hülfe suchten und den Rath als ihre ordentliche Obrigkeit bei Seite setzten. Man rieth ihnen, die Sache auf sich beruhen zu lassen und dem Rathe kein Präjudiz zuzuziehen. Die Grafen von Löwenstein Wertheim sollten zu den Schwedischen Kriegsdiensten und zum Besten des gemeinen evangelischen Wesens eine bedeutende Summe Geld ohne Verzug liefern. Hiezu fehlten ihnen aber die Mittel bei ganz erschöpftem Aerar und den so lange dauernden Kriegszeiten. Kurz vor dem Aufbruch des Königs aus dem Lager erschienen nun die Gesandten der Grafen vor ihm und erboten sich statt des baaren Geldes zur Lieferung von Getraid und Wein. Der König verwies sie an den Rath von Nürnberg. Die Gesandten boten Diesem 2000 Malter Korn, 1000 Malter Dinkel, 1340 Malter Haber und 70 Fuder theils 1629, theils 1630 gewachsenen Wein zum Kauf an. Der

Rath kaufte und versprach baare Zahlung. Das Malter Korn wurde von den Löwensteinischen Gesandten zu 2½ Thaler, das Malter Haber und Dinkel um 3½ Thaler, der Wein zu 6 fl. angeboten. Mehrere Bürger wurden als Ungehorsame „mit Behauen" bedroht, weil sie sich weigerten, für die Markgräfin zu Ansbach und die Pfalzgräfin zu Sulzbach das Umgeld zu zahlen, die bei ihnen gewohnt. *)

Die Löhnung der in Nürnberg garnisonirenden 8 Regimenter schwedisches Kriegsvolk betrug für den Monat September 17742 Thaler oder 26613 Gulden. Der Generaloffizier Oberst Zollikoffer erhielt alle 10 Tage 200 Thaler für sich. Des Obersten Burth**) Regiment erhielt alle 10 Tage 1297 Thaler. Das Regiment Roschau 1106 Thaler. Das Regiment des Obersten Hastver***) 707⅛ Thaler. Gersdorfs Regiments 774¾ Thaler. Mitzlavs Regiment 345 Thaler. Das Regiment des Obersten Werder 968½ Thaler. Monroe brauchte 591⅛ Thaler und Heiden 124½ Thaler. An Brod erhielt Burths Regiment zu 1½ ℔ für den Mann gerechnet, täglich 1425 ℔. Roschau dasselbe. Gersdorf 825. Hastver eben so viel. Mitzlav 330, Werder 1200, Monroe 420, Heiden 129 ℔. Im Ganzen also täglich 6639 ℔, wozu man 13 Simra und 399 ℔ Korn brauchte. *†) Die Verschanzungen und Außenwerke der Stadt wurden dieser Besatzung zur Bewachung und Vertheidigung anvertraut. 36 Rotten, jede zu 6 Mann, ohne die Offiziere vom Regimente des Obersten Gersdorf, wachten täglich vom Lazareth bis an Lindners Garten. Die Redouten an der Bucher Straße vor des Pfauen Garten und die Redoute zwischen dem Judenbühl vertraute man je 6 Rotten ohne die Offiziere vom Monroe'schen Regiment. Die Linie vom Backofen und das ganze Retranchement bis nach Wöhrd und über die Pegnitz bewachten 30 Rotten vom Regiment Roschau und 68 Rotten des Regiments Leubelfing. Eine Reserve von 200 Mann wurde noch besonders zum Schutze dieser wichtigen

*) Rathsverlässe vom September 1632.

**) Er commandirte nach Fryxell das weiße oder die weiße Brigade.

***) Er commandirte die schwedische Brigade.

*†) Akten über ꝛc. Tom. XVIII.

Stellung beordert. Die beiden Werke bei dem Einfluß der Pegnitz bewachten je 6 Rotten vom Oberst Mitzlavs Regiment. Im Ravelin bei dem Fischbach standen vier Rotten und im Hornwerk 10 Rotten vom Regimente des Obersten Werder. Den Eingang in den Gostenhof neben dem halben Bollwerk bewachten 8 Rotten und die „gebrochene Senalia" vier Rotten vom nämlichen Regiment. Oberst Burth bewachte die 4 Bollwerke am Gostenhof, jedes mit 6 Rotten, wie auch den Ausgang auf den „Plärra" (Plerrer) mit 3 Rotten, dann das neue Ravelin vor der Bleiche mit 6 Rotten. Die zwei Werke bei dem Ausfluß der Pegnitz wurden mit 8 Rotten vom nämlichen Regimente besezt. Oberst Leubelfing besezte mit seinem Regimente das Bollwerk gegen Muffels Garten mit 10 Rotten und einem guten Offizier, Lieutenant oder Fähndrich sammt 2 anderen Offizieren. Die Hauptwache mit 2 Fähnlein und 30 Rotten ohne die Offiziere kam in das Bollwerk bei den drei Linden an der Lauferstraße. In das Ravelin vor der Frau Bernhardin Garten legte man 6 Rotten und 2 Offiziere. Das halbe Bollwerk gegen den Wöhrder Kirchhof besezte man mit 8 Rotten unter einem hohen und einem andern Offizier. An dem versperrten Weg von Wöhrd nach St. Jobst, commandirte man 4 Rotten und 1 Offizier. In das Staket jenseits der Pegnitz bei Wöhrd, kamen 8 Rotten nebst 2 Offizieren. Die Schanze bei der Tulnau und die Findelwiese bei Wöhrd ließ man mit je 2 Rotten bewachen. Die Bürgercompagnieen wurden in 4 „Squadrons" jede zu 6 Compagnieen abgetheilt. Sie besezten die Thore, den Lorenzer Platz, das Fünferhaus, das Zeughaus und die Bastei beim Wöhrderthürlein. Die Pfarrer von Heroldsberg, St. Leonhard, Poppenreuth und Artelshofen hielten bei dieser Gelegenheit Betstunden für den Bürgerausschuß. Jeder von ihnen erhielt ein Geschenk von 6 fl. *) Während Gustav Adolph durch Noth gezwungen, seine bisherige Stellung verlassen mußte, begann auch der Mangel an Lebensmitteln im kaiserlichen Lager sehr fühlbar zu werden. Einer vertrieb den Andern; die Noth zulezt Beide. Noch am 30. August (9. September) beschwerte sich der kaiserliche Oberstlieutenant und

*) Protokoll der Kriegsstube vom September und November.

Commandant in Ansbach, Albrecht Freiberger bei dem Rathe in Ansbach über die Uffenheimer, welche für die kaiserliche Armee nach Kräften Proviant liefern sollten, aber bis jetzt noch nicht das Mindeste geliefert hatten. Freiberger gab hierüber dem zu sich citirten Rathe von Ansbach sein großes Mißfallen zu erkennen und dieser ließ dem Kastner Daniel Cleminius, dem Vogt Georg Kirchmeier und dem Rathe zu Uffenheim andeuten, sie möchten sich zur Lieferung bequemen, und mit Freiberger deßhalb sich verständigen, indem er mit Execution gedroht habe. Ein ähnliches Schreiben erließ auch der Rath von Ansbach an den Kastner Johann Paul Walz und den Schultheiß Georg Nagel in Creglingen. *)

Am 13./23. September begann auch Wallensteins Aufbruch aus dem Lager. Er zündete es vorher an, ließ aber Außenwerke und Schanzen unversehrt. Viele Dörfer um Nürnberg wurden in Asche gelegt und das ganze Land verderbte man jämmerlich. Vor seinem Aufbruch zog Wallenstein die kaiserlichen Garnisonen aus Ansbach, Dinkelsbühl, Nördlingen und andern umliegenden Orten an sich. Er marschirte mit großer Eile über die Rednitz nach Forchheim und ließ im Lager viele Wagen, Korn, Zinn, Kupfer, Eisen, Musketen, Harnische, Kugeln zc. zurück. Im Vorbeimarsch machte die Schwedische Besatzung in Nürnberg einen Ausfall, griff den Troß an, erlegte viele Feinde und brachte gute Beute in die Stadt zurück. Als am 14./24. das Lager vom Feinde völlig geräumt, zogen viele Bürger, Schwedische und Nürnberg'sche Soldaten, wie auch viele Landleute in das Lager der Verbündeten und brachten eine große Anzahl Wagen und Karren in die Stadt, wie überhaupt eine Menge anderer eben erwähnter Gegenstände. In diesem Lager war eine solche Menge von Fliegen und anderem Ungeziefer, daß weder Menschen noch Vieh dort bleiben konnten. Dessenungeachtet dauerte die Plünderung des Lagers 14 Tage. Man überzeugte sich jetzt von seiner Festigkeit. Es war drei Male größer als das Schwedische, in drei verschiedene Theile abgetheilt und allenthalben wegen der vielen Redouten unzugänglich. Tausende verschmachteten aus Mangel an

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Tom. I.

Arznei. Im kaiserlichen Lager war auch Mangel eingetreten an Wein, Bier und Brod. Tausende von Pferden und an Rindvieh waren gefallen. Man fand auch viele Kranke und Verwundete. Viele davon ließ Wallenstein auf Wagen unter Bedeckung von Kroaten abholen. Von diesen wurden einige gerade im Lager der Beute willen anwesende Nürnberger Bürger niedergemacht oder gefangen und fortgeschleppt.*) Viele aus dem kaiserlichen Lager geholten Musketen, wurden zu 10 Kreuzer das Stück verkauft und eine Mühle brachte man auf einem Wagen ans Spittlerthor. Diese ließ der Rath in die Peunt (Bauhof) schaffen, jene lieferte er mit den großen eisernen im Lager gefundenen Kugeln ins Zeughaus. Rittmeister Schmidtmaier erhielt am 16./26. Befehl, mit etlichen 20 Pferden das Lager zu recognosciren.**) Nürnbergs Bewohner bezeigten während der Blokade keine Furcht, sondern waren stets wohlgemuths, besonders weil der König gegen Jedermann sehr freundlich und herablassend sich benahm. Auch wurde damals zur Aufmunterung der Stadt und um sie in beständiger Devotion zu erhalten, im königlichen Lager ein Gedicht verfertigt, welches lautete:

Nürnberg des Reichs Zierd auserkoren
Der Feind dir hat den Tod geschworen,
Doch Gott sich gnädig zu dir wendt
Aus Schweden dir ein'n Vater sendt,
Der für dich unterm Himmelssaal
Wacht mit all' seiner Heldenzahl
Drumb hilf, daß ihnen nichts gebrüst,
Ihr Wohlstand dein Erlösung ist,
Gern Magdeburg jetzt Alles thät,
Wenn nicht nach Schad der Rath zuspät.*)

Während das kaiserliche-bayerische Lager in der Nähe von Nürnberg sich befand, benüzte Wallenstein das wohl besezte Zeughaus in Ausbach und ließ es nach und nach völlig ausräumen. Am 31. Juli/10. August ließ der dortige Commandant, Oberst-

---

*) Leubelf. und Scheurl'sche Chroniken.

**) Protokoll der Kriegsstube vom September.

*) Scheurl'sche Chronik.

lieutenant Freiberger auf Wallensteins Befehl an den Oberst Don Maria verabfolgen 350 Musketen mit Bandelieren und Musketengabeln einschließlich „150 Niederländischen braunen" 150 Picken, 21 Handbeile, 5 Holzäxte, 1 Spiel, 5 Hellebarden, 10 Bandelierrohre, 2 kleine Musketlein, 2 von Haar gemachte Decktücher, 1 große Stückwinde. Simon Frey, Fürstlich Mecklenburgischer Zeugwart nahm am 14. August n. St. in Empfang: 1 ganze Carthaune, 1 zwölfpfündiges, 2 zehnpfündige und 1 sechspfündiges Stück, 1 ledige neue Laffete zu 12 ℔, 1 geschraubten Zirkel, 46 Stechscheidte, 8 Spaten, 240 Schaufeln, 150 Stechspaten, 24 Feuereimer, 9 Barillen, 400 Handbeile, 2 Zimmeräxte, 20 Raskets, 10 Wappen, 30 Handbeile, 3 kleine Musketlein, 16 Hinter- und Vorderwagen, 3 Proznägel, 5 Centner 62 ℔ Pulver, 37 Centner Lunten, 20 Hemm- und Sperrketten, 1 Stange Stahl, 10 Centner Musketenkugeln, 50 ganze Carthaunenkugeln, 100 zwölfpfündige und 100 sechspfündige Kugeln, 6 Paar Zugstränge. Am folgenden Tage nahm der Nämliche aus dem Zeughause zu Ansbach 122 Centner Lunten, 16 Centner 70 ℔ Blei, 270 ℔ Pech, 84 ℔ Schwefel, 23 ℔ an einer messingenen Leimpfanne und Pulverschuh, 1 Raketenstöcklein, 3 gegossene messingene Röhren mit dem Schaft, 9 Barillen *), 200 zwölfpfündige und 300 sechspfündige Kugeln, 6 Centner Salpeter, 1 Büchse zum Gänsschießen, 3 ganze Küraffe. Am 17. August n. St. wurden durch den Quartiermeister Lamotagne abgeholt: 30 ganze Küraffe, 250 Picken, 8 Handbeile. Am 20. August n. St. holte Adam Lehme, Cornet unter dem Oberst Marcinj: 15 ganze Küraffe und 71 Arkebusierwappen. Am nämlichen Tage nahm Christoph Müller, Gräflich Marcinischer Hofmeister in Empfang: 50 Arkebusierwappen und 88 ganze Küraffe mit allen Pertinenzien, welche Oberst Graf von Freyburg am 21. August n. St. abholen ließ. Am 22. August n. St. holte Simon Frey 40 ganze Karthaunen, 115 halbe Karthaunen, 150 zwölfpfündige und 300 sechspfündige

---

*) Wahrscheinlich so viel wie Barilfaß. Ein hölzernes Tönnchen mit einem ledernen Beutel verschlossen, um das Pulver zu den Geschützladungen darin zu verwahren, als sie noch mit losem Pulver geladen wurden.

Kugeln. Am 23. August n. St. holte derselbe abermals 5 Centner Lunten, 654 zwölfpfündige, 88 zehnpfündige und 268 sechspfündige Kugeln, 89 halbe Karthaunenkugeln, 25 Centner Salpeter, 150 Pfund Musketenkugeln in 8 Kartouschen. Am 24. August n. St. holte Frey abermals 280 ganze Karthaunenkugeln zu 50 Pfund, 275 Pfund Pech, 20 Picken, 6 Stechscheidte, 4 Schaufeln, 4 Hauen, 1 Schubkarren. Am 25. August n. St. erhielt er abermals eben so viel Karthaunenkugeln und 8 Centner Pallisaden. Am 26. August n. St. holte der Wachmeister des Obersten Grafen von Rippurg 45 ganze Küraſſe und am 28. August n. St. 6 Mauerhämmer, welche die Soldaten zum Schanzen erhielten, 1 Hellebarde für einen Gefreiten und 35 Centner Pulver aus dem Pulverthurme. Am 12. September n. St. holte der Oberstlieutenant, Conrad Koch, Quartiermeister unter Oberst Montecuculi 2 Feldküraſſe. Hauptmann Rolander erhielt am anderen Tage 250 Pallisadenspitzen zu den Schanzen. Am 14. September n. St. nahm der Hauptmann Stößel 200 Pallisadenspitzen und am 16., 100 Bachring (Backringe?) und 50 Pfund gemachte Lunten. Am 17. September n. St. wurden für die Thonauischen Regimenter abgeholt: 8 Centner Lunten und 1 Hellebarde. Am andern Tage erhielt Hauptmann Rolander auf Befehl des Oberstlieutenants Koch abermals 250 Pallisadenspitzen und am 20., also 3 Tage vor Wallensteins Aufbruch, wurden noch an ihm abgegeben: 150 Pfund Lunten, 4 Picken, 1 Rückbrust, so „Schußfrei von einem Küriß" und ein langes Rohr mit einem Luntenschloß. *)

Gleich nach dem Aufbruche Wallensteins beschloß der Reichskanzler, das unversehrt gebliebene Schloß zu Cadolzburg mit den in Gostenhof liegenden 60 Dragonern zu besetzen. Der Rath gab ihnen vor ihrem Abmarsch 200 vierpfündige Leib Brod, ½ Simra Haber, 1 Centner Pulver, 2 Centner Lunten und 2000 Musketenkugeln mit. Zu Wegweisern auf vorhabenden Anschlag wurden verordnet: Conz Pemsel, Förster zu Güntersbühl, Hans Weigel, Förster zu Klein-Gscheidt, Hans Pemsel, Förster zu Tennenlohe, Hans Hofmann, Förster zu Kalkreuth,

*) Ansbach'sche Kriegsakten Tom. IVL.

Hans Reuther, Förster zu Neunhof. *) Zwischen Nürnberg und Forchheim theilte Wallenstein seine Armee. Er schickte einige Bayerische Truppen an die Donau, den Generalwachmeister Gallas aber mit 10,000 Mann nach Böhmen in die Chursächsischen Lande. Wallenstein selbst marschirte mit dem übrigen Volke nach Forchheim, lagerte in der Umgegend und ließ den Churfürsten von Bayern in Forchheim selbst Quartier nehmen. Am 14./24. September rückte Gallas vor Lauf. Seine Garnison bestand aus 50 Nürnberger Soldaten unter dem Lieutenant Weyermann vom Leubelfingenschen Regiment. Sie leisteten einen ganzen Tag und die Nacht mit Bürgern und Bauern tapfern Widerstand gegen die kaiserliche Macht. Das Städtchen aber war schlecht verwahrt, die kaiserlichen Stücke spielten heftig auf das Thor und als auch 2 Granaten hineingeworfen wurden, sah sich die Garnison nach 24stündiger ritterlicher Vertheidigung zum Accord gezwungen. Am 16./26. früh besetzten die Kaiserlichen das Städtchen und das Schloß. Der Accord wurde aber schlecht gehalten; die Leubelfing'schen Knechte mußten nicht allein „sich unterstellen", sondern Lieutenant Weyermann, wurde als kaiserlicher Ueberläufer erkannt und aufgehenkt; Alles ausgeplündert und den Einwohnern starke Ranzion abgefodert. Viele wurden niedergemacht zur Wiedervergeltung für den erlittenen Verlust und die Vornehmen als Geißeln bis zur Zahlung des Löfegeldes mit fortgeschleppt. **) Als die Nachricht von der Einnahme dieses Städtchens in Nürnberg einlief, mußten die Stiermaier'schen Befehlshaber sogleich eine Wache von dreißig Reitern während des Tages auf der Straße nach Lauf bei dem Rechenberg aufstellen und die Schildwachen gegen Erlastegen vorschieben. Rittmeister Brinkmann aber erhielt Befehl, das Retranchement bei der Tulnau mit einer Corporalschaft zu besetzen. ***) Die an beiden Ufern der Pegniz von Lauf nach Nürnberg führenden Straßen waren nun gedeckt und vor unvermutheter Annäherung des Feindes gesichert. Sonnabend den 15./25. September wurde auch Gräfenberg vom kai-

*) Protokoll der Kriegsstube vom September.

**) Leubelfing'sche Chronik.

***) Protokoll der Kriegsstube vom September.

ſerlichen Volke überfallen. Die Bürger angefeuert durch Heinrich Schlickl, Friedrich Galſter u. A., ſezten ſich zur Wehre, mußten aber hart dafür büßen. Sechzig wurden erſchoſſen, zuſammengehauen oder verwundet und 40 am 23. September/3. Oktober begraben. Gräfenberg wurde von den Kaiſerlichen in Brand geſteckt und zur Hälfte in Aſche gelegt. Sie foderten unerſchwingliche Brandſchatzung und nahmen bis zur geleiſteten Zahlung ebenfalls Geißeln mit. Alle Nürnberg'ſchen Aemter wurden von den Kaiſerlichen beſetzt und geplündert, mit Ausnahme von Bezenſtein und Altdorf. Nirgends hauſten ſie aber ſo abſcheulich, wie in Gräfenberg. *) Am 18./28. September erſchien ein kaiſerlicher Oberſtlieutenant mit drei Compagnien vor Hersbruck, begehrte Quartier, 10,000 ℔ Brod und 1000 Thaler Brandſchatzung, mit der Drohung, im Weigerungsfalle „ſollten ſie ein Anderes erwarten." Die Garniſon beſtand nur aus 25 Mann. Man verglich ſich endlich mit ihm auf 1300 ℔ Brod und 200 Thaler. Deſſenungeachtet wurden doch alle Pferde im Städtchen mit weggenommen. Wenige Tage vorher (Sonntag den 16./26.) wurde auch der kaiſerliche Oberſtlieutenant Hans Jacob Voit mit etlichen Reitern und Musketieren in Hersbruck eingelaſſen, begehrte unter Berufung auf einen „Paßzettel" 500 fl. Brandſchatzung und erlaubte ſich die ſchimpflichſten Reden über den Rath zu Nürnberg. Voit war Gutsbeſitzer zu Erlaſtegen und bei Gräfenberg im Nürnberg'ſchen Gebiete: auch hatte er ſeinem Bruder Hans Chriſtoph Voit zwei Friedländiſche Salvaguadien auf ſeine Güter geſchickt. Pfleger Gugel meldete das ganze Unternehmen Voits dem Rathe in Nürnberg und dieſer war über ſeinen Betrug und deſſen Falſchheit ſehr aufgebracht. Er ließ auf ſeinen Kopf einen Preis ſetzen, wenn man ihn brächte todt oder lebendig. Dem Bruder ertheilte man einen Verweis über ſein bisher hierüber beobachtetes Stillſchweigen und berathſchlagte mit dem Reichskanzler, wie den Hersbruckern zu helfen. Kaum waren ſie von dieſen Quälgeiſtern befreit, ſo erſchien der Hauptmann und Commandant des Rotenbergs mit dem Begehren einer wöchentlichen bedeutenden Lieferung an Proviant und Fourage zur Unterhal-

*) Dopticha p. 86.

tung der Garnison in Lauf. Diese Forderung verband er mit der Drohung, das Städtchen im Weigerungsfalle anzustecken *) Am 20./30. September überfiel Marquis de Grana auf Wallensteins Befehl die Stadt Bayreuth, plünderte und brandschatzte sie um 10,000 Reichsthaler, damit sie mit dem Feuer verschont wurde. Weil die Stadt aber diese Summe nicht zusammenbringen konnte, sondern noch 6700 Reichsthaler schuldig blieb, wurden der Superintendent D. Johann Stumpf, M. Seibel, M. Maurer, M. Teubel, etliche Rathsverwandte und die vornehmsten Bürger als Geißeln mitgenommen. Am 8./18. Oktober mußten sie im kaiserlichen Quartier Lichtenfels eine Verschreibung ausstellen, worauf sie dann nach fast ¼ jähriger Gefangenschaft wieder loskamen. **) Gallas zog von Lauf nach Sulzbach, nahm hier die vornehmsten Bürger wie auch allen Vorrath nach Amberg mit. Viele Dörfer wurden auf diesem Zuge angezündet und die ganze Landschaft wurde verwüstet. Gallas marschirte von Amberg über Weyden und Eger nach Sachsen um mit dem Feldmarschall Holke sich zu vereinigen. ***) Grana brach am 22. September/2. Oktober von Bayreuth auf und kam am zweiten Tage nach Thurnau. Wer sich wehrte, wurde niedergemacht. Grana zerstörte auch auf seinem Zuge die Kapelle mit dem Schloße zu Clanshütte im Landgerichte Bayreuth. *†) Als sich das Gerücht verbreitete, Herzog Bernhard sey mit 13 Regimentern im Anzug, brachen am 27. September/7. Oktober alle Truppen zu Thurnau und um Culmbach auf, um nach Weißmann, Staffelstein und Lichtenfels sich zurückzuziehen. †) Wie der langwierige Krieg längst schon nachtheiligen Einfluß auf die Sitten des Volkes geäußert, so war auch die frühere gute Mannszucht im schwedischen Heere seit langer Zeit erloschen. Aus diesem Grunde mochte wohl strenge Bestrafung von Verbrechen als abschreckendes Beispiel wenigstens bisweilen nützlich und nothwendig seyn. Am 22. September/2. Oktober begehrte D. Georg Wölker die Aufrichtung

*) Rathsverlässe vom September.

**) Groß p. 221. Vgl. Archiv für Geschichte rc. IV. 1. p. 52 ff.

***) Rathsverlässe vom September.

*†) Archiv für Geschichte rc. IV. 1. 57 Hellers Muggendorf. Bamberg 1829.

†) Archiv für Geschichte rc. IV. 1. 57.

einer „Justitia" auf der Schütt zu „gehöriger Execution und mehreren Abscheus willen." Der Rath befahl nicht allein auf der Schütt, sondern auch in Wöhrd und Gostenhof solche „Justitien" errichten zu lassen. *)

Während des Monates September wurden 15 Kinder in die Findel aufgenommen, wovon die meisten ausgesezt waren; darunter zwei Knaben von 8 und 4 Jahren, dann 3 Kinder eines Taglöhners von Doos, der mit ihrer Mutter auf der Hallerwiese gestorben. Sie lagen seit 2 Tagen auf der Straße und waren in Gefahr, bei den jetzigen kalten Nächten zu erfrieren. Einem Bauern wurde ein ausgesetzes Kind von den Soldaten mit Gewalt aufgedrungen. Fast täglich fand man ausgesezte Kinder. Eine Bürgerstochter hatte ein uneheliches Kind geboren, dessen Vater ein gefreiter Corporal war unter Hauptmann Holzinger Der Rath befahl ihre Trauung im Spital und verurtheilte Beide zur Unzuchtstrafe (körperliche Züchtigung und Anschließen an Ketten) wenn der Korporal der Schwängerung geständig. Der seit dem vorigen Monate in Nürnberg anwesende französische Gesandte pflegte hier Verhandlungen mit den Gesandten der Churfürsten von Sachsen und Bayern. Die Marktvorgeher wünschten von diesen beiden Regenten Befreiung von den drückenden Lasten des Handels und baten den französischen Gesandten um seine Verwendung. Georg Halbmaier, Astronom zu Marktburgbernheim in Franken, widmete dem Rathe seine Kalender uud schickte ein Prognosticon Meteorographicum. Man gab ihm ein mehr als gewöhnliches Geschenk, weil er von dem Tilly'schen Volke so großen Schaden erlitten. **) Johann Wolfg. Walter, Exul von Prag, jezt in Dresden, bat den Rath von Nürnberg um Erlaß der Nachsteuer von 3730 fl. Capital, und zwar: weil er mit Frau und 5 Kindern verjagt und ein verfolgter Mann sey. Indeß fand der Rath dennoch kein Bedenken, troz der in diesem Jahre herrschenden Noth und des allgemeinen Elendes die beiden im Mai und September üblichen Rathsmahlzeiten zu halten. Sie bestanden in 3 „Richten" (Gängen). Die erste enthielt 2 Kop-

*) Rathsverläße.
**) Rathsverläße vom September.

pen (Kapaunen) pasteten zu 14 fl. 30 kr., 1 Auerhenne, 6 Rebhühner und 7 Wachteln. Die zweite „Richte" bestand in Aalen, rothen und weißen Forellen, Hechten, Grundeln und Ruppen. Das Pfund Aal kostete 30 Kreuzer, das Pfund weiße 40 Kreuzer, das Pfund Hecht 24 kr. Die Maaß Grundeln kostete 1 fl., das Pfund Ruppen 30 kr. Die dritte „Richte" war zusammengesezt, aus Braten, nämlich: aus Hasen zu 45 Kreuzern das Stück, 3 „Koppen" zu 5 fl. 48 kr., 8 Hühnern zu 5 fl. 52 kr., 1 Gans zu 2 fl. 48 kr., 2 Lammsvierteln zu 1 fl. 12 kr. Jedes, 1 Kälberschlegel (Kalbskeule) zu 48 kr., 1 gebratenem Aal zu 1 fl. 45 kr. und einer Mandeltorte zu 6 fl. Der Wöhrder Tisch enthielt 3 „Richten" bestehend 1) in gesottenen jungen Hühnern, 2) in Karpfen und Krebsen und 3) in einer Kalbskeule, kälbernen Nierenbraten, Schweinbraten, Lammsviertel, Hasen, zwei „Leib-Köplein", 2 Hühnern zu 1 fl. 28 kr., 4 Paar Tauben zu 1 fl. 12 kr., 1 Gans zu 54 kr. Dann folgten Gogelhopfen, Käsküchlein, Lebküchlein, Pomeranzen, Citronen, Oliven, Kapern, Oel, Trisenet *), Zucker, Marcipan, Reutlein, Hasenöhrlein, (Gebäck), Hippelein, Dotter, Muskatenbrod. Die Rathsherrenweiber, die Frau Pfarrerin rc. erhielten 14 Hühner. Dem Gerichtsschreibergesind gab man nach altem Brauch für „Tischschmecken" (Blumensträuße) 15 Kreuzer; den Herren des Raths zu Wöhrd für ihren „Untertrunk" 12 fl., den Musikanten und Organisten daselbst, weil sie früh in der Kirche musizirt, 6 fl., dem Wirth zum goldenen Schwan, Endres Humser für 8 Maaß Wermuthwein 2 fl. Die Ausgaben betrugen außer dem Wein und böhmischen Bier, die aus dem Rathskeller hinausgeschickt wurden 174 fl. 45 kr. Die Losungmahlzeit im September kostete 120 fl. und bestand aus denselben Gerichten. **)

---

*) Wurde aus Zucker, Zimmet, Cardamomen und anderem Gewürz zusammengesezt, in dieser Mischung dann auf Brod gestreut.

**) Beilage zur Rechnung von 1632.

# V. Abschnitt.

## 1632.

Gustav Adolphs Zug nach Schwaben. Seine Rückkehr nach Nürnberg. Lauf wird von den Schweden und Nürnbergern wieder erobert. Gefecht bei Hersbruck. Der Reichskanzler Oxenstierna in Nürnberg. Des Königs von Schweden Zug nach Sachsen. Plünderungen, Plackereien und Contributionen. Des Königs Tod. Hastvers Unternehmung auf Herrieden mißglückt. Nürnbergs Sendung nach Ulm. Klagen aus Worms und Frankfurt a. M. Todesfälle.

Gustav Adolph brach, wie schon erwähnt, am 8/18. September aus dem Lager von Nürnberg auf und erreichte noch am nämlichen Tage mindestens für seine Person, die Reichsstadt Windsheim. Ihre Bürger wurden mit einer so starken Einquartierung belastet, daß in manches Haus 40—60 Soldaten kamen. Die außer der Stadt liegenden Regimenter, mußten troz der großen Theurung dennoch verpflegt werden. Vier ℔ Kornbrod kosteten 1 Reichsthaler, 1 Maaß Salz 1 fl. Kein Mensch war Herr in seinem Hause oder über seinen Vorrath. Alle Straßen waren mit Wagen angefüllt; in und außer der Stadt wurde alles noch Vorhandene Raub der Soldaten; das hereingeflüchtete Getreid hinweggenommen und vermahlen. Ohngeachtet des allgemeinen Geldmangels verlangte der König einen Vorschuß von mehreren tausend Thalern. Man machte dem Könige von Seiren des Magistrats jedoch vergebliche Vorstellungen über diese Foderung, die unmöglich befriedigt werden könnte. Die in Windsheim durch Beiträge herbeigeschaffte Summe, belief sich nur auf 1200 Thaler, die dem Könige eingeliefert wurden. Er gab eine Anweisung auf seine Kriegskasse zur Wiederzahlung, die aber ihre Verbindlichkeit bis jetzt noch nicht gelöset hat. *) Während Gustav

*) Rehr II.

Adolph schon seit 3 Monaten bei steten Gefechten und im Schlachtgetümmel in der Umgegend von Nürnberg sich befand, hatte die Königin, seine Gemahlin, am 8. August n. St. mit einem Gefolge von 1000 Reitern, einem als Kapuziner gekleideten, reitenden Affen, eilf Kutschen und zwölf Reisewagen unter dem Donner der Kanonen ihren Einzug in Würzburg gehalten. Sie kam von Frankfurt und ließ durch ihren Hofmeister noch anderweit für 23 Hofjunker mit 30 Pferden und 12 Bedienten Quartier begehren. Der Kgl. Generalstatthalter, Graf von Hohenlohe überraschte zu gleicher Zeit die Stadt mit der Foderung einer Contribution von 6000 Reichsthalern und verband damit solche Drohungen, daß er bereits nach 4 Tagen 2000 Thaler baar in Händen hatte. Die Königin verließ nach einem sechswöchentlichen Aufenthalt die Stadt Würzburg am 14/24. September und reisete nach Windsheim, wo sie der König erwartete. *) Ihre Ankunft erfolgte dort am andern Tage. Als der König Wallensteins Aufbruch bei Nürnberg erfuhr, verließ er Windsheim am 17/27. September mit seiner Armee, nahm aber vorher aus dem dortigen Zeughause was ihm beliebte. Die Schweden erklärten Alles für ihr Eigenthum, was sie mitnehmen konnten und hinterließen nichts als Mangel, Gestank, Jammer, ansteckende Seuchen und 450 Kranke, von welchen die Offiziere den Bürgern aufgedrungen, die übrigen aber im Klosterhause und im Klostergarten in Zelten verpflegt wurden. Die Leichname wurden täglich mit dem Karren aus der Stadt geschafft und der Tod schwang seine Sense so fürchterlich über Windsheim, daß täglich 40 bis 50, ja sogar einmal 60 Menschen starben. Dessen ungeachtet wurden seine Bewohner bitter in ihrer Hoffnung getäuscht, auf einige Zeit wenigstens mit Einquartierung verschont zu werden. Sie mußten noch im September zur Aufnahme von drei Compagnien Reitern sich bequemen. **) Gustav Adolph theilte in Windsheim

*) Scharold II., 148 und 153.

**) Rehr II. Es ist auffallend, daß die Chroniken von Nürnberg mit keiner Sylbe der Anwesenheit der Königin von Schweden gedenken, während sie nach urkundlichen Nachrichten in Windsheim, Würzburg und Nördlingen war. Scharold, wie auch Weng rc. sprechen von der Reise der Königin nach Nürnberg.

seine Kriegsvölker in zwei Armeen, schickte die Eine 6000 Mann starke unter Herzog Bernhard nach Kitzingen zur Deckung des Mains und um Wallensteins Zug nach Thüringen zu beobachten. Die andern aber unter Banner nach Rothenburg, um den Feind, dessen Absichten er nicht kannte, an einem Einfall in's Würtembergische zu hindern. Herzog Bernhard lagerte schon am 17/27. bei Mainstockheim, 1 Stunde von Kitzingen Maynaufwärts in der Richtung gegen Schweinfurt. Der König selbst aber marschirte mit einer starken Parthei gegen Nürnberg um daselbst das Lager und die alte Veste zu besichtigen, vor welcher so viele Menschen geblieben. *) Am 18/28. machte Martin Chemnitz dem Rathe die Anzeige, der König werde heute wieder nach Fürth kommen und dort das Hauptquartier nehmen, um den Städtchen in der Umgegend beizustehen und der Stadt Nürnberg zur Erlangung von Lebensmitteln einen freien Paß zu verschaffen. Chemnitz begehrte gegen Bezahlung die Lieferung von 5000 Ⅱ Brod, 70 Simra Haber und 5 Fudern Wein nach Fürth. Der Rath schickte 40 Simra Haber, ließ sich aber durch Burkhard Löffelholz und Jobst Christoph Kreß bei dem Könige in Fürth mit der Unmöglichkeit entschuldigen, die übrigen Foderungen erfüllen zu können. **) Der König verließ nach kurzem Aufenthalte die Gegend von Nürnberg und marschirte mit seinen drei 1600 Mann starken Regimentern wieder nach Windsheim zurück, übernachtete am 19/29. September in Rothenburg a. d. Tauber und gieng von da nach Dinkelsbühl, Nördlingen und Donauwörth, Willens Ingolstadt wieder zu belagern. ***) Am 15/25. September begehrte der Schwedische, bei der Armee angestellte Commissär Nicomedes Knytter (nach Anderen Knyttler) von Rothenburg aus von dem Kastner zu Wisenbach und Bemberg, Conrad Philipp Clemenius im Namen K. May: 30 Malter Haber und 10 Centner Brod zum Unterhalt der schwedischen Armee, weil das Magazin in

---

*) Gustav Adolph bediente sich bei dieser Gelegenheit nach einer Tradition eines noch auf der alten Veste befindlichen großen Steines, den Aldringen hatte hinaufschaffen lassen, um ihn als Feldtisch in seinem Zelte zu brauchen. Seit jener Zeit heißt er der Schwedentisch.

**) Verlässe des Raths.

***) Röse I. 172. Acten über ꝛc. Tom. XX.

Rothenburg leer sei. *) Drei Tage später verlangte der K. Schwedische Proviantcommissär Georg Christoph Hohenberger ebenfalls von Rothenburg aus von den Kastnern der Aemter Werdeck und Bemberg für Ihro K. Majestat Hofhaltung eine ergiebige Quantität Haber nebst anderem Proviant und Lebensmitteln. Mittwochs den 19/29., quartierten sich ein zu Blofelden, Gerabrunn und Schmalfelden fünf Compagnieen Fußvolk des Grafen Kraft von Hohenlohe 430 Mann stark mit ihrem Oberstlieutenant und dem Oberstwachmeister Pflaumer, versahen die andern Weiler mit Musketieren als Salvaguardieen, blieben bis Sonntag den 23. September/3. Oktober, und kümmerten sich nicht um die schwedische Verpflegungsordonnanz. Man zählte dabei 5 Hauptleute, 5 Lieutenants, 5 Fähndriche, 5 Feldwebel, 5 Fouriere, 5 Musterschreiber, 5 Feldscherer, 15 Corporale, 10 Trommelschläger, 5 Pfeifer, 1 Profos, 1 Profosenlieutenant, Profosengesind, 1 Kapitän d'Armes. **) Am 21. September/1. Oktober war Gustav Adolph schon in Dinkelsbühl ***) und am 24. n. St. hielt er seinen Einzug in Nördlingen, wohin auch die Königin kam. Die Stadt lieferte an diesem Tage für den Hofstaat Lebensmittel im Werthe von 147 fl. Der Wein, welcher für den Hofstaat und etliche in den Dörfern um die Stadt gelegenen Regimenter geliefert wurde, belief sich auf 95 Eimer 27 Maaß. Er kostete, den Eimer zu 7 fl. gerechnet, 668 fl. 2 kr. Die Regimenter erhielten auch 208 Eimer und 8 Maaß Bier. Sie kosteten 312 fl. 12 kr. *†) Die Königin war bei ihrem Einzuge in Nördlingen von 10 schön gekleideten Trabanten begleitet, die vergoldete Partisanen führten. Sie hatte ein glänzendes Gefolge von Damen in 18 Kutschen und 29 Wagen. Während seiner Anwesenheit in Nördlingen ernannte der König den damaligen Stadtpfarrer und Superintendenten, M. Stephan Wechsler, zum geistlichen Commissär und Inspektor aller Pfarreien in den Pfalz Neuburg'schen Landgerichten Lauingen, Höchstädt, Monheim rc. Wechsler war früher Generalsuperintendent in Lauingen,

*) Ansbach'sche Kriegsakten Tom. IXL.

**) Ansbach'sche Kriegsakten. Tom II.

***) Köse I. 172.

*†) Acten über rc. Tom. XXIII.

wurde aber bei dem Uebertritt des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm zur katholischen Religion mit seinen beiden Diaconen exilirt, war von 1620 bis 24 Pfarrer in Hersbruck und kam von da nach Nördlingen. Der König erfuhr diese Umstände durch seinen Hofprediger Fabritius, der bei Wechsler einquartiert war, ließ ihm außer obiger Ernennung zum Zeichen seiner Zufriedenheit einen goldenen Ring überreichen, in welchem ein Saphir gefaßt war und durch den K. Schwedischen Schatzmeister Christoph Karl Grafen von Brandenstein einen Freihof zu Utzmemmingen als Eigenthum übergeben. Wechsler drückte seinen Dank gegen den königlichen Wohlthäter in einem Distichon aus, das auf dem ersten Blatt einer damals von ihm gehaltenen Predigt steht und lautet:

Post Jesum Christum sit nobis Josua Suecus
Grati vt possimus sic celebrare Deum. *)

„Im Feldlager bei Nördlingen" schenkte Gustav Adolph der Stadt Reutlingen die in ihrem Dorfe Betzingen fallenden und früher der Commenthurey Villingen und Hemmendorf gehörigen kleinen und großen Zehnten nebst dem dazu gehörigen Patronatsrecht. Der Rath genoß zwar Einmal die Früchte dieser Schenkung, konnte sie aber nicht behaupten, weil die Kriegsläufte den König hinderten, den Schenkungsbrief zu unterzeichnen. **) Der König verließ am anderen Tage Nördlingen, weil er die unangenehme Nachricht von dem Falle des Städtchens Rain erhalten, dessen aus 400 Mann Fußvolk und einer kleinen Anzahl Reitern bestehende Besatzung unter dem Oberst Mitschefall (wie dem Leser schon bekannt) kapitulirt hatte. Gustav Adolph zog mit seinem Kriegsvolke nach Neuburg und Ingolstadt. ***)

Während der König mit seiner Armee noch in Schwaben sich befand, erklärte der Reichskanzler Oxenstierna am 27. September/7. Oktober dem Rathe, er werde nun Nürnberg bald ver-

*) Weng und Doppelmaier p. 48 ff. Dypticha p. 123.

**) Acten über ꝛc. Tom. XXVII. Die Urkunde ist ohne Datum.

***) Weng und Doppelmaier p. 50, Gfrörer S. 1013 nennt den Commandanten von Rain Bizthum.

lassen, weil die Furcht vor Belagerung so ziemlich verschwunden und der König ihn abgerufen habe. Da aber der Feind wie die Katze um den heißen Brei herumgehe, so könne er eine Ueberrumplung der Stadt wagen, weßhalb man sie nicht entblößen dürfe. Der Feind würde wahrscheinlich aus zwei Ursachen „hinuntermarschiren", entweder um den König zu divertiren, daß er nicht nach Bayern gehe — denn sonst sey es gar nicht raisonnable, daß der Baierfürst sein eigenes Land also gar abandoniren und dafür nach Thüringen oder Meissen gehen sollte; oder er wolle dem Könige den Donaustrom abschneiden und seine Kriegsconsilia gerade so dirigiren, wie der König zuvor des Feindes Consilia dirigirt habe. Oxenstierna sagte nun dem Rathe, Er möge die Stärke der in Nürnberg zurückzulassenden Garnison bestimmen. Der König brauche zwar sein Volk bei der Armee, wolle aber lieber Leib und Leben lassen, als die hiesige gute Stadt verlassen; der Rath solle seine Munition vermehren und mit Lebensmitteln sich versehen. Forchheim und Lichtenau waren den Zufuhren von Nürnberg sehr schädlich; dies seyen noch zwei harte Nüsse zum Aufbeißen. Die Vorstädte müßten besonders wohl verschanzt werden, indem dann der Feind der Stadt sich nicht nähern könne. Wälle und Mauern wären so gut, daß ein ehrlicher Kerl es für eine Ehre halten sollte, sie zu vertheidigen, wenn sie mit allem Nöthigen versehen sey. Oxenstierna fragte auch, wer nach seiner Abreise das Commando der hier bleibenden Soldateska übernehmen würde? und der Rath erklärte sich für den General Schlammersdorf, mit dem er sowohl in eine Jahres- als Monatsbestellung sich eingelassen, deßhalb aber auch ohne den größten Nachtheil der Stadt keinen Andern ihm vorziehen oder auch Jemand beigeben dürfte. Der Rath erwähnte auch des Obersten Leubelfing. Am 3/13. Oktober hatte Oxenstierna wieder Conferenz mit den Deputirten und erklärte, er wolle zur Erleichterung der Stadt den Generalmajor Kniphausen mit seinem Regimente mitnehmen, weil es das stärkste sey wie auch den Oberst Zollikoffer und die Compagnie Reiter. Der König habe dem Herzog Bernhard befohlen, dem Feinde zu folgen, wenn Dieser über den Thüringer Wald gehe, ihm Oxenstierna aber mit allen den Regimentern zu dem Könige sich zu begeben, welche die

Stadt ohne Gefahr entbehren könne. Gienge der Feind aber nicht über das Gebirg, so habe er der Reichskanzler Befehl, mit dem Herzog Bernhard sich zu verbinden, wozu man noch einige Tage warten müsse, bis man gewiß erfahren, welche Absicht der Feind habe. In einigen Tagen wolle er Oxenstierna über die Regimenter Musterung halten, um von ihrer Stärke sich zu überzeugen. Der Reichskanzler rieth der Stadt, die Obersten Gersdorf und Hastver hier zu behalten; Ersterer sey ein guter Kerl. Die Anzahl der hier zu lassenden Soldateska könne er nicht bestimmen; fremde Soldaten wären nicht wohl zu commandiren. So lange er hier sey, müßten sie ihn respektiren, nach seiner Entfernung aber dürften weitere Exorbitantien vorfallen. Der Generalmajor (Kniphausen?) habe gemeldet, bei dem Marsch von 7—800 Mann aufwärts seyen bei Offizieren und Knechten solche Excesse vorgefallen, daß er sie mit dem Degen habe zusammentreiben müssen; so lange er dem Könige diene und während des Marsches mit der ganzen Armee in Preußen, sey nicht ein Einziger aus der Ordnung gewichen. Weil die Sicherung der Stadt zur Zeit lex suprema sey, so müsse man sie besonders in Acht nehmen und deßhalb auch wissen, ob der Feind noch in vicinia und wie stark das Volk nach der Musterung sey. Brauche die Stadt nur 500 Mann zu ihrer Vertheidigung, so sollten nicht 1000 Mann hier bleiben; jedoch müsse man eine solche Einrichtung treffen, daß die Wache nur alle 3 Nächte an Einen komme. Er Oxenstierna wolle den Herzog Bernhard einstweilen in die obere Pfalz senden, um Neumarkt, Amberg ꝛc. wieder zu besetzen. Da der Rotenberg nicht sobald einzunehmen wäre, so könne er mit ein Paar Compagnieen Reiter blokirt werden, um die Ausfälle zu hindern. Die hiesige Garnison sey stark genug, Lauf und andere Plätze wieder zu nehmen, weil überall nur kleine Besatzungen wären. Wegen des Pulvers könne man Würzburg nicht weiter entblößen, da über 400 Centner nicht dort wären und an diesem Orte viel gelegen, indem er von Importanz sey. Oxenstierna äußerte weiter, er sey auch nicht gewohnt, nach Centnern, sondern nach Lasten zu rechnen, wovon eine 30 Centner betrage. Der König habe vor Riga 70 Lasten oder 21000 Centner Pulver verschossen. Oxen-

stierna machte den Vorschlag, die Stadt Nürnberg solle nach dem Beispiele der Hansestädte auf 1 Jahr sich verproviantiren. Der Reichskanzler beschwerte sich auch über den schlechten Fortgang der Schanzarbeiten. *)

Indeß hatte Wallenstein nach einem 10—14 tägigen Aufenthalte in Forchheim bestimmte Nachricht vom Rückmarsche des Königs von Schweden nach Bayern erhalten. Wallenstein begleitete den Kurfürsten von Bayern nach Bamberg und nahm dort von ihm Abschied. Dieser trennte sich am 5/15. Oktober mit seinem sehr herabgeschmolzenen Volke von dem Friedländer, als er Nachricht von Gustav Adolphs Planen auf Ingolstadt erhielt. Maximilian zog nach Regensburg. Der schwedische Commandant in Schweinfurt, Oberst Karl Hardt, fürchtete einen Anfall von Bamberg aus. Er verstärkte deßhalb seine Garnison und Herzog Bernhard eilte zur Vertheidigung der Stadt herbei. Wallenstein wandte sich aber nach Koburg, bemeisterte sich der Stadt am 28. September/8. Oktober und foderte das Schloß zur Uebergabe auf. **) Herzog Bernhard hatte den Oberst Taupadell mit 500 Mann dorthin geschickt. Seine Antwort war verneinend. Wallenstein drohte, ihn hängen zu lassen, wenn nicht augenblickliche Uebergabe erfolge. In der Nacht vom 3/13. Oktober ließ Wallenstein Bresche schießen. Taupadell antwortete mit einem Ausfalle, der dem Kaiserlichen Heere 500 Mann kostete. Während der Belagerung war Herzog Bernhard von Schweinfurt gegen Hildburghausen vorgedrungen und hatte hiedurch dem Feinde den Weg nach Thüringen verlegt. Nach mehrtägigem Zeitverlust, brach Wallenstein über Kronach ins Vogtland ein, nahm am 9/19. Oktober Plauen, sengte und brennte Alles nieder, rückte bis Altenburg, wo die vorausgeschickten Horden unter Gallas und Holke zu ihm stießen. ***) Oxenstierna hatte kaum diese

*) Akten über rc. Tom. XVIII.

**) Scharold II. 187. Gfrörer p. 1013.

***) Gfrörer p. 1014. Nach Rose I. 172 zog der Kurfürst von Bayern mit Wallenstein von Forchheim nach Bamberg und Culmbach, dessen Einnahme nicht gelang. Wallenstein überfiel dann Bairenth, mißhandelte die Stadt durch Erpressungen und wandte sich dann mit Maximilian gegen Coburg. Nach abgeschlagenem Sturme auf die

Nachricht erhalten, als er sie dem Rathe mittheilte und dabei bemerkte, ein Theil des feindlichen Kriegsvolkes werde wieder hieher marschiren, weil es das Schloß von Coburg nicht erobern könne. Der Rath möge daher bestimmen, wie viel Volk hier bleiben solle, indem er Oxenstierna heute am 8/18. noch einen Courier an den König absende. Die Deputirten erwiederten, die Stadt habe von 1619—31 der kaiserlichen Majestät nicht allein 3 Millionen contribuiren müssen, sondern auch für die schwedische Armee in diesem Jahre 800,000 fl. aufgewendet. Seine Excellenz könnten daraus abnehmen, daß man nun an Geld und Proviant sehr erschöpft sey und die Mittel nicht habe, den Vorrath zu vermehren Bei Bürgerschaft und Soldaten wären schon große Klagen über Mangel an Proviant. Sollte daher einiges Volk hier bleiben, so möge der König die Unterhaltung desselben übernehmen, dann möchten auch die Briefe nach Amsterdam der bewußten 100,000 Thaler baldigst ausgefertigt und die Päße geöffnet werden. Am 9/19. war wieder Conferenz und Oxenstierna rieth, einen Theil der Besatzung hier zu lassen, wollte aber heute noch hierüber bestimmte Antwort, weil er nur bei Nacht Schreiben abschicken könne. Bei Tage sey es nicht gar sicher, wie ihm denn erst heute der Einspänniger König gefangen worden, worüber er Oxenstierna sehr erschrocken, weil sein Gesind gemeldet, der König sey gefangen, worunter er Se. Majestät verstanden und fast darüber krank geworden sey. Der Bayerfürst eile nach Regensburg, Wallenstein sey noch zu Koburg, wo sich das Schloß schwerlich ergeben werde. Der darin commandirende Taupadell, ein Deutscher, habe mit seinem Kriegsvolke den Belagerern erklärt, man würde sie für Schelme halten, wenn sie einem Manne Pardon gäben, im Fall die Garnison das Schloß aufgebe. Oxenstierna fügte hinzu, Wallenstein habe schon 6 Kapitäns davor

---

Feste, traten die beiden Feldherren am 5/15. Oktober mit ihren Armeen den Rückzug an. Auf diesem Marsche theilte sich das Heer. Die Bayern giengen über Bamberg in die Oberpfalz, die Kaiserlichen nach Kronach. Nach Archiv für Geschichte rc. IV., p. 57 rückte Wallenstein am 21. September/1. Oktober selbst vor Culmbach und die Feste Plassenburg, wo Oberst Muffel commandirte, der tapfern Widerstand leistete. Wallenstein mußte unverrichteter Dinge abziehen.

verloren, wegen des Berges könne man mit dem Miniren nicht gut fortkommen. Wallenstein suche mit Pappenheim sich zu vereinigen, er Oxenstierna glaube aber nicht, daß es dabei auf Nürnberg abgesehen sey, sondern vielmehr auf Sachsen, zumalen nun ganz Schlesien verloren, oder es gelte dem Könige, um ihn vom Donaustrome abzuhalten. Obgleich keine Belagerung zu fürchten, so sey doch nicht rathsam, alles schwedische Volk von hier zu entfernen, weil das hiesige Volk zur Vertheidigung zu gering. Von alten Obersten bleibe aber Keiner gerne in Nürnberg, sondern sie wollten lieber alle fort. Jene die hier bleiben müßten, betrachteten es gleichsam als Strafe oder Gefängniß und er wisse ihnen keinen andern Trost zu geben, als daß es nicht lange dauern würde. Dann schloß der Reichskanzler seine Rede mit den merkwürdigen Worten: „Die Difficultäten, so bei diesen Kriegswesen sich ereignen, gleichen einem bösem Weib, ein malum necessarium, welches der Mann so lange haben muß, bis das Weib stirbt, denn anders kann er's nicht los werden. Weil auch der jetzige Zustand nicht unbillig einer gefährlichen Krankheit verglichen wird, so muß man die scharfen remedia ertragen und denken, daß sie doch salutaria sind und die äußerste Noth keine anderen zulassen." Das Nürnberger Volk bestand noch nach Aeußerung der Deputirten aus 1400 Mann gesunden und dienstfähigen Soldaten, der Bürgerausschuß aber aus 2200. *) Die schwedischen Regimenter wurden nun im Beisein des Reichskanzlers Oxenstierna gemustert um von ihrer Stärke sich zu überzeugen. Das Regiment Mizlav zählte 41 Rotten (zu 6 Mann) oder 246 Mann, Roschau 86 Rotten 516 Mann, Monroe 52 Rotten oder 312 Mann, Gersdorf zählte 75 Rotten oder 450 Mann, Hastver 35 Rotten oder 210 Mann, Kniphausen 146 Rotten, also 876 Mann, Werder 30 Rotten oder 180 Mann und Haiden nur 9 Rotten oder 54 Mann. **) Sämmtliche 8 Regimenter waren also nur 2844 Köpfe stark. Um dieselbe Zeit ließ der noch in Schwaben befindliche König von Schweden durch seinen

*) Acten. über:c. Tom. XVIII.

**) Protokoll der Kriegsstube vom Oktober 1632.

Rath und Commissär Dr. Martin Chemnitz dem Rathe von Nürnberg notificiren, da noch kein Friede zu hoffen sey, so sehr er es wünsche, so wolle er nächstens die gesammten evangelischen Stände nach Ulm bescheiden zur Abschaffung der schlechten Disciplin und der großen Unordnung bei der Soldateska, dann zur Errichtung von vier verschiedenen Armeen, je von 15000 Mann zu Fuß und 5000 zu Roß, welche nach dem Beispiel der Niederländer in Schwaben, Franken, Elsaß und dem Rheinstrom sollten vertheilt werden. Hiezu brauche man mit Einschluß der Artillerie monatlich 20,000 Reichsthaler, die besonders von den 5 Städten Straßburg, Nürnberg, Frankfurt, Ulm, und Augsburg zu zahlen seyen, da die Fürsten bei der Union ungleich angelegt und meist ruinirt wären. Der König wünsche aber vorher Nürnbergs Meinung darüber zu hören. Der Rath erklärte hierauf die Erhaltung dieser Soldateska als reine Unmöglichkeit, da die evangelischen Stände äußerst erschöpft, Nürnberg besonders aber von 1619—31 über 3 Millionen und seit dem November v. J. bis jezt also in 10 Monaten 9 Tonnen Goldes ohne die Leistungen für Privatschaden gezahlt habe. Die Krone Frankreich habe bisher im Stifte Trier mit ihrem Volke gute Dienste geleistet, man möge bedenken, ob dies (das Volk?) nicht auch ins Elsaß könne gerichtet werden. Man möge ferner eine Anzahl Volkes aus den Niederlanden herauf nach Deutschland an die Weser oder an den Rhein ziehen, die Schweizer und Hansestädte, auch die Stadt Erfurt nicht aus der Acht lassen, um dem Könige und den evangelischen Ständen die Last zu erleichtern. Der Rath erbot sich, Deputirte nach Ulm zu senden, wünschte aber sehr den Frieden, Einführung strengerer Disciplin in der Soldateska, die durch richtige Bezahlung könnte erhalten werden. Neben den Commerzien wünschte auch der Rath die Erhaltung des Feldbaues. Hierauf erwiederte der hievon unterrichtete Reichskanzler, in diesem Jahre wäre die meiste Reiterei ausgerissen, so daß statt 17000 bald nicht mehr als 3000 Mann vorhanden gewesen. Obwohl die Noth, der Mangel an Geld und Mundvorrath hiezu etwas möchten beigetragen haben, so wäre es doch eine sehr große Leichtfertigkeit; sonst — sagte Oxenstierna — pflegten bisweilen nur einige Reiter auszureissen, jezt seyen aber ganze Compagnieen mit Korporal-

schaften sammt den Offizieren davon geritten, wofür zur Zeit kein anderer Trost vorhanden, als daß es dem Feinde eben so gegangen. Solchem Uebel müsse man durch gute Disciplin nach Beispiel der Niederländer abhelfen: deßhalb halte der König für das Beste, daß die 4 Kreise, Franken, Schwaben, Rheinstrom und Elsaß 4 „Corps" errichteten; die andern würden dann schon nachfolgen. Der König habe in seiner Gewalt Schwaben bis an den Lech, den Rhein bis an die Mosel, außer 2 Festungen, worunter die vornehmste Frankenthal, die aber auch schon blokirt und nicht über 600 Mann in Besatzung habe. In Elsaß gehe es auch glücklich fort bis an den Bodensee. In Franken sey auch Würzburg im Besitze des Königs, Nürnberg sey wegen Bayern für eine Grenzstadt zu halten; deßhalb müsse man sie wohl in Acht nehmen. Belli fortuna sey varia und deßhalb dürfe man die consilia nicht sogleich ändern, wenn einmal ein Unglück passire, sondern die Zusammensetzung befördern. Früher habe man Sachsen zugemuthet, etwas weniges zu contribuiren, es habe aber Alles surdis auribus angehört und mit der Unmöglichkeit sich entschuldigt. Nun habe der Feind Eimbeck genommen und dieses Städtchen müsse allein 6000 Thaler baar erlegen. Von Hildesheim aber habe man 100,000 Thaler begehrt und der Bürgermeister sey gehenkt worden. Man müsse also auf Erhaltung des Uebrigen bedacht seyn und die Pässe nicht mit Wünschen, sondern mit Fäusten öffnen. Die Forderung von 15000 zu Fuß und 5000 zu Roß sey nur pro forma geschehen, weil man die Projekte immer aufs schwerste zu proponiren pflege, indem das Werk ohnedem hernach stets geringer werde. Wären die Regimenter nemlich in der Wirklichkeit so stark wie auf dem Papier gewesen, so hätte die Stärke der Armee wohl auf 40000 Pferde und das Fußvolk auf 80,000 sich belaufen, während der König in der That nur 17000 zu Roß in hiesiger Gegend gehabt. So lange der Soldat Noth leide, könne man Keinen bona conscientia henken lassen. Ihre „Mausköpfe" hätten den Commercijs fast mehr als der Feind geschadet, besonders aber hätten sich die Regimenter des Markgrafen Hans Georg, des Kevenhiller und Truchsaß sehr schlecht benommen und wären endlich gar ausgerissen. Die Noth habe zwar auch zum Vorwand gedient, Leichtfertigkeit sey aber

aber doch der Beweggrund gewesen. Oxenstierna sagte, wolle der eine oder der andere Stand lieber in der Ordnung bleiben, so würde es nicht allein heißen: „una hirundo non facit ver“, sondern man würde ihm auch so viel Soldaten einquartieren, daß er zehn Mal lieber würde contribuiren wollen. Der Staatskanzler klagte über die Verschleuderungen und Betrügereien im Stifte Würzburg, wo der Vorrath so groß gewesen, daß die ganze Armee wenigstens ½ Jahr hätte unterhalten werden können; dessenungeachtet habe die Königin neulich bei ihrer Anwesenheit kaum Wein auf ihre Tafel bekommen, obgleich Anfangs 12—20000 Fuder dagewesen. Der Rath erklärte, bei künftigem Convent zu Allem contribuiren zu wollen, womit Oxenstierna sich zufrieden bezeugte. *)

Während der Reichskanzler so große Beschwerden über den gänzlichen Verfall der Mannszucht führte, zu neuen Anstrengungen und Kraftäußerungen aufmunterte, hatte Graf Georg Friedrich von Hohenlohe als K. schwedischer Generalstatthalter und Obercommandant des schwäbischen Kreises auch Statthalter zu Augsburg bereits am 19/29. September aus Rothenburg an der Tauber an die Räthe zu Weikersheim den Befehl erlassen, die Unterthanen zu warnen gegen die theils von der k. schwedischen Kriegsarmee ganz abgedankte, theils aus übler Gewohnheit von den Compagnieen aus freventlichem Willen den armen Bauersmann plündernde, ganz undisciplinirte und streifende Rotten, die hin und wieder reiten. Dieß sey dem Könige höchst mißfällig und Er habe befohlen, sie ernstlich zu bestrafen. Die Unterthanen sollten daher ihr Vieh und bestes „Hausgewand“ in die nächstgelegenen Städte flüchten. Wollten solche „Troppen“ gewaltthätig in die Dörfer einbrechen oder die Unterthanen auf den Straßen angreifen und berauben, so möchten die Beamten mit benachbarten (Amts) Kellnern und Vögten über ein Feuerzeichen sich verständigen und jene Rotten mit Gewalt vertreiben, ja nach Umständen gar todtschlagen. Plackerei, Plündern, Rauben und Morden fielen nicht nur auf den Straßen vor, sondern auch in Dörfern, Weilern rc. **) Zur gerechten Sühne solcher Gräuel

*) Acten über rc. Tom. XVIII.

**) Ansbach'sche Kriegsakten Tom. IXL.

sollten am 5/15. Oktober auf Befehl des Generals Kniphausen 3 Soldaten arquebusirt werden, darunter Einer von Adel aus Preußen. Er hatte den Reffträgern einige Lebensmittel helfen abnehmen, wollte ausreißen, wurde aber ertappt. Zwei Schwedische Fähndriche baten den Rath um Verwendung für diesen Verurtheilten und er ließ sie durch Wilhelm Straßburger dem General Kniphausen vortragen. Ueber deren Erfolg schweigen aber die Acten. Ottilia Wetzlin, des Muttermordes beschuldigt, starb vor anbefohlener Execution im „Loche." Der Leichnam wurde auf einem Karren zur Richtstätte hinausgefahren, auf einen Scheiterhaufen geworfen und verbrannt.*) Kurz vorher am 6/16. September erließ auch Oberst Sperreuth aus Dinkelsbühl an die Rittmeister Friedrich von Taubenheim und von Cronegg zu Crailsheim eine Bestimmung über die Unterhaltung ihrer zwei Compagnieen Reiter. Nach dieser erhielt ein Rittmeister an Tractament auf einen ganzen Monat ohne seine Reit- und Wagenpferde 250 Reichsthaler. Die beiden Rittmeister erhielten also wöchentlich je 62½ Thaler oder 125 Thaler. Ein Lieutenant bekam ohne seine Reit- und Wagenpferde monatlich 80 Thaler Tractament, die Woche Jeder 20, Beide zusammen 40 Thaler. Ein Cornet sollte monatlich erhalten 60 Thaler, also die Woche 15 Thaler ohne seine Reitpferde. Ein Quartiermeister hatte monatlich ohne seine Reitpferde 30 Thaler, 1 Corporal 20 Thaler, also 6 Corporale, Jeder wöchentlich 5 Reichsthaler, ein Trompeter 15 Thaler monatlich ohne sein eigenes Reitpferd, also zwei, Jeder wöchentlich 3 Thaler 16 Kreuzer. Ein Fahnenjunker, 1 Musterschreiber, 1 Feldscherer, 1 Fahnenschmied erhielten Jeder monatlich 12 Thaler ohne sein eigenes Reitpferd. Die Offiziere kosteten also für 2 Compagnieen monatlich 1086 Reichsthaler. Ein Einspänniger erhielt monatlich sammt seinem Pferd 11 Thaler. Die eine Compagnie zu 70 Pferden erhielt also monatlich 770 Reichsthaler; die andere Compagnie zu 60 Pferden erhielt nur 660 Reichsthaler. Jeder Einspänniger bekam wöchentlich ohne sein Pferd, wenn nur die Hälfte des Soldes gerechnet wurde 2 Thaler 17 Batzen 2 Pfen-

*) Rathsverlässe vom Oktober.

nige. 130 Pferde kosteten also 1430 Thaler. Offiziere und Reiter bezogen also ohne ihre Pferde an monatlichem Tractament 2516 Thaler. Sie erhielten noch außerdem das gewöhnliche Servis, dann Haber, Heu und Stroh. Die Stadt Crailsheim mußte diese Summe zahlen und sollte dafür vertheidigt und geschützt werden.*) Der König von Schweden war am 8/18. Oktober von Neuburg aufgebrochen, wo er den Pfalzgrafen von Birkenfeld mit etlichen Tausend Mann zur Vertheidigung Bayerns zurückließ. Gustav Adolph kam mit seinem Heere in der Nacht des 10/20 Oktobers von seinem Zuge gegen Ingolstadt nach Nördlingen zurück, das er aber ohne weiteren Aufenthalt verließ, während die Königin den ihrigen dort verlängerte. Seinem Heere gab Gustav Adolph die Weisung, den kürzesten Weg nach Franken und Thüringen fortzuziehen.**) Als der König bei Pfäfflingen vorüberritt, suchte eine von einem Stoßvogel verfolgte Lerche bei ihm Schutz. Er nahm sie in die Hand und sagte: „Ei, mein liebes Vögelein, Gott behüte dich, du willst auch Schutz und Schirm bei mir haben. Wohlan! ich will es so viel möglich thun." Der König behielt nun den verfolgten Vogel so lange in der Hand, bis kein Raubvogel mehr zu sehen und ließ ihn dann mit Danksagung gegen seinen lieben Gott wieder fliegen. So erzählen die Nördlinger Chroniken.***) Der König übernachtete am 11/21. mit 1000 Pferden in Gunzenhausen und schickte einen starken „Tropp" zur Recognoscirung nach Nürnberg voraus. Der dortige Kastner Hans Lorenz Strebel, meldete es der Regierung in Ansbach. Der Amtmann zu Hohentrüdingen, Kaspar von Blankenstein, ritt dem Könige entgegen, der nach dem Markgrafen und dem Grafen Solms sich erkundigte. Blankenstein schilderte den traurigen Zustand des Landes und die Plünderung der streifenden Partheien. Der König versprach die Sendung von Generalsalveguardien und sagte: man sollte solche Placker sogleich an den ersten, besten Baum aufhängen oder todtschießen. Am andern Tage früh setzte der König seine Reise nach Nürnberg fort und der Reichskanzler

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Tom. IVL.
**) Gfrörer p. 1016. Weng ꝛc. p. 51 ff.
***) Weng und Doppelmaier p. 55. Vgl. Dopticha p. 128.

Oxenstierna ritt ihm bis Schwabach entgegen.*) Noch am nämlichen Tage erreichte Gustav Adolph mit einigen Offizieren und 600 Pferden Nürnberg, wo er im Hause des Herrn von Berg sein Quartier nahm. Die Reiter wurden in Gostenhof einquartiert.**) Markgraf Friedrich wendete sich von Ansbach aus nach Nürnberg an den König von Schweden und schilderte ihm die Noth seines Landes, das durch Contribution und Einquartierung zu Grund gerichtet sey. Er wisse selbst nicht, wovon sein Hofstaat diesen Winter den Unterhalt beziehen solle. Der König wollte, die besten Häuser und Plätze in der Umgegend sollten mit bewehrten Bürgern und Landvolk besetzt werden, allein Friedrich sagte, er wisse nicht womit sie ernähren, dankte aber dem Könige für das Versprechen der Entfernung der Garnisonen. Drei Compagnien zu Fuß und eine zu Roß lagen in Gunzenhausen. Die Bürgerschaft hatte flehentlich um Verlegung gebeten. Die Garnison war aber zur Erhaltung des Passes nothwendig und sollte wegen Dürftigkeit der Gunzenhäuser Einwohner von den angränzenden Brandenburgischen Aemtern unterhalten werden. Der Markgraf schlug dem Könige vor diese Garnison aus Eichstädtischen, Teutschherr'schen und andern fremden Orten unterhalten zu lassen, da diese nichts durch die Garnison in Lichtenau gelitten. Auch die Regierung von Ansbach schickte an den König nach Nürnberg ein dringendes Schreiben, worin sie für Gunzenhausen die Unmöglichkeit vorstellte, fernere Garnison zu behalten, indem das Städtchen durch die vorjährige erlittene Tilly'sche und heurige 12malige Plünderung ganz ruinirt sey. Weil aber der Paß wegen Wilzburg besetzt bleiben müßte, bat die Regierung den König durch einen Commissär Ordnung unter der Soldateska zu erhalten; sonst müßten die Einwohner ihre Häuser verlassen und in die Wälder flüchten. Die Heidenheimer erklärten, auf 6 Wochen wöchentlich 3 Simra Mehl, 4 Simra Haber, 6 Eimer Bier, 3 Fuder Heu und 4 Fuder Stroh für die Garnison nach Gunzenhausen zu liefern, welche dort zum Schutze gegen Lichtenau und Wilzburg nöthig war.

*) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. IIIL.

**) Protokoll der Kriegsstube vom Oktober.

Die Heidenheimer sträubten sich aber auch Proviant nach Weissenburg zu liefern, wie der dort liegende Oberst Sperreuth begehrte.*) Der Rath von Nürnberg hatte bis jetzt vergeblich auf eine Anweisung nach Amsterdam oder Hamburg gewartet, für die dem Könige geborgten 100,000 Thaler. Hans Jakob Tetzel und Jobst Christoph Kreß mußten sichs angelegen seyn lassen, sie während der Anwesenheit des Königs und des Reichskanzlers wo möglich zu erhalten, weil man höchlich an der Rückzahlung dieser großen Summe zweifelte.**)

Indeß machte die kaiserliche Garnison in Lauf im Verein mit der Rotenberger Streifzüge in die Umgegend, plünderte und schätzte die Unterthanen. Fünfzig Reiter waren sogar in Laufenholz, 1 Stunde von Nürnberg, eingefallen und hatten dort geplündert. General Schlammersdorf rückte hinaus mit 200 Musketieren den Stiermaier'schen und Schmidtmaier'schen Reitern.***) Der Commandant auf dem Rotenberg begehrte vom Rathe in Hersbruck wöchentlich 538 Reichsthaler, 6 Simra Haber, 6 Fuhren Heu und 6 Fuhren Stroh.†) Derselbe Commandant schickte seinen Lieutenant und 3 Dragoner zur Salveguarde nach Velden, die aber mit der Bürgerschaft jämmerlich hauste, das Schloß ruinirte, es völlig ausplünderte, dann Betten, Zehnd- und Besoldungsgetraid der beiden Geistlichen und des Stadtschreibers zu Velden, David Lößel, nach dem Rotenberg schleppte. Die Bürgerschaft mußte noch außerdem 20 Simra Korn, 20 Simra Haber und 2 Simra Malz abgeben. Die Rotenberger verlangten 150 Reichsthaler Brandschatzung und drohten das Städtchen anzuzünden.††) Am 6/16. Oktober schrieb der Commandant zu Lauf, Hauptmann im Gräflich Berchtold Wallenstein'schen Regiment, Paolo Pril, an den nach Nürnberg geflüchteten Schönberger Vogt, Abraham Crato, die Markgräflich Brandenburg'sche Herrschaft Schönberg sey ihm mit Unterthanen zur Contribution „eingehändigt worden." Crato möge deshalb zu ihm kommen

*) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. IIIL.

**) Verlässe der Aeltern vom Oktober.

***) Protokoll der Kriegsstube vom Oktober.

†) Rathsverlässe vom Oktober.

††) Acten über rc. Tom. XVIII.

und mit ihm „tractiren." Zahle man nicht, stecke er Schloß und Dorf in Brand. (Es liegt 1 Stunde von Lauf.) Pril begehrte von der Gemeinde Schönberg wöchentlich 150 Laib Brod, 1 Centner Schmalz und 7 Simra Haber. Die Gemeinde willigte in 10 Thaler, aber Pril wurde darüber unwillig. In seinem nun an Crato gerichteten Schreiben nannte er ihn: „meinem besonders lieben Freund." Dieser bat in einem „beweglichen Schreiben" um Schonung, aber Pril erwiederte ihm am 18. n. St. er habe aus seinem Schreiben „seine lange Ceremonj" vernommen; es dünke ihm, als wenn er ihn mit dem Erbieten von 10 Thalern foppe, denn mit diesen könne er nicht 250 Mann bezahlen. Andere Aemter müßten 10 Simra Haber, 150 Reichsthaler, 3 Fuder Heu, 10 Stück Rindvieh, 500 sechspfündige Laib Brod, 100 Pfund Schmalz und 3 Schober Stroh geben. Pril erbot sich auf Cratos Lämentiren diese Lieferung auf die Hälfte zu reduciren. Crato machte neue Vorschläge mit denen Pril abermals nicht zufrieden war. Er schrieb Jenem am 10/20. Oktober es sey sein ernstlicher Wille, „daß der Herr ihm für Alles und Jedes so sich die ganze Zeit hero ertragen hätte" 50 Reichsthaler in Species heute ohne allen Verzug überschicke; würde dieser leidentliche Accord nicht erfüllt, so sey er Willens, das Dorf durch seine Soldaten anzustecken und Alles zu verderben, „welches der Herr aber wohl verhüten kann. Damit Gott befohlen." Auf dieses bedrohliche Schreiben borgte Crato 30 Thaler in Nürnberg und schickte sie nach Lauf.*) Diese unerschwinglichen Foderungen und Erpressungen erschöpften endlich die Geduld der Nürnberger und führten zu entscheidenden Schritten. Am 11/21. Oktober rückte Generalfeldwachmeister von Kniphausen mit dem Oberst von Leubelfing sammt 1400 Musketieren, darunter 216 Leubelfing'sche, etlichen Stiermaier'schen Reitern und 4 halben Karthaunen mit Einbruch der Nacht von Nürnberg auf der Oedenberger Straße nach dem 4 Stunden entfernten Lauf vor, das er am 12/22. früh erreichte. In der folgenden Nacht wurden 2 Stücke vor das Städtchen aufgepflanzt, am 13/23. fielen

*) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. IVL. Nach Murr p. 65 commandirte damals in Lauf Oberst Colloredo mit 150 Mann.

27 Schüsse auf die Mauern und wurde eine »pressa« geschossen. Nun retirirte der Feind in das Schloß und wehrte sich von da aus tapfer. Als man aber außerhalb des Städtchens 2 Stücke auf das Schloß richtete und durch das Dach und die Fenster schoß, baten die Kaiserlichen um Gnade und mußten sich auf Gnad' und Ungnad' ergeben. Die Garnison bestand aus dem schon genannten Hauptmann zu Pferd mit etlichen Reitern und einem Lieutenant mit 150 Musketieren. Nachdem Lauf erobert, kamen 1000 Reiter zum Entsatz herbei, aber zu spät. Sie traten sogleich den Rückzug wieder an. Der bereits in Nürnberg angekommene König von Schweden hatte „Kundschaft bekommen," daß etliches Kaiserliches und Bayerisches Volk in der Gegend von Hersbruck sich aufhalte. Er beschloß, es zu vertreiben und zugleich die nach Lauf abgeschickte Expeditionsmannschaft zu unterstützen. Ruhm- und Thatendurstig brach er Sonntags den 14/24. Oktober mit seiner Reiterei (nach Einigen 17 Corneten stark) und einigen Compagnieen zu Fuß dorthin auf. Am nämlichen Nachmittag traten Kniphausen und Leubelfing mit den Gefangenen den Rückmarsch nach Nürnberg an. Nicht ferne von Lauf vereinigten sie sich mit dem von Nürnberg ihnen entgegenkommenden Könige von Schweden. Man schickte die Gefangenen sogleich dahin ab, trat aber mit dem Könige den Marsch vorwärts nach Hersbruck an. Die Kroaten im Schloße zu Reichenschwand (zwischen Lauf und Hersbruck) hatten schon von des Königs Ankunft Nachricht erhalten und es in der vorigen Nacht verlassen. Ebenso fanden auch die siegreich vordringenden Schweden-Nürnberger Hersbruck vom Feinde geräumt. Aber im Dorfe Schupf, jenseits Hersbruck bei Reicheneck, lagen 600 Dragoner und Kroaten, welche der Kurfürst von Bayern zum Entsatz von Lauf jedoch zu spät commandirt hatte. Diese waren noch auf dem Rückmarsch nach Schupf begriffen, während die Andern von den 1000 Mann mit dem Oberst Münch in einem nicht genannten Dorfe sich einlogirt hatten. In der Nacht vom 14/24. zum 15/25. Oktober brach der König von Hersbruck auf und überfiel Jene auf dem Marsche. Einige von den kaiserlichen Dragonern und Kroaten rissen zwar noch aus, aber 300 wurden niedergemacht, 50 gefangen und zwei Corneten erbeutet. Mit

diesen Trophäen trat Gustav Adolph den Rückmarsch nach Nürnberg an. Der Lieutenant der Leibcompagnie des Reichskanzlers Oxenstierna kam mit einem gefangenen Kroatenlieutenant zu Hornauer, dem Wirth zur goldenen Glocke in Gostenhof, und begehrte von ihm die Zahlung von 80 Thalern als accordirte Ranzion. Dieser erlegte sie, weil der Kroate wegen der Rückzahlung sogleich nach Amberg schrieb. Der Rath ließ diesen indeß in einen Thurm sperren, des Schwedischen Lieutenants Benehmen aber durch Chemnitz dem Reichskanzler melden, weil er nicht befugt sey, einen Gefangenen zu ranzioniren.*) Lauf, Hersbruck und Reichenschwand waren wieder erobert und vom Feinde geräumt. Der Rath von Nürnberg ließ nicht nur diese Orte, sondern auch andere seines Gebietes sogleich militärisch besetzen. Nach Lauf kam 1 Kapitän, 1 Lieutenant, 2 Sergeanten, 3 Corporale und 48 Soldaten vom Hastver'schen Regiment. Oberst Leubelfing besetzte mit seinem Regimente Reichenschwand durch 1 Corporal und 15 Soldaten von der Compagnie des Majors Schultheiß. Ein Sergeant und 18 Mann von Holzingers Compagnie und 18 Mann von jener des Kapitäns Schmidtmaier besetzten Hersbruck. Nach Reicheneck kam ein Gefreiter mit 12 Mann von Kapitän Holzingers Compagnie. Hohenstein besetzte 1 Sergennt mit 12 Mann, zur Hälfte Schmidtmaier'sche und zur Hälfte Holzinger'sche Soldaten. Velden wurde nicht besetzt, weil dieser Ort mit Wenigen nicht zu vertheidigen. Das Pfälzische Schloß Hartenstein besetzte ein Feldwebel mit 18 Mann vom Hastver'schen Regiment. Nach Bezenstein kam 1 Sergeant mit 45 Mann von den Compagnieen des Obersten Leubelfing, Oberstlieutenants Gieß, Majors Schultheiß und Kapitäns Schmidtmaier. Dreiunddreißig Mann von den Kapitäns Holzinger und Schmidt Compagnieen besetzten Hildpoldstein. Oberst Monroë schickte nach Altdorf einen Kapitän, 1 Lieutenant, 2 Sergeanten, 3 Corporals und 48 Mann. Derselbe Oberst besetzte auch den Bamberg'schen Ort Veldenstein mit 1 Kapitän, 1 Lieutenant, 2 Sergeanten, 5 Corporals und 45 Knechten. General Schlammersdorf und Hans Albrecht Haller bereiseten

*) Protokoll der Kriegsstube vom Oktober und Leubelf. Chronik.

mit etlichem Schwedischen Volke die Besatzungen der Aemter und trafen alle zur Vertheidigung nöthigen Maasregeln, die der Rath auch billigte. Hans Tetzel erhielt den Befehl für jene Herren vor ihrer Abreise ein Eimeriges Fäßchen Wein, 1 Eimer Bier und einen Schöpsbauch bereit zu halten wie auch die Piscoten (Bisquit) 3 Salzscheiben und 36 Lichte. Dem Pfleger zu Altdorf gab man für seine Garnison 240 ℔ Brod für 3 Tage. Der Zeugmeister, Johann Carl, schloß mit dem Pulverhändler Hans Heer einen Vertrag, unverzüglich für 400 fl. Pulver zu liefern, dann alle 14 Tage 25 Centner auszuhändigen. An jeder Lieferung sollten 2 Centner baar bezahlt, der Rest aber wie bei vorigem Accord mit Materialien ersetzt werden. Dem Zeugmeister wurde ferner befohlen, sogleich mit Zuziehung des Röhrenmeisters Faust die Gänge unter der Erde in Nürnberg zu „beschreiben" und in die Kriegsstube zu liefern, des Feindes Lager zu zeichnen, dann 24 — 30 Sillen von breiten hänfernen Gurten und 20 Reiswagen in Hersbruck verfertigen zu lassen. Der Pfleger von Hersbruck mußte unverzüglich eine Tonne Pulver in etlichen Säcken durch Musketiere nach Veldenstein schicken; dem Commissär Chemnitz gab man auf sein Gut (Birnsberg?) ½ Centner Lunten, ¼ Centner Pulver und 1000 Musketenkugeln. Wolf Friedrich Stromer erhielt Befehl, mit Verfertigung des Kronenwerkes am Frauenthore zu beginnen, hiezu seine 58 besoldete Mannen, dann 200 Mann vom Oberst Leubelfing wie auch die Gefangenen zu verwenden. Christoph Derrer und Groland wurden erinnert an der Vollendung der Werke bei den Schweinställen, am Gostenhof, bei den 3 Linden und bei Wöhrd. Oberst Leubelfing gab 150 Mann von seinem Regimente dazu und Jeder erhielt täglich 10 Kreuzer und 1½ ℔ Brod.*) Am 16/26. Oktober begehrte der Reichskanzler Oxenstierna ein schriftliches Verzeichniß über die angeblichen Kosten der mehr erwähnten 3 Millionen und der für die Schwedische Armee aufgewendeten 3 Tonnen Goldes. Jobst Christoph Kreß erhielt den Auftrag jenes Verzeichniß vorzulegen und dabei die dem Könige neulich geliehenen 100,000 Thaler zu verlangen, die

*) Protokoll der Kriegsstube vom Oktober.

nach Versprechen längstens bis zum Dezember d. J. durch Wechsel auf Amsterdam und Hamburg sollten bezahlt werden. Der Rath bat ferner, die hier im Spital und draußen im Lazareth liegenden kranken Soldaten möchten sowohl wegen der Ansteckung als der Kosten noch vor dem Ansbruche Sr. Majestät, wieder nach Würzburg oder andere Orte in Franken geschafft werden. Kniphausen hatte seit seinem fünfwöchentlichen Aufenthalte hier 10 Mäß Holz verbrennt. Hierüber beschwerten sich die Weinmännischen Erben und begehrten vom Rathe, Er möge für den fernern Holzbedarf sorgen. Sie wurden aber durch die bald zu erwartende Abreise des Generals zur Ruhe verwiesen.*) Der Rath erbot sich eine Anzahl Volkes mit einigen guten Offizieren vom Hastver'schen und Monroë'schen Regiment hier zu behalten, wobei das frühere Service und die Unterhaltung als Basis dienen sollten. Kreß hatte wieder Audienz bei dem Reichskanzler, der Alles bewilligte.**)

Am 17/27. Oktober 1632, früh um 10 Uhr, verließ der König von Schweden mit dem Reichskanzler, der Reiterei und einigen Regimentern Fußvolk, die ihm so treu ergebene Stadt Nürnberg, um sie nie mehr zu betreten. Der Rath hielt für zweckmässig, Jemand zu bestellen, das dem Könige von Schweden und seinem Hofstaate folgen sollte, damit ihm nicht nur Nürnbergs Wünsche vorgetragen und dessen von ihm erbetener Bescheid hieher gesendet, sondern auch Alles berichtet werden möchte, was wegen der Stadt und des evangelischen Wesens sich zutrüge. Deßhalb wurde Paulus Götz, ein mit schwedischen und andern Offizieren sehr bekannter Nürnberger Bürgerssohn auf 2 Monate bestellt mit einem monatlichen Gehalt von 30 Reichsthalern und dabei aus dem Marstalle beritten gemacht. Götz erhielt die Instruction: 1) dem Könige von Schweden und seinem Hofstaate stets zu folgen. 2) Wo möglich immer zu berichten, wo Königliche Majestät und deren Hofstaat, oder die Armee, oder er, Götz, selbst sey. 3) Die an ihn einlaufenden Schreiben des Raths an den König von Schweden, den Reichs-

*) Rathsverlässe vom Oktober.
**) Acten über ꝛc. Tom. XVIII.

kanzler und Secretär Sadler eilends zu besorgen. 4) Alle ihm gegebenen Aufträge auch an andere Fürsten und Stände eifrig zu besorgen. 5) Er soll ferner Alles berichten, was dem gemeinen evangelischen Wesen oder der Stadt zum Nachtheil oder Nutzen verhandelt werde und sonst zwischen der K. Schwedischen Armee und dem Feinde sich zutrage. Götz erhielt Befehl in der mit ihm verabredeten verborgenen Schrift eilends und wo nöthig mit eilenden Boten, in so ferne es die Verhältnisse erlaubten, seine Berichte hieher an Hieronymus Franz Spengler im Fünferhause einzusenden. Der König ließ das Monroë'sche und Hastver'sche Regiment als Besatzung in Nürnberg zurück. Weil das Werder'sche und Haidens Regiment keinen Befehl zum marschiren hatten, so wurde Sindicus Wilhelm Straßburger nachgeschickt, um den Befehl zu deren Abmarsch bei dem Könige zu erlangen und zugleich dem General Kniphausen den ihm als Geschenk zugedachten Pokal zu überreichen, weil es hier war übersehen worden. Graf Niles Brache schickte 16 Dragoner mit einem Secretär nach Nürnberg, um die für des Königs von Schweden Leibregiment verfertigten „Kleider" abzuholen. General Schlammersdorf gab den Sergeanten unter dem Monroë'schen Regiment, Zacharias Herrmann, mit einigen Musketieren zum Convoy dieser Wagen.*) Der Rath von Nürnberg ließ nun die Brücken bei Fürth, Reichelsdorf und Stein wieder herstellen.**) Der König nahm mit drei 4500 Mann starken Brigaden seinen Marsch nach Rothenburg a. d. Tauber, wo er am 18/28. Oktober übernachtete.***) General Kniphausen aber zog mit dem Fußvolk nach Windsheim. Am 17/27. Oktober Abends wurde Straßburger zum Hallerthürchen hinausgelassen und erreichte um Mitternacht Langenzenn, wo Kniphausen sein Quartier hatte, zu welchem ihn die Wache geleitete. Der General schlief und der Secretär weigerte sich, ihn zu wecken, „weil er in der ersten Ruhe wäre." Straßburger gab ihm den für den

*) Protokoll der Kriegsstube vom Oktober. — Das Leib-Regiment war das gelbe und der König nannte es sein Kopfkissen, auf welchem er sicher ruhen könne.

**) Rathsverlässe vom Oktober.

***) Acten über rc. Tom. XX.

General bestimmten Pokal und er versprach ihn diesem zu überreichen, so bald er aufgestanden. Straßburger entschuldigte sich daß der Rath vor dem Aufbruch keinen Abschied vom General genommen und ihm für die viele Mühe gedankt habe; die Deputirten hätten aber etwas lange bei dem Könige und dem Reichskanzler sich aufgehalten. — Von Langenzenn gieng Straßburger nach Wilhermsdorf, wo er um 2 Uhr nach Mitternacht ankam, als man gerade „zum Sattel" blies und alle Bagagewagen angespannt wurden. Straßburger gieng ins Schloß zu Oxenstierna, den er Morgens 6 Uhr sprach und ihn um Abfoderung der noch in Nürnberg liegenden Regimenter bat. Der Reichskanzler wurde in großer Eile zum Könige gerufen, versprach aber die gewünschte dießfällige Ordonanz von Rothenburg aus zu senden, da er bald darauf mit dem Könige abreisete. Straßburger traf auf dem Rückwege bei Langenzenn den General Kniphausen, der für das Geschenk sich bedankte und zu künftigen Diensten für die Republik sich erbot. Er stand dabei immer mit dem Hute in der Hand, obgleich Straßburger ihn sehr bat sich zu bedecken.*) Obgleich das Regiment des Obersten Hastver in Nürnberg als Besatzung zurückblieb, so war dies doch keineswegs mit dem Obersten selbst der Fall. Gustav Adolph benachrichtigte ihn als Kommandanten in Königshofen am 18/28. Oktober von Rothenburg aus, also gleich nach dessen Ankunft daselbst, Er sey mit der Armee im Marsche begriffen, um den Churfürsten von Sachsen zu unterstützen und die bevorstehende Gefahr von dessen Landen abzuwenden. Damit aber die gehörigen Anstalten zur Verpflegung der Armee allenthalben getroffen und die aus Mangel an Lebensmitteln entstehenden Unordnungen verhütet werden möchten, befehle Er ihm, nicht nur in Königshofen für den der ankommenden Armee nöthigen Bedarf an Proviant zu sorgen, sondern auch von da aus hinlänglichen Vorrath nach Schleusingen zu schaffen, weil er gesonnen sey beide Orte auf seinem Marsche nach Sachsen zu betreten. Der König schließt mit den Worten: „Solches wie es

*) Acten über ꝛc. Tom. XVIII. — Die Abfoderung der Regimenter erfolgte wohl jedenfalls, obgleich die Acten nichts Näheres darüber erwähnen.

die Vnvermeidliche notturft erfordert, beschieht zu mehrer conservation guter ordre vndt disciplin vnder den Soldaten, welche Sonsten zu erhalten nit müglich vndt conserquentlich der Stadt vndt Land eigenem Besten, Vndt wir verlassen Vns hiezu Beständiglich, Verbleiben Euch damit in Gnaden gewogen." *) Der Reichskanzler Oxenstierna war am 22. Oktober/1. November wieder in Nürnberg, wo er bei Weinmanns Erben logirte, weil Endres Imhof aus verschiedenen Gründen die Einquartirung sich verbat.**) Am 16/26. Oktober verließ die Königin Marie Eleonore von Schweden ihren bisherigen Aufenthalt, die Reichsstadt Nördlingen. Die Lebensmittel für den Hofstaat kosteten vom 10/20. bis zum 16/26. Oktober 436 fl. 10 kr. Die Ausgabe für die Fische betrug 46 fl. 8 kr. Zucker, Gewürz, Confect kosteten 262 fl. 58 kr. Vom 10/20 bis zum 16/26 Oktober lieferte man für den Königlichen Hofstaat 39 Eimer Wein, die 321 fl. 45 kr. kosteten, da man den Eimer zu 8 fl. 15 kr. berechnete. Die Stadt Nördlingen lieferte während der zweimaligen Anwesenheit des Königs und seiner Gemahlin bis zum 16/26. Oktober 368 Malter 15 Maaß Haber und Dinkel, jedes zu 4½ fl. gerechnet. Die Ausgaben beliefen sich auf 1658 fl. Die Wirthsrechnungen für die Stabspersonen und andere hohe Offiziere des Königs, wie auch für die bei sich habenden Herren und Hofjunker der Königin betrugen die bedeutende Summe von 5831 fl. 12 kr. Am 16/26. Oktober wurde auf Begehren des Königs und der Königin von Schweden dem Hofmeister der Letzteren l. O. des Herrn Camerers gezahlt: 300 fl. Auf des Letztern Begehren wurden einem Königlichen Kanzlei-Verwandten zu „Reparirung" seiner Gesundheit 15 fl. geschenkt.***) Der König kam am 19/29. Oktober mit seiner Gemahlin über Uffenheim†) nach Kitzingen, wo sie im Frauenkloster übernachteten.

*) Original in der Stadtbibliothek zu Nürnberg.

**) Verlässe der Aeltern vom Oktober. Nach andern Nachrichten begleitete den König Oxenstierna bis Arnstadt, von wo aus er nach Würzburg zurückreisete. Vgl. Scharold II., 191. Der Aufenthalt in Nürnberg kann nur kurz gewesen seyn.

***) Acten über 2c. Tom. XXIII.

†) Stieber, p. 853.

Am 20/30. setzten beide Majestäten in großer Eile ihre Reise über Schweinfurt nach Königshofen fort. Die Königin blieb hier einstweilen zurück, der König aber war schon am 22. Oktober/1. November in Schleusingen angekommen*) und am 24. Oktober/3. November befand er sich in Arnstadt. Von hier aus schrieb er an den Rath von Nürnberg, Er wisse, wie sehr Er, der König, bisher sich bemüht, welchen Eifer und Sorgfalt Er angewandt, seine Freunde und Glaubensgenossen nicht allein von feindlichen Drangsalen mit durchdringender Gewalt zu retten, sondern auch seine Waffen so zu mässigen, daß die frühern Beschwerden, welche der Krieg mit sich bringe, durch gute Ordnung und strenge Justiz unter seiner Soldateska von ihnen möglichst abgewendet werden möchten. Er, der König, bedaure aber sehr, daß er diesen Zweck nicht erreicht und dies Land noch in nicht geringe Difficultäten versetzt sey. Die Hauptursache dieses Unheils komme aber daher, daß Er wie es billig hätte geschehen sollen, von den Mit-Interessirten nicht wäre secundirt worden, weil ihm das Geld als nervus rerum gerendarum fehle, um die Armee nach des Feindes Forza zu proportioniren und die Soldateska im Zaum zu halten. Um diesem Uebel abzuhelfen, wisse Er, der König, kein anderes Mittel, als durch schleunige „Vertagung" des Schwäbischen, Fränkischen und beider Rheinischen Kreise. In jedem derselben müsse ein »Corpus« von etlichen Regimentern zu Roß und Fuß für des Kreises Vertheidigung formirt, richtig bezahlt und unterhalten werden. Hiedurch könne die verfallene Disciplin restaurirt, die Kriegslast von den Kreisen abgewälzt und in Feindes Land versetzt werden. Nürnberg solle als ausschreibende Stadt mit gutem Beispiele vorangehen und einen Kreistag nach Ulm ausschreiben. Er, der König, habe diesen Berathschlagungen persönlich beiwohnen wollen, allein die in Chursachsen sich nahende Gefahr und Feindesnoth zwinge Ihn davon abzustehen. Aus diesem Grunde sende Er zu dieser Kreisversammlung seinen Reichskanzler und Legaten bei den 4 (schon genannten) Kreisen und darin befindlichen Armeen Axel Oxenstierna, Freiherrn zu Chiuilo, Herrn zu Vocholm und Tydorn,

*) Scharold, II, 188.

Ritter. Der Rath von Nürnberg erhielt diesen Brief am 1/11. November über Würzburg durch den dort anwesenden Reichskanzler. Er bestimmte den 2/12. Dezember als den Tag der Zusammenkunft in Ulm.*) Hier sollte nach seiner Ansicht besonders verhandelt werden: 1) daß und wie zuvörderst eine vertrauliche Vereinigung mit Sr. Majestät und den Ständen zur Rettung des gemeinen Wesens gefaßt werden möge. 2) daß besonders eine verständige Verfassung etlicher Armeen gemacht, wodurch die Kreise vom Feinde gereinigt und der Krieg so viel möglich von den Mitgliedern der Kreise in die Länder der benachbarten Feinde möchte verpflanzt werden, 3) damit die verfallene Disciplin unter der Soldateska und der Landfriede mit den Commerzien wieder erlangt und an nöthige Mittel gedacht werde, wie die Kriegsdirection ferner ohne Verderben des Landes zum erwünschten Ende könne geführt werden. Der Rath möge zu diesem Kreisconvent nicht allein seinen Bevollmächtigten abordnen, sondern auch andere Städte des Fränkischen Kreises dazu vermögen. Von beiden Schreiben theilte man Abschriften mit dem Rathe von Rothenburg, Windsheim, Schweinfurt und Weissenburg.**)

Während Gustav Adolph die gesegneten Fluren des südlichen Deutschlands nach Einjährigem Aufenthalte verlassen, dem Sieg- und Heldentodt mit Riesenschritten entgegengieng, stiegen die Foderungen und häuften sich die Klagen über Plünderung der armen Bewohner des Frankenlandes. Kein Strahl der Hoffnung besserer Zeiten leuchtete und die Beraubungen dauerten fort wie früher. Der Hauptmann zum Rotenberg begehrte vom Amte Hohenstein schleunige Lieferung von 100 Reichsthalern und 8 Simra Getraid, mit der Drohung, sie im Weigerungsfalle selbst zu holen. Auf dießfällige Meldung des Pflegers Franz Carl Schürstab wurde dem Lieutenant Wolf Löffelholz befohlen, unverzüglich 15 Knechte und einen guten Gefreiten oder Befehlshaber nach Hohenstein zu commandiren mit der Weisung, die Bauern in das Schloß aufzunehmen, in tiefster Stille

*) Acten über rc. Tom. XVIII.

**) Verlässe der Aeltern vom November.

sich zu verhalten, der zur Abholung der angedrohten Contribution ankommenden wahrscheinlich geringen Zahl Soldaten den Eintritt ins Schloß zu gestatten und ihrer dann sich zu bemächtigen.*) Am 29. Oktober/8. November fielen bei finsterer Nacht von Bamberg aus 30 Reiter, 20 Musketiere und über 200 Bauern in Kleinlankheim ein, plünderten den Flecken ganz aus, hieben den Kirchhof auf und stahlen Alles aus der Kirche, was den armen Leuten nach dreimaliger Plünderung übrig geblieben nebst dem Kelch, dessen sie nun gar keinen mehr hatten, zerschlugen und zerhieben Alles, Thüren und Fenster. Drei eingepfarrte Dörfer hatten ihr Vieh hingeflüchtet und die Feinde nahmen daher 400 Stück Rindvieh und 30 Pferde mit. Den Registrator des Grafen von Castell-Rüdenhausen, schossen sie auf der Straße todt, zogen ihn aus und nahmen ihm das Pferd.**) Sonntags den 14/24. Oktober (so meldet der Vogt, Georg Schülein zu Windsbach, an die Regierung zu Ansbach) marschirten 200 kaiserliche Dragoner von Wilzburg nach Spalt und Wassermunchenau, zogen von da auf die Nürnberger Straße und auf einem Umwege nach Ammendorf und Weißenbrunn. An beiden Orten nahmen sie die Geistlichen aus den Pfarrhöfen mit fort. Der vom letzteren Orte bat bei diesem nächtlichen Ueberfall dringend, ihm nur so lange „Dilation" zu geben, bis das von Seydendorf ihm zugetragene neugeborene schwache Kindlein getauft wäre. Das flehentliche Bitten war umsonst; ohne Hut mußte er ein Pferd besteigen und man schleppte ihn nach Wilzburg. Er sollte 600 Reichsthaler Ranzion geben, oder er würde aufgehenkt, weil es die Schwedischen mit den papistischen Pfaffen ebenso gemacht. Als bei Wassermunchenau das Pferd nicht mehr gehen wollte, mußte der Geistliche absteigen und die Reise zu Fuß fortsetzen. Es war Nachts 10 Uhr und es gelang ihm zu entwischen. Nicht so glücklich war der alte Pfarrer von Ammendorf. Sie hatten ihm auf dem Pferde Hände und Füße gebunden; schleppten ihn trotz aller Seufzer und Wehklagen über seine Schmerzen nach Wilzburg.***) Die Kaiserlichen hatten den

*) Protokoll der Kriegsstube vom Oktober.
**) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. XL.
***) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. VIIII.

im Juli d. J. von Schwabach als Gefangene weggeführten Stadtrichter und Rathsbürgern eine harte Verschreibung abgepreßt. Von diesen wurden im Oktober Leonhard Brunnemann und Peter de Hey abgefertigt mit dem scharfen ernstlichen Andeuten und Befehl, wofern die abgedrungene verschriebene Ranzion nicht erlegt würde, sollten nicht nur alle noch übrigen Einwohner niedergemacht, sondern auch die ganze Stadt in Asche gelegt werden. Die Schwabacher hatten zwar nicht unterlassen, es dem Reichskanzler Oxenstierna anzuzeigen und um Hülfe zu bitten, die er ihnen auch versprochen. Sie baten nun auch die Markgräfin Sophie und den Markgrafen Friedrich, sie möchten doch für ihre Befreiung sorgen, damit sie nicht mehr ein solch' jämmerliches Leben in ihrer Gefangenschaft führen müßten. Der in Nürnberg befindliche Amtmann von Schwabach, Hans Veit Stieber, bat nun auch die Markgräfin, sie möge sich doch dieser bis auf's Mark und Bein ausgesogenen und höchst bedrängten Leute annehmen. Graf Friedrich von Solms in Ansbach schilderte in einem Schreiben dem Reichskanzler in Nürnberg das Unglück der gefangenen Schwabacher, die noch in diesem Monat (Oktober) 15,000 Reichsthaler zahlen sollten unter den ebengenannten Drohungen im Verweigerungsfalle. Sein lieber Vetter und Pflegsohn, Markgraf Friedrich zu Brandenburg, habe sich auch pflichtgemäß vorerst an den König Gustav Adolph deßhalb wenden wollen; er, Oxenstierna, aber habe schon den beiden zurückgekommenen Bürgen Trost und Hülfe zugesagt und sein (des Grafen Solms) lieber Vetter und Pflegesohn, sey wegen Unpäßlichkeit während 14 Tagen außer Stand gewesen dem Könige aufzuwarten, sondern in Nördlingen sich aufzuhalten. Solms ersuchte deßhalb den Reichskanzler, er wolle sich oberwähnter armer bedrängter Leute ferner in Gnaden annehmen, da sie aus guter Absicht die Uebergabe der Stadt Schwabach verweigert und den Kaiserlichen nicht sogleich die Thore geöffnet hätten. Solms verband damit die Bitte, bei dem wahrscheinlich noch in Nürnberg befindlichen Könige die Auswechselung dieser Gefangenen zu ermitteln, für Erlaß der gar nicht aufzutreibenden Ranzion zu sorgen und die Ausführung der übrigen Drohungen zu hindern. Die Abgeordneten Mitverhafteten wollten nach der dießfälligen

Ansicht der Regierung in Ansbach der von Nürnberg schon abgereiseten Kö. Maj. in Schweden selbst nachziehen und ihr Anliegen durch unterthänigen Fußfall selbst vortragen. Amtmann Stieber sollte deßhalb bei Oxenstierna forschen. Die Regierung meinte, der König würde wohl leicht bei dem Herzoge von Friedland eine Auswechslung bewerkstelligen können. Bürgermeister und Rath der Stadt Schwabach schickten auch um dieselbe Zeit ihre Mitraths-Verwandte Paulus Meckenhäuser und Stephan Burkhardt als Abgeordnete nach Ansbach, um der Regierung mündlich das Schicksal ihres gefangenen Stadtrichters dann der gleiches Schicksal theilenden Rathsfreunde und Mitbürger zu schildern. Vier von ihnen waren von Coburg aus nach Amberg in die obere Pfalz transportirt worden, wo man sie schlecht behandelte und vom Commandanten bis zur Zahlung der unerschwinglichen Ranzion zurückbehalten wurden. Am 30. November/10. Dezember erklärten Bürgermeister und Rath von Schwabach der Regierung zu Ansbach, „sie wollten ihre lamentirende und sehr erkrankte, ja mit Leib- und Lebensgefahr zu Bamberg und Amberg noch in Ergastulo und Personalarrest sich aufhaltenden armen Gefangenen die auf 1500 Reichsthaler ermässigte Ranzion der lieben Posterität und der Nachkommen besorgenden üblen Rufes und unsterblichen bösen Namens willen, wie zur Erhaltung ihres guten Gewissens vom Feinde loskaufen und sie auf freien Fuß bringen." Der Stadtrichter Hans Dietmann, wie auch Hans Himler des Aeltern und Georg Stieber des jüngern Raths waren noch bei Leben, jedoch „sämmtlich sehr matt und schwach, Georg Reisenleitner aber, dann Peter de Hey, Leonhard Prunnemann und Hans Sickler waren erbärmlicherweise gestorben und hatten ihre Gefangenschaft „mit der Haut bezahlt." Bürgermeister und Rath von Schwabach baten nun die Regierung um Rath und Beistand. Da nun diese drei Gefangenen nur gegen baare Uebersendung der 1500 Thaler aus ihrem Verhaft befreit werden konnten, so hatten die Schwabacher, so hart und drückend es auch war mit neuen Schulden sich zu belasten, diese Summe bei Hans Grimmer zu Hildpoltstein, gewesenen und wegen nicht verläugneten evangelischen Glaubensbekenntniß verfolgten ältern Bürgermeisters z. Z.

hier in Schwabach beisitzend erworben gegen Verschreibung gewisser Gülten und Dienstgeldes, welche zu dem Stadtspital bei St. Elisabeth gehörten. Die Schwabacher brauchten noch 500 Thaler theils zur Zahlung rückständiger Zehrkosten rc. zur völligen Auslösung theils auch zur Bezahlung der Geistlichen und Schuldiener. Schwabach bat nur um den zur Aufnahme dieses Geldes nöthigen Consens. Die Stadt versprach das Spital durch städtische jährliche Einkünfte zu entschädigen und nach und nach wieder abzuzahlen. Sie wurden zu diesem Zweck verpfändet. „Es ist zwar," so schließt die Bittschrift, „höchst beschwerlich, so viel ansehnliche Stück für eine respektive so geringe Summe einzusetzen und zu verpfänden, weil aber nirgends Geld aufzutreiben und man noch zu großem Dank des Herleihers Liedlein vorgeschriebener Modulation nachsingen muß, haben Wir es anders nicht richten noch weiters bringen können." Bürgermeister, Aelterer und Jüngerer Rath sammt ganzer Bürgerschaft und Gemein der Fürstlich Brandenburgischen Hauptstadt Schwabach fertigten eine Obligation aus, worin es unter Andern hieß: „Nachdem Wir leider von der kaiserlichen Armee jüngsthin gewaltthätig überfallen, bezwungen und dahin gedrungen wurden, eine merkliche Summe Geldes zu Erhaltung gemeinen Wohlstandes auch Rettung all' unserer Leib, Leben, Habe und Gütern besagten Kaiserlicher Armee auf eine gewisse Zeit als Brandschatzung zu entrichten, interim aber unsern Herrn Stadtrichter Johann Dietmann auch andere unsere Rathsfreunde und Bürger den Kaiserlichen statt Versicherung der versprochenen Bezahlung als Geißeln übergeben und mit hinwegführen lassen müssen, so haben Wir uns genöthigt befunden zu ihrer Erledigung um ein ergiebig Anlehn uns zu bewerben. Unter diesen gutherzigen mitleidigen Darleihern befindet sich auch Herr Johann Grimm, gewesener Bürgermeister des ältern Raths und Bürger zu Hildpoldstein, jetzt Beisitzer in Schwabach." Dieser borgte den Schwabachern 1500 Thaler gegen Landesübliche jährliche Verzinsung von 6 ₰. Für die andern 500 Thaler suchte Schwabach einen Darleiher gegen ähnliches Unterpfand. Die Abwesenheit des Grafen Friedrich von Solms verzögerte sehr lange die Ausfertigung des Consenses und der Rath von Schwabach schickte

deßhalb im Dezember 1632 seinen lieben Mitrathsfreund Stephan Burkhard abermals an die Markgräfin Sophie nach Ansbach mit der dringenden Bitte um Erledigung dieser Angelegenheit. Grimm gab ohne herrschaftlichen Consens kein Geld und die Gefangenen konnten nicht befreit werden Das Anlehn kam endlich zu Stande, war aber im Jahre 1672 noch nicht getilgt.*)

Am 26. Oktober/5. November foderte Oberst Sperreuth zu Weissenburg im Nordgau von dem Brandenburg'schen Amtmann zu Stauf, Liborius von Bredau, 5000 ℔ Brod, 10 Eimer Bier, 1 Faß Wein, 25 Simra Mehl, 50 Simra Haber, 5 Stück gutes Vieh und einen guten Vorrath an Eiern und Schmalz. Die Lieferung sollte noch heute Nacht geschehen und war mit der Drohung begleitet, im Unterlassungsfalle werde er Morgen sein Amt mit Feuer und Schwerdt verfolgen. Dagegen versprach aber Sperreuth dem Amtmann wenn er in die Foderung sich füge, sein Amt zu vertheidigen, zu schützen und mit ihm über eine wöchentliche erschwingliche Contribution zu verhandeln. Bredau beschwerte sich über die Drohung und Sperreuth erwiederte: „Dies sey aus Uebersehung des Schreibers hergangen," der Herr Amtmann möge aber bedenken, daß die Soldaten ihren Unterhalt haben müßten, das Amt möge sich bei Zeiten accomodiren, damit es zur Execution keine Veranlassung gebe und könne man aber überzeugt seyn, daß er wohl verstehe, diese zu exequiren.**) Sperreuths Foderungen beschränkten sich aber nicht auf das Brandenburg'sche Gebiet, sondern erstreckten sich auch auf das Ries. Die Reichsstadt Nördlingen wurde mit bedeutenden Summen in Anspruch genommen. Sperreuths Leibcompagnie kostete an Lebensmitteln bis Ende Juli 1061 fl. Des Majors Minecke 2 Compagnieen kosteten vom 12/22. bis 31. Juli/10 August 1632 1412 fl. Der Aufwand an Lebensmitteln für des Hauptmanns Tombsen Compagnie betrug vom 31. Juli/10. August bis zum 8/18. September die Summe von 1445 fl. Sper-

*) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. IL. Noch im Jahre 1674 war der Sohn des Darleihers, Hans Grimm, nicht ganz befriedigt. Er mußte nach Regierungsbeschluß 7 Morgen Feld als Entschädigung um billigen Preis annehmen.

**) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. IXL.

reuths Leibcompagnie erhielt weiters vom 9/19. September bis zum 23. Oktober/2. November 1662 fl. Von da bis zum 12/22. Dezember bekam sie ferner noch nebst den 3 andern Compagnieen 5009 fl. Am 7/17. November erhielt Sperreuth zu gänzlicher Abfindung aller seiner Ansprüche im Beisein seines Regimentsquartiermeisters und Hofmeisters 900 fl. Sperreuths Leibcompagnie zu Fuß erhielt vom September bis November an baarem Gelde 479 fl. 33 kr. Die beiden Compagnieen zu Fuß des Majors Minecke erhielten um dieselbe Zeit 373 fl. 20 kr. Heinrich Jakob Brandt, Kapitänlieutenant über Oberst Sperreuths Leibcompagnie zu Fuß erhielt am 26. November/6. Dezember für Rekrutengelder 900 fl. Im Monat Oktober wurden laut Rechnung an die eben genannte Leibcompagnie abermals baar 500 fl. entrichtet. Georg Günter erhielt im September für einen ungenannten Zweck 300 fl. Die Botenlohne bis zum 8/18. September betrugen 753 fl. Im Monat Dezember erhielt Oberst Sperreuth von der Stadt Nördlingen 2400 fl. an Rekrutengeldern. Die Einquartierungskosten bei der Bürgerschaft betrugen vom Monat Juni bis zum Dezember 5824 fl. 36 kr. Die Auslösungen der Offiziere verschiedener Armeen in den Herbergen und jene der Couriere beliefen sich auf 4785 fl. 19 kr. Die Einquartierungskosten auf dem Lande wurden nach abgenommenem Eid berechnet auf mindestens 16668 fl. Die Ausgaben der Reichsstadt Nördlingen und ihres Gebietes für das Schwedische Volk beliefen sich bis zum Schlusse des Jahres 1632 auf 69066 fl. 20 kr.*) Die Gunzenhauser beschwerten sich auch abermals vor Ablauf des Jahres über die unerträglichen Drangsale der Einquartierung. Drei Compagnieen Reiter lagen schon seit 5 Wochen dort; nun kamen noch 3 Compagnieen Fußvolk hiezu, 250 Mann stark. Diese verlangten „die tägliche Commiß“ an Bier, Brod und Fleisch. Sie brauchten täglich hiezu 7¼ Eimer Bier, 580 ℔ Brod und eben so viel ℔ Fleisch ohne das Service und Schmalz. Man bat um Abhülfe sonst müßten die Einwohner von Haus und Hof hinaus ins bittere Elend wandern.**) Auch dem Rathe zu Nürnberg ward die Unterhaltung

*) Acten über den Schwedenkrieg Tom. XXIII.

**) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. IIIL.

des Schwedischen Kriegsvolkes zur drückenden Last und er beschloß in den Aemtern eine Lieferung an Geld, Getraid und Heu auszuschreiben. Nach des Reichskanzlers eingereichter Specification erhielten bis auf weitern Befehl die zwei hier liegenden Schwedischen Regimenter an 10tägiger Löhnung wie folgt: das Regiment des Oberst Monroë bezog bis Ende Oktober 633 Reichsthaler (zu 1 fl. 30 kr.) und 48 kr. oder 951 fl. 54 kr. also monatlich 2855 fl. 42 kr.; das Hastver'sche Regiment erhielt 502 Thaler 30 kr. oder 753 fl. 20 kr. oder monatlich 2260 fl. Im Monat November aber betrug die 10tägige Löhnung dieses Regimentes 809 fl. oder monatlich 2427 fl. während jene des Monroë'schen Regimentes sich nur unbedeutend minderte. Bei diesem waren 82 Kranke, bei dem Hastverischen aber 127. Das Service bei dem Monroë'schen Regiment betrug für den Oberstlieutenant alle 10 Tage 5 Thaler, für 6 Kapitäns 18 Thaler, für 18 Lieutenants und Fähndriche 36 Thaler, für 16 Sergeanten 16 Thaler; für 34 Unteroffiziere 24 Thaler, für „Regimentsoffizierj" 21 Thaler im Ganzen 120 Thaler. Im Hastver'schen Regiment erhielten Service: 7 Kapitäns 21 Thaler, 5 Lieutenants 10 Thaler, 5 Fähndriche 10 Thaler, 14 Sergeanten 14 Thaler und 28 Unteroffiziere 21 Thaler. Unter dem Titel: „Regimentsoffiziere" folgen nun: 1 Major mit 3 Thalern, 2 Regimentsschultheissen und Secretärs mit 4 Thalern, 2 Barbiere mit 2 Thalern, 1 Priester mit 1½ Thaler, 2 Profosen mit 2 Thalern. Zwei Trommelschläger und Pfeifer erhielten 1 Thaler und ein Scharfrichter ½ Thaler. Das 10tägige Service für das Hastver'sche Regiment betrug also nur 93½ Thaler.*) Der Stab eines Regimentes bestand: aus 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 1 Regimentsquartiermeister, 2 Prädikanten, 1 Regimentsschreiber, 1 Regimentsschultheißen, 6 Feldscherern, 1 Gerichtsschreiber, 1 Gerichtswebel, Hurenwebel, Steckenknecht, Henker.**) Die bei den kranken schwedischen Soldaten in Nürnberg zurückgebliebenen Unteroffiziere mußten die Stadt verlassen

---

*) Protokoll der Kriegsstube vom Oktober und November.

**) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. IXL. Es bleibt jedoch ungewiß, ob der Stab eines schwedischen Regimentes damit gemeint ist?

und erhielten auf etliche Tage die gewöhnliche Löhnung und Service. Sie hießen Nicolaus Rietmann, Fourier im weißen Regiment.*) Henning Jung Capitaine des Armes unter Mizlav, Bernhard Schäfer Sergeant im rothen Regiment und Endres Wagner, Sergeant im Werder'schen Regiment, Georg Endres Müller unter dem Oberst Gersdorf. Am 29. Oktober/8. November erschienen im Kriegsrath der Oberstlieutenant und der Major im Monroë'schen Regiment. Sie baten 1) um geräumigere Quartiere, weil die Leute zum Theil noch unquartiert auf einander lägen und fast erfrieren müßten. 2) Um Restituton und künftige Verabreichung der ihnen vom Könige für immer bewilligten, aber nicht gereichten „Passavolanten." 3) Baten sie um die am Letzten d. M. verfallenen 2 Servicegelder. 4) Um Löhnung, Service und Commiß für die kranken Soldaten, zumal jene im Lazareth den gebührenden Unterhalt nicht bekämen. Die Offiziere erboten sich dafür zu sorgen. 5) Wollten sie für alle Soldaten die ganze Löhnung, die Jeder bisher im Betrage von 6 „Rundstücken" zu 5 Kreuzer zu wenig erhalten. 6) Weil sie, die Offiziere, Befehl hatten, die Regimenter wieder zu verstärken, so baten sie, man möge jenen Knechten gleichfalls den Unterhalt verschaffen, die sie annehmen würden. Hierauf wurde beschlossen: 1) Quartiermeister Christoph von Thiel mußte die Einquartierung besorgen, damit durch die Quartiermeister und Fouriere „nit Pratiken verlaufen möchten." Man machte hiezu gedruckte „Politen." 2) Die Passevolanten wurden bewilligt und laut Befehl des Reichskanzlers Löhnung und Servis gereicht. 3) Auch das Verfallene wie in Zukunft Fällige sollte gezahlt werden. 4) Wegen Löhnung und Commiß der Kranken müßte man den Rath vorher fragen. 4) Die 6 Rundstücke über den halben Thaler 10tägige Löhnung seyen deßhalb von dem Reichskanzler abgeschnitten worden, weil den Soldaten das Commiß gereicht würde. 6) Die Soldaten aber, welche sie zur Verstärkung der Regimenter aufs Neue werben würden, sollten sie Jedes Mal dem Generalmajor von Schlammersdorf und Herrn Chem-

*) Gottlieb von Bernstein war Lieutenant im schwedischen schwarzen Regiment. Rathsverlässe vom 23. November 1632. Falkenberg und Sperreuth hatten es geworben.

niß vorstellen und dann sollte ihnen der gebührende Unterhalt an Commiß, Löhnung und Quartier verschafft werden. In Abwesenheit des Generals von Schlammersdorf erschienen auch Kapitän Rumpel, Kapitänlieutenant Lorenz Frenkel mit dem Regiments-Secretär und einigen andern Befehlshabern (Feldwebeln) des Hastver'schen Regiments mit großem Ungestümm in der Kriegsstube; beschwerten sich auf das Höchste, ihre kranken Soldaten, 141 an der Zahl, hätten keine Löhnung und in etlichen Tagen kein Brod erhalten. Im Lazarethe lasse man die Soldaten Hungers sterben und einen noch Lebenden habe man begraben. Als aber der Major dieses Regimentes vor den Kriegsrath gefodert und über diese Beschwerde gefragt wurde, erklärte er sie für unbegründet. Der andern Kapitäns ungestümmes Begehren war ihm unbekannt; der Kapitän-Lieutenant, Lorenz Frenkel, hatte aber dem Obersten gemeldet, viele Knechte seyen Hungers gestorben. Der Rath ließ die in seinem Dienste stehenden Stiermaier'schen Reiter bis auf 60 Mann verstärken, theile sie in drei Corporalschaften und gab ihnen den Lieutenant zu Roß Veit Erhard Schwarz von Wöhrd versuchsweise zum Commandanten. Er bezog dieselbe Besoldung wie der verstorbene Lieutenant Stiermaier. Auch Rottmeister Schmidtmaier mußte seine Reiter mit etlichen Pferden vermehren. Als man eben mit Werbung von Reitern begriffen war, bot der Lieutenant zu Roß, Johann von Holzhausen, mit einigen Reitern seine Dienste an. Man dankte aber dafür und er begab sich nun zu Oberst Spereuth. Die Reiter konnten als Einspänniger eintreten. Die neugeworbenen Reiter des Rittmeisters Schmidtmaier erhielten statt des Antrittsgeldes einen Monatsold. Die Stiermaier'schen Reiter hatten stets den vollen Monatssold „auf Abverdienen" erhalten. Man ließ ihnen aber nun so lange nur ¾ desselben für jeden Monat reichen, bis er „abgestrickt" sey. Der Werkpage Jakob de Haiden erhielt für jeden Monat seines Aufenthaltes in Nürnberg 20 fl.; damit nicht zufrieden, erklärte man ihm, „wolle er nicht mehr darum dienen, soll er seinen Fuß weiter zu setzen Macht haben." Die 4 hiesigen Trompeter baten um Verbesserung ihres Soldes. Man schenkte ihnen einen Monatssold und verwies sie zur Geduld. Dem Quartiermeister Thiel

gab man eine monatliche Besoldung von 40 fl. Sämmtliche Feldscherer des Leubelfing'schen Regiments erhielten weder Löhnung (wie lange?) noch Rest, weil Keiner bei dem jüngsten Anschlag (wahrscheinlich auf Lauf) selbst auf erfolgte Erinnerung dem Regimente gefolgt.

Am 10/20. Oktober marschirten 300 Schwedische und 200 Leubelfing'sche Musketiere mit den Schmidtmaier'schen und Stiermaier'schen Reitern nach Windsheim zum Convoy des bereits dort angekommenen Frankfurter Geleites. Man gab ihnen mit, 800 ℔ Brod, 2 Centner Pulver, 1 Centner Lunten und 6000 Musketenkugeln. Am Ende d. M. gab Leubelfing abermals von seinem Regimente 60 Musketiere zum Convoy einiger nach Augsburg bestimmten Güter. Sie wurden bis Windsheim begleitet, wohin die größte Gefahr. Vierzig Mann kehrten von dort wieder zurück, die andern 20 aber geleiteten die Güter bis Rothenburg.*) Für Pangraz Pilgram in Nürnberg standen 30 mit Wein beladene Wagen zu Cadolzburg, (3 St. von da), die nicht weiter konnten weil Reiter die Pferde abgespannt hatten. Die in Cadolzburg selbst liegenden Dragoner erhielten Befehl, die Wagen hieher zu schaffen, weil gerade Mangel an Truppen war. Dagegen schickte man bald darauf 28 mit 1000 Centnern Kaufmannsgütern beladenen Wagen und 5 Karren eine starke Convoy zu Roß und Fuß entgegen. Der Einspänniger Georg Gahr war auf einer Reise in des Kanzlers Dienst von den kaiserlichen in der Festung Wilzburg liegenden Soldaten gefangen worden, hatte aber gegen Lösegeld seine Freiheit wieder erhalten. Dem „Kaiserlichen" Trompeter, der ihn nach Nürnberg escortirte, mußte Gahr zur Belohnung Scharlach geben.**) Am 31. Oktober/10. November 1632 verbot Graf Kraft von Hohenlohe als Generalstatthalter und Obercommandant von Rothenburg a. d. T. aus, dem Oberst Mizlaff die Erhebung von Recrutengeldern, weil es ganz gegen des Königs Befehle und Patente sey. Hohenlohe berief sich dabei ausdrücklich auf ein vom Könige aus seinem Hauptquartiere zu Ellgau am 26. Sep-

*) Protokoll der Kriegsstube vom Oktober.

**) Rathsverlässe vom Oktober.

tember/6. Oktober erlassenes Patent, das alle unerlaubte Foderungen überhaupt streng verbot.*) Außer den eben erwähnten bedeutenden Kosten, welche der Rath von Nürnberg für das schwedische Kriegsvolk zu bestreiten hatte, mußte er auch für die Besoldung seiner eigenen Offiziere sorgen, die übrigens sehr verschieden und keiner bestimmten Norm unterworfen war. Der General von Schlammersdorf erhielt „von Haus aus" jährlich 1800 fl., Oberst von Leubelfing 1400 fl. Oberstlieutenant Endres Bernhard bezog nur 400 fl. und dieselbe Summe Hauptmann Georg Christoph Holzinger. Hauptmann Wilhelm Schmidt 800 fl. Oberstlieutenant Rudolph Pullmanns Bestallung war zwar bereits längst abgelaufen; weil man ihn aber bei so beschaffenen Läuften mit Werbung guter Soldaten und auf andere Weise brauchen konnte, erhielt er 200 fl. Rittmeister Georg von Vers wurde deshalb noch in Bestallung gehalten, weil sein Vater in des Rathes Diensten war erschossen worden, „er selbst auch nicht viel Uebriges zum Besten hatte, weshalb er sich kärglich hinbringen mußte." Man gab ihm 200 fl. Hauptmann Friedrich Köler erhielt deshalb 500 fl. Besoldung, weil er zur Bürgerschaft gebraucht wurde und keine geworbene Compagnie hatte. Alle diese Offiziere waren aber nicht auf Lebenszeit, sondern nur für eine bestimmte Anzahl Jahre angestellt, wie z. B. General Schlammersdorf bis Lichtmeß 1635. Die Bestallung der 4 Hauptleute Philipp Förstenhauer, Hans Lienhard Schultheiß, Friedrich Schmidtmaier und Wolf Albrecht Pömer war abgelaufen und wurde aufgekündet. Jeder erhielt 400 fl. Die Bestallung der 4 Fähndriche Albrecht im Hof mit 132 fl., Ernst Waldstromers mit 100 fl., Georg Kuglers mit 20 fl. und Lorenz Bonackers mit 45 fl. konnte täglich eingezogen werden.**) Während des Monats Oktober wurden 12 Kinder in die Findel aufgenommen, darunter 5 älternlose eines Ehepaares und mehrere ausgesetzte. Eines davon war 2 Jahre alt. Um diese Zeit wurde auch die Verordnung wegen Hinausschaffung des Aases erneut. Die Luft

---

*) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. IXL.
**) Protokoll der Kriegsstube vom Oktober.

war von Pestgeruch erfüllt und verbreitete tödtliche Krankheiten. Das Aas lag in allen Straßen und auch an den Bronnen. Die Pegniz von der Schütt bis an den Veilhof (¼ Stunde von Nürnberg) war mit Aas angefüllt. An den Ufern des Flusses und bei den Mühlen an den Rechen hiengen Leichname. Auch der Fischbach mußte von Aas gereinigt werden. Von den 11 um die Stadt gelegenen Schleifmühlen waren im Oktober nur noch 2 vorhanden, die übrigen 9 aber abgebrannt. Die Messerschmiede baten um ihre Wiederaufbauung, weil sie sonst verderben müßten. Am 24. Oktober/3. November bat Oberst Leubelfing den Rath im Namen der verwittweten Frau Pfalzgräfin von Sulzbach um 6 Pferde zum Vorspann, um 6 Partisanen mit schwarz seidenen Fransen, und um Absendung einer Deputation aus seiner Mitte nach Höchstatt, wo binnen 8 Tagen ihr im August d. J. verstorbener Gemahl, August, sollte beigesetzt werden. Der Rath versprach die Partisanen, entschuldigte sich mit den Pferden, weil man nicht damit versehen und trug Sorge für eine Deputation, wenn sie ohne Gefahr ihre Bestimmung erreichen könnte.*) Indeß hatten bereits 60 Kroaten das Städtchen Creußen im Baireuth'schen überfallen und ausgeplündert; einige Tausend Mann Bayer'sches Kriegsvolk waren von Regensburg in die Pfalz gerückt. Man befürchtete die Blokirung der Stadt Nürnberg und ihrer Aemter, warnte die Pfleger, schärfte ihnen besondere Wachsamkeit ein und schickte jenem von Velden auf Begehren 25 Musketiere mit Kraut und Loth. Es bestand in ½ Centner Pulver, ½ Centner Lunten und 1000 Musketenkugeln. Der Gräflich Hohenlohe'sche Regiments-Oberstwachmeister, Peter Pflaumer, bat den Rath von Nürnberg zur Besetzung des Städtchens Herrieden und anderer Orte um 2 halbe Carthaunen sammt Munition und um einen verständigen Büchsenmeister. Man erwiederte, dies sey aus Mangel an Pferden und wegen Unsicherheit der Straße nicht möglich; die Stadt brauche die Munition selbst. Der K. Schwedische in den Fränkischen Kreis verordnete Kriegscommissär, Johann Metzler, bat den Rath ebenfalls um 2 halbe Carthaunen, Böller und die nöthige

*) Rathsverlässe vom Oktober.

Munition, weil Graf Kraft von Hohenlohe zur Wiedereroberung der Festung Lichtenau, des Städtchens Herrieden und Orenbau eine Anzahl Kriegsvolk zusammenzöge, wozu auch Nürnberg seine Quote stellen sollte. Die Stadt gab aber abschlägigen Bescheid, weil sie wegen des in die Oberpfalz anziehenden Bayer'schen Kriegsvolkes nichts entbehren könne. Der Hauptmann zum Rotenberg begehrte von den Nürnberg'schen Unterthanen des Pflegamtes Lauf die Einlieferung von Gült und Zins.*) Am 8/18. November waren in Amberg 1000 Mann zu Fuß und 500 zu Pferd Kaiserliches Volk unter Aldringen angekommen. Man fürchtete, sie würden nach Veldenstein und Hartenstein marschiren, die Nürnberg'schen Aemter besetzen, Päffe und Zufuhren abschneiden, ja Nürnberg selbst „auf Magdeburger Manier bloquiren und ausmergeln." Der Rath beschloß Bezenstein, Hartenstein, Veldenstein und das Schloß zu Lauf besetzt zu lassen, dem Volke in Velden, Hildpoldstein, Gräfenberg und andern Orten Befehl zur Räumung zu ertheilen, weil sie zu offen und zur Vertheidigung nicht geeignet waren. Nach Veldenstein und Hartenstein wurde Munition geschickt und zwar in diesen Ort 10 Pechkränze und 10 Handgranaten; in jenen aber 1 Centner Lunten, 1 Scheibe Salz, 10 Pechkränze, 20 Handgranaten, 25 Einpfündige und 25 Dreiviertelpfündige Kugeln nebst 10 Musketenkugelnmodeln. In Ermanglung eiserner Kugeln ließ man bleierne von derselben Größe gießen und mit Eisenschroten vermengen. Auch das Hastver'sche und das Monroë'sche Regiment erhielten Jedes 1 Centner Lunte. Der mit seinen Reitern in Hersbruck liegende Lieutenant, Veit Erhard Schwarz, erhielt Befehl, auf den um Amberg und Neumarkt liegenden Feind ein wachsames Auge zu haben, Alles herein zu melden, wo möglich herumstreifende Kroaten zu fangen, bis auf Weiteres in Hersbruck zu bleiben, bei feindlichem Anfall aber mit seiner Reiterei nach Nürnberg sich zurückzuziehen und wo möglich den ehemaligen Gerichtsschreiber von Pommelsbrunn zu verhaften, weil er häufig Nachrichten vom Rotenberg nach Amberg brachte. Der in Altdorf liegende Schwedische Kapitän, Johann Tromont,

*) Rathsverläſſe vom November.

benahm sich sehr ungebührlich, wurde deshalb mit seinem Volke nach Nürnberg beordert und dagegen durch den Lieutenant Rosenberger mit gleicher Anzahl Soldaten vom hiesigen Regimente ersetzt. Als man erfuhr, daß 4 Regimenter Aldringen'sches Volk mit einigen Stücken Geschütz gegen Neumarkt im Anzug seyen, befahl man dem Pfleger von Altdorf bei wirklicher Annäherung des Feindes mit den Soldaten, Professoren und Bürgern sich herein zu begeben, die in Altdorf bleibenden Bürger aber sollten die Thore sperren, bei dem Feinde auf den Besitz einer Salveguarde sich berufen und einen leidentlichen Accord abschließen. Dem in Nürnberg anwesenden Pfleger von Bezenstein, Endres Paul Gräser und Jenem von Velden wurde befohlen, in ihre Aemter sich zu begeben. Dem Letztern gab man nach Wunsch Waffen mit zur Bewaffnung seiner Bürger mit der Weisung, beim Anrücken des Feindes mit der Bürgerschaft nach Hartenstein sich zurückzuziehen. Da die Garnison von Rotenberg in verschiedene Orte wieder Ausfälle gemacht und geplündert, auch die Neumärkter das Kloster Engelthal mit 50 Pferden spolirt und den dortigen Gerichtsschreiber gefangen mitgenommen hatten, so wurde Oberst Leubelfing ersucht, eine vollständige Compagnie von seinem Regiment nach Hersbruck, Reichenschwand und Reicheneck zu legen. General Schlammersdorf ließ Lauf mit 50 Mann vom Schwedischen Volke besetzen.*)

Die Kroaten waren von Auerbach aus in Groß- und Klein-Mainfeld eingefallen, hatten Alles ausgeplündert und 2 Unterthanen als Gefangene mitgenommen, für deren Ranzion sie 500 Thaler zahlen sollten. Der Rath schickte sogleich den Dr. Georg Achaz Heber nach Würzburg an den dort gerade anwesenden Reichskanzler Oxenstierna. Ein Bürger zu Bach wurde von den Kroaten gefangen und nach Höchstädt geführt. Sie begehrten 900 Reichsthaler Ranzion. Der Wiener Ordinaribote von Nürnberg, Kornauer, wurde von dem Churbayer'schen Commandanten zu Regensburg, (Treubreze?) verhaftet und saß dort seit 6 Wochen. In Kraftshof waren 45 Reiter von Forchheim und Bamberg eingefallen und hatten das Vieh weggetrieben.

---

*) Protokoll der Kriegsstube vom November.

Der Pfarrer daselbst, M. Balthasar Reinsperger ließ den Kirchenornat nach Nürnberg schaffen. Die neu geworbenen Reiter des Paul Kevenhiller thaten großen Schaden mit Rauben und Plündern auf den Straßen. Zwei solche Reiter, Hans Spies von Dalheim und Hans Schmidt von Reicheneck saßen als Placker im „Loch.“ Das Rotenberg'sche und das Forchheim'sche Volk hatten sich vereinigt und den Flecken Hildpoldstein völlig ausgeplündert. Das Dorf Wetzendorf gieng in Flammen auf. Gottfried von Schlammersdorf, Brandenburg'scher Amtmann zu Burgthann ließ in Verrieden zwei Pfälzischen Bauern gehörige Fuhren Getraid wegnehmen, das sie nach Nürnberg führen wollten Schlammersdorf entschuldigte sich mit der Noth. Der Rath beschwerte sich aber über dieses unnachbarliche Benehmen bei der Regierung zu Ansbach und dem Reichskanzler Oxenstierna.*) Einige Augsburger Exulen wollten wieder zurück in ihre Vaterstadt und baten um ein Convoy bis Windsheim. Oberst Leubelfing erhielt Befehl in der Nacht vom 1/11. bis 2/12. November einen Lieutenant mit 100 guten Musketiren aus Spittlerthor zu commandiren. Rittmeister Schmidtmaier mußte 30 Pferde dahin verordnen, sie entweder selbst commandiren oder dem Lieutenant Stamm übergeben. Sechs Pferde begleiteten die Vertriebenen bis Rothenburg, die übrigen 24 nur bis Windsheim. Der Schwedische Commandant zu Wilhermsdorf, Kapitänlieutenant, Jean Forcius, gab noch außerdem 50 Musketiere zum Convoy. Die Amtsunterthanen des Pflegers zu Bezenstein, Christoph Ebner, hatten 100 Simra Gült- und Zehentgetraid geliefert. Er bat um 40 Pferde und 100 Musketiere zum Convoy, damit er es sicher hereinschaffen könnte. Hierauf wurde Hauptmann Friedrich Schmidtmaier mit 100 Soldaten nach Lauf commandirt und von da gegen den Rotenberg und Hersbruck um an jener Stelle Halt zu machen, wo die Rotenberg'schen Soldaten pflegten sich aufzuhalten und die Reisenden zu plündern. Dort sollten die Nürnberger auf den Feind lauern und niedermachen, was sie könnten. Zu gleicher Zeit wurde der Einspänniger, Paulus Metschkerz, an den Lieutenant, Veit Erhard Schwarz,

*) Rathsverläße vom November.

nach Hersbruck abgefertigt, morgen früh (14/24. November) vor Tagesanbruch mit seiner unterhabenden Reiterei gegen den Rotenberg „einen Halt zu machen“ und mit den Schmidmaier'schen Soldaten sich zu vereinigen. Man gab ihnen „Martmus“ als Wort oder Loos. Sie marschirten von da nach Bezenstein um von hier aus das Getraid nach Nürnberg zu geleiten. Die Pfleger zu Hersbruck und Bezenstein erhielten Befehl, jedem Reiter täglich ½ Metzen Haber, den Soldaten aber Jedem täglich 2 ℔ Brod zu geben, die aber am Solde abgezogen wurden. So störend auch die steten Plackereien und die Unsicherheit der Straßen auf den Handel wirkten, so waren sie doch nicht im Stande ihn ganz zu unterdrücken. Die „Köchische“ und andere Handelsleute hatten die Absicht eine Anzahl Güterwagen nach Ulm zu schicken und baten deßhalb um Convoy zu Roß und Fuß. Man commandirte den Major vom Hastver'schen Regimente mit 200 Musketieren und den Rittmeister Schmidtmaier mit 20 Pferden bis Windsheim, oder wo es nöthig als Escorte bis Rothenburg. Conrad Koch wollte mit einigen andern Kaufleuten 600 Centner Waaren nach Augsburg senden und bat ebenfalls um Convoy. General Schlammersdorf gab hiezu einen Kapitän vom Hastverschen Regimente mit 60—70 Musketieren und Rittmeister, Anton Schmidtmaier, commandirte noch 8 Pferde dazu. Das Convoy begleitete sie bis Windsheim. Einige Weinfuhrleute hatten 32 Karren und 6 Wagen zu Oehringen und Heilbronn mit Wein geladen und wollten ihn zum Verkauf nach Nürnberg fahren. Bei Wilhermsdorf wurden ihnen alle Pferde 80 an der Zahl von den zu Höchstädt liegenden Reitern ausgespannt und vier von denen in Rothenburg zum Convoy mitgegebenen Musketieren sammt einem Fuhrmann todtgeschossen. Zwanzig Fuhrleute aber liessen sie mit Pferden, Wagen und Karren auf freiem Felde stehen; sie wurden dann nach dem Abzug der Reiter nach Wilhermsdorf geschafft. Die Beraubten wollten nun ihr Eigenthum durch andere Nürnberger Fuhrleute hereinschaffen lassen, brauchten aber hiezu ein starkes Convoy. Der Rath bot ihnen 100 Musketiere vom Schwedischen und Leubelfing'schen Volke, dann 20 Pferde von der Compagnie des Rittmeisters Schmidtmaier als Convoy, konnte aber keine Fuhr-

pferde zum Transport des Weines stellen. Diese mußten daher von Jenen selbst herbeigeschafft werden. Jeder Schwedische oder Nürnberg'sche Soldat, der zum Convoy gebraucht wurde, erhielt für den Tag 20 Kreutzer und der Befehlshaber ½ fl. Für Tag und Nacht aber bekam der Knecht ½ fl. und der Befehlshaber 1 fl. Das Zeughaus in Nürnberg lieferte auch damals gegen Zahlung Waffen für die Schweden. General Schlammersdorf begehrte und erhielt 100 Musketen, wie auch 60 Piken zur Bewaffnung der neu angekommenen Schwedischen Soldaten. Chemnitz versprach für 1 Muskete nebst Zugehör 3½ fl. und für eine Pike 40 Kreutzer. Vom September bis zum Dezember 1632 lieferte Rothenburg der Schwedischen Soldateska für 565 Reichsthaler Munition und Gewehre. Eilf Reiter unter dem Lieutenant Veit Erhard Schwarz zu Hersbruck befanden sich in Nürnberg ohne Urlaub von der Compagnie. Er beschwerte sich hierüber und bat um ihre Verhaftung. Vier waren bereits eingefangen und zum Profosen geschafft worden. Zwei wurden bedeutet, bei Verlust ihrer Ehre unverzüglich zur Compagnie sich zu begeben; den beiden andern stellte man frei, entweder dasselbe zu thun oder im widrigen Falle von der Compagnie als untüchtig ohne Abschied hinweggeschafft zu werden. Jeder dieser Beiden mußte aber einen Monatsold zur Werbung eines Andern hergeben. Während das im März d. J. errichtete Regiment des Generals von Schlammersdorf sogleich die neue schwedische taktische Eintheilung erhielt, bestand jenes des Obersten von Leubelfing noch aus 10 Compagnieen, jede zu 300 Mann. Im November 1632 fand der Rath sich bewogen, weniger wohl aus militärischen, als aus finanziellen Rücksichten, dieselbe Reform mit Leubelfings Regimente vorzunehmen. Der Rath erklärte nun dem Obersten, er halte für gut und nöthig, sein unterhabendes Regiment deßhalb auf 12 Compagnieen zu „reduciren," weil es nicht allein fast unmöglich sey, die bisher für Offiziere und Soldaten gereichte Besoldung ferner zu erschwingen, sondern auch die Compagnieen dann leichter zu commandiren und in Ordnung zu halten wären, wenn sie schwächer an Mannschaft würden, zumal da bei neuer Errichtung des Regiments die Besoldung auf 5—7 fl. monatlich erhöht werden sollte. Man bat den Oberst

um sein Gutachten und Dieser erklärte, er wolle nach Möglichkeit das Beste dabei thun, jedoch möge man zuvörderst über die Kapitulation, wie über Besoldung der Offiziere und Soldaten sich verständigen; man solle sich gedulden bis zum bevorstehenden Ulmischen Tag, wo ohne Zweifel eine allgemeine Aenderung mit den Regimentern vorgenommen würde. Indeß wolle er den Kapitänen und Offizieren die Befehle mittheilen und ferner sein Gutachten darüber abgeben. Dieser Reformationsplan verursachte aber große Unzufriedenheit unter den Offizieren. Oberstlieutenant, Hans Wilhelm Gieß, „Kapitän-Major" Hans Leonhard Schultheiß und die Hauptleute Georg Christoph Holzinger, Wilhelm Schmidt, Friedrich Schmidtmaier und Wolf Albrecht Pömer beantragten nun schriftlich bei dem Obersten Leubelfing: 1) schleunige Abrechnung „wegen der geschwinden Zeit" und Zahlung der Rückstände vom 1/11. November 1631 sowohl an sie als an die Soldaten. 2) Hinfüro pünktliche Zahlung der Löhnung alle 10 Tage. 3) Nach erfolgter dießfälliger Abrechnung sey wieder ein Termin zu einer neuen zu bestimmen. 4) Sie hätten zwar am 5/15. November 1631 geschworen; der Artikelbrief laute aber auf den 1/11. d. M., daher sey von diesem Tage an und nicht vom 5/15. an zu rechnen. 5) Der Oberst soll in keinen Abzug des Service oder unbillige Steigerung des „Commisses" willigen, sondern bei Dem beharren, worauf man geschworen. 6) Für die kranken Knechte soll man auch einen Ort zur Unterkunft bestimmen und ihnen den nöthigen Unterhalt reichen. 7) Viele hätten um ihre Jahresbestallung und „Quartal" nachgesucht, aber doch keinen Bescheid erhalten. Der Oberst möge es befördern. Die Eingabe wurde vom Obersten dem Rathe vorgelegt und dieser erwiederte, weder der Oberstlieutenant noch die andern Hauptleute hätten Grund gehabt zu solchem anzüglichen Schreiben; sie gäben hiedurch selbst zu erkennen, daß man in jedem Falle, besonders aber bei bevorstehender Reformation des Regimentes gar keinen Beistand von ihnen zu erwarten. Er, der Oberstlieutenant, habe nicht allein eine sehr „ansehnliche Bestallung," sondern auch wegen fortwährender Krankheit, der Stadt wenig Dienste geleistet und mit den meisten Hauptleuten, welche ebenfalls in ihrem Com-

mando und bei andern Geschäften sich sehr schläfrig gezeigt, besondern und erweislichen Profit gesucht. Ihr Ansinnen sey ungereimt und aufwieglerisch, ihre Besoldung stark, indem man die Absicht gehabt habe, ihnen im Felde dieselbe Besoldung zu reichen, wie den schwedischen Offizieren und die Soldaten erhielten ihre Löhnung, wenn auch nicht zu bestimmter Stunde doch ohne besondern Verzug. Laut „Artikelbrief“ müßten sie warten, wenn die Zahlung sich verzögere. Wolle der Oberstlieutenant oder irgend ein Kapitän mit der „engeren“ Bestallung sich nicht „beschlagen lassen,“ so solle man sie fortweisen. Den Offizieren gebühre nicht, dem Rathe nach ihrem Gefallen, Maaß und Ordnung vorzuschreiben, sondern es werde ohne ihre Erinnerung geschehen was Recht sey. Die Kriegsverordneten meldeten, der Rückstand belaufe sich bis zum 9/19. Dezember auf 21,000 fl., den man zahlen müsse, weil die bereits am 22. Oktober/1. November decretirte viel Geld ersparende Reformation nach schwedischer Manier früher nicht vorgenommen werden könnte. Hierauf wurde die Reformation des Regiments nach jüngstem Beschluß ausgeführt. Man bildete nämlich 12 Compagnieen, jede zu 150 Mann, sorgte für Anstellung der für 5 Compagnieen noch fehlenden Kapitäns und Officiere, befahl diesen noch eine Anzahl Soldaten um ein gewisses Lauf- oder Handgeld zu liefern. Leubelfing erhielt die Weisung, Alles nach vorgeschriebener schwedischer Kapitulation einzurichten. Der Spitalmeister mußte im Lazarethe zwei Zimmer zur Aufnahme erkrankter Knechte in Bereitschaft setzen, weil die erkrankten von den Bürgern plötzlich ausgestoßen wurden.*)

Wer konnte dem Rathe die Einführung von Ersparnissen verargen, da die schwedischen Regimenter so bedeutende Ausgaben veranlaßten? Indeß schickte (am 10/20. November) der kaiserliche Commandant zu Lichtenau, Oberstlieutenant Strasoldo, den Hauptmann Fingerlein mit einer Truppe nach Eschenbach, um zu erfahren, ob man ihr Quartier geben wolle! Der Hauscommenthur bewilligte es und die Kaiserlichen zogen wieder in die Festung

**) Verlässe der Aeltern und Protokoll der Kriegsstube vom November. Acten über ꝛc. Tom. XX.

sich zurück. Auf dem Rückmarsche fingen sie den Schwedischen in Leutershausen stationirten Major mit einigen Pferden und befreiten einige Gefangene von der Compagnie des kaiserlichen Rittmeisters Hans Philipp von Demningen, welcher mit 40 Mann auf Partei geritten war. So meldete der Vogtsverweser Jakob Keck zu Merkendorf an den Verwalter zu Heilsbronn. Graf Kraft von Hohenlohe, hatte in Folge gepflogener Verhandlung mit dem Reichskanzler beschlossen, 150 Musketiere und 100 Pferde nach Ansbach zu legen, um die Stadt gegen die steten Streifzüge des Feindes zu schützen. Hohenlohe beauftragte den Grafen Friedrich von Solms zu Ansbach als Mitvormund dafür zu sorgen, daß Nürnberg 6 Centner Pulver, etwas Blei und Lunten nach Rothenburg schicke, wohin auch täglich Fuhren giengen. Nach einigen Tagen (13/23. November) rückte wirklich der Oberstlieutenant Ratislau von Wischkau vom Gräflich Hohenlohe'schen Leibregiment mit 450 Pferden und 200 Musketieren in Ansbach ein, begehrte mit Gewalt Quartier und alle Vorstellungen gegen die Unmöglichkeit halfen nichts. Die Regierung beschwerte sich bei dem in Crailsheim sich befindlichen Grafen Solms und Dieser erwiederte, wenn der Oberstlieutenant den gütigen Vorstellungen kein Gehör gebe, so wisse er kein anderes Mittel, als die Benachbarten zum Unterhalt beizuziehen und den Proviant durch Execution beitreiben zu lassen. Der Schwedische Oberst Hastver begehrte von Rothenburg aus von demselben Grafen zu Solms solche Stücke, die einen starken Effekt gegen die Mauern machten, weil er commandirt sey, mit einer guten Anzahl Volkes zu Roß und Fuß auf des Feindes „Actiones“ Acht zu geben und die noch hinterbliebenen Nester von dem Feinde zum Gehorsam zu bringen. Jene Stücke aber suchte Hastver in Nürnberg; Solms sollte also dafür sorgen, daß sie ehestens mit einer ergiebigen Quantität Pulver und 100 Kugeln abgeliefert würden. Nach einigen Tagen war Hastver mit 2000 Mann zu Roß und Fuß in Ansbach, um den Feind in der Nähe zu beobachten. Hastver begehrte von Nürnberg Proviant auf ein Paar Tage. Die Stadt war aber im verflossenen Sommer durch die Nähe der schwedischen Armee an Getraid und andern Lebensmitteln so entblößt worden, daß sie bei jetzt immer noch stattfindender Blokirung selbst noch Pro-

viant brauchte. In den Brandenburg'schen Aemtern war auch wider Erwarten das unnachbarliche Verbot ergangen, kein Getraid nach Nürnberg zu führen und die Amtleute hatten auch bereits sich unterstanden, etliche nach Nürnberg bestimmte Wagen aufzuhalten. Die Mühlen um Nürnberg waren meist abgebrannt, und die wenigen noch vorhandenen konnten nicht den Bedarf an Mehl liefern. Man litt also großen Mangel an Brod. Der Rath konnte deßhalb Hastver's Bitte nicht erfüllen und erwiederte: die Brandenburg'sche Regierung zu Ansbach werde um so mehr sein untergebenes Volk zu Roß und Fuß mit nothwendigem Unterhalt versehen können, als sie im verwichenen Sommer bei der Schwedischen Armee nicht viel zugesezt, auch jezt wie man höre an des Feindes Volk viel Getraid liefere, der das Nürnberger Schloß und Amt Lichtenau mit Gewalt „verhalte."*) In Erfurt, Würzburg und Schweinfurt wurde viel Getraid gekauft, an diesen Orten sogleich gemahlen und als Mehl nach Nürnberg geschafft. In Schweinfurt kostete das Malter Haber zwei Philippsthaler, das Korn zwei und der Waitzen drei Guldenthaler.**) Mit diesen Forderungen von außen stiegen Noth und Elend in Nürnbergs Mauern selbst. Schon seit einigen Tagen lag auf der Dungstätte des Sebalder Kirchhofes ein kranker Soldatenjunge, der als Bild des Elendes und Mitleides jämmerlich winselte und troz der gemachten Anzeige nicht in's Spital geschafft wurde. Auch an andern Orten der Stadt lagen viele Kranke, theils auch todte Personen. Der Rath rügte sehr dieses ganz unchristliche und unverantwortliche Benehmen, ließ alle auf den Straßen liegende Kranken im Spital oder Lazareth aufnehmen und täglich in der Stadt streifen, damit Niemand „in dieser großen Kälte" verwahrlost würde. In der Nacht vom 14/24. zum 15/25. November waren 2 Soldaten, die frisch und gesund die Wache bezogen, aus Mangel einer „Corps de guarde" wegen der großen Kälte „gestorben und elendiglich verdorben." Hierüber beschwerten sich einige Offiziere vom Morоё'schen Regiment, nachdem sie

*) Ansbach'sche Kriegsacten Tom. IXL.

**) Philippsthaler-Dickthaler, Doppelthaler, Münze des Königs Philipp II. von Spanien im Werthe von 1 Thaler 15 Gr. Conv. Der Guldenthaler hatte 1 Thaler 3—4 Gr. am Werth.

bereits vom Baumeister, den sie um förderliche Erbauung einer „Corps de guarde“ gebeten, mit schlechtem Bescheid waren abgefertigt worden. Der Rath trug unverzüglich Sorge für Erbauung einer den Soldaten bequemen Gelegenheit, „damit sie sich vor Kälte aufhalten und ihre Wache gebürlich abwarten könnten. M. Joachim Grünovius, Prediger im Monroë'schen Regimente übergab dem Rathe 36 Exemplare eines gedruckten Gebetes und bot seine Dienste an. Man schenkte ihm 4 Reichsthaler, beschiedete ihn aber übrigens abschlägig, weil der Rath seine Bürgerskinder billig vor Andern befördern müsse. Bei der Einquartierung fand auch großer Unterschleif statt. Diejenigen Bürger, die mit den Fourieren um Geld sich abgefunden, wurden übergangen, die Armen aber die nichts geben konnten, mit Soldaten belegt. Der Rath befahl ernstliche Bestrafung der „Delinquenten“ und sorgte für gleiche Vertheilung der Einquartierung. Kein Wunder, wenn bei den mangelhaften Anstalten in Aufnahme und Pflege der Kranken ansteckende Krankheiten, ja selbst die Pest in Nürnbergs Mauern sich verbreiteten. An dieser starb ein mit allen dießfälligen Zeichen behafteter Soldat des Leubelfing'schen Regimentes und zwei Kinder des verstorbenen Hofmeisters im Lazareth, Hans Jakob Wölker, waren angesteckt. Man sorgte für Reinigung des Lazarethes, für Träger und Wärter, weil zu befürchten, daß durch Gottes Verhängniß diese leidige Seuche weiter um sich greifen möchte.*) Während die Straßen von Nürnberg mit Leichen und Sterbenden sich mehrten, aus Mangel an Lebensmitteln und Erschöpfung die schrecklichsten Seuchen sich verbreiteten, war die Trauerpost von des Königs von Schweden Tode mit Blitzesschnelle schon in die Gauen des südlichen Deutschlands gedrungen. Sie erregte Schrecken und Bestürzung bei den Protestanten, bei dem Kaiser, der Liga und den Katholiken überhaupt aber eine solche Freude, als hätten sie den größten Sieg errungen. Am 15/25. November erfuhr der Rath von Nürnberg durch verschiedene Gelegenheiten, Gott der Allmächtige habe der K. M. von Schweden eine herrliche ansehnliche Victoria bei Weißenfels verliehen, der König sey aber leider

**) Rathsverlässe vom November.

durch 2 Pistolenkugeln getroffen worden und habe am andern Tage das zeitliche Leben beschlossen, nachdem er vorher noch allerhand nöthige Verordnungen getroffen. Der Rath befahl, diesen hochbetrübten leidigen Fall und großen Verlust Gott dem Allmächtigen zu klagen und seiner göttlichen Allmacht anderweite gnädige Hülfe in christlicher Geduld zu erwarten. Martin Chemnitz aber rieth dem Rathe, sogleich an den Churfürsten von Sachsen und den Reichskanzler sich zu wenden und Jenen unterthänig zu bitten, Nürnberg nach nun erfolgtem leidigen Tode des Königs im Nothfall mit Rath und That zu unterstützen, ja es selbst im Falle von Friedensunterhandlungen mit einzuschließen. Chemnitz verließ Nürnberg, um den Reichskanzler aufzusuchen und man erbat sich seine Fürsprache bei Chursachsen. Den Schwedischen Gesandten begleitete für Nürnberg der Städtische Kriegscommissär und Syndicus Wilhelm Straßburger mit einer Sendung an „Chursachsen“ und Oxenstierna. Jener erhielt auch den Auftrag wegen der 100,000 dem hochseligen Könige von Schweden geliehenen Thaler „um die Assignationsbrieflein nach Hamburg und Amsterdam mit guter Manier zu sollicitiren, jedoch das Tempo also in Acht zu nehmen, daß seine übrige Expedition nicht difficultirt werden möchte.“ Chemnitz wurde um Beistand und Verwendung gebeten. Der Französische Gesandte ermahnte den Rath nun nach Gustavs Tode standhaft zu bleiben, wogegen er gebeten wurde, bei seinem gnädigsten Könige gute Officia zu leisten und dahin zu wirken, daß ihm hiesige Stadt zu Königlichen Gnaden anempfohlen bleiben möchte. Die Nachricht von Gustav Adolphs Tode bestätigte auch Franz Matthias Schiller in einem Briefe an den Rathschreiber Johann Franz Löscher. Man schickte nun noch eilende Boten an die Grafen Georg Friedrich und Kraft zu Hohenlohe, an den Rath zu Ulm, Frankfurt und Augsburg, Rothenburg, Windsheim, Schweinfurt und Weissenburg wegen Beförderung des von Gustav Adolph auf den 2/12. December nach Ulm ausgeschriebenen Kreistages. Empfehlungsschreiben wurden noch außerdem gesandt an den König Friedrich von Böhmen,*), Wilhelm Landgrafen zu Hessen-Cassel, Pfalzgrafen Chri-

*) Der unglückliche in seinen Erwartungen bitter getäuschte Fürst starb am 29. November n. St. 1632 in Mainz aus Kummer und Alteration

stian zu Birkenfeld, an den Feldmarschall Horn, General Banner und Oberst Sperreuth. Die Prediger bei St. Lorenzen, St. Egydien, zum heiligen Geist und St. Maria baten — weil bis jetzt noch ohne Instruction — am 21. November/1. December um Bescheid, ob sie wie in Frankfurt des Königs Tod auf den Kanzeln vortragen und die Zuhörer zur Buß ermahnen sollten? Die Prediger wurden hierauf angewiesen, künftigen Sonntag den 25. November/5. December diesen hochbedauerlichen betrübten leidigen Fall der Gemeinde beweglich vorzutragen und anzudeuten, wie daraus Gottes Zorn über unsere Sünden und die Probe der Beständigkeit im Glauben abzunehmen und zu lernen, dann auch Trost aus Gottes unverkürzter Hand und Güte besonders wegen des verliehenen Sieges zu schildern und endlich eine bewegliche Ermahnung zu herzlicher Buß und beständigem eifrigen Gebet beizufügen.*)

Am 20./30. November meldete der indeß abgereisete Straßburger aus Ickelsheim (bei Uffenheim) ebenfalls des Königs von Schweden Sieg und bald darauf erfolgten Tod. Er schickte das an den Churfürsten von Sachsen gerichtete Schreiben zurück, bat um dessen Abänderung und Streichen des darin befindlichen Glückwunsches zum Siege, weil die Chursächsische Armee keinen Antheil an diesem Treffen genommen und jene Andeutung als Beleidung könnte aufgenommen werden. Das Schreiben wurde umgeändert, die anzügliche Stelle gestrichen und dabei dem Straßburger befohlen, besonders wegen des Treffens und Sieges in Bezug auf die Theilnahme der Sachsen sich zu erkundigen. Man schickte nun beide Schreiben, das Eine mit, das Andere ohne Glückwunsch dem Dr. Heher nach Würzburg mit der Bitte, sie Straßburger einzuhändigen, oder im widrigsten Falle schleunigst

über den Tod seines Gönners im 37. Jahre seines Alters, entfernt von seiner in Holland lebenden Gemahlin und 10 unmündigen Kindern. Westenrieder III, 231.

*) Verlässe der Aeltern vom November. — In Augsburg wurde am 12. Jannar 1633 für den bei Lützen gebliebenen König Gustav Adolph in allen evangelischen Kirchen ein Trauergottesdienst mit Leichenpredigt und bei St. Anna auch unter Begleitung einer Trauermusik abgehalten. Stetten II, 224.

nach Erfurt nachzuschicken.*) Am 22. November/2. December war Straßburger in Erfurt, machte dem „dort wiewohl in ziemlicher Schwachheit" sich aufhaltenden Herzog Wilhelm von Weimar seine Aufwartung, gratulirte ihm „zu den wiewohl durch den hochleidlichen tödtlichen Abgang der K. Maj. in Schweden etwas vergällten Sieg" und empfahl ihm die Stadt zur ferneren Gnade. Der Herzog erwiederte: die K. Würden in Schweden seligen Andenkens habe ihn zum Generallieutenant ernannt, dankte für den vom Rathe zu Nürnberg bei ihm gesuchten Rath und Schutz und sagte, er wisse sich auch wohl zu erinnern, welchen harten Stand Nürnberg im verflossenen Sommer erduldet und wie es durch Freund und Feind sey ruinirt worden. Wie aber die K. Würden in Schweden stets gerühmt, was Nürnberg für das gemeine evangelische Wesen vor andern Ständen zugesetzt und stets versichert habe, daß er diese Stadt nie verlassen könne, sondern selbst mit Verlust einer ganzen Armee im Nothfall entsetzen müsse, eben so wolle auch er, der Herzog, bedacht seyn, daß sie im Nothfall unterstützt und erhalten werden möchte. Am 3/13. December hatte Straßburger wieder Audienz bei dem Herzog, weil Jener wieder nach Nürnberg zurückreisen wollte. Der Herzog gab ihm ein Schreiben an den Rath von Nürnberg mit, machte Diesem mit seinem, Straßburger ertheilten Entschluß bekannt, wies Diesen an den Reichskanzler, mit dem er bereits über die Wohlfahrt dieser Stadt hinlängliche Rücksprache genommen und äußerte am Ende den Wunsch nach dauerhaften Frieden. Der Rath von Nürnberg beschloß, dem Herzog für die erbetene Gnade und die gnädigen Aeußerungen gegen Ihn und die Stadt gebührend zu danken.**) Dr. Richter verfaßte das Condolenzschreiben an die Frau Maria Eleonore Königin von Schweden wegen des hochbetrübten Todesfalles Ihres Königlichen Gemahls und man schickte es sogleich nach Erfurt, weil die Königin von dort ehestens wieder abreisen wollte.***) Am 14/24. schrieb Landgraf Wilhelm von Hessen aus: „unserer Stadt und Festung Cassel" an den Rath von Nürnberg, bedauerte sehr den

*) Rathsverlässe vom November.
**) Acten über ꝛc. Tom. XIX.
***) Rathsverlässe vom December.

Tod des Königs Gustav Adolph und munterte zu fernerem treuen Beharren für die evangelische Sache auf. Der Reichskanzler — sagte der Landgraf — sey zur Reise nach Chursachsen begriffen, um dort für das gemeine Wesen das Weitere zu berathschlagen. Nürnberg solle jedenfalls in gehörigen Vertheidigungsstand sich setzen. Der Landgraf versicherte dem Rathe, Er sei der Stadt Nürnberg gewogen und werde sie auch anderwärts bestens empfehlen. *)

Der Rath von Nürnberg hatte auch Condolenz-Schreiben wegen den Tod des Königs von Schweden an den Feldmarschall Horn und den General Banner erlassen. Dieser erwiederte dem Rathe aus Augsburg am 10/20. December, bedauerte den Tod, versprach der Stadt Nürnberg Hülfe und Beistand, wie auch treue Ausdauer für die evangelische Sache. Banner begehrte vertrauliche Mittheilung über das feindliche um Nürnberg garnisonirende Kriegsvolk und ermahnte den Rath zu Unterhaltung guter Correspondenz. Horn schrieb dem Rathe aus dem Hauptquartier Kestenholz und gab dieselben Versicherungen. Er hoffte nach Eroberung von Schlettstadt in dortiger Gegend auf sichern Fuß gesetzt zu seyn und dann wollte er dahin streben, der Stadt Nürnberg näher zu kommen, um von allen Begebenheiten schneller und sicherer unterrichtet werden zu können.**) Der Rath empfahl die evangelische Sache, besonders aber Nürnberg dem Schutze beider Feldherren. Bamberg, Wilzburg, Rothenburg und Lichtenau hatten noch immer starke feindliche Garnisonen, welche jene Stadt ganz umschlossen. Sie war in steter Gefahr und der Rath bat im Angriffsfalle um Hülfe. Julius Friedrich, Herzog zu Würtemberg, schickte ein an den Churfürsten von Sachsen gerichtetes Paket an den Rath und bat um schnelle Beförderung nach Dresden.***) Auch erschien in Nürnberg ein Trauersonnet auf den Tod des Königs. Nach einer figürlichen Darstellung der Schlacht bei Lützen beginnt das Gedicht mit den Worten:

---

*) Acten über ꝛc. Tom. XIX.
**) Acten über ꝛc. Tom. XIX.
***) Rathsverlässe vom December.

O Heldt, in Krieg und Sieg! dein Kriegs vnd Siegeswunden
Sind kundt; dein Krieg vnd Sieg ist vber Sieg vnd Krieg,
Du Siegest ob den Krieg vnd Kriegest ob den Sieg.
Dir war der Krieg durch Sieg, der Sieg durch Krieg verbunden,
Dir dient der Sieg im Krieg Zu Kriegs-Sieghaften Stunden.
Krieg, Sieg sich Küßten stätts: dein Kriegs vnd Siegesmacht,
Den feindt vom Sieg des Kriegs, Kriegs Siegreich hatt gebracht,
Sein Krieg vnd Sieg ist durch dein Krieg vnd Sieg verschwunden,
Du Kriegst vnd Siegst den feindt, dich Kriegt vnd Siegt der todt,
Dein blut im Krieg vnd Sieg, Sieg kriegerisch ist vergossen,
Dein Krieg vnd Sieg bringt nutz, dein Krieg vnd Sieg bringt not,
Dein Krieg und Sieg iezt sint, im Sieg durch Krieg beschlossen,
Wer Kriegt vnd Siegt nun fort? ach Krieg' und Siege Gott
Den Krieg vnd Sieg des Feinds mach dein Kriegs Sieg zu spott.

In einem andern kleinen Gedichte wurde das Todesjahr des Königs von Schweden bezeichnet:

GVstaVVs FÜhrt Ia fleIff Den KrIeg
BIs Das SeIn BLVT erhIeLt Den SIeg.*)

Die Grafen Georg Friedrich und Kraft von Hohenlohe, General Banner und der Rath zu Augsburg beantragten die Ausführung des nach Ulm bestimmten Conventes der Fränkischen, Schwäbischen und beiden Rheinischen Stände. Die Grafen versprachen nach Kräften mitzuwirken.**) Indeß meldete der Rath von Weissenburg (am 15/25. November) Jenem von Nürnberg den aus Mangel an Lebensmitteln herbeigeführten betrübten Zustand, den er auch dem Grafen Kraft von Hohenlohe und dem Schwedischen Reichskanzler meldete. Der Bote, welcher das Schreiben nach Nürnberg brachte, wurde mit starkem Geleite an den Obersten Bullach geschickt. Hohenlohe begehrte nun vom Rathe zu Nürnberg für Weissenburg eine Quantität Munition und 1000 Reichsthaler. Der Rath lehnte zwar die Leistungen an baarem Gelde als unmöglich ab, gab aber den Weissenburgern 5 Centner Pulver, eben so viel Lunten, 3 Centner Blei und

*) Die Originale in der Stadtbibliothek zu Nürnberg.
**) Verlässe der Aeltern vom December.

Schanzzeug, bat aber um deren Abhohlung, weil es in Nürnberg an Fuhren fehle. Der Rath von Weissenburg dankte für geleistete Hülfe, bat aber, weil es ihm auch an Fuhren fehle, der Rath möge ihm von hier aus wegen Unsicherheit der Straßen Munition und Materialien nach Nördlingen schicken und den neulich erbetenen 1000 Thalern einige Centner Unschlitt und einige 1000 Breternägel beifügen. Weissenburg bat auch die Städte Ellwangen, Wallerstein, Dinkelsbühl und Nördlingen um Lebensmittel, woran sie auch Ueberfluß hatten. Graf Hohenlohe wiederholte für Weissenburg die Bitte um 1000 Thaler oder doch wenigstens um eben so viel Gulden, aber der Rath von Nürnberg war selbst an Gelde sehr erschöpft, konnte daher keinen Vorschuß leisten und ertheilte abermals abschlägigen Bescheid. Der Mangel an Pferden zum Transport der Munition war so groß, daß man zu diesem Behuf beim Rädleinswirth in Nürnberg nach Nördlinger Fuhrleuten sich erkundigte.*)

Graf Kraft von Hohenlohe hatte schon Ende November Befehl erhalten, die um Nürnberg vom Ligistischen Volke besetzten Orte wieder zu erobern und die Pässe zu öffnen. Er entbot nun den General Schlammersdorf zu sich nach Rothenburg a. d. T., um mit ihm wegen dieser Unternehmung über gemeinschaftliche Maasregeln sich zu verabreden. Der Rath von Nürnberg war bereit, nach Kräften beizustehen, mit Munition ꝛc. konnte aber bei so schweren Zeiten weder Proviant noch andere Bedürfnisse versprechen, weil das Plündern und Wegtreiben des Viehes noch nicht aufhörten und Nürnberg sehr entblößt war. Bamberg und Forchheim waren auch nach des Rathes Meinung so fest, daß sie außer durch heimliches Einverständniß nicht erobert werden konnten. Der Rath ließ auch den Grafen Hohenlohe bitten, seine Unterthanen mit Einquartierung zu verschonen und das Kriegsvolk während des Winters in die Bamberg'schen Aemter zu verlegen. Schon am 24. November/4. December finden wir den uns wohl bekannten Schwedischen Oberst Claus Hastver in Ansbach. Er bat von da aus um 2tägigen Proviant für 2000 Mann und um Nachrichten vom Feinde. Da er die Absicht hatte, die

*) Rathsverlässe vom November und December.

Päſſe um Nürnberg zu öffnen, ſo wünſchte er auch die Ablieferung der drei Brandenburg'ſchen Stücke Geſchütz, deren Graf Solms ſich nicht annehmen wollte, mit nöthiger Munition an Pulver und Kugeln. Dieſe wurden zur Eroberung von Lichtenau in Bereitſchaft gehalten, konnten aber aus Mangel an Pferden nicht abgeſchickt werden. Der Proviant wurde aus bekannten Gründen abgelehnt, mit dem Beiſatz: der Oberſt möge ſich an die Regierung von Ansbach wenden, die im verfloſſenen Sommer nichts bei der Sache gethan, dagegen aber, wie man höre, dem kaiſerlichen Volke in Lichtenau viel Getraidt geſchickt habe. Der Rath befahl, dem Oberſt Haſtver in Zukunft das Prädikat „Herr" zu geben, ſtatt des bisherigen „Euch" und „Ihr". *) Am 3/13. December hatte Haſtver das kleine Städtchen Herrieden bei Ansbach ſchon belagert und zwei Stücke Geſchüz bereits davor „zu Schanden gemacht". Er bat den General Schlammersdorf „zur Fortſetzung des angefangenen Werkes und vorhabender Oeffnung der Päſſe vor Nürnberg" um unverzügliche Ueberſendung der Ansbach'ſchen (ſchon im Abſchnitte IV. erwähnten) zwei halben Karthaunen nebſt Zugehör. Man brauchte aber zu ihrer Beſpannung und zum Transport der Munition 60 Pferde, die man nicht hatte. Deſſenungeachtet drang Graf Hohenlohe auf deren Abſendung unter Bedeckung von einigen hundert Muſketieren von den hier liegenden zwei Schwediſchen Regimentern. Er drohte dabei, alles Volk nach Nürnberg in Garniſon zu legen, wenn durch des Rathes Saumſeligkeit Oberſt Haſtver an der Ausführung ſeines Vorhabens gehindert werde und von Herrieden wieder abziehen müſſe. Dieſen dringenden Vorſtellungen des vom Könige von Schweden eingeſezten Statthalters konnte der Rath nicht länger widerſtehen. Er verſprach daher das Aeußerſte zu thun, weil das Vorhaben beſonders zum Beſten der bedrängten Stadt Weiſſenburg und zur Eröffnung der Päſſe gegen Nürnberg gereiche. Alle hier anweſenden, fremden Fuhrleuten gehörige Pferde wurden in Beſchlag genommen, die Nürnberger Bürger aber damit verſchont, weil man ſie zum Gebrauche in der Stadt nöthig hatte. Die zum Haſtver'ſchen Regimente gehörigen,

*) Rathsverläſſe vom November.

hier liegenden Truppen sollten mitmarschiren; jeder Soldat erhielt auf 2 Tage Brod, den Stücken wollte man zwei Büchsenmeister beigeben. Graf Hohenlohe wurde von der Ausführung dieses mit vielen Schwierigkeiten verbundenen Unternehmens benachrichtigt; dem in Ansbach befindlichen General Schlammersdorf aber erklärte der Rath, man dringe ihm stets ein fremdes Commando auf und unterstehe sich allerlei schwere Forderungen an ihn zu richten. Dieß sey aber gegen des hochseligen Königs Absicht und der Rath habe auch mit dem Reichskanzler ganz anders verhandelt. Der Rath sey daher gar nicht Willens, von Fremden sich commandiren zu lassen. Die Bespannung dieser zwei halben Carthaunen gebe Er Ein für Alle Male und wolle fernerhin von jedem Zwang sich verwahren. Am 4/14. December kamen von Ansbach einige zum Transporte der Geschütze mit Munition nöthigen Pferde hieher und am nämlichen Tage traten sie unter Bedeckung der hier liegenden Hastver'schen Truppen den Rückmarsch an. Einige Einspänniger begleiteten sie zur Deckung der Nürnberger zur Bespannung mitgegebenen Pferde, welche wieder zurückgeschafft werden sollten. Aber schon am 7/17. lief vom General Schlammersdorf die Nachricht ein, die Hohenlohe'schen Reiter seyen vor Herrieden vom Feinde „getrennt worden" und 4 Centner Pulver von Hastver's Munition seyen in die Luft geflogen. Weil das Hastver'sche Fußvolk sich noch tapfer wehrte, die Munition aber fehlte, begehrte man vom Rathe zu Nürnberg schleunige Sendung von 10 Centnern Pulver, 300 Musketenkugeln und einigen „Schuß" zu den halben Carthaunen mit hinlänglichem Convoy. Man schickte 5 Centner Pulver, 20 große Kugeln und eine Quantität Musketenkugeln; bat aber Schlammersdorf, man möge den Rath in Zukunft damit verschonen. Die Obersten wurden angewiesen, an den Grafen von Hohenlohe und die Regierung von Würzburg sich zu wenden.*) Indeß hatten nach einer zweiten Meldung des Generals Schlammersdorf die Hohenlohe'schen Reiter zum andern Mal vor Herrieden eine Schlappe erhalten. Oberst Hastver war mit dem Fußvolke in der größten Gefahr. Graf Hohenlohe begehrte neuerdings

*) Rathsverlässe vom December.

ganz unmögliche Dinge vom Rathe, die Schlammersdorf bei seiner Rückkehr nach Nürnberg mündlich referiren wollte.*) Von der Absendung dieser Karthaunen ist nun keine Rede mehr. In dem Feinde aber, der dem Hohenlohe'schen Reitern solche empfindliche Schlappen versezte, erkennen wir, obgleich in den Acten bis jezt noch nicht genannt, Niemand anders, als den durch seine kühnen Ueberfälle und Streifzüge hinlänglich bekannten liguistischen Reiter-Oberst Johann von Werth.**) Hastver war aber schon am 8/18. December gezwungen, die Belagerung von Herrieden aufzuheben und abzumarschiren. Hohenlohe begehrte schleunigen Abmarsch der hier noch liegenden Schwedischen Völker nach Ansbach, um dort mit dem Hastver'schen Volke sich zu verbinden. Der Rath nahm aber Anstand, weil er sie hier brauchte. In der Nacht vom 8/18. zum 9/19. December hatte der Feind des Hohensteins sich bemächtigt, ihn ausgeplündert, die dort gelegenen Soldaten gefangen und das Schloß verwüstet. Kapitän Holzinger sollte es von Hersbruck aus mit einem Offizier und 20 Mann besetzen, konnte aber diesen Befehl deßhalb nicht ausführen, weil das Schloß so verwüstet war, daß kein Soldat mehr darin sich aufhalten konnte. Die dort gefangenen und nach dem Rothenberg gebrachten Nürnberger Soldaten ranzionirten sich. Der Rath gab Jedem 2 Thaler.

Der Obervogt zu Ansbach, Christoph Sebastian von Jaxtheim, ließ die von Nürnberg hinausgeschickte Munition durch den Büchsenmeister Christoph Herold von hier in's dortige Zeughaus schaffen. Um dieselbe Zeit waren einige Reiter von Neumarkt aus in Neuses eingefallen und hatten Alles ausgeplündert. Sie drohten nach Mögeldorf in der Nähe von Nürnberg zu kommen. Deßhalb wurde Peter Stamm mit 20 Pferden und etlichen 20 Musketieren commandirt, um Mitternacht einen Streifzug dahin zu machen, um wo möglich dieser Placker sich zu bemächtigen.***) Indeß war der Feind mit der ganzen Armee am 9/19. December vor Landsberg in Bayern gerückt, in der Hoff-

*) Verlässe der Aeltern vom December.

**) Barthold Joh. v. Werth p. 9. Nach Diesem verlor Hohenlohe 10 Fahnen und 2 Kanonen.

***) Protokoll der Kriegsstube vom December.

nung, es durch Ueberfall zu erobern. Da dieß mißlang, beschoß er es den ganzen Tag mit 5 halben Karthaunen und 2 neunpfündigen Stücken; aber die Garnison vertheidigte sich tapfer und der Feind mußte mit Verlust abmarschiren. Dieß meldete Banner aus Augsburg dem Rathe in Nürnberg und machte ihm den Vorschlag, den Oberst Hastver mit einigen tausend Mann zu unterstützen, da er nur noch 800 Mann übrig habe. Hiedurch könne dann Weissenburg wieder mit Proviant versehen werden, woran es Mangel leide und deßhalb in großer Gefahr schwebe. Der Rath war aber nicht im Stande, dies Begehren zu erfüllen, weil die Hastver'schen und Monroë'schen Truppen von Nürnberg abwesend und den Befehlen des Grafen Hohenlohe Folge leisteten. Vom Leubelfing'schen Regimente konnte man nichts entbehren und brauchte es zur Besetzung der Nürnberg'schen Städtchen, wie auch zum Streifen und Geleiten.*) Die Gräflich Hohenlohe'sche Kriegskanzlei theilte auf Befehl des Generalstatthalters im Fränkischen Kreise Grafen Kraft von Hohenlohe Abschrift eines aufgefangenen Schreibens mit, das Johann Jakob von Sörgenstein aus Eichstädt an den Oberstwachmeister Johann von Werth erlassen. Er hoffte nach demselben und setzte keine Zweifel darein, Werth würde als Meister im Felde auch bald die Markgrafschaft Ansbach in Contribution setzen. Der Oberst in Leutershausen (Hohenlohe?) „hatte trotz der eingenommenen Stöße hochmüthigerweise sich gelüsten lassen, einige Dörfer des Amtes Herrieden niederzubrennen". Werth wurde aufgefordert, nach Ansbach zu schreiben, diese Gräuel anzuzeigen, mit der Drohung, wenn ein Eichstädtisches Dorf abgebrannt werde wolle man an den Markgräflichen sich rächen.**) Man ersah auch aus diesem Schreiben das Bestreben, der Stadt Nürnberg allen Proviant abzuschneiden und die Hoffnung auf Beistand vom General Gallas. Der Rath wurde beauftragt, des Feindes Vorhaben wo möglich zu erforschen und auszukundschaften, alle eingezogenen Nachrichten aber schlennigst an die Kanzlei einzusenden. Die Bewohner des Bamberg'schen Ortes Bodenstein bemächtigten

*) Acten über den Schwedenkrieg Tom. XVIII.
**) Acten über den Schwedenkrieg Tom. XIX.

sich mit anderem „an sich gehenkten Kriegs- und Landvolk“ des Ortes Bezenstein, plünderten ihn völlig aus, machten einige Bürger nieder, steckten viele Häuser und Scheunen in Brand, verursachten in verschiedenen Dörfern großen Schaden mit Plündern und Brennen.*) Der Reichskanzler Oxenstierna ließ dem Rathe zu Nürnberg durch Wilhelm Straßburger mündlich anzeigen, er sey entschlossen, nun nach des Königs Tode nach Erfurt und Chursachsen sich zu begeben, um von dem Churfürsten zu erfahren, ob er des evangelischen Wesens direct oder indirect sich annehmen wolle oder nicht. Der Reichskanzler fürchtete, der Churfürst möchte das Directorium allein sich anmassen, hiedurch aber Alles das leicht wieder verloren werden, was vom Könige von Schweden so theuer sey erworben worden. Oxenstierna ließ den Rath ermahnen, in solchem Falle von der Krone Schweden sich nicht zu trennen, sondern standhaft bei ihr zu bleiben, auch hiezu und zur Wiederaufnahme der Allianz mit Schweden die Städte Straßburg, Ulm und Frankfurt durch förderliche Zusammenberufung dahin zu vermögen. Dabei möge man versichert seyn, die Krone Schweden werde keinen Frieden eingehen, es sey denn, daß den Reichsstädten Alles bestätigt würde, was der König von Schweden ihnen versprochen. Oxenstierna erklärte dem Rathe von Nürnberg, er werde ihn von den Gesinnungen Chursachsens instruiren und wolle der Stadt Wohlfahrt sich angelegen seyn lassen. Er habe auch bereits dem Feldmarschall Horn Befehl ertheilt, mit den Schwäbischen und Banner'schen Armeen sich zu vereinigen, um den Churfürsten von Bayern anzugreifen, wo er es gut finde. Hiedurch werde Nürnberg nicht allein der Gefahr entzogen, sondern könne im Nothfall auch von des Feldmarschalls Hülfe Gebrauch machen. Außerdem wolle er Oxenstierna nach Bamberg eine „Campo volante“ schicken und auf die Oberpfalz ein wachsames Auge richten. Da durch Gottes Hülfe auf evangelischer Seite Alles wohl stehe, so solle der Rath ferner standhaft aushalten, seine Partei nicht verlassen, sondern wohl auch noch zur nöthigen Vertheidigung einige Compagnieen werben, weil das hier liegende Schwedische Volk anderwärts nöthig

*) Rathsverlässe vom December.

sein möchte. Der Rath kam über diese Aeußerungen des Schwedischen Reichskanzlers in große Verlegenheit, die besonders dann sich mehren mußte, wenn wider alles Verhoffen Churſachſen mit dem Reichskanzler sich nicht vereinigen könnte. Der Rath hielt es für sehr gefährlich, von jener Macht sich zu trennen, und Dies um so mehr, „als die Krone Schweden im Römischen Reiche sich sehr stark gemacht, daher einem und dem andern Stande leicht groß Unheil zugezogen werden könnte.“ Jobst Christoph Kreß wurde wegen Kränklichkeit verhindert, die Reise nach Dresden zu übernehmen. Straßburger reisete nun allein (wahrscheinlich von Erfurt aus) am 12/22. December zum Churfürsten von Sachsen und zum Reichskanzler. Er mußte Diesem unter Andern auch klagen, wie sehr der Rath von Hans Heinrich von Künsberg wegen der dem Könige von Schweden vorgestreckten 10,000 Reichsthaler, wie nicht weniger von dem Herzoge Franz Albrecht zu Sachsen-Lauenburg wegen der vom General Aldringen dem Rathe gewaltthätig abgepreßten Contribution gedrängt würde. Straßburger sollte für jene zwei ersten Posten Schadloshaltung begehren, für die Sachsen-Lauenburg'sche Schuld aber um Schutz für die Nürnberg'schen Handelsleute in Leipzig nachsuchen. Straßburger wurde auch beauftragt, dem Reichskanzler die Einnahme von Hohenstein, die unglücklichen Ereignisse von Herrieden und die feindlichen Unternehmungen des Bamberg'schen und Rotenberg'schen Kriegsvolkes gegen Bezenstein und Schloß Hartenstein zu melden. Nürnberg sey von allen Seiten blokirt, die Zufuhren würden ihm abgeschnitten und die armen Leute auf dem Lande vergewaltigt. Der Gesandte mußte dann um Abwendung dieser Drangsale bitten und dem Reichskanzler vorstellen, er möge besonders dem Grafen Hohenlohe Einhalt thun, damit er den Rath mit so sehr schwierigen Foderungen verschone, deren Erfüllung unmöglich sey und dessen Commando ihm überhaupt sehr beschwerlich falle.*)

Um dem Wunsche des Reichskanzlers Oxenstierna zu genügen, sendete der Rath von Nürnberg den Kanzlisten Andreas Bayer nach Ulm mit der Instruction, des dortigen Rathes An-

*) Verlässe der Aeltern vom December.

sichten über die fernere Allianz mit Schweden und einen Convent der eben genannten Städte zu erforschen. Bayer trat am 13./23. December 1632 die Reise nach Ulm an, mußte aber sowohl wegen des streifenden kaiserlichen Kriegsvolkes, als auch wegen der Ellwangen'schen, Straßenräuberischen und mörderischen Bauern mit großer Gefahr einen weiten Umweg nehmen. Bayer erreichte am 18./28. glücklich Gottlob Ulm, meldete sich noch am Abend bei dem Doctor Hans Schad und übergab seine Beglaubigungs-Schreiben, worauf er bis zum folgenden Morgen zur Geduld verwiesen wurde. Am 19./29. früh um 9 Uhr wurde Bayer durch den Secretär Merck auf das Rathhaus abgeholt, wo er außer Schad den Dr. Mathäus Clauß in einer Stube zusammentraf, wohin sie vom Rathe waren beschieden worden, um Bayer anzuhören. Bayer entledigte sich nun seines Auftrages, den diese Herren protokollirten und sich dabei erboten ihn ihren Herren und Obern zu referiren. Bis zur ertheilten Resolution möge sich Bayer in den Gasthof begeben. Nachmittags um 3 Uhr wurde Bayer wieder vom Secretär Merk auf das Rathhaus abgeholt, wo er wieder die Doctoren Schad und Clauß traf. Clauß dankte im Namen des Rathes der Stadt Ulm sehr dafür, daß der Rath von Nürnberg die Städtische Correspondenz unterhalte und fortsetze. Der Rath von Ulm sey sehr darüber erfreut, daß Jener von Nürnberg mit Ihm wegen einer Zusammenkunft der Ehrbaren Städte consultire. Von Seite der Stadt Ulm wünsche man nur, daß es so schnell wie möglich geschehen könne. Dieß fodere auch die höchste Noth, damit man einst frei miteinander reden dürfte. Hiezu sey auch der Rath von Ulm von höheren Orten und besonders von Würtemnerg ermahnt worden. Weil aber die Stadt Straßburg das Ausschreiben des Conventes besorgen müsse, so wolle der Rath von Ulm nicht unterlassen, den E. zu Straßburg des Rathes von Nürnberg Meinung wegen schleunigster „Zusammenbetagung" der Ehrbaren Städte mitzutheilen. Straßburg habe aber unlängst geschrieben, es halte zur Zeit eine Zusammenkunft der Ehrbaren Städte nicht für rathsam, weil man jetzt noch nicht wissen könnte, welche Vorschläge bei dem Evangelischen Convent (zu Heilbronn?) gemacht werden möchten, indem sich täglich Manches ändern

könne; Ulm meine deshalb, die Ehrbaren Städte sollten einige Tage vor diesem Convent an einem bestimmten Ort zusammenkommen, um sich miteinander zu unterreden. Straßburg glaube aber dennoch man habe nicht Stoß genug zu einer besondern Zusammenkunft der Städte. Allein der Rath von Ulm müsse bekennen, daß besonders der einzige vom Reichskanzler vorgeschlagene Punkt wohl einer Zusammenkunft werth sey. Der Rath von Ulm wolle nicht unterlassen diesen wichtigen Gegenstand dem Dr. Schmid in Straßburg durch einen Schlüßel mitzutheilen, den Bayer kurz vorher dem Dr. Schad gegeben hatte. Ulm wolle versuchen, ob vielleicht durch dieses Mittel Straßburg zu schleunigster Ausschreibung eines Städte-Conventes vermocht werden könnte? Bayer erwiederte hierauf, der Schwedische Reichskanzler habe geäußert, er wolle binnen 1 Monat wieder im Fränkischen Kreise seyn und den evangelischen Convent sogleich anordnen; der Rath von Nürnberg sey deshalb der Meinung, man möchte sich jetzt zum Zeitgewinn Ulmischer Seits über Ort und Tag der Zusammenkunft aussprechen, wozu Nürnberg unfehlbar einwilligen werde, auch Augsburg hoffentlich leicht dazu sich verstehen möchte. Dies könne dann dem Rathe zu Straßburg als Vorschlag notificirt werden, mit welchem diese drei Städte einverstanden seyen. Dann könne man auch desto eher den Rath in Frankfurt davon in Kenntniß setzen. Dr. Clauß versezte hierauf es sey wohl nöthig, daß Zeit gewonnen würde, aber Straßburg würde sich nicht gerne etwas vorschreiben lassen, sondern wolle hierin freie Hand haben. Wolle man sich auch jetzt über einen bestimmten Tag vereinbaren, so dürfte Straßburg allerhand Schwierigkeiten machen und einen andern Tag erkiesen. Heilbronn könnte der Ort seyn, welcher, weil fast in der Mitte gelegen, zur Zusammenkunft für alle Städte der passendste sein möchte, der Tag aber dürfe nur von Straßbug bestimmt werden. Diese Stadt scheine auch darüber etwas ungehalten zu seyn, daß man die Stadt Augsburg in die Zahl der andern ausschreibenden Städte aufgenommen, womit eine Neuerung gemacht werden wolle. Aber Ulm hoffe, Straßburg werde Dieß nicht ferner beanstanden, weil Augsburg dem Collegium der Städte „wohl anstehen werde.“ Sowohl Straßburg als

Ulm harrte übrigens mit Spannung auf den Erfolg, welchen die Sendung von Nürnberg an den Churfächsischen Hof haben dürfte, wovon man in Ulm gehört. Als nun Bayer meldete, Syndicus Straßburger sey abermals nach Sachsen gesendet worden, bat Dr. Clauß im Namen der Stadt Ulm inständig um Mittheilung der Resultate dieser Sendung. Ulm habe auch an den Churfürsten von Sachsen schreiben wollen, habe sich aber entschlossen so lange zu warten, bis man Nachricht habe, wie die Nürnberg'sche Sendung abgelaufen. Ulm habe vor 10 Tagen einen eigenen Courier mit einem Condolenz-Schreiben an die Königin Wittwe und einen andern an den Reichskanzler Oxenstierna gerichteten abgesandt. Dieses habe die Beschwerden von Ulm enthalten und um deren Abhülfe gebeten. Diese beständen nämlich darin, daß die K. Schwedischen Minister die Decrete nicht gelten lassen wollten, nach welchen der höchstselige König die der Stadt Ulm gehörenden Güter vor Contribution gesichert habe, sie möchten inn- oder außerhalb ihres Gebietes liegen. Ein ähnliches Schreiben sey auch an den Secretär Sadler abgesendet worden. Die Ulmer wollten alsbald Nürnberg mittheilen, was der Courier von dort mitbringen würde. Ulm sey sehr darauf gespannt, zu erfahren, wie der Churfürst von Sachsen und der Reichskanzler sich miteinander verständigen und wer von ihnen das Directorium übernehmen werde. Man habe übrigens in Ulm gerne gehört, daß Oxenstierna den Städten seine Sorgfalt zuwende und kein Friede ohne Einschluß derselben geschlossen werden solle mit der Bedingung, daß sie Alles behielten, was ihnen der König von Schweden geschenkt. Oxenstierna erwähne jetzt oft der Reichsverfassungen, während man doch sonst bisweilen andere Aeußerungen gehört habe. Gott wolle alle Streitigkeiten unter den Ständen verhüten, Chursachsen die Augen recht öffnen und seine Gnade verleihen, daß es sich mit dem Reichskanzler wohl einigen möchte. Die Krone Schweden habe das Aeußerste gethan und dem evangelischen Wesen Alles geopfert. Wolle man jetzt davon abspringen, so sey es Undank und also das größte Laster. — Bayer empfahl sich nun. Zur Abendmahlzeit kamen ohne sein Vorwissen Schad und Merck. Sie lösten Bayer aus dem Gasthof. Am 20./30. wollte Bayer mit einem

Paß vom Oberstlieutenant Meler nach Augsburg reisen, aber Schad warnte ihn vor der unsichern Strasse. Das Nähere werde ihm sein Vetter J. N. Schad, Obervogt zu Leipheim, sagen. So war es auch. Alle Fuhrleute wurden auf dieser Straße ausgeplündert, indem die Schweden einander selbst absezten. Einem Lieutenant hatten sie am nämlichen Tage 12 Pferde abgenommen; er selbst war zu Fuß nach Leipheim gekommen. Die Disciplin war unter den Soldaten dermassen aufgelöst, daß sie selbst dem Statthalter zu Augsburg nicht gehorchen wollten. Bayer kehrte nun wieder nach Ulm zurück und reisete von da aus wieder auf dem selben Wege in die Vaterstadt, den er auf der Reise in jene Stadt genommen. *) Am 21./31. December bat Oxenstierna von Würzburg aus den Rath von Nürnberg um Aufschub des Ulmer Tages und beauftragte den Grafen Kraft von Hohenlohe als Schwedischen Generalstatthalter im Fränkischen Kreise, das Weitere mit Nürnberg zu verhandeln und zu berathschlagen. **)

Während Heinrich Hermann Freiherr zu Burgmilchling über die „Insolentien" der vom General Schlammersdorf nach Wilhermsdorf gelegten Garnison sich beschwerte, um Verlegung und Schadenersatz bat***) begehrte der dort befindliche Kapitanlieutenant Jean Forcicus von demselben General Munition und Proviant. Man schickte ihm durch den Führer von Kapitän Trommels Compagnie 1 Centner Pulver, 1 Centner Lunten, 400 Musketenkugeln wie auch die „gewöhnliche Commiß" für 100 Mann auf 4 Tage.†) Bamberg'sche und Forchheim'sche Reiter 200 stark waren zu Eschenau eingefallen, hatten den dortigen Ziegler ausgeplündert und ihn gefangen nach Bamberg geführt. Sie begehrten von ihm Anfangs 3000 Reichsthaler; dann aber 800 Dukaten als Ranzion und beharrten fest auf Zahlung dieser Summe. Der Rath bot Alles auf zur Befreiung dieses Zieglers und befahl den beiden Muffel, Hans Jacob und Christoph

*) Acten über 2c. Tom. XIX.

**) Acten über 2c. Tom. XVIII. Scharold III. 200 war Oxenstierna damals nicht mehr in Würzburg. S. weiter unten.

***) Rathsverläſſe vom December.

†) Protokoll der Kriegsstube vom December.

Jacob, sie möchten wo möglich eines Bamberg'schen oder Forchheim'schen Bürgers sich bemächtigen, um wegen dieser Ranzion an ihm sich schadlos halten zu können. Weil diese feindliche Vergewaltigung von den benachbarten Bamberg'schen Orten immer mehr überhand nahm, so beschloß man in dieselben auch Einfälle zu machen, die vermöglichen Bürger und Unterthanen wegführen zu lassen, damit die armen Nürnberg'schen Unterthanen bei dem auf den Beinen habenden so starken und sehr kostbaren Kriegsvolk nicht ganz trostlos und hülflos gelassen, sondern so viel möglich für ihren Schaden und abgepreßte Ranzionen möchten entschädigt werden. Der Commandant zu Forchheim zwang einen Nürnberg'schen Unterthan zu einer wöchentlichen Geldpressung, ließ ihn aber dafür frei und ungehindert dahin handeln. Der davon benachrichtigte Rath erlaubte es ihm zwar, meldete es aber am 1./11. December dem Reichskanzler, um nicht bei ihm in falschen Verdacht zu kommen. Schlez verlangte auch mehrere Male von den benachbarten Nürnbergischen Gutzbesitzern Löffelholz „allerlei stattliche und kostbare Zeuge und Waaren zur Kleidung," wurde aber abgelehnt.*) Das im Amte Hersbruck liegende Kriegsvolk ließ es nicht an steten Streifereien und Ausfällen fehlen, allein es fehlte an guter Kundschaft und Nürnberger Unterthanen selbst verriethen Alles. Hiezu ließen sich besonders brauchen Hans von Eyb, Richter und Einer „das Taschenmaul" genannt, beide zu Kirchsittenbach wohnhaft. Auch Hans Weber, Richter zu Pommelsbrunn, stand in Verdacht, weil er dem Rotenberg'schen Musterschreiber öfters Unterschleif gegeben und ihn sogar bei dem Durchmarsche des Schwedischen Kriegsvolkes versteckt hatte. Zu Asvertshofen hatten Bauern bei dem Schwedischen Durchzug Rotenberg'sche Soldaten versteckt. In Lieritzhofen ließ des Kratzers Sohn zum Kundschafter sich brauchen, und meldete Alles auf den Rotenberg. Der „Schellriegel" zu Altensittenbach sollte hierüber Auskunft geben. Fünfzig bis sechzig Rotenberg'sche Musketiere und Dragoner waren zu Odensoos eingefallen, hatten Alles geplündert und großen Schaden gethan. Hans Ameis daselbst hatte ihnen dabei Vorschub gelei-

*) Rathsverlässe vom December.

stet. Der Pfleger in Lauf mußte auf diesen Verräther fahnden und erhielt einen derben Verweis, den armen Unterthanen keine Hülfe geleistet zu haben. Der Pfleger in Altdorf klagte über den schlechten Geist und Mangel an Gehorsam, wie bei der Garnison so auch bei den Bürgern. Georg Christoph Rüdt, Sergeant unter Kapitän Wilhelm Schmidts Compagnie in Hildpoldstein beschwerte sich über den bösen Willen der Bürgerschaft gegen die Soldaten, welchen sie selbst für baares Geld nichts geben wollte. Der dortige Wirth unterstand sich sogar, das von der kaiserlichen Salveguarde im Schlosse vergrabene Geld wieder auszugraben und ihr es wieder zuzustellen.*) Von Rotenberg aus beabsichtigte man einen Anschlag auf Velden. Hier waren nur 25 Soldaten mit geringem Vorrath an Kraut und Loth. Der dortige Commandant Leoprechting aber konnte über 260 gute Soldaten disponiren. Er richtete um dieselbe Zeit ein „unverschämtes Begehren“ an den Rath von Nürnberg wegen Holz. Die Reiter zu Neumarkt hatten den Gemeinden zu Feucht und Wendelstein nicht allein 40 Pferde abgenommen, sondern sie auch mit Feindseligkeiten bedroht. Feucht verlangte zu seiner Vertheidigung 15 bis 20, Wendelstein aber 25 bis 30 Musketiere. Beide Orte erboten sich, solche Garnisonen auf ihre Kosten zu unterhalten; dabei baten sie um Waffen zur gemeinschaftlichen Vertheidigung mit den Soldaten. Man bewilligte ihre Wünsche und verordnete Streifzüge, damit die Zufuhren gesichert und den Straßenräubern nicht in die Hände geliefert werden möchten. General Schlammersdorf ließ bei einem solchen Streifzuge einige Dörfer ausplündern, deren Einwohner großentheils Nürnberg'sche Unterthanen waren. Jene von Dieppoldsdorf baten um Rückgabe ihres durch Nürnberg'sches Kriegsvolk abgenommenen Viehes und Schlammersdorf erhielt Befehl zur Rückgabe. Oberst Leubelfing überließ die Bestrafung von 3 Soldaten dem Rathe und dieser befahl ihm, jedem dieser Gesellen einen „Rucker“ an der Wippe geben zu lassen. Leubelfing bat aber um Erlaß dieser Strafe und ließ sie 3 Stunden auf's Rößlein setzen, weil sie ihren Exceß

*) Briefbücher des Landpflegamts vom December. Protokoll der Kriegsstube vom December.

mit dem Lochgefängniß schon genug gebüßt. Die Gemeinde zu Hennenberg war von dem Rotenberg'schen Kriegsvolke mit Contribution belegt worden und bat um Schuz.*) Am 25. December a. St. 1632 oder 4. Januar 1633 n. St., begaben sich Hans Hofmann und Hans Cremer d. J. Stadtschreiber in Roth, nach Wilzburg, um des dortigen kaiserlichen Commissärs Leopold Richter Foderungen wegen Contribution zu hören, da er Execution mit Feuer und Schwerdt bedrohte. Richter begehrte monatlich 600 fl. und als sie die Unmöglichkeit vorstellten diese Summe zu zahlen, führte er sie zum Commandanten Wolf Ferdinand Fitsch, mit dem sie über eine monatliche Contribution von 100 Thalern übereinkamen. Als sie sich Anfangs nur zu 50 Thalern für jeden Monat verstehen wollten, bedrohte man sie mit Arrest und Execution, der Commandant aber noch besonders mit Feuer. Er sagte, wenn die Unterthanen auf dem Lande nicht zahlen oder zu den Lasten beitragen wollten, so werde er schon selbst sich an ihnen bezahlt machen; er dürfe nur einen oder zwei gefangen nach Wilzburg führen und einen Flecken in Brand stecken, dann würden sie sich schon einstellen. Roth selbst bedrohte er mit Einlagerung von 1—200 Dragonern, wenn sie nicht zahlten.**)

Man erfuhr, daß die Rotenberg'schen einen Anschlag auf das Schloß zu Reichenschwand machen wollten und befahl daher dem Lieutenant Simon Schubert sich dahin zu verfügen, und diesen Ort aufs Beste zu vertheidigen. Außer den dort liegenden 15 Mann sollten ihm von Holzingers Compagnie zu Hersbruck 1 Corporal und 10 Mann zugetheilt werden. Schubert entschuldigte sich aber mit Unkenntniß der Localverhältnisse; auch hatten ihn die Kaiserlichen zu Windsheim und zu Lichtenau mit dem Strange bedroht, wenn sie seiner Person einmal wieder habhaft würden. Aus diesen Gründen bat er ihn dieses Mal mit diesem Commando zu verschonen. Diese Gründe fanden Gehör. Holzinger schickte indeß auf Oberst Leubelfings Befehl bis auf Weiteres 10 Mann zur Verstärkung nach Reichenschwand. Hierauf wurde am 21./31. December Lieutenant Jacob Rosenberger mit

*) Rathsverlässe vom December.

**) Ansbach'sche Kriegsacten. Tom. IIII.

den Offizieren Barthel Gutzer und Hans Beuntner nach Reichenschwand beordert mit der Weisung, das Schloß mit den ihm zugetheilten Soldaten von Hersbruck wohl zu bewachen, Thore und alle Zugänge so zu hüten, daß es der Feind durch keinen Anschlag besteigen und überfallen möge. Von den beiden Thoren sollte Rosenberger immer nur Eines öffnen, keinem seiner Offiziere oder Soldaten das Auslaufen verstatten, noch weniger aber den Unterthanen auf dem Lande und andern Vorüberreisenden irgend einen Schaden zufügen, sondern ihnen vielmehr zu ihrem Fortkommen allen Vorschub leisten, das Schloß Tag und Nacht zur rechten Zeit öffnen und schließen, Niemand außer denen von Furtenbach als Besitzern und ihren Angehörigen doch nicht ohne „Paßzettel" oder hinlängliche Erkennung der Person ein- und auslassen, im Hause nichts verderben, sondern fleißige Kundschaft auf den Feind legen. Man befahl ferner dem Lieutenant Rosenberger, auch bei jetzt eintretender kalter Witterung den Graben so weit wie möglich eisen zu lassen und hiezu von den Pflegern zu Hersbruck und Engelthal Leute zu requiriren. Jede Nachricht über feindliche Anschläge solle er nach Lauf oder Hersbruck melden und sich so benehmen, wie es einem „ehrlichen Lieutenant" gebühre.*) Während aus dem Gebiete von Nürnberg und den angränzenden befreundeten Ländern der Hülferuf an den dortigen Rath erscholl, drangen auch aus weiterer Ferne Klagen an denselben. „Bürgermeister und Rath des heil. Reichs Freistadt Worms" hatten besserer Disciplin willen und zur Vermeidung aller militärischen „Insolentien" wie zur Beförderung gemeiner evangelischer Wohlfahrt und besseren Vertheidigung dieser Stadt eine „Squadron" Fußvolk geworben und das Commando darüber ihrem Oberstlieutenant Grünau übertragen in der zuverlässigen Hoffnung, sie würden von demjenigen Volke, das sie mit großen Kosten geworben und unterhalten, geschützt, gute Ordnung gehalten, sie in ihrem Stadtregiment nicht beeinträchtigt, viel weniger mit schrecklichen unerhörten Gewaltthaten bedrängt werden. Zur besseren Erreichung dieser ihrer wohl meinenden Absicht hatten die Wormser diesem Commandanten außer dem was ihm die

*) Protocoll der Kriegsstube vom December.

Königliche Verpflegsordonnanz bewilligte, zur Haltung einer Tafel monatlich 120 Reichsthaler und 48 Reichsthaler für Haber gegeben. Statt sich dafür dankbar zu bezeigen und sie mit allen unbefugten „Enormitäten" zu verschonen, hatte er sie auf unverantwortliche Weise ohne irgend eine Begrüßung und dießfällige vorgezeigte Ordre am 18./28. November mit einer Compagnie Pfälzischen Ausschuß belegt, welcher am andern Tage noch 2 Compagnieen und Dienstag den 20./30. 2 Compagnieen Reiter und noch 1 zu Fuß folgten. Zur geflissentlichen Beschimpfung des Magistrats wurden die Regimentspersonen nebst dem Syndicus und Gerichtschreiber, Jeder mit 10 bis 20 Pferden und Reitern bequartiert. Wo man die Thüre nicht sogleich öffnete, ließ sie Grünau, durch ausdrücklich hiezu commandirtes Volk in unerhörter Gewalt mit Aexten aufhauen, die Einwohner verwunden, wobei nicht einmal die im Todeskampfe begriffenen Personen verschont wurden. Manche fielen durch solche gräuliche „Insolentien" und Gewaltthaten in Ohnmacht; Kranke wurden so schwach, daß sie theils die Schuld der Natur bereits bezahlt, theils ein trauriges Ende zu erwarten hatten. Worms enthielt sich zur Verhütung größerer Inconvenienzen willig der gegen solche unrechtmässige Gewalt wohl erlaubten Vertheidigungsmittel, beschwerte sich aber bei dem Commandanten, berief sich auf das Versprechen der hochseligen Kö. Maj. zu Schweden und deren Generalität, ohne deren Befehl keine weitere Einquartierung außer jener „Squadron" nach Worms kommen sollte. Auch Feldmarschall Horn hatte dem Rathe von Worms ausdrücklich versichert, daß ohne sein Wissen und Willen kein anderes Volk eingeführt werden dürfe. Der Oberstlieutenant Grünau nahm aber keine Rücksicht auf die Kö. Capitulation, schlug sogar einen klagenden Bürger und verübte bei übermässigen Schwelgen solche schändliche Sünden und Laster, daß man außer der großen Last, Gottes ernstliche Strafe für die Sünden dieser ungeladenen Gäste fürchten mußte. Durch solche Excesse wurde des Magistrats Autorität vernichtete. Worms schilderte diese schrecklichen Gewaltthätigkeiten dem Rheingrafen Otto, als Königlichen Statthalter zu Mainz, dem Reichskanzler, dem Feldmarschall Horn schriftlich und mündlich, bat um Abstellung dieser Exorbitantien, Bestrafung

des Commandanten und um dessen Entfernung, da man ihn wegen des erfolgten Abmarsches des Feindes zu Frankenthal in Worms mit seiner „Squadron" nicht mehr brauche. Auch die ausschreibenden Städte wurden davon benachrichtigt und um ihre Verwendung gebeten. Nürnberg, dem „im guten städtischen Vertrauen" vom Rathe zu Worms diese Mittheilung gemacht wurde rieth diesem, seine Klage bei dem künftigen Kreisconvente in Ulm anzubringen. *)

Die Frau des Meßners und deutschen Schulmeisters zu Altdorf, Tobias Göbel wurde von den Kroaten zu Neumarkt gefangen und gegen Zahlung einer Ranzion von 100 Thalern wieder freigelassen, die der Mann in Altdorf borgen mußte. Der Kroaten Rittmeister zu Amberg, Hervatt Matthia bedrohte die Gemeinde zu Schupf mit einer Brandschatzung von 800 Thalern. Solche Erpressungen führten zu Repressalien. Georg Egydius Sickenhäuser, Churbayer'scher Kriegscommissär zu Amberg beschwerte sich über die schlechte Behandlung der Churbayerischen Gefangenen in Nürnberg und erbot sich zu der vom Rathe bei der dortigen Regierung nachgesuchten Freilassung des Gerichtschreibers zu Engelthal wie auch zur Entsagung der Ranzion von 600 Thalern, wofern man den in Nürnberg verhafteten Rittmeister von Kaltenthal freilassen wolle. Diese Auswechselung verweigerte aber der Rath weil Kaltenthal für die vom Kapitän Wolf Albrecht Pömer bezahlte Ranzion gleichsam als Geißel zurückbehalten wurde. Dagegen wurde aber der Pfleger zu Pfaffenhofen und der Jesuit, beide Gefangene in Nürnberg der Freiheit wieder gegeben, weil Adam von Bestenberg und M. Georg Deubzerus die Atzungskosten für sie zahlten und weder Egydius Agricola noch Kapitän Pömer Ansprüche an sie machten. Hans Braun, Wirth im Fechthause zu Nürnberg beschwerte sich über den großen Schaden, welchen die gefangenen Soldaten dem Wildbad durch Verbrennen der Wannen rc. zufügten: man sey auch wegen der Fahrlässigkeit dieses Gesindes in höchster Feuersgefahr. Der Rath ließ nun alle Weiber und Kinder der Gefangenen aus der Stadt weisen, diese selbst aber in Thürme einsperren und

*) Acten über rc. Tom. XII.

Jedem täglich 1½ ℔ Brod reichen. Nur von Zeit zu Zeit gab man ihnen eine warme Suppe. Weil die Nürnberg'schen Unterthanen vom Stifte Bamberg äußerst bedrängt und verfolgt wurden, ließ der Rath zur Vergeltung 12 Bambergische mit Süßholz und Sämereien handelnde Bürger in Nürnberg verhaften, nahm ihre Güter, Pferde, Wagen, Karren in Beschlag und foderte sogar das aus verkauften Waaren erlöste Geld. Man begehrte für ihre Freilassung die Erlaubniß freien ungehinderten Verkehrs in's Bamberg'sche für Nürnberg'sche Unterthanen. Während der Rath bei dem Kurfürsten von Sachsen und dem Reichskanzler Oxenstierna die Rückzahlung der dem Könige von Schweden geliehenen 100,000 Thaler betrieb, verlangte Heinrich von Künsberg vom Rathe jene eben erwähnten 10,000 Thaler deren Zahlung er nebst Zinsen längstens bis zum 3./13. Januar 1633 versprochen und am nämlichen Tage begehrte Herzog Franz Albrecht zu Sachsenlauenburg laut Obligation vom Rathe die Zahlung einiger tausend ihm schuldigen Thaler Kapital nebst Interessen. Der Herzog war dieses Geldes zu seiner „Ausstaffirung" höchst bedürftig, weil er sich von Churfachsen zum Feldmarschall hatte bestellen lassen. Er fügte deßhalb auch die Drohung hinzu, er werde auf künftiger Leipziger Messe sich bezahlt machen, wenn die Zahlung nicht erfolge. Diese Summe war aber dem Rathe vom General Aldringen abgedrungen worden und deßhalb verweigerte man ihre Vergütung. Zu gleicher Zeit traf man Vorsorge zur Sicherung Nürnberg'scher Kaufmannsgüter in Leipzig. Wegen der Künsberg'schen Foderung wandte man sich an Philipp Sadler, Martin Chemnitz und dann auch abermals an den Reichskanzler. Trotz der ungeheuern für Nürnberg durch die Allianz mit Schweden und für die protestantische Angelegenheit herbeigeführten und gebrachten Opfer, vergaß es doch nie seine dem Kaiser schuldige Verbindlichkeiten. Im December d. J. begehrte Hermann von Questenberg in Wien vom Rathe zu Nürnberg die von Röm: Kaiserlicher Majestät ihm hier angewiesene jährliche Stadtsteuer von 460 um Martini d. J. verfallenen Goldgulden. Der Rath willfahrte Questenbergs Begehren, ließ das Geld nach seinen Wunsch und gegen die Ansicht des Dr. Hülß bei Sebastian Arnold gegen Quittung erlegen, weil die verfallene

Stadtsteuer eine lautere und richtige Schuld sey.*) Schon im Oktober d. J. hatte der Pfleger zu Gräfenberg, Jobst Heinrich Roggenbach sich heftig beschwert über das unziemliche Betragen des Landschreibers Conrad Sachs, dann über seinen Stadtschreiber und dessen Bruder Michael und Hieronymus Göringer. Letzterer war Richter in Baiersdorf und lebte in Nürnberg im Schutz. Zwischen Christoph Endres Gugel, Pfleger zu Hersbruck und dem eben erwähnten Landschreiber waren auch Widerwärtigkeiten entstanden. Letzterer hatte sich grobe Insolentien gegen ihn erlaubt, ihm einen Absag- und Beschwerdebrief zugeschickt und ihn vor das Thor hinausgefodert. Beide Theile mußten geloben, aller Thätlichkeiten vor ausgemachter Sache sich zu enthalten und bis zu diesem Augenblick mußte Sachs die Landpflegstube meiden. Am 19./29. December erfolgte nun das Urtheil des Rathes. Es verurtheilte Conrad Sachs zu einem achtägigen Thurmarrest mit gewöhnlicher Atzung, erklärte sein Benehmen gegen die beiden Pfleger als unverantwortlich, weil er viele unbescheidene, theils ehrenrührige Worte gegen sie geäußert, auch mit des Rathes höchstem Mißfallen den Pfleger zu Hersbruck durch ein offenes Cartel vor das Thor gefordert. Man bedeutete ferner dem Landschreiber, er habe zwar wegen seiner Unbescheidenheit größere Strafe verdient, man wolle es aber dabei bewenden lassen und zu ihm sich versehen, er werde thun, was seinem „Alter und Profession besser anstehe“ und seinem Amt fleißiger als bisher vorstehen. Finde er bei einem Pfleger Fehler so möge er sie dem Rathe besonders anzeigen. Sachs bat wegen der Weihnachtsfeiertage um Erlaß der noch übrigen 3 Tage Arrest. Man erlaubte ihm während dieser Zeit den Thurm zu verlassen, um den Gottesdienst besuchen zu können, erließ ihm aber keine Stunde an der ihm dictirten Strafe. Gugel wurde zur Ruhe verwiesen, Roggenbach erhielt einen Verweis wegen eigenmächtiger, ganz unverantwortlicher und ohne Wissen des Rathes unerlaubter Incarcerirung des Stadtschreibers. Dieser wurde versezt, weil der Haß zwischen ihm und dem Pfleger unerlöschlich war.**)

*) Rathsverlässe vom Dezember.

**) Verlässe der Aeltern vom Dezember.

An dem Schnell-Galgen auf der Schütt war ein Pasquill wider die Bäcker und Kornjuden angeleimt worden. Der Rath befahl diese Scharteke um Mittag, wenn der Platz menschenleer sey, durch die Schützen abreißen oder mit Schwärze so überziehen zu lassen, daß man sie nicht mehr lesen könne. Alle Plätze in der Stadt, besonders aber bei der Kirche zu Sebald und Egydien, dann bei dem Predigerkloster wurden auf Anrathen der Aerzte von dem vielen Dung und Unflat gereinigt, weil man im nächsten Frühling eine „infectio aeris“ befürchtete. Während der Weihnachtsfeiertage wurde die Bürgerschaft von fremden Siechen und anderem Bettelgesindel über alle Massen heimgesucht. Im Spitale waren sogar 2 Soldaten an der Pest gestorben. Die Todesfälle mehrten sich so sehr, daß Kapläne wie auch Schuldiener den ganzen Tag mit Leichenbegleitungen beschäftigt, kranke und in Todesnöthen liegende Personen aus Mangel an Priestern, ja auch wohl gar ohne Genuß des Abendmahls starben. Der Tod hatte auch binnen Kurzem viele Schuldiener hinweggerafft und am Ende des Jahres sah man sich gezwungen, viele neue Ernennungen vorzunehmen. Bei St. Sebald wurde M. Johann Vogel zum Rector, M. Gottfried Bernhard zum Supr. Joachim Bonus zum Cantor ernannt. M. Johannes Ursinus kam zur vierten Klasse, Johann Reger zur fünften, Erasmus Stöckel zur sechsten, Matthäus Poppo zur siebenten und Nicolaus Derolt zur achten Klasse. Balthasar Laberur (?) kam zur dritten Klasse. Bei St. Jacob wurden ernannt: Michael Scholnberger, Jeremias Mundus und Leminer. Der Rector an dieser Schule erhielt einen jährlichen Gehalt von 100 fl., jeder Collaborator von 80 fl.*) Die Schule bei St. Egydien war so ausgestorben, daß sie in eine Privatschule mußte verwandelt werden. Troz des großen Mangels der mit Geschäften überfüllten Geistlichen war doch jede vom reinen Protestantismus abweichende Lehre so sehr in Nürnberg verpönt, daß man keinen Geistlichen dort duldete, dessen Glaubensansichten nicht durchaus rein und mackellos waren. M. Johann Moritz Helling, Kaplan zum heiligen Geist“ wurde von Georg Paul Rützel zum Pfarrer prä-

*) Rathsverlässe vom Oktober.

sentirt, stand aber in großem Verdacht des Calvinismus, weil er den Niederländern hier das heilige Abendmahl privatim in ihren Häusern sollte gereicht haben. Der Rath erklärte Nützel, man sey keineswegs gesonnen, ihm an seinem ihm zukommenden Präsentationsrechte irgend einen Eintrag zu thun, könne aber Helling wegen dieses schweren Verdachtes dieses Mal nicht befördern. Ihm selbst befahl man, vom bezüchtigten Calvinismus und „gebrauchter widerwärtiger Communion“ bei dem Ministerium hier per ingenuam confessionem sich zu reinigen, hinlängliche Zeugnisse zu seiner Vertheidigung beizubringen, in deren Ermangelung er an seiner jetzigen Diaconatstelle nicht könne geduldet werden. Die vorgeschlagene Beförderung aber wurde ihm jedenfalls wegen obschwebenden schweren Verdachtes vorenthalten. Das Collegium „zum heiligen Geist“ war gerade jetzt so schlecht bestellt, daß man daraus kein taugliches Subject zu den gewöhnlichen Sonntagsvesperpredigten auswählen konnte; deßhalb wurde M. Hieronimus Schultheiß, Kaplan zu „Unserer Frauen“ mit dieser Vesperpredigt beauftragt. M. Johann Baptista Schuhmacher hielt die sonntäglichen Vesperpredigten bei St. Egydien, wurde aber gebeten, des lauten Redens so viel möglich sich zu befleißigen. In den Monaten November und December wurden 16 Kinder im Findelhause aufgenommen. Es war so überfüllt, daß keine weitere Aufnahme statt finden konnte. Zu jenen Findlingen gehörte ein 2 Jahre altes Kind, das in der Kaywanger Straße neben seiner todten Mutter lag. Ein anderer 7 jähriger Junge wurde Nachts auf der Straße in Nürnberg gefunden; eben so auch ein Hirtensohn von Eltersdorf. Bei den Aufgenommenen befand sich auch der hinterlassene Sohn des „Pestilentiorius“ M. Jacob Ziegler und die Doppelwaise des früheren Vogts zu Lonerstadt, späteren Hofmeisters im Lazareth, Hans Jacob Wölker. Mit dem Egerer Boten kamen viele katholische Bürger nach Nürnberg, die allerhand, besonders aber „Apothekereien“ kaufen wollten. Der Rath gestattete es ihnen ohne die mindeste Beschränkung, weil die Nürnberger Bürger von der Stadt Eger und den Ihrigen noch nie waren belästigt worden.*)

*) Rathsverlässe vom Dezember.

Gustav Adolph hatte dem Rathe zu Frankfurt am Main das Teutsche Haus zu Sachsenhausen zum Geschenk gemacht, jedoch laut Donationsbrief dabei die ausdrückliche Bedingung gestellt, daß es sowohl für seine Person, als auch für seine geliebteste Gemahlin als Residenz betrachtet werden sollte, so lange sie sich im Reiche deutscher Nation aufhalten würden. Der König hatte noch außerdem im Feldlager vor Nürnberg den Frankfurter Gesandten hierüber noch besondere schriftliche und mündliche Resolution ertheilt. Die Kö: Schwedische Regierung wollte aber nun in dem Teutschen Hause zu Sachsenhausen ein Magazin und eine Herberge für Schwedische Offiziere, Räthe und Beamten errichten. Dagegen protestirten Bürgermeister und Rath von Frankfurt. Sie wandten sich beschwerend an den Wild- und Rheingrafen, Grafen Otto zu Solms K: Schwedischen Generalstatthalter und Obercommandanten des Ober- und Niederrheinischen Kreises zu Mainz, beriefen sich auf ihren Donationsbrief und sagten u. A.: da nun der König von Schweden todt, „unsere gnädigste Königin und Frau" aber nach Schweden sich zurückbegeben wolle, so hielten sie sich für befugt, des Teutschen Hauses sich anzunehmen; man habe deshalb die Absicht, Jemand aus des Rathes Mittel dahin zu verordnen, in der Hoffnung man werde ihnen Schwedischer Seits hierin keine Hindernisse in den Weg legen. Habe man andere Absichten damit, so würde man sie doch vorher darum begrüßen und des Herrn Reichskanzlers Ausspruch erwarten. Sie betrachteten das Teutsche Haus in Sachsenhausen als ihr Eigenthum. Hierauf erwiederte am 29. December 1632/8. Januar 1633 der Wild- und Rheingraf Otto aus Mainz: Die Schenkung beruhe nur auf den Abschluß des Friedens; der Krieg sey noch nicht beendigt deßhalb könne auch der Rath das Teutsche Haus noch nicht als sein Eigenthum betrachten. Otto gab seine Verwunderung zu erkennen, daß Frankfurt bei solchen „Extremis" und dem herrlichen von Gott verliehenen Sieg, während Alles durch ein muthiges standhaftes Zusammenhalten ein erwünschtes Ende herbeiführen könne noch solche Schwierigkeiten wegen des Teutschen Hauses mache und es dem Gebrauche des gemeinen Wesens zu entziehen sich unterstehe. Er könne um so weniger zur Zeit willfahren, da er

Solms den Befehl zur Einrichtung von Magazinen erhalten.*) Am Schluße des Jahres schickte „des heiligen Reichs befreite Ritterschaft der sechs Orte in Franken" Georg Friedrich von Crailsheim zu Rügland und Rosenberg, des löblichen freien Ritterorts Altmühl Hauptmann und Hans Philipp Geuder zum Heroldsberg, Rittmeister als Abgeordnete an den Rath nach Nürnberg, um mit Diesem wegen des gemeinen Wesens in der Ritterschaft Namen vertrauliche Conferenz zu pflegen. Der Rath wurde gebeten, ihnen vollen Glauben zu schenken. Der Ritterschaft Abgeordnete erklärten, die höheren Stände dieses Kreises hätten bisher bei dem „gemeinen evangelischen Wesen" nichts geleistet, sondern die ganze Last allein der Stadt Nürnberg und dem Adel aufgebürdet. Graf Kraft von Hohenlohe habe auch sein Commando gar zu sehr ausgedehnt und sich unterstanden dem Stande-Gesetze vorzuschreiben, obgleich sein Commando nur über jene Orte sich erstrecke, die der Krone Schweden durch Kriegsrecht untergeben worden. Aus diesen Gründen sey die löbliche Ritterschaft entschlossen, mit Nürnberg sich näher zu verbinden und mit dem Stadtcollegium vertraulich zu berathen damit man nicht etwa bei dem künftigen Convent in Ulm überstimmt und dann durch die höheren Stände zu großen Beschwerden veranlaßt würde. Dieses Anerbieten wurde dankbar angenommen und beschlossen, auch mit den andern ehrbaren Ständen hierüber zu communiciren.**) Der Rath erhielt auch zu gleicher Zeit die Nachricht, der Bischof von Bamberg sey mit vielem Volke aus Kärnthen gegen den Fränkischen Kreis im Anzug und beabsichtige besonders die Stadt Nürnberg zu beängstigen. Hierauf wurde Friedrich Schottauer an den Feldmarschall Horn und den General Banner abgefertigt, die drohende Gefahr zu melden, mit der Bitte: den Fränkischen Kreis, besonders aber Nürnberg bestens zu empfehlen, das zum Besten des evangelischen Wesens so viele Drangsale erlitten. Schottauer erhielt Befehl, eine Zeitlang bei dem Feldmarschall sich aufzuhalten und alle einziehende für den Rath wissenswerte Nachrichten durch den bisher üblichen

*) Acten über rc. Tom. XXIII u. XXIV.

**) Verlässe der Aeltern vom December.

Claves zu berichten *) Der Reichskanzler Oxenstierna verließ am 8./18. December 1632 die Stadt Würzburg unter dem Donner der Kanonen. Begleitet von der Generalin Sparr und mit großem Gefolge eilte er nach Erfurt, traf das schwedische Hauptheer in Altenburg und erschien dann am 25. December 1632/4. Januar 1633 am Kursächsischen Hofe zu Dresden. **)

Der Tod hatte im Laufe des Jahres 1632 viele Opfer gefodert: Von Militärs und ihren Frauen erwähne ich: Wolfgang Doppler, Junggesell und Fähndrich unter dem Solms'schen Regiment. Er verschied am 7./17. Februar zu Prag. Am 28. März/7. April starb Peter Römer aus Kiel in Holstein, Lieutenant über 1 Compagnie Dragoner. Am 3./13. April starb Frau Clara, Ehewirthin des Andreas Haßstatt, Feldtrompeters, auch Dulcin- und Zinkenmachers. Am 10./20. April folgte ihr in die Ewigkeit Anna Maria von Wallenfels, Tochter des Sigmund v. Wallenfels und Stieftochter des Generals Balthasar Jacob v. Schlammersdorf. Am 18./28. May starb der Lieutenant Philipp Hopfer und 5 Tage später folgte ihm Lucas Pfinzing von Henfenfeld, eines Rathes hier Regimentsquartiermeister unter dem Obersten von Leubelfing auf Gansheim. Am 7./17. Juni starb Johann Matthäus Klingeisen v. Schlackenwalde, Quartiermeister, am 14./24. Fähndrich Georg Stephan Pömer. Blieb in Weissenburg. Am 26. Juni/6. Juli verschied Wilhelm Simonius aus Rostock. Am 6./16. Juli starb Johann Georg von Braun, K. Schwedischer Höfjunker auf Steinsholm und Olodorf Erbsaß. Am 8./18. verschied im Königlichen Lager der Cornet Carl Sigmund von Auer aus Preußen. Am 11./21. starb Hans Christoph Fuchs von und zu Bimbach und Reuses auf dem Sand, Rittmeister und Kapitän K. May: zu Schweden unter dem Oberst Truchseß. Am 15./25. verschied im Kö. Lager Adam Friedrich von Handorf aus Preußen und am 19./29. Johann Jacob Frey, Musterschreiber, dann der Fähndrich Wolfgang Schmidt. Am 24. Juli/3. August starb im Kö. Lager Enoch Flotane, K. Schwedischer Kapitän-Major. Am 25. Juli 4. August starb Hermann Mayer, Einspänniger, unter der schwedischen Armee aus Braunschweig gebürtig. Am andern Tage

*) Rathsverlässe vom December.

**) Scharold III, 200.

folgte ihm im Tode Liborius Tanner von Bechelsheim (Bechtelsheim?) eines E. E. Rathes Hauptmann zu Fuß. Am 28. Juli/7. August folgte ihm in die Ewigkeit Wolf Gruber von Krauße, K. Schwedischer Wagenmeister. Der Tod hielt auch in den Monaten August und September reichliche Erndte. In der Pfarrei Sebald starben im August 238 Personen und bei Lorenzen 281. Außer den bereits genannten in verschiedenen Gefechten Gebliebenen oder an den Folgen ihrer Wunden Gestorbenen starben von der schwedischen Armèe: am 1./11. August Elias Meschken aus Bunzlau in Schlesien, Lieutenant in der Artillerie; am 4./14. Johann von Vietinghof von Sandel, Major unter des Generals Tott Regiment zu Roß, am 8./18. Martin Müller von Kölln bei Berlin, K. May: in Schweden Lakay, am 14./24. Kaspar Oertner, Koch bei Paul Kevenhiller, am 22. August/1. September Sebastian Köppel, Musterschreiber unter des Rittmeisters Crailsheim Compagnie, am folgenden Tage Hans Georg von Roßbach, Fürstlich Sächsischer Page, Sohn des Veit Dietrich von Roßbach und am Bartholomäustage Christoph Schloro aus Schweden, Erbsaß auf Molinor, Cornet unter dem Oberst Otto von Sack. Am 26. August/5. September starb Herr von Laße auf Weldenhagen Unterlegholz Erbsaß, K. Schwedischer Kapitän und zwei Tage später folgten ihm Nicolaus Joachim, K. Schwedischer Leibknecht, Marx Christoph Neßmann, b. R. Kandidat, Oberster Quartiermeister zu Roß in der K. Schwedischen Armèe, Wolf Friedrich von Mecknitz unter dem Kevenhiller'schen Regimente. Bei der Pfarrei Lorenzen starben im August: Am 3./13. Friedrich von Hohenfeld, Page des Markgrafen Friedrich von Brandenburg, Sohn des Christoph von Hohenfeld auf Aystersheim und Pombach, Sixt Federlein, Kapitän de Armis bei der Leibcompagnie des Obersten von Leubelfing; am 7./17. Mathäus Ernst Imhof von und zu Kirchendelnisdorf, K. Schwedischer Fähndrich im Canaffdischen Regiment, am 8./18. Mathias Rehm von Augsburg, K. Schwedischer Kapitänlieutenant, am 9./19. der Ehrsame und Kunstreiche Hans Bin, Ingenieur. Am 13./23. verschied Georg Hans Ülbeck, Sächsischer Regiments-Schultheis und Sohn Johann Ulbecks, Fürstlich Brandenburg'schen Verwalters im Kloster Heidenheim, am 19./29. Andreas Peterson von Weste-

ros in Schweden, K. Schwedischer Quartiermeister über die Artilleriepferde, am 27. August/6. September die Edel, Ehrentugendreich' Frau Eva, eheliche Hausfrau des Edlen, Gestrengen, Vesten und Mannhaften Herrn Christoph Traurigen, K. Schwedischen reformirten (übercompletten, auf halben Sold gesetzten) Lieutenants. Im Monat September starben bei Sebald 322 Personen darunter am 8/18. Gabriel Harsdörfer, reformirter Cornet. Starb zu Alesheim. M. Johann Sigwarth, K. May. zu Schweden Feldprediger, am 11/21. Gebhard von Kardorf aus Mecklenburg, K. Schwedischer Cornet, am 13/23. Paulus Mittmair, Khevenhiller'scher Koch, am 15/25. Bernhard von Westphal, Kapitän unter Oberst Banner (Wurde zu Oberst Kieß in die Kirche zu Wöhrd begraben), am 16/26. Johann Friedrich von Wachenheim auf Gundersblum und Würzheim, K. Schwedischer Oberster Quartiermeister und Hauptmann unter dem Fürstlich Pfalzgräflich Birkenfeld'schen Regiment zu Fuß, am 18/28. Hieronimus Hammerschmidt von Burg, K. May. zu Schweden Fähndrich. Am Bartholomäustage starb Johann Schustermann b. R. Dr. und der Stadt Hildesheim Patricius und Rathsverwandter, wie auch Abgesandter an Ihro Kön. Maj. in Schweden, am 27. August/6. September, Marx Paul von Eger aus dem Herzogthum Kärnthen, Schwedischer Lieutenant zu Roß. Bei Lorenzen starben im September 342 Personen, darunter: am 5/15. Lorenz Kraft Corporal im K. Schwedischen Goldsteinschen Regiment, am 6/16. Ollaus Lilliehöök, Erbsaß zu Gylan, K. Schwedischer Hofjunker, am 7/17. Simon Glulia aus Böhmen, K. Schwedischer Feldprediger, am 11/21. Andreas Heidenreich von Leipzig „aus Meißen", K. Schwedischer Quartiermeister zu Roß, Johann Nödel, J. U. C. von Torgau, Secretär im Goldsteinischen Regiment, Georg Adam von Schmidtberg, Kapitän, am 14/24. Jeremias Bluhet, Musterschreiber in K. Schwedischen Diensten, am 15/25. Hans Zenglein, Oberstwachtmeister, Sohn des Löthschlossers Georg Zenglein, Jacob Zenglein, Feldscheren, beide „inwendig verschieden." Am 18/28 verschied Christoph Ammon von Ammonseck, Kapitän im Regiment des Grafen Hans Jacob von Thurn. Starb in Nürnberg in Folge einer bei der alten Veste erhaltenen Wunde, und wurde

gegen Zahlung in die Kirche zu Wöhrd begraben. Am 20./30. folgte ihm Georg Rösch, Solms'scher Regimentsschultheiß, am 23. September/2. October Hans Erasmus Schilling, Sohn des Andreas Schilling, K. Schwedischer Lieutenant zu Roß. Am 26. September/6. October starb Oberst Wilhelm Burtt, Commandant des weißen Regiments, an seinen in der Schlacht bei der alten Feste erhaltenen Wunden und Herr von Knesenbeck, Schwedischer Offizier. Beide ruhen in der Kirche zu Wöhrd. Am 29. September/9. October folgte Andreas Keßler, Kriegsoffizier in „Italia", verschieden. Außer diesen Militärs oder deren Frauen erwähne ich noch besonders: am 5./15. August starb bei der Pfarre von Sebald Frau Dorothea von Seckendorf, geb. Neustetter, Stürmer genannt; am 9./19. Juliana Cordula, Tochter Balthasar Jacobs von Schlammersdorf auf Hopfenoe, K. Schwedischen auch der Stadt Nürnberg wohlbestellten Generalmajors und Obersten; am 28. August/7. September Jungfrau Louise Elisabethe von Berlichingen, Tochter des Carl Sigmund von Berlichingen auf Illesheim und Neustetten. In der Pfarre Lorenzen starb am 13./23. August Hans Jacob Fuchs, Sohn des Johann Friedrich Fuchs von Walburg auf Winklern, Schönsee ꝛc. der obern Churfürstlichen Pfalz Land-Marschall, am 25. September/5. October Christoph Adam Fuchs von Schweinshaupten, ehelicher Sohn des Georg Fuchs von Schweinshaupten. Bei Sebald starben im September: am 4./14. Peter von Hail, Churpfälzischer Geheimer Rath, am 5./15. die Gattin des Unterpflegers in Gostenhof, Georg Sebastian Stark*), Johann Lucius Kaiser von Lindau, Studiosus. Er wurde ohne Truhe begraben (d. h. in einen Sack gesteckt). Am 6./16. Wilhelm Harrey, Sohn des Wilhelm Harrey, Freiherrn aus England, am 10./20. Anna Sybilla Kresser von Burgfarnbach, geborne Fuchs von Dornheim, am 14./24. Jungfrau Anna Margarethe von Heßberg zu Brun, am 16./26. Bartholomäus Lorenz Agricola, Kaiserlicher Notar und der Gerichte Procurator. Am 19./29. verschied Melchior Rechel aus Stuttgardt, Fürstlich Brandenburg'scher Kuchenmeister, am 29. September/9. October der Ehrenvest und Hoch-

*) Oberpfleger war Georg Schleicher.

gelehrte Herr Georgius Queccius Philosophiae et Medicinae Doctor dieser Stadt und des neuen Spitals Physicus ordinarius, am 30. September/10. October Johann Mareschal Schmidt genannt, Comes palatinus Caesareus, eines E. E. Raths bestellter Syndicus und gemeiner Stadt Advokat. Bei Lorenzen starb am 15./25. September Georg Sigmund von Stubenberg auf Würmberg, Hausampfer und Ebensfeld, Oberster Erbschenk zu Steyer, am 17./27. Regina von Hohenfeldt, Hofjungfrau der Pfalzgräfin Hedwig bei Rhein. Sie wurde gegen Bezahlung in die Kirche zu Wöhrd begraben, der Wagen nach Wunsch von 4 Pferden gezogen „mit der Kleidung der Leiddecken". Jacob Türk von der Eisentrotten aus dem Herzogthum Kärnthen, Sebald Kleinhanß ehelicher Sohn des Josl Kleinhanß Richters der Festung und Herrschaft Ehrenberg in Tyrol. Am 18./28. Johann Schwindel des Raths, und gewesener Bergkämmerer zu Sulzbach, am 19./29. das Töchterlein des Schwedischen Rittmeisters Johann Sebastian von Brand. Wurde gegen Gebühr in die Kirche zu Wöhrd begraben. Dort ruhen auch Alexander Ludwig von Luderitz, Churfürstlich Brandenburg'scher Kammerjunker und Wolf Michael Hernstenskj.

Der Tod foderte noch besonders viele Opfer in den Monaten Oktober und November. Bei Sebald starben 378, bei Lorenzen aber 446 Personen im erstgenannten Monate. Von Militärs und ihren Frauen erwähne ich bei dieser Kirche. Am 9./19. Frau Helena, Hausfrau des Michael Rädlein, Kapitänlieutenants in der Leibcompagnie des Leubelfing'schen Regiments, am 16./26. Georg Herold, Lieutenant über die Artillerie, auch Stück- und Glockengießer, am 19./29. Frau Maria geborne Weiß, Ehewirthin des Kapitäns Friedrich Schmidtmaier; am 27. Oktober/6. November Frau Regina, geb. Bayr. Wittwe des Regimentsquartiermeisters hier, Lucas Pfinzing von Henfenfeld. Bei Sebald wurde am 4./14. eingeläutet, verschied aber im Lager: Hans Heußner, Trommelschläger des Kapitäns Schmidt, am 12./22. Urban Zetnischius aus Kärnthen ehemaliger Diener bei dem Freiherrn Hans Kevenhiller. Hans Ohiewindt von Beckstein aus dem Herzogthum Kärnthen, K. Schwedischer Fähndrich, am 20./30. Hans von Thurlau, Oberstlieutenant unter dem Baudis'schen

Regiment. Bei Sebald wurden im November beerdigt: 244 Person. Am 22. November/2. December, Frau Anna Maria Ehewirthin des Christian Bork, Kapitänlieutenants in K. Schwedischen Diensten. Am 29. November/9. December starb Johann Sidon, Schottländischer Edelmann und Fähndrich im Monrosschen Regiment. Wurde gegen Zahlung von 25 Thalern in die Kirche zu Wöhrd begraben. Bei der Pfarrei Laurenzi starben 270, darunter am 2./12. Frau Anna Katharina, Ehewirthin des Peter Cuderell gewesenen Goldschmiedts und Quartiermeisters im Solms'schen Regiment und am 21. November/1. December Frau Helena, geb. Kreß, Ehewirthin des Hauptmanns Wolf Albrecht Pömmer. Im Monat December nahm die Sterblichkeit ab. Bei Sebald starben 176 bei der Pfarrei Lorenzi aber 171 Personen; darunter am 17./27. Frau Ursula eheliche Hausfrau des Anton Schmidtmaier, eines E. E. Raths bestellten Rittmeisters. An Civilpersonen starben unter Andern bei Sebald: Am 2./12. Oktober M. Christoph Reich, Schaffer bei St. Sebald und bestellter Bibliothekar und Christoph Leibnitz, Senior bei St. Sebald und Prediger bei den Barfüßern; Jungfrau Eva von Gailsdorf, Tochter des Wolf Dietrich von Gailsdorf zu Regnizlosa, am 4./14. Jungfrau Magdalena, Tochter des Georg Schleicher, des h. R. Reichs Stadtrichter in Nürnberg. Marx Erdinger aus Villach. Am 6./16. starb Frau Susanna, Wittwe des Anton Rummel von Lonerstadt, Pflegers von Hildpoldstein geb. Schlüßelfelder, am 9./19. Frau Maria, Wittib des Erasmus Rolandt, Pflegers zur seligen Pforten, geb. Haller. M. Jakob Renner, Stadtpfarrer und Dekan zu Schwabach. Am 18./28. folgte in die Ewigkeit Michael Ziegler, ältester Siechenprediger im Neuen Spital und Mittagprediger im Predigerkloster. Am 20./30. starb Frau Agnes Petschoritsch, geb. Schwäbin von Rechtenberg zum Cuffiert, Rein, Obergurck und Schmück, Gemahlin des Anton Petschoritsch zum Rangenberg; am 22. Oktober/1. November, Dorothea Blandina von Crailsheim, Schwester des Obersten von Leubelfing und Joachim Julius von Seckendorf. Wurden in die Kirche zu Wöhrd begraben. Bei Lorenzi starben im Oktober: Am 3./13. Conrad Blümminger, Pfarrer zu Custenfelden, Andreas Weber des Raths zu Schwabach, am 20./30.

Melchior Schultheiß aus Gräfenberg in Schlesien, Collaborator in der Apotheke bei St. Lorenzen. Bei Sebald starben im November: am 7./17. Fräulein Regina Frau zu Egg und Hungersbach, eheliche Tochter des Hannibal Freiherrn zu Egg und Hungersbach und seiner Gattin Esther, geb. Freiin zu Dietrichstein auf Halenburg. Bei Lorenzen starb am 20./30. Frau Anna Sabina, eheliche Hausfrau des Christoph Agricola Equitis aureati Comitis palatini, Fürstlich Brandenburg'schen Raths, geb. Büttel. Am 7./17. December wurde bei Sebald begraben: Georg Sebastian Stark, Pfleger in Gostenhof und Johann Dietrich Stark, Gebrüder, am 12./22. Maria Perckhoferin, geb. von Thierberg, am 18./28. Johann Eyba, Apothekersgesell, Sohn des Andreas Eyba, Rectors der Schule zu Naumburg, am 29. December 1632/8. Januar 1633 Frau Maria Salome, geb. Kohler, Wittwe des Andreas Ernst Kastner von Schneidenbach und Pflegers zu Reicheneck. Bei Lorenzi starb am 15./25. December Andreas Agricola b. R. D. Consulent und Advokat zu Nürnberg, dann Jungfrau Juliane, Tochter des gewesenen Stadtmeisters zu Straßburg Sebastian Prechter. Sie ruht mit der Perkhofer in der Kirche zu Wöhrd. Am 16./26. verschied Frau Margaretha, Ehewirthin des Jobst Prager, eines E. E. Raths hier Amtmann in Fürth und Kastners des Eichstadt'schen Domkapitels. Weil die Leichentruhen (Särge) nicht allein die Grabstätten sehr füllten, sondern auch eine bedeutende Anzahl von Brettern kostete, gestattete man den Gebrauch der Särge am Ende des Jahres 1632 nur den an der Ruhr oder ähnlichen Krankheiten Verstorbenen. Die Zahl aller in Nürnberg im eben erwähnten Jahre an der Todtentafel dieser drei Kirchen Angeschriebenen beläuft sich auf 4522 Personen.*) Allein Tausende starben im Lazareth, Viele wurden von den Stadtschützen in und außerhalb der Stadt gefunden und in die „gemeine Grube" geworfen. 280 Troßjungen verscharrten sich aus Noth und im Elend in den Sandberg und starben dort. Kein Wunder also, wenn Chroniken **) die Zahl aller in diesem Jahre in Nürnberg Gestorbenen auf

*) Todtenbuch und Rathsverlässe. Scheurlsches Familienbuch.
**) Scheurlsche Chronik.

15661 Personen angeben. Nach einer gedruckten Nachricht aber *) beliefen sich die Leichen auf 29406 ohne diejenigen, die in der Nähe der Stadt, auf der Schütt, den Wiesen und in Gärten starben und dort begraben wurden. Von den Schweden starben 63 Offiziere und 1701 Soldaten. Das gelbe Regiment unter Oberst Nils Brahe verlor 4 Offiziere, 2 Feldscherer und 100 Soldaten. Das rothe Regiment unter Oberst Gersdorf verlor 1 Offizier und 50 Musketiere, die K. Leibgarde (also nicht das gelbe Regiment) wird mit dem Verlust eines Offiziers und 45 Soldaten aufgeführt. Pfalzgraf Christian von Birkenfeld verlor 1 Offizier und 86 Soldaten Oberst Axel Lilie 1 Offizier, 19 Musketiere. Oberst Erich Handt zählte 1 Offizier und 105 Soldaten unter den Todten. Oberst Johann Apel 1 Offizier und 53 Soldaten. Herzog Wilhelm von Weimar 1 Offizier 34 Soldaten, Oberst Booß 2 Offiziere, 39 Soldaten, Oberst Redewind verlor 1 Corporal 7 Soldaten, Graf Eberstein 2 Offiziere 50 Soldaten, Graf Solms 57 Soldaten, Herzog Bernhard von Weimar 1 Offizier 27 Soldaten Oberst Monroë verlor 1 Offizier 40 Soldaten, Oberst Wizlav 4 Offiziere 72 Soldaten, Graf Isenburg 1 Offizier 28 Soldaten, Oberst Karl Hard, Commandant der zur Schwedischen Brigade gehörenden Westgothen verlor 4 Offiziere und 237 Musketiere. Das blaue Regiment unter Oberst Winkel hatte 5 todte Offiziere und 107 Soldaten. General Banner zählte 5 todte Offiziere und 65 Musketiere. Oberst Graf Penz verlor 4 Offiziere, 48 Soldaten, Oberst von Wildenstein, Commandant des grünen Regiments, verlor 1 Offizier und 18 Soldaten. Oberst Vizthum, Commandant des weißen Regiments, verlor 1 Offizier, 32 Soldaten, Oberst Phul 11 Offiziere, 202 Soldaten, Oberst Graf Niles junior 1 Offizier 21 Musketiere. Oberst Burth, der nach Vizthum das weiße Regiment commandirte, verlor 1 Offizier, 52 Soldaten, Graf Wolkenstein 1 Offizier, 21 Musketiere und Graf Thurn verlor 2 Offiziere 52 Soldaten.**) Das Lazareth war dermassen mit kranken schwedischen Soldaten überhäuft, daß man die Leichname im Hofe des Gebäudes wie Holz aufeinander legte, bis man Zeit hatte, eine Grube zu machen und sie hinein zu werfen.***)

*) Christliche Lebens- und selige Sterbenskunst von Johann Kißling. Nürnberg 1674.
**) Scheurlsche Chronik.
***) Christliche Lebens- und selige Sterbenskunst.

# Verbesserungen und Nachträge.

Seite 5 Zeile 18 lies: und Garnison aufzunehmen statt in Garnison aufzunehmen.
S. 12 Z. 11 l.: Supplicanten statt Suppelicanten.
S. 14 Z. 17 l.: Special-Abgeordnete statt Spenal-Abgeordnete.
S. 35 Z. 29 l.: abgefodert statt abgeföbert.
S. 46 letzte Zeile l.: Ungestümm statt Ungestümen.
S. 49 Z. 28 l.: sey statt sich.
S. 58 Z. 1 l.: könnten statt konnten.
S. 68 Z. 14 l.: verbreiteten statt verbreitete.
S. 68 Z. 28 l.: Salvaguardien statt Salvarqnardien.
S. 69 Z. 18 l.: ihre statt seine.
S. 69 Z. 15 l.: Kreisstand statt Kriegsstand.
S. 71 Z. 1 l.: überschickt statt überschrieben.
S. 76 Z. 2 l.: Oberst statt Oberh.
S. 86 Z. 14 l.: 20. Oktober a. St. statt 26. Oktober n. St.
S. 99 Z. 1 l.: einen statt einer.
S. 101 Z. 36 l.: Kevenhiller statt Kevenheller.
S. 111 Z. 30 l.: Summe statt Summen.
S. 114 Z. 12 l.: den statt dem.
S. 126 Z. 27 l.: Mahl statt Mehl.
S. 129 Z. 13 l.: Eritage statt Frühtage.
S. 133 Z. 18 l.: Verstand statt Vorstand.
S. 133 Z. 24 l.: mochte statt möchte.
S. 155 Z. 36 l.: König statt Könige.
S. 165 Z. 25 l.: geschützt statt geschäzt.
S. 170 Z. 8 l.: Suhl statt Sühl.
S. 180 Z. 26 l.: Kriegsluft statt Kriegslist.
S. 188 Z. 1 l.: Kochtizky statt Kaftizky.
S. 198 Z. 32 l.: Hier heißt es u. A. statt Hier heißt u. A.
S. 202 Z. 16 l.: 50 statt 500.
S. 206 Z. 20 l.: Scheffer statt Schester.
S. 207 Z. 17 l.: Jahrhunderts statt Jahrhundert.
S. 209 Z. 31 l.: benachrichtigen statt benachrichten.
S. 225 Z. 1 l.: verweilten statt verweilte.
S. 225 Z. 7 l. nach erforderlich: Es folgte der Armée des Königs.
S. 228 Z. 11 l.: Statthalter statt Rathhalter.
S. 241 Z 14 l.: May statt März.
S. 241 Z. 23 l. nach dem Worte: „Donauufer“ nach Ingolstadt.

S. 244 Z. 6 von unten l.: schickte statt chickte.
S. 277 Z. 3 von oben l.: Grafen statt Gräfen.
S. 277 Z. 7 l.: in statt bei.
S. 286 Z. 36 l.: diese statt die.
S. 286 Z. 37 l.: May statt März.
S. 289 Z. 33 l.: coutera statt contera.
S. 314 Z. 20 l.: obstinat statt abstinat.
S. 321 lezte Zeile nach dem Worte „Thummenberg" l.: heißt nun „Platnersberg.
S. 349 Z. 26 l.: Hirnschädeln statt Hirnschädein.
S. 358 Z. 36 l.: avant statt avent.
S. 361 Z. 23 l.: gepflogene statt gepflogenen.
S. 377 Z. 28 l.: Quantität statt Summe.
S. 384 Z. 22 l.: Bougeant statt Bougeane.
S. 385 Z. 26 l.: Torstenson statt Torslenson.
S. 390 Z. 19 l.: Exulanten statt Evulanten.
S. 425 Z. 26 l.: Pfauten statt Pfauen.
S. 428 Z. 8 l.: geholte statt geholten.
S. 433 Z. 5 l.: würde statt wurde.
S. 455 Z. 33 Nachtrag zu Veldenstein. Es war eine Bambergische mit drei Umwallungen versehene Festung, wovon noch einige Ueberbleibsel vorhanden; darunter ein schöner, schlanker, hoher Thurm. Ueber die Eroberung dieser Festung durch Schweden und deren Verbündete im Jahre 1632 fehlen leider bis jezt alle näheren Anhaltspunkte. Veldenstein liegt mit dem damit zusammenhängenden Marktflecken Neuhaus 1 Stunde von Velden, ist fast ganz von der Pegnitz umflossen und gehört zum Landgericht Auerbach.
S. 458 Z. 12 l.: Marschiren statt marschiren.
S. 458 Z. 17 l.: Brahe statt Brache.
S. 470 Z. 29 l.: 5) statt 4).
S. 471 Z. 17 l.: theilte statt theile.
S. 477 Z. 35 l.: Metschker statt Metschkerz.
S. 484 Z. 28 l. nach „Schweden": am 16. November n. St. erfolgten.
S. 491 Z. 7 l.: Bretter statt Breter.
S. 493 Z. 4 l.: den statt dem.
S. 498 Z. 4 l.: Stoff statt Stoß.
S. 500 Z. 2 l.: Straße statt Strasse.
S. 500 Z. 34 l. nach „XVIII": Nach.
S. 501 Z. 12 l.: Geldpressur statt Geldpressung.
S. 501 Z. 17 l.: Gutsbesitzern statt Gutzbesitzern.
S. 505 Z. 34 l.: vernichtet statt vernichtete.
S. 512 Z. 33 l.: einzuziehende statt einziehende.

## Text zur näheren Erklärung und Bezeichnung des Planes.

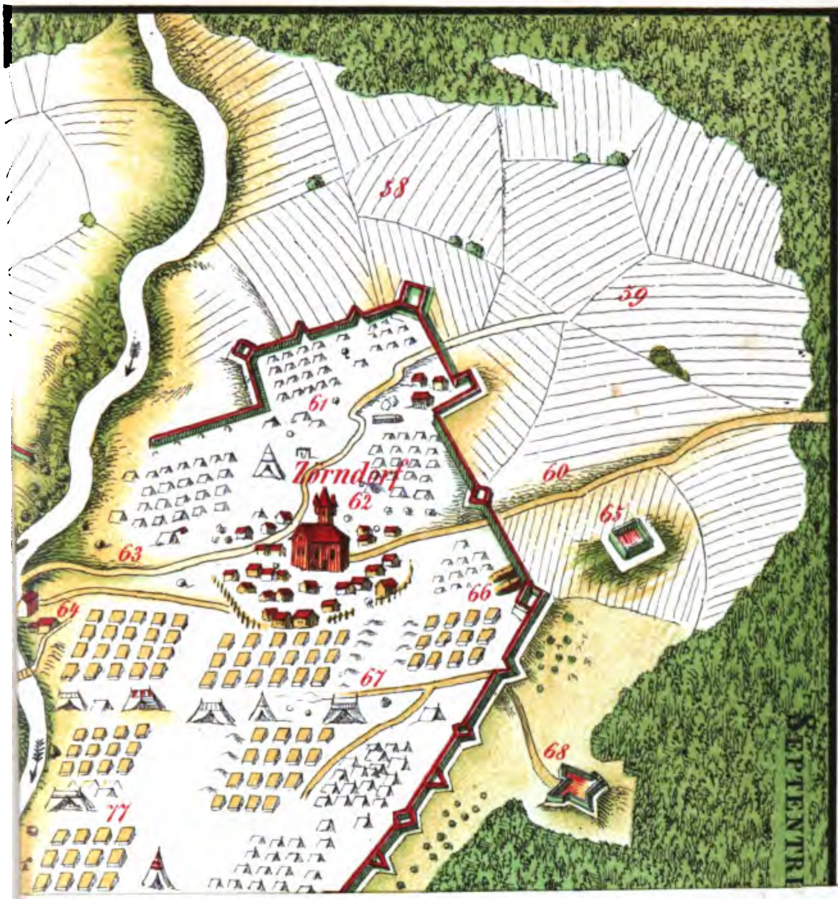
---

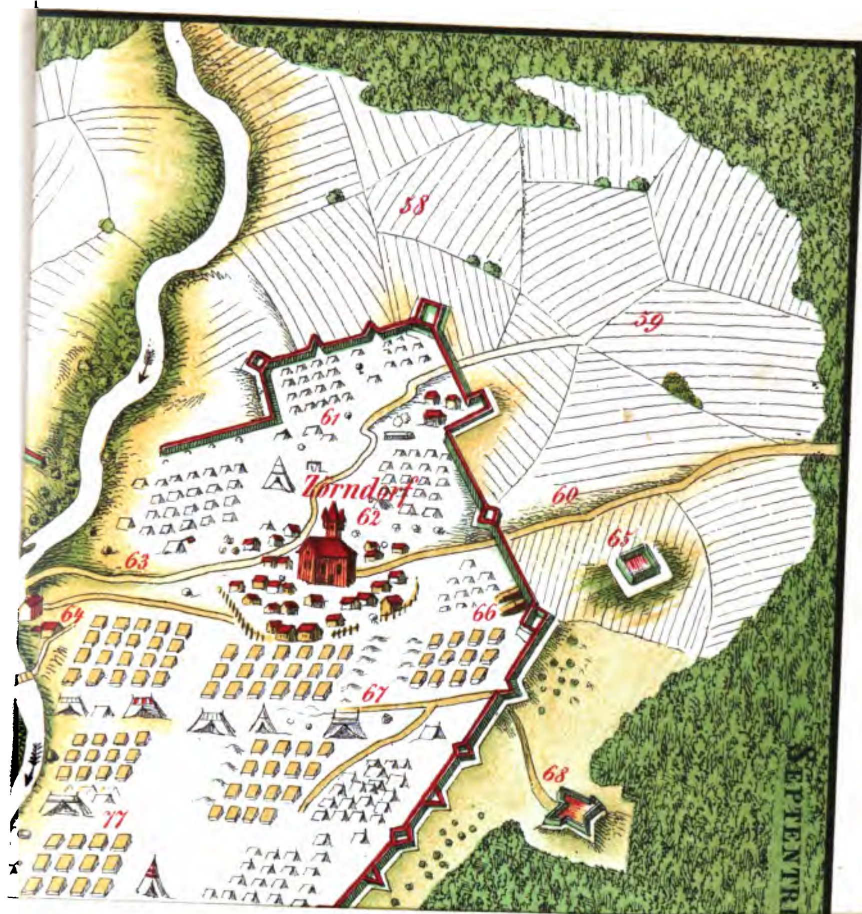
Nr. 1. Etliche Aecker oder Felder.
„ 2. Hier pflanzte der König etliche Stücke auf und gab starkes Feuer auf die Munitionswagen.
„ 3. Gebersdorf. Hier durch die Mauerlöcher gab der König starkes Feuer auf den Feind.
„ 4. Die Regnitz lauft von Stein nach Fürth.
„ 5. Etliche Redouten, wo der Feind Wache hielt.
„ 6. Auf dieser Höhe stand Holz und wurde vom Feinde abgehauen.
„ 7. Hier hatte der Feind einen langen Laufgraben aufgeworfen.
„ 8. Hier stand viel Holz und wurde vom Feinde ebenfalls ganz abgehauen.
„ 9. Die ganze Linie wurde von Faschinen gebaut.
„ 10. Infanterie.
„ 11. Roßstallung des Herzogs von Friedland.
„ 12. Kanzlei.
„ 13. Des Feindes erster Munitionsplatz, aber durch des Königs starkes Schießen darauf wurde er hinter den Altenberg verlegt.
„ 14. Tiefe Höhle.
„ 15. Diesem Werk hat der König mit Schießen hart zugesezt.
„ 16. Quelle.
„ 17. In diesen Zelten herum logirten des Herzogs von Friedland hohe Offiziere.
„ 18. Quartier des Herzogs von Friedland.
„ 19. Diese drei grünen Zelte waren für den König von Ungarn aufgeschlagen worden. Aber er kam nicht.
„ 20. Des Herzogs von Florenz Quartier.
„ 21. Marketenders Platz.
„ 22. Des Herzogs von Friedland Leib-Medicus.
„ 23. Spital für die Kranken.
„ 24. Hier stand Holz, wurde aber auch vom Feinde abgehauen.
„ 25. Auf dieser Höhe lag dies starke Viereck. Es hatte in der Mitte einen starken „Cavalier“ wie auch einen starken Munitionskeller und war der höchste Ort im ganzen Lager.
„ 26. Hier pflanzte der Feind 6 Carthaunen auf, in der Meinung, wenn ihm der König zu nahe komme, ihn damit abzutreiben.
„ 27. Hier ist Einer gespießt worden.
„ 28. Hier hat man Einen geviertheilt. War eines Bäckers Sohn von Onolzbach.

Nr. 29. Asbach.
" 30. Cavallerie.
" 31. Reutles.
" 32. Aldringens Quartier.
" 33. Asbacher Wiesengrund.
" 34. In diesem Thal ist lauter Morast.
" 35. Ein sumpfiger Wiesengrund.
" 36 Asbacher Felder.
" 37. Redouten, wo der Feind Wache hielt.
" 38. Deutsche Reiterei.
" 39. Zirndorfer Brücke.
" 40 Oberer Weg von Altenberg nach Zirndorf.
" 41. Der untere Weg von Zirndorf auf den Altenberg.
" 42. Ein Weg das Wörth genannt.
" 43. Wiesengrund.
" 44. Zuletzt lag Herzog (Churfürst) von Bayern in diesem Hölzlein.
" 45 Quartier des „Herzogs" in Bayern.
" 46. Altenberg.
" 47. Der andere Munitionsplatz.
" 48. Oberes Altenberger Holz.
" 49. Hier hat der Feind die Stücke aufgepflanzt, als er von der Batterie D abgetrieben wurde.
" 50. NB. von E an bis zum F ward die Fortification von Holz erbaut.
" 51. Von dieser Batterie D ist der Feind zurückgetrieben worden.
" 52. Weg nach den Altenberg.
" 53. Redoute wo der Feind Wache hielt.
" 54. Die Firner Brücke.
" 55. Auf diesem Hügel hat Holz gestanden.
" 56. Neue Mühle.
" 57. Tiefer Hohlweg.
" 58. Zirndorfer Felder.
" 59. NB. Der Herzogs Bernhard Meinung war, hier den Feind anzugreifen.
" 60. Weg von Zirndorf nach Cadolzburg.
" 61. Das B(W)ertherische Regiment.
" 62. Zirndorf.
" 63. Dieser Bach läuft durch Zirndorf in die Biber.
" 64. Zirndorfer Mühle.
" 65. Redouten wo der Feind Wache hielt.
" 66. Zwei starke Batterien.
" 67. Bayerische Reiterei.
" 68. Dieß war ein starkes Viereck. Hatte in der Mitte einen Cavalier.
" 69. Hier hatte der König Stücke aufgepflanzt, in der Meinung, wenn sich der Feind präsentiren würde, ihm damit zu begegnen.

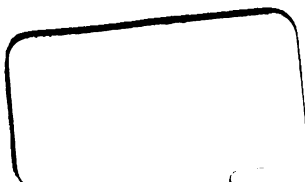
Nr. 70. Diesen Weg marschirte des Königs Volk durch's Holz auf die alte Veste.
„ 71. Alte Veste.
„ 72. Forsthaus.
„ 73. Weg auf die alte Veste oder das Schloß.
„ 74. Schildwache.
„ 75. Diesen Weg herab haben die Kroaten hinuntergehauen und des Königs blauem Regiment großen Schaden gethan.
„ 76. An dieser Linie hinauf lagen 3000 Musketiere, die aus allen Regimentern kommandirt worden.
„ 77. In diesem Thale an der Biber herab lag Oberst Isolani mit 10,000 Kroaten.
„ 78. Die Biber.
„ 79. Aus diesen drei Werken A. B. C. hat der Feind am Meisten mit Stücken gespielt und mit Erfolg auf des Königs Volk gefeuert. NB. Aus diesem Werke A hat ein Zuger Constabler sehr gewisses Feuer gegeben.
„ 80. Vor diesen Werken ist dem König viel Volk geblieben.
„ 81. Aus diesem Werk hat der Feind den fünf Batterien des Königs großen Schaden zugefügt.
„ 82. Auf diesen Batterien hat der König fünf Stücke gepflanzt.
„ 83. Vor dieser Approche hat der König viel Volk verloren.
„ 84. Auf diesen Feldern hielt des Königs Volk in voller Schlachtordnung, in der Meinung, der Feind sollte sich präsentiren.
„ 85. Firnberg.
„ 86. In diesem Holze haben die zur königlichen Artillerie gehörigen Pferde Schaden gelitten.
„ 87. Weg von Fürth nach Nürnberg.
„ 88. Hier beginnt des Königs Fortification.
„ 89. Weg nach Farnbach.
„ 90. Fürth.
„ 91. Weg nach Nürnberg.
„ 92. Die Regnitz.
„ 93. Weg von Dambach nach Fürth.
„ 94. Dambach.
„ 95. Dambacher Brücke.
„ 96. Hier kommt die Regnitz und Biber zusammen.
„ 97. Weg von Nürnberg aus.
„ 98. Des Königs vornehmste Batterien.
„ 99. Eine angefangene aber nicht vollendete Batterie.
„ 100. Laufgräben, wo sich die Königlichen verbargen.
„ 101. Weg von Gebersdorf in des Feindes Lager.

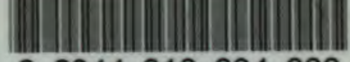
---


58
59
60
61
Zorndorf
62
63
64
65
66
67
68
77
SEPTENTRI


58
59
60
61
Zorndorf
62
63
64
65
66
67
68
77
SEPTENTR






3 2044 019 394 899